This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

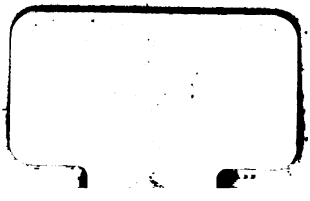
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NEDL TRANSFER
HN 24EX 7

Digitized by Google

KD 55401 (1)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Reise
durch Schlesien

nebst

einigen Ausflügen nach der Mark Brandenburg, Sachsen, Mähren und Oesterreich,

in Briefen beschrieben

von

J. G. Elsner,

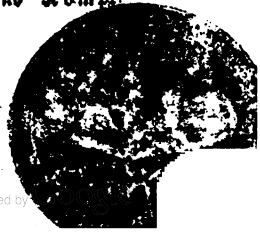
Ehrenmitgliede der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

Ersten Bandes, erste Abtheilung.

Breslau,

Kommissions-Verlag von Josef Max und Komp.

1823.



Digitized by

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 12 1956

KD 5540(1),
Mirsol

Digitized by Google

Einleitung.

Das gegenwärtige Werk ist die Frucht einer Reise, welche ich im Jahre 1821 durch die Provinz Schlesien und einen Theil der Neumark, eben so auch durch einen Strich von Mähren und Oesterreich machte, und die ich im gegenwärtigen Jahre durch einen Theil von Sachsen fortsetze.

Durch die ausgezeichnete Humanität so vieler, von mir hochverehrter und vorzüglicher Landwirthe, die mir so offene und genaue Mittheilungen über ihre Wirthschaftsart und ihre landwirthschaftlichen Erfahrungen machten, bin ich in den Stand gesetzt worden,

Digitized by Google

über so viele, dem Landwirthe höchst wichtige Gegenstände Aufschlüsse zu geben, die für jeden, der Liebe und Eifer für sein Fach hat, von dem höchsten Interesse seyn müssen. Und ich sage hiermit allen jenen vortreflichen Männern hiermit meinen öffentlichen Dank.

Die Briefform wählte ich deshalb, weil ich dadurch theils faßlicher für den größten Theil meines Publikums schreiben zu können glaubte; theils aber auch mir dabey manchen meiner landwirthschaftlichen Freunde vergegenwärtigte, dem ich ganz unpartheiisch und zutraulich meine gesammelten Bemerkungen mittheilen konnte.

Daß ich fern bin von der thörichten Eitelkeit, als wollte ich durch meine Urtheile über die oder jene Bewirthschaftungsart alles besser wissen, das wird wohl jedem aufmerksamen Leser sehr bald einleuchten. Ich habe ohne Verfälschung alle Urtheile und Erfahrungen, die mir von verständigen Landwirthen mitgetheilt wurden, wieder gegeben, und nur meine Meinung über

Digitized by Google

dasjenige ausgesprochen, was von meiner Ueberzeugung allzusehr abwich.

Diejenigen Landwirthschaften, welche ich in meinen Briefen nicht anführe, hielt ich keinesweges meiner Aufmerksamkeit für unwerth; sondern mein Reiseplan hinderte mich meistens, sie kennen zu lernen.

Das Nennen der Namen kann, dünkt mich, ein Beweis für die Unpartheilichkeit meines Urtheils sowohl, als dafür seyn, daß die genannten Landwirthe sich nicht scheuen dürfen, mit ihren Ansichten und Wirthschaftsarten einem größern Publicum bekannt zu werden. Ich habe mich übrigens eben so entfernt von einem feilen Lobe, als von ungegründetem Tadel zu halten gesucht.

Das ganze Werk wird sich in drey Bände theilen, und jeder Band wird zwey Abtheilungen enthalten, die einzeln herausgegeben werden. Binnen einem Jahre werden alle drey Bände erscheinen.

Der erste umfaßt ohngefähr den Breslauer Regierungsbezirk. Jedoch habe ich mich nicht streng nach des-

Digitized by Google

sen Gränze richtet; sondern vielmehr eine, soviel als möglich grade Linie auf der Karte beobachtet. Obgleich die Sotzmann'sche Karte manche Unrichtigkeiten enthält: so kann sie doch ohngefähr zum Wegweiser dienen. Besser sind hiezu freilich die Schlesischen Fürstenthums-Karten.

Der zweyte Band enthält dann den Liegnitzer Regierungsbezirk, nebst den Excursionen nach der Mark und nach Sachsen.

Der dritte endlich wird den Oppelnschen Regierungsdistrict, nebst den Ausflügen nach Oesterreichisch-Schlesien, Mähren und Oesterreich in sich schließen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Erster Brief.

Als wir miteinander den höchsten Gipfel des Riesengebirges, die Schneekoppe bestiegen, und nun in hohem Entzücken die Fluren unsers geliebten Schlesiens überschauten, da äußerten Sie den Wunsch, wie es doch so schön seyn müßte, einen Ueberblick zu haben von der Art und Weise, wie diese fruchtbaren Gefilde bebaut und genützt würden. Da entstand in mir der Entschluß mich persönlich von allem zu unterrichten, was in landwirthschaftlicher Hinsicht Schlesien Vollkommenes und Unvollkommenes aufzuweisen habe. Und diesen Entschluß führte ich, wie Sie wissen, sehr bald aus. Was ich nun da gefunden, und wie ich beobachtet habe, das gebe ich Ihnen in einer Reihefolge von Briefen, meinem Versprechen gemäß, zum Besten. Ich führe Sie in diesen Briefen durch alle die Gegenden, die ich selbst sah, und theile Ihnen sowohl meine Bemerkungen, als die Erfahrungen und Mittheilungen so vieler von mir hochverehrter und sehr verdienter Landwirthe mit.

Wir durchwandern nun zuerst die höchsten Gebirgsgegenden. Unser Weg führt uns zuerst nach Krumm-

Digitized by Google

hübel. Hier ist zwar zunächst für den Landbau weniger zu bemerken, als für die Botanik. Indeß wendet man auch auf erstere eine rege Sorgfalt, und giebt den kleinen, undankbaren Oberflächen Gartenkultur. Ist auch das, was man auf diese Weise dem Boden abringt, gering: so ist es doch, wie alles, was dem Menschen den meisten Schweiß kostet, den Erbauern um so angenehmer. Am meisten aber lohnt hier, wie im ganzen hohen Gebirge, die Viehzucht. Vieh, dem Schweizerischen ähnlich, klimmt an den steilen Berglehnen, und unter das Rindvieh mischen sich kletternde Ziegen. Da die Weiden so kräuterreich sind, so ist auch Milch und Butter vorzüglich, dies können wir beyde durch Erfahrung bezeugen.

Gehen wir nun über den Gebirgskamm hinüber, auf welchem die Schneekappe ruht; so treffen wir auf die sogenannten Bauden. Ihre Landwirthschaft beruht einzig und allein auf der Viehzucht. Denn hier verwundet kein Pflugschaar die Erde, weil auf dieser Höhe keine Cerealien mehr gedeihen. Ohne genaue Begränzung ihrer Marken weiden diese Alpler ihr Vieh den Sommer hindurch weit und breit, und sammeln den Ueberfluß für den Winter. In große Feimen oder Haufen aufgeschichtet lassen sie das Gesammelte im Freien stehen, und auf jedem der Haufen ragt eine lange Stange in die Höhe. Sie fragen ob dies eine bloße Phantasie dieser Gebirgsbewohner sey? — Mit nichten! denn oft häuft sich im Winter der Schnee weit über diese Feimen, und die darauf gesteckten Stangen leiten zu ihrer Entdeckung. Die Milch von ihrem Rindvieh verbrauchen sie weniger zu Butter, als zu Käse, und der sogenannte Koppenkäse ist ja bekannt genug.

Digitized by Google

Weiter nach Westen und etwas tiefer kommen wir nach Schreibershau. Nach allen Seiten zerstreut liegen dessen Häuser, und wenn man nach langer mühevoller Wanderung nun wieder nach dem Namen des neugefundenen Dorfes fragt, so ist es immer noch das Alte. Hier finden wir den Pflug schon wieder, aber fast nur mit Rindern bespannt; denn Pferde sind auf dieser Höhe eine Seltenheit. Der Baden besteht hier aus einer mit unendlich vielem Granitgerölle überstäten Auflösung des Granits, der nach und nach durch Einwirkung der Luft und Nachhülfe des Menschen zu einer tragbaren Ackerkrumme sich bildete. Auffallend ist seine einsaugende Kraft, und diese ist es wohl auch nur allein, die ihn durch Jahrtausende hindurch allmählig zu tragbarer Erde bildete. Diese einsaugende Kraft ist aber auch die Ursach von einer großen Menge Quellen, die überall hervorbrechen. Denn nicht durch das Herabsintern durch die Felsen von der Höhe allein erzeugen sich diese Quellen. Aber was die obere Rinde nun zu einer tragbaren Erde bildet, hemmt hingegen die Vegetation wieder durch die erzeugte Kälte. So steht in der ganzen Natur alles in ewigem Kampfe, und Eins widerstrebt dem Andern und mäßigt seine Wirkungen, damit keins zu hoch steige und das Gleichgewicht störe. Aber dies lehrt uns auch, besonders auf diesen Höhen, darauf zu achten, daß hienieden nichts Vollkommenes sey, und wir nach diesem nur hinaufblicken müssen nach oben.

Winterfrüchte gedeihen auf diesen Höhen nicht, und nur selten lohnt ein zu ihrem Anbau gemachter Versuch. Sommerung, als Gerste und Hafer, wächst öfters zur Verwunderung, obgleich die Erndte des Letztern bisweilen sich so verspätet, daß er noch auf dem Felde Schnee-

Digitized by Google

gestöber auszuhalten hat. Bey den höchst gelegenen Häusern dieses zerstreuten Dorfes beschränkt sich indeß die ganze Landwirthschaft, wie bey den Bauden, blos auf die Viehzucht.

Wir steigen nun über Petersdorf herab in das reitzende und fruchtbare Hirschberger Thal. Ein reges Leben und eine lobenswerthe Betriebsamkeit, dabey die im Gebirge allenthalben herrschende Reinlichkeit, spricht uns hier sogleich freundlich an. Die Felder sind mit vielem Fleiße bestellt, und die nicht geringe Fruchtbarkeit des Bodens wird dadurch noch vermehrt. Dieser ist ein röthlich grauer mit Steinen mehr oder weniger versetzter ziemlich humusreicher Thonboden. Freilich ist er sich nicht überall gleich; so wie auch seine Fruchtbarkeit durch seine Lage bald erhöht, bald vermindert wird. Die üppigsten Kleefelder blicken uns aber fast überall entgegen, und ein munterer Menschenstamm, und ein kräftiger Viehschlag erfreut das Auge. Die Bewirthschaftung der Felder geschieht in hiesiger Gegend zwar nicht überall auf gleiche Weise, jedoch ist folgende wohl ziemlich allgemein. Man läßt nehmlich den Klee zweyjährig werden, bricht ihn im zweyten Jahre Anfangs July um, und baut im Herbste Roggen darauf. Im vierten Jahre baut man dann einen Theil Erbsen, das übrige Gerste und im fünften Hafer. Jetzt wird da wo vorher kein Klee war, derselbe gesät, und das übrige Brache gelassen, die aber öfters abgemäht, und seltener abgeweidet wird. Oder man bestimmt auch einen Theil der Felder zum Flachs und Hakfruchtbaue, säet dahinter Sommerung (wozu hier überall die Erbsen gerechnet werden), seltener Winterung. Hinter Letztere kommt dann Sommerung mit Klee, und hinter erstere, je nachdem es die

Digitized by Google

Oertlichkeit erlaubt, Winterung oder noch eine Sommerfrucht und Klee. Ich sage, nachdem es die Oertlichkeit erlaubt: denn nicht überall ist es rathsam Winterung zu bauen, weil diese öftets, besonders an den nördlichen Berglehnen im Winter ausgeht. Wenn nun dann der Klee zweyjährig bleibt, und man hinter diesem die oben angeführte Fruchtfolge wählt: so bekommt man eigentlich eine achtschlägige Wirthschaft. Jedoch bindet man sich in der Eintheilung der Felder nicht strenge an die gleichmäßige Größe der Schläge; sondern bestimmt vielmehr jedes einzelne Ackerstück zu dem, wofür man es am besten geeignet glaubt. Den Klee füttert man nur zum Theil grün, und einen großen Theil bestimmt man zum Abtrocknen: was auch sehr nöthig, da man in dieser Gegend im Allgemeinen eher Mangel als Ueberfluß an Wiesen hat. Beym Abtrocknen des Klees aber haben viele von den kleinen Leuten und Bauern noch die nachtheilige Methode, denselben in der Breite, oder, wie man es hier nennt, in Scheiben abzutrocknen, dadurch verliert er nun fast alle Blätter und man rechnet ihn auch zu dem schlechtesten Heue. Auf den Herrschaften aber trocknet man ihn meist in Lufthäuschen ab. Selten bedient man sich der Kloppmeierschen Methode, die auch hier, wie mir mehrere versicherten, nicht sonderlich glückt: weil einmal der Luftzug gewöhnlich in den Gebirgthälern so stark ist, daß sich die Haufen da, wo er sie trifft, nicht genug erwärmen, und das Heu ungleichartig wird; und dann auch zweytens, weil die Witterung hier gar zu sehr wechselt, und nicht selten bey dem Auseinanderreißen der Haufen plötzlich starke Regen einfallen, die das Heu verderben.

Digitized by Google

Die Getreide-Erndte trifft in der hiesigen Gegend früher, als im ganzen übrigen Gebirge, und gewöhnlich nur 8 Tage nach der im flachen Lande. Die Ursach davon liegt in der Eingeschlossenheit dieses Thales von allen Seiten, wodurch die rauhen Frühjahrswinde abgehalten werden. Erinnern darf ich Sie wohl nicht erst daran, daß, wenn ich hier immer von dem Thale spreche, Sie sich darunter nicht ein ununterbrochenes geebnetes Thal zu denken haben; sondern daß dieses mehrere bedeutende Hügel und Berge enthält, und daß der Begriff eines Thales nur in Beziehung auf die hohen Berge, die diese Gegend umschließt, gilt.

Da die Viehzucht hier, so wie im ganzen Gebirge fast der Hauptzweig der ganzen Landwirthschaft ist: so sehen Sie auch gleich ein, daß man die Felder in starker Düngung haben muß. Dies ist auch ziemlich allgemein der Fall. Auch verwendet man auf die Zubereitung des Düngers nicht geringe Sorgfalt. Man setzt ihn regelmäßig in einen ringsum glatt geformten Haufen und begießt ihn häufig mit Jauche. Nur ganz zergangener und spekartig gewordener Mist wird auf die Aecker gefahren, und ob man gleich glauben sollte, daß ein weniger zergangener Mist auf diesem mehr kalten als hitzigen Boden durch seine Gährung zur Erwärmung desselben beitragen und vortheilhafter wirken müßte: so sind doch hier fast alle Landwirthe ohne Ausnahme vom Gegentheile überzeugt.

Daß man nicht schon bisweilen zufällig oder absichtlich Versuche mit wenig zergangenem Dünger gemacht haben sollte, und man die Sache blos den alten Schlendrian forttriebe, weil man das Bessere nicht kennte, ist keinesweges anzunehmen; und das um so we-

Digitized by Google

niger, da dies nicht allein hier, sondern im ganzen Gebirge gilt, und man von so einer Menge Landwirthe, denen man das Zeugniß des größten Fleißes und eines nicht unbedeutenden Grades von Intelligenz mit allem Rechte geben muß, unmöglich annehmen kann, daß sie blos aus altem Vorurtheile das Bessere übersehen würden. Die Sache ist indeß von großer Wichtigkeit, und Sie wissen, wie wir oft in Gesellschaft von mehrern tüchtigen Landwirthen darüber debattirten, ob es nicht eine Verschwendung des Düngers sey, wenn man ihn vor dem Aufbringen auf den Acker so ganz zergehen ließe. Sie wissen ferner, daß die meisten Stimmen sich immer dahin vereinten, daß Dünger, der in der ersten Gährungs- und Zersetzungsperiode aufgebracht wird, allemal am vortheilhaftesten auf den Acker wirkt, wenn er in und mit diesem diese Gährung vollendet, und daß dadurch die Fruchtbarkeit des Ackers schneller und stärker geweckt würde. Sie wissen, wie nachtheilig es sey, wenn ein so ganz zergangener Dünger im Acker verlorft und erst nach Jahrelanger Dauer sich endlich wieder zersetzt und dem Acker Fruchtbarkeit mittheilt. Dieser Folgerung nach scheinen die Gebirgslandwirthe, und die in Schlesien nicht allein, unrecht zu haben, daß sie so sehr auf ganz zergangenen Dünger halten. Indeß möchte ich dies Urtheil doch nicht so ohne alle Einschränkung über sie aussprechen. Ich denke mir die Sache so: das Verlorfen des Mistes kommt, wie die Erfahrung lehrt, im Gebirge höchst selten vor und zwar wohl aus keinem andern als dem natürlichen Grunde, weil der Boden hier weniger hitzig oder nach der neuern und bestimmtern Terminologie, weniger thätig ist. Denn gerade ein so sehr thätiger Boden wirkt auf einmal zu stark

Digitized by Google

auf den Mist ein. Ist dieser nun nicht in gleicher Thätigkeit, d. h. noch in dem ersten Gährungsprozesse; so wird er, so zu sagen, übertäubt, oder richtiger, er geht in eine Art von Cristallisation über. Seine Poren, die durch die allzugroße Thätigkeit des Bodens geöffnet werden, und die durch keine eigene innere Gährung sich wieder schließen, bleiben offen und die Wände derselben verhärten sich, und da ist dann vollendet, was wir Vertorfen nennen. Daher kommt auch dies am allerhäufigsten bey einem hitzigen Sandboden vor. Viele Landwirthe können sich freilich, wenn sie blos nach dem Augenscheine urtheilen, die Sache nicht erklären, weil sie glauben, ein recht spekigter Mist müsse grade auf diesem am vortheilhaftesten wirken, weil mit seiner Magerkeit sich dessen Fettigkeit am besten vereinigen und etwas Gutes erzeugt werden müsse. — Schließen wir nun analogisch fort: so könnte es leicht treffen, daß die durch Erfahrung erprobte Gewohnheit im Gebirge grade auch die naturgemäßeste sey. Da nemlich hier der Boden weniger natürliche Thätigkeit hat; so könnte ein in der ersten Gährung begriffener Mist grade eine Art von Vertorfung des Bodens bewirken. Ich sage eine Art von Vertorfung, denn in dieser Ausdehnung und Vollkommenheit könnte sie nie statt finden, weil das Verhältniß des Mistes zum Acker zu gering ist. Und wollte man es auch nicht eine Vertorfung nennen: so ist doch vielleicht grade die verschiedene Zeit, in welcher der Mist seine Gährung eingeht, gegen die, wo dies der Acker thut, die Ursach, daß er weniger zur Vermehrung der Fruchtbarkeit desselben wirkt. Denn das ist meine feste Ueberzeugung, daß diese grade durch die gleichmäßige und gleichzeitige Gährung, in welche Boden und Dünger

Digitized by Google

mit einander übergehen, bewirkt wird. Und eine Witterung, die diesen Gährungsprozeß am besten modificirt, ist dann auch eine vorzüglich fruchtbare. Daraus läßt sich dann auch leicht die uns oft so unbegreiflich vorkommende Erscheinung erklären, und die, wie Sie wissen, uns selbst immer ein unauflösliches Problem blieb, daß nämlich oft eine Witterung, die uns anscheinend die unfruchtbarste dünkte, dennoch auf die Vegetation zum Bewundern vortheilhaft wirkte, und wieder eine andere, die wir für sehr fruchtbar hielten, grade das Gegentheil that.

Die Ackerbestellung wird hier, wie fast im ganzen Gebirge, mit ziemlicher Sorgfalt verrichtet. Man pflügt zur Wintersaat 3 — 4 mal. Nach der Braach- und Wendefurche wird nämlich, mit dem Ihnen bekannten Gebirgs-Ruhrhaken geruhrt, und gewöhnlich schon im Anfange des Septembers, bisweilen auch noch zu Ende des Augustes zur Saat gepflügt. Die Einsaat geschieht etwas dick, und zwar 1½ Preußische Scheffel auf den Magdeburger Morgen. Hie und da wohl auch noch mehr. Hierzu hat man einen doppelten Beweggrund. Einmal, weil die Saat hier mehr als im flachen Lande dem Auswintern ausgesetzt ist, und zweytens, weil bey der großen Neigung des Bodens zum Verunkrauten, eine schwache Saat allzuleicht unterdrückt würde. Die Frühjahrssaat beeilt man so viel als möglich, und sie ist in hiesiger Gegend in der Regel spätestens in der Mitte des Maj's beendigt. Zu dieser wird im Herbste vorher der Acker gestürzt, und wenn es nur möglich ist, im Frühjahr geruhrt. Um das Auflaufen des Unkrautsaamens zu befördern, und dieses dadurch zu vertilgen, läßt man die Ruhrfurchen gern einige Zeit offen stehen,

Digitized by Google

ehe man sie einlegget. Zur Leinsaat wird der Acker vorzugsweise gut bestellt. Diese verspätet man aber absichtlich, weil fast immer die spät gesäte die beste wird. Das Ende des Mai's, oder auch der Anfang des Julii ist gewöhnlich der Zeitpunkt, den man hierzu für den besten hält. Ueber die fernere Behandlung des Flachses sage ich Ihnen noch Mehreres, wenn ich in die Gegend von Schönberg und Friedland komme, wo der Flachsbau ziemlich stark betrieben wird.

Die Erndte-Arbeiten werden zwar mit Fleiß und Thätigkeit, aber keinesweges mit der Fertigkeit betrieben, wie man dies im flachen Lande trifft. Es ist als ob den Gebirgsbewohnern die längere Uebung fehlte, da ihre Erndte unbedeutender ist, und eine Menge Nebenarbeiten als Fuhrwesen, Waldarbeiten, auch Weben ꝛc. die Landleute beschäftigen. In der Regel bemerkt man an den Gebirgsbewohnern eine regere Thätigkeit, als an denen des flachen Landes, aber in diesem Stücke ist es umgekehrt. Die Garben macht man ziemlich stark, und das mag wohl vorzüglich daher kommen, weil, wegen des vielen Grases im Getreide bey kleinen Garben der Ausdrusch gar zu gering seyn würde, und man sich also nicht selbst täuschen will. Um an den Berglehnen und in den steinigten, vom Platzregen oft höchst verdorbenen Wegen mit dem Getreide sicherer zu fahren, haben die Wagenleitern in der Mitte weite Bäuche, die so voll als möglich geladen werden, um der obern Last ein Gegengewicht zu geben, und dem Umwerfen vorzubeugen. Dasselbe beobachtet man auch beym Einfahren des Heues. Vierspännig zu fahren ist nur auf Herrschaften üblich, bey den Bauern dagegen eine große Seltenheit. Am allerwenigsten aber spannt man mehr als zwey Pferde

Digitized by Google

vor einen Pflug. Diese werden meist gut gehalten, und da man hier den runden, vollen Frühhafer baut, der im Gewicht den gewöhnlichen Hafer um wenigstens 15 pro Cent übertrifft, so erhalten sie sich bey dessen Genuß auch immer bey Kräften. Die Egge setzt man fleißig in Bewegung, und dies ist bey dem Verquecken des Ackers auch sehr heilsam.

Da ich Ihnen versprach, auch geringfügig scheinende Dinge nicht unbemerkt zu lassen; so führe ich an, daß man, um das Ueberspringen der Eggen beym Umwenden der Pferde zu verhüten, zwischen die beyden Pferde an den Kumtern eine Stange von ohngefähr 4 Fuß Länge befestigt. Dadurch wird das Handpferd, was gewöhnlich an das Sattelpferd beym Umdrehen herandrängt, verhindert, dies zu thun, und indem es dadurch einen größern Bogen umgehen muß, beschreibt die Egge diesen mit, und so werden, was sonst auch nicht geschieht, die Ränder besser durchgeegt. Ein Aufeinanderspringen der Eggen habe ich bey dieser Methode nie bemerkt. Ohne diese Vorrichtung aber kommt dies sehr oft vor, und man versäumt eine Menge Zeit und verdirbt die Eggen.

Ehe ich mich auf die Anführung einiger einzelnen Wirthschaften in dieser Gegend einlasse, muß ich noch Einiges über den Regenfall derselben, und der daraus hervorgehenden Trockenheit oder Näße und der Vorbeugungen gegen letztere sagen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß die Gegend von Schmiedeberg besonders auch weiter hinauf nach den Dörfern Dittersbach, Michelsdorf ꝛc. zu, öfters von Wolkenbrüchen heimgesucht wird, und daß diese bisweilen sehr bedeutenden Schaden anrichten. Diesem Uebel ist aber

die Gegend von Hirschberg zunächst weniger ausgesetzt. Denn hier ist das Land schon, besonders nach Nordwest und nach Nordost offener, und da die Gewitter meist aus Süden, d. i. vom Riesengebirge herüber kommen, so werden sie weniger von hohen Gebirgsrücken angezogen und gehen schneller vorüber. Indeß ist die Gegend, besonders bey sehr trockenen Jahren, wo es meist nur auf Strichregen ankommt, ziemlich gut bedacht, und leidet selten an allzugroßer Dürre. Aber auch Nässe schadet ihr nicht allzuleicht, da der Boden eine durchlassende Unterlage hat. Gegen die hie und da hervorbrechenden Ackerquellen schützt man sich, wie fast überall im ganzen Gebirge, durch verdeckte Abzugsgräben. Diese werden ohngefähr 2 Fuß tief, unten 1 Fuß und oben 2 Fuß breit gemacht, mit Steinen ausgefüllt und oben mit platten Steinen bedeckt, dann die ausgegrabene Erde darüber gebreitet, und so berührt, da die Steine über 8 — 10 Zoll tief unter die Oberfläche zu liegen kommen, diese der Pflug nicht.

Damit Sie nun aber auch wissen, wie weit ich eigentlich die Gegend meyne, welche ich das Hirschberger Thal nenne, so sage ich Ihnen, daß ich dies bis etwa eine Meile hinter Hirschberg nach Greiffenberg, von da herüber bis an die Höhen hinter Grunau, Lomnitz, Erdmannsdorf bis gegen Buchwald vor Schmiedeberg herüber bis an das hohe Gebirge meyne. Was nördlich von Hirschberg liegt, das berühren wir erst, wenn ich Sie durch den ganzen Breslauer Regierungs-Bezirk, dies- und jenseits der Oder kreuz und queer und in der Runde herumgeführt habe.

Wir kommen nun nach Stohnsdorf. Hier begleiten Sie mich zuerst in den Schaafstall. Für die

Veredlung der Schaafe ist ziemlich viel gethan, indeß schienen sie mir, als ich sie sah, etwas Noth gelitten zu haben; so daß besonders die ältern Thiere, die aus der Jenkendorfer Heerde dahin gebracht worden waren, sich sehr unvortheilhaft darstellten. Nur klagt man, wie fast überall im Gebirge auch hier, daß die Veredlung weit langsamer vorwärts gehe und mit unendlich mehr Schwierigkeiten zu kämpfen habe, als im flachen Lande. Diese Schwierigkeiten verursachen besonders die Triften. Denn obgleich die kräuterreichen Weiden ein für diese Thierart sehr vortreffliches Futter darbieten: so sind diese dennoch so sehr verschieden, und wechseln oft so plötzlich mit schlechten und ungesunden Gräsern, daß das, was auch einerseits vortheilhaft wirkt, auf der andern Seite wieder verdorben wird. Dazu kommt noch die im Gebirge oftmals so plötzlich wechselnde Temperatur der Luft, die ohne allen Zweifel höchst nachtheilig auf die Qualität der Wolle wirken muß. Ueberdies scheint das im Gebirge erzeugte Futter selbst nicht allzugünstig auf Feinheit und Sanftheit der Wolle zu wirken. Höchst wahrscheinlich ist die Verschiedenheit der Gräser und Pflanzen, und ihre oftmalige gar zu große Fremdartigkeit gegen einander ein Hauptgrund dieser Erscheinung. Ich weiß zwar nicht ob Sie hierin meiner Meinung beypflichten, daß Triften und Futterungsarten auf die Beschaffenheit der Wolle wesentlich wirken; aber alle aufmerksamen und verständigen Schaafzüchter Schlesiens vereinigen sich darüber, daß dies allerdings der Fall sey. Ich habe auch auffallende Beweise von Heerden gesehen, die aus Ein und Denselben edlen Heerden ihre Stämme bezogen, und gewiß gleiche Sorgfalt und Intelligenz auf sie verwandt hatten, und wo doch der Erfolg sehr ver-

schieden war. Der Herr General Inspector Hilbert in Troppau hat mir darüber auch mehrere wichtige Thatsachen mitgetheilt, die ich Ihnen zu seiner Zeit, wenn ich über die Fürstlich Lychnowskyschen Heerden spreche, anführen werde. Getreulich will ich Ihnen aber alles mittheilen, was ich hierüber beobachtet, und auf was für Bodenarten und unter was für Verhältnissen ich die Wolle mehr oder weniger vortheilhaft ausgebildet fand.

Das Rindvieh ist in Stohnsdorf mit Schweitzer- und Tyroler-Bullen gekreutzt und zu einem ziemlich kräftigen und guten Schlage gebildet. (Was ich von dergleichen Kreutzungen halte, das erfahren Sie erst wenn ich Sie mit größern und ganz veredelten Heerden bekannt mache.) Die Ställe sind darauf eingerichtet, daß der Mist erst in 4 — 6 Monaten herausgeschafft werden darf, und zu diesem Behufe sind die Krippen und Raufen beweglich und in die Höhe zu ziehen. Als ich darin war, lag der Dünger wenigstens 4 Fuß hoch, und dennoch war nicht der mindeste drückende Dunst in dem Stalle, den man doch hätte vermuthen sollen. Das kommt aber daher, weil die Ställe hoch und mit Luftzügen und Fenstern versehen sind. Die durch den Mist hindurch sinternde Jauche wird in einem Behälter außerhalb des Stalles gesammelt und zur Düngung der Wiesen und Gräsereien verwandt. Der auf diese Weise erzeugte Dünger ist dann aber auch von vorzüglich guter Beschaffenheit, indem durch das immerwährende feste Zusammentreten des Viehes das Verdunsten der öhlichten Theile verhindert wird, und er auch in diesem Zustande nicht allzusehr verrottet; sondern gerade am allerbesten vorbereitet auf den Acker gebracht wird. Nach der Versicherung des Wirthschaftsbeamten soll er auch

Digitized by Google

entschieden größere Wirkung äußern, als der von der Miststätte außerhalb der Ställe. Wo es also thunlich ist, die Viehställe hoch und geräumig genug anlegen zu können, da dürfte diese Methode unbedenklich zu empfehlen seyn: zumal da noch eine große Menge Arbeit, die sonst auf das Herausbringen des Düngers verwandt werden muß, erspart wird. Die Ställe sind aber, wie sich dies wohl von selbst versteht, so eingerichtet, daß mit dem Wagen hinein und heraus gefahren werden kann.

Von Stohnsdorf folgen Sie mir über Erdmannsdorf nach Buchwald. In ersterem erfreuen wir uns der mit so vielem Geschmack und vieler Eleganz aufgeführten Gebäude. Wenn es in jedem Hauswesen schon ein sehr günstiges Zeichen ist, wenn alles in Ordnung und in einer einfachen Art von Putz erscheint; so ist dies um so erfreulicher in einer großen Wirthschaft. Wo in dieser der Sinn für Ordnung und Gefälligkeit für das Auge im ersten Augenblicke angenehm angesprochen wird, da regt sich auch bald ein günstiges Vorurtheil, was auch nur sehr selten getäuscht wird. Die Wirthschaftsführung in Erdmannsdorf kann ich nur höchst oberflächlich und unvollkommen berühren, da Mangel an Zeit mich hier gerade hinderte, tiefer in das Innere einzudringen. Jedoch was ich nur im Durchgehen durch die Feldmark beobachtete, zeigt von einem Ackersysteme, was zuerst und vorzüglich darnach ringt, Kraft zu sammeln, um sie zur rechten Zeit ansprechen zu können. Ein ausgedehnter Futterbau, besonders von rothem Klee ward betrieben, und letzterer stand auch zum Entzücken schön. Nennen Sie diesen Ausdruck nicht übertrieben, denn Sie wissen, welch ein großer Verehrer ich von dem Anbaue des rothen Klees bin. Ich halte

Digitized by Google

ihn auch für einen ziemlich sichern Maaßstab der mehr oder weniger vorgeschrittenen Agrikultur. Darin habe ich mich auch fast nie getäuscht. Freilich gilt dies immer nur, wie es sich wohl von selbst versteht, von Boden, der diesem Anbau günstig ist. Wo dies aber der Fall ist, und man findet wenig oder gar keinen betrieben, da ist gewiß für die Fortschritte des Landbaues wenig Hoffnung.

Von Erdmannsdorf hinüber nach Buchwald bleibt sich der Boden ziemlich gleich. Allenthalben ist er ein den Anbau lohnender guter Mittelboden, auch ist er hier nicht allzusehr mit Steinen übersät. Wir kommen von Quirl über die schönsten Wiesenmatten, die einen ungemein üppigen Graswuchs darbieten; da man das durch sie fließende Bächlein sehr vortheilhaft zu ihrer Bewässerung anwendet. Der Ackerbau scheint in diesem reitzenden Thale nur Nebensache zu seyn, indem die Fluren von Hügeln, Felsen, Teichen und Gebüschen in lauter kleine Stückchen zerschnitten werden. Und dennoch wendet man auch auf ihre Benutzung regen Fleiß und große Sorgfalt. Leider sah ich auch hier, da es ein Sonntag war, an dem ich hinkam, das Innere der Wirthschaft nicht. Indeß soll, wie mir versichert ward und mir auch von früher her bekannt ist, die Viehzucht in gutem Zustande und die ganze Wirthschaftsführung nicht zu tadeln seyn. Es läßt sich auch nicht gut denken, daß der Geist, der hier herrschte und ordnete, und der alles so vorzüglich einzurichten und zu verschönern verstand, grade das Wesentlichste allein übersehen und vernachläßigt haben sollte.

Bey Schmiedeberg zeichnen sich die Aecker durch vorzüglich gute Zubereitung aus. Man sieht hier

Digitized by Google

wahre Gartenkultur, die man ihnen durch Pflug und Egge giebt. Der vorzügliche Düngungszustand, in welchem sie sich befinden, macht, daß der Boden ein sehr vortheilhaftes Ansehn hat, und ohne Bedenken als Gerstenboden erster Klasse gewürdigt werden könnte. Freilich wechselt er sehr und nimmt die Güte nach dem Maaße ab, als er sich den Gebirgslehnen nähert. Nur wie ich schon oben bemerkte, ist diese Gegend, besonders hier hinauf, häufigen Ueberschwemmungen durch Wolkenbrüche ausgesetzt, und eine einzige Stunde vernichtet dann oft die Frucht jahrelanger Bemühungen. Ein unbedeutendes Bächlein, was die Gegend durchfließt, wird dann zum reißenden Strome, der alles vor sich niederwirft und mit sich führt.

Was man in flachen Landgegenden fast immer trifft, daß an Flüssen und Bächen grasreiche Wiesen liegen, das ist hier höchst selten, da die Gewässer meist durch enge Thalgründe sich winden. So ist der Zaken bey Warmbrunn und Hirschberg, so ist die Lomnitz, der Bober u. a. Indeß trifft man an letzterem in dem Thale von Grüssau und Landeshut schon sehr schöne und nicht unbeträchtliche Wiesen.

Wir gehen nun die an dem hohen Gebirgszuge nach Süden hin liegenden Dörfer vorüber, da ihr Ackerbau von keiner großen Bedeutung ist, und klimmen über das Schmiedeberger Gebirge hinüber nach Landeshut. Hier kommen wir unterweges nach Hohenwalden, das mit den gegenüberliegenden Dörfern, Rothzeche und Wüste-Röhrsdorf einen kalten quelligen Boden, und wegen seiner hohen und nordöstlichen Lage ein so kaltes Klima hat, daß es nicht zu den Seltenheiten gehört, wenn der Hafer vor der Einbringung verschneit. Und

Digitized by Google

dennoch lebt auf diesen Höhen ein genügsames Völkchen, das sich im Winter von Spinnen, Weben ꝛc. nährt, und im Sommer die undankbare Scholle mit Fleiß und Sorgfalt baut, und sehr zufrieden ist, wenn es das ausgestreute Saamkorn vierfach von derselben zurückerhält. Ich sah hier Rodungen auf den höchsten Bergrücken vornehmen, wo kein Quadratfuß von großen Steinen frei war, und wo man nach vollbrachter Arbeit doch nur eine, mit wenigstens zwey Drittheilen Steingerölle vermischte magere Erdkrumme zum Lohne hatte. Aber das lange Sitzen im Winter macht diesen Menschen die Arbeit im Freien zur Erhohlung, und sie schlagen sich dann ihre Mühe sehr gering an.

Von da weiter herunter ist das Land ein fortwährender Wellenschlag von Hügeln und Bergen. Der Boden wechselt ungemein und auf den Bergrücken ist die Ackerkrumme äußerst gering, besonders da sie so oft durch Regengüsse herabgespült wird. An den unten in kleine Ebenen ausgehenden Berglehnen ist diese dagegen wieder von bedeutender Tiefe und hoher Fruchtbarkeit, und zwar so, daß sich bey guter Witterung das Getreide hier lagert.

Da uns hier keine besonders ausgezeichnete Landwirthschaft zurückhält, so kommen wir ohne weitern Aufenthalt nach Landeshut. Bemerkens- und lobenswerth ist hier der Fleiß, mit welchem die Ackerbürger ihre Marken bebauen. Durch gute Viehzucht und dadurch erzeugten großen Düngervorrath, hat man den Boden in einen Reichthum versetzt, der ihn dem besten gleich bringt. Auch sind die darauf gewonnenen Erndten immer ausgezeichnet.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Ich fange meine heutigen an Sie gerichteten Notizen mit einer Landwirthschaft an, die in frühern Zeiten alle Aufmerksamkeit verdiente, und auch jetzt noch verdienen soll. Ich meine die in Kreppelhof. Da ich dieselbe in der Periode, da unser unglücklicher Freund Steinmann sie führte, eine Zeitlang mit eigenen Augen beobachtete, so ging ich diesmal vorüber. Was sie aber zu jener Zeit war, das erzähle ich Ihnen hier. Die Felder sind von Natur höchst undankbar, da ihre östliche Lage und eine Menge Ackerquellen sie kalt und unfruchtbar machen. Auch hatten sie sonst nie über 4 Korn Ertrag gegeben. Unser Freund fing damit an, den Boden tiefer und mit großer Sorgfalt zu bearbeiten. Er baute den rothen Klee in großer Masse, nährte das Vieh sehr reichlich, duldete keine Unkräuter, führte verdeckte Steingraben, pflügte die Brache sogleich nach beendigter Frühjahrssaat um, bearbeitete den Acker wenigstens viermal und war mit der Wintersaat in der Regel vor Ende Septembers fertig. So kam er dahin, daß er bey einer guten Mittelerndte das siebente Korn erbaute. An regelmäßigen Fruchtwechsel band er sich nicht streng, weil die Verschiedenheit der Aecker und ihre Zerstückelung dies nicht unbeschränkt gestattete; aber dennoch suchte er, wo es immer anging, es zu vermeiden, daß nicht einige Halmfrüchte auf einander folgten. Durch die Anerkennung seines Fleißes und seines Verdienstes bewies sein Principal, Graf zu Stolberg, daß er selbst weiß, was zur Landwirthschaft gehört und setzte sich dadurch als Landwirth das schönste Denkmal.

Digitized by Google

Die Schaafheerde in Kreppelhof war von früherher schon über den Grad von Mittelfeinheit hinaus, und ward vor etwa 10 — 12 Jahren durch einen Stamm guter Thiere aus Mährischen Heerden vermehrt und zum hohen Feinheitsgrade gehoben. Das Rindvieh ward schon in den Jahren 1805 und 6 durch Schweitzer-, Tyroler- und Ostfriesische Bullen und Kühe veredelt, und zeichnete sich in der ganzen Umgegend durch seine Vortreflichkeit aus. So führte unser Freund den Beweis, daß bey Verstand, gutem Willen und den nöthigen Mitteln es möglich sey eine Landwirthschaft, die auch noch so sehr herabgesetzt ist, schnell wieder empor zu bringen.

Folgen Sie mir nun nach Hartmannsdorf. Wir finden hier an dem Oberamtmann Köhler einen Mann, der sein Fach mit Liebe und Nachdenken betreibt. Es wird Sie daher, nachdem ich dies von ihm vorausgeschickt habe, um so mehr befremden, wenn ich Ihnen sein Wirthschafts-System anführe. Er bebaut nämlich seine Aecker in fünf Schlägen und beobachtet dabey folgende Fruchtfolge:

1) Hafer, gedüngt, 2) Gerste, 3) Erbsen, 4) Brache, 5) Roggen. Beym ersten Ueberblick scheint diese Fruchtfolge eine Verspottung aller übrigen Ackersysteme zu seyn. Ich äußerte meine Verwunderung gegen Herrn Köhler darüber, er aber rechtfertigte sich damit, daß der Erfolg gut sey, und er bey dieser Fruchtfolge sich besser stünde, als bey jeder andern, früher versuchten. Nach allen andern Erfahrungen und nach allen landwirthschaftlichen Theorien scheint es freilich viel angemessener zu seyn, daß die dritte Frucht zwischen die erste und zweyte geschoben würde, wenn ja, wie Herr Köhler meynte, der Hafer, den er im Gebirge für die

Digitized by Google

Hauptfrucht erklärt, nur als erste Frucht gut gedeihen wollte. So viel Achtung ich auch für ihn als Landwirth habe, so möchte ich doch seinen Fruchtwechsel keinem Andern empfehlen, und das um so weniger, da an hundert andern Orten die günstigen Verhältnisse, welche hier für die Aecker obwalten, nicht anzutreffen sind. Denn obgleich der Boden ein kalter, zum Verquecken geneigter und mit vielen Steinen vermischter ist: so hebt doch die große Menge guter Wiesen, die hier sind, diese Unbequemlichkeiten leicht durch die große Masse des producirten Düngers. Es sind nämlich zwey Drittheil soviel Wiesen als Ackerland, und diese liegen am Bässig-Bach, der sie im Frühjahr wässert; der Graswuchs derselben ist daher sehr stark. Außerdem tragen die Aecker noch guten Klee. Die Früchte auf der Feldmark waren noch nicht ausgezeichnet, da ich sie sah, indeß war dies erst den 7ten Mai und die Gerste sollte noch gesäet werden.

Wie Sie wohl a priori vermuthen, waren auf den Gerstäckern eine große Menge von Quecken. Denn bey der natürlichen Neigung des Ackers zum Verquecken ist dies wohl nicht anders zu erwarten, da drey Halmfrüchte aufeinander folgen, und zu der mittlern, also zu den Quecken zugleich gedüngen wird. Diesen Nachtheil sucht nun Herr K. durch die Blattfrucht und darauf folgende Brache zu heben; jedoch schien mir es immer rathsamer, ihm früher zu begegnen, und zwar dadurch, daß, wie ich schon oben bemerkte, die Erbsen zwischen zwey Halmfrüchte versetzt würden. Mir drängte sich die Bemerkung auf, daß Herr K. im Gefühl seiner moralischen Kraft als Landwirth sich gleichsam absichtlich Hindernisse in den Weg wirft um sie wieder weg-

Digitized by Google

räumen zu können. Indeß dürfte dies doch wohl nicht jedem anzurathen seyn.

Die Verhältnisse der Bauern zu der Guts-Herrschaft sind hier, wie im ganzen Gebirge, nicht gleich, und sind für die erstern mehr oder weniger drückend. Sie wissen, daß ich eher ein Kämpfer gegen als für die neuern demagogischen Grundsätze bin, indeß nehme ich doch, wenn auch nur bedingungsweise, die Parthei des hiesigen Landvolkes. Es ist freilich wahr, daß Liederlichkeit und hundert andre Laster unter demselben immer mehr überhand nehmen, aber der Keim dieses Uebels liegt tiefer, als man ihn gewöhnlich sucht. — Wenn der Mensch mit aller Mühe und Anstrengung doch immer nichts vor sich bringt, wenn er immer nur arbeitet und sorgt, um immer wieder arbeiten und sorgen zu können, und er seiner Lasten kein Ende sieht, dann ist ihm auch nichts mehr lieb, und sein Eigenthum verliert den Werth für ihn. Bringt er aber erst etwas vor sich, und sieht er, daß doch endlich einmal seine Mühe geringer und er von Sorgen befreiter werden wird, dann ringt er mit Eifer darnach, und wird sich das Seine auch zu Rathe halten. Dies bewahrt ihn dann auch vor Liederlichkeit und Lastern, wo hingegen der erste Zustand ihn hineinstürzt. Und leider ist dies bey den mit drückenden Robothen noch belasteten Landleuten der Fall. Wie wohlthätig ist daher das Edict, was zur Abschaffung derselben alle Mittel an die Hand giebt! Wie sehr aber beyde Theile ihren wahren Vortheil verkennen, wenn sie von dieser Wohlthat keinen Gebrauch machen, darüber habe ich mich weitläuftiger in dem Buche: „Was thut der Landwirthschaft Noth!“ ausgesprochen.

Digitized by Google

Man klagt hier wie überall, über Trägheit und Saumseligkeit des Landvolkes bey den Frohndiensten; auch soll es der Liederlichkeit im höchsten Grade ergeben seyn. Viele selbst gesehene Beweise bestätigen dies auch, und dennoch drängt man sich eifrig darnach, wenn Ackerstücke verpachtet werden, und diese werden dann in sehr gute Kultur gesetzt und mit vielem Fleiße bearbeitet, und man bezahlt für den Magdeburger Morgen des geringsten Ackerlandes 2 — 3 Rthlr. jährliche Pacht; für den Morgen Waldgräserei aber 3 — 4 Rthlr. Dies scheint einen offenbaren Widerspruch zu enthalten, aber es bestätigt nur meine eben aufgestellte Behauptung. Man giebt in jedem Falle das Geld, als die Frucht angewandter Kräfte lieber, wenn man diese nur nach eigener Willkühr und mit Freiheit jeden Augenblick darauf verwenden darf, worauf man sie gerade verwenden will; als wenn man diese nach der Willkühr eines andern gebrauchen soll, ohne die Frucht davon als sein Eigenthum angesehen zu haben. Es unterliegt freilich keinem Zweifel, daß alle Frohnden keine lange Dauer mehr haben können, aber deswegen ist es doch Pflicht eines jeden, der ihren Nachtheil einsieht und lebhaft fühlt, zu ihrer frühern Abschaffung aus allen Kräften mitzuwirken.

Unser Weg führt uns nun über Reichenau nach Adelsbach. Letzteres dem als Schriftsteller rühmlich bekannten Baron von Richthofen gehörig; von dessen Wirthschaftssystem ich Ihnen Mehreres sage, wenn wir auf seine im Striegauer Kreise gelegenen Güter kommen. Von Adelsbach und Fröhlichsdorf, die nicht weit von einander liegen, sage ich Ihnen blos, daß die Fruchtfolge ohngefähr diese ist: 1) Hakfrüchte, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Winterung, 5) Erbsen, 6) Brache,

Digitized by Google

7) Roggen. Die Brache folgt deshalb unmittelbar auf Erbsen, um dem Verquecken des Ackers mächtig entgegenwirken zu können. Es wird zu den Hackfrüchten stets mit Miste und zur Winterung nach Klee meist mit Kalk gedungen. Jedoch hat Herr v. R. die Kalkdüngung neuerdings etwas beschränkt, was auch wohl gut seyn mag, da der Boden in beyden Orten schon an sich kalkhaltig ist, indem Kalksteinfelsen in der Nähe sind. Für die Schaafzucht hat er hier noch nicht das gethan, wie auf den andern Gütern, weil der rothe Boden, der hier beinah zinnoberartige Farbe hat, auf die Wolle nachtheilig wirkt, und sie besonders zum Verkaufe unvortheilhaft darstellt. Uebrigens gehört dieser Boden in seiner Fruchtbarkeit gar nicht zu dem geringsten, und er bringt sehr lohnende Erndten.

Da ich eben von Kalkdüngung sprach, so hole ich noch nach, daß man im Gebirge sehr häufig und mit sehr gutem Erfolge dieselbe anwendet, und daß man, weil diese fast allenthalben nahe und wohlfeil zu haben ist, deshalb wenig nach Mergel sucht; ob man ihn gleich an sehr vielen Orten von vorzüglicher Qualität finden würde. Auch bedient man sich zur Düngung häufig des Aeschers von den vielen Bleichen, jedoch verwendet man diesen in der Regel nur zur Wiesendüngung, wo er denn auch Mühe und Kosten sehr reichlich bezahlt.

Wir kommen nun durch das Thal der oft sehr reißenden Polsnitz nach Freiburg, dessen Bürger ihre ohnehin fruchtbaren Aecker durch die fleißigste Kultur zu einem außerordentlich reichen Ertrage bringen. Dem Landwirthe bemerkenswerth ist aber auch der hier allemal Dienstags abgehaltene wöchentliche Getreidemarkt. Da sich von hieraus ein großer Theil des Gebirges versorgt,

Digitized by Google

und besonders wenn in Böhmen Noth ist, viel von hier dahin verfahren wird, so ist er von ziemlicher Bedeutung, und er bestimmt mit dem in Jauer und Schweidnitz fast immer den Stand der Getreidepreise im ganzen Gebirge.

Wir steigen nun hinauf nach Fürstenstein, was Sie ohne Zweifel in mehrfacher Hinsicht interessiren wird. Einen sehr angenehmen Eindruck machen, gleich beym Betreten von dessen Fluren, die ausgedehnten und üppigen Kleefelder und die mit diesen abwechselnden in hoher Fülle stehenden Saaten. Sie machten mir es vorzüglich zur Pflicht, Ihnen meine Ansichten und Beobachtungen über Fürstenstein so genau als möglich mitzutheilen, da über dessen Wirthschaftsführung so mancherley Urtheile in unserm beyderseitigen Beysеyn ausgesprochen wurden. Ich will daher auch Ihrem Wunsche so viel als möglich nachzukommen suchen.

Zuvörderst muß ich Ihnen aber das System nach welchem gewirthschaftet wird, anführen. Die Aecker sind in 9 Schläge getheilt und es wird folgender Fruchtwechsel beobachtet: 1) Hakfrüchte, 2) Gerste, 3, 4) Klee, 5) Roggen, 6) Brache, 7) Weitzen gedüngt, 8) Hülsenfrüchte, 9) Hafer. Um einen Boden in vorzügliche Kraft zu setzen, und diese Kraft auch auf die beste Weise für die jedesmalige Frucht zu nützen, kann es wohl nicht leicht einen bessern Fruchtwechsel geben; indeß bleibt hier doch noch eine zweyte Frage zu beantworten, die so lautet: In welchem Verhältnisse stehen die Früchte dieser Kraft, oder das erworbene Geld zu derselben? — Um diese richtig zu beantworten, gehen wir die jedes Jahr auf die oben gegebene Weise erbauten Früchte einzeln durch. Da finden wir denn, daß eigentlich nur ein-

Digitized by Google

Drittheil der erbauten Früchte direct Geld einträgt, und zwey Drittheil indirect.

Denn den Hafer und Erbsenschlag können wir füglich nicht zu ersterem rechnen, da er meist auf Futter des Zugviehes verwandt werden muß. Dies hat indeß keinesweges viel zu sagen, wenn nur auf indirectem Wege das Kapital eben so sicher einkommt, und da sich dessen Einkommen verzögert, auch die Zinsen nicht ausbleiben. Da nun bey dem angeführten Systeme alles auf eine starke Viehhaltung berechnet ist: so ist die Hauptaufgabe dadurch zu lösen, daß die für das Vieh erbauten Producte auch durch dasselbe eine sichere Rente tragen. Einseitig tragen sie diese in jedem Falle gewiß, nämlich durch den Dünger, aber auch auf der andern Seite muß dies eben so sicher geschehen, nämlich in den verkäuflichen Producten. Nun hat aber seit mehreren Jahren die Erfahrung bewiesen, daß die Rente vom Rindvieh sehr gering war, und, wenn nicht Armuth des Bodens auf Futter und starke Viehhaltung hinzuarbeiten gebot, man dadurch in pecuniärer Hinsicht zurückkam. Schaafe sind es daher allein, die das auf sie gewandte Kapital, es sey nun aus der Kasse, oder aus dem Grund und Boden, am sichersten verzinsen und zurückbrachten. Dies geschah aber nur dann, wenn ihre Wolle bis zu einem schon mehr als mittelmäßigen Feinheitsgrade gelangt war. Soviel ich sah und mir bekannt geworden, ist dies auf den Fürstensteiner Gütern nicht allenthalben der Fall, und man hat dann, wenn man sich genau berechnet, wie hoch einem das Futter zu stehen kommt, offenbaren Nachtheil. Denn es macht einen gar großen Unterschied, ob ich für den Centner Wolle 60 oder 180 Rthlr. bekomme, und das etwa mehr gereichte Fut-

ter oder die mehrere Sorgfalt und die Zinsen des größern Anlegekapitals tragen nicht den sechsten Theil dieser großen Differenz aus.

Uebrigens hat die bisherige Wirthschaftsführung auf den Fürstensteiner Gütern eine Kraft im Boden erzeugt und gesammelt, die dessen Bewirthschaftung leicht und angenehm macht und nur zu den herrlichsten Resultaten führen kann. Er gleicht dem Hauswesen eines umsichtigen und sparsamen Hausvaters, der immer mit für die Zukunft bedacht ist, und seinen Kindern Speicher, Scheuern und Keller gefüllt hinterläßt. Bey der Kraft aber, in welcher er jetzt steht, könnte die bisherige Fruchtfolge, wie mich dünkt in eine mehr einträgliche ohne Nachtheil umgewandelt werden, und es würde meiner Ansicht nach folgende sehr zweckmäßig seyn: sie müßte in sechs Schlägen geschehen, die 1) Hakfrüchte, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Hafer, 5) Erbsen, 6) Winterung trügen. Hafer würde ich deshalb hinter Klee nehmen, um diesen den ganzen Sommer hindurch benutzen zu können, und guten Hafer zu haben. Wie er hinter Klee gedeiht, ist wohl wenig Landwirthen unbekannt, und ob er gleich hinter Erbsen auch immer vorzüglich steht, so möchte er doch dem hinter dem Klee wohl nicht gleich kommen. Der Acker ist aber nach Hafer, der auf Klee folgt, wenn dieser nicht etwa schlecht und verqueckt war, so mild, wie Gartenerde, und für Erbsen vorzüglich vorbereitet. Die auf diese folgende Winterung würde, wo Weitzen käme, frisch gedüngen, zu Roggen aber nicht. Hinter dem Weitzen kämen beym zweyten Umlaufe Kartoffeln, die da in jedem Falle besser gerathen, als in frischer Düngung. Was Sie bey dieser Fruchtfolge vielleicht tadeln werden, ist die wenige Winterung,

Digitized by Google

und der daraus folgende Mangel an Strohe. Jedoch wäre diesem Mangel gewiß reichlich durch das Haferstroh abgeholfen; denn in der Regel erreicht er hinter Klee Mannshöhe, welches hier um so eher der Fall seyn müßte, da er so nahe hinter der Düngung kommt. Indeß wäre auch dem, der durchaus nicht so wenig Winterung bauen wollte, dadurch gerathen, daß er die Hälfte des Kleeschlages zur Winterung umbräche und nur die andere Hälfte zu Hafer bestimmte. Freilich müßte bey dieser Bewirthschaftungsart die Stallfütterung eingeführt werden, da keine Brache mehr gehalten würde. Es ließe sich zwar, wenn man der Stallfütterung nicht geneigt wäre, auch diesem dadurch abhelfen, daß der im letzten Schlage gedungene Weitzen mit weißem und rothem Klee gemischt schwach angesät würde, und in dem Jahre wo der übrige Theil dieses Schlages Hakfrüchte trüge, zur Weide diente. Die Kraft und Ueppigkeit dieser Weide würde an Futtermaaße gewiß eine magere Fläche von zehnmal größerem Umfange übertreffen. Gerste hinter dem im Herbste geschehenen Umbruche einer solchen Weide würde vielleicht noch vorzüglicher seyn, als die hinter Hakfrüchten. Auch würde dadurch der bey Mangel an Handarbeit zu große Hakfruchtschlag verkleinert und die Wirthschaftsführung bequemer. Von Ihnen darf ich wohl nicht fürchten, daß Sie es tadeln sollten, einen Acker in solcher Kraft zur Weide liegen zu lassen, da es kein Kapital in der Landwirthschaft giebt, was man zu höheren Zinsen anlegt, als das, was in einer so kräftigen Weide steckt, wie ich in dem ersten Stücke des neuen Jahrbuchs der Landwirthschaft ꝛc. zu beweisen mich bemüht habe.

Digitized by Google

In meinem nächsten Briefe erzähle ich Ihnen einen nicht uninteressanten Landbau im Kleinen, den die Ackerbürger von Gottesberg treiben.

Dritter Brief.

Der Boden um Gottesberg ist ein röthlich grauer, auf den Bergen aus Porphyr-Auflösung bestehend und mit einer Unmasse von Prophyrgeschiebe versetzt. Hie und da finden sich auch in den Thälern Anschwemmungen von kleinen Kiesbergen. Die natürliche Fruchtbarkeit desselben ist wegen seiner hohen Lage und der eben angegebenen Grundmischung sehr gering, und sie wird noch mehr durch eine Menge überall hervorbrechender Ackerquellen herabgesetzt. Was aber die Natur verweigerte, das erringt hier der Fleiß. Mit der größten Mühe wird der Dünger auf die steilsten Berglehnen gefahren, und wenn Platzregen diesen mit der Ackerkrumme zugleich in die Thäler herabführen, so schafft ihn menschlicher Fleiß wieder hinauf. Denn es ist nichts Ungewöhnliches, diese betriebsamen Landwirthe mit Schubkarren den Ackerboden aus den Thälern auf die Berge fahren zu sehen. Die Steine werden von der Brache jedesmal da wo Gras oder Klee zum Mähen wachsen soll, sorgfältig abgelesen, und hierdurch sind um die Felder herum, wohin sie gefahren werden, wahre Bollwerke entstanden. In der Nähe der Stadt sind eine Menge Gräsereien, die von dem zusammenfließenden Regenwasser gewässert werden. Da sieht man denn während einem Regen jeden, der ein Stück von dergleichen Gräsereien besitzt, mit dem Spaten in der Hand, dem Wasser überall seinen Lauf be-

Digitized by Google

stimmen. In dem Hauptwässerungs-Graben wird eine Grube mit hölzerner Verdämmung angelegt, worin sich Schlamm und Sand absetzt, und hierdurch wird das Versanden der Gräsereien verhütet. Durch diese Sorgfalt aber bewirkt man auch, daß man bey mittelmäßigen Jahren einen viermaligen starken Graswuchs erhält. Den größten und unermüdet'sten Fleiß zeigten sie aber vor mehreren Jahren bey der Urbarmachung einer Viehweide. Da waren in Jahr und Tag aus einer wahren Wüste die fruchtbarsten Felder geworden. Gruben wurden ausgefüllt, unfruchtbare Berge durch Auffahren von Erde tragbar, Tiefen durch Anlage von Anschwemmungen ausgefüllt, und überhaupt das Ganze so vortheilhaft verändert, daß man es nicht wieder erkannte. Wer einen Plan angeben will, wie auf wüsten Ländereien Armen-Kolonieen mit schnellem Erfolge angelegt werden können, der kann sich hier das Muster holen.

Unsere Reise geht von hier nach Grüssau. Das schöne und fruchtbare Thal, in welchem dieses liegt, spricht uns schon von fern aufs freundlichste an. Der röthlich graue Boden verwandelt sich hier in einen weißlichten. Eine natürliche Folge des hier angehenden weißen Sandsteines. Flachsbau ist ein nicht unbedeutender Zweig der hiesigen Landwirthschaft. Besonders stark aber wird er in den Dörfern Gürtelsdorf und Trautliebersdorf betrieben. Man hat durch die Erfahrung auch hier, wie ich schon oben bemerkt habe, die späte Leinsaat als die beste befunden. Denn gewöhnlich verdirbt die frühe, wenn sie auch versucht wird, durch späte, nicht selten noch zu Ende des Mai's einfallende Nachtfröste. Man sät meistentheils ausländischen Saamen, und benutzt den unmittelbar von diesem erzeugten

Digitized by Google

erst im zweyten Jahre zur Wieder-Aussaat. Aber auch dies nicht allemal. Denn man giebt lieber den Saamen Preis, um guten Flachs zu haben, und rauft letzteren gewöhnlich schon, wenn die letzten Knospen kaum verblüht sind. Die Knoten raffelt man ab, weniger aber drischt man den Flachs. Die Röste wird höchst selten im ersten Jahre vollendet, weil er zu spät gerauft werden kann. Man wagt es öfters, ihn dem ersten Schnee im Herbste auszusetzen, und hat, wenn dieser nicht lange darauf liegt, dann einen weißen seidenartigen Flachs. Oft mißlingt es freilich und er verrottet. Wenn man sich diesem nicht aussetzen will: so läßt man ihn bis zum Frühjahr unter Dach, und röstet ihn dann erst. Die Wasser-Röste kennt man fast gar nicht.

Es ist auffallend, um wieviel besser der Flachs an den Orten wächst, wo weißer Sandstein ist, als in dem daran stoßenden rothen Sandsteingebilde. Denn wir finden ihn schon weniger vorzüglich, wenn wir in die Gegend von Friedland kommen. Hier aber ist der Boden wieder so roth, daß das in den Bächen zusammenfließende Regenwasser dem Blute ähnlich sieht. Die einsaugende Kraft dieses rothen Sandsteines scheint noch stärker zu seyn, als die des weißen, indem er sich, wo er zu Tage liegt, noch schneller auflöst. Wahrscheinlich eine Folge seines mehrern Kalkgehalts, der in dem weißen fast gar nicht vorkommt. Bey Friedland ist übrigens ein recht guter tragbarer Boden. Dies gilt besonders von der für's Gebirge nicht unbeträchtlichen Ebene nach Göllenau zu.

Da der Boden hier kein schwerer, sondern vielmehr ein leichter, obgleich mit ziemlicher Bindung versehener Sandboden ist: so wird häufig die Saat untergepflügt.

Digitized by Google

Besonders thut man dies im Frühjahre, und wählt dazu, da die durchlassende Unterlage keine Beete heischt, den Ruhrhaken. Eine damit untergebrachte Saat hat viel Aehnlichkeit mit einer gedrillten, und wenn die Ruhrfurchen nahe aneinander gelegt werden, so unterscheidet man sie wenig von einer solchen.

Da ich eben von Beeten spreche; so hole ich hier nach, daß man im Gebirge sowohl, als in ganz Schlesien in Beete pflügt. Diese sind in ihrer Breite freilich sehr verschieden. Ob man daran wohl thue, und es nicht vortheilhafter wäre, eben zu pflügen, darüber gebe ich Ihnen meine Meinung jetzt blos in Bezug auf das Gebirge. Hier aber sind die Beete an den meisten Orten durchaus nothwendig, und die Erfahrung hat gelehrt, daß man da, wo man sie nicht mehr dulden wollte, großen Schaden hatte. Der hier überall statt findende starke Niederschlag der Luft, verbunden mit einem ziemlich starken Regenfalle, macht die Aecker, besonders bey etwas feuchten Jahren allzunaß, und vermehrt die durch die hohe Lage und das Klima ohnehin schon bedeutende Kälte. Diesem kann nur durch nicht zu breite und gut abgerundete Beete entgegengearbeitet werden. Ueberdies wird durch diese das überflüßige Wasser doch immer am schnellsten und zweckmäßigsten abgeleitet. Wo südliche Berglehnen oder ein wärmerer und durchlassender Boden, die obigen Uebelstände heben, da läßt man auch die Beete weg, und ebnet, wie ich eben angeführt habe, den Acker meist mit dem Ruhrhaken.

Wir kommen nun in eine Gegend, die, obgleich nicht grade zu den höchst gelegenen gehörig, in ihrem Klima doch wenig von den höchst gelegenen bebauten Gegenden abweicht. Es ist die von Lang-Waltersdorf und

Digitized by Google

Reimswaldau. Ehe wir aber in ersteres kommen, wandeln wir durch die Thalschluchten von Schmidtsdorf und Blitzgrund. In diesen ist der Ackerbau höchst unbedeutend, und nur kleine Wiesenmatten mit winzigen Ackerflächen vermischt, erinnern an denselben. Schroffe Gebirge streben überall himmelan und beengen den Horizont so, daß man ein Gewitter, was heranzieht, erst dann gewahr wird, wenn es beinah im Zenit steht. Plazregen sind, wie es die Natur der Sache wohl ergiebt, hier häufig, und die Gewässer füllen alsdann nicht selten das ganze schmale Thal.

Bey Lang-Waltersdorf öffnet sich dieses schon wieder zu einiger Breite. Der Boden ist hier nicht grade von der schlechtesten Art, erreicht aber, wegen seiner kalten Lage, nicht den Ertrag, den ihn seine Fähigkeit dazu wohl erreichen ließe. Die Gegend ist nämlich gegen Süden durch sehr hohe Bergrücken begränzt, dagegen dem Ost- und Nordwinde offen. Wintersaat ist sehr unsicher, und geht sehr häufig aus. Von Sommerfrüchten gedeiht der Haser noch am besten. Klee wächst sehr üppig, und ich sah ihn hier so gut, wie auf dem besten Boden. An den nördlichen Berglehnen sind ziemlich gute Weiden, an denen den Sommer hindurch Rinder und Ziegen klettern. Die Schaafzucht scheint in hiesiger Gegend nicht sonderlichen Fortgang zu haben, auch habe ich von großer Veredlung, die wohl auch sehr schwierig seyn dürfte, wenig wahrgenommen.

In noch höherem Grade gilt das Gesagte von Reimswaldau. Hier befremdet es nicht gar sehr, wenn auch der Haser auf dem Felde verschneit. Wenn die unbedeutende Erndte der Winterung in der Mitte des August beginnt, so gehört dies zu den frühern Fällen.

Digitized by Google

Dies Jahr ging sie erst Ende des August an. Dennoch aber gedeiht der rothe Klee hier sehr gut, auch findet man meist gute Weiden da. Daher ist denn auch die Viehzucht untadelhaft und ein kräftiger Rindviehschlag überall zu treffen.

Auffallend ist die mildere Temperatur in der Entfernung einer halben Meile von hier, nämlich bey Reimswachau und Donnerau. Hier sind schon wieder prangende Obstgärten und eine weit lebendigere Vegetation zu finden. Auch tritt hier die Erndte um mehr als 8 Tage früher ein. Wenn hier der Frühling bereits eintritt, ist in Reimswaldau noch Winter. Denn hier und bey Wüste-Giersdorf ist ein nach Süden offnes Thal. Einen sehr überraschenden Anblick gewährt es, wenn man von den Höhen herab in dieses Thal blickt, und dasselbe mitten im Sommer, wie mit einzelnen Schneefeldern zwischen grünen Matten bedeckt scheint. Es sind die Menge hier befindlicher Bleichen, wenn sie ihre Leinwand auf den Fluren ausgebreitet haben. Von dem Aescher derselben werden dann die Wiesen fleißig gedüngt, und das kräuterreichste und feinste Gras wächst auf denselben.

Folgen Sie mir nun an der Weistriz herunter nach Tannhausen. Das ganze Thal was wir hier durchwandeln, ist mit Häusern bedeckt, weil Bleichen, Färbereien u. dgl. eine große Menge Menschen beschäftigen, und überdies das Grundeigenthum in sehr kleinen Parcelen vereinzelt, und auch auf jeder derselben eine Besitzung angelegt ist. So klein die Weistriz auch hier zuweilen ist, indem sie erst oberhalb Giersdorf entspringt, so groß und reißend wird sie bey starken Plazregen und Wolkenbrüchen, weil alsdann aus jedem der vielen kleinen Thäler, die wie Zweige an einen Stamm, sich an

Digitized by Google

das Hauptthal schließen, ein Bach strömt, und die Weistriz dadurch zum reißenden Strome machen. Die Menge von Sand und Steingerölle, die man hie und da auf Aeckern und Angern sieht, sind die redendsten Beweise davon. Unermüdet ist aber der Fleiß dieser Thalbewohner. Denn wenn auch die Natur ihre Werke zerstört: so richtet ihr Fleiß und ihre Anstrengung dieselben immer schnell wieder auf. Ihre Aecker sind in der besten Kultur und ihr Vieh ist ohne Tadel. In Tannhausen freuen wir uns der schönen Rind- und Schaafvieh-Heerden des Grafen von Pückler, so wie überhaupt der hiesigen guten und kräftigen Wirthschaftsführung.

Ueber Charlottenbrunn, das dem sentimentalen Reisenden viel, dem Landwirthe aber wenig bietet, kommen wir nach Neussendorf. Die üppigen und ausgezeichnet reichlich tragenden Fluren zeigen den Geist, der hier waltet. Auf den Höhen von Neukrausendorf und Dittmannsdorf finden wir den blutrothen Boden wieder, den wir bey Adelsbach und Friedland schon antrafen. Was ich an jenen Orten an und von ihm bemerkte, gilt auch hier.

Dieser rothe Boden geht allmählig wieder in einen röthlich grauen über, wenn man nach Seitendorf kommt. Auffallend ist hier die Verschiedenheit in der Güte desselben auf einer kleinen Entfernung. Denn an der westlichen Seite des Dorfes ist er bedeutend fruchtbarer, als an der östlichen; obgleich letztere der Lage nach fruchtbarer seyn könnte. Auf ersterer aber ist er noch mehr dem rothen Boden gleich und selbst auch weniger zum Verquecken geneigt, als der mehr in's Graue fallende. Die hiesige Bewirthschaftungsart weicht von der im Gebirge allgemein üblichen in nichts ab.

Digitized by Google

Von hier gehen wir in der Thalschlucht herunter nach Seifersdorf. In ein enges Thal gezwängt, stehen dessen Häuser meistentheils auf Felsen. Die Felder liegen bis auf hohe Bergrücken hinauf und geben der Beschwerden und Mühen viel, der Früchte aber oft sehr wenig; obgleich hie und da ein fruchtbares Thal zwischen steilen Berglehnen liegt.

Beym Ausgange aus diesen Schluchten sind wir in Bögendorf. In dem Grade als wir hier vorwärts kommen, nimmt auch die Güte des Bodens, und mit dieser die Wohlhabenheit seiner Bebauer zu. Nahe an Schweidnitz gelegen, wo einer der bedeutendsten Getreidemärkte wöchentlich gehalten wird, und wo in der Regel die Preise besser als auf allen benachbarten Plätzen sind, können diese Landwirthe alle ihre Producte auf die beste Weise in's Geld setzen, zumal außer Getreide auch alle übrigen Erzeugnisse bey der nicht unbedeutenden Bevölkerung von Schweidnitz gesucht sind. Bey einem dankbaren Boden, den sie noch außerdem durch Dünger, den sie ihm aus der Stadt zufahren, bereichern, tragen ihre Marken fast immer sehr reichlich. Dazu kommt noch ein lobenswerther Fleiß und gegenseitige Nacheiferung, und es ist da wohl nicht zu verwundern, daß man auf den ersten Blick mehr Wohlstand als Dürftigkeit bemerkt. Die Besitzungen sind hier zum Theil schon von Bedeutung, und es giebt deren, die mehr als 200 Morgen Ackerland haben. Auf diesen größeren werden dann auch Schaafe gehalten, bey denen aber noch fast gar nicht an Veredlung gedacht wird. Es ist überhaupt auffallend, daß bey Rustical-Besitzungen, selbst wenn auch die Eigenthümer derselben in allen übrigen Zweigen der Landwirthschaft vorwärts gehen, man die Schaafe am mei-

Digitized by Google

sten vernachlässigt, und diese nur als Lückenbüsser betrachtet, die man für gut genug hält für Weideplätze und Futter, die für anderes Vieh grade nicht sonderlich brauchbar sind. Es giebt zwar Ausnahmen, aber doch nur wenige. Die Ursach liegt wohl in der Genügsamkeit des Schaafes, das sich sein Futter da noch zusammen sucht, wo das andere Vieh der Wirthschaft keines mehr findet. Weil einem dies nun bequem ist, ein Thier mit so wenig durchbringen zu können; so hat man sich einmal daran gewöhnt, ihm auch wenig anzuweisen, und wenig auf dasselbe zu verwenden. Und wie schwer bey dem gemeinen Landmanne eine Gewohnheit auszurotten ist, selbst wenn auch der größere Nutzen zum Abgehen von derselben auffordert, das wissen Sie.

Ihre Aecker haben die Bauern von Bögendorf in musterhafter Cultur, und sie wenden auf ihre Bebauung den größten Fleiß und nicht geringe Aufmerksamkeit. Ihr Ackersystem ist die Dreifelder-Wirthschaft, jedoch mit vieler Brachbenutzung. Klee gedeiht auf den hiesigen Feldern sehr gut, eben so auch Kartoffeln, Kohl, Rüben u. s. w. Weißkohl, insgemein in Schlesien Kraut genannt, wird viel verfahren, besonders auch weiter hinauf nach dem Gebirge. In die Roggenstoppeln baut man weiße Rüben zum Viehfutter, und diese mißrathen selten. Sie ersetzen im Futter die Kartoffeln, welche man größtentheils, da sie vortheilhaft abzusetzen sind, verkauft. Die nördliche Seite des Dorfes hat in der Güte der Aecker den Vorzug und baut viel Weitzen, indeß die südliche, nach den Bergen gelegene, mehr Roggen baut. Auf die Wintersaat fährt man hie und da den Dünger oben auf, und alle, die dies einmal versucht haben, rühmen die guten Wirkungen und wiederholen

Digitized by Google

es. Was Vater Thaer von dieser Düngungs-Art hält, finden Sie in seinen Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft im 2ten Bande im 4ten Hauptstücke §. 25. Meine Meinung darüber sage ich Ihnen, wenn wir nach Marxdorf kommen, wo Sie am Herrn Dr. Hufeland auch einen großen Praktiker in diesem Stücke finden werden.

Wir wenden uns nun an dem Gebirge hin nach Süden und kommen nach Burkersdorf. Indem wir dessen Fluren durchwandeln, erfreuen wir uns schon der üppigen Saaten und der herrlichen Kleefelder. Bedeutende Heerden von Schaafen, die wir von weitem schon für mehr als mittelmäßig erkennen, weiden auf den Feldern. Unser Auge hat uns nicht getäuscht, denn je näher wir ihnen kommen, um so mehr überzeugen wir uns, daß sie auf der Stufe der Veredlung schon ziemlich fortgeschritten sind. Und dabey ist das Rindvieh nicht vernachlässigt. Denn auch dieses ist durch Kreuzungen mit ausländischen Racen zu einem starken Schlage gebildet. Bey seiner Wirthschaftsart bindet sich der Herr Wirthschafts-Inspector Fremdling nicht streng an das Dreifeldersystem, ob er es gleich der Hauptsache nach, wegen der noch bestehenden Dreschgärtner, beibehalten muß. Er führt einen ausgedehnten Futterbau, und besonders begünstigt er den Klee. Dadurch hat er denn aber auch den Beweis geführt, daß man so manche Hindernisse, die zur Erreichung einer höhern Kultur als unüberwindlich im Wege stehen, bey Fleiß und Beharrlichkeit dennoch besiegen kann. Denn die Dreschgärtner erndten noch um die Mandel, und der eilfte Theil des Strohes wird dadurch alljährlich dem Acker entzogen. Um dies zu ersetzen, düngt Herr Fremdling viel mit

Kalk, der hier auch die herrlichsten Wirkungen zeigt und besonders den Acker für den Klee aufs günstigste vorbereitet. Hinter Erbsen, Wicken, Klee ꝛc. zieht er es vor, den Acker mit Sommerung zu bebauen, wenn die Zeit zur vollkommnen Vorbereitung für die Winterung zu kurz wird. Da er dadurch auf diesen Aeckern eine vorzügliche Sommerfrucht erzielt, und er in der Masse des Strohs gegen eine schlechte Winterfrucht nur gewinnt; so ist dies sehr zu loben. Uebrigens beweisen die nach der Erndte im Hofe aufgestellten Haufen von Getreide, daß seine Wirthschaft mit Kraft geführt werden muß; wenn man bedenkt, daß der eilfte Theil der ganzen Erndte in die Scheuern der Dreschgärtner gefahren wird.

Gegen diese ist aber Herr Fremdling streng, und hält unnachsichtlich auf Fleiß und Ordnung. So unerträglich aber auch ein dergleichen Verfahren Leuten dieser Classe im Anfange ist, so gewöhnen sie sich doch daran, und fühlen sich wohl dabey. Dies ist auch in Burkersdorf der Fall. Denn sie sind sehr zufrieden und loben Herrn F., wünschen sich auch keinen andern Beamten.

Ist erst die Erndte-Mandel abgeschafft: so wird die hiesige Wirthschaft in ausgezeichnete Kraft kommen, und es wird Herrn F. alles zu bauen möglich, und besonders würde ihm der Uebergang zum Fruchtwechsel und zur Stallfütterung mit den Schafen leicht seyn.

Der Boden in Burkersdorf ist ein weißgrauer, nicht allzustark gebundener Lehmboden, der nach den Bergen zu mit vielen Steinen übersät ist. Seine Unterlage ist zwar anhaltend aber deshalb durchlassend, so daß ihm Dürre und Nässe nicht so leicht schadet. Wiesen sind zwar in nicht ganz unbedeutender Menge; jedoch sind

Digitized by Google

diese nicht von der vorzüglichsten Qualität. Die Bauern, deren Wirthschaft von wenig Bedeutung ist, haben Spanndienste zu thun, und es zeigt von strenger Aufsicht, daß der Boden dabey so gut kultivirt ist.

An Burkersdorf schließt sich aufwärts das Dorf Weistritz. Wer die Mühe und den meist sehr wenig belohnenden Schweiß des Ackerbaues im Gebirge kennen lernen will, der kann es hier auf die anschaulichste Weise. Da klimmt der Pflüger mit seinen Zugthieren an so steilen Berglehnen hin, daß man alle Augenblicke fürchtet, daß beyde heruntergleiten werden. Ueber Berge, der Steilheit eines Daches ziemlich gleich, werden der Dünger hinauf und die errungenen Früchte herabgefahren. Oft zerstört der Regen einer einzigen Stunde, was Jahrelanger Fleiß baute. Und dennoch ermüdet man nicht und beginnt immer von neuem wieder, was man doch eben so unsicher baut. Die Weistritz durchrauscht dieses enge Thal, und an ihren Ufern stehen auf Felsenmassen die Gebäude des Dorfes. Wiesen sind hier nicht, aber die bey den Wohnungen befindlichen Anger tragen ein kräuterreiches kräftiges Gras. Auch versagt der Boden, so steinigt er auch ist, dennoch den Klee nicht.

Durch enge Thalschluchten geht es nun über Kynau, dessen Ackerbau unbedeutend aber beinah noch beschwerlicher ist, als der von Weistritz, nach Wüste-Waltersdorf. Hier ist der Ackerbau mehr Neben- als Hauptsache, und Bleichen und Manufacturen beschäftigen viele Hände. Dennoch bebaut man die Aecker mit lobenswerthem Fleiße und glänzendes kräftiges Vieh strozt uns überall entgegen.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Ueber Rudelswaldau, wo ein kalter wenig fruchtbarer Boden seinem Erbauer kärglich lohnt, treten wir nun in die Grafschaft Glatz ein. In Königswaldau finden wir wieder röthlichen, ziemlich tragenden Boden. Das gewöhnliche Wirthschaftssystem der kleinern Grundbesitzer ist fast durch die ganze Grafschaft Glatz das Dreifelderſystem, hie und da aber hält man auch vier Felder. Bey diesen hat man: Roggen gedüngt, Gerste, Hafer, Brache. In letztere kommen die Kartoffeln, und der Klee. Diesen läßt man in der Regel zweyjährig werden, und nimmt dann hinter demselben nach zeitigem Umbruche Winter-Roggen. Nach Kartoffeln baut man häufig Sommerroggen, seltner Winterroggen. Weitzen wagt man nur zunächst um Glatz und in einigen der wärmern Thäler zu bauen. Der Fleiß der Landleute ist nicht geringer, als im schlesischen Gebirge. Dies beweisen ihre gut bebauten Felder.

In der Gegend von Neurode nimmt die Röthe des Bodens zu, aber damit scheint sich auch seine Tragbarkeit zu vermehren. Auf den höchsten Berggipfeln lachen einem da freudig wachsende Saaten entgegen, blühen üppige Kleefelder und weiden feinwolligte Schaaf-Heerden und kräftige Rinder.

In Schlegel finden wir dies alles im erfreulichsten Grade, und werden hier gleichsam vorbereitet auf die bekannte und mit Recht berühmte Gräflich Magni'sche Wirthschaft in Eckersdorf. In dieser besuchen wir zuerst die mit schönem Schweitzer- und Tyroler-Rindvieh besetzten Ställe. Die vortrefliche Bauart derselben, die Reinlichkeit und Ordnung darin sprechen auch den Nicht-

Digitized by Google

Oekonomen aufs freundlichste an, und geben ihm die günstigste Meinung von der ganzen Wirthschaft. Hier halte ich es für den schicklichsten Ort, Ihnen meine Meinung, wie ich Ihnen weiter oben versprach, über Veredlung des Rindviehes ohne alle Partheilichkeit zu sagen.

Wenn bey jeder landwirthschaftlichen Einrichtung der Nutzen als End-Resultat nie aus dem Auge verloren werden darf: so scheint es, als wenn man bey der Veredlung des Rindviehes ganz besonders vorsichtig seyn müßte, um auch sicher zu diesem Resultate zu gelangen.

Denn einmal sind die vom Rindvieh hervorgebrachten verkäuflichen Erzeugnisse seit mehreren Jahren so in ihrem Werthe gesunken, daß es keinem aufmerksamen Landwirthe mehr unbekannt ist, daß Kühe nur ein nothwendiges Uebel in einer Landwirthschaft sind, und dann

zweytens haben manche durch diese Veredlung grade das Gegentheil von dem erreicht, wornach sie strebten, d. h. sie haben von dem theuern und mit Nachtheil für den übrigen Wirthschaftsbetrieb herbeygeschafften Rindviehe einen geringern Ertrag erhalten, als Andere von inländischem nicht halb so theurem.

Mehr lohnen würde es allerdings, das inländische Rindvieh mit starkem ausländischen zu veredeln, wenn bey Aufhörung der Einführung fremden Schlachtviehes das im Lande erzeugte mehr gesucht und nach seinem wahren Werthe bezahlt würde. Denn dann brächte ein ausgemärztes und gemästetes Stück den, während seiner Haltung nicht ganz erreichten, Nutzen nach.

Es ist zwar wahr, daß die an den Schlächter verkauften Kälber von ausländischem oder mit diesem gekreutzten Rindviehe einen oft dreifachen Werth haben, als von inländischem Viehe, aber dennoch ist das größere

Digitized by Google

Anlagekapital und die stärkere Futterung dadurch noch nicht ganz vergütigt, zumal es nicht selten vorkömmt, daß dergleichen Vieh dem inländischen in der Milchnutzung wenig vorsteht.

Diesem zu Folge muß man bey der Veredlung des Rindviehes mit allem Eifer dahin arbeiten, nicht auf einer unvollkommnen Mittelstufe stehen zu bleiben; sondern eine vollkommne und die möglich höchste Nutzung gebende Race zu gewinnen. Stehen diesem gegebenen Ziele aber Schwierigkeiten und Klippen im Wege, die seine Erreichung ungewiß machen; so ist es auf jeden Fall wohl besser, die bereits vorhandene inländische Art so zu pflegen und zu heben, daß man auch von ihr einen vorhin nie gekannten Nutzen erreicht.

In Ederndorf aber ist es wohl nicht zu verkennen, daß man bey der Einführung einer ausländischen Rindviehart das Ziel richtig in's Auge faßte, das man erreichen wollte, und daß man es auch sehr glücklich erreicht hat.

Ich habe nicht ohne Absicht von der hohen Rente geschwiegen, die manche bey dergleichen ausländischen Rindviehstämmen durch den Verkauf des Zuchtviehes haben. Und zwar deswegen habe ich deren nicht gleich erwähnt, weil dieser Vortheil nicht jedem zu Theil wird, und weil er auch bey mehrerer Verbreitung eines solchen Stammes nicht für die Dauer als sicher angenommen werden kann.

Kann man übrigens auch nur bey nicht bedeutend höherem Aufwande und etwas höherer Benutzung statt inländischer Art, einen schweitzerischen oder einen andern edlen Rindviehstamm haben: so ist es wohl gewiß, daß man sich dafür erklären wird, weil schon das vortheil-

Digitized by Google

haftere Ansehen einen angenehmern Eindruck macht. Es giebt übrigens im ganzen schlesischen und glätzischen Gebirge allenthalben, besonders bey kleinen Grundbesitzern inländische Kühe, die den schweitzerischen und andern ausländischen wenig nachstehen. Bedenkt man nun, daß dies gewöhnlich Nachkommen von zwar guten Kühen, aber schwachen Bullen sind; so läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß von solchen Kühen, wenn sie mit starken und kräftigen Bullen zusammengethan würden, eine Art erzeugt werden müßte, die jeder ausländischen wenig nachstehen würde: besonders wenn man sie mit eben dem Aufwande wie diese und mit eben so großer Sorgfalt pflegte.

Doch es ist Zeit, daß wir uns in Eckersdorf weiter umsehen.

Wir kommen zunächst in den Schaafstall. Die hiesige Heerde hat einen so lange begründeten Ruf, daß es sonderbar seyn würde, wenn ich mir einbilden wollte, Ihnen etwas Neues zu sagen, wenn ich sie eine der guten, ja der vorzüglichsten nennen wollte. Hat sie auch nicht, gleich so vielen andern Heerden, in den letzten zehn Jahren so große Fortschritte gemacht; so steht sie doch immer noch auf einer sehr ehrenvollen Stufe. Wahr ist es wohl, daß sie bereits durch andre Heerden in Schlesien übertroffen wird, und daß die Preise ihrer Wolle auf dem Breslauer Wollmarkte nicht mehr wie ehemals, als die höchsten ohne weitere Vergleichung angenommen werden können, auch nicht mehr sind; aber dennoch würde es dem Eigenthümer derselben nicht schwer werden, denen, die ihm den Rang abgelaufen haben, geschwind wieder gleich zu kommen. Sie werden sogleich beurthei-

Digitized by Google

len können, ob ich mich hierin irre, wenn ich Ihnen einiges über diese Heerden sage.

Erstens hat sich in ihnen ein constanter Character erhalten, und das, was man Race oder auch edles Blut nennt, ist noch vollkommen da. Sind die Heerden seit zehn Jahren nicht vor- sondern vielleicht eher rückwärts gegangen: so kam dies wohl hauptsächlich daher, weil man in der Auswahl des eigenen Zuchtviehes nicht Aufmerksamkeit und Vorsicht genug anwandte. Dadurch schlich sich manches Unvollkommne ein, was die Heerde zurücksetzen mußte. Kam nun dazu noch, daß man manches Vollkommene vielleicht aus den Händen ließ: so ist die Erscheinung des Stehenbleibens und Rückwärtsgehens leicht erklärt.

Zweytens sind diese edlen Stämme noch so zahlreich, daß bey angewandter Intelligenz und hoher Aufmerksamkeit sehr schnell ein Electa-Stamm gebildet seyn und das Fehlerhafte hinweggeschafft werden kann. Ich glaube sogar, daß es nicht einmal nöthig seyn dürfte, Böcke oder Mütter aus fremden Heerden dazu zu bringen, um das Höchste zu erreichen. Denn sollte auch meine oben bey Stohnsdorf aufgestellte Hypothese wegen langsam vorwärts gehender Veredlung im Gebirge gegründet seyn: so würde dieselbe hier, wo ein offenes und warmes, der schnellen Abwechselung der Temperatur der Luft nicht so ausgesetztes Thal ist, weniger anzuwenden seyn. Ueberdies ist auch der hiesige Boden ein kräftiger und ziemlich gleichartiger, der die vortheilhafteste Weide und Futterung giebt.

Drittens ist die Wolle dieser Heerden, wenn auch nicht von dem höchsten Feinheitsgrade, doch von so manchen Fehlern der superfeinen Wolle frey, daß es leichter

Digitized by Google

seyn würde, diesen hohen Feinheitsgrad bey ihnen zu erzielen, als es ist, aus mancher hochfeinen Heerde eingeschlichene Fehler heraus zu bringen. Es ist nämlich die Wolle in den Maguischen Heerden fast ganz frei von dem Fehler des Gezwirnten; auch neigt sie sich weit mehr zu dem Character der Wolle, die in flachen Bogen sich gestaltet, als der, von den Fabrikanten jetzt mit vollem Rechte herabgesetzten mit so hohen Bogen und so scharfer Kräuselung. Es erfüllen diese Heerden alle Forderungen, die man an gute Negretti-Heerden machen kann, und ihre Wolle würde nach dem was ich davon sah, zu urtheilen, nach dem Dollond'schen Eirometer, nach einem ohngefähren Durchschnitte, zwischen 8 bis 14 Grad *) messen, also meist Prima und Secunda geben.

Der Schaafstall ist, wie es sich in einer so ordnungsvollen Wirthschaft wohl schon von selbst vermuthen läßt, hell, geräumig und gesund, und befriedigt alle Forderungen, die man an ein Gebäude der Art machen kann.

Indem wir über den Wirthschaftshof gehen, bemerken wir die Bereitung des Düngers nach Schweitzer-Art. Jedoch wird, wie wir vernehmen, die Bereitung der Gille und Düngung mit derselben jetzt weniger betrieben; der Mist aber in regelmäßige Haufen glatt abgerundet. Auch wird öfters Kompost aus Rasen und Mistschichten bereitet.

---

*) Ich darf wohl nicht erst erinnern, daß unter Graden 10,000 Theile eines Londner Zolls zu verstehen sind.

Digitized by Google

Wir durchstreifen nun die Fluren und ergötzen uns an dem Anblicke der üppigsten Saaten, der reichlich wuchernden Hak- und Hülsenfrüchte und der ausgezeichneten Kleefelder.

Das Fruchtwechselsystem, welches man hier befolgt, wird in vier Schlägen betrieben. Eigentlich aber sind deren acht, da man neben den Hakfrüchten in einem Schlage die Hülsenfrüchte baut; hinter ersteren dann Gerste, und hinter den andern Winterung folgen läßt, und da man überdies diese Schläge in ziemlich gleiche Hälften theilt. Hinter Gerste sowohl als Winterung folgt dann Klee, und hinter diesem wieder Winterung. Zu den Hak- und Hülsenfrüchten wird jedesmal frisch gedungen. Da man nun bey dem wiederkehrenden Turnus es so viel als möglich so einzurichten sucht, daß da, wo das vorigemal Hakfrüchte waren, nunmehr Hülsenfrüchte kommen: so entsteht hieraus folgende Fruchtfolge: 1) Hakfrüchte, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Winterung, 5) Hülsenfrüchte, 6) Winterung, 7) Klee, 8) Winterung.

Da hier drei Achttheile mit Winterung bebaut werden, und die Felder in so starker Düngung sind, so kann nie Mangel an Stroh entstehen; obgleich bey der großen Masse von erzeugtem Futter der Viehstand verhältnißmäßig zu den Aeckern sehr stark ist. Ob man aber nicht einen noch lohnendern Ertrag haben würde, wenn man in einem abtragenden Schlage statt Winterung Hafer nähme, lasse ich dahin gestellt seyn. Meines Erachtens würde der Acker zu den Hülsenfrüchten nach diesem noch besser vorbereitet seyn, da nach Hafer, der auf Klee folgt, derselbe fast immer außerordentlich mild ist; wie ich schon bey Gelegenheit der Fruchtfolge in Fürstenstein

Digitized by Google

bemerkt habe. Eine Unbequemlichkeit wäre freilich nicht zu vermeiden. Es ist die zu große Menge der Arbeiten im Frühjahre, die dann im Herbste wieder zu gering wären.

Eine andere Bedenklichkeit möchte wohl aber bey dem hier befolgten Ackersysteme einem Jeden aufstoßen, nämlich die: daß man sich bey längerer Beibehaltung desselben nothwendig mit dem Klee aushauen müsse, da er alle vier Jahre wiederkommt. Denn wenn auch die starke einsaugende Kraft des Bodens, verbunden mit einem starken Niederschlage der Luft zwischen den Bergen, den Wuchs des Klee's ungemein befördert: so ist doch dies zu seinem Gedeihen für die Länge der Zeit allein nicht genug, und der Boden muß zuletzt bis zu einer bedeutenden Tiefe so lose werden, daß er nicht mehr fest genug an die feinen in die Tiefe gehenden Wurzelfasern anschließt; was doch nach meinem Dafürhalten zu seinem freudigen Wachsthume unumgänglich erforderlich ist. Schneller würde er freilich hier diese Bindung wieder annehmen, da die mehrere Feuchtigkeit sein Zusammensetzen schnell wieder bewirkt. Und es würde ein einmaliges Aussetzen des Klees in dem gegebenen Turnus, wo er dann erst in 8 Jahren wiederkäme, ihm seinen ersten freudigen Wuchs wieder verschaffen. Zu Ackerwerkzeugen hat man den schlesischen Pflug, nächst diesem aber bedient man sich häufig des Aargauer, besonders zu Hakfrüchten. Man pflügt mit diesem zu 12 Zoll Tiefe und drüber, düngt aber auch so stark, daß, da der Acker schon mehreremal diese Düngung bekommen hat, wohl eine Ackerkrumme von dieser Tiefe mit Düngungstheilen bereichert werden kann, und folglich der Boden in eine Kraft versetzt wird, die ihm durch Jahre-

Digitized by Google

langes Anbauen von Früchten nicht so leicht wieder entzogen werden kann. Dieser Vertiefung der Ackerkrumme und damit verbundene Bereicherung durch Dünger ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Klee bis jetzt nach jedesmaliger vierjähriger Wiederkehr, immer gut stand.

Sie könnten mir hier vielleicht den Vorwurf eines Widerspruchs machen, in den ich mich in Hinsicht der tief gelockerten Ackerkrumme zum besondern Gedeihen des Klees verwickelte; weil ich eben erst behauptet habe, daß durch das Loswerden des Bodens durch die Kleewurzeln bis zu einer bedeutenden Tiefe, der Boden selbst die für den Klee günstige Beschaffenheit verlöre. Aber es ist hier zwischen locker und lose ein nicht zu übersehender Unterschied. Denn lockern Boden lieben die feinen in die Tiefe gehenden Wurzeln des Klees, weil er sich bey hinlänglicher Feuchtigkeit grade auf die wohlthätigste Weise an sie anschließt; wogegen ein loser Boden zu große, gleichsam röhrenförmige Poren duldet, die das Wasser durchlassen, ohne daß es mit der Erde verbunden, sich an die Wurzeln legen könnte. Und grade in diesen Zustand versetzt der Klee den Boden, zumal er ihn in der Tiefe wirklich aussaugt, indem er ihn an der Oberfläche bereichert. Und ein magerer ausgesogener Boden giebt ganz die von mir angeführten Erscheinungen eines losen.

Zur Saat bedient man sich in Eckersdorf häufig der Fellenbergschen Säemaschine. Andere Werkzeuge als Extirpator ꝛc. übergehe ich, da man sie in unzähligen andern Wirthschaften auch angewandt findet.

Man pflügt sehr viel mit Ochsen, wovon man sich einen starken kräftigen Schlag meist selbst zuzieht. Da

Digitized by Google

der Acker so vertieft ist, so wären Gräben zur Ableitung des Wassers unnöthig, da dieses in der Tiefe Abzug findet. Zur Ableitung der hie und da hervorbrechenden Quellen hat man unterirdische Graben, nach Art derer, die ich Ihnen bey Gottesberg angab, gezogen. Man düngt zur Saat viel mit Kalke, besonders aber den Klee: was aber hier nicht allein, sondern durch die ganze Grafschaft geschieht. Bisweilen thut man dies schon im Herbste, noch öfter aber im Frühjahre. Jedoch muß es dann spätestens bis Ende des Aprils geschehen seyn. Man streut ihn ohngefähr eben so dick, als man dies auf den Acker thut. Winterung nach Klee, der auf diese Weise gedungen worden ist, soll ganz besonders gut gerathen. Da man sich auf diese Weise helfen kann, so wendet man den Gips nicht an, besonders da er nur mit Beschwerde und großen Kosten von fern her geschafft werden kann.

Nachdem wir die Tour durch die Eckersdorfer Feldmark gemacht haben, kehren wir auf die Straße nach Glatz zurück. Indem wir uns den Scheuren und Speichern, vor denen ein Weg hinter dem Dorfe vorüber führt, nähern, fallen uns die an denselben befindlichen Inschriften ins Auge. Auf dem einen Giebel lesen wir folgendes:

„Dieser Flur, trotz Krieg und Nässe, erhöhte Fruchtbarkeit, ist der Lohn sechsjähriger Nachahmung Deines Vorbildes zu Hof-Wyl, weiser und durch Wort und That wohlthätig wirkender Emanuel von Fellenberg.“

Auf dem andern steht das bekannte Ciceronianische: Ex omnibus autem rebus, qui-

bus aliquid acquiritur, nihil agricultura melius etc.

Es gereicht dem Besitzer selbst zum schönsten Denkmale, daß er seinem Lehrer und Vorbilde durch die erste Inschrift ein Andenken stiften wollte. Denn ob ich gleich fest überzeugt bin, daß Fellenbergs Agrikultursystem nie allgemein werden kann, weil Anstrengung und Erfolg in zu großen Mißverhältnissen bey ihm stehen, so werde ich mir doch nie einfallen lassen, behaupten zu wollen, daß dasselbe deshalb nirgends mit Nutzen und Glück einzuführen wäre. Hier in Eckersdorf wäre eine solche Behauptung durch Thatsache widerlegt. Ob aber alle Kosten der ersten Einrichtung und alle im Anfange gebrachten Opfer schon vergütigt sind, das ist freilich eine andere Frage. — Wenn es indeß darum zu thun ist, in irgend einem Fache nicht auf der alten Stufe stehen zu bleiben, dann ist es eine tadelnswerthe Engherzigkeit, wenn der, dem die Mittel zu Gebote stehen, erst im Voraus ängstlich berechnet, ob auch das Geld, was bey den ersten Versuchen des Bessern aus seinem Beutel fließt, sogleich in denselben wieder zurückströmen werde. Aber noch engherziger und erbärmlicher ist es, wenn Andere bey dergleichen Versuchen und Planen zum Bessern begierig nach jeder Blöße und nach dem Mißlingen lauern, um dann, wenn sie nur das Mindeste der Art entdecken, sogleich ein Geschrei erheben zu können.

Darum verdient jeder, der die Mittel in Händen hat, um nach dem Bessern damit hinzuarbeiten, unsern wärmsten Dank, wenn er sich durch keine kleinlichen Neben-Rücksichten von dem Verfolgen seines Zieles abbringen läßt. Und dies that der verstorbene Graf von Magnis, und in seinem Geiste geht sein Sohn fort.

Digitized by Google

Wir verfolgen nun den Weg nach Glatz.

Ein fruchtbares Thal zieht sich längst der Steina hinunter, nur wird es leider oft überschwemmt und mit Sand und Steinen überschüttet. Reger Fleiß wird auf die Bebauung der Fluren verwandt, auch findet man Früchte auf denselben, die den besten im flachen Lande nicht nachstehen. Hier sah ich Weitzen, den man im Frühjahr zweymal schröpfen mußte, und Roggen so dicht, daß kaum die Luft dazwischen wehen konnte. Schmale achtfurchige Beete liebt man allgemein, und weicht höchst selten von dieser Form ab. Der Boden ist hier, wie in Eckersdorf, ein sandiger Lehmboden zu nennen, der mehr oder weniger mit Granitgeschiebe, Quarz und Sandsteinen durchsetzt ist. Seine Unterlage ist meist durchlassend, aber nicht durchschießig, und geht bis zu einer ziemlichen Tiefe: daher sind auch hervorbrechende Ackerquellen nicht so häufig, wie weiter südlich und westlich, und wie an so vielen Orten im schlesischen Gebirge. Flachs gedeiht zwar auf ihm, aber er lohnt doch nicht so reichlich, wie in manchen Gegenden Schlesiens; daher wird auch in der Grafschaft Glatz derselbe eher ein- als ausgeführt. Der hier wachsende Weitzen steht in der Qualität gegen den aus Frankenstein eingeführten wenigstens um 16 pro Cent nach, wird auch in der Regel um so viel wohlfeiler verkauft. Roggen dagegen hat mit dem aus dem flachen Lande fast gleichen Werth; eben so Gerste. Der Hafer ist der runde volle weißkörnige und wird theurer bezahlt, als der aus dem flachen Lande. Auch wird dessen fast immer eher aus-, als eingeführt.

Wiesen sind selbst in diesen ziemlich breiten und bewässerten Thälern nicht im Ueberflusse, und in andern Gegenden der Grafschaft in noch geringerer Menge. Den-

Digitized by Google

noch ist das Heu nicht allzutheuer, weil man den Kleebau sowohl bey kleinen als großen Besitzungen sehr stark betreibt. Daher ist auch überall die Viehzucht in gutem Stande, und sie steht der im schlesischen Gebirge nicht nach.

Ganz in der Nähe von Glatz strotzen die Felder von Ueppigkeit, weil die Menge aus der Stadt gefahrener Dünger, verbunden mit einer starken Viehzucht, einen Ueberfluß an Düngung giebt, der nach und nach einen außerordentlichen Reichthum des Bodens erzeugt hat; wozu denn noch eine öftere Kalkdüngung kommt, die diesen ausgezeichneten Stand der Früchte erhöhen hilft.

Von Glatz folgen Sie mir über Eisersdorf nach Grafenort.

In dieser Gegend wechselt der Boden schon wieder oft sehr schnell, und sinkt nicht selten in kleiner Entfernung auf die Hälfte seiner Güte herab. Allenthalben aber hat er ein röthlich graues Ansehen, nur daß die Röthe seiner Farbe hier noch mehr zunimmt. Die kleinen Besitzer bearbeiten ihre Aecker mit Kühen, auch sind die Bauergüter hier von keiner besondern Größe. Ob man gleich nicht grade allzugroße Dürftigkeit bemerkt; so scheint doch große Wohlhabenheit hier eben so entfernt zu seyn.

Auf der Anhöhe östlich vor Grafenort überrascht uns die herrlichste Aussicht. Vor uns im Thale rauscht die Neisse, an welcher Grafenort liegt, hinter diesem wechseln auf einer nicht unbedeutenden Thalfläche Gebüsche mit fruchtbaren Feldern; hinter diesen erhebt sich allmählich eine Anhöhe, mit Häusern einzeln übersät; dann steigt immer höher ein Bergrücken nach dem andern, und auf jedem ragen menschliche Wohnungen hervor, und

Digitized by Google

sieht man grüne Matten, röthliche Aecker, wuchernde Saaten. Ein reges Leben erfüllt das Thal, denn die Bevölkerung ist hier sehr bedeutend.

Das Wirthschafts-System auf der Herrschaft Grafenort ist nicht überall gleich. Man hat auf den verschiedenen Vorwerken, je nachdem es die Oertlichkeit erfordert, verschiedene Eintheilungen. In Grafenort selbst hat man sogenannte Hauskoppeln in vier Schlägen, wo man, wie Ihnen nicht fremd ist, die bekannte Fruchtfolge: 1) Hakfrüchte, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Winterung, wählt. Auf einigen andern Vorwerken hielt man sonst acht Schläge, die aber jetzt in sechs umgewandelt sind, und wo man den regelmäßigen Fruchtwechsel von: 1) Hakfrüchten, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Winterung, 5) Hülsenfrüchte, 6) Winterung oder zum Theil Hafer hat, auf den tiefer im Gebirge liegenden Vorwerken hat man noch das Dreifelbersystem beibehalten.

Die Saaten, welche ich sah, verriethen Kraft und gute Kultur des Bodens. Man sät zum Theil mit der Fellenbergischen Säemaschine, zum Theil mit der Hand. Der Rentmeister, welcher mich von den Wirthschafts-Verhältnissen unterrichtete, versicherte aber, daß es nach den bisherigen Erfahrungen vortheilhafter sey, mit der Hand zu säen, und die Ersparung des Saamens mit der Säemaschine geting, der Rückschlag dagegen in der Erndte auf gleicher Fläche bedeutend sey. Hätte ich nicht von andern mir sehr achtungswerthen Landwirthen an andern Orten fast dasselbe gehört; so würde ich glauben, daß dieser Herr vielleicht aus irgend einem Grunde ein Vorurtheil gegen diese Maschine hätte. Ein vergleichender Versuch, den er bey zwey Weitzen-Feldern ge-

Digitized by Google

macht hatte, wird freilich nach der Erndte hierüber die sicherste Entscheidung gegeben haben. Die Saat gegen einander gehalten stand zum Vortheile des mit der Hand gesäten.

Man bedient sich hier, wie in Eckersdorf, zur Zubereitung des Ackers zu den Hakfrüchten des Aargauer Pfluges. Ich maß die Tiefe, zu welcher man arbeitete, und fand sie genau 12 rheinländische Zoll. Vier Ochsen zogen den Pflug mit nicht allzugroßer Anstrengung, und die Furchen kamen, wenn der Pflüger den Pflug nur nicht sich selbst überließ, sondern fest hielt, mit der Grundfläche ohngefähr unter einem Winkel von 60 Graden zu liegen. Dadurch nun legen sie sich nicht fest auf einander auf, und ein solcher Acker wird, wenn ihn Luft und Regen eine Zeitlang in rauher Furche getroffen haben, so locker, als wenn er mit dem Spaten bearbeitet wäre. Auch vertheilt sich, da die Egge tief in die Furchen eingreifen kann, der Dünger weit gleichmäßiger, als wenn die Furchen, wie bey dem gewöhnlichen Pfluge, höchstens unter einem Winkel von 40 Grad gegen die Grundfläche zu liegen kommen. Ob sich nun gleich die Furchen nicht so flach auflegen: so werden sie dennoch umgewandt, und das Unkraut, was auch etwa an der oben offen bleibenden Spalte hervorbricht, wird von der nachkommenden Egge gänzlich zerstört. Bey einem verqueckten Acker kann diese alsdann die Wurzeln viel mehr fassen, und herausreißen, als bey ganz flach aufliegenden Furchen. Daher halte ich diesen Pflug, mit Vorsicht bey der Vertiefung des Ackers angewandt, und wenn man im Dünger-Vorrathe so weit ist, daß man eine doppelte Düngung gleich das erstemal geben kann, für das Gebirge recht angemessen. Jedoch würde nach

Digitized by Google

meinen Beobachtungen der Baileyſche noch große Vorzüge vor ihm haben. Denn

1) Arbeitet er leichter und thut mit Drei-Viertheilen der Zugkraft dieſelben Wirkungen.

2) Kann man mit ihm eher den im Gebirge ſo häufig in der Tiefe liegenden Steinen ausweichen, indem er leichter zu heben und zu ſenken iſt. Denn hebt auch der Aargauer Pflug die Steine, wenn ſie nur nicht allzugroß ſind, ohne ſelbſt zu zerbrechen, heraus: ſo werden doch dabey die Zugthiere ſo angeſtrengt, daß Schaden für dieſelben oder doch wenigſtens ſehr langſame Arbeit unvermeidlich iſt. Leichter iſt es dann immer, wenn Ein oder ein Paar Menſchen in ſehr ſteinigtem Lande hinter dem Baileyſchen Pfluge hergehen, und die großen Steine, die er zwar anzeigt, aber nicht heraushebt, herausmachen. Wo aber kein ſehr ſteinigtes Land iſt, wie das z. B. war, was ich in Grafenort mit dem Aargauer Pfluge bearbeiten ſah, da arbeitet dieſer zwar auch nicht ſo gar ſchwer, der Baileyſche würde aber mit 3 Ochſen beſpannt, ganz gewiß daſſelbe geleiſtet haben.

3) Gewährt er bey Umlegung der Furchen denſelben Vortheil, den ich oben von dem Aargauer anführte. Denn er legt ſie auch nicht ganz flach nieder, ob er ſie gleich ziemlich gut umwendet.

Man liebt hier, wie überall im Gebirge, eine ſtarke Saat, und braucht auf den Morgen*) Winterung in der Regel 1½ Preußiſchen Scheffel Saamen. Da man nun bey einer guten Mittel-Erndte ſechsfachen Ertrag

*) Ich erinnere hier ein für allemal, daß bey Morgen allemal der Magdeburger Morgen zu verſtehen iſt.

Digitized by Google

hat; so giebt dies auf den Morgen 9 Scheffel, was für die hiesige Gegend immer keine schlechte Erndte zu nennen ist. Auf den Gräflich Magnischen Gütern erndtet man wenigstens eben so viel, und dem Stande der Früchte nach zu urtheilen, wohl auch noch mehr.

Der Boden ist ein in's dunkelgraue übergehender Lehm, ein großer Theil eignet sich zum Weitzenbau. Seine Lage ist zum Theil flach und quelligt, und macht hie und da unterirdische Abzüge nöthig. Klee trägt er sicher und reichlich.

Die Rindviehzucht ist in Grafenort zwar nicht grade ausgezeichnet, aber doch eine gut gehaltene inländische Art.

Die Schaafheerde hat schon einigen Ruf, ist aber aus verschiedenen Stämmen gebildet, und hat deshalb noch weniger konstanten Charakter, als die in Eckersdorf. Man hat aus Fürstlich Lychnowskyschen Heerden, theils direct, theils aus andern von diesen abstammenden, dann auch aus Heerden gekauft, die sächsischen Ursprungs sind. Dadurch mußte sich denn auch eine große Verschiedenheit der Wolle bilden. Die besten Böcke die ich da sah, waren die von Rothschloß; weniger vortheilhaft zeigten sich die von Fulnek, und auch selbst die, welche direct von Kuchelna gekommen waren. Unter den Müttern giebt es viel Vortreffliches, aber auch manches, was in einer vorzüglichen Heerde nicht geduldet werden darf. Bey strenger Aufsicht und mit Einsicht getroffener Auswahl kann jedoch diese Heerde sehr bald höher steigen; so wie sie, wie jede andere, ohne dieses eher rück- als vorwärts gehen muß: besonders da die Verschiedenheit des in ihr herrschenden Wollcharakters nur im allerglücklichsten Falle sie höher heben könnte, als

Digitized by Google

wie sie jetzt steht. Es ist das Vorzüglichste, wornach der Schaafzüchter streben muß, in ihr da; nur nicht gesondert, und so kann es in dieser Heerde nie zur Allgemeinheit werden, sondern muß eher ab- als zunehmen. Der Schaafstall in seiner ganzen Einrichtung ist vortreflich, so wie die Haltung der Schaafe vorzüglich genannt werden kann.

Jetzt führt uns unser Weg über Kieslingswalde nach Wölfelsdorf. In diesen beyden Dörfern haben wir so ziemlich das Muster der Landwirthschaft aller an den Bergdämmen des Südens der Grafschaft Glatz liegenden Dörfer. Kühe und Ziegen sind ihr Nutzvieh. Mit erstern wird häufig das Feld bestellt, wo nicht ein größeres Areal das Halten der Pferde und Ochsen gestattet. In drey oder vier Feldern, bisweilen auch in fünfen oder sechsen, bewirthschaftet man seine Aecker. Im letztern Falle benutzt man die Brache zwey Jahre zu Weide oder Grase, und baut dann drey bis vier Früchte hinter einander. Die hohe und kalte Lage läßt den Acker nicht zu dem Ertrage gelangen, zu dem er, seiner natürlichen Fruchtbarkeit nach, wohl gelangen könnte. Die Viehzucht ist Hauptnahrungszweig, und selten baut ein Bauer seinen hinlänglichen Bedarf an Getreide für das ganze Jahr.

Von hier steigen wir auf den Schneeberg, um die dort angelegte Sennerey zu besuchen, die nicht mehr auf Kosten des Grafen von Magnis betrieben wird, sondern verpachtet ist. Schönes Vieh, reinliche Geräthe und Ordnung im Hauswesen geben einen freundlichen Anblick. Der hier bereitete Käse wird viel versandt und unter der Firma von ausländischem verkauft.

Digitized by Google

Ueber Landek herunter kommen wir nun nach Ullersdorf. Wir finden hier dieselbe Wirthschaftsführung, dasselbe Ackersystem, dieselbe Kraft in der Ausübung desselben, wie in Eckersdorf. Jedoch steht die hiesige Schaaf- und Rindviehheerde hinter jener; obgleich der Hauptcharakter in beyden derselbe ist. Der hiesige Amtmann Herr Friedrich ist ein Mann, der den Geist einer verständigen, mit aller Aufmerksamkeit und hoher Vorliebe für das Fach geführten Wirthschaft in hohem Grade aufgefaßt hat. Fleiß und Thätigkeit gehen bey ihm mit dem Verstande gleichen Schritt. Daher ist es denn auch eine große Freude für den Freund des Landbaues den Erfolg seines Wirkens zu sehen. Ueppiger wie hier, sah ich die Getreidefelder nirgends. Das Rindvieh ist gut genährt und die Schaafe untadelhaft gehalten. Der Klee wird mit Kalk gedungen, und er versprach den reichlichsten Einschnitt. Wiesen sind wenig, und die Wirthschaft basirt sich meist auf das auf den Aeckern erbaute Futter.

Der Boden ist hier in der Qualität sehr verschieden, da das ganze Terrein sehr hüglicht ist. An den Berglehnen sind Steine in Menge, die auch auf den Thalflächen nicht fehlen, weil sie durch das Wasser dahin geführt werden. Zu Weitzen eignet er sich wenig, da er nicht Bindung genug hat. Roggen dagegen trägt er bey der guten Kultur, in der er gehalten wird, reichlich. Auch Gerste lohnt sehr gut, fast eben so Hafer. Erbsen trägt er nicht immer sicher, und den Klee erzwingt man nur durch die starke Düngung und tiefe Beackerung.

Der Viehstand hier, so wie auf den meisten Landgütern der Grafschaft Glatz, ist ohngefähr auf 1½ Morgen ein Schaaf, und daneben auf etwa 20 Morgen eine

Digitized by Google

Kuh. Zur Ackerbestellung rechnet man auf 70—80 Morgen zwey Pferde, oder statt zwey Pferden allemal vier Ochsen.

Kalk wird hier viel zur Düngung verwandt, da man ihn ganz in der Nähe hat. Mergel sucht man nicht, hat auch durch die ganze Grafschaft nur bey Wallisfurth bis jetzt welchen gefunden. Dagegen ist der Kalk überall in der Nähe, und man wendet ihn auch allenthalben zur Düngung des Getreides und zum Klee an.

Da mit dem Heraustreten aus der Grafschaft Glatz auch das Gebirge aufhört, und die Landwirthschaft sowohl, als die Landleute im flachen Lande einen andern Charakter annehmen, als im Gebirge, so gebe ich Ihnen in meinem nächsten Briefe erst noch einige allgemeine Notizen sowohl über den Landbau im Gebirge, als über dessen Bewohner.

Fünfter Brief.

Ich habe schon hie und da die Bemerkung eingeschoben, daß der Boden im Gebirge meistentheils nicht den Ertrag liefert, den er seiner natürlichen Güte nach wohl erreichen könnte. Dies ist nun hauptsächlich bey den sehr hoch, oder an nördlichen Berglehnen liegenden Aeckern der Fall. Aber bey diesen ist es nicht allein; sondern oft machen eine Menge hervorbrechende Quellen auch Aecker, die in warmen Thälern liegen, sehr unfruchtbar. Diesem abzuhelfen steht aber in der Macht des Menschen. Weniger aber kann er dies bey Thalflächen, die den Ueberschwemmungen der reißenden Bäche ausgesetzt sind, und die fast immer verderblich werden,

Digitized by Google

da sie jedesmal eine Menge Sand und Steine mit sich führen, die sie dann auf den Aeckern absetzen. Dieser Nachtheil trifft sehr oft die Gegend von Schmiedeberg, dann, aber weit seltener, das Boberthal, besonders unterhalb Landeshut nach Kupferberg hin. Ferner ist das Thal von Friedland herunter durch die Steina, dann das von Wüstegiersdorf und Tannhausen durch die Weistritz dieser Calamität ausgesetzt. In der Grafschaft Glatz trifft sie die Gegenden, welche von der Steina durchströmt werden, die bey Braunau einen Bogen nach Böhmen macht, und durch die Grafschaft unterhalb Glatz in die Neisse fällt. Ferner die an der Neisse herabliegenden Ortschaften. Die wohlthätigen Bewässerungen, besonders für die Wiesen, welche Gegenden im flachen Lande sehr häufig durch das Uebertreten von Flüssen und Bächen genießen, kennt man hier nicht.

Ob nun gleich wegen der angeführten Nachtheile, der Boden seinem Erbauer nicht so hoch lohnt, als er es ohne dieselbe thun würde: so bringt man ihn durch Fleiß und Mühe, besonders durch Hülfe starker Düngung, doch zu einem mehr als mittelmäßig hohen Ertrage, und man kann ziemlich sicher annehmen, daß 5 Preußische Scheffel Roggen auf den Morgen das Minimum und 10 — 12 Scheffel das Maximum der gewonnenen Erndten sind.

Das Clima ist sehr verschieden. Am mildesten ist es bey Hirschberg, nächst diesem in den Thälern von Friedland und Glatz. Am kältesten dagegen ist es, das hohe Gebirge ausgeschlossen, in den Gegenden von Hohenwaldau, Gottesberg, Reimswaldau, Reinerz und Mittelwaldau.

Digitized by Google

Der Boden ist fast allenthalben mit Steinen übersät, jedoch ist scharfer, unfruchtbarer Sandboden eine Seltenheit. Am fruchtbarsten ist er aber bey Hirschberg, in dem Thale von Grüssau und in der Nähe von Glatz. Bögendorf und Burkersdorf müßten zwar mit zu den fruchtbarsten gezählt werden; da sie aber mit ihren bessern Aeckern mehr zum flachen Lande, als zum Gebirge gehören, so übergehe ich sie hier.

Was von dem Standpunkte des Ackerbaues überhaupt zu sagen sey, und daß er auf keiner ganz niedern Stufe stehe, habe ich hie und da schon bemerkt.

Die Viehzucht ist in gutem Stande, und Rindvieh wird vorzugsweise vor allem andern, besonders bey kleinern Besitzungen gehalten. Jedoch zieht man sich seinen eigenen Bedarf nicht alles selbst zu, sondern kauft viel auf den Viehmärkten von Strehlen und Brieg. Was von diesen Märkten ins Gebirge gebracht wird, schlägt in der Regel sehr gut ein, weil besseres und reichlicheres Futter, verbunden mit vorzüglicher Pflege, sehr vortheilhaft auf dasselbe wirken. Ziegen gehören, so zu sagen, ganz zu demselben, und sie werden, wo man deren hält, mit den Kühen fast ganz auf gleichen Stand gestellt. Von ihrer Milch macht man einen fetten und sehr wohlschmeckenden Käse. Sie zur Bereitung der Butter mit zu verwenden, kennt man fast gar nicht. Bey den Bauergütern hält man in der Regel auf 8 Morgen Ackerland, bey wenig Wiesen, eine Kuh. Bey Freistellen und andern kleinen Besitzungen aber oft eine auf 3 — 5 Morgen. Die Ziegen sind dann noch eine Zugabe. Bey Dominial-Besitzungen dagegen ist der gewöhnliche Viehstand auf 100 Morgen

Digitized by Google

70 — 80 Schaafe und 5 Kühe. Stärker ist er freilich, wo eine überwiegende Menge Wiesen vorhanden sind.

Auf welchem Standpunkte die Schaafzucht stehe, folgern Sie leicht aus den einzeln angeführten Datis.

Schweine werden wenig selbst gezogen; sondern vielmehr von auswärts dahin gebracht. Beinah dasselbe gilt auch von den Pferden.

Wiesen sind, wie ich schon oben bemerkt habe, in nicht zu großer Menge, und nur einzelne Gegenden sind gut damit bedacht. Wo man aber deren hat, da werden sie mit großem Fleiße wahrgenommen. Man benutzt das von den Aeckern herabrinnende Wasser zu deren Berieselung und düngt sie auch häufig mit Seifen- oder Bleich-Aescher. Dem Mangel an Wiesen aber hilft die ausgezeichnete Graswüchsigkeit des Bodens reichlich aus. Denn Aecker, die einige Jahre ungepflügt liegen, werden zu den schönsten Wiesen, deren kräuterreiches, feines Gras, Vorzüge vor dem der natürlichen Wiesen hat. Außerdem giebt es wenig Gegenden, wo nicht der rothe Klee gedeihe. Weißer Klee wächst fast überall wild, und auf den zu Weide oder Grase liegen gelassenen Aeckern in solcher Menge, daß er mit Fleiß dahin gesät, oft nicht dichter stehen könnte.

Die Gebäude sind größtentheils von Holz. Im höhern Gebirge, und besonders da, wo noch viel Waldung ist, von sogenanntem Schrotholze, d. i. von übereinander gelegten, an den Enden eingekämmten Balken, zwischen welche Moos gelegt wird. Es giebt dies sehr trockene und warme Wohnungen. Wo aber das Holz schon seltener ist, da baut man von Bindewerk,

Digitized by Google

wos theils mit Lehm, theils mit Ziegeln ausgesetzt wird. Viele fangen indeß, da die Holzpreise von Jahr zu Jahre steigen, an, mit Steinen oder Ziegeln zu bauen. Beyde sind wohlfeil zu haben, weil allenthalben Steinbrüche, und die Ziegeln wegen der wohlfeilen und nahen Steinkohlen mit geringen Kosten zu machen sind.

Die Häuser werden oft an Felslehnen gebaut. Dies giebt dann sehr frische und gute Keller, die zu der vortreflichen und bekannten Gebirgsbutter wesentlich beitragen. Die Ställe werden darin mit Bohlen gediehlt, und unter diesen eine Höhlung gelassen, in welche sich die Jauche zieht, und wodurch das Vieh einen trockenen und gesunden Stand bekommt. Diese Höhlung hat einen Abzug nach der Miststätte, und die Jauche durchdringt dann den Dünger allmählig und giebt ihm eine vorzügliche Gahre. Um aber das Vieh im Winter nicht zu kalt stehen zu haben, wird diese Höhlung mit Miste ausgefüllt, der dann, wie natürlich, von der vorzüglichsten Beschaffenheit ist, und gewöhnlich zu Kraut ꝛc. angewandt wird. Es wird auch sehr viel mit Kalke gedungen, der überall gut und wohlfeil zu haben ist.

Es werden in der Regel vor einen Pflug zwey Zugthiere gespannt. Jedoch kommt es wohl auch öfters vor, daß man mit einem starken Pferde einspännig pflügt, und selbst auch nur von einem Pferde den Ruhrhaken ziehen läßt. Und dennoch wird die dabey geleistete Arbeit gut gemacht. Welch ein Kontrast mit den Gegenden Oberschlesiens jenseits der Oder, wo man sechs, ja manchmal acht Ochsen vor einen Pflug in leichtem Sandboden spannt!! — Daß man aber hier mit einem Pferde eben das ausrichtet, wie dort mit sechs Zugthieren, kommt von dem guten Zustande her, in welchem

Digitized by Google

sich dieses befindet. Häufig wird die Ackerarbeit mit Ochsen gemacht, aber auch sehr oft ein Pferd und ein Ochse neben einander gespannt: wo dann letzterer dem erstern vollkommen gleich geht. Auch beym Fuhrwesen bedient man sich der Ochsen nicht selten, und sie leisten dabey ihre Dienste, trotz den Pferden. Zur Leichtigkeit der Arbeit trägt die gute Verfertigung der Acker-Geräthe und des Wagengeschirrs bey. Denn es ist im Gebirge fast nie, oder doch nur höchst selten der Fall, daß Stellmacher und Schmiede neben ihrem Gewerbe noch Landwirthschaft treiben. Dadurch werden sie nun nicht gehindert, allen Fleiß und alle Aufmerksamkeit auf ihr Gewerbe ganz allein zu richten, und die ununterbrochene Uebung giebt ihnen dann natürlich eine größere Fertigkeit.

Ueber das Dienstgesinde wird hier, wie überall Klage geführt, indeß trifft man im Gebirge doch noch eher, wenigstens in manchen Dörfern, Unverdorbenheit an, als an andern Orten. Bey den kleinen Leuten sind ihre Arbeiten im Winter, außer den in einer kleinen Wirthschaft gewöhnlich vorkommenden, noch Spinnen und Weben.

Handarbeiter sind an manchen Orten, besonders wo viele Manufacturen sind, schwer zu haben, und müssen theuer bezahlt werden. Ein Mannstag kostet gewöhnlich in der Erndte 7 — 8 ggr. und ein Weibstag 5 — 6 ggr.; außer der Erndte der erstere 6 ggr. und der letztere 4 ggr. Gedroschen wird da, wo keine Dreschgärtner sind, gewöhnlich nach dem Schocke, und man rechnet in der Regel ein Schock gleich drey Arbeitstagen.

Saat und Erndte kreuzen sich gewöhnlich im Herbste; daher sind um diese Zeit, wenn noch dazu zu

Digitized by Google

Saamen gedroschen werden soll, die Arbeiter sehr gesucht. Die Herbstsaat muß, wenn man auf ihr Gedeihen sicher soll rechnen können, aufs späteste bis zum 13ten October beendigt seyn. An manchen sehr hoch und kalt liegenden Orten ist dieser Termin auch schon zu spät, und man nimmt da gewöhnlich Michaelis schon dafür an. Da nun bisweilen an diesen Orten die Erndte der Winterung erst gegen das Ende des August trifft, so sehen Sie leicht ein, in welches Gedränge Landwirthe, deren Wirthschaft von einiger Bedeutung ist, kommen müssen. — Die Frühjahrssaat kann selten vor der Mitte des April angefangen werden; muß aber, wenn man noch auf das Reifwerden der Sommerfrüchte soll rechnen können, bald nach der Mitte des Mai's vollendet seyn. Daraus folgt denn, daß man sich bey solcher Wirthschaftsführung sehr vor jeder verlorenen Stunde hüten muß.

Die einzelnen wärmern Thäler ausgenommen, beginnt die Erndte in der Regel gegen den 8ten August.

Man baut wenig Winter-Weitzen, und diesen nur in den wärmern Thälern mit gutem Boden. Vom Roggen hat man aber, wenn ihm nicht später Frost und Schnee, der oft im März und April noch nachkommt, schadet, eine ziemlich lohnende Erndte. Sein Gehalt ist aber wegen der dicken Hülsen etwas geringer, als der des flachen Landes. Gerste bringt in der Regel guten Ertrag, auch weicht sie von der aus dem flachen Lande wenig ab. Dagegen ist Hafer besser, weil man den runden, weißen Frühhafer allgemein anbaut. Sommer-Weitzen sät man hie und da, Sommer-Roggen aber noch mehr. Beyde gerathen öfter als sie mißrathen.

Digitized by Google

Das Getreide muß nach dem Mähen gewöhnlich noch einige Tage auf dem Felde liegen, auch, selbst wenn es kein Regen trifft, gewandt werden, weil es höchst selten ganz rein; sondern vielmehr gewöhnlich voll Gras ist.

Man pflügt die Saat, besonders im Frühjahr häufig unter, und thut dies auch, wie ich bey der Gegend von Friedland bemerkte, bisweilen mit dem Ruhrhaken. Ueber Winter sät man sie aber gewöhnlicher oben auf, wenn nicht etwa große Trockenheit das Unterpflügen rathsamer macht.

Die Grundstücke werden, im Verhältniß des von ihnen zu beziehenden Gewinns theuer bezahlt. Denn selbst bey belasteten Besitzungen wird der Morgen mittelmäßigen Bodens selten unter 40 Rthlr. verkauft. Bey freien und sonst guten Grundstücken, besonders in der Nähe der Städte, gilt er nicht selten 90 — 100 Rthlr. Die Pachtrente ist vom Morgen Ackerlande mittlerer Classe 3 — 4 Rthlr., vom Morgen Wiesen 5 — 6 Rthlr., von Gräserei 2, 3 — 4 Rthlr.

Die verschiedenen vorkommenden Besitzungen sind: 1) freie Scholtiseyen, die außer einem großen Areal gewöhnlich noch die Gerechtsame des Brandtweinbrennens, des Schlachtens und Backens, bisweilen auch noch der Kram- und Mühlengerechtigkeit haben. 2) Bauergüter, die zum Theil mit Frohnen und Zinsen belastet, bisweilen aber auch davon frei sind. 3) Freistellen, die nur geringe Frohnen und Zinsen, bisweilen auch gar keine haben. 4) Dreschgärtnerstellen, die unmittelbar zu den Dominien gehören, und nur bey Communal-Lasten und Vortheilen zur Gemeinde gezählt werden. 5) Angerhäuser, zu denen nichts, als ein kleines Gärtchen

Digitized by Google

gehört, und die für wenige Dienstage und geringe Zinsen im Anfange von den Herrschaften gegründet wurden, nachher aber als eigene Besitzungen von einem Eigenthümer auf den andern gingen.

Die größten Bauergüter haben nicht über 80 Morgen Land, wovon oft ein bedeutender Theil Wald ist.

Da so viel Waldung hier ist, und überdies noch die Steinkohlen ein so wohlfeiles Brenn-Material liefern; so sehen Sie im voraus, daß die Feuerung nicht theuer seyn kann. Dadurch wird nun so manche wirthschaftliche Einrichtung erleichtert, und Bauten können wohlfeiler geführt werden.

Der Regenfall ist im Gebirge ziemlich bedeutend, aber doch nicht allenthalben gleich. Da der meiste Regen aus West und aus Südwest kommt: so ziehen die Gebirge, die ihren Zug von Nordwest nach Südost nehmen, die Wolken an sich, und es ist häufig der Fall, daß im Gebirge beinah Nässe ist, indeß man nicht 10 Meilen davon im flachen Lande über Dürre klagt. Besonders reichlich ist in der Regel die Gegend von Schmiedeberg herüber bis an die Eule bedacht. An letzterem Gebirge aber scheint sich der Regen zu entladen; denn die Grafschaft Glatz bekommt bey Nordwest-Winden selten desselben so viel, als die vor ihr gelegenen Gebirgsgegenden. — Gewitter sind besonders heftig in der Gegend von Schmiedeberg und rückwärts nach Michelsdorf, Weisbach ꝛc. zu. Es ist als ob die Wolken sich in die hohen Gebirgsmassen hineinklemmten, und dann in ganzen Lagen herabstürzten. Nicht so oft kommt diese Erscheinung in dem Thale von Schmitsdorf und Lang-Waltersdorf vor. Höchst wahrscheinlich ist die Ursach hiervon die, daß hier die Berge gar zu nahe neben

Digitized by Google

einander liegen und den Wolken gleichsam als Säulen zu Stützpunkten dienen. Besonders stark und oft sehr verheerend werden aber für die meisten Gebirgsgegenden die Gewitter, welche aus Osten nach den Bergen hindrängen. Die Masse der Electricität, verbunden mit der Menge wäßriger Dünste, die sich in der Gebirgsluft immer vorfindet, macht diese Erscheinung erklärbar, zumal die von Osten heraufziehenden niedrig gehenden Wolken keinen Zug zum weitern Fortgange finden und sich mit jener Masse verbinden. Die Gebirgsleute sagen von solchen Gewittern, sie müssen steigen und stoßen sich dann an den Bergen. Schloßen fallen häufig, besonders in den Thälern die von zwey Seiten offen und an den andern beyden geschlossen sind. Der kalte scharfe Zug, der in ihnen herrscht, ist wahrscheinlich die Ursache davon. Jedoch sind sie selten von bedeutender Größe, und verhagelte Felder kommen nicht allzuoft vor.

Da nun außer diesem bedeutenden Regenfalle der Niederschlag der Luft sehr groß, und also immer ein sehr starker Thau ist; so sehen Sie sehr bald ein, daß ein trockenes Jahr viel eher ein geseegnetes für das Gebirge werden muß, als ein nasses.

Der Obstbau ist von keiner großen Bedeutung, und beschränkt sich meist auf die günstig gelegenen Thäler. In den höher gelegenen Gegenden werden viele Sorten Obst, als Pflaumen, Aepfel ꝛc. gar nicht reif, und was auch reif wird, steht doch in der Güte weit hinter dem aus dem flachen Lande.

Der Bedarf an Nahrungsmitteln wird für die starke Bevölkerung des Gebirges bey weitem in demselben nicht erbaut, und es versorgt sich mit dem Fehlenden von den Märkten aus Jauer, Freiburg und Schweidnitz.

Digitized by Google

Der Zwischenhandel ist jedoch nicht bedeutend, da Müller, Bäcker und Brauer meist diese Märkte selbst besuchen und ihre Einkäufe dort machen.

Einen großen Unterschied werden Sie selbst bey Ihrer Reise durchs Gebirge zwischen dessen Bewohnern und denen des flachen Landes besonders darin gefunden haben, daß erstere die Wege und Entfernungen, so wie die kürzesten Richtsteige nach allen Orten viel sicherer und bestimmter anzugeben wissen, als jene. Wenn man im flachen Lande oft große Mühe hat, den graden Weg von der Entfernung einer Meile genau zu erfahren: so erfährt man hier fast von jedem Kinde Weg und Entfernung auf mehrere Meilen mit der größten Bestimmtheit. Die Ursach davon liegt wohl in Dreyerley:

Einmal findet man, ohne den Bewohnern des flachen Landes zu nahe treten zu wollen, im Gebirge mehr Gutmüthigkeit und Gefälligkeit, und jedermann beeifert sich, seinem Neben-Menschen, besonders aber den Fremden, einen Dienst zu erweisen.

Zweitens sind die mehreren Reisenden, die das Gebirge durchwandern, Ursach, daß man sich mehr beeifert, den öftern Nachfragen nach diesem oder jenem Orte zu genügen, und

Drittens nöthigt auch der Lebensunterhalt, den man sich hier mühsamer suchen und erwerben muß, die Menschen öfters, entferntere Orte in dieser Hinsicht aufzusuchen und sich mit der nahen und entfernten Gegend bekannt zu machen.

Ich bemerke Ihnen nun noch einiges über den hiesigen Volkscharakter und über die Sprache.

Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit, verbunden mit Offenheit und Gradheit, ist ein Hauptzug in diesem

Digitized by Google

Charakter. Letztere gehen hie und da in eine ziemliche Derbheit über, die dem, der diese Menschen nicht näher kennt, oftmals nicht sonderlich behagt. Unermüdet sind sie besonders beym Ackerbaue, und sie schlagen sich ihre Mühe und Anstrengung gemeiniglich nicht hoch an; was denn auch Ursach ist, daß sie manches Unternehmen beginnen und durchführen, was der ängstlich Berechnende nie anfangen würde. Daher kommt es denn auch, daß manche von Natur höchst undankbare Scholle durch anhaltende Anstrengung in ein fruchtbares Feld umgeschaffen wird. Von der Natur mit starkem Körper begabt, üben sie die verliehenen Kräfte fleißig, und die gesunde Luft und einfache Kost giebt ihnen Gesundheit und langes Leben. Denn hohes Alter ist hier häufig, und muntre Greise von 70 Jahren und drüber sind fast in allen Dörfern zu finden.

Gegen die Ehrlichkeit dieser Landleute werden Sie mir vielleicht die auf den Feldern bey Kartoffeln und Erbsen überall erbauten Wachhütten anführen. Es scheint dies freilich der sprechendste Gegenbeweis zu seyn, und dennoch kann man sie dabey sehr falsch und lieblos beurtheilen. Denn die allzugroße Bevölkerung macht, daß nicht jeder, der hier lebt, ein Eigenthum hat. Der Reitz aber, etwas, was einem andern zuwächst, mit zu genießen, verleitet so manches verkehrte Gemüth (und auch solche giebt es hier,) sich eigenmächtig zuzueignen, was doch der Lohn für Schweiß und Anstrengung eines Andern ist. Dazu kommt dann noch, daß Manufacturen und Fabriken und besonders auch die Bergwerke eine Menge fremder Menschen dahin locken, die oft bey nicht gar reichlichem Verdienste doch große Ansprüche an Lebensgenuß machen, und dadurch, wenn sie noch große

Digitized by Google

Familien zu ernähren haben, in wirkliche Noth gerathen, zumal hier noch alle Lebens-Bedürfnisse ziemlich theuer sind. Dadurch werden sie dann verleitet, sich Feldfrüchte, von denen sie überdies noch den falschen Begriff haben, daß sie ihren Erbauern nichts kosten, diebischer Weise zu verschaffen. Es ist dies ein neuer sprechender Beweis, wie falsch man oft Gegenden, ja ganze Provinzen beurtheilen kann, wenn man blos nach dem äußern Anscheine, oder nach Einzelnheiten urtheilt, ohne in die innern Verhältnisse tiefer einzudringen. — Ich könnte Ihnen eine Menge der überzeugendsten Beyspiele von der Ehrlichkeit der Gebirgs-Landleute erzählen, wenn nicht alle Reisenden, die das Gebirge durchstrichen haben, diese bezeugten.

Die Sprache dieser Menschen weicht theils in den verschiedenen Gegenden, vorzüglich aber von der des flachen Landes ab. Auffallend ist aber die Aehnlichkeit derselben mit der der Schweitzer Landleute, nur daß man, wo diese die Endungen der Wörter auf li formen, man sie hier auf la ausspricht. So sagt man hier Rösla auch Rusla statt Röschen, wo der Schweitzer Rösli sagt. Eine unzählige Menge andere Wörter geben dieselbe Aehnlichkeit. In und um Schmiedeberg hängt man an das a noch ein n, und sagt Ruslan, Tüchlan, statt Tuch, Tiplan, statt Töpfchen ꝛc. Diese Aehnlichkeit der Aussprache und besonders der Endungen zwischen hier und der Schweitz bestätigt mich in der Vermuthung, daß die Ursach der verschiedenen Abweichungen der Dialecte einer Sprache vorzüglich von dem Halle, den ein laut ausgesprochener Ton in einer Gegend giebt, herrühren. Denn, wenn man im Gebirge Worte so laut ausspricht, daß sie in der Umgegend wie-

Digitized by Google

derhallen, so ist der letzte Laut ziemlich deutlich immer a. Um Schmiedeberg ist das Thal tief, aber nicht ganz schmal, das a zieht sich also beym Nachhalle, und es bildete sich bey den Menschen ein n daran. Bey sehr hohen Bergen und engen Thälern wird der Nachhall mehr gepreßt und nicht so platt, er verliert sich also mehr in den Ton des i. Dies ist der Fall in der Schweitz. In Gegenden wo keine Berge, dagegen aber Wald und Flüsse sind, wird der Endton bey einem lauten Halle etwas pfeifend und ziehend, und die Sprache formt sich auf ei und au; dies ist der Fall in vielen Gegenden längs der Oder, in Niederschlesien.

Ich gebe es gern zu, daß meine hier aufgestellten Sätze eine gewagte Hypothese sind, aber ich habe überall auffallende Bestätigungen derselben wahrgenommen. So ändert sich z. B. der Dialect in der Gegend östlich von Nimptsch plötzlich, und das a verliert sich sehr, während zwischen der Eule und dem Zobten, und an den Nimptscher Bergen hin, dasselbe noch überall da ist.

Die Art des Ackerbaues und eine Menge Gewohnheiten der Landleute, haben sehr viel Aehnlichkeit mit denen am Schwarzwalde. Dies könnte die Hypothese bestätigen helfen, daß in früheren Zeiten Deutsche in die hiesigen Gegenden wanderten, während das übrige Schlesien noch von Slaven bewohnt war.

In meinem folgenden Briefe eile ich vorwärts nach dem flachen Lande.

Sechster Brief.

Indem wir nun über den Bergrücken von Troschkau und Folmersdorf steigen, kommen wir wieder nach

Digitized by Google

Schlesien. In der Nähe von Reichenstein finden wir einen mit Steinen übersäten, wenig fruchtbaren Boden. Die Fruchtbarkeit desselben nimmt aber sehr schnell zu, sobald wir uns nur etwas abwärts gegen Frankenstein wenden. Wir nehmen unsern Weg an den Bergen hinnach Wartha. Hier kommen wir durch Meifriedsdorf und Hennersdorf, beyde zur Herrschaft Camenz gehörig. Da ich Ihnen aber die Beschreibung der so höchst interessanten Wirthschaftsführung dieser Herrschaft sowohl, als der von Heinrichau und Schönjohnsdorf, im Zusammenhange gebe, wenn wir erst in einem weiten Bogen in diese Gegend zurückkommen; so übergehe ich diese beyden Dörfer jetzt, und wir eilen über Wartha nach Baumgarten. Ob nun dies gleich ebenfalls zur Herrschaft Camenz gehört, so sehen wir davon ab, und beschäftigen uns blos mit der Landwirthschaft der hiesigen Dorf-Insassen. Es sind hier über 40 Bauergüter, wovon welche von der Größe von 2 — 3 Hufen sind. Auch, außerdem, wenn ich nicht irre, noch zwey Frei-Schultiseyen, die gegen 5 — 7 Hufen Ackerland besitzen. Daraus können Sie nun ohngefähr auf die Größe der hiesigen Feldmark schließen.

Ich habe eben nach Hufen die Größe der Besitzungen angegeben, und da man in Schlesien die Rustical-Grundstücke meistentheils nach diesen bestimmt, so muß ich Ihnen auch angeben, wieviel ohngefähr auf eine gerechnet wird. Es läßt sich dies aber fürs Allgemeine mit keiner Bestimmtheit thun, da die Hufen in verschiedenen Gegenden, und oft auch an Oertern die zusammen gränzen, äußerst verschieden sind. Ein ohngefährer Maaßstab dafür ist es aber, wenn man sie zu 50 — 55 Morgen annimmt. Es kommen deren freilich, be-

Digitized by Google

sonders in Nieder-Schlesien, vor, die über 70 Morgen halten, dagegen giebt es deren auch wieder unter 50 Morgen. Die meisten Bauergüter in Schlesien sind 1 — 2 Huben. Es giebt freilich welche die mehr, andere die weniger haben. Nach diesem würden diese Besitzungen ohngefähr zu 50 — 100 Morgen anzunehmen seyn.

Hier in Baumgarten halten die Hufen etwas über 50 Morgen, und es ergiebt sich daraus für die hiesige Feldmark, nach der obigen Anzahl der Besitzungen, da außer den Bauergütern und Scholtiseyen noch Freistellen vorkommen, immer ein Flächen-Inhalt von wenigstens viertehalb tausend Morgen. Da nun der Boden hier von guter und mit unter von vorzüglicher Beschaffenheit ist: so ergiebt sich daraus die Wichtigkeit eines solchen Dorfes.

Der Boden ist hier von weißgrauer Farbe, und hat schon die Geschmeidigkeit, welche dem Frankensteiner weißen Weitzenboden eigenthümlich ist, in ziemlich hohem Grade. Ich nenne diesen Boden geschmeidig, weil mir der Ausdruck, mild, die Eigenschaften desselben nicht richtig genug bezeichnet, und weil es an vielen Orten einen milden Lehmboden giebt, der von ausgezeichneter Fruchtbarkeit ist, im Weitzen eine stets sichere und reichliche Erndte giebt, und dennoch sich zum Anbaue des weißen Weitzens nicht so eignet, wie der hiesige. Es haben schon viele Landwirthe über die Erscheinung, daß der hiesige schneeweiße Weitzen, wenn er auf anderm, dem hiesigen Boden vollkommen ähnlichem gebaut wird, dennoch sehr bald ausartet, und, wie man sagt, kiesig wird. Man braucht diesen Ausdruck alsdann von ihm, wenn er anfängt, eine gelblich braune Farbe zu bekom-

Digitized by Google

men. Die Körner, welche diese Farbe annehmen, verlieren das wächsartige und werden glasartig, springen auch, wenn man sie zerbeißt, wie Glas von einander. Sollte die Ursach hievon nicht darin liegen, daß bey dem geschmeidigen Frankensteiner Boden die Pflanzen-Nahrung in stets gleichem und der Ausbildung des Korns grade am allerzuträglichsten Maaße beym Körnen des Weitzens in die Aehre steigt, und demselben also gleichsam dieselbe Beschaffenheit giebt, die der Boden selbst hat? Denn der weiße Weitzen ist von Natur zärtlicher als der gelbe: dies beweist auch das schnellere Auswachsen desselben bey nassem Erndte-Wetter.

Hoffentlich ist es Ihnen aber auch nicht uninteressant, zu erfahren, von welcher Beschaffenheit eigentlich dieser Boden ist, und wie weit seine Ausdehnung geht.

Seine Mischung besteht aus Thon mit mäßigem Kalkgehalte. Die wasserhaltende Kraft desselben ist ziemlich bedeutend, und da seine Unterlage fast von derselben Beschaffenheit ist, so verträgt er vielen Regen, ehe er zur Bearbeitung untauglich wird. Dagegen hält er sich dann auch bey Trockenheit wieder sehr lange, ehe diese die auf ihm stehenden Pflanzen in ihrer Vegetation hemmt. Der in ihm befindliche Sand mag etwa 25 — 30 pro Cent betragen und ist meist fein und weiß. Sein Humusgehalt ist nicht gering. Dieser Boden liegt bis zu einer bedeutenden Tiefe, oft über einen Fuß. Meist ruht er auf senkrecht geschichtetem Lehme, bisweilen aber ist auch Schiefer- oder Kulkstein nicht tief unter ihm. Die Ausdehnung desselben geht, mit wenigen Ausnahmen, durch den ganzen Frankensteiner Kreis, dann durch einen großen Theil des Nimptscher und den größten Theil des Münsterberger Kreises.

Digitized by Google

Es trägt aber dieser Boden nicht blos den ausgezeichneten Weitzen, der unter dem Namen des Frankensteiner allgemein bekannt ist; sondern er bringt auch sehr guten und vorzüglich weichen und sanften Flachs. Es ist nicht selten, daß derselbe hier eine Höhe von 3 — 4 Fuß erreicht. Hieraus leuchtet denn sehr bald ein, welch hohe Rente ein solcher Acker tragen müsse. — Auffallend ist es, daß der aus diesem Boden abgeschwemmte Sand ganz dem bey Grüssau ähnlich ist, und daß jene Gegend grade auch so besonders guten Flachs bringt. Ich werde Sie auf dieselbe Erscheinung aufmerksam machen, wenn wir in die guten Flachsgegenden von Löwenberg, Goldberg, Glogau und Trebnitz kommen werden.

Bey dieser Güte des Bodens, der überdies zwey so gute Erzeugnisse, als Weitzen und Flachs, so lohnend trägt, folgern Sie dann auch wohl schon von selbst, daß die Insassen von Baumgarten sowohl, als in der ganzen hiesigen Gegend wohlhabend seyn müssen. Und dies ist auch schon in dem äußern ihrer Wohnungen und auch in dem Innern ihrer Wirthschaften nicht zu verkennen. Zu den Vortheilen, die ihnen ihr guter Boden gewährt, kommt dann noch die Nähe zweyer Plätze, wohin sie einen stets sichern und guten Absatz ihrer Producte haben. Diese sind Frankenstein und Glatz. Freilich ist der Boden nicht auf der ganzen ausgedehnten hiesigen Feldmark sich überall gleich, und steht besonders auf der südwestlichen Seite in der Güte etwas zurück; indeß ist dies immer nur der kleinste Theil.

Bey der Leinsaat wählt man auch hier, wie im Gebirge, meist die späte, und es ist nicht so gar selten, daß man noch gegen den 8ten Juni welche bestellt. Nicht

Digitized by Google

aber allein in Baumgarten, sondern durch den ganzen südlichen und östlichen Theil des Frankensteiner Kreises wird der Flachsbau so stark betrieben. Der Absatz desselben ist zum Theil in Frankenstein, zum Theil aber auch in Glatz. Von ersterem Orte geht dann wieder ein großer Theil in die Gegend von Reichenbach und Schweidnitz.

Von Baumgarten nehmen wir unsern Weg nach Frankenstein. Hier treffen wir Mittwoch zu Mittage ein und sehen ein Gewühl von Menschen und Wagen auf dem Markte, das kaum den Durchgang gestattet. Es ist nämlich Getreidemarkt. Drey Reihen von Getreidesäcken, die von einem Ende des Marktes bis zum andern gehen, sind wie Mauern aufgestellt, und hinter jedem derselben steht der Verkäufer und vor den Reihen wandeln die Käufer. Von jeher war hier die Sitte, Probesäcke aufzustellen, die auch für den Käufer viel Vortheile gewährt, indem er hier weit sicherer kauft, als wenn er nur eine Handvoll Getreide als Probe sieht. Wenn die Uhr zwölf schlägt, dann werden alle Säcke aufgebunden, und es ist für den Verkäufer ein günstiges Zeichen, wenn schon in der ersten Viertelstunde die Abträger anfangen, mit den Säcken nach den Speichern und Wagen der Käufer zu laufen; so wie es ein höchst ungünstiges ist, wenn in der ersten halben Stunde sich wenig regt. In einer Stunde ist in der Regel der ganze Markt geschlossen, und wer nach dieser noch feil bietet, muß sich den Preis vom Käufer machen lassen. Es wird nach Sackvoll gekauft, und ein solcher enthielt sonst 1½ Scheffel Breslauer, jetzt 2 Scheffel Preußisch Maaß. Auch wird der Preis durchgehends nach Gulden bestimmt; so wie man in der hiesigen Gegend noch meist nach dieser

Digitized by Google

Münz-Bestimmung rechnet. — Wenn man daher frägt, was hat der Weitzen gegolten: und man bekommt z. B. zur Antwort: sechse, zehn, so heißt das 6 Gulden und 10 sgr. der Sackvoll.

Es wird von hieraus durch Getreidehändler ein bedeutender Zwischenhandel, nach Glatz, Reichenbach und Schweidnitz getrieben. Die Hauptfrucht ist jedesmal Weitzen; Hafer ist immer am wenigsten da, und es kommen Markttage vor, wo es schwer halten würde einen Wispel zusammen zu kaufen. Das kommt daher, daß der hiesige schöne Weitzenboden viel sicherer Gerste, als Hafer trägt, und man es daher natürlicherweise vorzieht, lieber die erste zu bauen. Es ist übrigens auf diesem Markte leicht, große Posten abzusetzen, und es giebt hier Getreidehändler, die an einem Markttage für mehr als 1000 Rthlr. einkaufen.

Wenn man sich von Frankenstein nach Reichenbach wendet, so erfreut sich das Auge der reitzendsten Gegend. Südwestlich thront die Feste Silberberg, an deren Fuße die Stadt Silberberg und daran hängend das Dorf Schönwaldau liegt. Hohe Fruchtbarkeit herrscht bis an den Fuß der Berge, und das schöne Obst von Silberberg, namentlich die vortreflichen Kirschen, sind bekannt.

Von Schönwaldau herüber kommt man durch Peterwitz. Schöner Boden, kräftig und verständig geführte Wirthschaft, feine Schaafe und gute Kühe verdienen hier alle Aufmerksamkeit des reisenden Landwirths.

Von hier aus wenden wir uns über Löwenstein nach Kleutsch, dem Grenzdorfe des Frankensteiner Kreises auf dieser Seite. Auffallend ist es, daß mit ihm auch der gute weiße Weitzenboden aufhört. Denn wo

Digitized by Google

man ihn auch weiterhin im Reichenbacher Kreise baut, da erhält er sich nicht so weiß und schön.

Bey Ober-Peilau leuchtet uns sogleich das freundliche und anziehende Gnadenfrei entgegen. Die Ordnung und Reinlichkeit und einfache Eleganz der Herrnhuter Colonieen kennen Sie, und hier ist sie im höchsten Grade vorhanden. Was diese stillen und fleißigen Bewohner von Ackerland besitzen, ist unbedeutend, aber mit einer Aufmerksamkeit und Sorgfalt bebaut, die den reitzendsten Anblick hervorzaubert. Garten-Kultur und Garten-Ordnung herrscht auf den kleinen Flächen. Handelsgewächse, als Pfeffermünze ꝛc. prangen auf den beschränkten Fluren, und reitzen die Neugier des Reisenden und ergötzen das Auge des Natur-Freundes.

In dem mehr als Meilenlangen Dorfe Peilau sind mehrere Herrschaften und eine große Anzahl von Bauergütern und kleinen Besitzungen. Der Boden fängt hier schon an, sehr zu wechseln, auch ist der Anbau des Weitzens hier schon weit geringer, als der des Roggens. Dreifelderwirthschaft ist hier, wie auf der ganzen Tour, die wir von Frankenstein her genommen haben, das herrschende Ackersystem. Klee wird viel angebaut, und er geräth in einem Boden wie der auf diesem Striche allenthalben anzutreffende, sehr gut. Hie und da düngt man ihn mit Gipse; seltener mit Kalke. Die Rindviehzucht steht weit über dem Grade der Mittelmäßigkeit, auch ist die Schaafzucht von Bedeutung, obgleich ausgezeichnet feine Heerden nicht zu treffen sind. Die Bauergüter sind in Peilau meist von keiner besondern Größe und die meisten nur von einer Hufe, auch darunter. Ihr Zugvieh halten diese Landleute gut und wenden besonders etwas

Digitized by Google

auf gutes Geschirr, welches sie, wie die Landbauer des Gebirges, auf alle Weise mit messingenen Platten, bunten flanellenen Tüchern ꝛc. ausputzen. In Sprache und Sitten findet sich hier überhaupt eine große Aehnlichkeit mit dem Gebirge, die durch den ganzen Reichenbacher Kreis nicht zu verkennen ist. Die Bevölkerung ist in der hiesigen Gegend stark, und deshalb sind auch alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse gut und leicht abzusetzen. Auch die Nähe von Reichenbach begünstigt diesen Absatz. Der wöchentliche Getreidemarkt, welcher hier gehalten wird, beschränkt sich aber nur auf die Stadt und deren Umgegend, und es wird von hier kein Zwischenhandel nach andern Städten getrieben.

Wir wenden uns von hier westlich nach Langen-Bielau. Dieses Dorf ist durch die Menge seiner Manufacturen weit wichtiger als durch den Landbau; obgleich auch dieser, wegen der großen Ausdehnung seiner Feldmark, nicht gering ist. Außer den hier befindlichen herrschaftlichen Höfen sind eine Menge Bauern, Freistellen, und andre kleine Besitzungen. Die Rindviehzucht ist hier wieder, wegen des großen Bedarfs ihrer Erzeugnisse, beinah wie im Gebirge, der Hauptzweig der Wirthschaft, und dies besonders im obern Theile des Dorfes, der ganz zwischen Bergen liegt. Der Boden ist von mannigfaltiger Art und geht beinah alle Gradationen durch. Wiesen wechseln, wegen des mit Hügeln und Thälern bedeckten Terreins, mit Ackerflächen ab. Daß bey dieser Lage des Bodens aber auch derselbe hie und da quelligt und kalkgründig seyn müsse, leuchtet bald ein. Man ist aber sorgfältig auf Ableitung dieser Quellen durch unterirdische Abzugsgraben bedacht. Da man an Dünger wenig Mangel hat; so vermindert man

Digitized by Google

durch seine Kälte, besonders da man auch oft mit Kalk düngt.

Indem wir jetzt nach Peterswaldau kommen, betreten wir mit großem Wohlgefallen den ordnungsvollen Hof, freuen uns des vortreflichen Rindviehstammes, und weiden uns an dem Anblicke schöner Schaafheerden, die dem hohen Feinheitsgrade und allen guten Eigenschaften einer ausgezeichneten Wolle schon sehr nahe sind. Kraft, mit Verstand und Umsicht angewandt, spricht sich in der ganzen Wirthschaftsführung aus, und man wählt das Neuere, sobald man sich von dessen mehrerer Brauchbarkeit überzeugt hat; behält aber auch das Alte bey, wenn man durch dessen Vertauschung eher zu verlieren als zu gewinnen erwarten muß. Ein schon mehr lohnender Boden, als der in Langen-Bielau, macht seine Bebauung auch leichter und angenehmer. Der obere Theil des Dorfes hat, wie bey jenem, Gebirgscharakter, ist aber nicht wie er so zwischen den Bergen hineingedrängt. Auch hier beschäftigen die Manufacturen eine Menge Hände, und machen den Ackerbau nur zur angenehmen Sommer-Beschäftigung.

Von hier kommen wir nach Neudorf und Faulbrück, dem Grafen Ferdinand zu Stollberg-Wernigerode gehörig. Hier treffen wir dieselbe musterhafte Ordnung, denselben richtigen Gang der Wirthschaft, dieselben guten Viehheerden wie in Peterswaldau. Der hiesige Boden ist, obgleich von guter Beschaffenheit, dennoch schon etwas strenge und zum Verquecken geneigt. Seine Unterlage besteht zum Theil aus Thon, zum Theil aus Schiefer, hie und da sind auch Schichten von Quarzgerölle und Conglomerat. An mehreren Orten bildet diese Unterlage eine feste undurchlassende Masse, und

Digitized by Google

man unterscheidet solche Stellen leicht nach einem Regen, weil sehr schnell das Wasser darauf stehen bleibt. Der Kleebau wird hier nicht blos auf den herrschaftlichen Feldern, sondern auch von den Dorf-Insassen stark betrieben. Auch lohnt er sehr reichlich. Man arbeitet den Acker in schmale Beete, und giebt ihm, da man gutes Zugvieh hat, mehrere Furchen oder Pflugarten vor einer Saat. Die flache Lage, verbunden mit einer undurchlassenden Unterlage, setzt ihn hie und da der Nässe aus. Dazu kommt noch, daß die Gegend, indem sie zwischen der Eule und dem Zobten liegt, einen stärkern Regenfall bekommt, als die weiter von diesen Bergen abwärts gelegenen Landschaften. Daher sind die rund gearbeiteten schmalen Beete, und die allenthalben mit vieler Aufmerksamkeit geführten Wasserfurchen und Ableitungsgraben wohl sehr zweckmäßig. Man düngt häufig mit Kalke, und dies nimmt immer mehr überhand, da man sich stets mehr von der guten Wirkung dieser Düngung überzeugt.

Wiesen sind nicht in Menge vorhanden, und selbst auch an den meist durch die Dörfer fließenden Bächen von keiner allzugroßen Bedeutung. Diese Bäche schwellen oft so an, daß sie einen großen Theil des an sie stoßenden Landes unter Wasser setzen. Da sie nun nicht weit von hier aus den Gebirgen kommen, und ihr Bett überdies mit Steingerölle und Sand angefüllt ist; so richten sie nicht selten bedeutenden Schaden auf den Fluren an, wohin ihr Hauptstrom sich ergießt.

Die Gegend ist ungemein stark bevölkert, dies kann man besonders des Sonntags am besten wahrnehmen. Wegen dieser starken Bevölkerung lohnt denn auch die Rindviehzucht gut, und man wendet auf sie auch sehr

Digitized by Google

große Sorgfalt. Wie im Gebirge ist es hier Sitte, den Kühen Glocken anzuhängen und sie mit schönen Halsbändern zu schmücken. Sogenannte ewige Viehweiden giebt es hier fast nirgends, und es würde auch eine unverzeihliche Verschwendung des Landes seyn, in einem Boden, wie der hiesige. Wo die Hutungs-Servitute abgelöst sind, da hält man wenig Brache, und man benutzt den Theil der Aecker, der sonst hiezu bestimmt war, zu Wurzel- und Hülsenfrüchten und zu Klee. Das Ackerland hat hier einen hohen Werth, und es wird selbst bey großen Besitzungen der Morgen mit 60 — 80 Rthlr., bey kleinen öfters noch drüber bezahlt. Wohlhabenheit ist unverkennbar, und spricht sich auch in den Wohnungen und Gebäuden aus. Verbunden mit dieser ist dann auch das kräftige und fröhliche Aussehen der Landleute.

Näher an Schweidnitz wird das Land wieder hüglichter und der Boden wechselt ungemein schnell. Da findet man in kleinen Entfernungen von einander unfruchtbare Hügel und kräftiges Weitzenland. Die Mischung, woraus diese Hügel bestehen, ist höchst verschieden. Senkrecht stehende Lehmschichten lagern neben Anhäufungen von Kies und Konglomerat, und öfters sind dann nicht weit davon wieder Zusammenschichtungen von Schiefer. Diese verschiedene Formation der Hügel und der daraus folgende schnelle Wechsel des fruchtbaren und unfruchtbaren Bodens findet sich vorzüglich in der Gegend von Gräditz, Schwenkfeld und Pülzen. Da indeß diese Hügel meist von geringem Umfange sind, so ist deshalb die Gegend doch zu den fruchtbaren zu zählen.

Der Ursprung dieser Hügel ist aber meines Erachtens leicht zu erklären. Der starke Wellenschlag der Flu-

Digitized by Google

ten zwischen den beyden Bergdämmen der Eule und des Zobten erzeugte sie höchst wahrscheinlich und formte sie, je nachdem er heftiger oder geringer war, aus diesen verschiedenartigen Massen.

Die vortrefliche Kunststraße von Reichenbach nach Schweidnitz erleichtert allen, also auch den landwirthschaftlichen Verkehr außerordentlich. Dagegen stechen denn aber die Nebenwege der hiesigen Gegend sehr grell ab, die besonders im Frühjahr und Herbste fast nicht zu passiren sind.

So fruchtbar auch das Ackerland dicht an Schweidnitz ist, und so viel ihm an Dünger aus der Stadt zugefahren wird: so vermißt man hier doch, was man sonst unter ähnlichen Umständen doch überall trifft. Ich meyne: Garten-Cultur und den Anbau von Handelsgewächsen und Gemüsen. Die Ursach davon liegt wohl darin, daß die Feldmarken der benachbarten Dörfer bis dicht an die Festungswerke gehen, und daß es fast lauter große Besitzungen sind, die ihre Felder hier haben, und deren Besitzer durch den Getreide-Anbau wohlhabend geworden sind, also an größern Gewinn, den sie machen könnten, so leicht nicht denken.

In Schweidnitz ist wöchentlich ein Getreidemarkt, der besonders dann von großer Bedeutung ist, wenn durch Mißwachs im schlesischen und böhmischen Gebirge die Preise in demselben gegen das flache Land sehr hoch stehen. Dann ist die Zufuhr außerordentlich, und der Zwischenhandel bringt dann Getreide auf 12 — 15 Meilen in die Gebirge hinein, so wie es fast eben so weit aus dem Lande herzu gefahren wird. Die Sitte, das Getreide in Säcken als Probe aufzustellen ist hier nicht; sondern man verkauft es nach kleinen Proben. Ersteres

Digitized by Google

würde sich auch schwer thun lassen, da die Wagen größtentheils außerhalb der Thore bleiben, und das Umladen auch dort geschieht. Dies ist auch nothwendig, weil sonst das Gedränge um die Thore und in der Stadt zu mancherley sehr großen Unannehmlichkeiten führen würde.

Ganz nahe bey Schweidnitz freuen wir uns über das fast ganz neu gebaute Dorf Schönbrunn. Was ich von Bögendorf als Vortheil (nämlich die Nähe der Stadt) anführte, gilt hier noch mehr. Daher der in den weitläuftig und massiv gebauten Gehöften, überall sichtbare Wohlstand. Zu läugnen ist nicht, daß die Grundbesitzer dieses Dorfes mit vieler Kraft und Fleiße wirthschaften. Aber die rauchwolligten Schaafe und die nicht sonderlich genährten Rindviehheerden, die man hier trifft, beweisen doch, daß die Intelligenz hinter jener Kraft und hinter dem Fleiße steht.

Wenn wir nun unsern Weg gegen Striegau hin fortsetzen, so kommen wir durch fruchtbares Weitzenland. Dreyfelderwirthschaft mit nicht bedeutendem Kleebau wird hier von allen Rustical-Grundstück-Besitzern getrieben. Man kann, ohne diesen grade zu nahe treten zu wollen, dreust behaupten, daß sie den Werth ihrer Grundstücke noch gar nicht kennen. Wohlhabenheit, die von den Eltern auf die Kinder forterbt, macht, daß Wenige Kapitalien zu verzinsen haben, und sie kommen dann bey ihrer einmal gewohnten Wirthschaft sehr gut aus. Aber bedauern muß man doch, daß man hie und da auf einem so kräftigen und reichen Boden so dürftiges und schlecht gehaltenes Vieh sich sein Futter auf Fluren suchen sieht, wo es dessen wenig findet. Die gegenseitigen Hutungsservitute verhindern den, der auch das

Digitized by Google

Bessere, nämlich einen ausgedehnten Futter- besonders Kleebau einführen wollte, dies zu thun. In welch einer Ueppigkeit müßten ihre Felder stehen, wenn man den Haupthebel, die Viehzucht, nicht als unbedeutende Nebensache blos duldete; sondern vielmehr dieselbe auf alle Weise empor zu bringen suchte. Es giebt freilich viele unter diesen Landwirthen, die eine Ahnung davon haben, daß es anders und besser seyn könnte; aber wenn man sie darauf aufmerksam macht: so seufzen sie und meynen „ja! das geht bey uns nicht." Indeß arbeitet sich doch hie und da mancher aus dem Drucke der Gewohnheit und der Vorurtheile heraus, und das Bessere wird über kurz oder lang doch überall siegen.

Was der Boden in hiesiger Gegend bei einem mit Verstande eingeführten Fruchtwechsel und bey daraus folgender verbesserten Viehzucht, leiste, davon überzeugt man sich am augenscheinlichsten bey dem Baron von Richthofen in Kammerau. Wer üppige Felder in allen Früchten und Vieh, welches man mit Lust betrachtet, sehen will, der darf nur hieher kommen. Der ganze Boden scheint auf dieser Feldmark ein anderer zu seyn, als auf den Rustical-Markungen der nicht weit von hier gelegenen Dörfer. Seine Kraft und Thätigkeit spricht sich im oberflächlichen Ansehen desselben schon aus.

Aehnliches wird jetzt in Nieder-Kunzendorf, auf einem Boden, der noch unter jenem steht, sichtbar. Obgleich Herr Dittrich noch nicht regelmäßigen Fruchtwechsel im Ganzen hat: so beweist er doch durch den mit so vielem Glücke ausgedehnten Futterbau, daß er die feste Basis alles Landbaues kennt, und er wird, beym Fortgange auf diesem Wege, gar bald einen früher eben nicht vorzüglich wahrgenommenen Acker in einen guten

Digitized by Google

umgeschaffen, und einen in Zahl und innerm Gehalte schwachen Viehstapel in einen in beyder Beziehung starken verwandelt haben.

Wir wenden uns nun wieder rechts auf die Straße nach Striegau hin. Ein fruchtbarer und guter Weitzenboden ist hier fast überall zu treffen. Weißer Weitzen gedeiht zwar hier wohl, behält aber nicht seine Schnee-Farbe, sondern wird, wie ich schon oben von andern Gegenden bemerkte, mit der Zeit kiesigt. Deshalb wechselt man da, wo man ihn doch gern beibehalten will, öfters mit dem Saamen; den man dann immer wieder aus der Gegend von Frankenstein kauft. Andere finden es aber zuträglicher, lieber den gelben zu bauen; besonders da er, unter gleichen Verhältnissen, einen reichlichern Ertrag bringt.

Wer Schlesien den Rang unter den fruchtbaren und gesegneten Provinzen streitig machen wollte, der dürfte nur besonders bey einem etwas fruchtbaren Jahre zur Zeit, wo die Früchte noch alle auf den Feldern stehen, in diese Gegend kommen, und seine Augen nicht muthwillig verschließen. Da prangen unabsehbare Flächen mit gedrängt stehenden und beinah mannshohem Weitzen; Roggen so dicht, daß, wie man sprüchwörtlich sagt, kein Frosch dazwischen kann, wechselt mit diesem, und Gerste wallt, gleich einem Glanzmeere mit ihren Grannen gegen die Sonne. Wie aber auch das Land seine Bebauer belohnt und genährt habe, zeigen die überall hervorragenden kostbaren Wohnungen und Gebäude, die gutgehaltenen und genährten Rosse, und das zwar nicht übermüthige, aber doch Wohlhabenheit andeutende Aeußere der Landleute. Der Krieg hat zwar in den Jahren 1806 und 7 und dann 1813 auch die hiesige Gegend

Digitized by Google

gedrückt; aber so wie eine gesunde und starke Körper-Constitution leichter eine Krankheit überwindet und sich davon erholt, so ist es auch hier mit diesem Druck gewesen.

Der Boden in hiesiger Gegend hat durchgehends eine ebene Lage und dacht nur selten hie und da etwas ab. Seine Farbe ist weißgrau, beym Umbruche ins Braune fallend. Ein Beweis seines reichen Gehaltes an zersetzlichem Humus. Er trägt fast alle Früchte ohne Ausnahme. Vorzugsweise aber, wie der Frankensteiner, Weitzen und Gerste. Seiner Bindung nach aber ist er etwas strenger, wie jener, auch ist seine Unterlage nicht überall so günstig. Denn diese ist hie und da ein strenger Thon, der, weil er wenig die Feuchtigkeit durchläßt, bey nassen Jahren den Boden wohl unter seine natürliche Güte herabsetzt. Indeß kommt dies nicht allzuhäufig vor. Meist ist seine Unterlage vielmehr ein mäßig strenger Lehm, der einen bald seicht, bald tief liegenden Sand zum Untergrunde hat. Steine findet man auf diesem Boden wenig. Man düngt häufig mit Kalk und dies mit sehr gutem Erfolge. Klee trägt er sehr reichlich, auch ist seine natürliche Graswüchsigkeit nicht gering.

Wiesen sind auf dieser großen Ebene wenig, und diese finden sich erst am Striegauer-Wasser; dort sind sie aber in ziemlicher Menge und von vorzüglicher Beschaffenheit. Bisweilen trifft dieselben wohl auch und zwar im Frühjahre eine Ueberschwemmung, die aber höchst wohlthätig ist, und den Graswuchs ganz besonders, wegen des vielen mitgebrachten Schlammes, befördert. Nicht selten kommt aber eine zweyte gegen das Ende des Junii, die dann, wenn man nur mit dem

Digitized by Google

Wegbringen des Heues nicht gesäumt hat, eben so vortheilhaft ist, wie die erste.

In der Nähe von Striegau, besonders auf der südlichen und östlichen Seite, ist ein überaus fruchtbarer Boden; aber was wir bey Schweidnitz vermißten, das suchen wir auch hier umsonst: nämlich, Gartenkultur. Zwar sind die den Bürgern gehörigen kleinen Flächen in guter Düngung und mit Sorgfalt bestellt, aber alles, was man anbaut, beschränkt sich auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, und Handelsgewächse als Taback, Röthe ꝛc. sieht man nicht. Und dennoch glaube ich, daß beyde mit Glücke angebaut werden, und dem wenig nahrhaften Orte doch etwas eintragen würden. Wahrscheinlich fehlt es an Einem, der das Beispiel giebt, wie dies so häufig der Fall ist. Denn sobald in dergleichen Sachen nur eine Bahn gebrochen ist, dann geht es über Erwarten gut. Wenn ich den hiesigen Boden mit dem in der Gegend von Halle vergleiche: so glaube ich mich nicht zu täuschen, wenn ich als bestimmt voraussetze daß er sich auch zum Anbau des Kümmels eignen würde. Und welche gute Boden-Rente dieser trage, das wissen alle, die seinen Anbau kennen. An arbeitenden Händen dünkt mich, könnte es zu dergleichen Anbau nicht fehlen, da die etwanigen hiesigen Manufacturen und Fabriken wohl deren wenige beschäftigen.

Wir wenden uns nun wieder östlich durch das Dorf Heydau. Unser Pfad führt uns jenseits desselben über Felder und Wiesen. Letztere sind an manchen Orten so schlecht gepflegt, daß es uns wehe thut, einen Boden von dieser vortreflichen Art so unverantwortlich vernachlässigt zu sehen. Eine Menge Maulwurf- und Ameisenhaufen bedecken sie, und nur ein kärgliches Gras wächst

Digitized by Google

auf ihnen. Welche Schätze liegen doch hie und da im Boden noch unaufgeschlossen! — Was würde Herr Kammer-Rath Mathner sagen, wenn er solche Plänen sähe, die nach seiner Wiesen-Verbesserungsmethode mit geringen Kosten zu einem Ertrage gebracht werden könnten, wo sie in einem einzigen Jahre durch den höhern Grasgewinn mehr als diese Auslagen vergütigten?! — Doch das ist hier nicht allein der Fall, und wir werden hie und da noch auf ähnliche Erscheinungen stoßen. Unerklärbar bleibt es aber immer, wie einem praktischen Landwirthe, sey er auch ohne wissenschaftliche Ausbildung und nur von der niedern Klasse, gewöhnlich die Augen so spät über seinen wahren und dauernden Vortheil aufgehen. Immer nur auf den vermehrten Anbau des Getreides bedacht, das eine Zeitlang durch seine hohen Preise die Anbauer fruchtbarer Gegenden wohlhabend machte, schwebte ihnen nur die Gegenwart vor, und sie übersahen die Zukunft. Denn sie dachten nicht an das Sprüchwort, daß man auch einen Brunnen erschöpfe, und daß auch der allerfruchtbarste Boden endlich nachlassen müsse, wenn man ihm nicht durch verbesserte Viehzucht den allmählig entzogenen Reichthum wieder gäbe. Wo nun noch bey einem reichen Boden die Natur einen Ueberfluß von Wiesen darbietet, die von der besten Beschaffenheit seyn könnten, da ist es wohl mehr als Gemächlichkeit, wenn man diese so ganz sich selbst überläßt.

Leider liegt der Keim dieses Uebels, das man noch so häufig trifft, in dem so unbeschreiblich tiefen Herabsinken aller thierischen Erzeugnisse (der feinen Wolle ausgenommen.) Denn man fordert von dem schlichten und zu tiefen Reflectionen weder geneigten noch fähigen Ver-

Digitized by Google

stande des gemeinen Landmannes wohl zu viel, wenn man verlangt, daß er einen augenblicklichen Vortheil aufgeben solle, um sich in der Zukunft nicht eines grössern zu berauben. Außerdem ist unser Zeitalter wohl so ziemlich allgemein auf den Fuß gestellt, daß man nur für die Gegenwart lebt, und die Zukunft, als eine Sache, die schon selbst kommen wird, ruhig seyn läßt. Durch diesen Grundsatz aber schadet man sich wohl in keiner Beschäftigung des Lebens mehr, als beym Landbaue. Denn ein so methodisch entkräfteter Acker ist nicht, wie z. B. ein zerrüttetes Haus mit Gelde in einem Nu wieder in Ordnung zu bringen. Und bey den größten physischen und moralischen Kräften vergehen doch Jahre, ehe dies bewerkstelligt werden kann. Eine methodische Entkräftung ist es aber, wenn man immer fort Früchte zieht, ohne die, durch dieselben dem Boden entzogenen, Kräfte ihm durch erhöhte Viehzucht diese auch wieder zuzuwenden. Vergleichen wir nun aber die in unzähligen bäuerlichen und leider auch in Dominial-Wirthschaften erbauten Früchte mit dem vorhandenen Viehstande, der noch dazu in der Regel höchst elend ist: so ist es wohl erwiesen, daß die Aecker solcher Wirthschaften allmählig immer tiefer in ihrer Productionskraft herabsinken, und zuletzt aus fruchtbaren Fluren unfruchtbare werden müssen.

Diejenigen aber, welche ein so aussaugendes System befolgen, und sich auch, so lange die Getreidepreise nur eine mäßige Höhe behalten, dabey gar nicht übel befinden, wenden gegen meine eben angeführte Behauptung ein, daß sie ungegründet sey, weil ja ihre Vorfahren von jeher dasselbe System beobachtet hätten, und der Acker doch noch seine alte Fruchtbarkeit zeige. Es

Digitized by Google

scheint, als ließe sich dagegen nichts einwenden. Wir wollen aber gleich beweisen, wie sehr man sich täuschen kann, wenn man eine Sache nur einseitig betrachtet.

Erstens, möchte ich wohl sehr bezweifeln, daß bey der Beobachtung des angeführten Systems der Fruchtbarkeitsgrad des Ackers sich immer gleich bleiben sollte. Denn daß man z. B. jetzt vielleicht noch eben so reiche Erndten von demselben habe, wie etwa vor zwanzig und mehr Jahren, ist wohl nur eine Folge der sorgfältigern Kultur und der dadurch erregten höhern Thätigkeit des Bodens, wodurch seine Fruchtbarkeit mehr geweckt wird. Aber grade dadurch wird seine völlige Entkräftung nur noch mehr beschleunigt.

Zweytens ist es wohl auch nicht zu läugnen, daß, je weiter wir zurückgehen, wir der Urkraft des Bodens immer näher kommen. Diese ward in dem Grade, daß bey steigender Bevölkerung auch die Producte des Landbaues allmählig immer mehr stiegen, durch erhöhte Kultur in größern Anspruch genommen. Diese Kraft aber wurde deshalb nicht gleich erschöpft, sondern sie mußte sich fast auf gleicher Höhe erhalten, weil bey der Menge von Hutungen und Wiesenflächen, die nur später immer mehr und mehr unter den Pflug genommen wurden, die Viehzucht verhältnißmäßig stark blieb und dadurch dem Acker die entzogenen Kräfte immer wieder zugeführt wurden. Da man nun aber in neuern Zeiten bey der immer mehr zunehmenden Bevölkerung, durch das steigende Bedürfniß der Erzeugnisse des Bodens und ihres höhern Werthes, sich so häufig bestimmen ließ, die Ackerflächen auf Kosten der Wiesen zu vergrößern, ohne dagegen auch darauf bedacht zu seyn, das hierdurch verloren gehende Viehfutter von dem Acker wieder zu gewinnen, und

Digitized by Google

da man die hieraus nothwendig folgende Verminderung der Fruchtbarkeit durch sorgfältigere Kultur desselben auszugleichen suchte: so arbeitete man auf doppeltem Wege an seiner Entkräftung.

Dieser für den Landbau sowohl, als für die Menschheit so gefährlichen Operation, kann nur durch die größte Aufmerksamkeit auf Verbesserung und Vermehrung der Viehhaltung entgegen gearbeitet werden. Besonders da es erwiesen ist, daß alle diejenigen Landwirthe, welche diesen Zweck, als den allein richtigen, mit Festigkeit, durch Fruchtwechsel und starken Futterbau auf ihren Feldmarken verfolgten, im Ganzen nicht weniger Körner erbauen und außerdem noch eine Masse von thierischen Erzeugnissen, die zur Leibes Nahrung und Nothdurft des Menschen gehören, gewinnen.

Diejenigen aber, Landwirthe oder Nicht-Landwirthe, welche über eine vermehrte Viehhaltung schreien, und meynen, daß dadurch die Menschen an ihrer Subsistenz gefährdet würden, gleichen dem Kinde, das seinen Vater tadelte, daß er den schönen Weitzen, aus dem sich so vortrefliche Kuchen backen lassen, aufs Feld streute.

Aus dem Gesagten geht aber hervor, wie sehr Vater Thaer Recht hat, wenn er behauptet, daß sich der Landwirth gern niedrige Getreidepreise gefallen lassen kann, wenn nur die Erzeugnisse der Viehzucht nicht unter ihren Werth sinken. Aber auch folgern läßt sich daraus, wie weise eine Staatsverwaltung handelt, die zum Emporkommen der Viehzucht im Lande Alles anwendet.

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Folgen Sie mir nun nach Puschkau. Hier finden wir an dem Herrn Ober-Amtmann Tscheltsch einen Landwirth, der von den im vorigen Briefe angeführten Wahrheiten völlig überzeugt ist, und der mit allem Eifer durch sein Beispiel das Entkräftungs-System bekämpft.

Da Puschkau zu den Gräflich Hochbergischen Gütern gehört, und auf diesen der Fruchtwechsel beynah auf allen gleich ist: so kennen wir denselben schon von Fürstenstein her. Was ich dort darüber bemerkte, würde also auch hier gelten, und zwar in Ansehung der erbauten Futtergewächse in noch höherem Grade, wie dort; weil hier das Ackerland noch vorzüglicher, mithin der Werth desselben noch höher ist, die Rente desselben also auch noch höher seyn muß. Denn man bezahlt hier und in der Gegend den Morgen Ackerland mit 60 Rthlr., und zwar bey Besitzungen, die noch mit Rustical-Lasten beschwert sind. Für freies Land bezahlt man 5 Rthlr. und drüber Pacht. Bey solchem theuren Ackerlande kommen dann allerdings die Futtergewächse theuer zu stehen, und es ist eine Aufgabe für den Landwirth, die er so viel als möglich zur Zufriedenheit lösen muß, dieses theure Futter auch nach seinem Werthe anzulegen. Denn wenn es auch gewiß ist, daß, wenn es in der eignen Wirthschaft verbraucht wird, es dieser wieder zu Gute kommt; so geschieht dies doch nicht gleich, und man muß dann das lucrum cessans nicht zu berechnen vergessen; und eben so auch alle Lasten und Ausgaben, die dann doch wieder eingebracht werden müssen. Zum Theil bringt Herr Tscheltsch aber dieses, des hohen Werthes des Bodens wegen, ihm hoch zu stehen kommende

Digitized by Google

Futter auch in eine hohe Rente durch die Schaafzucht, und namentlich in Tschechen, wo die Wolle schon von entschiedener Güte ist und hohen Werth hat, und der man nur den Fortgang wünschen darf, den sie unter so guter und verständiger Aufsicht gewiß haben wird, um zum höchsten Grade der Vollkommenheit zu gelangen.

Wir betreten nun mit diesem enthusiastischen Landwirthe die hiesigen Fluren. Weitzen-Felder, die nichts zu wünschen übrig lassen, als daß sie wegen ihrer allzugroßen Ueppigkeit nicht viel Nässe bekommen mögen, sind das Erste worüber wir uns freuen. Herr Tscheltsch sät, um sich vor dem Brande zu schützen, immer überjährigen Saamen. Da aber derselbe nach Brache gesät, und diese früh gedüngt und umgebrochen, auch den Sommer hindurch mehreremale bearbeitet wird: so vollendet der Dünger seine völlige Zersetzung und innige Vermischung mit dem Boden, und dies schützt nach meinen Ansichten, die ich in dem ersten Stück des achten Bandes der Möglinschen Annalen niedergeschrieben habe, mehr als alle andere Vorsichts- und Schutz-Mittel. Herr Tsch. baut weißen und gelben Weitzen. Ersterer war in der Mitte des Mai's gegen letztern im Wachsthum auffallend zurück; soll auch auf hiesigem Boden dem Kiesigtwerden sehr unterworfen seyn, und einen öftern Wechsel des Saamens nöthig machen. Im Ertrage aber sollen beyde Arten sich ziemlich gleich seyn, und der gelbe unbedeutend mehr bringen, als der weiße. Wir gehen an der Breite oder dem Gewende herunter und finden ein augenblickliches Absetzen in der Ueppigkeit der Saat, das schon von weitem bemerkbar ist. Ich vermuthe hier eine geringere oder verschiedene Düngung, oder auch einen schnellen Wechsel des Bodens. Aber keins von die-

Digitized by Google

sem ist die Ursach. Herr T. löst uns das Räthsel. Vor acht Jahren haben, der hiesigen Rotationen zu Folge, Erbsen hier gestanden, die gänzlich mißrathen sind, und als Folge davon schreibt Herr T. den schwächern Stand der Saat zu. Daß mißrathene Erbsen auf eine und wohl auch auf ein Paar nachfolgende Früchte nachtheilig wirken, ist jedem praktischen Landwirthe bekannt; daß sich aber dieses bis auf acht Jahre hinaus fortpflanze, war mir eine höchst interessante und neue Erfahrung. Alle Früchte, die seitdem auf diesem Acker gestanden hätten, meynte Herr T. hätten einen kleinen Abstand gegen die daranstoßenden gezeigt, aber er sey nie so auffallend gewesen, als bey dem Weitzen. Wäre es nicht ein so aufmerksamer Landwirth, der sein Fach so mit Leib und Seele umfaßt hat, der dies sagte, so würde ich Zweifel in seine Aussage gesetzt haben. Es ist dies aber ein sehr lehrreicher Wink, niemals Erbsen, die offenbares Mißrathen andeuten, erst lange stehen; sondern dieselben vielmehr bald abweiden und umpflügen zu lassen.

Den Grund dieser Erscheinung muß man wohl zunächst in dem bey mißrathenen Erbsen unvermeidlich erfolgenden Verquecken des Ackers suchen. Aber dieser Nachtheil läßt sich doch durch nachfolgende gute Bearbeitung wieder heben. Und dies hier um so mehr, da nach Erbsen keine Winter- sondern eine Sommerfrucht folgt, man also Zeit hat, gleich im ersten Jahre den Quecken entgegen zu arbeiten. Dazu kommt noch, daß hinter dieser Sommerfrucht Hakfrüchte folgen, wo also das etwa zur Vertilgung derselben noch Fehlende vollends nachgeholt wird.

Sollte nicht vielleicht die Ursach darin liegen, daß der Acker durch die mißrathenen Erbsen in seiner ganzen

Digitized by Google

einzugehenden Gährung gestört wird, und daß diese Gährung, wenn Jahrgänge darauf folgen, die derselben nicht günstig sind, eine lange Zeit nicht vortheilhaft vor sich geht. Dies müßte hier der Fall gewesen seyn. Denn in allen Fällen zeigen sich die nachtheiligen Folgen nach andern Erfahrungen nicht so lange.

Der Roggen, welcher in dem Schlage nach zweyjährigem Klee stand, war ebenfalls ausgezeichnet gut. Nicht minder der Hafer im abtragenden Schlage. Da dieser nach Erbsen folgt, und überdies die Düngung, welche zu Weitzen vor den Hülsenfrüchten geschehen ist, so nahe hat: so ist es wohl erklärlich, daß er sehr gut seyn muß, und wie mir Herr Tsch. versicherte, bis zu 16 Scheffel Preußisch und drüber vom Morgen bringt. Bey den bisher verhältnißmäßig sehr hohen Preisen des Hafers bringt er dann auch einen eben so hohen, vielleicht noch höhern Gewinn, als mittelmäßiger Roggen.

Der Klee war in diesem Jahre nicht ausgezeichnet, und besonders hatte der zweyjährige durch den Winter sehr gelitten, und war fast ganz ausgegangen. Diesen Nachtheil erfuhr aber Herr Tsch. nicht allein, sondern die ganze Gegend, und beinah ganz Nieder-Schlesien. Denn da traf ich ihn an manchen Orten so ausgegangen, daß man kaum sah, daß Klee da seyn sollte.

Der zweyjährige Klee wird in Puschkau und den dazu gehörigen Gütern fast immer abgeweidet, und nur bey besonders günstigen Jahren wird ein Schnitt davon gemäht. Er wird zeitig umgebrochen, und dies besonders der Theil, der zum Rapsbaue bestimmt wird. Eine Inconvenienz entsteht aber durch die Verlegung des Rapses in diesen Schlag, weil das Jahr darauf Brache folgt, und doch hinter Raps allemal so sicher guter

Digitized by Google

Weitzen wächst, der dann erst im Jahre darauf folgen kann. Indeß läßt er sich wohl füglich in keinem andern Schlage einbringen. Uebrigens muß sein Anbau, bey der außerordentlichen Kraft, in welcher die Aecker stehen, höchst vortheilhaft seyn, und das auch besonders deshalb, weil man eine Oelmühle hat, wo man ihn selbst zu Oele schlagen läßt, ohne ihn erst, wie dies anderwärts wohl oft vorkommt, mit Nachtheile verkaufen zu müssen. Dieser Rapsbau ist auf den übrigen Gräflich Hochbergischen Gütern in derselben Art eingeführt. Dies Jahr war er, wie fast überall in Schlesien, fast ganz ausgewintert. An seine Stelle nimmt dann Herr Tscheltsch Sommer-Rübsen, der zwar keinen so reichlichen, aber doch immer einen guten Ertrag giebt. Vom Weitzen, der nach reiner Brache in frische Düngung kommt, gewinnt man vom Morgen bey mittlerer Erndte 12 — 13 Schfl. Vom Roggen ziemlich dasselbe. Von den Erbsen aber gewöhnlich 6 — 7 Schfl. Letztere verwendet man, nachdem sie geschroten sind, zu Pferdefutter. Herr Tscheltsch hält es für vortheilhafter, lieber Hafer, als Erbsen zu verkaufen. Der Winter-Raps bringt bey einer guten Erndte bis zu 13 Schfl. vom Morgen, der Sommer-Rübsen aber nur 8 — 9 Scheffel.

In den Hakfruchtschlag baut Herr Tscheltsch vorzüglich viel Weißkraut und Unter-Rüben. Beydes giebt einen bedeutenden Rein-Ertrag, da es in großer Menge auf dem Felde der Furche nach verkauft wird. Zu diesem läßt er bedeutend tief bis zu 8 Zoll und drüber pflügen. Durch die hierdurch entstehende mehrere Vertheilung des Düngers in eine tiefere Ackerkrumme

Digitized by Google

geschieht es dann aber auch, daß Gerste hinter ihnen weniger gut steht, als hinter Kartoffeln.

Bey einer Wirthschaft, die weniger in Kraft stünde, als die hiesige, würde ich den vielen Verkauf des Krautes und der Rüben tadeln; aber hier ist er sehr zweckmäßig; da, wie ich schon bey Fürstenstein bemerkt habe, die Aecker in einen Reichthum und in eine Kraft gebracht worden sind, die ohne Nachtheil auf alle Weise in Anspruch genommen werden kann. Bis zu welchem Grade aber diese Kraft und dieser Reichthum gestiegen seyn müsse, ist leicht zu erachten, wenn man bedenkt, daß in 9 Jahren zweymal gedungen wird, und nur vier Halmfrüchte in diesem Zeitraume davon gewonnen werden.

Die Ackerbestellung ist hier sehr sorgfältig. Herr Tsch. liebt den Ruhrhaken nicht, und wendet ihn fast nie an. Dagegen liebt er das Queerpflügen, und übt es auch sehr. Er kann auf einem Boden, der immer in solcher Kultur gehalten und überdies nicht allzustreng ist, wie der hiesige, Recht haben. Aber es giebt denn doch auch Boden, wo ich glaube, daß man den Ruhrhaken nur mit dem größten Nachtheile bey Seite legen würde. Z. B. da, wo der Boden sehr zum Verquecken geneigt ist, und wo man, gar nicht einmal daran zu denken, daß man dann bey dem Queerpflügen eine höchst mühevolle und sehr schwer zu bewerkstelligende Arbeit haben würde, die entstandenen Rasen nur auf die andere Seite wirft; anstatt daß sie der Ruhrhaken in die Höhe stellt und sie dann von der Egge schärfer gefaßt und zerrissen werden. Ich will keinesweges wiederlegen, daß der Pflug mehr den ganzen Acker durcharbeitet, und nicht, wie der Ruhrhaken, zwischen den Furchen einzelne Dämme

Digitized by Google

roh stehen läßt, und deshalb bin ich auch mit Herrn Tscheltsch einverstanden, daß er bey einem nicht allzustrengen und in guter Kultur stehenden Acker besser sey als dieser. Aber das ist nicht in Abrede zu stellen, daß bey einem sehr strengen Boden, der noch dazu eine undurchlassende Unterlage hat, der Ruhrhaken wesentlich Vorzüge vor dem Pfluge beym Queerpflügen habe. Denn er durchbricht die Unterlage tiefer und verschafft der Feuchtigkeit Durchgang; setzt überdies auch die aufgeworfenen Schollen mehr der Luft aus, was dann die Lockerung derselben so sehr erleichtern hilft.

Was den Boden von Puschkau betrifft, so kann man ihn ohne Bedenken einen fruchtbaren nennen, ob er gleich nicht allenthalben gleich ist. Denn es giebt auch einzelne Flächen, denen es an Steinen nicht fehlt, und die nur durch eine vorzügliche Cultur und sehr reichliche Düngung zum Weitzenbau geschickt werden. Seine Farbe ist, wie in diesem ganzen Striche, weißgrau. Die Wasserhaltende Kraft ist nach der verschiedenen Art seiner Mischung auch verschieden, jedoch im Ganzen nicht gering. Deshalb leidet er, besonders da er noch eine etwas anhaltende aber nicht undurchlassende Unterlage hat, weder bald von Dürre noch von Nässe.

Der Regenfall ist in dieser ganzen Gegend geringer als in der von Reichenbach, und man klagt, daß bey trocknen Jahren die Strichregen immer nach dem Zobten hin abgeleitet würden, oder an den westlich gelegenen Bergen ausregneten. Gewitter gehen, da sie hier keinen besondern Widerstandspunkt finden, gewöhnlich schnell vorüber; auch sind Schloßen eine Seltenheit.

Digitized by Google

Wiesen sind in nicht bedeutender Menge, auch ist ihre Beschaffenheit nicht viel über mittelmäßig.

Das Rindvieh auf den zu Puschkau gehörigen Gütern ist inländischer Art, die aber besser ist, als die am Orte selbst stehenden Tyroler-Blendlinge. Was ich bey Eckersdorf über Veredlung des Rindviehes sagte, das könnte ich hier nur wiederholen.

Die Bauern der hiesigen Gegend unterscheiden sich von allen ihres Gleichen nicht. Manche ahmen das Bessere, was sie sehen, nach, andere bleiben dagegen bey ihrem alten Schlendrian. Bey vielen sah ich dicht neben dem üppigen herrschaftlichen Getreide, elende Früchte, wo das Unkraut mehr Herr des Ackers war, als die ihm anvertraute Frucht. Bey andern dagegen wieder ausgezeichnetes Getreide. Diese waren es, welche dem guten Beyspiele der Herrschaft, besonders im Futterbaue, nachahmten. In ihrem ganzen Hauswesen sah es dann einladender aus. Ihre Wohnungen und Wirthschaftsgebäude waren in Ordnung und ihr Vieh in sehr gutem Stande; während bey den andern alles öde und wüste aussah, und ihr Vieh sie wegen seines schlechten Aussehens anzuklagen schien. Und doch hatten beyde gleiche Lasten und Vortheile. Es ist also nicht allemal der Druck, unter welchem der geringe Landmann lebt, sondern vielmehr Saumseligkeit und Trägheit Schuld, wenn er in Armuth und Dürftigkeit schmachtet. Es können freylich wohl allzugroße Lasten oft auch den besten Willen unterdrücken.

Zug-Ochsen werden in hiesiger Gegend wenig, und diese auch nur auf den Dominial- fast nie aber auf den Bauergütern gehalten. Dagegen sind die Pferde meistentheils gut im Stande, und man hat hier einen

Digitized by Google

gedrungenen Mittelschlag, den man sich größtentheils selbst zuzieht.

Von hier nach Barzdorf finden wir fast lauter fruchtbares Land, das nur hie und da mit kleinen weniger fruchtbaren Hügeln abwechselt.

In Barzdorf verweilen wir wieder, um die Wirthschaft des Baron von Richthofen näher zu betrachten. Ich versprach Ihnen, als ich Ihnen die Gebirgsgüter Fröhlichsdorf und Adelsbach anführte, weitläuftigere Bemerkungen über das Wirthschafts-System dieses für die Sache sich in hohem Grade interessirenden Landwirthes, und ich will Ihnen hier mein Versprechen getreulich halten.

Um Ihnen die Beurtheilung des hier eingeführten Fruchtwechsels leichter zu machen, gebe ich Ihnen im Voraus eine Bestimmung der Lage und des Bodens dieses Gutes. Das Land ist hier schon wieder etwas hüglicht und unter den kleinen Anhöhen giebt es welche, die mit Kies bedeckt sind. Im Ganzen aber ist der Boden von weißgrauer Farbe, von ziemlicher Bindung und bedeutend wasserhaltend, mit anhaltender aber nicht undurchlassender Unterlage. Seiner natürlichen Fruchtbarkeit nach ist er viel eher reich als arm zu nennen, und er würde in die Klasse eines sehr guten Mittelbodens gehören. Zum Weitzenbau eignet er sich größtentheils, aber Gerste würde bey einiger Nässe geschwind zurückschlagen. Klee trägt er sehr gut, Erbsen nicht so ganz sicher. Hie und da bilden sich auf den Oberflächen Mulden, die das Ableiten des Wassers erschweren und oftmals ein Auswintern der Saat auf solchen Plätzen zur Folge haben; wenn nähmlich nach vie-

Digitized by Google

lem Regen plötzlich Frost eintritt und sich Eis darauf bildet.

Auf einer Feldmark von dieser Beschaffenheit hat der Herr Baron v. Richthofen folgenden Fruchtwechsel, den er mit unbedeutenden Abweichungen auch auf seinen übrigen Gütern beobachtet, eingeführt. Er wirthschaftet nähmlich in 10 Schlägen, und baut 1) Behackte Früchte stark gedungen, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Weitzen in halber Düngung, 5) Hafer, 6) Allerley, 7) Klee, 8) Winterung mit Kalk gedungen, 9) Erbsen, 10) Roggen. Das Allerley des sechsten Schlages besteht aus Lein, Sommer-Rübsen, Haidekorn, Bohnen ꝛc. Der darauf folgende Klee wird meist zur Weide benutzt, und in sofern fällt die Bedenklichkeit weg, die man wegen seines Gedeihens deshalb haben könnte, weil er schon im vierten Jahre wieder kommt. Er vertritt also den auf den Hochbergischen und vielen andern Gütern geduldeten zweyjährigen Klee. Es läßt sich bey diesem sogenannten Mengeschlage viel dafür und dagegen sagen. Dafür: daß es für einen Landwirth, der sein Fach mit Liebe und wissenschaftlich betreibt, sehr interessant seyn müsse, zu beobachten, wie der Klee nach so verschiedenerley vorangehenden Früchten gedeihe, und wie sich die auf ihn folgende Frucht halte; dann, daß es angenehm sey, immer einen Platz in seinem Felde zu haben, den man ausschließlich zu Versuchen bestimmen, und wo man noch dazu gräde eine Zeit wählen kann, die keiner andern nothwendigern landwirthschaftlichen Beschäftigung entzogen wird. Dagegen: daß dieser Schlag eine Art von Spielerey sey, der es nicht wieder eintrage, was man ihm aufopfert, und daß das bunte Gemisch desselben, besonders bey der Abernd-

Digitized by Google

tung einer jeden Frucht mancherley Unbequemlichkeiten mit sich führen müsse. Sie sehen recht bald ein, daß das dafür leicht das dagegen überwiegt, und das um so mehr, wenn ich Ihnen sage, daß Herr v. R. ein Mann ist, der nicht am unrechten Orte knausert, wenn es darum zu thun ist, in der Landwirthschaft zu neuen und sichern Resultaten zu kommen. Er erklärt selbst, daß Männer wie er, die die Mittel dazu haben, verpflichtet sind, dergleichen Versuche zu machen, weil sie den Nachtheil, der aus ihrem Mißlingen entstehen kann, besser ertragen können, als ein armer. Und dieser Grundsatz macht ihm alle Ehre, und sollte vorzüglich von allen denjenigen nach seinem wahren Werthe erkannt werden, die es gleich verwerfen und tadeln, wenn jemand Versuche macht, deren Gelingen und Einträglichkeit im Anfange ungewiß ist. Ich habe mich über dergleichen Engherzigkeit schon bey Eckersdorf ausgesprochen.

Wir wollen nun die übrige Fruchtfolge noch ein wenig näher betrachten.

Die ersten drey Früchte werden gewiß immer gut gedeihen, da der Boden in so starker und seiner natürlichen Beschaffenheit so angemessenen Düngung ist. Denn daß zwischen die Düngung vor Weitzen und vor Hakfrüchten eine Kalkdüngung eingeschoben wird, halte ich für sehr gut, da der hiesige Boden im Grade seiner Thätigkeit nicht hoch steht, und man diese auf alle Weise befördern muß; was hierdurch sehr zweckmäßig geschieht. Dadurch kann es denn aber auch wohl nur allein bewirkt werden, daß Weitzen nach einjährigem Klee eine sichere und reichliche Erndte bringt. Denn bricht man auch den Klee so zeitig um, daß er noch eine

Digitized by Google

zweyte Bearbeitung im Herbste bekommen kann; so würde grade der mindere Thätigkeitsgrad dieses Bodens Ursach seyn, daß die noch fast gar in keine Fäulniß übergegangenen Klee-Stoppeln wieder heraufgebracht und mit dem Dünger vermischt, eine sehr schwierige Bearbeitung des Ackers verursachen würden. Oder wollte man ihn, was bey einem so streng gebundenen Boden wohl sehr gewagt wäre, einführig bestellen, so würde man, dünkt mich, sehr von dem Uebel des Brandes im Weitzen heimgesucht werden, weil alsdann der Mist erst im Frühjahr seine Gährung und Zersetzung mit den Kleestoppeln zugleich beginnen würde. Daß dies aber den Brand befördere, habe ich in dem weiter oben angeführten Aufsatze in den Möglinschen Annalen bewiesen. Wenn alle diese Unbequemlichkeiten beym Anbau des Weitzens nach einjährigem Klee hier nicht vorkommen, so glaube ich bestimmt, daß die oben angegebene Kalkdüngung Ursach davon ist.

Hafer wird hinter solchem Weitzen gewiß jedesmal gerathen. Giengen bey dem Mengschlage nicht so viele Früchte vorher, die das Gerathen des Hafers unsicher machen würden, und wäre es nicht auch hauptsächlich um den Versuch zu thun, zu sehen, wie sich der Klee nach so verschiedenerley Früchten hält, so würde ich es rathsamer finden, den Mengeschlag vor den Hafer zu setzen. Denn dann würde es vermieden, daß sich zwey Halmfrüchte unmittelbar auf einander folgten, und es würde auch der Klee einen mehr ausgeglichenen Wuchs geben. Die Winterung, welche nun hinter diesem Klee folgt, und die zum Theil Weitzen und zum Theil Roggen ist, wird gewiß immer gut seyn, besonders da dieser nur zur Weide benutzt, zeitig umgebrochen und noch

Digitized by Google

dazu mit Kalke gedungen wird. Ich fand sie auch auf dem Schlage, wo ich sie sah, recht gut. Die Hülsenfrüchte und der darauf folgende Roggen kommen wieder in einen Boden, der in Zubereitung und Kraft ihnen zusagt, und werden, wenn alles Uebrige gleich ist, gewiß auch nicht mißrathen.

Nach diesen Präsumtionen führe ich Ihnen dann auch an, was ich gefunden habe.

Halmfrüchte waren (Mitte May) zum Theil noch nicht bestellt. Die Gerste versprach eine sehr reichliche Erndte. Der Klee war nach Gerste gut; nur hatte ihn der Winter ein wenig gedrückt. Der Weitzen stand üppig, und ließ nichts zu wünschen übrig. Der Hafer ließ viel erwarten. Der Mengeschlag war noch fast ganz unbestellt. Klee hinter diesem war nicht ausgezeichnet, traf aber grade größtentheils auf kiesigten Anhöhen, und war in diesem Betracht, besonders da er, wie ich schon oben bemerkte, in dieser ganzen Gegend durch den Winter gelitten hatte, nicht grade schlecht zu nennen. Der Roggen und Weitzen auf dem achten Schlage stand größtentheils gut. Die Erbsen waren noch zu klein, um ein sicheres Urtheil über ihr Gerathen fällen zu können. Jedoch standen sie frisch und freudig. Der Roggen im abtragenden Schlage hatte einige Nieten, die besonders durch einen sehr heftigen Platzregen mit Schloßen im April entstanden waren, wovon man noch die stärksten Spuren sahe; denn es traf grade einen Theil des Feldes, der mehrere Vertiefungen hat, und es war an manchen Orten die Erde mehr als sechs Zoll hoch über die Saat geschwemmt worden.

Der Klee wird mit Gipse, bisweilen auch mit Kalke gedungen. Ersterer wirkt nicht immer gleich, in

Digitized by Google

der Regel aber vortheilhafter als letzterer. Ueber die mancherley auffallenden Erscheinungen, daß der Gips an einem Orte außerordentlich gut, am andern dagegen als Düngung auf den Klee in die Blattfrüchte fast gar nicht wirke, wovon mir so viele mitunter höchst wichtige Erfahrungen mitgetheilt worden sind, theile ich Ihnen das Ausführlichere mit, wenn wir in den Nimptscher und Münsterberger Kreis kommen, wo das Gipsen sehr stark betrieben wird. Und dann werden Sie auch erfahren, in wiefern ich der Meinung des Herrn B. v. R. beypflichte, oder davon abweiche. Dieser glaubt nähmlich, der Gips könne, da er das Einsaugen der Pflanzen befördert, nur dann am vortheilhaftesten wirken, wenn die Luft viel einzusaugende Stoffe darbietet; er müsse also unter diesen Voraussetzungen mehr auf mildem und trockenem Boden als auf nassem und strengem wirken.

Die Dreschgärtner haben auf den hiesigen Gütern noch die Mandel und Hebe. Wo dies noch statt findet, da spricht es immer schon im Voraus sehr zum Vortheile für die Wirthschaftsführung, wenn dennoch die Aecker in Kraft sind. Indeß wird diese Stöhrung der vollkommenen Wirthschaft wohl auch bald aufgehoben seyn. Wenn je eine Verordnung des Staates eine allgemein wohlthätige genannt werden kann, so ist es gewiß die, welche das Aufheben dieser für unsre Zeit so widersinnigen Verhältnisse möglich und leicht macht. — Es ist in der That unbegreiflich, wie Männer, denen man doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, daß sie selten den rechten Gesichtspunkt verfehlten, dennoch hierin ihn nicht finden können. Wie es leider hie und da noch welche giebt, die da glauben, durch das Aufheben

Digitized by Google

dieser Verhältnisse würde dem ganzen Landbaue ein nachtheiliger Stoß versetzt! — Da Herr v. R. das Lästige und Drückende dieser Verhältnisse fühlt, so wird ihm jene Verordnung gewiß höchst willkommen seyn.

Die Schaafheerde in Barzdorf besteht aus einem Stamme sächsischer, größtentheils Rochsburger Abkunft, und wird, da sie streng sortirt erhalten wird, künftig eine der vorzüglichen Heerden Schlesiens werden. Die andere Heerde ist, so wie auf den übrigen Richthofenschen Gütern, veredelter Art, die zum Theil schon über dem Grade von mittelfein stehen. Auch sie sollen künftig sortirt werden, und da alsdann das Schlechtere immer weggeschafft wird, und die Heerden außerdem mit Böcken aus dem edlen Stamme gekreuzt werden, so ist nicht zu zweifeln, daß sie in der Veredlung rasch vorwärts gehen und sich der edlen nach und nach nähern werden. Und dies ist um so sicherer zu erwarten, da in denselben schon ziemlich viel Charakter und nicht, wie in so manchen Metis-Heerden, ein Gemisch von allen möglichen Racen ist.

Die Rindvieh-Heerden sind größtentheils inländischer Art. In Barzdorf sind zwar auch Blendlinge von Schweizern, die sich aber nicht so gar sehr vor den inländischen starken und guten Kühen auszeichnen, auch in der Nutzung nicht grade über jenen stehen sollen.

Ehe ich diesen Brief schließe, muß ich Ihnen noch einige Bemerkungen über die andern v. Richthofenschen Güter mittheilen.

Damsdorf hat einen ausgezeichneten Boden, der fast zu allen Früchten sich eignet, und besonders Weitzen, Erbsen und Klee ausgezeichnet trägt. Es ist ein

Digitized by Google

milder Lehmboden mit anhaltender milder Unterlage und eben solchem Untergrunde. Seine Farbe ist etwas mehr ins Braune übergehend, wie der in Barzdorf. Die Bewirthschaftungsart ist dieselbe, wie da. Die Früchte, die ich auf den Feldern sah, waren ausgezeichnet, wie es die Natur der Sache wohl mit sich bringt. Die Aecker waren und wurden sehr gut zubereitet, und da im Frühjahr bey der oben angegebenen Fruchtfolge sich die Arbeiten sehr häufen, so mochte dies wohl auch die Ursach von den etwas abgetriebenen Pferden seyn, was einem, der diese Rücksicht nicht genommen hätte, leicht hätte befremden können.

In Barzdorf führte mich mein Weg an dem Kleeschlage herunter, da war selbst mein Träger und Begleiter entzückt, als er diese lange Fläche im üppigsten Wuchse sah. Ich selbst gestehe, daß ich eine so große zusammenhängende Breite, die wenigstens 3000 Schritte lang war, und die durchgehends so schön stand, noch nicht gesehen hatte. Bey ihrem Anblicke hätte selbst der heftigste Gegner des Kleebaus bekehrt werden müssen.

Sämmtliche Früchte der hiesigen Feldmark standen unvergleichlich schön, und wenn wir auch zugeben müssen, daß der hiesige Boden ein vorzüglich fruchtbarer sey, so ist das Gedeihen aller Früchte doch noch keine so ganz nothwendige Folge; da man ja auch bisweilen das Gegentheil trifft.

Groß- und Klein-Rosen hat einen sehr verschiedenen Boden, und man könnte ihn eine Musterkarte von den meisten Boden-Arten nennen. Hier ist aber da, wo die Natur stiefmütterlich gehandelt hatte, durch Fleiß und Mühe vieles ausgeglichen worden. Sterile

Digitized by Google

Berglehnen bieten jetzt sehr tragbare Ackerflächen, und quelligte, sonst wohl gute Breiten, sind durch mühsame Abzüge trocken gelegt worden.

Der Klee war hier sehr dürftig, und es schien ihm auf den Plätzen, die er dies Jahr einnahm, wenig zu behagen. Sie waren freilich auch von sehr geringer Art. Die übrigen Früchte aber, so viel ich deren sah, waren gut. Eine Hauptschwierigkeit der Bewirthschaftung macht hier das Durcheinanderliegen mit den Gemeinde-Aeckern; und diese Schwierigkeit wird noch vermehrt, da die Dorf-Insassen noch das Dreyfelder-system befolgen. Indeß ob sie gleich darin fast am Alten kleben bleiben, so ahmen sie doch den Futterbau in allen Stücken nach, und bearbeiten sogar Kraut und Rüben mit der Pferdehacke. Daß sie sich von ihrem alten Ackersysteme nicht trennen, davon mag wohl die Ursach in der Schwierigkeit der neuen Eintheilung und Einrichtung liegen. Und diese würde bey der Zerstückelung und der Zerstreuung ihrer Ackerstücke gewiß nicht gering seyn, und die erste Einrichtung würde sie ohne allen Zweifel zurücksetzen. Um so leichter wird aber hier eine Separation jetzt vorgenommen werden können.

Was ich Ihnen im Allgemeinen noch von der hiesigen Gegend sagen kann, ist: daß im Ganzen mehr Wohlhabenheit als Dürftigkeit herrscht, und daß der Volkscharakter ziemlich gut ist. Nachtheilig soll es aber in mehrfacher Hinsicht seyn, daß jetzt ein starkes Drängen aus den Gebirgs-Gegenden hier herunter sich zeigt. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß in den frühern Zeiten, als das Gebirge noch die Kanton-Freiheit genoß, sich sehr viele dorthin begaben, um dem Soldatenstande zu entgehen. Da dies nun aber jetzt

Digitized by Google

aufgehört hat, und das Gebirge in dieser Hinsicht mit dem flachen Lande ganz gleich gestellt worden ist, so ist es denn natürlich, daß man sich wieder lieber da niederlassen will; und dies vorzüglich auch deshalb, weil durch die Abnahme der Manufacturen und Fabriken im Gebirge die Arbeit dort nicht mehr so gesucht ist, und man wegen seiner Subsistenz mehr besorgt seyn muß. Bey solchen Volkszügen wissen Sie aber wohl, daß allemal die von weniger solidem Charakter die ersten sind, und daraus wird es denn klar, daß die Kreise des flachen Landes, wohin dieser Zug geht, dies nicht grade mit besonderem Wohlgefallen sehen.

Achter Brief.

Sie fragen mich in ihrem letzten Briefe, welchen Unterschied ich zwischen einsaugender und wasserhaltender Kraft des Bodens mache? und ob nicht beide Kräfte mit einander verwandt oder vielleicht gar einerley seyen? — Hierauf antworte ich Ihnen, daß sie keinesweges einerley sind, sondern vielmehr oft gerade entgegengesetzt seyn können. Es kann ein Boden die wasserhaltende Kraft in hohem Grade besitzen, während seine einsaugende Kraft höchst gering ist; und wiederum kann diese sehr stark seyn, während jene sehr schwach ist.

Es ist aber die einsaugende Kraft nichts anders, als die besondere Fähigkeit des Bodens, sich die in der Luft vorhandenen Pflanzen-Nahrungsstoffe mehr oder weniger durch seine hierzu geeignete Anziehungskraft zuzueignen. In einem gewissen Grade besitzt sie jeder Boden, daher wird auch eine an sich ganz unfruchtbare Scholle durch die Länge der Zeit zu tragbarem Boden,

Digitized by Google

wenn nicht durch Abspülung oder andere Umstände der durch seine einsaugende Kraft allmählig gesammelte Pflanzen-Nahrungsstoff hinweggebracht wird. Viel stärker aber, als der Boden, besitzen sie alle Pflanzen; eine jedoch wieder weit mehr als die andere. Am stärksten aber ist sie bey den Schwämmen und Moosen. Diese strecken ihre Einsaugungsröhren nach allen Seiten aus, und fangen den Nahrungsstoff, der über sie hinschwebt, auf. Auf diese Weise kommt es denn, daß tiefe Torflager sich bilden, indem das Moos nach oben sich immer durch sein Wachsthum vermehrt, unten aber abstirbt und verwest, und durch sein eigenes Gewicht dann fest wird. Das ist es, was man das Wachsen des Torfes nennt. Besäßen aber die Bäume nicht diese Einsaugungskraft, woher käme es, daß auf einem an sich wenig fruchtbaren Boden Wälder wachsen, und wenn diese abgetrieben werden, der Boden vielleicht noch einmal so reich ist, als er bey Anlage derselben war? — Nicht das Leben befördernde Oxygen aber ist es allein, was diese Pflanzen-Nahrung ausmacht, sondern gewiß eine Menge anderer Stoffe. Und daran ist um so weniger zu zweifeln, da wir wissen, daß die eigentliche Pflanzenernährende Substanz, der Humus, sich so leicht in die Luft verflüchtiget, wenn er auf dem Boden, in welchem er da ist, nicht Pflanzen findet, denen er sich mittheilen kann.

Dies ist aber für den Landwirth eine höchst wichtige Sache und erfordert seine ganze Aufmerksamkeit, wie er diesen Stoff sich zueignen könne. Durch Anbau von Blattfrüchten geschieht dies aber vorzüglich, weil ihnen eben diese einsaugende Kraft in so hohem Grade eigen ist. Daher ist auch das Fruchtwechselsystem allein

Digitized by Google

das absolut vollkommenste, und gleicht einer Haushaltung, wo man bey jeder Ausgabe, die man macht, schon längst zuvor weiß, daß sie durch eine reichlichere Einnahme gedeckt ist.

Wenn es sich nun nicht läugnen läßt, daß es eine höchst wünschenswerthe Sache sey müsse, einen Boden zu haben, der diese einsaugende Kraft in hohem Grade besitzt, so ist es Aufgabe der rationellen Landwirthschaft, wie man diese Kraft vermehren könne.

Ich habe meine Meinung darüber schon im ersten Hefte des ersten Bandes des neuen Jahrbuchs der Landwirthschaft niedergelegt, und was ich Ihnen hier noch darüber sagen werde, kann blos als Ergänzung derselben dienen.

Der Boden wird aber diese Kraft in um so höherem Grade äußern, jemehr Stoffe in ihm vorhanden sind, die ihn dazu fähig machen; oder jemehr er seiner Form nach zu dieser Einsaugung geschickt ist. Beydes steht in der Macht des Landwirths, es in ihm zu vermehren.

Denn was das Erste, die Stoffe anlangt, so wird allemal ein Boden, der viel Kalk und Humus enthält, diese Kraft vorzugsweise vor einem andern äußern, der weniger damit begabt ist. Vom Kalke ist es dasselbe, was der Staats-Rath Thaer in den Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft, Bd. 2, 4tes Hauptstück, §. 54. von der Wechselwirkung, in welche er den Acker mit der Luft setzt, und wodurch er neben der Auflösung der Pflanzen-Nahrung noch einigermaßen eine Düngung im Boden bewirkt, sagt. Beym Humus aber ist es theils die Verwandschaft mit diesen in der Luft schwebenden Stoffen, die sich dann gegen-

Digitized by Google

seitig anziehen und verbinden; theils die materielle Bildung, die er im Boden zur Vermehrung dieser einsaugenden Kraft befördern hilft.

Dies ist denn das Zweyte. Diese materielle Bildung aber ist die Art von röhrenförmigen Lagen, in welche der Boden versetzt wird, und die ihm einige Aehnlichkeit mit dem Baue der Schwämme und Moose geben.

Um sich von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen, vergleiche man einen ganz entkräfteten Boden mit einem reichen, und der Augenschein wird die Sache bestätigen. Dieser röhrenförmige Bau des Bodens ist aber bey den Gebirgsäckern vorzüglich zu treffen, vielleicht außer der reichlichen Düngung wegen der Mischung mit starkem Sande; aus diesem Grunde äußert sich denn auch bey diesem die einsaugende Kraft in besonders hohem Grade. Daher kommt es denn auch, daß ein flach und fest verschossen liegender Acker lange Zeit hindurch in dieser Lage bleiben kann, ohne daß sich sein Fruchtbarkeitsgrad nur im mindesten vermehren wird; während dies gewiß bey einem andern (der übrigens in seiner Grundmischung mit jenem ganz gleich seyn kann), der aber lokker und in hohen Furchen da liegt, bedeutend in derselben Zeit an Fruchtbarkeit zunehmen wird. Bey dem ersten waren alle einsaugende Röhren gesperrt, was bey dem zweyten nicht war.

Was ich in dem oben genannten Aufsatze über Vermehrung der Fruchtbarkeit des Bodens durch mehrjähriges Liegen des Ackers zur Weide gesagt habe, findet hier auch ganz Anwendung. Ist der Boden zu dieser in einiger Kraft niedergelegt worden: so wachsen die Pflanzen üppiger, ihre Einsaugungs-Kraft ist also stärker, und da diese auch, wie ich eben bewiesen habe, bey einem kräf-

Digitized by Google

tigen Boden stärker ist, als bey einem ganz entkräfteten: so wirkt eins in's andre, und die Fruchtbarkeit muß fast in geometrischer Progression steigen.

Aus der gegebenen Auseinandersetzung sehen Sie nun leicht ein, wie einsaugende und wasserhaltende Kraft wesentlich verschieden sind. Kommen aber beyde zusammen: so muß ein sehr hoher Grad von Fruchtbarkeit des Bodens die natürliche Folge seyn. Beyde kann der Landwirth vermehren. Denn auch die wasserhaltende Kraft kann man durch Aufbringung von bindenden und wasserhaltenden Erdarten verstärken. Da man nun aber erst einzelne Landwirthe, gleich aufgehenden Sternen in dunkler Nacht, dieses thun sieht: so sehen Sie leicht ein, wie weit die Ertragfähigkeit des Bodens sich noch steigern lasse, und daß um das Aushungern des Menschengeschlechts, wenn auch dessen Vermehrung noch weit fortgeht, noch lange nichts zu fürchten sey.

Nach dieser Digression gehe ich in der Erzählung meiner Reisebemerkungen weiter.

Ich führe Sie jetzt nach Rohnstock, welches wieder ein Gräflich Hochbergisches Gut ist. Da das Wirthschaftssystem und die Fruchtfolge auf allen diesen Gütern gleich ist; so kennen wir dieselbe bereits. Was aber hier vorzüglich Beachtung verdient, das ist die Umsicht und der unermüdete Fleiß des hiesigen Beamten. Seine Genauigkeit und Sorgfalt ist musterhaft. Nur Schade, daß er darin wohl bisweilen gar zu gewissenhaft seyn mag, und dadurch manchem Mißgünstigen Veranlassung giebt, ihn darum zu tadeln, daß er gewöhnlich sehr spät und mit manchen Arbeiten fast gar nicht fertig würde. Wäre dieser Tadel gegründet: so folgte daraus die alte Lehre, daß man durch das Allzugutmachen einer Sa-

Digitized by Google

che leicht eine andere vernachläßigen könne, und man also besser gethan haben würde, lieber mit einem niederern Grade von Vollkommenheit sich zu begnügen und alles zu bedenken.

Da der Boden um Rohnstock ein sehr fruchtbarer ist, so ist es wohl schon von selbst anzunehmen, daß bey einer solchen Thätigkeit und Aufmerksamkeit und bey einem so unermüdeten Fleiße, das Gedeihen der Früchte beynah nothwendig sey. Daher darf ich Ihnen auch nicht erst viel von vorzüglichem Weitzen, Roggen ꝛc. erzählen.

Dieser fruchtbare Boden wechselt schon wieder etwas, wenn wir uns nach Blumenau hin wenden. Jedoch steht er immer noch weit über mittelmäßig. Daher sind denn auch seine Bebauer größtentheils wohlhabend; besonders da sie noch den Vortheil der Nähe von Jauer genießen, wohin sie für ihre Producte, besonders für das Getreide, jederzeit einen sichern Absatz finden. Wollten sie von der Dreifelderwirthschaft abgehen, was sie freilich jetzt, wegen der fast überall noch bestehenden Hutungsservitute noch nicht konnten; so würden sie ihre Felder in einen vorzüglichen Reichthum versetzen; besonders da es ihnen bey ihrem guten Boden noch meistentheils nicht an Wiesen fehlt. Auch trägt dieser Boden alle Futterkräuter ziemlich sicher.

Zugochsen werden hier sehr wenig gehalten, und ein Bauer würde es für eine Art von Schimpf halten, wenn er mit ihnen pflügen sollte. Dagegen haben sie sehr gute Pferde, und was im Magdeburgischen so gewöhnlich ist, das trifft man auch hier, besonders weiter hinunter und jenseits Jauer; nämlich, daß sie mit stattlichen Rossen, und halb modernen Kutschen zur Stadt

Digitized by Google

fahren. Denn es giebt in diesen Gegenden Bauern, die außer ihren bezahlten Gütern noch recht artige Summen in Pfandbriefen liegen haben, worauf sie sich auch etwas zu Gute thun. Daher kam es denn auch, daß einer dieser Landleute bey Abholung seiner Pfandbriefzinsen äußerte: „Es hat sich doch alles umgekehrt; die Edelleute tragen das Geld hinein in die Stadt, und wir bringen es wieder heraus.“

Es herrscht auch unter ihnen, besonders unter den jüngern, in Kleidern und Hausgeräthen ein für ihren Stand großer Luxus. Die von altem Schrote und Korne sehen dies zwar mit großem Mißfallen, und einer von dieser Art äußerte bey einem Hochzeitschmause: „Seitdem die Bauern wie die Pfarren (Pfarrer) gehen, ist es gar nicht mehr gut bey der Landwirthschaft.“ Und seiner Frau antwortete er, als sie ihn mit einigem Neide auf den Staat aufmerksam machte, den ein anderer, weniger als sie begüterter Bauer machte: „Laß es gut seyn, wenn wir zu Hause kommen, kriegen wir Schulden ein, und dieser hat welche zu bezahlen.“ Sie werden hieraus leicht den Geist der alten und neuen Zeit bey den hiesigen Landwirthen beurtheilen, und es würde ein Statistiker einen großen Fehlschluß machen, wenn er aus dem größern Aufwande, den sie jetzt gegen ehedem machen, auf ihre größere Wohlhabenheit schließen wollte.

Wir kommen nun auf unsrem Wege nach Polkau. Ehe wir es vermuthen, sind wir darin, denn ein Wald von Obstbäumen verbirgt es uns in der Ferne. Schön und kräftig stehen sie da, und es ist ein sehr freundlicher

Digitized by Google

Anblick, alle Wohnungen von ihnen bedeckt zu sehen. Außerdem erfreuen das Auge die frischesten und üppigsten Wiesenmatten, die zum Theil von dem durch das Dorf fließenden Bache gewässert werden. Ein Glück, daß das Dorf keinem Engländer gehört; denn er würde seine Bewohner geschwind vertreiben und das Ganze in eine reitzende Lustparthie verwandeln. Wer abgeschieden und im stillen und reinen Genuße der herrlichen Natur leben wollte, der müßte sich am obern Ende dieses Dorfes, dicht an den Bergen und in der Nähe des reitzendsten Gebüsches ein Häuschen bauen. Da wäre er mitten in der Welt doch jeden Augenblick aus ihr geschieden.

Bey Wederau, ebenfalls dem Grafen von Höchberg gehörig, sah ich ein Seltenstück zu der Kleebreite von Barzdorf. Denn hier war ebenfalls eine fast unübersehbare Fläche damit bestellt, und alles stand im üppigsten Wuchse.

An dieses Dorf schließt sich ein anderes unter dieser Herrschaft stehendes, Namens Falkenberg. Hier kann ich nicht umhin, Ihnen die in der That sehr interessante Unterhaltung mit einem Bauer mitzutheilen.

Mit vieler Gefälligkeit machte er mich zuerst mit seinen Verhältnissen bekannt. Daß er nämlich sein Gut vor 13 Jahren in einem fast ganz wüsten Zustande gekauft habe. Ob nun gleich der Erwerbspreis gering gewesen wäre: so würde er unter keinen Umständen noch einmal eine ähnliche Wirthschaft übernehmen, und wenn er sie auch für den halben Werth bekommen könnte. Er meynte, daß jeder, der ein so verwüstetes Gut kaufte, verblendet wäre, und sich die Kosten der Verbesserung viel zu gering anschlüge, und auch zu berechnen vergäße, daß es ihm in den ersten Jahren keine Zinsen trüge. Ei-

Digitized by Google

ne schönere und erfreulichere Bestätigung, wie diese, konnte ich über meine, in der kleinen Schrift: „Was thut der Landwirthschaft Noth!“ hierüber ausgesprochene Meinung nicht haben.

Er klagte ferner, daß sie (die Bauern des Dorfes) im Anbaue von Futterkräutern, durch das leidige Schaafhutungsservitut aufs höchste beschränkt wären, und daß sie wohl einsähen, wie vortheilhaft es sey, dem Viehe etwas zukommen zu lassen; weil es dieses dem Acker reichlich wieder gäbe. Klee wüchse gut bey ihnen, sie müßten sich aber mit dessen Anbaue blos auf die Stellen beschränken, die ihnen von der Hutung frei gelassen würden. Selbst ihre Wiesen könnten sie nur immer zwey Jahre benutzen, weil sie das dritte immer abgeweidet würden; und auch in den zweyen würden sie im Frühjahre behütet und brächten nur den halben Ertrag. Selbst in den kleinen Waldparcelen, die ein jeder von ihnen hätte, müßten sie die Hutung dulden, und könnten auch hier nichts für Holz-Anbau thun.

Inwiefern diese Klagen gegründet sind oder nicht, lasse ich dahin gestellt seyn. Sind sie es aber: so werden diese Bauern das Edict vorzüglich seegnen, was ihnen die Ablösung dieser Servitute möglich macht. Und das um so mehr, da, wie mir mein Referent versicherte, sie diese Ablösung schon längst gewünscht und nachgesucht hätten.

Weitzen meinte er ferner, gedeihe bey ihnen nicht überall, und es sey eine Thorheit, ihn auf Kosten des Roggens erzwingen zu wollen. Letzterer wachse immer gut. Kalkdüngung thue sehr gut und man könne ihn schon etwas stark auffahren. Flachs sey mißlich hier, und besonders gerathe der frühe höchst selten.

Digitized by Google

Da die hiesigen Landleute schon so ziemlich den Charakter und die Gradheit derer im Gebirge haben: so war mir die Unterhaltung mit diesem Manne um so angenehmer, und ich hatte um so weniger Ursache zu fürchten, daß er mir nur etwas aufbinden wollte.

Bey Blumenau nehmen die Menschen und die Gegend schon wieder den Gebirgscharackter an; auch bedient man sich hier schon wieder des Gebirgs-Ruhrhakens. Der Boden ist bey der verschiedenen Lage, die er hier hat, auch sehr verschieden. Fruchtbare Thäler wechseln mit steilen Berglehnen, die mit kleinen Steinen wie übersät sind. Dasselbe gilt hier von der ganzen Gegend in einem Umkreise von Bolkenhayn, dessen Halbmesser ohngefähr eine Meile beträgt. Den Boden kultivirt man indessen gut, und düngt auch besonders häufig mit Kalke, den man hier sehr nahe hat, da allenthalben Kalkbrüche und Kalkofen sind. Durch diese Kalkbrennereien bekommt die Gegend einiges Leben; indem man den Kalk auf große Entfernungen von hier verfährt. Der Preis desselben ist sehr gering, und beträgt bey den meisten Oefen nur 6 gr. für den Preußischen Scheffel. Seine Farbe ist etwas röthlich grau, und wird bey dem Löschen ziemlich weiß, mit einem kleinen Anfluge von seiner ursprünglichen Farbe. Er unterscheidet sich hierin fast gar nicht von dem meisten Kalke des Gebirges, der um Friedland und in der Grafschaft Glatz gebrannt wird. Sehr verschieden ist aber der von Rothzeche bey Schmiedeberg, der von Natur sehr weiß und alabasterartig ist, und auch diese Farbe noch nach dem Brennen behält. Als Düngungsmittel sind beyde Arten darin unterschieden, daß der röthlich graue mehr auf einen kalten und

Digitized by Google

gebundenen Boden, der weiße aber mehr auf sandigen und lockern paßt.

Am bedeutendsten sind die Kalkbrennereien von Lauterbach und Leipe. Letzteres hat von denselben auch den allgemein bekannten Namen von Kalk-Leipe bekommen. Der Boden ist hier, da sich der Kalkstein allmählig von der Luft auflöst und ihm dadurch viel einsaugende Kraft mitgetheilt wird, auf den Höhen fast allgemein von besserer Beschaffenheit, als in den Tiefen; und das um so mehr, da in diesen eine unermeßliche Menge von Quellen überall hervorbrechen, die ihn schlecht, und seine Bearbeitung schwierig machen. Die Ursach dieser Quellen liegt wohl seht nahe. Denn die Kalkfelsen lagern auf Urschiefer. Das in sie eindringende Wasser sintert also ohne bedeutenden Widerstand bis auf diesen, geht auf dessen schief abstürzenden Lagen fort, und kommt in den Tiefen zu Tage. Da dieser Quellen so viele sind, so ist auch ihre unterirdische Ableitung schwierig, und der oftmalige Kostenaufwand dabey größer, als der zu erzielende Gewinn. Daher kann man es nicht den Bauern eines solchen Bodens als Mangel an Fleiß und Nachdenken anrechnen, wenn sie auch an vielen Stellen wenig zur Hebung dieses Uebels gethan haben.

Auf den Feldern sind eine Menge von Steingeschieben, die bald größer, bald kleiner sind, und worunter sich oft Blöcke von vielleicht mehr als 100 Centnern befinden. Alles dieses macht nun den Ackerbau in hiesiger Gegend schwierig. Da nun die Lage schon bedeutend hoch ist, so sind die Mühseeligkeiten groß und der Gewinn oft von Herzen gering. Damit will ich nun aber wohl keinesweges sagen, daß es nicht auch gute Flächen hier gebe, oder, daß es besser wäre, einen solchen Bo-

Digitized by Google

den gar nicht zu bebauen. Im Gegentheil habe ich auch hier meist Feldfrüchte gesehen, nach denen man den Boden für viel besser hätte halten sollen, als er in der Wirklichkeit war, und wodurch diejenigen, die sie erzielten, bewiesen, daß man durch Schweiß dem Himmel alles abgewinnt. Ich sah Getreidefelder, die dicht und üppig standen, und Kleefelder auf steinigten Berggipfeln, von denen, sähe man den Klee nicht darauf, man wohl eine Wette eingehen würde, daß keiner darauf wachsen könne.

Das alles aber spricht für den Fleiß der hiesigen Landleute. Was aber zu tadeln ist, ist das, daß man das Dreifelderssystem meistentheils befolgt, welches für solche Gegenden durchaus gar nicht paßt und den Ertrag der Felder, den man bey diesem Fleiße sonst haben würde, bedeutend herabsetzt. Dieses System ist denn auch die Ursach, daß man Flächen zum Umbruche nimmt, die wegen ihrer nassen und quelligten Lage sich viel besser zu Wiesen eignen und sich auch bald darein verwandeln ließen. Eine dem Boden anpassende Weide- oder Gras-Koppel-Wirthschaft würde sich weit besser hieher passen. Bey der großen Graswüchsigkeit des Bodens würde dann die Viehzucht ungemein gewinnen, und die kleinern, aber denn auch mit aller Kraft und aller Sorgfalt angebauten Flächen würden eben so viel bringen, als jetzt die größern, bey denen die Kraft fehlt, und die man, wegen der bedeutenden Größe nicht mit der Sorgfalt anbauen kann. — Wirklich haben auch mehrere alte Wirthe, die schon eine lange Reihe von Jahren ihren Boden genauer beobachtet und kennen gelernt haben, jene Koppelwirthschaft bey sich eingeführt, und ihr Vieh und ihr Acker, und sie selbst am meisten befinden sich dabey

Digitized by Google

wohl. — Sie lassen das Land mehrere Jahre zu Weide oder zu Grase liegen, und nehmen alsdann nach starker Düngung auch wieder einige Erndten davon. Durch diese Bewirthschaftungsart aber bewirken sie es, daß sich ihr Feld eben so wohl, als ihr Vieh vor allem übrigen vortheilhaft auszeichnet.

Es kann der Grundsatz, immer nur darauf direct zu bauen, die größte Masse von vegetabilischen Nahrungsmitteln für den Menschen zu erzeugen, nie genug bekämpft und als verderblich dargestellt werden, weil dieser Grundsatz nur momentan eine Menge dieser Mittel erzeugt, und für die Nachhaltigkeit durchaus nicht geeignet ist. Er ist beinah dem ähnlich, den manche Jünglinge befolgen, die in ihrer Jugend Genuß auf Genuß häufen nnd mit dreyßig Jahren dann abgelebte Greise sind.

In hiesiger Gegend pflügt man schon wieder viel mit Ochsen. Die Rindviehzucht ist überhaupt mehr als mittelmäßig. Von vorzüglichen Schaafheerden aber ist wenig zu finden; obgleich mehrere da sind, die man zu den guten Mittelheerden zählen kann.

Die Bevölkerung ist ziemlich bedeutend, und außer dem Ackerbaue beschäftigt das Flachsspinnen und Leinwandweben und die Kalkbrennereien eine Menge Hände.

Ich sollte Sie nun in die Gegend von Schönau führen, und dann nach Lähn und dessen Umgebungen. Da es mir aber bequemer scheint: so verspare ich mir dies, bis ich Ihnen die Gegend von Goldberg beschreibe. Deshalb kehren wir jetzt wieder um, und halten uns immer nur in den Grenzen des Breslauer Regierungs-Bezirks.

Digitized by Google

Von Leipe wandeln wir nun nördlich in der Richtung zwischen Jauer und Liegnitz hin. Ueber eine Meile weit haben wir hier einen immerwährenden Wechsel von Berg und Thal. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist daher sehr verschieden und im Ganzen nicht allzubedeutend. Ueberdies ist die Gegend mit vielem Gebüsch bedeckt. Dies dauert bis nach Kolbnitz, wo beym Ausgange aus dem Thale, an welchem dieses liegt, sich das Land wieder öffnet, und wir die hohe Fruchtbarkeit der Jauerschen Gegend wieder finden.

Die mit Fleiß, Kraft und Intelligenz geführte Wirthschaft in Peterwitz erregt zuerst wieder unsre Aufmerksamkeit. Boden und Lage macht zwar die hiesige Feldmark schon höchst tragbar, aber vermehren hilft diese Tragbarkeit noch die richtige Behandlung des Bodens, und die kluge Wahl der Früchte, die man ihm anvertraut. Kräftige Rinder und edle Schaafe weiden auf den Fluren, und das Ackersystem ist ganz darauf berechnet, diesem stets reichliche und gute Nahrung zu verschaffen.

Von hier geht es nach Brechelshof. Unterwegs berühren wir die Feldmark von Alt-Jauer. Die Rustical-Besitzungen dieses Dorfes sind, Getreide und einige Geldzinsen abgerechnet, fast ganz frei. Auch sieht man diese Freiheit den Feldern, dem Viehe, den Wohnungen und am meisten den Besitzern selbst, sogleich auf den ersten Blick an. Sie haben zwar noch das Dreifelderſystem; aber sie binden sich nicht streng daran, und erbauen eine Menge Futterkräuter und Hülsenfrüchte. Durch die hierdurch entstehende mehrere und bessere Viehhaltung, verbunden mit einer bedeutenden Zufuhr von Dünger, besonders Kalk, haben sie denn auch ihre

Digitized by Google

Aecker, die noch dazu von Natur in nicht geringem Grade fruchtbar sind, in eine hohe Kraft versetzt, und die Früchten, die man darauf sieht, sind ein redender Beweis davon. Die Nähe von Jauer macht ihnen dann den Absatz ihrer Producte leicht, und da ihre Besitzungen meist von ziemlicher Größe sind, sie auch durch sorgfältige Bearbeitung, wozu sie sehr gut genährtes und starkes Zugvieh haben, den auf obige Weise in ihren Aeckern erzeugten Reichthum in gehörigen Umlauf zu setzen wissen: so ist es wohl natürlich, daß Wohlhabenheit unter ihnen herrschen müsse.

In Brechelshof, dem Hrn. Baron v. Richthofen, einem Sohne des von Baczdorf gehörig, verweilen wir wieder etwas länger. Dieser bindet sich an kein festes Wirthschafts-System, sondern führt eine sogenannte freie Wirthschaft. Erbsen und Klee, eben so auch Hackfrüchte baut er sehr viel. Hinter ersten beyden läßt er Winterung folgen. Der Kleeacker wird zur Winterung nur einfährig bestellt. Da der hiesige Boden ein milder, zum Theil leichter, übrigens aber sehr fruchtbarer Lehmboden ist: so ist es natürlich, daß diese einführige Bestellung, besonders bey gut gestandenem Klee, recht vortheilhaft seyn kann. Nach den Hackfrüchten bringt er aber jedesmal Sommerung. Auch läßt er einen Theil der Aecker zu Schaafweide liegen, die aber immer noch in demselben Jahre wieder umgebrochen wird, also das ist, was man gewöhnlich, aber unrichtig, Brache nennt. Er beobachtet also ohngefähr dieselben Regeln, welche sehr viele Landwirthe befolgen, die nicht geradezu aus der Dreyfelderwirthschaft in das Fruchtwechselsystem übergehen wollen. Es ist eine dergleichen freie Wirthschaft oft die allervorzüglichste, und sie läßt sich meist so-

Digitized by Google

wohl auf den momentanen Gewinn eben so gut, als auf die nachhaltend zu erzeugende Kraft des Bodens berechnen; und sie gewährt dann meistens die Vortheile eines regelmäßigen Fruchtwechsels, ohne erst den bisweiligen Rückschlag der ersten Jahre des Ueberganges zu demselben zu empfinden. Auch ist sie nicht so wie die Dreyfelderwirthschaft nur auf Ausziehen der Kraft, sondern auch auf die Wiederherstellung derselben bedacht, und giebt dennoch dieselbe Masse der producirten Körner, wie jene. Indeß erfordert sie auch die stete Aufmerksamkeit und die ununterbrochene verständige Beobachtung des Wirthschafts-Directors, wenn sie immer mit gleich gutem Erfolge betrieben werden soll. Wo jene Bedingnisse aber weg fallen, da kommen sehr bald Mißgriffe vor, die zur Verwirrung und zum größten Schaden führen. Sie ist also nur mit vieler Umsicht und mit großer Behutsamkeit zu führen. Ist dies aber, so hat man stets die Freiheit, auf einem verschiedenartigen Boden immer auf jeden Platz die ihm angemessenste und am reichlichsten tragende Frucht zu bauen.

Wenn aber eine dergleichen freie Wirthschaft ohne Verstand geführt wird, und man diese Freiheit nur dazu benutzt, einen Mischmasch von allem zu haben, und ohne alle gründliche Einsicht und ohne alle Erfahrung blos nach Phantasie das dahin und jenes dorthin zu verpflanzen, da entsteht eine polnische Republik, die sich gar bald in Trümmern auflöst.

Daß dies aber in Brechelshof wohl nicht der Fall sey, davon zeugten die im Hofe aufgetaßten Getreidehaufen.

Die Viehzucht steht hier auf einer ehrenvollen Stufe. Das Rindvieh ist kräftig und gut genöhrt, und die

Schaafheerde hat schon bedeutenden Ruf. Diesen Ruf verdient sie auch in hohem Grade. Denn der hier vor 10 Jahren angeschaffte Rochsburger Stamm ist stets rein erhalten worden, und bildet nunmehr die ganze Heerde. Diese ist streng sortirt, und dadurch alles Mittelmäßige, was sich in ihr etwa eingefunden hatte, ausgemerzt worden. Sie kann daher mit vollem Rechte unter den erstén der Provinz genannt werden.

Herr B. v. R. äußerte sich über den Nachtheil, den ein Schaafzüchter hat, dessen Heerde noch nicht entschiedenen Ruf hat: weil die Wolle dann immer weit unter ihrem wahren Werthe verkauft werden müsse; indem sie entweder in Hände käme, die sie nicht richtig zu würdigen und zu behandeln verständen, oder sie einem Käufer zufiele, der ihr das noch nicht zutraute, was ihm auch die im Sacke sichtbare Probe sagte.

Es ist dies eine Klage, die mehrere und zwar nicht ohne Grund führen. Jedoch kann dieser Nachtheil bey Heerden von einiger Bedeutung deren Besitzer wohl unmöglich sehr lange treffen, wenn er folgende drey Regeln befolgt:

1) Muß er sich, wenn seine Heerde auch wirklich schon von entschiedener Güte ist, doch noch nicht einbilden, daß sich das Vollkommenste so schnell erreichen lasse, und aus diesem Grunde muß er

2) mit aller Aufmerksamkeit und Unpartheilichkeit dieselbe ordnen, und alles Unvollkommene auszumerzen suchen; und sich nicht, was wohl gar sehr oft vorkommt, durch gewisse Liebhabereien bestimmen lassen, Thiere zu hegen, die auf den Rückschlag der folgenden Generationen unvermeidlich wirken müssen. Vorzüglich muß er sich vor dem Vorurtheile zu bewahren suchen, als

Digitized by Google

verstünde jeder, der ihm dies oder jenes in seiner Heerde, was er besonders in Affection genommen hat, verwirft, die Sache nicht, und als wolle er ihm dasselbe nur absichtlich verwerfen, um einen niedrigern Preis der Wolle oder der zu verkaufenden Zuchtthiere zu erzwingen.

3) Packe man eine entschieden gute Wolle nicht in Säcke, wo sie gewöhnlich ihr gutes Ansehen verliert, und wo noch dazu meist die einzelnen Vließe so zerstückelt und durch einander gemengt vorkommen, daß der Käufer, der ohne dies kein ganz richtiges Urtheil über eine solche Wolle, von der er so wenig sieht, fällen kann, vorzüglich durch ein solches Gemisch abgeschreckt wird; auch gar nicht einmal weiß, was er, bey vorgenommener Sortirung an guter und schlechter Wolle darin haben wird; wo er dann, um sich vor Schaden in Acht zu nehmen, einen weit niedrigern Preis dafür bezahlen muß, als er geben würde, wenn er eine schnelle Uebersicht von der Waare haben und sie nach ihrem wahren Werthe bestimmen könnte.

Das Verpacken mehrerer, oder was die meisten Wollhändler noch lieber haben, der einzelnen Vließe in kleine Bündel, macht dem Käufer die Uebersicht und nachherige Sortirung leicht, und er kann und wird da auch gewiß die Waare mehr nach ihrem wahren Werthe bezahlen. Ist auch die Sache etwas umständlicher, als bey dem Eintreten ohne alle Ordnung in Säcke: so bezahlt sich doch diese Mühe mehr als hundertfach, durch den höhern Preis, den man alsdann erhält, und durch den Ruf den man dadurch seiner Wolle verschafft. Denn eine entschieden gute Waare, deren fernerer Verschleiß noch durch die angeführte Methode so sehr erleichtert wird, kann dann in der Folge unmöglich wieder herabgesetzt

Digitized by Google

werden; sondern sie wird von jedem Kenner gesucht, besonders, wenn sie in der einmal erlangten Vollkommenheit eher auf- als abwärts geht.

Es wird den Wollfabrikanten und Wollhändlern oft von den Woll-Producenten der Vorwurf gemacht, als setzten sie meist absichtlich eine Wolle herab oder als verstünden sie dieselbe nicht richtig zu beurtheilen. In der That ein sonderbarer Vorwurf. Dem, der eine Waare verarbeiten muß, dringt sich die Kenntniß von der Güte oder Schlechtheit derselben schon von selbst auf, und der, welcher damit handelt, bezahlt oft ein theures Lehrgeld, was ihn sich um die richtige Kenntniß der Sache schon bewerben lehrt. Mangel an eigener richtiger Ansicht kann nur zu solchem Urtheile führen; und das freilich nicht angenehme Gefühl, wenn von den Käufern einer Wolle der Vorzug vor einer andern, die man durch Eigenliebe verleitet, für besser hielt, gegeben wird.

Da ich einmal über dieses Thema spreche: so will ich auch noch einige Worte darüber sagen, daß bisher Producenten und Consumenten der Wolle sich in ihren Ansichten und in ihrer Terminologie noch so wenig vereinigen konnten; was denn, wie es wohl sehr natürlich ist, zu mancherley Mißverständnissen und Unbequemlichkeiten führte. Ob nun gleich dies freilich jetzt sich immer mehr behebt, so ist die Sache doch noch nicht ganz ausgeglichen. Wenn nur erst das gegenseitige Vertrauen fest begründet seyn wird, dann werden sich diese Kleinigkeiten geschwind beseitigen lassen. Dieses gegenseitige Vertrauen muß sich aber darauf stützen, daß die Producenten mit allem Eifer dahin arbeiten, eine Wolle zu erzeugen, wie sie der Consument wünscht, und wovon er ihnen, wenn sie nur nicht von Vorurtheilen verblendet

Digitized by Google

dafür unempfänglich seyn wollen, die Kennzeichen angeben wird. Bey diesem muß und wird sich denn aber auch dieses Vertrauen dadurch bewähren, daß er nicht aus niedriger Gewinnsucht, wenn vielleicht beym Einkauf die Conjuncturen grade für ihn günstig sind, eine entschieden gute und vollkommene Wolle unter ihren Werth herabzudrücken sucht; und der Zeitpunkt, wo dieses gegenseitige, für beyde Theile so wohlthätige Vertrauen sich fest begründen wird, ist gewiß sehr nahe, und dies auch ganz besonders für Schlesien. Dadurch wird dann der höhern Schaafzucht ein neuer Stern aufgehen, der ihrer Vermehrung und ihren immer weitern Fortschritten sehr günstig leuchten wird.

Herr v. R. äußerte ferner, daß die Königlichen Stammschäfereyen zwar als sehr wohlthätige Institute anerkannt werden müßten, daß es aber, wenigstens für Schlesien, mit denselben bereits zu spät sey, indem da schon zu viele Privatheerden sich fänden, die der Stammschäferey den Rang streitig machten.

Ich würde Ihnen diese ausgesprochene Meinung vielleicht nicht mitgetheilt haben, wenn nicht der Urtheile über die Königliche Stammschäferey zu Panthen so viele, theils günstiger, theils ungünstiger Art im Schwange giengen. Da es nun aber passender ist, daß ich mein Urtheil über dieselbe erst abgebe, wenn ich zur Beschreibung von Panthen komme, so will ich nur ganz kurz sagen, was ich von der eben gesagten Meinung des Herrn v. R. halte.

Mit etwas entschieden Gutem kann es wohl in keinem Falle so leicht zu spät seyn. Ob es aber grade mit der Stammschäferey zu spät seyn sollte, möchte ich um so mehr bezweifeln, da

Digitized by Google

Erstens, der Heerden, die ihr den Rang streitig machen, oder wohl gar ablaufen können, noch nicht so gar viele sind. Denn gut genannte, bisweilen auch sehr ausposaunte Heerden, sind deshalb noch nicht die besten. Und es könnte wohl eine wenig lohnende Arbeit seyn, wenn man viele Heerden aufsuchen sollte, die in reiner Race und edlem Blute der Stammschäferey gleich oder auch über sie stehen sollten. Und wäre dies auch wirklich, gäbe es deren auch viele, so ist das Bedürfniß noch sehr groß, und es werden noch manche Jahrzehende vergehen, ehe wir in Schlesien die feine Schaafzucht so ausgebreitet betreiben, wie dies den mancherley begünstigenden Verhältnissen zu Folge wohl geschehen könnte. Damit will ich aber keinesweges sagen, daß wir in diesem vorzüglichsten und einträglichsten Zweige der Landwirthschaft zurückbleiben. Im Gegentheil hat Schlesien in einer kurzen Reihe von Jahren darin so große Fortschritte gemacht, daß seine Nachbarn es kaum glauben, daß es so weit seyn könne.

Doch ich komme auf die Stammschäferey zurück. Daß es mit ihr nicht zu spät sey, beweist ferner der jedesmalige gute Absatz, besonders von Muttervieh. Auch giebt es eine große Anzahl von scharfsichtigen und über das Ganze der Landwirthschaft richtig urtheilenden Landwirthen, die mit mir hierüber ganz gleich urtheilen. Im Gegentheile möchte ich grade behaupten, daß alsdann für ein solches Institut erst die rechte Zeit da sey, wenn bereits der Eifer für die Sache erwacht ist, und wenn Privatpersonen durch ihr Beyspiel bewiesen haben, daß das Gute, was man hierdurch befördern will, auch ausführbar sey, und der Mühe der Ausführung reichlich lohne.

Digitized by Google

Eine fernere Ansicht des Herrn v. R., die ich aber ebenfalls nicht mit ihm theilen kann, ist die, daß man in schlechten und unfruchtbaren Gegenden wenig Merkwürdiges und Belehrendes für den Landwirth finden könne. Für den forschenden und denkenden Landwirth giebt es wohl auch in schlechten und unfruchtbaren Gegenden, wenn auch nicht allemal grade so viel, doch hie und da etwas, was der Mühe werth ist, näher betrachtet zu werden. Und grade verdient dies dann die Aufmerksamkeit des Denkenden am meisten, weil hier so mancherley Schwierigkeiten zu beseitigen und so manche Aufgaben zu lösen sind, die sich derjenige, der immer nur einen fruchtbaren Boden sah und behandelte, gar nicht einfallen läßt.

Dann meinte er, es sey im Ganzen schlimm für den Landbau, daß unsre ganze ökonomische Literatur fast einzig und allein aus sandigen und schlechten Gegenden hervorgegangen wäre. Wenn dies auch gegründet wäre, so müßte es für den Belehrungsuchenden Landwirth immer noch besser seyn, als wenn diese Literatur einzig und allein von den fruchtbarsten Gegenden ausgegangen wäre. Denn dann würde sie a priori immer das Vollkommenste annehmen, und den auf schlechtem Boden wirthschaftenden Landwirth zur Verzweiflung bringen.

Herr v. R. wird es mir verzeihen, daß ich diese seine Meinungen hier zur Publicität bringe. Es ist damit keinesweges auf einen Angriff auf ihn abgesehen, sondern nur lediglich um Wahrheit zu thun. Achtete ich ihn nicht als einen denkenden und den Landbau mit Verstande betreibenden Landwirth, so würde ich es nicht der Mühe werth gehalten haben, diese Meinungen öf-

Digitized by Google

lich aufzustellen, und meine Gründe dagegen zu sagen.

Vom Brande im Weitzen sagte er, daß nach seinen Erfahrungen der gelbe ihm weniger ausgesetzt sey, als der weiße. Dies würde, da der gelbe Weitzen einen kräftigern Wuchs hat, als der weiße, meine in dem mehrmals schon angeregten Aufsatze ausgesprochene Meinung über dieses Uebel wörtlich bestätigen helfen.

Die Bauern und kleinern Grundbesitzer der hiesigen Gegend verwenden vielen Fleiß und Sorgfalt auf die Bestellung ihrer Felder. Auf Futterbau, besonders auf rothen Klee, sind sie sehr bedacht, und bringen dadurch ihren Viehstapel in Qualität und Quantität in die Höhe.

Gips thut auf Klee hier gute Wirkung. Auf andere Früchte hat man ihn noch nicht versucht.

Der Boden ist mild und fruchtbar. Seine Mischung besteht etwa aus 25 — 30 pro Cnt. Sand und 60 — 65 pro Cnt. Thon, das Uebrige aus Kalk und Humus. (Wenn ich Ihnen den Gehalt eines Bodens angebe, so beurtheile ich ihn immer nur nach dem Ansehen und Gefühl im trocknen und feuchten Zustande. Bey dem Sandgehalte ist immer nur der gemeint, der sich durch Abschwemmung und nicht durch chemische Zersetzung herausbringen ließe.) Die Unterlage des Bodens ist zum Theil Lehm, hie und da aber auch Sand.

Neunter Brief.

Wir durchschneiden nun den Jauerschen Kreis in südöstlicher Richtung. Ueberall finden wir den vortrefflichsten Boden, der aber, was nicht zu läugnen ist,

Digitized by Google

noch hie und da weit mehr bringen könnte, als er jetzt bringt, wenn man seiner eigenthümlichen Fruchtbarkeit durch eine naturgemäßere Behandlung zu Hülfe käme. Am Fleiße bey der Bearbeitung des Ackers fehlt es zwar nicht; aber grade dieser Fleiß kann für die Nachhaltigkeit der natürlichen Fruchtbarkeit um so weniger vortheilhaft seyn, da man hierdurch nur die Kraft um so schneller erschöpft, wie ich bey der Gegend von Striegau schon bemerkte. Bey einem verständig geordneten Fruchtwechsel müßte dagegen dieser Boden einen Reichthum erlangen, der, wenn man davon nicht abwiche, im eigentlichsten Sinne des Wortes unerschöpflich werden könnte. Einzelne Wirthschaften, wo man diesen eingeführt hat, bestätigen meine Behauptung.

Man hat es in hiesiger Gegend, vorzüglich aber weiter hin nach Striegau und nach Neumarkt, durch die Erfahrung als vortheilhaft bewährt gefunden, die Gerste mit dem Ruhrhaken unterzupflügen. Besonders zeichnet sie sich alsdann bey trockenen Jahren aus. Die Saat, auf solche Weise untergebracht, stand freilich etwas streitig; jedoch ist dies da am wenigsten der Fall, wo man die Furchen so nahe als möglich neben einander legt. Ein Bauer, dem ich über eine solche Methode des Einsäens mein Bedenken äußerte, sagte mir: ich befolge diese Art schon seit langer Zeit und sie ist mir nur einzigesmal, bey einem nassen Frühjahre gemißglückt, während viele meiner Nachbarn, die es anfangs nicht nachmachen wollten, immer schlechtere Erndten, als ich, hatten.

Erbsen bringt man häufig mit dem Miste zugleich durch den Pflug unter. Sie werden nähmlich auf den, auf dem Acker ausgebreiteten Mist gesät und so unter-

Digitized by Google

gepflügt. Dieselbe Methode beobachtet man häufig in den Gegenden von Schweidnitz, Nimptsch, Frankenstein u. a. O.

Wenn man den Boden der hiesigen Gegend betrachtet, und man sieht Gerste mit dem Ruhrhaken unterpflügen, so würde man glauben, sie müsse in jedem Fall mißrathen. Denn er sieht streng aus, und hat auch eine anhaltende Unterlage. Und dennoch spricht die Erfahrung für dieses Einsäen. Ein neuer Beweis, wie sehr man sich, selbst bey ziemlicher Kenntniß und Uebung, in der Beurtheilung eines Bodens täuschen kann, wenn man ihn nicht genauer betrachtet, oder nicht die Erfahrung von praktischen Landwirthen zu Rathe ziehen mag.

Es ist freilich von Wichtigkeit, zu wissen, wie tief der Saamen bey dieser Unterbringung in die Erde komme. Die Bestimmung hiervon ist etwas schwierig, da diese Tiefe gar nicht gleich, sondern vielmehr sehr verschieden ist. Denn was grade in die Mitte der Furchen kommt, und wohin sich die Kämme von beiden Seiten aufhäufen, das kommt natürlicher Weise viel tiefer, als was näher gegen die Furchen trifft. Es ist zwar wahr, daß die Egge durch das Ebnen der Furchen die Sache wieder etwas ausgleicht, aber dennoch bleibt immer noch eine große Verschiedenheit. Bey einer Untersuchung, die ich deshalb anstellte, fand ich die Tiefe des Saamens von ½ bis zu 4 Zoll. Nach den Versuchen, die früherhin einmal in den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen von André bekannt gemacht wurden, würde bey dieser Methode nur ohngefähr der siebente Theil so in der Erde gelegen haben, daß er dieser Bedingung zufolge, den höchsten Ertrag hätte

bringen können; weil nähmlich nach jenen Versuchen eine Tiefe von 1 Zoll in der Erde grade am vortheilhaftesten befunden ward. Und dennoch ist bey der angeführten so sehr verschiedenen Tiefe des Saamenkorns, die Saat fast durchgehends gleich und zeigt ein gleichmäßiges Wachsthum. Eine neue Bestätigung, daß in der Landwirthschaft, wie in jeder Erfahrungswissenschaft, Ein Versuch noch zu keinem sichern Resultate führt, und daß zehn Erfahrungen für eine Sache oft plötzlich durch mehrere andere gegen dieselbe umgestossen werden.

Da man in hiesiger Gegend auch sehr für das Unterpflügen der Wintersaat bey trockner Witterung ist, und man davon fast immer die erfreulichsten Folgen gesehen hat, so scheint mir die Sache wichtig genug, um mich noch einige Augenblicke dabey aufzuhalten.

Beym Unterpflügen bedient man sich aber nicht etwa des Extirpator's, sondern des Pfluges, und der Saamen kommt dann, da alles in Beete gearbeitet wird, auch selbst, wenn der Pflug seicht gestellt wird, immer über 4 — 5 Zoll unter die Erde. Bey einem Boden von solcher Bindung, wie der hiesige, ist dies immer eben so viel, als in leichtem Sandboden 6 — 7 Zoll. Wäre er aber ein armer und strenger Thonboden, so möchte man dies wohl nicht ungestraft versuchen. Daß ein solches Unterpflügen des Saamens mit Vortheil geschieht, dazu giebt es meines Erachtens folgende Ursachen.

1) Ist der Boden ein fruchtbarer und reicher Boden. Sein ziemlich bedeutender Kalkgehalt erhält ihn immer mürber, als er ohne diesen, seiner übrigen Bestandtheile wegen wohl seyn würde. Dazu kommt nun

noch der gedachte Reichthum an Humus, der ihn mild macht; und da der hervorbrechende Keim auch bald Nahrung findet, die ihn auf dem Durchbruche durch die über ihm liegende Erdschicht kräftigt, so kann ihm das Tiefliegen nicht so leicht schaden, oder noch weniger ihn ersticken.

2) Kommt hierzu die gute Ackerbestellung, die ich Ihnen in hiesiger Gegend schon immer gerühmt habe. Dadurch wird der Boden sehr klar gemacht und den Keimen der Durchbruch erleichtert.

3) Ist aber auch dieser Boden frey von der Eigenschaft des Zusammenschwimmens beym Regen. Dazu kommt denn noch, daß seine Unterlage zwar anhaltend, aber nicht undurchlassend ist. Die Feuchtigkeit in derselben erhält sich daher, da die Ackerkrumme dieselbe Eigenschaft hat, ziemlich lange in gleichem Grade, ohne wie bey einer undurchlassenden Unterlage bey Roggen bald zu groß, und darauf folgender Trockenheit, bald wieder zu gering zu seyn. Dadurch nun wird der hervorbrechende Keim weder durch erzeugte Säure getödtet, noch durch ein plötzliches Zusammendorren der Erde erstickt. Wo einem Boden aber die angegebenen Eigenschaften fehlen, und er hätte dem äußern Ansehen nach, vermöge seines Thongehalts, auch nur dieselbe Bindung, da würde man das Unterpflügen des Saamens, besonders über Winter, wohl selten ungestraft thun. Man kann sich also gar sehr täuschen, und theures Lehrgeld bezahlen, wenn man die in einer Gegend als allgemein gut anerkannte Verfahrungsart, sogleich in einer andern, nach blos oberflächlicher Prüfung des Bodens, den man hier zu behandeln bekommt, ausüben will. Eben so kann man auch oft eine Gegend

Digitized by Google

falsch und hart beurtheilen, wenn man sieht, daß sie die oder jene Methode nicht annimmt, die man, weil man die besondern Verhältnisse nicht genau genug kennt, doch für sehr heilsam hält.

Da ich eben wieder von der Unterlage eines Ackerbodens gesprochen habe, so will ich hier kürzlich Ihre an mich gethane Frage über Unterlage und Untergrund beantworten.

Man unterscheidet häufig beydes nicht genau von einander, und spricht meist blos von Unterlage, indem man den Untergrund zugleich damit meint; oder man nennt blos den letztern, und begreift die erstere mit darunter. Daran thut man aber, meines Bedünkens, Unrecht. Es kann freilich Fälle geben, wo beydes gleich ist, d. h. wo die Unterlage eines Bodens, ohne zu wechseln, bis in eine bedeutende Tiefe fortgeht. Aber meistentheils setzt doch die Unterlage ab, und bildet nur eine Zwischenschicht zwischen der tragbaren Erdkrumme und dem Untergrunde.

Da nun bey der Bestimmung der Fruchtbarkeit eines Bodens es nicht blos auf dessen Mischung, sondern auch auf Beydes, sowohl auf Unterlage als Untergrund sehr ankommt, und ich bey der Angabe der Bodenarten darauf immer, so viel ich nur habe erforschen können, mit Rücksicht nehme, so will ich Ihnen hier nur einen ganz kurzen Begriff von meiner hierbey gebrauchten Terminologie geben.

Unterlage ist die unmittelbar unter der tragbaren Ackerkrumme ruhende Erdschicht. In der Regel enthält sie noch einige die Fruchtbarkeit des Bodens bewirkende Stoffe, als Humus, Kalk ꝛc. Ihre Tiefe ist höchst verschieden, eben so wie die der tragbaren Erd-

Digitized by Google

krumme. Unter ihr liegt der Untergrund. Oft ist dieser von der Unterlage gänzlich verschieden, oft aber auch nur ein allmähliger Uebergang. In Gebirgen, wo die Ackerkrumme oft nur auf Felsen liegt, fehlt die Unterlage bisweilen ganz, und der Untergrund berührt die tragbare Erde. Ein Gleiches könnte man von Aeckern sagen, die durch frühere große Ueberschwemmungen, wenn nämlich der Strom über sie ging, ganz ausgewaschen wurden, und wo sich durch Natur und Kunst nur allmählig eine tragbare Rinde bildete, die mit todtem Thone oder Letten in Berührung steht. Beyde Bodenarten sind aber, der Natur der Sache nach, von sehr geringer Beschaffenheit, weil sie keinen Schutz und Rückhalt gegen alle Anfälle der Witterung genießen, und von Näße und Dürre, Kälte und Hitze bald stark mitgenommen werden. Wenn ich Ihnen also künftig eine Bodenart ohne Unterlage nenne, so werden Sie sogleich keine sonderlich hohe Vorstellung von derselben haben.

Durchschüßig nenne ich nun Unterlage und Untergrund, wenn sie aus Sand bestehen, der grobkörnig und noch dazu meist senkrecht geschichtet ist. In diesem Falle hält sich keine Feuchtigkeit im Boden, sondern sie ist, sobald sie nur die Unterlage berührt, augenblicklich verschwunden. Es ist aber nicht nothwendig, sondern es kommt vielmehr nur selten vor, daß beyde diese Eigenschaft haben. Oftmals hebt eine entgegengesetzte Eigenschaft an einem von beyden diesen Nachtheil. Wo auf Höhen diese Durchschüßigkeit vorkommt, da sind in der Regel in den daranstoßenden Sinken und Thälern eine Menge Quellen, die also auch diese weit unter ihren sonstigen Werth herabsetzen.

Digitized by Google

Durchlassend ist Unterlage und Untergrund, wenn sie aus Sande, der schon mit Thon vermischt ist, oder aus Thone, der viel grobkörnigen Sand enthält, oder auch aus porösen Gestein bestehen. Das Versinkern der Feuchtigkeit aus der Ackerkrumme geschieht hier schon langsamer, und dauert wohl doppelt so lange, und noch länger als im vorigen Falle.

Anhaltend sind sie, wenn diese Feuchtigkeit noch längere Zeit braucht, ehe sie aus der Oberfläche ab- und durch diese gezogen ist. Die Lagen sind hier noch horizontaler und dichter, wie bey der vorigen Eigenschaft.

Undurchlassend ergiebt sich aus dem Ausdrucke selbst. Jedoch ist nicht anzunehmen, daß Unterlage oder Untergrund so geschlossen seyn sollten, daß sie durchaus der Feuchtigkeit allen Durchgang versperren könnten. Er geschieht nur so langsam und in so geringem Maaße, daß er sehr unbemerkbar wird. Oftmals ist diese Eigenschaft eben so nachtheilig, wie die erste. Daß übrigens die auf Unterlage und Untergrunde ruhende Bodenart hauptsächlich auch mit das mehr oder weniger Erwünschte der einen oder andern Eigenschaft bedinge, sehen Sie bald aus der Sache selbst. In wiefern man aber die aus dem Zusammentreffen derselben unter einander entstehenden Nachtheile vermindern, oder die Vortheile vermehren könne, das werden Sie im weitern Verfolge meiner Briefe finden.

Wenn wir uns jetzt nach Köhlhöhe oder Ober-Gurschdorf wenden, so finden wir dort wieder den Beweis geführt, wie ein vernünftig geordneter Fruchtwechsel eine Wirthschaft heben könne. Denn, obgleich der hiesige Boden ein vorzüglich fruchtbarer ist, so hat er

Digitized by Google

doch diese Eigenschaft vor der Umgegend nicht voraus, und wird vielmehr durch dieselbe übertroffen. Aber dennoch zeichnen sich die Fluren von Kohlhöhe höchst vortheilhaft aus. Mag es wahr seyn, was mir jemand, der ihm dies zu beneiden schien, sagte, daß die bisherigen trockenen Jahrgänge diese guten Erndten hätten bewirken helfen, weil der hiesige Boden gebunden, mit stark anhaltender Unterlage ist, so ist dennoch nicht anzunehmen, daß bey nassen Jahren die Früchte geringer stehen würden, als in der Nachbarschaft. Ich möchte vielmehr behaupten, daß grade in diesen, die hiesige Feldmark noch vortheilhafter hervortreten würde. Denn ein reicher Boden verträgt an sich schon mehr Nässe, weil seine wasserhaltende Kraft vermehrt, und seine schnellere Verdunstung befördert wird. Dazu kommt noch ein tieferes Durcharbeiten, was bey einer mit Fleiß geführten Fruchtwechselwirthschaft schon immer mit weit mehrerer Sorgfalt, wenigstens bey den Hakfrüchten geschieht, und wodurch denn der Feuchtigkeit das schnellere Hinuntersinkern erleichtert wird.

Es ist eine traurige Bemerkung, wenn man sieht, wie es so viele giebt, die das Bessere anfechten und alles aufsuchen, um selbst das Gelingen desselben herabzusetzen. Es muß und wird zuletzt aber dennoch siegen. Beyspiele hiervon giebt es in Schlesien in Menge, wo die strengsten Dreyfelder-Wirthe, die zuvor das Fruchtwechselsystem auf alle Weise anfochten, doch schnell, manchmal gar zu übereilt, zu demselben übergingen.

Der Viehstand in Kohlhöhe ist vorzüglich zu nennen. Das Rindvieh ist stark und gut genährt Die Schaafe sind von Pötnitzer Abkunft, und haben deshalb

Digitized by Google

einen Feinheitsgrad erreicht, der sich dem höchsten schon nähert.

Setzen wir von hieraus unsern Weg in südöstlicher Richtung fort, so finden wir überall den vortrefflichsten Boden. Seine weißgraue Farbe verändert sich hie und da in eine etwas dunklere, und zeigt dadurch nur den höhern Grad seiner Tragbarkeit an. Eine Menge der vorzüglichsten Wiesen ziehen sich am Striegauer und Schweidnitzer Wasser herab, und diese tragen dann, bey einem Boden, der alle Futterkräuter so reichlich trägt, noch zur Erhebung der Viehzucht bey. Dies gilt besonders bey Laasan, Gohlitsch, Kratzkau, Domanze ꝛc. Zwischen dem Striegauer und Schweidnitzer Wasser erheben sich einige kleine Hügelketten, deren Boden aber gegen die der Ebenen wenig zurückschlägt. Da diese Hügel, besonders um Hohen-Poseritz aus Schiefer bestehen, und dieser sich allmählig auflöst, so unterscheiden sie sich sehr vortheilhaft von ähnlichen, die sonst gewöhnlich aus Kies oder Grand zusammengeschwemmt sind.

Bey Domanze steigt das Terrain wieder in einzelnen Wellen aufwärts. Der Boden selbst fängt hier schon wieder mehr an zu wechseln, ob er gleich im Ganzen noch seine vorige Fruchtbarkeit behält.

Doch ehe wir das Schweidnitzer Wasser hier überschreiten, wenden wir uns noch rechts nach dem an und zwischen Hügeln liegenden Schönfeld.

Der Besitzer desselben, Herr Bieder, gehört zu den Landwirthen in Schlesien, die zuerst das Bessere erkannten und ausführten. Seine Wirthschaft ist daher auch mit eine der sehenswerthesten. Er beobachtet auf seinen Gütern regelmäßigen Fruchtwechsel, hält sich

Digitized by Google

aber nicht fortwährend an gleiche Rotationen. Hier in Schönfeld hat er, so viel mir bekannt geworden, einjährigen Klee, bey einem sechsjährigen Turnus. Die Folge der Früchte ergiebt sich hieraus von selbst. Er hält besonders viel auf Futter-Gemenge, und sichert sich dadurch jederzeit vor Mangel, der ihn sonst leicht treffen könnte, da er nicht allein mit dem Rindviehe, sondern auch größtentheils mit den Schaafen die Sommer-Stallfütterung eingeführt hat. Diese ist ihm dann auch ganz besonders geglückt, und seine Schaafe befinden sich in jeder Art weit besser, als beym Weidegange.

Sein Viehstand ist ohne Ausnahme vorzüglich zu nennen. Seine Schaafheerden hatten schon Ruf, noch ehe die Veredelung so große Fortschritte in Schlesien machte; und sie stehen auch jetzt auf einer Stufe, die das Fortschreiten bis zum Vorzüglichsten leicht macht.

Wir wenden uns nun nach Frauenhayn. Hier halten wir uns besonders bey der Schaafheerde auf. Da diese einen bedeutenden und nicht unverdienten Ruf hat, so wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, etwas Genaueres über sie zu hören.

Ihr erster Stamm ist Rochsburger Art. Ob dieser indeß immer rein erhalten worden, das möchte ich beynah bezweifeln. Es scheint vielmehr, daß man Kreutzungen mit ihm vorgenommen hat, die nicht allemal vorzüglich geglückt sind. So schön diese Heerde auch ist, so hat sich doch auch der Fehler in ihr eingeschlichen, der bey den von den Rochsburger Heerden abstammenden Zweigen so sehr leicht da ist. Ich meine das Fladdrige und Gezwirnte. Ich will damit keinesweges sagen, daß dieser Fehler nothwendig entstehen müsse. Aber wenn man bey diesen Stämmen

Digitized by Google

pur immer auf das höchst- und zartest-Feine hält, so ist er da, ehe man es sich versieht. Er ist zwar auch bey den Lychnowskyschen Stämmen leicht, aber dennoch neigt der Hauptcharakter derselben nicht so sehr darauf hin. — Bey der Frauenhayner Heerde, die sonst sehr gute und vortreffliche Eigenschaften hat, findet man ihn häufig. Bey ihrer sonstigen Vollwolligkeit ist dieser Fehler um so auffallender, und dies leitet mich vorzüglich zu der Vermuthung früher versuchter und gemißglückter Kreutzungen. Uebrigens hat diese Wolle einen ziemlichen Grad von Geschmeidigkeit; was aber meine vorige Vermuthung noch bestätigen hilft, das ist der verworrene Wuchs, den man bey mehrerern Thieren antrifft. Eine strenge Sortirung, die in dieser Heerde mehrere Jahre hinter einander vorgenommen würde, könnte leicht jene Fehler herausschaffen, und sie zu einer der vorzüglichsten Heerden bilden, besonders wenn dann noch Böcke aus anerkannt vollkommen edlen Heerden, deren Wollcharakter genau dem der sortirten Mütter entspräche, hinein gekauft würden.

Von Frauenhayn wenden wir uns hinüber nach Marxdorf. Unterwegs finden wir einen etwas strengen Lehmboden. Da nun dessen Unterlage und Untergrund von derselben Beschaffenheit ist, und er auch überdies eine etwas erhöhte Lage hat, so ist er auch schon kälter, und nicht mehr so fruchtbar, als der, welchen wir eben durchgangen sind. Dennoch steht er weit über mittelmäßig, und eignet sich zum Kleebau vorzüglich. Weniger sicher trägt er Erbsen und Gerste. Weitzen, Roggen und Hafer aber wiederum sehr gut. Leider benutzen ihn die Bauern zu dem, was er vorzüglich trägt, nämlich zum Klee-Anbaue, nicht allzusehr. Die Ge-

Digitized by Google

meinheiten, die hie und da noch herrschen, verbunden mit Vorurtheil und Indolenz, sind wohl hiervon die meiste Ursach.

Da ich Ihnen hier eben die Bemerkung mitgetheilt habe, daß in hiesiger Gegend der Boden nicht mehr den hohen Grad von Fruchtbarkeit habe, wie jenseits des Schweidnitzer Wassers, oder der Weistritz, so muß ich noch im Allgemeinen anführen, daß dieser Unterschied in Schlesien fast allenthalben auffallend ist. Die kleinsten Bäche scheiden oft einen höchst fruchtbaren Landstrich von einem, der kaum noch mittelmäßig zu nennen ist, und dies am allermeisten in gebirgigen Gegenden.

Um Beweise hierüber zu führen, fange ich bey dem Hauptstrome, der Oder, an. Wie auffallend der Unterschied des Bodens fast durch die ganze Provinz an den beyden Ufern dieses Stromes sey, das ist Allen bekannt, die nur einige Gegenden Schlesiens kennen. Das rechte Ufer steht die ganze Länge hinunter weit hinter dem linken; blos die Gegenden von Pleß, ein kleiner Strich am Annaberge bey Oppeln und die Gegend um Trebnitz ausgenommen.

Bey den kleinern Flüssen und Bächen gilt fast überall dasselbe, blos etwa den Bober und einige wenige ausgenommen. Die Bemerkungen hierüber theile ich Ihnen bey den verschiedenen Bächen besonders mit, wenn wir an ihre Ufer kommen.

Die Ursach dieser Erscheinung liegt aber höchst wahrscheinlich darin, daß an der einen Seite das Abströmen der Fluten heftiger war, wodurch auf der andern Seite ein Stillstand des Wassers und ein Niederschlag des Schlammes entstand.

Digitized by Google

Bey Marxdorf finden wir die Lage wieder tiefer und den Boden auch wieder weit fruchtbarer. Hier lernen wir an Herrn Doctor Hufeland einen zwar noch jungen, aber nichts destoweniger sehr umsichtigen und tüchtigen Landwirth kennen. Er betreibt sein Fach mit großer Vorliebe und mit vieler Einsicht, und es muß uns deshalb seine Bekanntschaft auch in mehrfacher Hinsicht angenehm seyn.

Da er einen sehr dankbaren Boden zu bebauen und daneben noch nicht unbedeutende grasreiche Wiesen hat, so könnte man zwar mit manchen muthwilligen Tadlern sagen, daß es da keine große Kunst sey, reichliche Erndten zu erzielen. Wenn ich Ihnen aber im voraus sage, daß Marxdorf früher ein Klostergut war: so brauche ich wohl kaum erst hinzuzusetzen, daß es da eo ipso in schlechter Kultur sich befand. Wahr ist es übrigens wohl, daß in allen diesen Gütern eine reiche Kraft schlummerte; aber diese zu wecken und auf die verständigste Weise in Thätigkeit zu bringen, ist doch nicht Jedermanns Sache. In wiefern es aber Herr Hufeland verstehe, werden Sie Selbst sagen können, wenn ich Sie mit seiner Wirthschaftsart genauer bekannt gemacht habe.

Er hat, um sich den Uebergang aus der Dreyfelderwirthschaft zum Fruchtwechsel zu erleichtern, seine Feldmark in neun Schläge eingetheilt, und darauf folgende Fruchtfolge eingeführt:

1) Hakfrüchte, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Klee, 5) Winterung, 6) Sommerung, 7) Brache, 8) Winterung, 9) Sommerung.

Auf den ersten Anblick sehen Sie sogleich, wie nahe diese Fruchtfolge an eine Dreyfelderwirthschaft mit vielem

Digitized by Google

Futterbaue grenzt. Bey einem weniger fruchtbaren Boden, als der hiesige, dürfte sie wohl auch nicht grade die vorzüglichste genannt werden; weil alsdann bey nicht ganz günstigen Jahrgängen die Sommerung in No. 6 und 9 leicht bedeutend zurückschlagen könnte; obgleich auch diese Besorgniß wohl schon zum Theil durch das frühe Brachen, welches Herr Hufeland sogleich nach vollbrachter Sommersaat vornimmt, gehoben wird. Denn dadurch wird der Acker zur Wintersaat so gut vorbereitet, daß auch für die nachfolgende Sommerung schon vortheilhaft gewirkt wird. Beym zweyjährigen Klee ist dies derselbe Fall. Denn auch er wird schon vor oder doch bald nach Johannis umgebrochen.

Fehlten aber die Wiesen, dann würde er gewiß auch eine andre Fruchtfolge gewählt haben, und zwar eine solche, die ihm mehr Futter brächte. Denn bey den oben angeführten sind nur zwey Schläge zu Futter bestimmt, da der zweyjährige Klee abgeweidet und so früh umgebrochen wird.

Unter diesen Umständen aber ist die gedachte Fruchtfolge in sofern nicht zu tadeln, da sie in den ersten vier Jahren eine Kraft sammelt, die bey einem so reichen Boden, wie der hiesige, durch die nachfolgenden beyden Halmfrüchte nicht erschöpft wird, und selbst auch noch durch die letzten beyden nicht ganz aufgehen kann, da außerdem noch auf den Plätzen, die es bedürfen, im Brachjahr wieder frisch gedungen wird. Der Uebergang zu dieser Fruchtfolge war leicht; auch blieb die Arbeit in der Frühling- und Herbstsaat ziemlich gleichmäßig vertheilt. Die ausgezeichnet guten Früchte, die ich auf der hiesigen Feldmark sah, waren übrigens ein redender

Digitized by Google

Beweis, daß das eingeführte Wirthschafts-System zu etwas Gutem führte.

Erbsen und andere Blattfrüchte baut Herr Hüfeland in die Brache. Bey ersteren hat er schon einigemal vergleichende Versuche mit dem Obenaufdüngen gemacht, die auch entschieden vortheilhafter waren als das Unterpflügen des Düngers. Weitzen der nach beyden Arten dicht neben einander stand, zeichnete sich nach den oben aufgedüngten Erbsen so aus, daß es das Ansehen hatte, als sey er die erste Frucht nach frischer Düngung, und jener, wo der Dünger bey der Erbsensaat untergepflügt worden war, stand daneben, als ob der Acker schon zwey Früchte vor ihm getragen hätte. Da ich weiter vorn bey Bögendorf versprach, Ihnen meine Meinung hierüber noch weitläufiger mitzutheilen, so thue ich dies hier am schicklichsten.

Wenn man davon ausgeht, daß der Mist, wenn er lange der Luft ausgesetzt ist, seine öhlichten und düngenden Theile verdunstet, dann ist freilich die Methode, ihn den ganzen Sommer, und wenn man ihn auf die Wintersaat breitet, das ganze Jahr so der Luft ausgesetzt liegen zu lassen, höchst tadelhaft und erscheint als ein großer Fehler. Und dennoch finden sie alle, welche sie einmal versucht haben, gut, und wiederholen sie. Die Sache beruht aber auf der einsaugenden Kraft, welche ein solcher Mist äußert. Schon oft hatte ich früher über diesen Gegenstand nachgedacht, und diese Einsaugung mit der der Pflanzen und des Bodens verglichen, bis mich endlich der Versuch, welchen der Herr Amtsrath Block in Schierau gemacht hat, ganz in meiner Theorie bestärkte. Dieser tauchte nämlich kleine Strohbündel von ganz gleichem Gewichte in Gille, die aus den Ex-

Digitized by Google

crementen verschiedener Thiere bereitet war. Dabey war aber genau beobachtet, daß die Excremente bey dieser Zubereitung jede ganz abgesondert gehalten wurden. Nachdem nun diese Bündel vollkommen von dieser Gille gesättigt waren, trocknete er sie sorgfältig, und zwar so, daß sie alle vollkommen gleiches Gewicht, was sie auch vor dem Eintauchen haben mußten, wieder erhielten. Jetzt befestigte er sie je zwey und zwey an einer Wage, die ganz genau zog und höchst empfindlich war. Binnen einer Minute verrieth sich schon ein Schwanken, was bald zunahm. Es zeigte sich nämlich das Stroh, was in Pferdegille getaucht war, am ersten schwerer und sank, dann folgte das in Schaaf-, dann das in Kuh- und dann erst das in Schweingille. Es sind freilich die verschiedenen Salze, die diese Anziehungskraft der Feuchtigkeiten in der Luft bewirkten; aber mit diesen ziehen sie doch die düngenden oder Pflanzen-nährenden Theile aus der Luft zugleich mit an.

Nach diesen gemachten Versuchen meynt Herr Block, daß, wenn wir im Stande wären, diese düngende oder vielmehr anziehende und einsaugende Kraft aus dem Miste herauszuziehen, wir eine Kleinigkeit auf den Morgen bedürfen würden. Indeß ist er mit mir der Meinung, daß das Volumen des Mistes doch mechanisch zur Tragbarkeit des Bodens wirken hilft, und man es also nicht gar zu sehr bedauern darf, daß man die Düngung nicht mit einer solchen Kleinigkeit abthun kann.

Aehnliches hatte ich früherhin schon mit Komposthaufen versucht. Ich hatte nämlich die nicht ganz aufgelößten Schollen, die bey dem Unterpflügen des Kompostes, oben auf liegen geblieben waren, gesammelt,

Digitized by Google

und dann an einem Orte besonders als Düngung verwandt. Da zeigte sich ihre Wirkung auf eine unglaubliche Weise. Dem ob sie gleich nur halb so dick aufgebracht worden waren, so erzeugte sich doch Lagergetreide auf den Stellen, wohin ich sie hatte bringen lassen.

In Möglin wird der Kompost fast immer oben auf Winterung, aber erst im Frühjahre gestreut, und der Roggen, der auf solche Weise gedüngt wird, zeichnet sich höchst vortheilhaft aus; eben so auch die hierauf folgenden Früchte.

Doch es ist Zeit, daß ich auf Marxdorf zurück komme. Herr H. sagt, er würde nie den Dünger unterpflügen, wenn es alle Früchte, und hauptsächlich die Zeit gestatteten, ihn oben auf zu fahren. Die Erbsen sind ihm jedesmal besser gerathen, wenn er den Dünger oben auf den ganz fertigen Acker gebracht hat. In der Gegend von Bunzlau, Haynau u. a. O. beobachtet man diese Methode schon seit längerer Zeit, und zwar ist sie bey den Bauern und kleinen Leuten eingeführt. Dort hält man es auch für sehr vortheilhaft, den Roggen so zu düngen.

Nach der Theorie des Hrn. Amtsr. Block, die aus jenen Versuchen mit den Strohbündeln hervorgeht, ist die Sache auch leicht erklärbar. Denn, wenn auch der so frei liegende Mist etwas an öhlichten Theilen verdunstet, so geschieht dies nur anfangs, und bald tritt die entgegengesetzte Wirkung, nämlich das Anziehen oder Einsaugen aus der Luft bey ihm ein. Da dies nun weit länger geschieht, und sich, wenn auch allmählig in schwächerem Grade wiederholt, wenn der Regen die eingesogenen Pflanzen-Nahrungstheile abwäscht, und dem Boden zuführt: so folgt von selbst daraus, daß der Ge-

Digitized by Google

winn, den ein solcher Mist macht, viel grösser seyn müsse, als sein Verlust. Sonach ist auch selbst die Besorgniß, die man von einer solchen Düngung hat, ungegründet: daß sie nämlich nur auf die ersten Früchte, aber hernach gar nicht nachhaltig wirke. Denn da sie den Reichthum des Bodens offenbar mehr vermehrt, als eine bald untergepflügte: so muß sie auch im Boden selbst länger wiederhalten.

Die Brache pflügt Hr. H., wie ich schon oben bemerkte, sehr zeitig, gewöhnlich noch im Mai um. Er ist der Meinung, die wohl auch jeder rationelle Landwirth mit ihm theilen wird, daß eine dürftige Brachweide den Verlust, den man durch das späte Brachen nicht allein an der Winterung, sondern auch an der darauf folgenden Frucht erleidet, keineswegs ersetze. Wenn indeß bey einem Boden, wie der hiesige, die Weide mit rothem und weißem Klee angesät wird, wodurch dann der Acker durch den häufigen Weidegang gut genährter Schaafe eine Menge fetten Dünger, und der Acker durch eine solche Weide Erfrischung erhält: so würde ich doch von dieser Meinung abweichen. Denn dann ist meines Erachtens, wenn das Brachen nur nicht bis hinter den Julius hinausgeschoben wird, der zu fürchtende Rückschlag in den folgenden Früchten höchst unbedeutend, und der Gewinn an Nahrung für das Vieh wiegt ihn weit mehr als auf. Bey verquecktem oder auf andre Weise verunkrauteten Ländereien ist dies freilich nicht anwendbar, denn da hat Herr H. ohne alle Einschränkung Recht.

Er ist ferner, wie fast alle Märker, ein Anfechter des Pflügens in Beete. Er hält es für einen hergebrachten Schlendrian, wobey man höchstens etwas an

Digitized by Google

Arbeit gewinne, an Früchten aber zehnmal so viel verlöre. Daß das Pflügen in Beete nicht allenthalben, besonders bey den Sommerfrüchten nöthig sey, bin ich auch ganz überzeugt. Das haben auch schon eine Menge Landwirthe in Schlesien eingesehen, und deshalb auch die Beete abgeschafft. Viele haben sie aber auch, durch großen Schaden belehrt, gar bald wieder eingeführt. Die, welche gegen die Beete eifern, meynen, man solle nur den Boden tief genug durcharbeiten, und beym Ziehen der Wasserfurchen mit Umsicht und Aufmerksamkeit verfahren, alsdann würde man nichts für das Ersaufen des Ackers zu fürchten haben. Es giebt aber dennoch Bodenarten, wo besonders Unterlage und Untergrund so undurchlassend sind, daß alle diese Vorkehrungen nichts nützen; und wo man wenn sie helfen sollten, entweder den Boden so vertiefen müßte, daß man fürs Erste gar keine Früchte von demselben erwarten könnte; oder wo man eine solche Menge Wasserfurchen ziehen müßte, daß man am Ende durch sie mehr Land verlöre, als durch die Furchen der Beete. Und dieser Boden kommt in Schlesien sehr häufig vor. Selbst in den sandigen Gegenden ist meist die Unterlage entweder Eisenstein, der außerdem, daß er der Feuchtigkeit wenig Abzug nach unten gestattet, noch augenblicklich Säure erzeugt; oder strenger Thon. Auf letzterem kann man oft im Frühjahre, wenn auch die obere Rinde trocken aussieht, dennoch mit keinem Zugthiere darauf, weil man zu versinken fürchten muß.

Herr H. hat allerdings den Beweis geführt, daß man die Beete an vielen Orten ohne Nachtheil abschaffen könne. Denn der Boden in Marxdorf hat erstens keine hohe Lage, dann ist er ziemlich stark gebunden, und

endlich ist auch seine Unterlage anhaltend, und zwar in dem Grade, daß sie nahe an undurchlassend gränzt. Der Untergrund, der aber meist etwas tief liegt, ist zwar durchlassend. Was aber die Abschaffung der Beete sehr begünstigte, das ist die Tiefe der Ackerkrumme. Denn sie liegt an sehr vielen Orten bis zu einem Fuße und drüber. Besonders ist dies auf seinen Niederungen der Fall. Eine Ackerkrumme von dieser Tiefe ist nicht bald erfüllt, und es muß eine bedeutende Nässe seyn, die ihr schaden kann. Außerdem aber ist die wasserhaltende Kraft des hiesigen Bodens bedeutend, und er zerschwimmt also nicht bald beym Regen.

Man hat zwar, wie Herr H. sagt, früher geglaubt, ohne Beete müsse alles verderben; auch sind die Bauern der Gegend noch dieses Glaubens; die Ursach davon liegt aber wohl ziemlich nahe. Da man den Boden so sehr seicht bearbeitete; so bildete sich aus der Ackererde selbst unter dem Pfluge eine Borke, die das Regenwasser nicht bald durchließ, und es mußte dann nothwendig bald Nachtheil durch Nässe entstehen. Nun bildet sich aber bey einer tiefern Bearbeitung diese Rinde nicht sogleich, weil das Treten des Viehes, da der Pflug tiefer geht, nicht bis dahin wirken kann; auch wird man die Feuchtigkeit auf der Oberfläche nicht so bald gewahr, weil sie mehr Raum nach unten findet, und sie sinkt dann in die Tiefe, noch ehe man sie oben bemerkt, und noch ehe sie den Pflanzen schaden kann.

Unter diesen Voraussetzungen nun hat Herr H. sehr Recht, daß er das Land, was bey Beeten durch die Furchen verloren geht, benutzt. Indeß ist bey einem Boden von dieser Güte der Verlust in der Regel sehr gering. Denn wenn die Furchen nicht unnöthig tief ge-

Digitized by Google

macht werden, so steht das Getreide dann, wenn es herangewachsen ist, doch über und über ausgeglichen, und es wird einem schwer, eine Furche zu bemerken; wie man dies in der Gegend von Frankenstein und andern fruchtbaren Gegenden sehr häufig sehen kann.

Wie kräftig übrigens der Boden von Marxdorf sey, davon gab der hier stehende Roggen Beweis. Denn er war weit mehr als Manns hoch, als er noch anfangen sollte zu blühen. Bey der starken Düngung und vorzüglichen Kultur, die ihm Herr H. giebt, ist dies aber auch nicht zu verwundern. Denn er düngt außer dem vielen thierischen Dünger, den er bey seinem starken und sehr gut gehaltenen Viehstapel gewinnt, noch häufig mit Kalke.

Seine Schaafheerde steht indeß, in Hinsicht der Feinheit ihrer Wolle, noch nicht viel über mittelmäßig. Da er dieselbe bisher nur durch Böcke veredelt hat, und er eine sehr geringe Heerde bey Uebernahme der Güter vorfand, auch überdies noch durch Krankheiten in derselben heimgesucht ward: so ist dies wohl auch nicht zu verwundern. Gehalten ist übrigens die Heerde sehr gut. Er beabsichtigte schon längst die Sommerstallfütterung mit derselben, konnte aber dies bisher nur noch mit den Lämmern durchsetzen, und war auch durch das Ausfrieren des zweyjährigen Klees dieses Jahr etwas in der Futtermasse zurückgesetzt. Der diesjährige Klee war aber ausgezeichnet schön, und da der hiesige Boden vermöge seiner Tiefe auch gute Lucerne tragen wird, die Herr H. künftig im Großen versuchen will, so wird er leicht in den Stand gesetzt werden, den Plan der gänzlichen Sommerstallfütterung durchzusetzen.

Digitized by Google

Da ich eben von Lucerne spreche: so muß ich Ihnen doch wenigstens ein Paar Worte über ihren Anbau in Schlesien sagen. Es ist derselbe aber noch höchst unbedeutend, und wo man sie auch eine Zeitlang hegte, da ging man wieder von ihr ab. Die Ursach davon liegt wohl ohne Zweifel in demselben, weshalb man die Beete nicht überall abschaffen mag. Unterlage und Untergrund sind zum Theil zu wenig durchlassend, zum Theil auch zu verschieden, und deshalb wird die Lucerne, wo man auch ihren Anbau versucht hat, nicht ausgeglichen genug. Es gilt dies freilich nicht ganz allgemein, und ich bin fest überzeugt, daß sie in manchen Gegenden ungemein gut gedeihen würde; da hat man aber den Vortheil, daß der rothe Klee stets einen sehr lohnenden Ertrag bringt, und sein Anbau ist denn doch bey jedem Systeme, am allermeisten aber bey der Dreyfelderwirthschaft bequemer.

Die Bauern in Marxdorf ahmen die Weise des Herrn H. nach, und treiben besonders den Kleebau, dem sie früherhin nur ein kleines Plätzchen bestimmten, jetzt ziemlich stark. Uebrigens stehen ihre Felder gegen die des Domini noch meistentheils nachtheilig ab.

Zehnter Brief.

Wir wenden uns nun wiederum rückwärts. Der vortreffliche Boden, den wir hier finden, wenn wir die große Landstraße, die von Schweidnitz nach Breslau führt, in der Richtung nach Kostenblut durchschneiden, läßt es uns nur bedauern, daß man seine Schätze nicht ganz so zu benutzen versteht, wie man dies wohl könnte.

Digitized by Google

Fast allenthalben zu Weitzen geeignet, trägt er diesen auch dann noch gut, wenn man ihm auch zum Wieder-Ersatz seiner Kräfte nur einen magern gehaltlosen Dünger giebt. Bey Mangel an Wiesen denkt man dennoch nicht daran, sich das fehlende Futter auf den Aeckern zu erbauen. Den ganzen Winter mit Stroh genährt, schleppt da das Vieh ein elendes Daseyn hin, und sein Ansehen ist dann im Frühjahre meistentheils bejammernswerth. Den Mist läßt man noch außerdem in den Höfen oft schwimmen, indem häufig der ganze Hof eine Mulde bildet, und die Mistgrube in der größten Vertiefung dieser Mulde ist. Eine auf diese Weise ausgewässerte Masse bringt man nun auf den Acker, der ihn dann, gleich den kräftigen Constitutionen in succum et sanguinem verwandeln muß. Ein Drittheil der Felder muß regelmäßig als Weideland liegen bleiben, und nur ein ganz kleiner Theil hiervon wird abgeschnitten, und etwas behackte Früchte, sehr selten aber Klee darauf gebaut. Dies ist das mit gar nicht zu starkem Schatten gezeichnete Bild vieler Bauern- und leider auch mancher Dominial-Wirthschaften, nicht allein in hiesiger Gegend, sondern mit unter auf den gesegnetsten Fluren Schlesiens.

Es ist eine sonderbare, aber sehr oft wieder vorkommende Erscheinung, daß es oft in ganzen Gegenden dunkel bleibt, während das Licht an so vielen andern Orten hervorbricht. Wer aber dieses Licht in solchen finster gebliebenen Gegenden zuerst aufsteckt, der wird anfangs als Wunder angegafft, und dann angefeindet.

Bey Fürstenau finden wir viele und schöne Wiesen, die aber einer öftern Ueberschwemmung ausgesetzt sind, welche auch nicht selten einen Theil der Aecker mitreißt.

Digitized by Google

Obgleich der Boden an sich ein sehr guter zu nennen ist, so wird seine höhere Güte durch diese Calamität oft herabgesetzt. Der mit Gebüsch, Wiesen, und Aeckern wechselnde Zug geht bis unterhalb Canth. Von hier herüber nach Kostenblut ist wieder ein wahrer Kernboden, der durch die aussaugende Dreyfelderwirthschaft noch wenig erschöpft ist. Seine Farbe spielt in's Graubraune, und ist beym Umbruche ganz braun. Die Wasserhaltende Kraft desselben ist bedeutend. Seine Unterlage ist meist senkrecht geschichteter Lehm, der auch den Untergrund bildet. Die Fettigkeit des Bodens zeigt sich bey nasser Witterung auch besonders an den Wegen. Denn zu solcher Zeit werden diese beynah grundlos. Den Aeckern schadet jedoch die Nässe nicht sobald, weil eben der senkrecht geschichtete Lehm der Feuchtigkeit den Durchgang gestattet. Aber auch Trockenheit verträgt er sehr lange, weil ihn diese milde und fast immer feuchte Unterlage, verbunden mit seiner wasserhaltenden Kraft, lange vor dem Ausdorren schützt. Das Terrein ist etwas hüglicht. Auf den Anhöhen schlägt der Boden wenig zurück, weil der Lehm bis auf diese liegt, oder vielmehr, weil diese meist aus ihm gebildet sind.

Mit einem Boden wie der hiesige, läßt sich alles anfangen; und alle Früchte, die ihm anvertraut werden, gerathen. In seiner Mischung hat er viel Aehnlichkeit mit dem Frankensteiner, nur daß er etwas strenger und seine Farbe dunkler ist. Das mag wohl auch die Ursach seyn, daß sich weißer Weitzen auf ihm nicht vollkommen erhält, und man lieber den gelben baut.

Die bäuerlichen Besitzungen sind in hiesiger Gegend von Bedeutung, und die Kraft und der Reichthum des Bodens leuchtet aus seinen Bebauern.

Digitized by Google

Den Acker hält man in guter Kultur. Leicht hat man dies übrigens, da der Boden sich gut bearbeitet, und man auch sehr gutes Zugvieh hat.

Die Rindviehzucht steht indeß noch auf keiner hohen Stufe. Die Schaafe der Bauern sind nicht besser, wie man sie anderwärts bey denselben trifft. Man fängt zwar ihre Veredlung an, aber wenn man es sich soll etwas kosten lassen, dann läßt man die Sache wieder liegen.

Auf den Dominien thut man zwar etwas mehr dafür, jedoch findet man noch wenig ausgezeichnete Heerden.

Wir wenden uns von hier nach Neumarkt. Hier wechselt der Boden schon wieder. Besonders fängt er an, sehr zum Verquecken hinzuneigen, was bey dem, den wir eben verlassen haben, gar nicht der Fall war. Der Kleebau nimmt aber hier zu; und man findet besonders von hier an schon viele mit weißem Klee angesäte Schaafweiden.

Die Bürger von Neumarkt treiben auf ihren Aeckern starken Tabackbau, und man nützt, wenn sein Preis auch nur mittelmäßig ist, das Land durch ihn bedeutend hoch. Deshalb zahlt man auch für den Morgen gutes Ackerland 6 — 8 Rthlr., auch wohl noch drüber, Pacht. Der Verschleiß des Tabacks ist größtentheils im Lande; jedoch wird auch durch Juden welcher nach Polen gebracht.

Ueber den Anbau des Tabacks, seinen Ertrag und Debit sage ich Ihnen Mehreres, wenn wir in die Gegend von Strehlen, Münsterberg und Ohlau kommen, wo er in noch weit größerer Menge gebaut wird.

Digitized by Google

Nehmen wir von hieraus unsern Weg gegen die Oder hin: so finden wir eine sehr verschiedene Landschaft: Bald guter, bald schlechter Boden; bald Wiesen, bald Teiche; bald Hügel, bald Ebenen; bald Gebüsch, bald kahles Land, wechseln mit einander.

Auf dem Domainen-Amte Nimkau ist diese Verschiedenheit wieder nicht mehr so groß, und der Hauptcharakter des Bodens neigt schon wieder mehr zum fruchtbaren. Daher ist es auch dem Herrn Ober-Amtmann Braune möglich, da ihm noch schöne und bedeutende Wiesen zur Vermehrung seiner Düngermasse sehr behülflich sind, einen starken Anbau des Rübsens zu betreiben. Es ist in der That sehr verdienstlich für jeden, der diesen Anbau in Schlesien beginnt: da wir in so vielen Gegenden einen Boden haben, wo er ganz an seinem Platze ist, und wo er die Boden-Rente so sehr vermehren hilft, ohne daß er zur Entkräftung der Wirthschaft wirkt. Denn bey dem Ueberfluße an Wiesen, den so manche Güter neben ihrem reichen Boden besitzen, bedarf es blos einer verständig geordneten Fruchtfolge, um eine Kraft zu sammeln, die grade zur Erzeugung von Handelsgewächsen am vortheilhaftesten verwandt werden kann. Wer also in einer Gegend hiezu die erste Bahn bricht, hat die gerechtesten Ansprüche auf den Dank seiner nahen und entfernten Nachbarn.

Die Schaafheerde ist in Nimkau im raschen Fortschreiten zum Vollkommenen, und hat sich schon längst über das Mittelmäßige erhoben.

Wenn wir uns jetzt der Oder immer mehr nähern, so finden wir eine Art Bruchland, dem aber der Reichthum, welchen dasselbe gewöhnlich hat, fehlt. Es ist nämlich der Boden dieser Gegend wahrscheinlich durch

Digitized by Google

frühere Ueberschwemmungen weggewaschen, und es hat sich auf dem Untergrunde durch herbeygeführten Schlamm eine neue tragbare Erdlage gebildet. Da aber diese keine weitere Unterlage hat; sondern vielmehr mit einem schwer durchlassenden Untergrunde in Berührung steht: so ist ihre Tragbarkeit sehr herabgesetzt, und steht weit unter dem Fruchtbarkeitsgrade, den die Ackerkrumme an sich wohl haben könnte. Untersucht man diese für sich allein, so würde man den Aeckern einen weit höhern Grad von Ertragsfähigkeit zuschreiben, als sie in der Wirklichkeit haben. — Weitzen und Hafer tragen dergleichen Ländereien noch am sichersten, obgleich ersterer hie und da noch sehr zurückschlägt. Roggen gedeiht selten über mittelmäßig; Gerste aber ist höchst unsicher. Jedoch bringen sie meistentheils guten Klee, und er ist grade das Mittel, dergleichen Aecker gut und durch den mehr gewonnenen Dünger reicher zu machen.

Die Weiden auf demselben sind nur dem Rindvieh zuträglich, für Schaafe aber meist gefährlich. Denn da der Untergrund so schwer durchlassend ist, so bilden sich leicht kleine Pfuhle auf denselben, in denen sich nach ihrer Vertrocknung für diese Thierart höchst nachtheilige Pflanzen einfinden.

Die hiesigen Ländereien sind von vielen Wiesen und Weideangern durchschnitten. Da erstere öfters, besonders aber im Frühjahre von der Oder überschwemmt werden, so folgert sich leicht daraus, daß sie einen sehr reichlichen Gewinn an Heue bringen müssen. Freilich ist es nothwendig, wie bey alle dergleichen Wiesen, die Zeit nicht zu versäumen, und mit der Abbringung des Heues zu eilen, um es nicht durch eine Ueberschwemmung zu verlieren.

Digitized by Google

In der Gegend von Wilxen hebt sich die Gegend schon wieder. Sehr gute und fruchtbare Fluren wechseln aber hier noch mit minder fruchtbaren. Man findet hier noch Flächen, wo ein sandiger mit vielen Steinen versetzter Boden vorkommt. Unverkennbar ist hier das frühere Anschwemmen und Abspülen.

Nähern wir uns Breslau, so finden wir schon einen Anfang des Gemüse-Anbaues, was man hier Kräutereien nennt. Auch hie und da versucht man schon hier den Röthebau.

Doch wir wenden uns wiederum rechts ab gegen Lissa, und eilen, da uns grade nichts Ausgezeichnetes für den Landbau aufstößt, nach Zweybrodt, wo wir uns wieder ein wenig verweilen.

Wir besuchten zuerst, da Herr Lübbert ein eifriger Schaafzüchter ist, den Schaafstall. Er hat zur Emporbringung seiner Heerde einen kleinen Stamm Rochsburger Mütter und mehrere Böcke von dorther angeschafft. Da er die Sache mit vieler Einsicht betreibt: so kann es nicht fehlen, daß er unter kurzem bedeutende Fortschritte machen wird; besonders da er sehr streng in der Wahl der Böcke ist, und Thiere, die nur irgend etwas Fehlerhaftes an sich haben, gar nicht zum Sprunge kommen läßt. Nur klagt er, daß ihm das Fortgehen zum Vollkommensten und Edelsten höchst schwierig würde, weil seine Trift ihm hierin Hindernisse in den Weg lege, die sehr schwer, und vielleicht auch gar nicht ganz zu überwinden wären. Es hätten ihm auch die Käufer seiner Wolle versichert, daß er auf seinem Boden und seiner Trift nie zur höchsten Feinheit und Unadelhaftigkeit der Wolle gelangen würde.

Digitized by Google

Es ist dies eine Sache von hoher Wichtigkeit und verdient wohl einer genauern Aufmerksamkeit und nähere Beleuchtung; und dies vorzüglich deshalb, weil dann eines Theils ein Schaafzüchter, wenn Boden und Trift wirklich so wesentlich einwirken, darin Beruhigung finden kann, wenn er es bey aller angewandten Mühe und Intelligenz doch nicht dahin bringt, sein Ziel in der höchsten Feinheit und Fehlerlosigkeit der Wolle zu erreichen; andern Theils aber auch Andere, die mit diesen Hindernissen nicht zu kämpfen haben, nicht stolz darauf werden dürfen, wenn sie weiter kommen.

Ehe ich mich auf eine genauere Untersuchung einlasse, ob es gegründet sey, daß Boden und Trift so wesentlich auf die höhere Veredlung der Wolle wirken, will ich Ihnen ganz kurz eine Beschreibung des hiesigen Bodens, seiner Lage und der übrigen günstig oder ungünstig wirkenden Umstände geben.

Der Boden ist ein schwarzer, mit unter schon eine Art von vertorftem Humus enthaltender. Er ist beym Umbruche pechschwarz und wird, wenn er bald nach demselben Regen bekommt, und dann schnell abtrocknet, weißlicht. Jedoch ist er nicht durch die ganze Feldmark gleich, und auf der südlichen Seite des Dorfes geht er schon mehr in eine schwarzbraune Farbe über. Hier steht er denn auch in der Fruchtbarkeit höher, und trägt Klee und andere Futterkräuter sicherer. Die Aecker der beiden Seiten werden durch ein kleines Bächlein durchschnitten, an dem Wiesen liegen, die mitunter Gräser und Kräuter tragen, die im grünen Zustande den Schaafen nachtheilig seyn würden. Auf manchen Stellen der Aecker findet sich, wenn die Kultur nur etwas aus-

Digitized by Google

In der Gegend von Wi[illegible] ...ntenlieg[illegible]
schon wieder. Sehr gute u[illegible] ...nd,
seln aber hier noch mit mind[illegible] ...b
hier noch Flächen, wo e[illegible]
versetzter Boden vorkom[illegible]
frühere Anschwemmen[illegible]

Nähern wir [illegible]
nen Anfang des G[illegible]
tereien nennt. [illegible]
den Röthebau. [illegible] ...as

Doch [illegible] ...in der Grund lieg.
Lissa, und [illegible] ...ze Befinden der Schaafe,
für den [illegible] , nicht allzuvortheilhaft wir-
uns wie[illegible] . dazu noch, daß eine auf diese
[illegible] ...ante hole Wolle noch durch die Men-
Sch[illegible] ...einen Staubes, der sich bey trockener
[illegible] ...von diesem Boden ganz besonders löset, im-
[illegible] ...rend beschmutzt und von ihm durchzogen wird, so
[illegible] ...te allenfalls wohl hieraus die Folgerung gezogen
werden, daß es nicht bloße Phantasie der Schaafzüch-
ter und Wollhändler wäre, daß es auf einem dergleichen
Boden höchst schwierig sey, eine ganz vorzügliche Wolle
zu erzeugen. Indeß bin ich weit davon entfernt, an-
nehmen zu wollen, daß sich der ganze Wollcharakter
dadurch ändern solle, und daß Schaafe, die mit allen
guten Wolleigenschaften dahin verpflanzt werden, die-
selben ablegen sollten, und daß dies auch bey ihrer
Nachzucht statt finden würde. Daß übrigens so viele
Landwirthe, die einen ähnlichen Boden bewirthschaf-
ten, derselben Meinung sind, worin sie sich auch durch
ihre Erfahrungen bestätigt glauben, das spricht für

Digitized by Google

...che. ... ...ner solchen Verletzung ein-
...uch. ... vor sich gehenden physi-
...ng ... die Entwickelung jener
... gleicher Behandlung
... sich zeigt, spricht
... der Grund davon
... stärkern Consti-
... werden. Denn
... bekannt, daß
..., wi... ...eshalb auch
...erung über... ...ls in dem
..., indem kein Lamm ... stärksten
...eln auf die Weide kommt, ...on bey
den immer etwas vorgelegt beko... ...häfer
nicht geschieht, im Felde auf Klee o...
abgefüttert werden. Dadurch will er n... ...uf
andern Nachtheile vorbeugen, nähmlich dem ...
seuche. Diese befällt, wenn die Schaafe bey ...
kärglicher oder gar keiner Stallfütterung auf die hie-
gen Weiden getrieben werden, bisweilen sogleich meh-
rere Stücke. Dies bestätigt aber meine Vermuthung
wegen der üppig und schwammig aufgeschossenen Gräser
und Pflanzen, die dann eine Entzündung der Einge-
weide verursachen und den Milzbrand erzeugen. Denn
dieser ist es eigentlich, was man gewöhnlich Blutseu-
che nennt.

Um das Drehendwerden der Lämmer, womit er
sonst auch sehr geplagt war, zu verhüten, hat er dem
Schäfer und dessen Knechten aufs strengste verboten,
niemals ein Lamm beym Halse oder Kopfe zu fassen;
was die meisten Schäfer zur Mode haben, wenn sie ein
Lamm von einem Orte zum andern bringen wollen. Er

Digitized by Google

gesetzt wird, Hustattig, als Beweis des untenliegenden Thones. Die Unterlage ist stark anhaltend, der Untergrund aber verschieden, bald anhaltend, bald durchlassend.

Nach diesen Voraussbestimmungen sehen Sie, daß, da der Boden an sich ein fruchtbarer ist, die auf ihm wachsenden Gräser und Pflanzen etwas schwammartig aufschießen müssen, weil seine Unterlage die Feuchtigkeit zu lange in der Ackerkrumme duldet, und diese neben ihrer Fruchtbarkeit noch das ist, was man einen sehr warmen Boden nennen kann.

Sollte nun nicht vielleicht hierin der Grund liegen, daß diese Gräser auf das ganze Befinden der Schaafe, mithin auch auf die Wolle, nicht allzuvortheilhaft wirken? — Nehmen wir dazu noch, daß eine auf diese Art erzeugte sogenannte hole Wolle noch durch die Menge schwarzen feinen Staubes, der sich bey trockener Witterung von diesem Boden ganz besonders löset, immerwährend beschmutzt und von ihm durchzogen wird, so könnte allenfalls wohl hieraus die Folgerung gezogen werden, daß es nicht bloße Phantasie der Schaafzüchter und Wollhändler wäre, daß es auf einem dergleichen Boden höchst schwierig sey, eine ganz vorzügliche Wolle zu erzeugen. Indeß bin ich weit davon entfernt, annehmen zu wollen, daß sich der ganze Wollcharakter dadurch ändern solle, und daß Schaafe, die mit allen guten Wolleigenschaften dahin verpflanzt werden, dieselben ablegen sollten, und daß dies auch bey ihrer Nachzucht statt finden würde. Daß übrigens so viele Landwirthe, die einen ähnlichen Boden bewirthschaften, derselben Meinung sind, worin sie sich auch durch ihre Erfahrungen bestätigt glauben, das spricht für.

Digitized by Google

die Sache. Ja es ist in Schlesien nicht allein der Fall, sondern auch in der Mark im Oderbruche hörte ich dieselbe Meinung, eben so auch in Mähren.

Ich will keineswegs meine angegebene Hypothese als ausgemachte Wahrheit aufstellen. Aber wichtig genug ist mir doch die Sache, um darüber nachzudenken, und die darauf gegründete und daraus hervorgegangene Meinung auch öffentlich auszusprechen.

Um nun diesen üheln Einwirkungen auf die Wolle zu entgehen, will Herr Lübbert allmählig zur gänzlichen Stallfütterung übergehen. Zum Theil führt er dies schon aus, indem kein Lamm im ersten Jahre vor den Stoppeln auf die Weide kommt, und auch die übrigen Heerden immer etwas vorgelegt bekommen, oder wenn dies nicht geschieht, im Felde auf Klee oder Futtergemenge abgefüttert werden. Dadurch will er nun noch einem andern Nachtheile vorbeugen, nähmlich dem der Blutseuche. Diese befällt, wenn die Schaafe bey etwas kärglicher oder gar keiner Stallfütterung auf die hiesigen Weiden getrieben werden, bisweilen sogleich mehrere Stücke. Dies bestätigt aber meine Vermuthung wegen der üppig und schwammig aufgeschossenen Gräser und Pflanzen, die dann eine Entzündung der Eingeweide verursachen und den Milzbrand erzeugen. Denn dieser ist es eigentlich, was man gewöhnlich Blutseuche nennt.

Um das Drehendwerden der Lämmer, womit er sonst auch sehr geplagt war, zu verhüten, hat er dem Schäfer und dessen Knechten aufs strengste verboten, niemals ein Lamm beym Halse oder Kopfe zu fassen; was die meisten Schäfer zur Mode haben, wenn sie ein Lamm von einem Orte zum andern bringen wollen. Er

Digitized by Google

ist der Meinung, daß dadurch die Sehnen und Blutgefäße, die nach dem Kopf gehen, wenn auch nicht grade verletzt, doch geschwächt werden, und daß diese Schwächung die erste Veranlassung zum Drehendwerden sey.

Diese Meinung hat so viel für sich, daß ich sie unbedingt mit ihm theile. Denn die Wasserblasen und ähnliche Erscheinungen im Gehirn eines drehenden Schaafes entstehen höchst wahrscheinlich aus einer Verletzung oder auch nur aus einer Schwächung der Blutgefäße des Halses und Kopfes. Und dabey kann ja auch leicht, bey einem harten und unbeholfenen Anfassen eines so zarten Thieres, das Rückenmark in den Halswirbeln beschädiget werden, woraus denn die Erscheinung im Gehirn sehr leicht zu erklären wäre. Denn die Engerlinge und andere Maden, die man im Gehirn eines drehenden Schaafes findet, sind wohl keineswegs als Ursach, sondern nur als Folge der Krankheit anzusehen. Wenn nämlich in dem Gehirn nach einer solchen Beschädigung sich allmählig eine Eiterung erzeugt, so können vielleicht Fliegen, deren Instinct sie nach so etwas hinleitet, dem Schaafe durch die Nase hinauf dringen und ihre Eier ins Gehirn legen, woraus dann jene Maden entstünden. Oder sollte es wohl zu gewagt seyn, anzunehmen, daß bey dem eiterartigen Zustande, in welchen ein Theil des Gehirns durch jene Beschädigung übergeht, eine Selbsterzeugung dieser Maden erfolgen könnte? —

Was übrigens noch für die aufgestellte Meinung über die Ursache des Drehendwerdens spricht, das ist das Alter der Thiere, in welchem sie diese Krankheit trifft. Denn es sind doch nur in der Regel die Jährlinge, welche davon befallen werden. In diesem Alter

Digitized by Google

muß sich nämlich die Folge einer solchen Verletzung einstellen, weil bey ihrer ganzen vor sich gehenden physischen Entwickelung grade auch die Entwickelung jener Krankheit erfolgt. Daß aber bey gleicher Behandlung das Uebel nicht alle Jahre gleich stark sich zeigt, spricht gar nicht gegen diese Meinung; denn der Grund davon liegt dann wohl in der schwächern oder stärkern Constitution, mit welcher die Lämmer geboren werden. Denn es ist ja jedem Schaafzüchter zur Genüge bekannt, daß diese nicht immer gleich ist, und daß man deshalb auch in dem einen Jahre mehr Lämmer aufbringt als in dem andern. Dann trifft auch das Drehen die stärksten Lämmer immer zuerst. Denn diese werden schon bey ihrer Geburt durch die barschen Hände der Schäfer ziemlich unsanft am Halse und Kopfe gefaßt.

Herr L. versichert, daß er, seitdem er darauf streng gehalten, wenig oder fast gar keine Drehlinge mehr gehabt habe. Auf jeden Fall verdient diese Sache die größte Aufmerksamkeit aller eifrigen Schaafzüchter, da es grade dieses Uebel ist, was oft so großen Verlust in eine Schaafheerde bringt, und da man grade ihm noch so wenig sicher auf die Spur gekommen ist. Denn alle Mittel und Arcana haben bisher doch noch wenig dagegen geholfen, und wenn man es von einem oder dem andern auch behauptete und glaubte, so wurde man durch bald darauf wieder folgende traurige Erfahrungen aus dieser süßen Täuschung gerissen.

Die hiesige Rindvieh-Heerde kann schon mit den vorzüglichen veredelten wetteifern. Sie ist von großem starkem Schlage und auch vorzüglich gut gehalten.

Hier und auf sehr vielen Gütern, die in nicht gar zu großer Entfernung von Breslau liegen, hat man

Digitized by Google

die Gewöhnheit, nicht das Rindvieh in seiner ganzen Nutzung, sondern blos die Milch von demselben zu einem bestimmten Preise nach dem Quart zu verpachten. Die gewöhnliche Pacht ist dann pro Quart 1 sgl., wofür sie dem Pächter beym Melken zugemessen wird. Auf diese Weise ist es dann ganz besonders das Interesse des Eigenthümers, ein milchreiches Vieh zu haben, und diesem auch so viel als möglich zukommen zu lassen. Uebrigens leuchtet Ihnen wohl sehr bald ein, daß man bey obigem Contracte eine gute Milchkuh bedeutend hoch nutzt. Denn schlagen wir auch ihre tägliche Milch Jahr aus Jahr ein auf den Tag nur zu 3 Quart an, ziehen dann das Drittheil auf Verpflegung ab, und rechnen den Dünger nebst dem zweyten Drittheil auf das Futter, so bleibt doch noch immer ein Rein-Ertrag von 12 Rthlr. und die Kühe sind dann nicht, wie jetzt auf andern Wirthschaften wohl ziemlich allgemein, bey den wohlfeilen Butter-Preisen, ein nothwendiges Uebel. Daraus geht aber um so klarer hervor, wie sehr derjenige seinen wahren Vortheil verkennt, der hier nicht die Viehzucht, (noch dazu bey einem Boden, der sich zum Anbau von Futterkräutern so sehr eignet) und mit ihr zugleich den Reichthum seines Bodens, und dadurch den Werth seines Gutes, auf alle Weise zu heben sucht.

Hier sah ich zuerst die englische Heu-Wende-Maschine. Sie hat an fünf hölzernen Balken an jedem 5 bis 6 eiserne etwas nach innen gekrümmte scharfe Zähne. Da nun die Balken an dem Umschwungsrade befestigt sind, so fassen diese Zähne das Heu und führen es mit sich in die Luft. Mit einem Pferde bespannt, verrichtet sie eben so viel Arbeit, als acht fleißige Menschen nur thun können. Dabey hat sie aber den Vortheil,

Digitized by Google

daß sie das Heu viel lockerer hinlegt, und es in jedem Falle, besonders aber bey regnigter Witterung durch den Luftzug schneller abtrocknet. Ihre Construction soll sehr dauerhaft seyn, und selten Reparatur bedürfen.

Obgleich Hr. L. Säemaschinen hat, so ist er doch auch der Meinung, daß eine gute Saat mit der Hand Vorzüge vor einer, mit jenen Maschinen verrichteten, habe.

Den Baileyschen Schwingpflug braucht er nur, um eine tiefere Bearbeitung zu geben, wozu er ihn aber ganz besonders geeignet hält. Bey einer gewöhnlichen Ackerarbeit hält er den schlesischen Pflug für leichter, und glaubt, daß man mit vier Fünftheilen der Zugkraft dasselbe ausrichte, als mit jenem.

Sein Ackersystem kann man eine freie Wirthschaft nennen. Er hält viel auf den Anbau von Futterkräutern, und hat übrigens noch größtentheils die Form der Dreyfelderwirthschaft, nur bindet er sich nicht streng an diese, und bestimmt vielmehr jede Fläche zu dem, wozu sie sich am meisten eignet.

Eine in jeder Hinsicht für den Landwirth sehenswerthe Wirthschaft finden wir in Hartlieb. Wenn es je eine Landwirthschaft giebt, von der man im vollsten Sinne des Wortes sagen kann, sie schwimme im Fette, so ist es gewiß diese. Denn bey einem Systeme, was auf alle Weise auf die Verbesserung und Erhöhung der Viehzucht hinarbeitet, wird hier noch immerwährend eine Masse von Dünger aus Breslau den Aeckern zugefahren. Da ist es denn auch natürlich, daß bey einem Boden, wie der hiesige, alle Früchte in ausgezeichneter Ueppigkeit stehen müssen. Man könnte überhaupt sagen, daß man sich hier die Idee einer vorzüglichen Landwirthschaft holen könnte.

Digitized by Google

Die Aecker der Bauern von Klettendorf zeigen nicht diese Ueppigkeit. Und obgleich der Boden hier wegen seiner hie und da vorkommenden brennenden Sand-Unterlage leicht bey Trockenheit nachläßt, so ist es dennoch nicht zu verkennen, daß ihm die kräftige Nachhülfe, die man ihm in Hartlieb giebt, fehle.

Mit Klettendorf gränzt Bettlern. Dieses hat in ganz Schlesien die größte Ackerfläche, welche von einem Hofe aus bewirthschaftet wird. Es sind nämlich 3000 Morgen Ackerland zum hiesigen Dominio gehörig. Bedenken wir nun die Güte dieses Bodens, und die Nähe der Hauptstadt, so leuchtet der Werth eines solchen Gutes ein. Man hält zur Bearbeitung dieser Fläche 48 Pferde, und da man hier zweyspännig pflügt, so arbeiten in der Regel 24 Pflüge. Da ist es denn kein Wunder, daß man in einiger Entfernung, wenn diese Pflüge alle in einer Reihe auffahren, glaubt, es rücke eine Schwadron Kavallerie vor.

Das hiesige Ackersystem war bisher die Dreyfelderwirthschaft mit starkem Anbaue von behackten Früchten. Die Brache säte man zur Schaafweide zum Theile mit weißem Klee an. Der rothe Klee gedeiht auf hiesigem Boden nicht immer, und schlägt besonders bey einem sehr warmen und trocknen Frühjahr leicht zurück. Auch Weitzen und Roggen leidet leicht, wenn der Frühling sehr zeitig eintrifft und darauf noch rauhe Witterung folgt. Es ist nämlich dieser Boden ein schwarzer, aber nicht allzusehr gebundener, mit schwer auflöslichem Humus. Seine Unterlage ist wenig anhaltend, und sein Untergrund hie und da durchschießig. Nun nimmt dieser Boden den Wärmestoff im Frühlinge schnell auf und löset ihn, und dadurch ent-

Digitized by Google

sieht ein zu frühes Treiben der Pflanzen. Folgt nun dann rauhe Witterung oder auch große Trockenheit, so fehlt es diesem an der nöthigen Menge von Nahrungssäften, an die sie sich, so zu sagen, schon gewöhnt haben, und sie lassen dann plötzlich nach. Der Klee findet noch dazu nicht in der Tiefe die geschossene Erdlage, die er liebt, und bleibt deshalb oft plötzlich stocken, wenn er auch im Anfange noch so viel versprach. Dagegen gedeiht Weißkohl, Runkelrüben u. dgl. ungemein gut.

Im Körnen des Getreides gehört der hiesige Boden schon zu dem trüglichen. Denn täuscht er auch nicht so sehr, wie der noch schwärzere und holere, sogenannte Lohboden, so darf man sich bey gleichem Stande des Getreides, von ihm doch nie so viel Körner-Ertrag rechnen, als auf der grauen und graubraunen Acker-Erde und dem Sandboden.

Dieser schwarze Boden, der hie und da einen beynah unauflöslichen Humus enthält, nimmt eine Fläche von etwa 8 — 10 Quadratmeilen ein. Es scheint, als wenn in der Vorzeit hier ein großer Zug von Sümpfen gewesen wäre, die durch das allmählige Zurücktreten der Oder und Ohla trocken geworden und später in Ackerland verwandelt worden sind. Denn es hat der hiesige Acker sehr viel Aehnlichkeit mit Bruchlande. Die Tiefe dieses mitunter pechschwarzen Bodens ist bisweilen bis zu 2 Fuß und drüber.

Die ohngefähren Grenzen desselben sind folgende: von Zweybrodt, wo er noch vermischt mit weißgrauem ist, fängt er an, zieht sich auf den Feldmarken von Klein-Tinz, Krolkwitz und Wirrwitz herüber nach Groß-Tinz. Von hier wendet er sich östlich über Boh-

nun nach Wüstebriese und streicht von da bis etwa eine halbe Meile vor die Ohla. In dieser Entfernung geht er fast parallel mit derselben bis in die Nähe von Breslau.

Die hier angegebenen Grenzen dieses schwarzen Bodens sind aber nicht so genau und scharf, daß nicht diesseits und jenseits derselben kleine Abweichungen desselben vorkommen sollten. Am schwärzesten und auch am holesten oder losesten ist er beinah in der Mitte des angegebenen Bezirks. Welche Früchte man auf ihm mit dem besten Erfolge, und mit dem meisten Vortheile baut, werde ich Ihnen bey den verschiedenen auf ihm liegenden Ortschaften angeben.

Der sonstige Wirthschafts-Inspector in Bettlern, Herr Rumpe hatte von diesem Boden die Erfahrung gemacht, daß eine öftere, wenn auch schwache Düngung, weit mehr Früchte bringe, als eine sehr starke, aber selten wiederholte. Die Natur der Sache spricht auch dafür. Denn da er seiner Natur nach schon einen hohen Grad von Thätigkeit besitzt, und diese durch keine kalte und strenge Unterlage gemäßigt wird, so muß eine sehr starke Düngung in so fern nachtheilig wirken, daß bey einer mittelmäßig fruchtbaren Witterung Lagergetreide entsteht. Dagegen erhält eine schwächere Düngung den Boden immer in ziemlich gleichmäßiger Thätigkeit, und wirkt vortheilhafter auf alle Früchte.

Von den gegen Breslau hin gelegenen, vom Ganzen etwas abgeschnittenen Ackerparcelen, werden in Bettlern einige verpachtet, und zwar der Morgen bis zu 8 Rthlr. Sie werden von den Pächtern alsdann zum Anbau von Röthe und Gemüse benutzt, und

Digitized by Google

diese ziehen dann, trotz des hohen Pachtes, dennoch einen ansehnlichen Gewinn davon.

Da zu der hiesigen Herrschaft noch ein bedeutender Zug von Wiesen an der Lohe gehört, und diese Wiesen einen zweymaligen, oft auch dreymaligen sehr reichlichen Graswuchs geben, so ist für das Vieh auch sehr gut gesorgt. In der That ist es auch in einem recht guten Zustande. Die Veredlung des Rindviehes durch Tyroler- und Schweitzer-Race ist indeß, wie an so vielen andern Orten, in Hinsicht des davon zu machenden höhern Gewinns, nicht ausgezeichnet. Dagegen ist die Schaafheerde schon in einem recht guten Stande, und der Herr Graf von Königsdorf bewies dadurch, daß er für einen vorzüglichen Stähr bey der Licitation zu Panthen den höchsten Preis zahlte, daß es ihm Ernst sey, mit seiner Schaafheerde vorwärts zu kommen, und daß er hier den rechten Gesichtspunkt kenne, nämlich da, wo es das Beste gilt, nicht am unrechten Orte sparsam zu seyn.

Wir machen von hier aus noch einen Abstecher geden Canth hin, ehe wir uns weiter südlich wenden.

Ein reicher Boden, wohlhabende Bauern und noch wohlhabendere große Scholtiseybesitzer ist das Charakteristische der Gegend, durch welche wir hier kommen.

Im Ganzen aber finden wir den Ackerbau noch auf keiner sehr hohen Stufe. Gute Zubereitung der Aecker und gut genährtes Zugvieh zwar überall, aber Rindvieh- und Schaafzucht weniger als mittelmäßig.

In Krieblowitz treffen wir an Herrn von Schönermark wieder einen Landwirth, der da weiß, was er seyn soll, und der auch mit Eifer und Verstande nach diesem Ziele strebt.

Digitized by Google

Die hiesigen Marken waren seither durch robotsame Bauern bearbeitet, und waren auch vollkommen auf die Weise zugerichtet, wie es von solchen zu geschehen pflegt. Bey einem strengen Boden, mit anhaltender Unterlage, der übrigens noch sehr zum Verunkrauten, besonders aber zum Verquecken geneigt ist, kann man sich da leicht einen Begriff machen, in welchem Zustande er die Aecker fand. Die Zeit seines Wirkens hier ist auch noch zu kurz, da er erst etwas über ein Jahr diesen Boden bebaut, um schon alles in Ordnung gebracht zu haben. Noch sind die Spuren der Robot-Kultur zu sehen, ob er gleich unermüdeten Fleiß und Eifer daran wendet, sie sobald als möglich zu verwischen.

Da er die Grundlage zu einer guten Wirthschaft kennt, so thut er auch alles, um die Viehzucht empor zu bringen. Ein Stamm Schweitzer-Rindvieh ist in einem Zustande, daß man seine Lust daran sieht. Die inländische Race ist zwar verpachtet, jedoch ist sie in derselben guten Haltung und Wartung, in welcher sie der Eigenthümer nur selbst haben kann.

Die Schaafheerde hat Herr v. Sch. nicht allein sehr bedeutend vermehrt, sondern auch durch einen Stamm hieher gebrachter schon sehr veredelter Race sehr verbessert.

Um auf alle Weise für sein Vieh zu sorgen, und die größtmögliche und beste Masse von Futter für dasselbe zu haben, baut er die Topinamburs in ziemlich großer Menge an. Wie er mit dem Erfolge dieses Anbaues zufrieden sey, und wie seine Erwartungen in Ansehung der Fütterung mit demselben erfüllt worden sind, das schreibe ich Ihnen vielleicht später, wenn ich nähere

Digitized by Google

Nachrichten darüber bekommen habe. Ueberhaupt enthalte ich mich aber aller Aeußerungen und alles Urtheils über deren Anbau, bis wir nach Tschirnau kommen und den ersten Verbreiter derselben in Schlesien, Herrn Kade, über dieselben hören.

Eine Menge schöner Wiesen am schwarzen Bache helfen hier noch die Viehzucht heben. Da nun der Boden sehr kleewüchsig ist, und Herr v. Sch. auch diesen Vortheil auf die beste Weise zu benutzen versteht, so ist kein Zweifel, daß er binnen Kurzem die herrlichsten Resultate seiner Bemühungen sehen wird.

Von hier aus wenden wir uns nun südlich. In Gnichwitz, wohin wir zuerst kommen, finden wir wieder Krapp- oder Röthebau. Der Anbau dieses Handelsgewächses wird vorzüglich stark in dem oben angeführten schwarzen Boden betrieben. Ob nun gleich diese Bodenart nicht grade die einzige ist, die sich dazu ganz besonders eignet, so bringt auf ihm doch fast unter allen Früchten, welche er trägt, diese die höchste Rente. Ueberhaupt gedeihen alle Gewächse, die ein sehr sorgfältiges und tiefes Durcharbeiten des Bodens nöthig machen, ganz vorzüglich auf ihm. Die Ursache davon liegt wohl in dem, in diesem Boden befindlichen, schwer auflöslichen Humus. Die oftmalige Düngung und das viele Aussetzen an die äußere Luft, was man bey diesem Durcharbeiten mit dem Spaten bewirkt, tragen dann natürlich viel zur Auflösung desselben bey.

Am stärksten wird aber dieser Röthebau von Breslau aufwärts nach Strehlen zu, betrieben. Die Menge Dünger, welche man aus der Stadt hier den Aeckern zufahren kann, verbunden mit einem Boden, der diesem Handelsgewächs so sehr zusagt, und dann noch der

Digitized by Google

hohe Rein-Ertrag, den sie in der Regel bringt, locken zu ihrem Anbau. Man erndtet bey guten Jahren auf dem Morgen bis zu 30 Cntr. und darüber, getrocknete Röthe, und erhält für den Cntr. ohngefähr 4 Rthlr. Rechnen wir auch nun für die Arbeit und sonstige Kosten zwey Drittheile des Ertrages, so bleibt immer noch ein reiner Gewinn von 40 Rthlr.; und es ist dann sehr leicht zu vermuthen, daß man sich zur Pachtung von Ackerlande, was sich zu diesem Anbaue eignet, drängt, und gern 8 — 10 Rthlr. auch wohl bisweilen 12—15 Rthlr. Pacht bezahlt.

Das Land bereitet man im Herbste durch Aufbringung des Mistes, den man ohngefähr 3 Zoll dick mit Erde bedeckt, vor. Man rechnet auf den Morgen etwa 300 Cntr. gut zergangenen Düngers. Im Frühjahr wird es mit dem Spaten durchgraben, und die Röthekeime nach der Mitte des Mais gelegt. Gewöhnlich werden die Pflanzen zweymal, bey üppigem Wachsthum aber auch dreymal niedergebogen und mit Erde bedeckt. Das Ausgraben derselben geschieht zu Ende des Octobers oder Anfang des Novembers.

Da man bey der Röthe, die man über den Winter draußen läßt, um die Keime das nächste Jahr davon zu nehmen, wenigstens die Hälfte verliert, so läßt man deren nur so viel stehen, als man grade zum Bedarf nöthig hat. Dadurch aber bringt man sich bisweilen in Verlegenheit, weil sie manchmal im Winter auffriert, wie dies den vorigen Winter der Fall gewesen war. Dann ist oft eine große Noth und Nachfrage um Röthekeime, und man bezahlt sodann den Preuß. Scheffel bis zu 3 Rthlr. und drüber. Diese werden zwar in Körben und also sehr reichlich gemessen, aber

Digitized by Google

dennoch bedarf man deren, wenn sie nur von einiger Stärke sind, bis 2 Scheffel auf einen Morgen. Bey Jahrgängen dagegen, wo sie gut durch den Winter kommen, gelten sie kaum den vierten Theil dieses Werthes.

Die Wintersaat bestellt man in diesem schwarzen Boden so zeitig als möglich; weil eine lange Erfahrung bewiesen hat, daß die frühe jedesmal die beste geworden ist. Denn dieser aufziehende Boden leidet bey offenem Froste sehr leicht, und die Wurzeln einer späten Saat werden von der Erde entblößt.

Er eignet sich meistentheils zum Weitzenanbau. Jedoch baut man nur gelben, weil der weiße sehr schnell ausartet. Roggen bringt er überall sehr gut, nur hat er, besonders da, wo der Boden so lohertig ist, die üble Eigenschaft, daß er nicht so reichlich schüttet, wie der auf andern Boden gewachsene. Dasselbe gilt dann auch von den andern Getreidearten. Auch werden diese in der Regel im Strohe nicht so lang, wie auf andern kräftigen Bodengarten. Gerste sagt ihm fast am besten zu.

Verfolgen wir unsern Weg weiter, so kommen wir überall durch diesen schwarzen Boden, der mitunter so fett und bindend ist, daß man ihn bey Regenwetter kaum passiren kann. Seine Graswüchsigkeit ist höchst unbedeutend, und seine einsaugende Kraft deshalb auch sehr gering. Aus diesem Grunde halte ich dafür, daß Kalkdüngung sehr vortheilhaft auf ihn wirken müßte. In dieser Meinung wurde ich durch die Erfahrungen mehrerer hiesiger Landwirthe bestätigt. Da man den Kalk aber zu weit zu holen hätte, und die Kosten dieser Düngung allzubedeutend würden, so braucht man statt

Digitized by Google

dessen den Aescher von den Seifensiedereyen in Breslau. Die vorzüglichsten Wirkungen dieser Düngungsart sieht man in Schönbrunn, dem Herrn Amtsr. Reinhard gehörig. Daß dieser Aescher die dem Boden fehlende einsaugende Kraft sehr vermehre, leuchtet am meisten daraus ein, weil auf der Schönbrunner Feldmark der Klee so üppig wächst, als er nur auf den besten und dem Klee günstigen Bodenarten wachsen kann. Und doch ist es sonst sehr schwierig, auf diesem schwarzen Boden guten Klee zu haben, wenn man ihn nicht durch außerordentliche Düngung erzwingt.

Uebrigens bin ich fest überzeugt, daß eine etwas tiefere Bearbeitung höchst vortheilhaft für alle Früchte auf demselben seyn würde. Der Beweis liegt auch klar am Tage. Denn das mit dem Spaten zu Handelsgewächsen und Gemüsen bearbeitete Land bringt die üppigsten Früchte. Auch ist es unverkennbar, daß auf den Dominien, wo man eine tiefere Furche giebt, die Früchte vorzüglicher stehen, als bey den Bauern, wo man dies nicht thut. Denn bey diesen kann man es sehr häufig sehen, daß der Pflug nicht tiefer als etwa 3 Zoll geht, und das auf einem Boden, der oft über 2 Fuß tief liegt.

Ist es da wohl ein Wunder, wenn bey Trockenheit oder Nässe die Früchte sogleich verkümmern? — Es ist unglaublich, wie hergebrachte Gewohnheit und Liebe zur Bequemlichkeit die Menschen oft gegen ihren wahren Vortheil verblenden können.

Da die Graswüchsigkeit dieses Bodens so gering ist, so ist auch die Brachweide höchst unbedeutend. Eine Unmasse von Wolfsmilch (Euphorbia) wächst überall, und nur sparsam sprießen andere Pflanzen und Gräser zwischen diesen hindurch. Da nun aber weißer Klee

Digitized by Google

ziemlich gut wächst, wenn man die Brache damit anfüllt, so ist es höchlich zu verwundern, warum man dies nicht öfter thut. Denn es ist in der That hie und da erbarmungswürdig, wenn man magre und hungrige Schaafheerden sich auf solchen Weiden mit der größten Begierde ihr kümmerliches Futter suchen sieht.

Von ganz regelmäßigen Fruchtwechsel-Wirthschaften auf diesem Boden ist mir keine bekannt worden. Da der Klee nicht grade ohne sonderliche Aufmerksamkeit und Vorbereitung gedeiht: so könnte es vielleicht schwierig scheinen, zu diesem Systeme überzugehen. Indeß ist es doch hie und da schon durch Beyspiele erwiesen, daß man ihn aufbringt, und auch einen sehr lohnenden Ertrag von ihm hat. Immer ist er noch leichter zu bauen, als im Sandboden. Dazu kommt dann, daß andere Futtergewächse, und besonders auch Hakfrüchte auf ihm sehr gut gerathen. Es wäre nur die Frage, ob auch der Fruchtwechsel der ganzen Natur des Bodens zusagte, und ob ihm nicht eine Brachbearbeitung zuweilen nöthig wäre? — Sollte dies auch wirklich der Fall seyn: so ließe sie sich ja leicht in einen sieben- oder achtjährigen Turnus einschieben. Aber dem Aeußern nach zu urtheilen, glaube ich nicht, daß er diese Brachbearbeitung bedürfte, wenn er nur zu den jedesmaligen Früchten immer gut vorbereitet würde. Vielmehr bin ich überzeugt, daß die immerwährende Bearbeitung, und die dann öfter gegebene Düngung sehr vortheilhaft auf ihn wirken würde. In dieser Meinung werde ich auch vorzüglich durch die sogenannten Kräutereien in der Nähe von Breslau bestärkt. Denn hier tragen die Aecker nicht allein alle Jahre, sondern meistentheils noch in jedem Jahre zwey Früchte, und dennoch ist ihre Kraft immer wieder

Digitized by Google

verjüngt. Freilich wird hier auch außerordentlich gedüngt. Bedenkt man aber, daß auch wiederum so viele der erzeugten Früchte so zum Verkauf kommen, daß sie dem Acker fast gar nichts zurückgeben, so gleicht sich die Sache beinah wieder aus.

Aber grade eine stärkere und öftere Düngung wäre es ja, die man durch das Fruchtwechselsystem bekäme. Und bey dem Mangel an Wiesen, den die meisten der hiesigen Ortschaften haben, kann ich durchaus von dem Glauben nicht abgehen, daß dieses hier mehr, als irgendwo, die vorzüglichste Bewirthschaftungsart seyn würde.

Hie und da finden sich auch schon einzelne Beyspiele, die diese meine Meinung bestättigen. Denn in dem oben genannten Schönbrunn kommt man durch den starken Klee- und Hakfrüchtebau dem Fruchtwechselsysteme immer näher, und Vieh und Acker vervollkommnen sich dadurch von Jahr zu Jahre. Dies reitzt dann auch die Nachbarn zur Nachfolge, und man findet jetzt den Kleebau schon mehr als doppelt so stark betrieben, als wie dies noch vor wenigen Jahren geschah.

Auf gleiche Weise gehen die Besitzer von Schön-Bankwitz und Prisselwitz vorwärts. Am ersteren Orte, dem Herrn Amtsrath Cöster gehörig, wird der Sinn für Ordnung und Genauigkeit in einer Landwirthschaft auf die angenehmste Weise angesprochen. Vieh und Aecker zeichnen sich auf das Vortheilhafteste aus. Man hat sich hier, so viel mir bekannt geworden, dem Fruchtwechselsysteme schon sehr genähert. Und eben jener vorzügliche Stand der ganzen Wirthschaft, zu welchem man hiedurch gelangt ist, spricht, so wie fast überall, auch hier ganz für dasselbe.

Digitized by Google

Die hiesige Schaafheerde sah ich zwar nicht ganz in der Nähe. Indeß so viel ich unter diesen Umständen daran bemerken konnte, ist schon sehr viel für dieselbe und zwar mit recht gutem Erfolge gethan.

In Prisselwitz war in frühern Zeiten der Mangel stets der treue Gefährte des Viehes, wogegen es jetzt im Ueberfluß lebt. Herr Sobsky verbindet mit dem regsten Eifer eine sehr richtige Ansicht, und es ist ihm gelungen, allen Vorurtheilen zum Trutz, den Futterkräuter-Anbau bis zu einer sehr glücklichen Höhe zu bringen. Ob er nun dabey gleich noch Dreyfelderwirthschaft treibt, so herrscht doch, anstatt des ehemaligen Mangels, jetzt als Folge seiner verständigen Wirksamkeit überall Ueberfluß. Dieser verräth sich auch sehr bald durch die Stroh- und Getreide-Feimen in seinem Gehöfte. Er hat den für den Landwirth so höchst erfreulichen Beweis aufs Neue bestättigt, daß Fleiß und Verstand beym Landbaue sich fast immer reich belohnen.

Ehe wir die Gegend dieses schwarzen Bodens verlassen, gebe ich Ihnen noch einige allgemeine Betrachtungen über denselben.

Seine Bindung und seine wasserhaltende Kraft ist nicht allenthalben gleich. Mitunter ist beydes ziemlich bedeutend. Da, wo er die strenge Bindung hat, und das ist fast überall, wo er in eine andere Bodenart übergeht, da bricht er bey einiger Trockenheit in sehr großen Schollen, die nur nach einem bedeutenden Regen mürbe werden. Dessen ungeachtet ist aber seine wasserhaltende Kraft dieser Bindung nicht gleich, und er ist, sobald er mit Wasser erfüllt ist, augenblicklich übersättigt, und zur Bearbeitung untauglich. Indeß giebt es auch wieder Striche, wo er diesem Nachtheile weniger ausgesetzt

Digitized by Google

ist, und wo man, besonders da, wo seine Unterlage durchlassend ist, ihn zu jeder Zeit behandeln kann.

Da wo er so sehr lose oder hohl ist, zieht er im Winter sehr auf, und wenn nach einiger Nässe plötzlich Frost eintritt, so bekommt er auf seiner ganzen Oberfläche eine Art von Zellengewebe. Dadurch werden dann die Wurzeln der Saat entblößt, und wenn diese nicht schon sehr stark geworden ist und ihre Wurzeln tief geschlagen hat, so leidet sie ungemein. Um diesem Uebel einigermaßen abzuhelfen, braucht man die Walze sehr häufig. Es ist dies überhaupt, sowohl bey der Frühjahrs- als Herbstsaat, ein unentbehrliches Werkzeug auf diesem Boden.

Eine andere Bemerkung ist, daß er sich, wenn er nur aus einer Tiefe von etwa 1 — 2 Fuß heraufgebracht wird, sehr gut zu Ziegeln brennen läßt. Wenn man die schwarzen Rohziegeln sieht, so ist es einem ganz unwahrscheinlich, daß sie durchs Brennen roth werden konnten. Und doch werden sie es und sind sehr dauerhaft. Dies ist ein Beweis von der Menge Eisentheile, die dieser Boden enthält, und spricht meines Erachtens dafür, daß früher hier Sumpf- oder Bruchland gewesen sey.

Die Unterlage ist an den meisten Orten ein hellgelber Lehm, der bis zu einer bedeutenden Tiefe liegt, und worin sich gewöhnlich eine Menge Steine von mancherley Art und Formation befinden. Da, wo das Land hüglicht ist, liegt auf den Höhen unter einer schwachen, mit der Ackerkrumme gleichfarbigen Unterlage, ein meist röthlicher Grant. Bruchsteine findet man nirgends; auch selbst nicht in bedeutender Tiefe.

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Wir wenden uns jetzt gegen Strehlen. Eine schöne und ausgezeichnete Heerde von Schweitzer-Blendlings-Kühen finden wir in Klein-Lauden. Stattliches Gebäude und gute Haltung giebt denselben ein sehr vortheilhaftes Ansehen.

Die Schaafheerde ist ebenfalls in dem besten Zustande, und durch Einsaat von weißem Klee in die Brache ist für eine vorzügliche Weide für dieselbe gesorgt. In der Wolle steht sie freilich noch nicht auf der ganz edlen Stufe; jedoch ist sie ziemlich unter einander ausgeglichen, und sie kann, wenn man in ihrer Veredlung wie bisher fortgeht, sich wohl zu einer sehr schönen Heerde erheben.

Der Ackerbau wird hier mit großer Genauigkeit und mit vielem Fleiße betrieben, und es wird bey der noch beobachteten Dreyfelderwirthschaft ein sehr starker Anbau von Futterkräutern, besonders von Hakfrüchten betrieben.

Wiesen sind hier an der alten Lohe ein ganzer Zug. Der Graswuchs auf denselben aber scheint nicht sonderlich zu seyn. Das macht, sie werden höchst selten durch Ueberschwemmung gewässert, und eine künstliche Bewässerung scheint auch nicht gut anzubringen zu seyn. Durch Düngung mit Asche dürfte ihnen vielleicht noch am ersten aufgeholfen werden.

Der Boden ist hier noch schwarz, jedoch schon etwas in's Graue übergehend. Seine Unterlage ist anhaltend und der Untergrund durchlassend. Ein glückliches Zusammentreffen bey Boden von dieser Beschaffenheit. Die üppige Vegetation, die man auf den hiesigen

Digitized by Google

Feldern fast immer trifft, beweist dies auch. Die gute Kultur, die man den Aeckern giebt, erhöht noch ihre Tragbarkeit, und da man die Viehzucht auf alle Weise begünstigt und zu heben sucht, so ist auch trotz dem Dreyfeldersysteme, keine allzugroße Aussaugung zu fürchten.

Ganz in der Nähe von Strehlen hat der Boden wieder eine graubraune Farbe. Große und wohlhabende Rustical-Besitzer sind hier keine Seltenheit. Die Güte des Bodens, die Größe der Besitzungen, und der bequeme Absatz der Producte, sind davon die Ursache. Denn Strehlen bietet zu letzterem durch seine beyden wöchentlichen Getreide-Märkte die Gelegenheit dar. Auch erleichtert die gute Landstraße von hier nach Breslau das Abfahren der Erzeugnisse dahin.

Man baut auf diesen Dörfern schon etwas Taback, aber in sehr großer Menge findet man ihn auf den Aeckern, die von den Bürgern in Strehlen besessen werden. Man hat hier meist die Gewohnheit, ihn um die Hälfte zu bauen, d. h. der Eigenthümer des Ackers, giebt diesen dazu her, düngt und bestellt ihn, und ein anderer besorgt dann den ganzen Anbau des Tabacks bis zum Verkaufe. Die Losung aus dem gewonnenen Tabacke wird alsdann zu gleichen Hälften getheilt.

Eine vorzüglich gute Erndte ist es von diesem Gewächs, wenn man vom Morgen 10 Centner guten Taback und 4 Centner sogenanntes Bodengut hat. Der Centner des erstern gilt nach einem Mittelpreise ohngefähr 8 Rthlr. und der des Bodengutes die Hälfte. Dies würde einen Brutto-Ertrag von 96 Rthlr. pro Morgen geben, und dem von dem Röthebau ziemlich nahe kommen.

Digitized by Google

Da nun der Eigenthümer des Ackers, außer der Düngung und Bestellung desselben keine weitere Mühe und Auslage hat, so ist die Nutzung immer sehr hoch, und würde schwerlich durch irgend eine Getreide- oder Gemüse-Frucht erreicht werden. — Freilich kommen wohl auch Jahrgänge vor, wo man kaum den dritten Theil des angegebenen Quanti erndtet, und wo man also auch eine sehr geringe Nutzung von so gutem Acker hat. Denn der hiesige Boden gehört meistentheils zu dem vorzüglichen. Zwar ist er nicht allenthalben gleich, und der an der Hügelkette südwestlich von Strehlen hin, steht weit hinter dem gegen Norden und Osten liegenden.

Wegen der guten Nutzung und der natürlichen Güte dieses Bodens bezahlt man den Morgen mit 100 — 120 Rthlr. auch wohl drüber.

Daß der Anbau des Tabacks hier schon von ziemlicher Bedeutung sey, werden Sie daraus abnehmen, wenn ich Ihnen sage, daß wohl an 300 Morgen, vielleicht auch noch mehr, um die Runde der Stadt herum jährlich damit bepflanzt werden. Rechnen wir nun auch im Durchschnitte auf den Morgen nur 10 Centner incl. Bodengut, und den Centner nur zu 6 Rthlr. so giebt dies einen Geldwerth von 18000 Rthlr. Da nun Strehlen nur etwa 3000 Einwohner hat, so folgt daraus, daß dieser Anbau schon ein bedeutender Nahrungszweig ist. Dazu kommt denn noch, daß der größte Theil des erzeugten Tabacks hier selbst verarbeitet, d. h. gesponnen oder zu allerley Sorten zubereitet wird.

Das Land dazu wird gewöhnlich im Herbste, öfters aber auch erst im Frühjahr gedungen. Die Stärke der Düngung ist nicht gleich, weil man sich nach der Güte und dem Reichthume des Bodens richtet; jedoch,

Digitized by Google

ist sie ohngefähr von 200 bis zu 250 Centner auf den Morgen. Im Frühjahre wird der Acker gewandt und kurz vor der Bepflanzung gepflügt. Dann wird er den Sommer hindurch mehreremal mit Menschenhänden bearbeitet. Die Pflanzung geschieht nicht zu einer Zeit; sondern man betreibt sie mehrere Monate hindurch. Der früheste, den man in's Feld steckt, wird zu Anfange des Mai's dahin gebracht, und den spätesten pflanzt man Ende des Julii noch in die Roggenstoppeln. — Dieser bringt oft noch einen recht lohnenden Ertrag. Man baut größtentheils den herzförmigen und dickblättrigen mit blaßgrauer Blüte, den man hier mit dem Namen des polnischen belegt. Wahrscheinlich deswegen so genannt, weil er durch Juden sehr viel nach Polen ausgeführt wird. Den Lanzenförmigen, mit weißer und rother Blüte liebt man nicht so sehr, weil er nicht so viel im Gewichte liefert. Man kennt diesen hier unter dem Namen des Virginischen.

Es giebt Ländereien, wo man mehrere Jahre hinter einander nur Taback anbaut, und wo er alle Jahre gut geräth. Man düngt dann gewöhnlich immer das zweyte Jahr wieder. Wo man aber mit Getreide wechselt, da sät man hinter ihm gewöhnlich Gerste, seltener Roggen. Wo man zuerst Gerste nimmt, da läßt man Roggen folgen, und umgekehrt, und alsdann bringt man wieder den Taback.

Die starken und harten Stengel sammelt man im Herbste, wenn sie recht trocken, oder im Winter, wenn sie gefroren sind, und benutzt sie als Brenn-Material, was auch als eine kleine Nutzung zu betrachten ist, da dieses hier im Preise sehr hoch steht. Den Saamen, welchen man nicht zum Wieder-Anbaue bedarf, läßt

Digitized by Google

man zu Oel schlagen, und es giebt dies ein recht gutes Brennöl. Jedoch läßt man nicht viel Saamen zur Reife kommen, und bricht vielmehr die Blüten immer sorgfältig ab, um dem Blatte mehr Säfte zuzuführen.

Dieses Blüten-Abbrechen beym Tabacke hatte vielleicht auch die erste Idee zu einem gleichen Verfahren bey den Kartoffeln gegeben; von welchen man vor einigen Jahren so viel Rühmens machte. Die darüber angestellten Versuche scheinen aber doch kein recht günstiges Resultat gegeben zu haben. Der Natur der Sache nach können sie es auch nicht, weil man durch dieses Abbrechen zwar ein üppigeres Wachsen des Krautes, keineswegs aber auch der Knollen bewirken wird. Denn allzugeiles Kraut bey den Kartoffeln deutet doch, wie jedem Anbauer derselben bekannt ist, eben nicht auf einen sehr starken Ansatz der Knollen. Dagegen ist es ein sicheres Zeichen, wenn bey mäßigem Kraute eine reichliche Blüte da ist, daß man eine sehr gesegnete Kartoffel-Erndte zu erwarten hat.

Das Blatten des Tabacks beginnt bey der frühesten Pflanzung im Anfange des Augusts. Man läßt die Blätter vor dem Anreihen an Fäden, welches man hier Schnüren nennt, erst sich über einander erwärmen, weil dies dem Tabacke das Narkotische etwas benimmt, und seine Farbe gefälliger macht. Wer eine große Quantität hat, und wegen des Geldes nicht gedrängt ist, der läßt ihn liegen, und gewinnt dadurch in der Regel im Preise sehr gegen den, der ihn bald verkaufen muß.

Auf den Bergen südlich von Strehlen wirthschaftet ein in hohem Grade betriebsames Völkchen, die Hussiten. Ihre Wirthschaften, die alle von keiner sonderlichen

Digitized by Google

Größe sind, und nur etwa von 10 bis zu 40 Morgen enthalten, sind fast ohne Ausnahme in guter Ordnung. Ihr Vieh ist wohl genährt, und sie ziehen reichliche Nutzung von ihm. Sie haben fast ganz den Charakter von Gebirgslandleuten, und sind eben so bemühsam, wie jene. Klee und andere Futterkräuter bauen sie an, so viel es nur der Boden und die übrigen Wirthschaftsverhältnisse zulassen. Das System, welches sie befolgen, ist eine Vierfelderwirthschaft. Sie düngen nämlich zu Gerste, bauen hinter dieser Roggen, dann Hafer. In diesen säen sie einen Theil Klee, das Uebrige wird zu Kohl, Kartoffeln und andern Erdfrüchten benutzt. Manche haben noch die fehlerhafte Methode, daß sie hinter diesen behakten Früchten Roggen und alsdann Stoppelroggen bauen; die meisten haben sich aber doch überzeugt, wie viel einträglicher es für sie sey, lieber Gerste zu nehmen, und dann erst Roggen.

Ihre Felder haben sie in sehr guter Bestellung, und wenn sie Mißerndten machen, so ist dies gewiß nicht Ursach der Trägheit. Der Boden, den sie bebauen, kann kaum ein Mittelboden genannt werden; indem er zum Theil steinigt und in den Tiefen hie und da quelligt ist. Indeß ist es kein, bey Hitze sogleich brennendes Gestein, was hier den Untergrund macht; sondern es hat der hiesige Granit, da er in seiner Bildung dem Sandsteine sehr ähnlich ist, die Eigenschaft, viel Feuchtigkeit aus der Luft einzusaugen, und sich allmählig durch Luft und Kultur in seinen Staub aufzulösen. Daher kommt es denn auch, daß man auf den höchsten und kahlsten Felsklippen, wenn man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, sie anzubauen, allmählig durch Düngung und Bearbeitung eine tragbare Erdkrumme bekommt. Hiervon kann

Digitized by Google

man den Beweis auf dem sogenannten Galgenberge sehr deutlich sehen.

Die Sprache dieser Hussiten ist, wenn sie unter einander sind, die Böhmische; sonst aber immer die Deutsche.

Die Dörfer, welche sie bewohnen sind: die Altstadt von Strehlen, Hussinetz, Podiebradt, und im flachen Lande die Colonie Pentsch.

Einen Theil der Dominial-Gerechtsamen haben sie unter sich selbst. Also lasten auf ihren Besitzungen keine Frohnden.

In Niclasdorf, dem Herrn Major von Goldfuß gehörig, finden wir eine Schaafheerde, die bey vorzüglicher Haltung schon in der Feinheit sehr vorgeschritten ist. Sie hat vorzüglich das Gute, daß sie bey starkem Körperbaue und Vollwolligkeit schon viel Race zeigt, und bey strenger Sortirung und Kreutzung mit Böcken aus vorzüglichen Heerden, die dem Hauptcharakter ihrer Wolle zusagten, sehr leicht zu einer entschieden guten und edlen Heerde erhoben werden kann.

Auf den Ackerbau wird hier eine sehr lobenswerthe Sorgfalt verwandt. Dies, und die viele Düngung, die Herr v. G. früherhin und auch jetzt noch, von außen her anfahren ließ, ist denn auch die Ursach, daß sich die hiesige Feldmark, obgleich ihr Boden nicht zum besten gehört, dennoch in der Regel vor vielen benachbarten auszeichnet.

Was ich an der eben genannten Schaafheerde bemerkte, das gilt auch von der in Peterwitz. Nur hat Herr v. Gellhorn hier schon mit dem üblen Einflusse des schwarzen Bodens zu kämpfen. Denn hier finden sich hie und da Striche, die ganz den schwarzen Boden ha-

Digitized by Google

ben, wie die Gegend von Breslau. Nur unterscheidet sich der hiesige von jenem durch mehr Bindung und mehr Kern. Er hat bey seiner schwarzen Farbe doch ziemlich alle guten Eigenschaften eines graubraunen. Der Nachtheil, den er auf die Wolle äußert, besteht also meist in der stärkern Verunreinigung. Eine reine Wäsche war es daher auch vorzüglich, was die Käufer dieser Wolle bisweilen sehr vermißten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat Herr v. G. eine besondere Schaafschwemme angelegt. Er hat nämlich in einem Teiche durch eine Mauer eine Diagonale ziehen lassen. Oberhalb dieser Mauer spannt sich das Wasser, und wird durch Luft und Sonne vorbereitet, den Schmutz besser aufzulösen. In den untern Abschnitt, der ein Dreyeck bildet, wird das Wasser erst gelassen, wenn die Schaafe geschwemmt werden sollen. Nach dem ersten Waschen oder Einweichen wird das Wasser durch eine Schleuße abgelassen, und den andern Tag wird bey dem Reinwaschen wieder neues Wasser zugelassen. Die Schaafe werden längst der Mauer hingetrieben und machen so die Tour mehreremal. Der Erfolg war zur Zufriedenheit, und die Wolle ungleich weißer, wie zuvor.

Da es eine Sache von hoher Wichtigkeit ist, die Wolle weiß und für den Anblick einladender zu Markte zu bringen, so will ich Ihnen hier meine Ansicht sagen, wie eine dergleichen Wasch-Anstalt am zweckmäßigsten angelegt seyn könnte.

Die hier in Peterwitz hat durch den Erfolg schon bewiesen, daß sie gut sey; aber ihren Endzweck noch mehr entsprechen würde sie ohne Zweifel alsdann, wenn man bey einem Teiche von einiger Größe zwey Mauern, oder auch gut mit Moos verwahrte hölzerne Scheide-

Digitized by Google

wände zöge; letzteres freilich nur da, wo das Holz nicht zu theuer ist. Oberhalb der zweyten Mauer wäre der Wasser-Behälter. Das Wasser würde, wenn die Schaafe eingeweicht werden sollen, in den Raum zwischen den Mauern gelassen, und diese hier durch getrieben. Das mit dem seifenartigen Fette der Schaafe gesättigte Wasser bliebe über Nacht in demselben Raume, und würde erst des andern Tages in das untere Behältniß gelassen. In dieser Zeit hätte sich da der Sand und Schmutz zu Boden gesetzt, und grade nur das mit Seifenschaume erfüllte Wasser würde jetzt zur zweyten Wäsche benutzt. Auf diese Weise würde die Wolle gewiß sehr rein und weiß werden und ein sehr gefälliges Ansehen bekommen.

Wäre der Teich aber nicht allzugroß, so würde er durch eine Mauer, als Diagonale in zwey Hälften getheilt, die obere wäre dann zum Einweichen und die untere zum Reinwaschen.

Um nun aber zu finden, ob es auch vortheilhaft für den Producenten sey, eine Wolle so rein zum Verkaufe zu bringen, und ob man nicht an der hierdurch veranlaßten Abnahme des Gewichts weit mehr verliert, als man an dem höhern Preise gewinnt, wollen wir eine kleine Berechnung anlegen.

Eine Wolle, die man gewöhnlich beym Verkaufe eine rein gewaschene nennt, hat, wenn die Schaafrace, von welcher sie ist, nicht ganz besonders viel pechartigen Schweiß enthält, ohngefähr 28 pro Cent an Gewicht dagegen verloren, wenn man sie ohne Wäsche gewogen hätte. Nun nehmen wir an, daß sie, wenn sie schmutzig gewaschen ist, und noch sehr trübe und grau

Digitized by Google

aussieht, nur 20 pro Cent verloren hätte. So ist die Berechnung, dem Gewichte nach folgende.

Wir nehmen 25 Stein im ungewaschenen Zustande als Beispiel an. Bey der reinen Wäsche würden dies 18 Stein, bey der schmutzigen aber 20 Stein. Im ersten Falle bekäme man für den Stein 20 Rthlr., im zweyten aber nur 17 Rthlr. So ergiebt sich, daß man durch die bessere Wäsche 20 Rthlr. gewonnen hätte. Und daß der Preis sich so bey den gegebenen Voraussetzungen stellen würde, ist ziemlich gewiß. Dazu kommt noch bey der reinen Wäsche, daß man, wenn die Wolle im Ganzen nicht allzustark begehrt wird, viel eher einen Käufer findet, als bey der schmutzigen.

Nehmen wir nun an, daß zur Erzeugung von obiger Quantität Wolle nicht viel über 100 Schaafe nöthig sind, und daß der Mehr-Gewinn von 20 Rthlr. die Interessen von 400 Rthlr. trägt, so ist klar, daß man, ohne eine unnöthige Ausgabe zu machen, selbst bey einer kleinen Heerde es nicht scheuen darf, auf die Anlegung einer guten Schaafwäsche zu denken.

Oft ist aber der mehrere Abgang an Gewicht lange nicht so bedeutend, als wie ich ihn hier angegeben habe, und 3 — 4 pro Cent mehr Abgang an Schmutz giebt oftmals der Wolle ein unendlich vortheilhafteres Ansehen.

Herr v. G. gehört übrigens nicht zu den Landwirthen, die da glauben, es sey genug, wenn man nur eine bestimmte Anzahl von Vieh habe, ohne auch daran zu denken, daß ein kleiner Stamm gut genährter Thiere mehr werth sey, als ein großer, der immer Noth leiden muß. Bey ihm wird reichlich für Futter gesorgt, und er treibt einen sehr bedeutenden Kleebau.

Digitized by Google

Auf seiner Feldmark findet er einen recht guten Mergel, den er auch fleißig benutzt. Ich habe diesen zwar nicht genauer untersucht, indeß müßte er der Heftigkeit seines Aufbrausens nach zu urtheilen, wenigstens 50 — 60 pro Cent Kalk enthalten. Da aber das ganze Ansehen nicht auf einen so reichen Kalkgehalt deutet, so vermuthe ich, daß er einen Theil phosphorsaures Eisen enthalten mag. In dieser Vermuthung bestättigt mich zweyerley.

Einmal hat er eine gelbrothe Farbe, und je auffallender diese ist, desto stärker ist auch sein Aufbrausen.

Zweytens beschlägt der Boden der hiesigen Wiesen, wenn man diese umbricht, nach einiger Zeit mit einer gelblich weißen Farbe, die dem Ansatze von Salpeter ziemlich ähnlich ist.

Da nun dem ganzen Anscheine nach die hiesigen Wiesen ehemals gewiß Sümpfe und Brüche waren, so erzeugte sich während dieser Zeit die Phosphorsäure im Boden.

Dann wirkt auch Asche auf demselben höchst vortheilhaft, weil sie wahrscheinlich diese Säure tilgt.

Die Unterlage des hiesigen Bodens ist sehr verschieden. An manchen Stellen ist sie stark anhaltend, an andern aber ist sie sehr gering, und ein durchschießiger Untergrund, aus Kies und Grant bestehend, steigt beinah bis an die Ackerkrumme herauf. Die Anhöhen bestehen meist aus dieser Mischung. Felsen und Bruchsteine sind nicht zu finden. Ein Beweis, daß die hiesigen Hügel Anschwemmungen sind, und daß da die Tiefen wohl ehmals Sümpfe seyn konnten.

Wir kommen nun auf das Königliche Domainen-Amt Rothschloß. Ohne Zweifel sind sie hier am ge-

Digitized by Google

spanntesten auf die Schaafheerden, da sich dieselben seit einigen Jahren einen so ausgebreiteten vortheilhaften Ruf erworben haben.

Ehe ich Ihnen indeß etwas Näheres über dieselben in Beziehung auf Race und Wolle sage, führe ich das Geschichtliche derselben an.

Herr Ober-Amtmann Braune brachte, als er vor neun Jahren die hiesige Pacht antrat, einen Stamm sehr guter Schaafe aus der Gegend von Oels hieher. Diese Schaafe zeichneten sich sehr in Statur und Wolle aus, und gehörten damals schon mit zu den guten in der Provinz Schlesien. Etwas später kaufte derselbe einen Stamm Mutter-Schaafe und mehrere Böcke auf den fürstlich Lychnowskyschen Gütern. Bey einer Trift, die bey einiger Aufmerksamkeit die Schaafe in sich selbst veredelt, verwendete derselbe den größten Eifer und die unermüdetste Sorgfalt auf deren Vermehrung und immer steigende Vervollkommnung. Die besten Schaafe wurden aus den oben angeführten früher hergebrachten Stämmen ausgewählt und mit Lychnowskyschen Böcken gepaart, und daraus bildeten sich die, den ächten Race-Schaafen schon ganz nahe kommenden Metis-Heerden, deren Stämme in Poseritz und Tiefensee stehen. Erstere aber blieben von jeher in Rothschloß, um stündlich unter Aufsicht gehalten werden zu können. Dort stehen sie auch fortwährend, und alles, was nur etwas zurückschlägt, wird hier ausfortirt.

Bey so vielen Mitteln, die hier zur Erreichung des Vollkommensten zu Gebote stehen; bey der großen Anzahl der Heerden und bey dem Eifer und der Umsicht, womit Herr Braune die Schaafzucht betreibt, ist es

Digitized by Google

dann wohl ganz natürlich, daß er auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gekommen seyn muß.

Leider haben schon Lobredner diese Heerde gepriesen, gegen deren Stimme man höchst mißtrauisch war, und sie hätten ihr dadurch bey Menschen, welche sie nicht genauer kannten, bald eben so viel geschadet, als offenbare Tadler. Und deshalb glaube ich Ihnen keinen geringen Gefallen zu thun, wenn ich Ihnen ganz unpartheiisch mein Urtheil darüber sage. Ob es aber auch competent seyn könne, das mögen Sie selbst beurtheilen, nachdem ich Ihnen gesagt habe, daß ich diese Heerden seit zwey Jahren schon fünfmal gesehen habe, und das nicht etwa oberflächlich, sondern jedesmal halbe Tage lang, wo ich sie so zu sagen, immer die Musterung passiren ließ, und sie besonders auch vergleichend, theils mit den Original-Lychnowskyschen, theils mit andern aus ihnen gebildeten Stämmen, und auch vergleichend mit ausgezeichneten Heerden von andern Racen betrachtete.

Das körperliche Gebäude dieser Rothschloßer Heerden ist eine Statur, die zwischen der Beschreibung, welche der Staats-Rath Thaer in den Möglin'schen Annalen, und zwar in den Proklamen über höhere Schaafzucht von der Escurial- und Negretti-Race macht, in der Mitte steht. Sie haben nämlich einen ziemlich gestreckten Wuchs, dabey aber nicht ganz das Schlanke der Escurials, sondern etwas von der Tiefe der Negrettis. Ihre Wolle zieht sich weit bis auf die Extremitäten, und steht ziemlich gedrängt, daher ist auch die jährliche Schur von 100 Stücken 15—16 Stein gewaschene Wolle. Man könnte sie auch beinah in die Mitte der lang gedehnten und der kurzen und ge-

Digitized by Google

dringt stehenden, stellen. Was die Ausgeglichenheit dieser Wolle betrifft, so läßt sie wenig zu wünschen übrig. Denn es fällt dieselbe nicht allein an den äußersten Theilen des Körpers wenig ab, sondern die Wollhaare unter einander sind in ihrer Feinheit wenig verschieden. Dies ist denn auch die Ursach, daß ihr Wuchs sich sehr regelmäßig bildet und die Wolle selbst einen hohen Glanz hat. Beym ersten Anblick zeigt sich der, den Lychnowskyschen Heerden so eigenthümliche pechartige Schweiß in den obern Spitzen der Wolle. Aber wesentlich verschieden ist dieser von dem der eigentlichen Negretti-Heerden. Denn bey diesen sind nicht allein die Spitzen der Wolle davon schwarz gefärbt, sondern es finden sich in der Regel noch längst des Wollhaares herauf gelbe Fettflocken, was dann ihre Reinigung so schwierig macht. Dies ist aber bey den Lychnowskyschen und namentlich bey den Rothschlößer Heerden keinesweges der Fall. Denn der pechartige Ansatz geht höchstens bey ausgewachsener Wolle, bis auf den achten Theil der Länge des Wollhaars herab. Das Uebrige ist zwar mit gelbem Schweiße durchzogen, hat aber deshalb doch einen reinen Glanz und durchaus bey gesunden Thieren keine von den genannten Fett-Flocken.

Vorzüglich zeichnen sich jetzt in der Rothschlosser Heerde die Thiere von einem bis zu drey Jahren aus. Ein Beweis, wie sehr Herr Br. auf die immer höhere Vollkommenheit hinarbeitet. Einige Proben, die ich von jetzigen zweyjährigen Schaafen mit in Möglin hatte, waren die vorzüglichsten unter allen aus den schlesischen Heerden von mir gesammelten, und konnten beinah den Möglinern guten an die Seite gestellt werden. Und daß dazu viel gehöre, werden Sie einsehen, wenn

ich Ihnen bey der Beschreibung von Möglin den Standpunkt angeben werde, worauf die dortige Heerde steht.

Da nun zu diesem allen jetzt noch eine strenge und genaue Sortirung kommt, welcher Herr Br. seine Heerden alljährlich unterwirft, so ist es wohl klar, daß er sich dem Standpunkte immer mehr nähert, wo dieselben nichts mehr zu wünschen übrig lassen werden. Denn dadurch wird nun ohne alle Schonung aus der Haupt- und Kern-Heerde alles herausgeworfen, was nur einigermaßen fehlerhaft ist, und es werden darin keine Lieblingsthiere geduldet, die bey einer Menge guter Eigenschaften doch noch, wenn auch nur unbedeutende Fehler an sich haben. Zu Folge dieser Sortirung wird denn auch auf den Wollcharakter der Mütter und Böcke bey der Paarung ganz besonders Rücksicht genommen, um dadurch einen vorzüglich reinen und constanten Charakter in der ganzen Heerde zu begründen.

Die Metis-Heerden, von denen ich oben sprach, und ganz besonders die in Poserig, steht der Haupt-Heerde in Rothschloß wenig nach. Denn auch in ihr ist schon eine sehr schöne Ausgeglichenheit, und die Wolle hat einen Feinheitsgrad erreicht, der sie bey einem Theil Electa meist zu Prima und Secunda eignet. Aus der Haupt-Heerde kommt alles, was nicht ganz vollkommen ist, in diese Heerde, und was wieder nicht besonders für die Vollkommenheit dieser taugt, das wandert weiter in eine andre auf niedrigerer Stufe stehende. Das ist es eben, was die Erreichung des Vollkommensten erleichtern hilft. Dazu kommt denn noch die gute Trift, die hier ist. Ein wahrer Kernboden eignet sich zum Anbaue von allen Futtergewächsen, und trägt auch die kräftigsten und gesündesten Weiden.

Digitized by Google

Dies führt mich denn zunächst auf die Beschreibung des Bodens. Seine Farbe ist dunkel graubraun, in den Tiefen in's schwarzbraune übergehend. Seine Unterlage ist meist schiefstehender Lehm, der hie und da mergelartig ist. Die wasserhaltende Kraft desselben ist bedeutend, und weder Nässe noch Dürre wirkt bald nachtheilig auf ihn. Alle Früchte ohne Ausnahme gedeihen darauf, vorzüglich aber Weitzen. Der weiße Frankensteiner artet zwar allmählig auch aus, aber er hält sich doch hier länger als an so vielen andern Orten. Erbsen und Klee bringt er stets sehr lohnend.

Herr Braune hat Dreyfelderwirthschaft auf allen zu diesem Amte gehörigen Gütern. Die Menge der hierzu gehörigen Wiesen macht, daß er in Ansehung des Futters bey diesem Systeme nie in Verlegenheit kommt, und daß sein Vieh ohne Ausnahme sehr gut genährt ist. Denn es gehören außer einem bedeutenden sehr grasreichen Wiesenzuge zwischen Rothschloß und Heidersdorf noch ausgedehnte Teichflächen, die als Grasländereien trocken liegen, bey Brockut hieher. Diese Strecken sind so groß, daß noch ein bedeutender Theil alljährlich verpachtet wird.

Die Brachweiden sind äußerst kräftig und bewachsen von Natur mit einer Menge guter Gräser und Pflanzen. Das Rindvieh wird im Stalle gefüttert. Die Schaafe gehen vom Weidegange den Sommer hindurch erhalten. Die Lämmer kommen, da sie in der Regel schon im September geboren werden, im Frühjahre zu Anfange des Mays mit auf die Weide. Eine vorzügliche Weide haben aber die Schaafe in der Regel im Herbste auf der Rübsaat. Herr Br. hat nämlich schon seit mehreren Jahren mit dem vorzüglichsten Erfolge den

Digitized by Google

Rübsen. Auf dem so reichen Boden der hiesigen Gegend und bey dem noch dazu kommenden Ueberfluße an guten Wiesen, ist dieser Anbau ganz an seinem Platze. Er bringt auch einen in der That sehr ausgezeichneten Ertrag. Denn selten hat man vom Morgen unter 12 preuß. Scheffel. Hinter Rübsen läßt Herr Br., wie es fast überall gewöhnlich ist, Weitzen folgen, und da ersterer in's Winterfeld trifft, und folglich der letztere in's Sommerfeld, so nimmt er die behackten Früchte im sogenannten Brachjahre an diesen Platz.

Außer der inländischen gut gehaltenen und gut genährten Rindvieh-Race ist noch ein Stamm Schweitzer Blendlinge hier, die alle Forderungen, welche man an dergleichen Vieh machen kann, befriedigen.

Zwölfter Brief.

Von Rothschloß südlich bey Groß-Kniegnitz wird die Gegend schon wieder hüglicht, hie und da mit Gebüsch wechselnd. Indeß ist der Boden auch auf den Höhen von guter Beschaffenheit, und seine Unterlage besteht aus mildem Lehme. Auf einzelnen Stellen finden sich indeß schon Kies-Unterlagen, die bey einiger Trockenheit sogleich ihr Daseyn ankündigen. Der Boden im Ganzen fängt hier schon an, das anzunehmen, was ich früherhin Geschmeidigkeit nannte, daher hält sich auch hier der weiße Weitzen ziemlich gut, und man erzeugt ihn, bey einem bisweiligen Wechsel des Saamens, schon von recht guter Beschaffenheit.

Dasselbe gilt auch von der Gegend rechts bey Groß-Wilkau und in der Nähe von Nimptsch.

Digitized by Google

Ganz einheimisch aber finden wir diesen weißen Weitzen, wenn wir weiter vorwärts gegen Siegroth hin kommen. Hier geht ein Boden an, dessen Bewirthschaftung nur Freude machen kann. Alle die mancherley Beschwerden bey der Ackerbestellung eines sehr strengen Bodens eben so wenig, als die Noth und Sorge bey einem magern und bald vertrockneten Sandlande, kennt man hier nicht. Eine ruhige und ganz gewöhnliche Ackerbestellung, die Befolgung jedes, oft auch des fehlerhaftesten Systems, sichert dennoch die Erndte. Fährt man nur den erzeugten Dünger nicht ganz zur Unzeit auf den Acker, und nimmt man nur dessen Bestellung einigermaßen zur rechten Zeit und auf die rechte Weise vor, sät man nur, wenn es im Wirthschaftskalender steht, daß es Zeit dazu ist, so kann man das Uebrige dem Himmel und der Güte des Landes überlassen, und doch einer guten Erndte gewärtig seyn. Dies gilt von einem bedeutenden Striche, der sich von Prauß her über Korschwitz, gegen Heinrichau, und von da herüber nach Töpplitwoda hinzieht. Ganz besonders aber hat sich der Reichthum dieses Bodens bey erstgenanntem Orte angehäuft, und es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit zu behaupten, daß hier der fruchtbarste Platz von Schlesien sey. Daher kommt es denn auch, daß man einen zwölffältigen Ertrag von allen Körner-Früchten ohne Ausnahme hier als Norm bey den Berechnungen annimmt. Wer da sehen will, wie guter Weitzen aussehen müsse, der muß im Juni hieher kommen; denn da steht er so dicht, daß kaum mehr Halme Platz haben; auch wird er in der Regel im May zweymal geschröpft. Eben so üppig stehen alle übrigen Ge-

Digitized by Google

treidefrüchte. Wie Klee und Futtergemenge auf einem solchen Boden wachse, ist Ihnen bekannt.

Seine Mischung besteht aus etwa 60 pr. Ct. Thon, vielleicht 8—10 pr. Ct. Humus, etwas geringerem Kalkgehalt, und das Uebrige aus Sand. Seine Farbe ist beym Umbruche und in etwas feuchtem Zustande dunkelbraun; getrocknet wird sie etwas heller und spielt in's graubraune. Die Unterlage besteht meist aus mildem Lehme, der im Untergrunde sich in einen strengen Thon verwandelt. Hie und da aber ist statt dessen Grant.

Dieser hohen Fruchtbarkeit ungeachtet, sind die südöstlich von hier liegenden Hügel doch beinah nicht fern von Unfruchtbarkeit. Sie scheinen durch die Fluten abgewaschen und alles Fett der Thal-Ebene zugeführt zu seyn. Ein magerer Lehm mit einer Menge Steingerölle bildet hier meist die Ackerfläche.

Dies gilt aber nicht von den Anhöhen weiter südlich, die von Stachau und Kummelwitz nach Korschwitz und Tarchwitz hinstreichen. Denn hier ist durchgehends ein milder Lehm, den Anfang der Stachauer Berge abgerechnet. Der Sturz oder die Schichtung dieses Lehms geht sehr tief, und ist beinah senkrecht, mit einer Abweichung von wenigen Graden. Er verwandelt sich, da er eine starke einsaugende Kraft hat, und auch nicht ganz entblößt von Kalke ist, in der freien Luft, wenn er dieser eine Zeitlang ausgesetzt bleibt, in gute tragbare Erde. Noch schneller geschieht dies, wenn durch Düngung und Bearbeitung nachgeholfen wird. Da kann man denn die Acker-Erde mit einem großen Theile ihrer Unterlage gänzlich abgraben, und man bringt dann Mist auf die Stelle, wirft allenfalls den Winter hin-

Digitized by Google

durch den Boden in hohe Beete, so hat man für das nächste Jahr wieder tragbares Land.

Von hier geht das Land des weißen Weitzens an, der sich auch stets gut und sehr weiß erhält. Die Graswüchsigkeit des Bodens ist auch nicht gering, und er giebt daher schöne Schaafweide. Klee bringt er überall. Erbsen haben die Eigenschaft, daß sie auf ihm Wachsartig sind, und vorzüglich weich werden beym Kochen.

Einen ungemeinen Reichthum des Bodens fand ich in den Thälern von Raatz. Dem äußern Ansehen und dem üppigen Triebe der Früchte nach, konnte derselbe leicht gegen 10 pr. Ct. Humus enthalten. Auch fand ich hier auf einem kleinen Plätzchen die Topinambours versucht. Auf solches Land gehören sie eigentlich nicht, und es verdient keiner besondern Erwähnung, daß sie sehr stark und geil da standen. Da aber ihr Anbau hie und da versucht wird, so haben wir die gegründete Hoffnung, daß wir durch die Mittheilung über den Erfolg ihres Anbaues und auch besonders darüber, in wiefern sie mehr oder weniger vortheilhaft als Futterkraut anzubauen sind, bald mehr ins Klare gesetzt seyn werden, als wir dies bis diesen Augenblick noch sind.

In hiesiger Gegend wird der Gips als Düngung auf Blattfrüchte sehr fleißig angewandt. Vorzüglich aber geschieht dies auch in Töppliwoda. Denn hier wendet man ihn nicht blos auf Blatt- sondern auch auf Halmfrüchte mit dem besten Erfolge an. Ja man achtet es als eine Saumseligkeit von einem Wirthe, der im Frühjahre seinen Weitzen nicht mit Gipse überstreut. Versuche, die man vergleichungsweise machte, wo man nämlich auf ein und derselben Breite einzelne Beete un-

Digitized by Google

gegipst ließ, beweisen ganz augenscheinlich, wie vortheilhaft dieses Düngungsmittel wirke.

Es gehört zu den seltenen Fällen, daß man den Gips auf Halmfrüchte anwendet, und man war auch sonst der Meinung, daß er auf diesen ohne Wirkung bleiben müsse. Um so mehr muß es daher befremden, daß man dies hier in einer ganzen Gemeinde, und in dieser nicht allein, sondern auch noch von andern Individuen in der Gegend, und zwar mit so sichtbar gutem Erfolge ausgeübt findet. Noch wunderbarer muß dies denjenigen vorkommen, der den Gips vielleicht mehreremal ohne allen Erfolg auf Blattfrüchten bey sich anwandte, und der deshalb alles Vertrauen zu diesem Düngungsmittel verlor. Und dies ist mir nicht etwa von einem einzelnen Landwirthe, sondern von unzählig vielen als Erfahrungssatz mitgetheilt worden. Da mich die Sache, wegen ihrer scheinbaren Widersprüche ungemein ansprach, so war ich auch sehr sorgfältig darauf bedacht, alle hierüber gemachten Erfahrungen auf meinen Reisen zu sammeln, um wo möglich hierüber zu einem sichern Resultate zu gelangen. Deshalb war es auch fast überall, wo ich von Gipsdüngung hörte, mein größtes Bemühen zu erforschen, was für Umstände vorhanden wären, die den guten oder schlechten Erfolg dieser Düngung hatten bewirken können.

Anfangs glaubte ich, daß die verschiedenen Wirkungen des Gipses lediglich in der Art, wenn und wie man ihn angewandt hatte, zu suchen wären. Und wenn da oder dort der Erfolg ungünstig war, so hielt ich dies für einen Fehler in der Beobachtung der richtigen Zeit und der Umstände, unter denen das Gipsen vorgenommen wurde. Als ich aber Landwirthe fand,

Digitized by Google

die früherhin die herrlichsten Wirkungen dieser Düngung immer gehabt, und auch viele Jahre hindurch niemals ein Mißlingen derselben erfahren hatten, und denen dies augenblicklich vorkam, sobald sie auf einen andern Boden kamen, und die auf diesem andern Boden von diesem Mißlingen alle Jahre wieder getroffen wurden; da leuchtete mir doch ein, daß in dem Boden die Hauptursach des guten oder schlechten Erfolgs dieses angewandten Düngungsmittels liegen müsse. Ich verglich nun sorgfältig die Bodenarten mit einander, wo ein und derselbe Landwirth, (von dem ich mich noch überzeugt hatte, daß er auf beyden dasselbe Verfahren beobachtet hatte) auf dem einen den Gips hatte sehr gute und auf dem andern gar keine Wirkung thun gesehen, und nun fand sich, nachdem ich dies mehreremal wiederholt hatte, daß auf einem milden und humusreichen Boden derselbe jedesmal gut, dagegen auf einem sehr strengen und armen Thonboden, eben so wie auf einem magern Sandboden allemal fast gar nicht gewirkt hatte.

Manche Landwirthe erklären sich nun die Sache so. Sie betrachten den Gips, da er schwefelsaurer Kalk ist, als auflösendes Mittel. Sie schließen dann, da, wo dieses Mittel viel aufzulösen findet, das ist in einem reichen Boden, da muß es auch nothwendig auf das üppigere und freudigere Wachsthum der Pflanzen entscheidend wirken; wo es aber auf einen armen und magern Boden kommt, da findet es eo ipso wenig aufzulösen, und es kann da auch wenig Wirkung zeigen. Ein milder Boden sey deshalb, meinen sie ferner, ganz vorzüglich für die Wirkung des Gipses, weil er, als in so geringer Menge vorhandenes und also auch als schwaches Mittel nicht Kraft genug habe, einen

strengen Boden aufzuschließen, gesetzt auch, daß viel aufzulösende Stoffe in ihm vorhanden wären.

So wenig die gedachte Meinung grade Widersprechendes in sich selbst enthält, so kann ich doch aus einigen Gründen mich nicht für dieselbe bestimmen. Denn

Erstens, glaube ich nicht, daß der Gips gradezu als auflösendes Mittel, am wenigsten aber unmittelbar wirke. Die geringe Menge, die man auf den Boden streut, wäre wohl dazu nicht hinlänglich. Mittelbar könnte man dies eher von ihm gelten lassen. Denn da er die Lebensthätigkeit der Pflanzen erhöht, so verarbeiten diese die im Boden befindlichen rohen Stoffe mit mehr Kraft, und man könnte dies dann eine Auflösung oder Zersetzung der im Boden vorhandenen Pflanzen-Nahrungsstoffe nennen.

Zweytens wirkt ja der Gips auch dann sehr vortheilhaft, wenn man ihn auf Blattfrüchte, z. B. Klee streut, die schon so stark und dicht bewachsen sind, daß wenig davon auf die Erde kommt und das meiste auf den Blättern der Pflanzen liegen bleibt.

Es scheint dieses freilich gradezu den Erfahrungen zu widersprechen, die man gemacht hat, daß nämlich diese Düngung auf einer Bodenart so stark und auf der andern gar nichts gewirkt hat. Denn wenn sie nur auf die Blätter der Pflanzen fällt, so müßte dies ja immer gleich seyn, auf was für Boden diese Pflanzen stehen. Aber es scheint dies nur so, und muß, da mehr als eine Erfahrung dagegen ist, in der Wirklichkeit doch wohl anders seyn.

Dies bringt mich aber auf folgende Vermuthung. Ohne Zweifel wirkt der Boden sehr wesentlich auf die Constitution der Pflanzen, die auf ihm stehen, und

Digitized by Google

darauf kommt es höchst wahrscheinlich an, ob der Gips nachher auf sie vortheilhaft oder gar nicht einwirken kann. Sollte es wohl zu gewagt seyn, anzunehmen, daß Pflanzen, die auf einem milden und reichen Boden wachsen, in ihrem ganzen Zellengewebe mehr Poren enthalten, worin sie den Gips aufnehmen und zersetzen? — und daß alsdann aus der hieraus entstandenen erhöhten Lebensthätigkeit auch die Ursach hervorginge, daß sie den, in solchem Boden vorhandenen Nahrungsstoff sich mehr zueigneten und zu ihrem Wachsthum verwendeten? — Oder ist vielleicht diese erhöhte Lebensthätigkeit die alleinige Ursach, daß die Pflanzen nunmehr den in einem milden Boden weniger fest verschlossenen Nahrungsstoff sich zueignen, wogegen bey einem streng gebundenen Boden jene Thätigkeit den durch die Bindung erzeugten Widerstand nicht überwindet, und dies nur bey besonders günstiger Witterung (Wärme mit Feuchtigkeit) kann? — Daraus würde sich denn auch erklären lassen, daß auf solchem Boden die Gipsdüngung nur bisweilen vortheilhaft wirkt, wie mehrere mir bekannt gewordene Erfahrungen beweisen. Bey magerem Sandboden wäre aus dem Angeführten schon bewiesen, warum man von dieser Düngung fast nie Wirkung verspürt.

Bey Halmfrüchten ist freilich die Quantität, welche jede Pflanze von dem Gipse bekommt, höchst unbedeutend. Daher mag es denn wohl auch kommen, daß man seine Wirkung an noch wenigen Orten bemerkt hat. Bey einem Boden aber, wie der, in der von mir oben angegeben Gegend, bedarf es nur eines kleinen Antreizes, um den Pflanzen noch mehr Nahrung zuzuführen, weil hier so zu sagen, jedes kleine Wurzelchen

Digitized by Google

darin schwelgt. Bekommen daher die Blätter einer Pflanze auch nur höchst wenig, und dabey die Stammwurzel an der Erd-Oberfläche eine Kleinigkeit von Gipse, so thut er doch schon die obige Wirkung, wenn auch in schwächerem Grade; und eines geringen Anreitzes bedarf es ja hier nur.

Uebrigens glaube ich auch, daß der Gips nebenher noch die einsaugende Kraft der Pflanzen vermehren und auch dadurch noch ihr Wachsthum befördern hilft. Diese einsaugende Kraft vermehrt sich gewiß nur in dem Grade, als die Pflanze selbst üppiger wächst, und sie kann daher, wenn der Boden nicht die angegebene, für Gipsdüngung günstige Beschaffenheit hat, für sich allein den guten Erfolg nicht haben.

Uebrigens hebt diese Theorie keinesweges die Bestimmung der Zeit, welche man zum Aufstreuen des Gipses am vortheilhaftesten bisher gehalten hat, auf; nämlich, daß man nach einem starkem Thaue oder nach einem gelinden Regen dies thun, vorzüglich aber es vermeiden müsse, wenn bald Regen zu erwarten ist. Denn den Gips so aufzustreuen, daß er an den Blättern hängen bleibt, ist ja Hauptbedingung, weil er nur dann auf diese zunächst wirken kann.

Der Gips, dessen man sich hier bedient, wird in Tonnen von Breslau geholt, wohin er von Neuland bey Löwenberg kommt.

Weiter herüber in der Gegend von Münsterberg holt man ihn von Dirschel bey Leobschütz, und zwar roh. Man läßt ihn dann erst mahlen, oder wenn dazu die Gelegenheit fehlt, so brischt und siebt man ihn so lange, bis er zu feinem Mehl geworden, und zum Aufstreuen tauglich ist.

Digitized by Google

Außer der Fruchtbarkeit des Ackerbodens, zeichnet sich die hiesige Gegend noch durch das viele vortreffliche Obst, ganz besonders aber durch die Kirschen aus. Es giebt hier kleine Besitzungen, deren Kaufwerth vielleicht kaum 1000 Rthl. betragen würde, die bey guten Jahren eine Einnahme von mehr als 100 Rthlr. von Kirschen und anderem Obste haben. Eben so giebt es Dominien, deren sämmtliches Areal nicht über 500 Morgen beträgt, und die oftmals ein Pachtquantum von 300 — 400 Rthlr. blos für ihre Kirschen bekommen. Da man nun beinah sicher annehmen kann, daß diese fast eben so oft gerathen, als sie mißrathen, so leuchtet ein, wie sehr diese Neben-Rente das an sich so einträgliche Land in seinem Werthe erhöhen hilft.

Der Absatz der ländlichen Erzeugnisse ist überdies hier gar nicht sehr schwierig, weil die beyden Märkte von Frankenstein und Reichenbach hierzu sehr vortheilhafte Gelegenheit bieten.

Ueberhaupt könnte man die hiesige Gegend als Muster einer vorzüglich schönen Landschaft gelten lassen. Die angenehme Abwechselung von Hügeln und Thälern, der gute Boden, der auf erstern fast eben so ausgezeichnet ist, als in letztern; die Lebhaftigkeit, die durch die Nähe der Dörfer entsteht; ferner das, daß die Gipfel der höheren Berge mit grünen Büschen bekränzt sind; alles dies zusammen giebt ihr einen eigenthümlichen Reitz. Stände sie in der Agricultur auf der hohen Stufe, wie die Gegenden von Liegnitz und Haynau, so wäre sie ohne alle Widerrede die vorzüglichste Gegend von Schlesien, und vielleicht eine der ausgezeichnetsten in Deutschland.

Digitized by Google

Wir nehmen unsern Weg jetzt in gerader Richtung nach Süden. Allenthalben finden wir hier den vortrefflichsten Weitzenboden. Seine Mischung wechselt nur wenig, und die Höhen stehen selten in ihrer Güte weit hinter den Thälern. Seine Farbe ist durchgehends dunkelgrau, hie und da etwas mehr ins braungelbe fallend. Die Unterlage ist, mit wenigen Ausnahmen, überall ein beinah senkrecht stehender Lehm, der sich, wie ich weiter vorn schon bemerkte, leicht in tragbare Erde verwandelt. Dieser liegt sehr tief, und bildet also meist auch den Untergrund. Dadurch wird dann die wasserhaltende Kraft des Bodens sehr bedeutend, und er verträgt Nässe und Dürre gleich lange. Allenthalben ist das Wirthschaftssystem der Bauern das der Dreyfelder. Jedoch hat man seit einiger Zeit angefangen, den Kleebau stark zu betreiben, wozu man ganz besonders durch die vorzüglichen Wirkungen des Gipses aufgemuntert ward. Namentlich gilt dies von Beerwalbau, wohin alle Jahre im Winter eine sehr große Menge Gips aus Dirschel geholt wird. Es ist aber, wo man diesen hier anwendet, die Wirkung auch außerordentlich, und der Klee zeigt eine Ueppigkeit darnach, wie man sie selten sieht. Ein viermaliger Wuchs bey grüner Abfütterung, oder ein zweymaliger beym Abtrocknen, wo aber bey letzterm derselbe jedesmal so ist, daß kaum die Sense sich durcharbeiten kann, ist der gewöhnliche Ertrag eines solchen Ackers. Weitzen wächst alsdann hinter solchem Klee beinah eben so kräftig, wie hinter stark gedungenem Rübsen. Jeder Wurf des ausgesäten Gipses zeichnet sich hier aus.

Es ist freilich eine beschwerliche Sache, aus einer Entfernung von 12 Meilen, und noch dazu meist bey

Digitized by Google

einem höchst schlechten Wege, dieses Düng-Material herbeyzufahren. Aber man läßt sich diese Mühe doch nicht verdrüßen, und jährlich nimmt die Anzahl der Fahrenden zu. Dazu kommt denn noch, daß man bey den Gipsbrüchen oft Tagelang warten muß, ehe man Ladung bekommt, weil das Zuströmen der Fuhren zu groß ist, und das Bedürfniß nicht immer auf der Stelle befriedigt werden kann. Dies ist ein überzeugender Beweis, daß der gemeine Landmann das Gute nur erst kennen muß, um darnach zu streben.

Bey dem auf diese Weise immer mehr verbreiteten Kleebaue fängt man denn auch hie und da an, die Sommerstallfütterung mit den Kühen einzuführen, und diese vor den Stoppeln nicht auf die Felder zu treiben.

Mehrere Beyspiele von verständigen Landwirthen und mit gutem Erfolge gegeben, würden das Fruchtwechselsystem gewiß hier gar bald allgemein machen. Denn ließe man den Körner-Anbau auch immer die Hauptsache bleiben, und das müßte und könnte man auf einem solchen Boden, so würde doch durch den mehrern Anbau von Futterkräutern und die daraus folgende vermehrte und verbesserte Viehzucht die Boden-Rente ansehnlich vermehrt, und dadurch der Acker selbst noch in immer mehrere Kraft gesetzt.

Die Gegend von Stolz ist durch den Kalk, der hier gebrochen und gebrannt wird, und der als Düngung auf den hiesigen Boden sehr vortheilhaft wirkt, noch besonders begünstigt. Man baut hier und in dem ganzen Umkreise von mehr als einer Meile vielen Flachs, wie ich Ihnen schon früherhin bey Baumgarten bemerkte. Man sät den Lein meist in die Brache, hie und da wohl auch nach behakten Früchten. Im ersten Falle folgt er

Digitized by Google

als dritte Frucht nach Weitzen und Gerste. Hinter ihm düngt man zuweilen zu Roggen mit Kalke.

In Alt-Altmannsdorf sagte mir ein alter praktischer Landwirth ein Mittel, was er oft als bewährt gegen das Zusammenschrumpfen des Flachses, was man in Schlesien unter dem Namen Zwirblicht werden kennt, befunden habe. Er hat in diesem Falle nämlich den Flachs abmähen, oder mit der Sichel abschneiden lassen, dazu aber hat er eine Zeit gewählt, wo entweder grade ein fruchtbarer Regen gefallen war, oder wo man diesen erwartete. Da dieses Zusammenschrumpfen meist von Trockenheit und Hitze, oft aber auch von nachtheiligen Niederschlägen der Luft, die der gemeine Landmann böse Thaue nennt, herrührt; so scheint diese Methode gar nichts Widersinniges zu enthalten, und sie kann sich wohl als gut bewährt haben. Denn durch das Abschneiden bekommt die Pflanze alsdann neue und lebendige Triebe. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß dadurch die Halmen des Flachses feiner werden, wie mir dieser Landwirth ebenfalls versicherte. Auf jeden Fall kann ein Versuch dieser Art keinen großen Schaden, auch im Falle des Mißlingens, bringen, weil der Flachs, wenn er einmal so zusammenschrumpft, doch nicht mehr gut wird, und für wenig zu rechnen ist.

Das Klima der hiesigen Gegend ist gegen das, nur auf einige Meilen von hier entfernte, etwas rauh. Das kommt aber daher, weil die Lage schon etwas hoch ist, und weil der Süden derselben durch hohe Gebirge verschlossen, dagegen der Ost und Nordost ganz offen und frei ist. Das ist denn auch die Ursach, daß die Erndte hier um 8 — 10 Tage später eintritt, als bey dem nur 4 Meilen von hier entfernten Strehlen. Es ist möglich,

Digitized by Google

und mir auch höchst wahrscheinlich, daß diese kühle Temperatur der Luft in Uebereinstimmung mit der Kühle des Bodens wesentlich auf die Erhaltung der schönen weißen Farbe des Weitzens wirkt. Und diese Wahrscheinlichkeit nimmt noch zu, wenn man bedenkt, daß der Weitzen bey einer sehr plötzlich erfolgten, sogenannten Nothreife, grade am allermeisten das von mir schon mehrmals angeführte Kiefige annimmt. Es stimmt dies auch mit dem überein, was ich Ihnen schon früher vom Boden der hiesigen Gegend sagte, daß nämlich sein langsames und gleichmäßiges Treiben der Säfte in den Halm bey dem Körnen des Weitzens höchst wahrscheinlich die Haupturſache der schönen weißen Farbe desſelben sey.

Mein nächster Brief beschreibt Ihnen die höchst lehrreichen Wirthschaften der Königlich Niederländischen Herrschaften Camenz, Heinrichau und Schönjohnsdorf.

Dreyzehnter Brief.

Ehe wir uns in Camenz nach etwas Anderm umsehen, besuchen wir die vortreflichen Wiesen, und deren Bewässerungs-Anlagen. Herr Kammerrath Plathner hat hier durch den glänzendsten Erfolg bewiesen, wie hoch sich ein Kapital verzinse was zu dergleichen Anlagen verwandt wird. Ehemalige Teiche, die eine lange Zeit schon trocken lagen, und ohne weitere angewandte Kultur in dem Zustande waren liegen geblieben, in welchem sie sich bey der Entwässerung befanden, die also in hohem Grade vermoost, und mit allerley dickstöckigen und nachtheiligen Gräsern und Pflanzen bewachsen waren,

Digitized by Google

und die in diesem Zustande einen höchst unbedeutenden Gewinn von Gras, das von der schlechtesten Art war, gaben; sind nun in die vortreflichsten Wiesen umgeschaffen worden. Die alten nachtheiligen Gräser und Pflanzen sind ausgerottet, und an ihrer Stelle sind andere heilsamere hingesät worden. Durch die angebrachte Bewässerung sind diese Wiesen zu einem so üppigen Grauswuchse gebracht worden, daß ein dreymaliger Schnitt jedesmal eine ungemein reichliche Ausbeute giebt. Ich sah dieselben am 12ten Mai, und da war das Gras schon so dicht und hoch, daß es an vielen Stellen lagerte, und daß ich den davon zu machenden Heu-Ertrag zu der Zeit schon auf 15 Centner vom Morgen schätzte. Freilich stand es auf den großen Wiesenflächen nicht allenthalben so üppig, aber dennoch zeichnete es sich überall vor allen Wiesen der Nachbarschaft aus. Daher kommt es denn auch, daß bey der Verpachtung mancher Strecken jetzt das Dreyfache gegen sonst dafür bezahlt wird, und daß sich auf diese Weise das Anlagekapital zu mehr als 25 pro Cent verzinset.

Die Bewässerungen dieser Wiesen sind mit einer ausgezeichneten Umsicht und Genauigkeit angelegt; eben so sind auch die neuen Besämungen derselben im höchsten Grade nachahmungswerth. Das Wasser, was auf dem einen Orte überflüssig wird, findet sogleich seinen Ableitungsgraben, und fließt in demselben so weit, bis es wieder an Stellen kommt, die seiner bedürfen, auf welche es dann wieder in einer Menge Verzweigungen geleitet wird. Die genauere Beschreibung dieser Wiesen- und Bewässerungs-Anlagen, finden Sie im ersten und zweyten Bande des Jahrbuchs der Landwirthschaft (Breslau bey Holäufer 1818, 19) vom Herrn Kam-

Digitized by Google

meyrath Plathner selbst ausführlich beschrieben. Deshalb enthalte ich mich auch aller weitern genauern Darstellungen derselben. In hohem Grade sehenswerth muß sie aber jeder praktische Landwirth finden; denn an ihnen kann er sich ein Vorbild zu ähnlichen Anlagen nehmen.

Ein neues Unternehmen dieser Art führte Herr P. dieses Jahr auf einem sehr trockenen Wiesenzuge bey Hemmersdorf aus. Hier ward der aus dem Dorfe herabfließende Bach über die Straße geleitet, und in einer Menge größerer und kleinerer Kanäle den Wiesen zugeführt. Eine Schleuße am Bette des Baches, sperrt oder öffnet den Zufluß nach den Wiesen. Die Kanäle und kleinern Graben wurden mit einer sehr lobenswerthen Ordnung und Genauigkeit geführt. Ueberall, wo das Wasser nur etwas Sturz bekommt, sind steinerne Aufpflasterungen, gleich einer Art von Rechen, wo nämlich die Spitzen der Steine alle oben zu stehen kommen, angebracht, um das Auswühlen der Graben zu verhüten. Vor den Hauptkanälen sind tiefe Gruben angebracht, worein sich das Wasser zuerst stürzt, und worin es seinen mitgebrachten Sand absetzt.

Wenn man ein solches Werk ausgeführt, oder auch, wenn man es errichten sieht, so scheinen einem die Kosten viel größer zu seyn, als sie in der Wirklichkeit werden; Herr P. versicherte mir aber, daß sie im allertheuersten Falle auf den Morgen nicht viel über 10 Rthlr. betrügen. Und nach dem, was ich sah, und wie ich die Förderung der Arbeit bey der hier angestellten Zahl von Arbeitern beobachtete, finde ich nicht den geringsten Anlaß, an dieser Aussage zu zweifeln.

Digitized by Google

Auf jeden Fall sind bis jetzt diese Anstalten in Schlesien einzig in ihrer Art, und nur in Casimir bey Leobschütz sah ich Aehnliches durch den Hrn. Geh. Ob. Finanz-Rath von Prittwitz ausgeführt, worüber ich Ihnen zu seiner Zeit das Weitere mittheilen werde.

Von den Anstalten, dem Viehe eine reichliche und gute Nahrung zu verschaffen, kommen wir auf das Vieh selbst. Wir sehen zuerst die hiesigen Schaafheerden.

Der Haupt-Stamm derselben ist Rochsburger Abkunft. Er ist mit vieler Einsicht und großem Glücke gebildet. Das Gebäude der Thiere, d. h. ihr ganzes äußeres Ansehen, lassen nichts zu wünschen übrig. Dabey ist es Herrn P. geglückt, eine Wolle auf ihnen zu erzielen, wie sie die jetzige Nachfrage der Fabrikanten und Wollhändler grade ganz besonders fordert: d. h. eine feine, mit niedrigen Bogen, nach Art der Moncey'schen in den Königlichen Stammschäfereien; die außerdem in der Ausgeglichenheit des ganzen Vließes sowohl, als der einzelnen Wollhaare unter einander, selten so gefunden wird. Eine Messung, die Herr Amtsrath Block im Beyseyn des Herrn Kammerrath Plathner, des Herrn von Biernacky und meiner, mit eigenen Proben derselben auf dem Dollandschen Eirometer vornahm, zeigte, daß an allen diesen Proben die einzelnen Haare unter einander selten um einen oder zwey Grade abwichen. Ein Beweis der ächten Race dieser Schaafe. Der regelmäßig gebildete Wuchs dieser Wolle und ihr schöner Glanz auf den Schaafen war auch für das bloße Auge schon ein Beweis dafür.

Bey diesen guten Eigenschaften wird es Herrn P. leicht werden, die höchste Stufe der Vollkommenheit bey dieser Wolle zu erreichen. Denn er hat nur nöthig, auf

Digitized by Google

Ein Hauptziel, das ist, die höchste Feinheit zu sehen, weil er keine eingeschlichene Fehler, die in manchen sonst sehr guten Heerden oft von so mannigfaltiger Art sind, erst wegzuschaffen hat. Dies Ziel kann er dann auch um so eher erreichen, da auch die Feinheit, welche die hiesige Wolle hat, schon sehr an's Vorzüglichste gränzt. Denn alle jene Proben maaßen von 5 — 10 Graden, gaben also mehr Electa als Prima-Wolle. Die übrigen Schaafheerden auf den oben genannten Herrschaften haben eine gute Mittelwolle, und es wird durch Böcke aus der edlen Stammheerde an ihrer immer weitern Veredlung gearbeitet. In welchem körperlichen Zustande sich übrigens die hiesigen Schaafheerden befinden müssen, das werden Sie am besten folgern können, wenn ich Ihnen die Wirthschafts-Systeme des Hrn. P. angeführt haben werde. Uebrigens scheint er sehr wohl zu wissen, daß das Uebermaaß an Futter der Woll-Qualität leicht mehr schadet als nützt, denn er hat hierin so ziemlich die glückliche Mittelstraße gefunden.

Ein neuer, sehr erfreulicher Anblick erwartet den Landwirth sowohl, als den Liebhaber der Landwirthschaft in den Rindviehställen. Da weidet sich recht eigentlich das Auge, wenn man Vieh von dieser Gestalt und in diesem Zustande sieht.

In gewölbten Ställen, die durch Bogen- und Säulengänge gesondert sind, steht jede Race von der andern geschieden. Ein Schweitzer hat als Küher die Aufsicht und die Besorgung der Futterung und Verpflegung.

Wir sehen zuerst die Oldenburger. Wenn man auf dem hohen gepflasterten Futtergange zwischen ihnen hingeht, so sucht man immer, welcher man den Vorzug geben will, und man schwankt bald von dieser auf je-

Digitized by Google

ne, bald von jener wieder auf eine andere. Denn alle sind ausgezeichnet, und jede einzelne zieret den Stall.

Von hier kommen wir zu den Schweitzern. Kolossale Gebäude, und eine Abrundung und Glätte, von der der gemeine Landmann sagt, es bleibt kein Tropfen Wasser auf ihnen stehen, das gilt von jedem Stück, was wir hier sehen. Ferse von einem Jahre haben die Größe von sonstigen ausgewachsenen Kühen.

Aber zu den vorzüglichsten kommen wir jetzt erst, das sind die Merzthaler. Alle sind von gleicher Farbe, von einem röthlichen Weiß, und alle sind von gleicher Haltung, das heißt, von vorzüglicher. Sie sind die vom Hrn. P. am meisten vorgezogenen, weil sie in der Milchnutzung über allen übrigen stehen, und weil auch ihre Milch von vorzüglicher Güte ist. Das Letztere kann man, wie Sie wissen, nicht immer von den Ostfriesen sagen.

Wenn man veredelte Rindviehstämme zu dieser Vollkommenheit gebracht hat, dann verzinsen sie gewiß auch das auf sie angelegte Kapital, und ich kann hier das, was ich Ihnen bey Eckersdorf sagte, nur bestättigen. Es folgt hieraus, was wohl immer wahr ist, daß alles Halbe und Unvollkommene nichts tauge, und daß, wenn man bey Einführung von etwas Neuem nur dieses, und nicht das Ganze und Vollkommene erreichen kann, man viel klüger gethan haben würde, es ruhig beym Alten zu lassen.

Nun zu der Ackerwirthschaft des Herrn P.

Von einem so denkenden und tüchtigen Landwirthe erwarten Sie schon im Voraus, daß er einen so verschiedenartigen Boden, wie er auf den sämmtlichen genannten Herrschaften ist, nicht über einen Kamm scheeren,

Digitized by Google

sondern einen jeden so behandeln wird, wie er seiner Natur nach behandelt seyn will, um für die Dauer in Kraft zu bleiben, und immer seine sichere Erndte zu tragen. Zu diesem Ende hat er auf folgenden Höfen oder Vorwerken die nachfolgenden Rotationen eingeführt.

A. Herrschaft Camenz.

I. Vorwerk Camenz.

Hier ist dreyerley Acker, der seiner Lage und seiner natürlichen Beschaffenheit nach verschieden ist. Ein Theil ist einer öftern Ueberschwemmung durch die Neisse ausgesetzt. Da nun diese nicht weit von hier bey Frankenberg erst aus dem Gebirge herausströmt, so ist sie hier noch ziemlich reißend, und bringt, wenn sie stark flutet, nicht allein eine Menge Sand und Steingerölle mit, sondern schwemmt auch auf den Aeckern, die dem Strome am meisten ausgesetzt sind, öfters die tragbare Erde mit weg. Auf diesen Feldern nun ist folgende Fruchtfolge:

1) Hülsenfrüchte und Grünfutter in frischer Düngung.
2) Winterung, auch wohl zum Theil Sommerung; beydes mit Klee, theils zum Abmähen, theils zu Weide.
3) Klee und Kleeweide.
4) Winterung, allenfalls auch wohl Sommerung.
5) Sommerung.

Sie sehen leicht ein, daß diese Fruchtfolge ganz auf die Umstände berechnet ist. Denn Hackfrüchte würden, wenn Ueberschwemmung gegen Johannis sie träfe, verderben. Da nun diese sehr oft, und grade um diese

Digitized by Google

Zeit, bisweilen aber auch gegen die Mitte des Auguſt trifft, ſo wären ſie in jedem Falle höchſt unſicher und man würde durch ihr öfteres Mißrathen in der ganzen Wirthſchaftführung zurückgeſetzt. Dagegen eignen ſich die Bohnen, welche man anſtatt deſſen baut, und das Grünfutter, grade auf ſolche Aecker.

Im zweyten Jahre wird Winterung geſät, wenn der Zuſtand der Aecker es erlaubt, d. h. wenn keine ſpäte Näſſe oder Ueberſchwemmung an der guten Beſtellung zu dieſer Frucht hindert.

Wenn nun im dritten Jahre der Klee nicht beſonders gut ſteht, um zu Kleeheu benutzt zu werden, ſo wird er abgeweidet. Daß man hierzu trockene Zeit wählt, und es nie nach einer Ueberſchwemmung thut, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

Im vierten Jahre tritt ganz daſſelbe Verhältniß ein, wie im zweyten. Daß man übrigens keinen Schaden habe, nach Klee Sommerung zu ſäen, darüber habe ich mich hinlänglich ausgeſprochen.

Im fünften Jahre folgt freilich eine Halmfrucht auf die andere. Indeß dieſe hier auszulaſſen und wieder mit Hülſenfrüchten anzufangen, würde meines Erachtens eher ein Fehler ſeyn. Denn da die Kraft des Ackers in den erſten vier Jahren ſo wenig angegriffen worden iſt, wie die angeführte Fruchtfolge beweiſt, ſo kann man mit Sicherheit noch eine gute Halmfrucht erwarten, und der Acker wird dennoch, dünkt mich, mit größerer Kraft in die Rotation zurückkehren, als wie er beym erſten Anfange derſelben war.

Die zweyte Fruchtfolge auf dem hieſigen Vorwerke wird auf Aeckern gewählt, die näher am Wirthſchafts-

Digitized by Google

hofe liegen und der Ueberschwemmung nicht ausgesetzt sind. Sie ist folgende:

1) Behackte Früchte in frischer Düngung.
2) Gerste mit Klee eingesät.
3) Klee zum Abmähen.
4) Winterung, einführig bestellt.
5) Hülsenfrüchte, meistentheils Pferdebohnen, schwach gedüngt.
6) Gerste oder Winterung.
7) Grünfutter (Wickengemenge oder Mischling.)
8) Winterung.
9) Sommerung.

Hier kommen in einem neunjährigen Turnus fünf Körner- oder Halmfrüchte vor, mithin nur Ein Neuntel weniger als bey der Dreyfelderwirthschaft; und dabey wird eine Menge Futter erbaut, wobey man alle Aushülfe durch Wiesen sehr leicht entbehren könnte. Dies wird um so einleuchtender, wenn man die Kleewüchsigkeit des hiesigen Bodens kennt, und weiß, daß er in einem Sommer zum Grünfuttern drey starke Schnitte giebt. Daraus wird Ihnen dann auch einleuchten, daß es kein Fehler zu nennen sey, wenn man hier Wiesen vermiethet, und das um so viel weniger, da diese eine hohe Rente tragen, und überdies diejenigen, welche sie miethen, ohne dieselben bey ihren wenigen Aeckern und dem Systeme, was sie darauf beobachten, gar nicht bestehen könnten.

Hat man nun aber auch $\frac{1}{9}$ weniger an Halmfrüchten; so ist die Erndte gewiß deshalb nicht geringer, als bey der Dreyfelderwirthschaft, da man bey dieser es schon sehr weit gebracht haben muß, wenn man alle sechs Jahre düngen kann, und hier doch in neun Jahren

Digitized by Google

zweymal, folglich in 4½ Jahren allemal gedungen wird. Wie groß aber die Masse des in 4 Schlägen bey solcher Bodenkraft erbauten Futters seyn müsse, das darf ich Ihnen nicht erst genauer angeben. Daher kommt es denn auch, daß der jetzige Viehbestand gegen den in frühern Zeiten beynah das doppelte beträgt, und daß man jetzt Vieh sieht, was das Auge erfreut, und dagegen ehemals kümmerlich genährtes herumlief.

Dann sind bey hiesigem Hofe noch ein Strich Aekker, die entfernt, und neben den Teichen liegen. Hier ist eine Dreyfelderwirthschaft mit gänzlicher Benutzung der sogenannten Brache. Es wird da gebaut

1) Hülsenfrüchte in frischer Düngung, die eine Hälfte; die andre trägt Klee.
2) Winterung.
3) Sommerung zur Hälfte mit Klee eingesät.

Dabey kommt nun der Klee in sechs Jahren wieder. Gedeiht er auch nicht außerordentlich, so wird er als Weide benutzt.

Aus den angeführten Fruchtfolgen sehen Sie, daß zur Sommerstallfütterung hier größtentheils alles vorbereitet ist. Das Rindvieh wird auch schon seit langer Zeit das ganze Jahr hindurch auf dem Stalle gehalten, und Schaafe sind auf diesem Hofe nur ein kleiner Stamm.

Es greift auf den hiesigen Wirthschaften nämlich immer, wie die Glieder einer Kette, eins ins andere. Die größten Schaafheerden und die Hauptstämme stehen auf den Höfen, wo der Boden und die Lage eine Weide-Wirthschaft nothwendig und vortheilhaft machen. Eine solche finden wir in

Digitized by Google

II. Eichvorwerk.

Hier ist folgende Fruchtfolge:

1) Kartoffeln, frisch gedungen.
2) Gerste mit Gras- und einigen andern Weidepflanzen-Saamen.
3) und 4) Weide.
5) Weide, die zu Johannis umgebrochen wird.
6) Winter-Roggen.
7) Erbsen und Wicken zum Theil schwach-, zum Theil nicht gedüngt.
8) Winter-Roggen.
9) Grünfutter.
10) Winter-Roggen.
11) Stoppelroggen auf den leichtern, dagegen Gerste auf den bessern Aeckern.

Hier ist die kleinste Hälfte der Aecker mit Halmfrüchten bestellt, und es würde leicht die Besorgniß eintreten, daß Strohmangel entstehen müßte, wenn nicht, wie ich eben bemerkt habe, hier immer eins dem andern aushülfe, und sämmtliche Wirthschaftshöfe als Theile eines Ganzen zu betrachten wären. So aber wird dieses Vorwerk grade zu dem benutzt, wozu es sich vorzugsweise eignet, nämlich zum Standpunkte der Haupt- und Stammheerde der edlen Schaafe. Zugleich wird hierbey ein eben so wichtiger Nebenzweck erreicht, nämlich der, den an sich schwachen Boden der hiesigen Feldmark durch die überflüssigen Kräfte der andern zu bereichern. An sich aber, auch ohne diese äußere Hülfe, würden die Aecker bey dem angegebenen Systeme eine Kraft sammeln, die für die Dauer berechnet ist. Denn dadurch, daß die Weideschläge in einer so großen Kraft niedergelegt wer-

Digitized by Google

den, erreicht man grade das vorzüglich, was man durch Weideliegen überhaupt erreichen will; nämlich den Acker zu erfrischen, und das Kapital an in demselben niedergelegter Kraft mit 100 pro Cent Zinsen zurückzunehmen.

Die Weiden, welche ich hier sah, waren auch ausgezeichnet, und die darauf wachsenden Gräser und Pflanzen ganz auf das Wohlbefinden der Schaafe berechnet. Daher mag es denn wohl auch kommen, daß diese sich in so gutem Zustande befinden, und ihre Wolle von so manchen Fehlern frei war, die aus Mangel und schlechter Haltung entstehen.

Auf einem einzelnen Gute würde man freilich diese Fruchtfolge nur mit einigen Aufopferungen für den Anfang wählen können, ob sie gleich immer für einen leichten und armen Boden das einzige Mittel seyn würde, ihm aufzuhelfen.

Daß im abtragenden Schlage eine Halmfrucht auf die andere folgt, halte ich für keinen Fehler, und es würde ein weit größerer seyn, wenn man von den drey Weideschlägen, die auf einander folgen, einen abbrechen und hier einschieben wollte; denn grade im zweyten und dritten Jahre ist die Weide am kräftigsten, und bringt dem Boden selbst den meisten Seegen.

III. Nieder-Hemmersdorf.

Hier ist der Acker ein milder und ziemlich fruchtbarer Mittelboden, mit etwas Steinen versetzt. Die Unterlage bald sandiger Lehm, bald Letten, daher ist auch die Güte des Bodens sehr ungleich. Die Lage ist zum Theil flach, zum Theil sind es Berglehnen. Die hiesige Fruchtfolge ist:

Digitized by Google

1) Behackte Früchte, Bohnen und Erbsen in frischer Düngung.
2) Gerste mit Klee, Roggen und Gras und Weidepflanzen.
3) Klee und Weide.
4) Klee auch Klee-Weide, zu Johannis gebracht.
5) Winterung.
6) Hülsenfrüchte schwach gedüngt und Brache.
7) Winterung.
8) Grünfutter gedüngt.
9) Winterung.
10) Sommerung.

Wer auf einem Boden von der angegebenen Art mit Leichtigkeit und Vortheil aus der Dreyfelderwirthschaft in den Fruchtwechsel übergehen will, kann meines Bedünkens nicht füglich einen andern als den angeführten wählen.

Es kommen hier zwar nur 5 Schläge, d. i. die Hälfte des ganzen Feldes mit Halmfrüchten vor, aber es können deren auch, wenn ein Boden dieser Art in Kraft gesetzt und erhalten werden soll, wohl ohne Schaden nicht mehr damit bebaut werden. Denn zweyjähriger Klee, so wenig ich ihn auf einem stark gebundenen und reichen Boden für vortheilhaft halte, ist es doch auf einem ärmern und losern; eben so auch die zweyjährige Weide. Denn nicht allein, daß sich dadurch sein Reichthum vermehrt, so nimmt auch dadurch seine Bindung zu. Und was dann auch wirklich an der Größe der Fläche für die Halmfrüchte abgeht, das dürfte leicht durch den bessern Stand derselben ersetzt werden.

Uebrigens ist es auch nur bey dieser Fruchtfolge möglich, eine zweymalige Düngung und noch dazu den

Digitized by Google

Zuschuß für die Erbsen in zehn Jahren zu gewinnen. Denn wäre das zu erzeugende Futter auf einen kleinern Raum beschränkt; so wäre auch eben dadurch die zu erlangende Düngermasse geringer, und zugleich auch der Rückschlag der Erndten gewiß so bedeutend, daß die größere Fläche einen geringern Ausfall derselben geben würde.

IV. Ober-Hemmersdorf.

Der Boden ist hier beinah derselbe, wie bey'm vorigen, nur ein etwas mehr sandiger Letten, auch ist seine Unterlage weniger durchlassend, und er also feuchter, mithin mehr zum Verquecken geneigt; die Fruchtfolge ist:

1) Bohnen und graue Erbsen in frischer Düngung.
2) Gerste und Winterung mit Klee und Grase.
3) Klee zum Hauen, Gras zur Weide.
4) Klee- und Grasweide.
5) Hülsenfrüchte ohne Dünger.
6) Winterung.
7) Grünfutter und Brache mit Dünger.
8) Winterung.
9) Sommerung.

Die feuchtere Lage ist wohl Ursach, daß hier anstatt der behackten Früchte Bohnen und Erbsen vorkommen; und wegen Unbequemlichkeit eines Viehtriebes nimmt Herr P. hinter der Klee- und Grasweide Hülsenfrüchte. Da aber bey der hiesigen Fruchtfolge nur 4 Halmfrüchte, also noch nicht einmal die Hälfte vorkommen; so bin ich doch der Meynung, daß, wenn es anginge, es besser seyn würde, anstatt derselben lieber Gerste oder Hafer und hinter diesem die Hülsenfrüchte in halber Düngung

Digitized by Google

folgen zu lassen. Dadurch entstünden dann freilich zehn Schläge. Sollten deren aber, der übrigen Wirthschaft-Verhältnisse oder der Lage der Aecker wegen, nur neune bleiben, so könnten dann die Hülsenfrüchte, da deren ohnedies in No. 1. gebaut werden, ausscheiden, und es müßte hinter Sommerung dann Winterung folgen, die auch in dieser Folge, wie mich die Erfahrung mehreremal gelehrt hat, immer sehr gut geräth, besonders wenn ihr noch im Herbste vor der Saatfurche eine halbe Düngung gegeben würde. Freilich müßte man mit allen übrigen Arbeiten sich so einrichten, daß das Aufbringen des Düngers zu der Zeit keine zu große Störung machte. Hinter dieser Winterung folgte alsdann die Brache und das Grünfutter, und die andere halbe Düngung würde nachgeholt. Was auch an scheinbaren Unbequemlichkeiten hier vorkäme, das würde durch das mehr gewonnene Stroh ersetzt, und die Kraft des Ackers würde bey den vorangegangenen Weide- und Kleejahren, verbunden mit der zweymaligen vollen Düngung reichlich wieder hergestellt.

Aus der Verschiedenheit des Bodens und aller Verhältnisse gieng nothwendig auch hervor, daß für jeden Hof eine andre Eintheilung der Felder und Fruchtfolge gewählt wurde. Außerdem mußte besonders auch darauf gesehen werden, daß sich alle einzelnen Theile zu einem Ganzen ordneten, und es mußten deshalb hie und da Rücksichten genommen werden, die bey einzelnen Gütern zu nehmen nicht nöthig gewesen wären. In wiefern es Hrn. Pl. gelungen sey, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, werden Sie aus der Zusammenstellung der einzelnen Höfe zu einem Ganzen leicht beurtheilen können.

Digitized by Google

Der Stand der Feldfrüchte war, als ich sie sah, untadelhaft, und fast durchgehends ausgezeichnet; das Vieh, wie ich schon bemerkt habe, im vortrefflichsten Zustande, und der Gang der ganzen Wirthschaft in einer wünschenswerthen Ordnung.

Wir kommen nun auf die andern Herrschaften, und zwar zuerst auf die von Camenz in nördlicher Richtung zwey Meilen entfernt liegende

B. Herrschaft Heinrichau.

Auf dieser sind erst drey Vorwerke nach dem neuen Systeme eingerichtet; die andern werden noch in drey Feldern mit ansehnlichem Futterbaue bewirthschaftet. Die drey eingerichteten sind:

I. Vorwerk Moschwitz.

Der Boden ist hier ein milder und mit gutem Erfolge zu bearbeitender Lehm. Seine Unterlage ist ebenfalls Lehm, der bis zu einer bedeutenden Tiefe geht. Die Güte der Felder ist aber nicht durchgehends gleich, indem die Höhen eine weniger reiche Ackerkrumme haben, als die Tiefen. Im Ganzen ist er aber immer ein sehr guter und fruchtbarer Boden zu nennen. Auf ihm hat Herr P. folgende Fruchtfolge eingeführt:

1) Behackte Früchte, stark — die andere Hälfte Erbsen schwach gedüngt.
2) Gerste mit Klee, — Winterung mit Weidegräsern angesät.
3) Klee zum Mähen, — Grasweide.
4) Klee, zu Joh. gebracht. — Weide im Spätherbste ungepflügt.

Digitized by Google

5) Winterung, Dreschhafer.
6) Hülsenfrüchte, — Brache ungedüngt, als Lagerplatz fürs Dorfvieh.
7) Winterung im ganzen Schlage.
8) Grünfutter und Hülsenfrüchte gedüngt.
9) Winterung, auch wohl Sommerung.
10) Klee, welcher, wenn noch so viel Dünger da ist, gedüngt wird.
11) Winterung.
12) Sommerung.

In diesen 12 Schlägen kommt die Hälfte mit Halmfrüchten vor, und da diese jedesmal in einen kräftigen und gut vorbereiteten Acker kommen, so ist an ihrem Gedeihen wohl nicht zu zweifeln; mithin wird auch der Ausfall an Stroh und Körnern gegen die Dreyfelderwirthschaft sehr gering seyn, besonders da noch ein ganzer und ein halber Schlag zu Hülsenfrüchten bestimmt ist, die zur Reife gelassen werden, und von dem Strohe nach dem Vorlegen ein großer Theil zur Einstreu kommt. Ich führe absichtlich alles immer auf die Dreyfelderwirthschaft zurück, weil die eifrigen Anhänger derselben, die eben deswegen auch Anfechter des Fruchtwechselsystems sind, dem letztern immer den Vorwurf machen, daß es weit weniger Stroh und Körner erzeuge, und ihm deswegen das mehr gewonnene Futter theuer zu stehen komme.

Da außerdem in zwölf Jahren zwey und eine halbe Düngung gegeben wird, so vermehrt sich der Reichthum des Bodens doppelt, einmal durch die Weidejahre, und dann durch die Düngung.

Digitized by Google

II. Vorwerk Altheinrichau.

Der Boden ist hier fast derselbe, wie in Moschwitz, nur eher noch fruchtbarer und ausgeglichener. Seine Haupteigenschaften nebst Unterlage und Untergrund sind sich aber ganz gleich. Die hiesige Fruchtfolge ist:

1) Behackte Früchte, die andere Hälfte Grünfutter frisch gedüngt.
2) Gerste mit Klee, — — — Winterung.
3) Klee zum Mähen — — — Sommerung mit Klee.
4) Weideklee — — — Klee zum Mähen.
5) Winterung.
6) Hülsenfrüchte und Brache gedüngt.
7) Winterung.
8) Sommerung.

Von acht Schlägen sind hier 4 und ½ mit Halmfrüchten bestellt, also ohngefähr ⅛ weniger, als bey der Dreyfelderwirthschaft. Da nur ein halber Schlag mit Hülsenfrüchten bestanden ist, so trägt dies nicht viel mehr aus, als deren bey einer guten Dreyfelderwirthschaft gesät werden.

Was also hier der Fläche nach an Stroh und Körnern weniger erbaut wird, das müßte sich durch den bessern Stand der Halmfrüchte ausgleichen. Dies wird aber gewiß der Fall seyn, da in acht Jahren zweymal gedungen wird, was auch sehr leicht zu bewerkstelligen seyn muß, da die Menge des erzeugten Futters die Möglichkeit dazu verschafft. Meines Erachtens aber ließe sich, bey halber Stallfütterung mit den Schaafen, die

Digitized by Google

bey der erzeugten großen Futtermasse sehr leicht auszuführen seyn muß, der Weideklee ausstoßen, und eine Eintheilung in sieben Schläge mit noch größerem Vortheile machen. In der andern Hälfte des zweyten Schlages würde dann der Klee in die Winterung gesät, und man hätte ohne Zweifel einen viel reichlichern Einschnitt von demselben, als nach der Sommerung im vierten halben Schlage. Die Futtermenge würde dadurch, daß der halbe Schlag Weideklee ausschiede, unbedeutend vermindert werden, besondets da er doch zeitig gebracht werden muß. Da hierdurch $^4/_7$ des Ganzen mit Halmfrüchten bestellt würden, so trüge dies noch etwas mehr aus, als bey der beobachteten Fruchtfolge. Die Düngung bliebe eben so stark, da das erzeugte Futter sich nicht vermindert und an Stroh noch etwas mehr gewonnen wird. Was aber wohl eine Hauptsache dabey ist, wäre dies, daß nun in der zweyten Hälfte der ersten vier Schläge nicht in 5 Jahren vier Halmfrüchte vorkämen, wie das bey der beobachteten Fruchtfolge der Fall ist. Es wird freilich durch den Klee und die gedüngte Brache, eben so durch das dazwischenkommende gedüngte Grünfutter, die hierdurch etwas zu sehr angesprochene Kraft wieder hergestellt; aber ich bin doch der Meinung, daß es gerathener sey, dieselbe lieber immer nur mäßig zu benutzen, und so viel als möglich bald wieder herzustellen.

Durch das Theilen der einen Hälfte der Schläge entgeht Herr P. einer Unbequemlichkeit, die sehr viele von der Einführung des Fruchtwechselsystems abschreckt, nämlich der, daß man mit der Arbeit nicht fertig zu werden weiß. Denn wo Handarbeiten nur schwer und theuer zu haben sind, da ist es eine höchst schwierige

Digitized by Google

Sache, einen ganzen Schlag mit behackten Früchten zu bestellen, und dann auch die Erndte desselben zu bestreiten.

Auch ist eine Hauptsache, die man bey dem Uebergange in ein anderes Ackersystem im voraus nicht unbeachtet lassen muß, darauf zu sehen, daß sich auch die Arbeiten auf die verschiedenen Jahreszeiten so viel als möglich, gleichmäßig vertheilen. Diese Aufgabe hat Herr Pl. fast überall auf die genügendste Weise gelöst. Denn in den meisten seiner Fruchtfolgen vertheilt sich die Arbeit auf den Frühling und Herbst beinah gleich. Der Grünfutterschlag läßt sich zu verschiedenen Zeiten mit seiner Bestellung verlegen, und füllt so die Lücken aus, die zwischen der Frühjahrssaat und Brachbestellung vorkommen. Das weitere Herausfuchen und Vergleichen der Beweise für meine Behauptung überlasse ich Ihnen selbst, da es mich zu lange aufhalten würde.

III. Bernsdorf.

Derselbe Boden, wie auf den vorigen beyden, nur noch reicher. Hier werden gebaut:

1) Behackte Früchte und Bohnen in Dünger.
2) Gerste und Klee.
3) Klee.
4) Winterung.
5) Erbsen und Grünfutter, auch bisweilen Brache, gedüngt.
6) Winterung und Raps.
7) Sommerung, nach Raps, Winterung.

Auf Boden von der Beschaffenheit, wie der hiesige, läßt sich, nach meiner Meinung durchaus keine andere passendere Fruchtfolge auffinden. Denn die gegebene ist aufs genaueste auf die Erzeugung und Er-

Digitized by Google

haltung der Kraft eben so sehr, als auf deren vortheilhafteste Benutzung berechnet. Sie erfüllt in jedem Falle die strengsten Forderungen, die man an eine Fruchtfolge auf solchem Boden nur machen kann, und bringt den Acker gewiß unter allen möglichen Fällen zum höchsten nachhaltigen Rein-Ertrage.

Den Rapsbau wird Herr M. bey seinen eingeführten Fruchtfolgen allmählig überall einführen können, und dadurch wird sich die Boden-Rente ungemein vermehren. Seine ganzen Einrichtungen gleichen überhaupt einer klugen Haushaltung, wo man wegen kleinlichen Gewinnes für den Augenblick, nicht den weit größern in der Zukunft übersieht und verliert. Wir kommen nun zu der dritten, das ist die

C. Herrschaft Schön-Johnsdorf.

Hier ist erst eins von den dazu gehörigen Vorwerken in das neue System genommen, die übrigen werden noch wie bey Heinrichau, in drey Feldern bewirthschaftet. Das im Fruchtwechsel stehende ist das

Vorwerk Dobrischau.

Die Gegend ist gebirgig, die Aecker hoch gelegen, der Boden wechselnd. Die Unterlage ist zum Theil auch schwer durchlassend. Dies und seine Lage macht den Boden kalt und weniger fruchtbar, als er sonst seiner Mischung nach wohl seyn könnte. Der Untergrund besteht hie und da aus strengem Lehme, meist aber aus kalkhaltigem Gesteine. Hieraus folgern Sie leicht, daß das hiesige Ackerland von großer Verschiedenheit

Digitized by Google

seyn müsse. Auf ihm hat Herr Pl. folgende Fruchtfolge gewählt:

1) Behackte Früchte in frischer Düngung.
2) Gerste mit Klee eingesät.
3) Klee zum Mähen.
4) Klee zu Weide, Mitte Junii gebracht.
5) Winterung.
6) Erbsen gedüngt.
7) Winterung.
8) Grünfutter.
9) Winterung mit Grassaamen.
10) Gras-Weide.
11) Weide im Herbste gestürzt.
12) Hafer.

Es sind hier von 12 Schlägen freilich nur fünf mit Halm- und einer mit Hülsenfrüchten bebaut. Dies kann allerdings im Anfange Mangel an Stroh zur Folge haben. Jedoch ist für einen Boden von der angegebenen Art wohl füglich kein heilsamerer Fruchtwechsel aufzufinden, als der angeführte. Denn durch diesen muß, so zu sagen, sein ganzes Wesen aufs vortheilhafteste verändert werden, und es kann, nach Umlauf desselben, ein anderer, mehr auf augenblicklichen Geld-Gewinn berechneter, mit Leichtigkeit und ohne Nachtheil eingeführt werden. Um aber die ganze Zweckmäßigkeit des angegebenen einzusehen, wollen wir ihn wieder ein wenig durchgehen.

Klee würde auf hiesigem Boden nur mit dem größten Schaden einführig zu Winterung bestellt werden können, weil seine Strenge und Kälte nachtheilig auf die Saat in so fern wirken müßten, da die Kleestoppeln sich nicht schnell genug zersetzen, und der Bo-

Digitized by Google

den während der ersten Vegetation der Saat nicht in die gehörige Gahre kommen würde. Darum ist ihm die Weide und der frühe Umbruch im andern Jahre sehr heilsam. Daß in Nro. 10 und 11 Weide vorkommt, ist für die Erfrischung eines solchen Bodens und zur Sammlung von neuer Kraft ebenfalls nothwendig. Für gewiß anzunehmen ist aber, daß nach dem Umlaufe dieses Fruchtwechsels die hiesigen Aecker mit wenigstens 30 pr. Ct. vermehrter Kraft und 3 — 4 Grad vermehrter Thätigkeit, also mit doppelter Fruchtbarkeit aus demselben treten werden, im Vergleich zu der, in welchem sie darin aufgenommen wurden.

Herr Pl. erwirbt sich ohne Zweifel durch die Einführung eines so verschiedenartigen und den mancherley landwirthschaftlichen Verhältnissen angepaßten Fruchtwechsels auf diesen bedeutenden Herrschaften um die Gegend ein großes Verdienst, und das um so mehr, da er der Erste war, der so etwas in der hiesigen Gegend durchsetzte. Deshalb konnte es freilich auch nicht fehlen, daß er mit mancherley Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und sich über so manches schiefe und unreife Urtheil wegsetzen mußte.

Die zu den vielen Grasweiden und Wiesenbesämungen nöthigen Sämereyen läßt er durch hierzu eigends unterrichtete Kinder und Erwachsene sammeln, die dadurch noch eine Art von Gewerbszweig bekommen haben.

Schließlich muß ich Ihnen noch bemerken, daß mir bekannt war, daß Herr Pl. in dem neuen Jahrbuche der Landwirthschaft im zweyten Stücke des ersten Bandes, (Breslau bey W. G. Korn) die Bewirthschaftungsart der gedachten Herrschaften selbst beschrieben

Digitized by Google

hat. Um mich nun dadurch in meinen Ansichten und Urtheilen weder auf diese noch jene Art bestimmen zu lassen, theilte ich Ihnen dieselben hier mit, noch ehe ich jene Beschreibung zu Gesichte bekam.

Vierzehnter Brief.

Von Dobrischau wenden wir uns östlich. Da finden wir an den Abdachungen des Rumsberges mehrere Dörfer, deren Obstbau so bedeutend ist, daß man im Sommer nur kleine Wäldchen zu sehen meint, weil die Obstbäume die Häuser fast ganz bedecken. Ein größtentheils milder Lehm, bis zu einer sehr ansehnlichen Tiefe bildet die hiesigen Ackerflächen. Weitzen und Erbsen gedeihen in der Regel sehr gut auf ihm, auch ist hier der Klee ein stets üppiges Futterkraut. Unter dem Lehme in bedeutender Tiefe liegt Kalkstein, der am Rumsberge in einem sehr feinkörnigen Felsen bricht.

Ein Theil dieser Dörfer gehört zum Domainen-Amte Prieborn, das aber, außer einem vorzüglich kernigen und fruchtbaren Boden dem rationellen Landwirthe nichts Merkwürdiges bietet; wenn man nicht die jetzt alljährlich dort gemachten Versuche mit Herbsteinsaat im November, dies Jahr gar im December, und Frühjahrs- namentlich Gersten-Einsaat zu Johannis hierher rechnen wollte, die aber bis jetzt noch wenig gelungen sind, und deshalb wohl auch selten einen Nachahmer finden werden.

Wir wenden uns deshalb von hier nach Rügersdorf. Ein lehmiger Sand, der in den Tiefen in einen sandigen, zum Theil auch in einen strengen Lehm über-

Digitized by Google

geht, ist es, woraus der hiesige Ackerboden besteht. Auf diesem nicht ausgezeichneten Boden aber finden wir doch die Bebauer recht wohlhabend. Dazu hat aber vorzüglich das Mergeln gewirkt. Schon vor beinah zwanzig Jahren fingen sie dies an, und setzen es noch immer mit sichtbar gutem Erfolge fort. Der Mergel, welchen man hier anwendet, ist äußerst kalkhaltig, und enthält bey etwa 15 pr. Ct. Thon und 5 pr. Ct. Sand 80 pr. Ct. an Kalk. Er findet sich nicht weit von Wansen bey dem Dorfe Knischwitz, wo er in ausgedehnten und 6 — 8 Fuß tiefen Lagern liegt. Der in ihm enthaltene Kalk besteht meist aus Muscheln, die zum Theil noch in ihren Formen in ihm sichtbar sind. Er wird Schachtruthenweise am Orte verkauft, und ein Fuder von etwa 30 Kubik-Fuß kommt da ohngefähr auf 6 Gr. zu stehen. Ein ähnliches Lager liegt weiter nach dem Gebirge südlich, ohngefähr 3 Meilen von dem genannten, und zwar bey Gläsendorf und Tscheschdorf. Dem Kalkgehalte nach ist er an beyden Orten nicht sehr verschieden, nur daß hier die Muscheln weniger sichtbar sind, als in dem bey Knischwitz. Aus diesen beyden Lagern versorgt sich die Gegend in einem Durchmesser von mehr als 4 Meilen, und es werden alljährlich ungeheure Massen dieser Düng-Erde weggefahren. Letzteren Namen giebt man dem Mergel nämlich in der hiesigen Gegend fast allgemein.

Von diesem Mergel führt man ohngefähr 8 — 10 Fuder, mithin 240 — 300 Kubik-Fuß auf den Morgen. Seine Wirkungen sind bald im ersten Jahre sichtbar, und auf einem etwas gebundenen Boden wirkt er, wenn dieser nicht ganz ausgesogen ist, beinah so auffallend, wie eine frische Mistdüngung. Man liebt es

Digitized by Google

sehr, zur Hälfte mit Mergel und zur andern Hälfte mit Miste zu düngen, und man hat hiervon auch jederzeit gerathene Früchte.

Kleinere Mergel-Lager, wo aber der Kalkgehalt geringer ist, finden sich noch bey Türpitz und Kahrisch. Früherhin lag auch ein kleineres bey Deutsch Tschammendorf in einem engen Thale, dies ist aber, da es sehr unbedeutend war, schon abgegraben. Die Bauern von Rügersdorf betrieben von hieraus ihre erste Mergelung.

Noch habe ich Ihnen nachzuhohlen, daß längst der Krönbach, die aus den Thälern von Kämnig und Gläsendorf herunterkommt, ein Zug der vortreflichsten Wiesen liegt, wovon besonders Türpitz und Priedorn einen schönen Theil haben. Bey der Krönbach ist der Unterschied ihrer beyden Ufer in einem langen Striche wieder höchst auffallend. Denn vom linken Ufer abwärts ist der Boden ein milder, sehr fruchtbarer Lehm, dagegen am rechten Ufer ein sandiger, mit einer Menge Kiesbergen durchschnittener, mitunter höchst undankbarer Boden. An diesen Kiesbergen ist hie und da ihr vulkanischer Ursprung noch unverkennbar, und man findet in und auf ihnen noch eine Menge vulkanische Producte.

Da ich Sie einmal wieder zurückgeführt habe, so führe ich Ihnen noch ganz kurz eine zwar kleine, aber doch mit Erfolg geführte Fruchtwechselwirthschaft, nämlich die von Creuzberg an. In hohem Grade ist hier die durch das jetzige System gegen die ehemalige Dreyfelderwirthschaft erhöhte Tragbarkeit des Bodens sichtbar. Dieser ist ein sandiger Thon, hie und da mit kiesiger, größtentheils aber mit undurchlassender Unterlage. Daraus ergiebt sich denn schon seine Verschiedenartigkeit und seine schwierige Bewirthschaftung. Auf diesem hat sein

Digitized by Google

Besitzer, Herr von Paczensky folgenden Fruchtwechsel eingeführt:

1) Behackte Früchte, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Klee, 5) Winterung, 6) Hülsenfrüchte, 7) Roggen, 8) Hafer und Stoppelroggen. Zu No. 1. und 6. wird frisch gedungen.

Die weit besseren Erndten als die bey der Dreyfelderwirthschaft, und die sichtbar immer mehr zunehmende Kraft des Bodens reden dieser neuen Bewirthschaftung so sehr das Wort, daß es überflüssig seyn würde, noch viel darüber zu sagen.

Wir wenden uns nun von hier wieder über Rügersdorf rückwärts nach Ruppersdorf und Krippitz.

An diesen beyden Orten haben die Schaafheerden schon seit beinah 15 Jahren Ruf, und sie gehörten in der Zeit, wo sie diesen Ruf bekamen, schon zu den ausgezeichneten Heerden der Provinz. Darum ist es zu bedauern, daß sie auf dieser Stufe stehen geblieben und nicht vorwärts geschritten sind, und zwar so, daß man sie jetzt, da die Veredlung allenthalben mit diesem grossen Eifer, und meist auch mit Verstande betrieben wird, nur noch zu den besten Mittelheerden zählen kann. — Es ist überhaupt eine Bemerkung, die sich einem so oft aufdrängen muß, daß bey dem Vorwärtsschreiten in irgend einem Fache gemeiniglich diejenigen, welche die ersten Schritte thun, sich durch das angenehme Gefühl, die Ersten auf dieser Bahn gewesen zu seyn, einschläfern, und sich so den Rang ablaufen lassen.

Hätte man bey den in Rede stehenden Schaafheerden eine strenge Sortirung der Mütter schon längst vorgenommen, und zu diesen Böcke aus den anerkannt besten Heerden gekauft, so könnte man sich jetzt gewiß mit den

Digitized by Google

vorzüglichsten der Provinz in die Schranken stellen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß man diese Sache mit Einsicht und größter Genauigkeit hätte betreiben, und vorzüglich auf die Homogenität der Böcke sehen müssen. Uebrigens würde ein Ankauf von ächten Race-Müttern wohl nicht nöthig gewesen seyn, da diese Heerden bereits in der achten Generation der Veredlung sind.

Auf derselben Stufe, wie die genannten beyden Heerden, steht die von Tschanschwitz. Jedoch hat der Besitzer derselben, Herr von Köckritz, jetzt einen Original-Rochsburger Stamm angekauft, der für sich allein gehalten wird, und aus welchem endlich die ganze Heerde bestehen soll. Würden hier aus der alten Zucht die vorzüglichsten Mütter ausgewählt und mit homogenen Böcken aus dem Rochsburger Stamme gepaart, so würde daraus, wie mich dünkt, eben so sicher eine vorzügliche Heerde entstehen, wie aus jenen. Denn da letztere bereits acclimatisirt, und in der genannten vorgeschrittenen Generation sind, so möchte ich wohl nicht daran zweifeln, daß die Nachzucht wenig hinter den Original-Rochsburgern bleiben würde.

Der Boden der hiesigen Gegend ist übrigens ein sehr fruchtbarer. Seine Farbe ist graubraun; zu Futterkräutern aller Art eignet er sich vorzüglich. Seine Unterlage ist anhaltend, und der Untergrund durchlassend. Schädliche Pflanzen und Gräser wachsen auf den Aeckern fast nirgends, wohl sind aber allenthalben die kräftigsten und gesündesten Weiden. Da hiezu noch bedeutende Wiesenflächen, mit starkem Graswuchse, an der Ohla kommen, so leuchtet von selbst ein, wie sehr hier die Viehzucht, besonders aber die Schaafzucht begünstigt ist.

Digitized by Google

Das Ackersystem, welches man hier befolgt, ist das der Dreyfelder. Da man jedoch auch nicht unbedeutenden Anbau von behackten Früchten treibt, so läßt man, da man nach diesen immer nur Sommerung mit Vortheile nehmen kann, auf diese Klee, und zwar bisweilen zwey Jahre hinter einander folgen, um dann wieder in der Ordnung mit den übrigen Feldern zu seyn. Wo man aber den zweyjährigen Klee nicht liebt, da nimmt man hinter den Halm-Früchten Gerste, und hinter dieser Winter-Roggen, in welchen man denn im Frühjahre den Klee sät. — Sie sehen leicht ein, welche Unbequemlichkeiten ein solches Festkleben an der Dreyfeldewirthschaft mit sich führt, wenn man doch gern die Aecker zum Anbaue von Futterkräutern benutzen, und auch nach diesen immer eine Frucht haben will, von deren Gedeihen man gewiß seyn kann.

Die Bauern ahmen dies alles fast auf gleiche Weise nach. Bey den sogenannten kleinen Leuten, deren Aecker besonders das Servitut der Schaafhutung nicht haben, findet man folgende Fruchtfolge: 1) Gerste und Kartoffeln gedüngt, 2) Roggen, 3) Hafer. Und dies wiederholt sich immer fort. Wären sie nicht durch den, im Verhältniß zu ihren Aeckern, ungewöhnlich starken Viehstand, den sie vermöge des Rechts der Gräserei, das sie überall haben, aushalten können, in den Stand gesetzt, alle drey Jahre zu düngen, so würden sie am Ende ihre Aecker dermaßen entkräften, daß sie gar nichts mehr als etwas leeres Strah trügen. Der Rückschlag der Körner in ihren Früchten ist ohnedies sehr auffallend. Hie und da bauen sie wohl auch etwas Klee. Dieser wird in den Roggen gesät und bleibt gewöhnlich zwey

Digitized by Google

Jahre zur Benutzung liegen, bis dieser Acker bey der wiederkehrenden Winterung wieder umgebrochen wird.

Ihre Aecker bestellen sie mit ihren Kühen. Diese ziehen größtentheils mit den Schultern, indem man ihnen Kumter anlegt, die oben und unten getheilt sind und an den Seiten fest anliegen. Die Thiere werden dabey am wenigsten angegriffen, und sie bestellen die Frühjahrs- und Herbstsaat, ohne daß sie dabey sehr abkommen. Besitzer von etwas größern Wirthschaften die an 20 Morgen und drüber austragen, halten auch wohl einen oder ein Paar Ochsen, die dann mit den Kühen gemeinschaftlich die Ackerarbeiten zu machen haben.

Sonst werden bey größern Besitzungen auf dem ganzen Striche, den wir jetzt durchgangen sind, wenig Rinder zum Zuge gebraucht. Nur die Gegend von Dobrischau herüber nach Arnsdorf und Rosen zu ausgenommen, wo Ochsen von Dominien, hie und da wohl auch von den Bauern, zum Pflügen gebraucht werden.

Wir kommen nun auf unsrer Reise gegen Süden in einige bemerkenswerthe Fruchtwechsel-Wirthschaften.

Die erste derselben finden wir in Glambach, dem Herrn von Wentzky gehörig. Er hat seine Felder in fünf Schläge getheilt, und beobachtet auf denselben folgende Fruchtfolge:

1) Behackte Früchte, Grünfutter und Hülsenfrüchte.
2) Gerste mit Klee eingesät.
3) Klee zum Mähen.
4) Winterung.
5) Hafer.

Bey dieser Fruchtfolge wird sowohl der Körner- und Stroh-, als auch der Futterbedarf vollkommen befriedigt. Denn da alle fünf Jahre stark, und nach dem Klee, da

wo Weitzen hinkommt noch schwach gedungen wird, so stehen die Halmfrüchte immer ausgezeichnet, wie ich selbst Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen. Herr v. Wentzky versicherte mir auch, daß ehemals bey der Dreyfelderwirthschaft die Gerste nie über 4 — 5 Korn Ertrag gebracht habe, wogegen sie ihm jetzt fast immer 8 — 10 Korn bringe. Roggen und Weitzen sey selten auf 6 Korn gekommen, jetzt habe er immer darüber. Dasselbe könne er vom Hafer versichern. Nehmen wir dies alles zusammen, so ist der jährliche Körner-Ertrag jetzt beinah um den dritten Theil höher, und die Viehzucht um die Hälfte stärker und einträglicher.

Mit dankbarer Anerkennung versicherte mir Herr v. W., daß er unserm Vater Thaer seinen höhern Guts-Ertrag, und die Ruhe, mit welcher er seine Landwirthschaft, da sie einmal auf diesen Fuß eingerichtet sey, gehen lassen könne, einzig und allein zu verdanken habe.

Da der hiesige Boden meist eine durchlassende, und hie und da kiesige Unterlage hat, er übrigens auch selbst zum Theil sandig und kiesig ist, so hat die Erfahrung Herrn v. W. belehrt, daß es besser sey, wenn die Düngung nicht unmittelbar den Halmfrüchten gegeben wird, weil der an sich hitzige, oder richtiger, in hohem Grade thätige Boden alsdann zu stark im Anfange treibt, wodurch, wenn Hitze und Trockenheit eintritt, ein Verkümmern und wohl gar ein Verdorren des Getreides erfolgt. Diese Erfahrung habe er bey der Dreyfelderwirthschaft öfters, seit Einführung des neuen Systems aber nie gemacht. Zu Weitzen nach Klee wird auch nur auf den Stellen gedungen, wo der Boden die meiste Bindung hat, und wo dessen Unterlage am anhaltendsten ist.

Digitized by Google

Wegen der übergroßen Thätigkeit des hitzigen Bodens hält auch Herr v. W. nicht für immer Schaafe; sondern er kauft nur zu der Stoppelweide immer einen kleinen Stamm Hammel, der dann im Winter gemästet und wieder verkauft wird. Denn der Schaafmist wirkt auf diesem Boden in so fern nicht vortheilhaft, weil er eine Ueberthätigkeit erzeugt, und bey Feuchtigkeit ein Umfallen der Früchte, bey Trockenheit aber ein Verdorren derselben bewirkt. Dagegen ist der Dünger vom Rindviehe weit vortheilhafter, und seine Wirkungen zeigen sich auch von viel längerer Dauer.

Beinah ähnliche Bemerkungen macht man hie und da auf dem schwarzen Breslauer Boden von dem Schaafmiste. Denn da, wo dessen Unterlage nicht anhaltend, und er selbst sehr lose ist, da zeigt sich die in ihm ohnedies sehr hohe Thätigkeit auf eine nachtheilige Weise, wenn man diese Düngung anwendet.

Einen im hohen Grade thätigen und mit vielem Verstande und Umsicht wirthschaftenden Dreyfelderwirth, finden wir in Mückendorf, an dem dasigen Administrator Wild. Aus einem vernachlässigten und verunkrauteten Mittelboden ist es ihm gelungen, einen gut kultivirten und jetzt sehr tragbaren Acker zu machen. An Willen und Einsicht, einen passenden Fruchtwechsel einzuführen, würde es ihm nicht fehlen, wenn er dazu die Freiheit hätte. Und wie vortheilhaft dieser hier seyn würde, ist aus dem Beyspiele von Glambach schon bewiesen, da der Boden von Mückendorf mit jenem gleich ist.

In Kahrisch, wohin wir bey dem weitern Verfolge unsrer Reise kommen, finden wir eine Schaafheerde, die beinah mit denen von Krippitz und Ruppersdorf gleich

Digitized by Google

ist. Auch hier würde, da besonders eine ziemliche Ausgeglichenheit da ist, das Weitergehen zum Hochfeinen nicht schwer werden.

Wir kommen nun nach Krayn, wo eine Runkelrüben-Zucker-Fabrik mit der Landwirthschaft in genauer Verbindung, sowohl in Hinsicht auf Fruchtfolge als auf Viehhaltung steht.

Der Boden ist hier ein stark gebundener Thonboden, der bey guter Düngung jederzeit sichern Weitzen trägt. Seine wasserhaltende Kraft ist, da seine Unterlage stark anhaltend ist, ziemlich bedeutend. Sein Untergrund wechselt, bald geht er von einem strengen Lehme in kleine Nester von Mergel, bald aber auch in fest liegenden Grant über. Seine Graswüchsigkeit ist nicht gering, eben so neigt er auch etwas zum Verquecken. Die von Herrn Baron von Koppy hier beobachtete Fruchtfolge ist nun:

1) Behackte Früchte, vorzüglich Runkelrüben.
2) Gerste oder Hafer.
3) Erbsen.
4) Winterung.
5) Brache.
6) Winterung mit Klee eingesät.
7) 8) Klee zum Mähen, im zweyten Jahre bisweilen zum Abweiden.
9) Winterung.

Da bey dieser Fruchtfolge nur ein einziger Schlag mit Sommerung, d. i. mit Gerste und Hafer bestellt ist, so kann leicht Mangel an Sommer-Strohe entstehen, wenn nicht der Schlag, welcher Erbsen trägt, damit aushilft. Ueberhaupt würde ich dieser Fruchtfolge doch das auszusetzen haben, daß sie auf einem Boden, wie

Digitized by Google

der hiesige, zu wenig Halm- und Körner-Früchte erzielt. Denn da nicht einmal die halbe Ackerfläche solche trägt, so muß meines Bedünkens Strohmangel unvermeidlich eintreten, und das besonders alsdann, wenn ein nachtheiliger Winter eine nur mittelmäßige Weitzen- und Roggenerndte zur Folge hat. Daß übrigens die hier erbauten Halmfrüchte fast stets in ausgezeichneter Ueppigkeit stehen müssen, dafür birgt schon die große Kraft, welche bey der angeführten Fruchtfolge sich allmählig im Boden sammeln muß. Dazu kommt dann auch noch, daß derselbe an sich schon ein recht guter ist.

Der Anbau der Halmfrüchte ließe sich aber nach meiner Meinung dadurch vermehren, daß aus neun Schlägen, wenn man grade, um den Acker wieder zu reinigen, die Brache in No. 5. nicht auslassen wollte, deren zehn gemacht würden, und im letzten, oder abtragenden Schlage hinter Roggen noch Hafer folgte, und dann unmittelbar nach Hackfrüchten lauter Gerste genommen würde. Denn bey dem großen Reichthume, der sich durch die ersten acht Jahre gesammelt haben muß, kann eine Folge von zwey Halmfrüchten unbedenklich vorgenommen werden. Das Verquecken des Ackers ist auch um so weniger zu fürchten, da bey einem zeitigen Umbruche des zweyjährigen Klee's Gelegenheit genug da ist, den Acker hinlänglich zu reinigen. Indeß bin ich doch der Meinung, daß zweyjähriger Klee auf solchem Boden nicht mit Vortheile zu dulden ist, wo man stets sicher auf das Gerathen des einjährigen rechnen kann.

Wäre nun auch wirklich wegen der Reinigung des Ackers die Brache in No. 5. nothwendig, und der zweyjährige Klee schiede dagegen aus, so würde ich, bey der gebliebenen Eintheilung in 9 Schläge, hinter No. 6.

Digitized by Google

Klee, und zwar diesen bis in den Herbst zur Benutzung lassen. Im Spätherbste werde er dann umgebrochen, und im Jahre darauf mit Gerste besät, und auf diese folgte dann Roggen. Letzterer ist mir auf ähnlichem Boden, und in derselben Folge, vorzüglich gerathen; und daß er nach Gerste nicht grade zurückschlägt, beweisen die sämmtlichen Wirthschaften der kleinen Leute in der Gegend, die ihn immer auf diese folgen lassen. Und hier würde für das Mißrathen dieser beyden Früchte um so weniger zu fürchten seyn, da zu dem Roggen, der nach Brache folgt, frisch gedungen wird.

Sie wundern sich vielleicht, warum der Herr v. K. nicht den Klee in die Gerste No. 2. sät, und dadurch in den ganz gewöhnlichen regelmäßigen Fruchtwechsel tritt. Er versichert aber, nach derselben niemals guten Klee gehabt zu haben.

Was ich bey der Bewirthschaftungsart der Gräflich Hochbergischen Güter bemerkte, das gilt hier noch mehr. Es werden bey diesem hier angeführten Systeme Schätze im Boden aufgehäuft, die darin wohl nicht verloren sind; aber eine genaue Berechnung des, eine lange Zeit nicht volle Zinsen tragenden Kapitals, beweist doch, daß man darauf sein Augenmerk besonders richten muß, diese auf andere Weise herauszubringen, um die gesammlte Bodenkraft in der Folge als Lohn der angewandten Intelligenz allmählig in die Kasse fließen zu machen. Dies kann nun hauptsächlich nur dadurch bewirkt werden, daß man bey der Viehhaltung ganz besonders darauf sieht, verkäufliche Producte durch dieselbe zu erzeugen, die den höchsten pecuniären Gewinn eintragen. Und dies geschieht doch nur jetzt fast einzig und allein durch eine feine Schaafheerde. Und diese finden wir in Krain grade

Digitized by Google

nicht, denn die hiesige steht nur auf einer sehr guten Mittelstufe.

Herr v. K. ist zwar der Meinung, daß es wenig fromme, mit bedeutenden Kosten eine feine Heerde anzuschaffen, wenn man von dieser einen so geringen Woll-Ertrag habe, daß man kaum 10 Stein vom Hunderte gewinnt, wie dies bey mehreren sächsischen Schäfereien der Fall sey. Die mehrere und bessere Futterung meynt er, werde dann auch schlecht bezahlt. Indeß bringen bey wenigem und schlechtem Futter auch starkwollige Schaafe keine sonderlich große Wollmenge, und nicht alle feinen Heerden geben diese geringe Schur. Es giebt deren im Gegentheil, die bey gleicher Haltung fast dasselbe Gewicht geben, wie ordinaire Mittelschaafe.

Auf die Kultur der Wiesen, die Herr v. K. in einem sehr vernachlässigten Zustande fand, ist er sehr bedacht.

Die Menge hoher Dämme an den Ableitungsgräben der Aecker und Wiesen bereitet er durch Umgraben und Begießen mit Gille als Düngung für scharfe Ackerstellen vor. Auf diesen thun sie dann, wenn sie im zweyten Jahre nach dieser Vorbereitung aufgebracht werden, vorzügliche Wirkung.

Wieder eine Fruchtwechselwirthschaft finden wir in Olbendorf bey dem Herrn Baron von Lorentz.

Hier ist der Boden von großer Verschiedenheit, und er steht in seiner Fruchtbarkeit im Ganzen hinter dem von Krayn. Seine Mischung besteht aus einem Uebergewicht von Thon, mit einem mittelmäßigen Reichthum an Humus. Seine Thätigkeit ist gering, da die Unterlage hie und da undurchlassend, und übrigens anhaltend ist. Sein Untergrund wechselt ungemein und

Digitized by Google

verändert sich oft in der Länge von einigen Ruthen mehr als einmal. An den Höhen finden sich hie und da hervorbrechende Quellen, und auf denselben sind mitunter scharfe kiesige Kippen. Auf den Ebenen eignet er sich aber zum Klee- und Weitzenbau bey guter Düngung sehr; auch trägt er dann, wenn das Jahr nur nicht allzunaß ist, guten Roggen und schöne Gerste. Hafer bringt er bey einiger Kraft und Kultur immer sehr sicher. Zum Verquecken hat er aber eine starke Neigung. Das Wiesenverhältniß ist gegen die Ackerfläche gering. Auch bedürfen die Wiesen einer großen Nachhülfe, die ihnen Herr v. L. auch anfängt angedeihen zu lassen. Unter allen diesen Umständen fand derselbe für gut, folgende Fruchtfolge einzuführen, nämlich:

1) Winter-Rübsen; Hackfrüchte und Futtergemenge gedüngt.
2) Winter-Rübsen gedüngt; Arnaut mit Klee; Roggen mit Klee.
3) Weitzen mit Klee; Klee; Klee.
4) Klee durch den ganzen Schlag.
5) Roggen und Weitzen gedüngt.
6) Erbsen.
7) Roggen.
8) Hafer mit Klee.
9) Klee-Weide.
10) Roggen gedüngt.
11) Gerste.

Eine Bedenklichkeit stößt Ihnen wahrscheinlich gleich beym ersten Anblicke dieses Fruchtwechsels auf, nämlich die, daß zweymal Winter-Rübsen auf einander folgt. Herr v. L. aber hat früher beym Betriebe des Ackerbaues in Sachsen die Erfahrung gemacht, daß der

Digitized by Google

Rübsen selbst die beste Vorbereitung für den Rübsen sey, und daß, wenn auch die erste Erndte, die nach Gerste in ungedüngtem Acker folgt, nicht grade sehr lohnend sey, die folgende in frischer Düngung einen um so höhern Ertrag bringe. Auch sey der Weitzen, der dann folge, um so ausgezeichneter.

Bey einem Boden wie der hiesige, der seinen Reichthum keinesweges vergeudet, sondern vielmehr zu fest verschließt, glaube ich auch, daß diese Verfahrungsart höchst vortheilhaft seyn müsse, da durch die beyden Oelsaaten derselbe außerordentlich aufgelockert und zur Vermehrung seiner Thätigkeit ungemein viel beigetragen wird. In dieser Rücksicht bin ich auch ganz mit Herrn v. L. einverstanden, daß es ein geringer Verlust sey, den man durch das etwanige Zurückschlagen des ersten Rübsens habe, gegen den großen Vortheil, den man durch ihn für die folgenden Früchte erlangt. Denn außer der vorzüglichen Weitzen-Erndte, muß der darauf folgende Klee gewiß einen überschwenglich reichen Einschnitt geben, und das Land hinter diesem muß sich, trotz der natürlichen Bindung des Bodens, dennoch sehr gut zur einführigen Bestellung zu Roggen eignen, ohne daß man fürchten darf, von diesem eine geringe Erndte zu haben.

Ehe ich die weitere Fruchtfolge einer Kritik unterwerfe, sehen wir zuvor, welches Verhältniß von erzeugten Körnern und Stroh zu dem Futter bey derselben herauskommt.

Es sind 6 Schläge mit Halmfrüchten, dies beträgt etwas über die Hälfte des ganzen Areals. Es ist, da dieses Verhältniß etwas gering ist, daher die Frage, in welcher Kraft die Schläge sind, welche dieselben tragen. Die in No. 2. und 3. folgen als zweyte Frucht

Digitized by Google

nach einer starken Düngung, werden also gewiß einen sehr lohnenden Ertrag bringen. Die in No. 5. stehen nach ein und zweyjährigem Klee in frischer Düngung, und müssen, da der Acker zu dem Klee schon in starker Kraft niedergelegt ward, eher allzuüppig als schwach stehen. Der Roggen in No. 7. wird, wenn ihn nicht allzu ungünstige Witterung trifft, gewiß ein sehr starkes Mittelgetreide werden, eben so wird der Hafer in No. 8. ausgezeichnet seyn, da bey der natürlich günstigen Beschaffenheit des Bodens für diese Frucht, sie ihn in einem noch recht kräftigen Zustande findet. Auf der Kleeweide lassen die Schaafe nicht allein eine Menge Dünger fallen; sondern sie wird bey'm Umbruche noch außerdem frisch gedungen. Da ist dann wieder eine ausgezeichnete Roggen-Erndte zu erwarten. Wird nun die Roggenstoppel zeitig im Herbste gestürzt, so daß sie allenfalls noch vor dem Winter nach der Herbstsaat gewandt werden kann, so ist auch eine gute Gersten-Erndte zu erwarten. Und nach dieser kann man, da sie erst die zweyte Frucht ist, allenfalls wohl erwarten, daß der Rübsen, wenn nicht besondere Umstände nachtheilig auf ihn wirken, auch nicht gerade mißrathen müsse.

Was dann die Ackerarbeiten betrifft, so theilen sich dieselben sehr gut nach der Zeit ab. Denn Winterung sind alle Jahre 4½ Schläge zu bestellen, das beträgt etwas weniges mehr, wie bey der Dreyfelderwirthschaft. Dazu kommt, daß sich die Arbeiten bey dieser Bestellung sehr regelmäßig vertheilen; denn die ½ des zweyjährigen Klees in No. 4. kommen zeitiger zum Umbruche, als das ½ des einjährigen. Die Kleeweide in No. 9. desgleichen. Wenn nun diese Flächen frühzeitig zubereitet und zuerst gesät sind, dann bleibt Zeit genug,

Digitized by Google

die andern mit Winterung zu bestellenden Aecker hinlänglich zu bearbeiten.

Bey der Frühjahrssaat kommen 4 Schläge zur Bestellung. Da jedoch das Futtergemenge sich in die Zeiten verlegen läßt, wo man grade nichts Wichtigeres zu thun hat, so ist die Stärke der Einsaat noch geringer, als die im Herbste. Mithin bleibt die Arbeit fast ganz dieselbe wie bey der Dreyfelderwirthschaft, und der Uebergang aus derselben führte nicht die mindeste Unbequemlichkeit mit sich.

Dazu, daß Herr v. L. so wenig Hackfrüchte, nämlich nur in einem Drittel Schlage baut, wird er vorzüglich dadurch bestimmt, daß, außer Kartoffeln, wegen der starken Bindung des Bodens, andere Hackfrüchte schlecht gedeihen. Er baut deren ohngefähr so viele, als wie bey einer Dreyfelderwirthschaft mit starkem Futterbaue vorkommen. Man kann aber dies um so weniger einen Fehler nennen, da hier der Klee stets ein sicheres und mit weniger Mühe erzeugtes Futter giebt.

Noch muß ich etwas über den in No. 2. vorkommenden Arnaut sagen. Es ist dies eine bey Odessa sehr häufig gebaute Art von Sommer-Weitzen, der durch mich zuerst in Schlesien bekannt gemacht wurde. Sein Ertrag ist viel besser und sicherer, als der des gewöhnlichen Sommer-Weitzens, auch ist der Gehalt seines Korns weit vorzüglicher.

Es haben zwar manche Landwirthe, die ihn von mir bezogen, gemeint, er sey ganz mit dem bisher bekannten Sommer-Weitzen ein und dasselbe, und haben ihn deshalb weiter nicht geachtet, und geglaubt, weil sie nicht gleich Wunder von ihm sahen, es lohne nicht, ihn anzubauen. Wie wenig Aufmerksamkeit diese aber

Digitized by Google

auf ihn verwandten, zeigt sich darin, daß die Aehren dieses Arnauts eine ganz andere Form und Bauart haben, als die des gewöhnlichen Sommerweitzens, und daß die ganze Aehnlichkeit derselben in den Grannen besteht, die beyde haben. Zudem ist das Gewicht des Arnauts merklich verschieden, und weit schwerer als das des gemeinen Sommerweitzens.

Herr v. L. ist mit seinem Anbaue sehr zufrieden. Auch in Möglin wird er jetzt angebaut, und man hat von ihm dort dieselben Erfahrungen gemacht, die ich bey seiner ersten Bekanntmachung in den schlesischen Provinzial-Blättern, von ihm rühmte.

Die Schaafheerde in Olbendorf besteht aus einer sehr guten Metis-Race und einem Stamme feiner sächsischen Schaafe. Letztere kaufte Herr v. L. vor 3 Jahren und er hat sich seitdem schon bedeutend vermehrt. In einigen Jahren wird der ganze Besatz der hiesigen Wirthschafthöfe nur aus ihm bestehen.

Die Wolle dieser Schaafe ist entschieden gut, und hat besonders eine ausgezeichnete Sanftheit. Da nur die vorzüglichsten Böcke zugelassen werden, so ist mit Recht zu erwarten, daß dieselben von Jahr zu Jahre besser werden müssen, und diese Heerde gar bald einen Platz neben den vorzüglichsten Heerden der Provinz einnehmen wird.

Die Metisheerde wird nur mit Böcken von dem feinen Stamme gepaart, und da sie auch schon in der 5ten und 6ten Generation war, so ist auch von dieser eine ganz besonders gute Nachzucht zu erwarten.

Der Herr Regierungsrath Schwerz erzählt in dem zweyten Stück des achten Bandes der Möglinschen Annalen, wo er über den Zustand des Landbaues in der

Digitized by Google

Westphälischen Gebirgsgegend spricht, daß man in Stadtberg den Gerstenacker, wenn er nach der Einsaat vom Regen so zugeschlagen worden ist, daß das Blatt der Gerste nicht durch kann, das Land egget oder auch walzet. Und er macht dabey die Bemerkung: „wie letzteres bey dieser Gelegenheit wirken könne, begreife ich nicht."

Da man nun nicht allein in hiesiger Gegend; sondern auch noch in andern dasselbe Verfahren beobachtet, so muß ich mich doch wohl, besonders da ich es selbst oftmals mit dem besten Erfolge auf einem stark gebundenen Boden gethan habe, hier mit einigen Worten darüber auslassen.

Ein etwas gebundener Thonboden hat die Eigenschaft, daß er, wenn bald nach seiner Bestellung viel Regen auf ihn fällt, zusammenfließt, und daß alsdann, bey bald darauf folgender Trockenheit sich oben auf eine Rinde bildet, die der Saat den Durchbruch nicht gestattet. Am meisten ist dies aber der Fall, wenn der Acker sehr fein bey der Zubereitung zerkrümmelt worden ist. Und dies geschieht doch bey der Gerstensaat vorzugsweise. Wird nun ein solcher Acker durch starken Regen sehr zusammengeschlagen, und er bleibt nur nachher etwas feucht; so nimmt man zu seiner Wiederauflockerung die Egge. Fällt aber plötzliche Trockenheit ein, so reißt die Egge, wenn man sie brauchen will, große Schollen heraus, und man beschädigt auf diese Weise eine Menge Saat, die dann verdorrt. Ganz anders wird aber die Sache jetzt mit der Walze. Denn sie zerdrückt und löst die feste Rinde von der untern milden Erdkrumme. Die Luft findet dadurch wieder Zugang zum Boden und die Keime können durchbrechen. Anders würde die Sache

Digitized by Google

bey so einem Acker seyn bey der Hafersaat. Denn da zu dieser das Land nicht so sehr gelockert wird, so legt sich die entstandene feste Rinde dicht an den festen Boden, und da dieser, wenn die Walze darauf kommt, nicht nachgiebt, so entsteht auch kein Zerdrücken der Rinde, und man würde da nur Uebel ärger machen. Daher wird auch hier bey dem Hafer nur die Egge, aber diese desto mehr angewandt. Höchst wahrscheinlich ist das von Hrn. Sch. angeführte Verfahren dasselbe.

Wir wenden uns jetzt von Olbendorf aus östlich. Hier finden wir in der Gegend von Grollkau einen weißen Thonboden, der eine sehr anhaltende Unterlage hat, und dessen Untergrund durchlassend ist. Aus dieser glücklichen Zusammensetzung entsteht dann auch ein vorzüglicher Grad von Tragbarkeit. Kalk wirkt auf ihm sehr vortheilhaft, und er wird auch fleißig angewandt. Bey ihm zeigen sich die von mir im achten Briefe angeführten Wirkungen der Kalkdüngung ganz besonders. Denn ob man gleich seit undenklichen Zeiten dieselbe anwendet, und alljährlich einen Theil des gewonnenen Strohes verkauft, so zeigt sich doch keine merkliche Abnahme der Kraft des Bodens, und man beginnt alle Jahre dasselbe Verfahren. Der Kalk kommt in der Regel alle sechs Jahre wieder. Denn da man Dreyfelderwirthschaft treibt, so wird immer abwechselnd die eine Hälfte der Brache mit Miste und die andere mit Kalke gedüngt.

Ob nun gleich durch den Kalk dem Boden mittelbar einige Kräfte zugeführt werden, so ist dies doch nicht der fortgehenden Ausziehung gleich, und allmählig erschöpft sich derselbe doch, wenn dies auch nur wenig sichtbar ist. Die Ursache aber, daß der Kalk hier so vortheilhaft wirkt, liegt wohl in der Natur des Bodens.

Digitized by Google

Das Land ist nämlich hier eine Ebene, der Acker ist reich an Humus, der von dem stark gebundenen Boden sehr zurückgehalten wird. Dazu kommt noch, daß er vermuthlich Säure enthält, was bey seiner flachen Lage wohl natürlich ist.

Von diesem häufigen Strohverkaufe kommt denn auch der niedrige Preis desselben. Man bezahlte nämlich in frühern Jahren hier für das Schock, was am Gewicht 11 Centner enthielt, nur 1 Rthlr. 8 Ggr. Jetzt steht der Preis desselben ohngefähr doppelt so hoch. Daß das Stroh hier so wohlfeil verkauft wird, hat man sogar der Gegend zum Vorwurf machen, und daraus auf wenig emsigen Betrieb der Landwirthschaft schließen wollen.

Man hat hier die Gewohnheit, schmale und sehr hohe Beete von 6 — 8 Furchen zu machen. Wahrscheinlich wurde man dazu durch das schnelle Zusammenfließen dieses weißen Thonbodens bey nasser Witterung veranlaßt. Diese hohen runden Beete haben aber den Nachtheil, daß bey einem Winter, wo wenig Schnee fällt, und wo der Wind diesen in die Furchen weht, die Saat auf dem Rücken des Beetes ausfriert. Da finden sich dann die Unkräuter auf demselben ein, und wuchern, weil sie hier einen vorzüglich guten Stand finden, auf eine ganz ausgezeichnete Weise. Nebenbey kommen sie dann zur Reife, und streuen ihren Saamen aus. Auf diese Weise wird dann ein Acker für eine lange Reihe von Jahren verunkrautet.

Wir kommen nun immer weiter in eine Gegend, wo der Ackerbau mit wenigen Ausnahmen noch gar sehr in seiner Kindheit ist, und wo die alten Observanzen und Mißbräuche mit Hutungen und andern Servituten

Digitized by Google

noch in ihrer ganzen Kraft herrschen. Auf einem Boden, der sich zum Futteranbau in hohem Grade eignet, und wo der Klee ohne alle Pflege wächst, findet man diesen so selten, daß man es zu den Ueberraschungen zählen muß, wenn hie und da ein Landwirth einige Morgen angebaut hat.

Doch ich lasse hierüber meinen Freund den Pastor S. in B. reden. Mein erster Empfang, als ich ihn mit dem Zwecke meiner Reise bekannt machte, war, daß er mir sagte, in dieser Hinsicht kommen Sie hier nach Boötien. Wollen Sie aber eine Sammlung von Mißbräuchen finden, dann werden Sie nicht umsonst hieher gekommen seyn.

Als Beleg zu dieser Aeußerung führte er mich durch die Feldmark. Er zeigte mir sehr schönen Klee, den er baute, und der im Anfange des Aprils schon sehr viel versprach. Auf meine Frage, wie er mit dem Wachsthume desselben zufrieden wäre, antwortete er, daß er alles, was man nur von ihm wünschen könnte, leistete. Ich fragte weiter, ob denn die Bauern sich nicht Freude daran sähen, und seinen Anbau nachahmten. Da erwiederte er mir, daß jeder der zwey Hufen Land hätte, höchstens einen Morgen mit Klee bestellte. Nun dann haben sie vielleicht so viele und gute Wiesen, daß das Bedürfniß sie nicht zwingt, mehr zu bauen. Gar keine, bekam ich zur Antwort. Wohl aber werden deren von jedem, jährlich für mehr als 30 Rthlr. in einer Entfernung von beinah zwey Meilen gemiethet. Und für diese 30 Rthlr. haben sie dann oft nicht 40 Centner Heu, so daß ihnen der Centner, wenn sie alle übrigen Kosten rechnen, weit über 1 Rthlr. zu stehen kommt. Auf meine weitere Frage, ob denn nicht Einzelne hiervon eine Aus-

Digitized by Google

nahme machten, antwortete er, daß dies allerdings geschähe, daß sie aber alsdann, weil die Hutung des sämmtlichen Dorfviehes über die ganze Brache ginge, und jeder nur ein kleines Streifchen sich hiervon abziehen dürfe, gewöhnlich dem ausgesetzt wären, daß ihnen Klee und andre Früchte, die sie in die Brache bauten, abgehütet würden. Die Aecker liegen nämlich noch im Gemenge, und jeder muß gegen seine bessere Ueberzeugung mit machen, was die große Menge beschließt.

Da mein Freund durch seine Wiedmutsäcker diesem Zwange mit unterworfen ist, so sagte er, daß er schon versucht habe, durch den Schulzen und die Ortsgerichte auf die bessere Ueberzeugung zu wirken. Er habe sie aufmerksam darauf gemacht, welchen Schaden sie jetzt hätten, daß sie den dritten Theil ihrer Felder gar nicht benutzen könnten, und das Futter so theuer kaufen müßten. Ja! das ist wohl wahr! bekam er zur Antwort; aber der Klee würde doch auch unsre Felder aussaugen, und was sollten wir dann den Sommer hindurch mit unserm Viehe machen. Davon, daß sie es dann im Stalle füttern könnten, scheinen sie die Möglichkeit nicht einzusehen, und wenn man ihnen Beyspiele von andern Orten anführte, wo dies geschähe; so entgegneten sie, ja! dort ist es auch anders wie bey uns.

Das Lästige des Durcheinanderliegens der Aecker fühlen sie, aber sie halten eine gütliche und freiwillige Auseinandersetzung für unmöglich. Als ihnen der Pastor sagte, daß es wohl dahin kommen könnte, daß sie durch Gesetze dazu gezwungen werden würden, da antworteten sie: o dann ist es uns lieb, da wird sich die Sache schon machen. Und lassen wir es nur bis dahin.

Digitized by Google

Wem fällt hier nicht Gellerts Fabel von der Predigerwahl ein? —

Nachdem ich nun die Farben zusammengetragen habe, mahle ich Ihnen dieses Hogartsche Stück aus.

Rindvieh und Schweine sind das Hauptvieh in den Wirthschaften. Einige Schaafe werden zwar auch gehalten, diese scheinen aber nur dazu da zu seyn, um in der Ertragung des Hungers dem andern Viehe mit einem guten Beyspiele voran zu gehen. Das Bischen, von den gemietheten Wiesen, geerndtete Heu gehört für die Pferde; denn die Kühe kann man mit so vorzüglicher Kost nicht verwöhnen. Diese bekommen nebst den Schaafen den ganzen Winter hindurch ganz reines goldenes Stroh vorgelegt. Ob Kartoffeln vortheilhaft oder nachtheilig auf Wolle wirken, darüber haben sich diese Bauern den Kopf noch nicht zerbrochen, denn vor der Hand wissen sie nur noch, wie sie auf den menschlichen Magen wirken. Es werden deren nämlich nur so viel gebaut, als die Haushaltung erfordert. Das Vieh kommt im Frühling zeitig in die frische Luft. Nämlich in der Mitte des Aprils wird es auf die Brache getrieben, und nun ist es versorgt. Etwas Stroh, wenn dessen noch da ist, wird ihm bey seiner Zurückkunft in den Stall vorgelegt, und wenn dann die mächtige Kleefläche herangewachsen ist, auch täglich ein wenig Klee. Wegen übermäßiger Futterung dürfen da die Wollkäufer nicht klagen, und die vortrefliche Wolle, wovon der Stein etwa 8 Rthlr. gilt, kann sich da recht mäßig ausbilden.

Unter diesen Umständen darf nun die Brache nicht vor Johannis berührt werden. Man führt den vor-

Digitized by Google

handenen Mist zur Weitzensaat; Roggen kommt nach der zweyten Brache, als dritte Frucht.

Nach diesem Bilde werden Sie nun gewiß urtheilen, daß die hiesigen Bauern sehr arm seyn müssen. Da schließen Sie aber fehl. Ihr reicher Boden sorgt dafür, daß es dazu nicht komme. Ueberdies halten sie auf ihre Pferde, und haben dieselben meistentheils in gutem Stande, und richten also den Acker ziemlich gut zu. Was ihnen aber ganz besonders zu statten kommt, ist, daß sie diesen guten und fruchtbaren Boden nicht theurer haben, als man an andern Orten sehr schlechtes Land bezahlt. Es sind nämlich beinah im ganzen Fürstenthum Brieg die Bauergüter meistentheils so zu sagen Majorate. Denn sie gehen sehr selten in fremde Hände, sondern fast immer vom Vater auf den Sohn. Gewöhnlich bekommt der jüngste, wenn er nämlich schon so weit herangewachsen ist, entweder schon bey Lebzeiten, oder nach dem Tode des Vaters, dessen Besitzung. Aus diesem Grunde sollten sie freilich Minorate heißen. Der Preis, wofür er sie annimmt, erreicht in der Regel nicht die Hälfte dessen, was sie eigentlich werth wären. Das Geld, was er an seine Geschwister herauszuzahlen hat, wird gewöhnlich noch auf Termine ohne Zinsen gesetzt, und so wird es ihm leicht, diese Termine abzustoßen. Deshalb sind aber, wie es wohl den Anschein haben könnte, die übrigen Geschwister nicht so gar sehr zurückgesetzt. Denn diesen hilft der Vater auf alle Weise auch zu einem Eigenthume.

Eine solche Gegend muß freilich wohlhabend bleiben, denn außer dem gesammelten Vermögen, was meist in den Kasten verschlossen wird, vergraben sie noch

Digitized by Google

Schätze in ihren Aeckern, die einst ein glücklicher Nachfolger, dem der Himmel die Einsicht verleiht, mit großem Vergnügen aufschließen wird.

Noch einen Pendant zu dem eben fertigen Gemälde muß ich Ihnen auch von einem Dorfe der hiesigen Gegend geben. Dort war es nämlich noch vor einigen Jahren bey Strafe von einem Quart Brandtwein verpönt, den Mist, der bey der Ausfuhr vom Wagen verloren wird, auffammeln zu lassen. Man könnte wohl aus dieser sonderbaren Strafe schließen, daß sie das Gute bewirken solle, daß jeder seinen Mist so gut aufladen ließe daß gar nichts vom Wagen herunter fallen könnte. Indeß ist dies nicht der Sinn des Gesetzes; sondern man will nicht das ärmliche Ansehen haben, daß man zu solchen Kleinigkeiten seine Zuflucht nehmen müsse. Es ist eigentlich eine besondere Ehre, die man dem Acker anthut, daß man beweisen will, er bedürfe so was nicht.

Funfzehnter Brief.

Sie fragen, ob denn die ganze Gegend in dieser Dunkelheit tappe? — Es giebt freilich Ausnahmen, aber wenig.

So ist zum Beyspiel Jerschen ein Dorf, was zu diesen Ausnahmen gezählt werden kann. Denn hier nimmt nicht allein der Kleebau jährlich zu; sondern man benutzt auch den hier gefundenen Mergel fleißig. Aber so viel ich weiß, ist hier die Theilung der Aecker schon vor mehrerern Jahren geschehen. Ein Beweis, wie wohlthätig dieselbe augenblicklich wirkt.

Digitized by Google

Ein Beyspiel von einer hiesigen Dominial-Wirthschaft muß ich Ihnen aber noch erzählen, wobey Ihnen als Landwirth ganz wunderlich zu Muthe werden wird.

Es hat das Gut den besten Weitzenboden, der durchgehends als Land erster und zweyter Klasse gewürdigt werden müßte. Die Ackerfläche beträgt gegen 900 Morgen, und dazu gehören weit über 100 Morgen der vorzüglichsten Wiesen. Außerdem ist noch eine Hutung von mehr als anderthalb hundert Morgen, deren Boden wahres Marschland ist.

Auf diesem Gute wird an Vieh gehalten: 500 Schaafe, die gewöhnlich im Frühjahr Mitleiden erregen, 80 und einige Kühe, an deren Hüften sich die Mägde die Melkgefäße hängen könnten, und etwa 16 Ochsen in gleichem Zustande. Die Pferde sind in der Regel gegen das Ende der Saat so, daß Pausen auf der Länge des Gewendes gemacht werden müssen, weil sie eine so lange Tour, als eine Furche ist, nicht aushalten. O! Boötien! —

Trotz dem, lernte ich in dieser Gegend doch einen sehr tüchtigen praktischen Landwirth in Johnsdorf an dem Ober-Amtmann Schlokwerder kennen. Obgleich in der Güte und Fruchtbarkeit des Bodens sich seine Feldmark nicht auszeichnete, so war doch alles in einem Zustande, besonders bey der Viehzucht, von Ueberfluß, der mir schon ganz fremd geworden war. Große Strohhaufen auf dem Hofe zeigten von reichlichen Erndten, und dies bestättigten noch mehr seine für ein Gut von dieser Größe sehr bedeutenden Getreide-Bestände. Und doch war dieses Gut vor wenigen Jahren noch eins der schlechtesten in der Gegend, und auf seinem etwas leichten Boden baute man immer Roggen und dann einen

Digitized by Google

großen Theil Stoppel-Roggen. Das war nun freilich eine Bewirthschaftungsart, die ganz besonders auf Erzeugung von Stroh hinarbeitete, und dennoch fehlte es an nichts mehr als an diesem Material; obgleich der Viehstand, wegen des wenigen Futters gering war. Da war denn auch der Rein-Ertrag sehr unbedeutend und lange nicht die Hälfte von dem, worauf ihn Herr Sch. brachte.

Es ist für den praktischen Landwirth immer von größerer Wichtigkeit, zu erfahren, wie ein herabgesetztes Gut hinaufgebracht; als das, wie ein schon in gutem Zustande befindliches zu einer noch größern Vollkommenheit erhoben worden ist. Deshalb will ich Ihnen auch die Verfahrungsart des Hrn. Sch. genau so erzählen, wie mir derselbe sie mittheilte.

Zuerst muß ich Sie mit einigen seiner Ansichten bekannt machen. Auf die Frage, was für ein Ackersystem er befolge, antwortete er mir: „gar keins!" Denn, setzte er hinzu, der Landbau legt den Landwirthen täglich neue Fragen vor, die oft kein einziges System beantwortet, und wo man sich denn selbst rathen muß. Ich habe, fuhr er fort, hier immer so gewirthschaftet, daß ich an jedes Ackerstück besonders dachte, und für jedes sein eignes System wählte. So habe ich auf einem Wiesen-Umbruche, wo der Boden einen außerordentlichen Reichthum enthielt, sechs Jahre hinter einander immer abwechselnd Erbsen und Hafer, also jedes dreymal gebaut, und immer habe ich ausgezeichnete Früchte gehabt. Dadurch nahm ich dann diesem reichen Acker etwas aus der Tasche und wandte es den ärmern zu.

Digitized by Google

Eine allzustrenge Aufsicht auf dem Hofe hält er auch nicht für gut. Als ich hieher kam, sagte er, war alles unter dem Verschluß. Jedes Bund Stroh mußte herausgegeben werden, und doch langte es immer nicht zu. Jetzt steht der Zugang zum Strohe jedem Dienstboten offen, und mir ist es lieb, wenn dessen recht viel verbraucht wird. Und doch habe ich dessen immer übrig. Mit den Scheuern geht es auch nicht so streng, und Sie sehen, daß mir es an Getreide nicht fehlt. Aber dafür müssen auch meine Pferde und mein ganzes Vieh stets in gutem Stande seyn. Der Anblick bewies es, daß sie es waren.

Freilich möchten wohl diese Grundsätze nicht allenthalben mit so gutem Erfolge in Ausübung zu bringen seyn, weil die vielfache Gelegenheit zu Veruntreuungen zu groß ist. Herr Sch. meynt zwar, daß man dies bey der strengsten Aufsicht auch nicht vermeide, und daß man denn den Leuten oft grade Gelegenheit gebe, sich eine Freude daraus zu machen, einen zu überlisten. Dies ist allerdings sehr wahr und in der Erfahrung nur allzusehr bestättigt. Auch nehmen die Gesinde von einer so strengen Aufsicht meist Veranlassung, sich zu entschuldigen, wenn das Vieh schlecht gehalten ist.

Nun seine Verfahrungsart gute Erndten zu bekommen. Ich lasse ihn hier selbst sprechen.

Als ich das erste Jahr hier wirthschaftete, baute ich, wie es früher immer geschehen war, auch Stoppelkorn auf den hohen und leichten Aeckern an. Aber die Erndte davon war schlecht, und kam nicht über das Dritte Korn. Nun sann ich auf einen Ausweg. Gerste konnte ich auf diesen Aeckern nicht säen, weil ich keine davon geerndtet haben würde. Mit dem Hafer war

Digitized by Google

es nicht viel besser, weil beydes im Sommer durch die Trockenheit verging. Eine Bemerkung hatte ich aber gemacht, und diese war, der Boden trug Klee. Nun rechnete ich, eine Metze Kleesaamen kann nur bey der Selbst-Erzeugung, alle Arbeit gerechnet, auf etwa 8 Sgr. zu stehen kommen. Für diesen Preis dachte ich, habe ich nicht viel Dünger, und den wollte ich doch gern auf diese Aecker haben. Ich säte daher im Frühjahr sehr zeitig auf einer großen Breite in den Roggen Klee. Er kam sehr gut auf, und stand nach der Erndte vortreflich. Alle Hutung darauf war verboten, und es hielt auch nicht schwer, dies zu erlangen, da ich Weide genug im eingesäten weißen Klee hatte. Als nun der Klee auf dem Roggenfelde ganz stark geworden war, so daß er zum Mähen getaugt hätte, ließ ich ihn unterpflügen, und so lag der Acker bis zum Frühjahre. Nun hatte ich ausgezeichnete Sommerung auf diesem Felde. Auf diese Weise vermehrte sich mein Düngerhaufen von Jahr zu Jahre; und meine Aecker standen sich wohl dabey. Dafür waren sie denn aber auch ihrer Seits nicht undankbar, und gaben mir das Empfangene reichlich zurück.

Diese Methode mit dem Einsäen des Klees im Frühjahre, und dessen Unterpflügen im Herbste, halte ich auf einem wenig reichen und leichten Boden für ganz vorzüglich gut und allenthalben anwendbar, wo nur Klee wächst. Denn diese Düngung ist grade die für einen solchen Boden allerzweckmäßigste, und jeder andern vorzuziehen. Der Kalkül des Hrn. Sch. ist übrigens ganz richtig, und wenn auch die Metze Kleesaamen nicht überall für den Preis zu gewinnen seyn mag, so ändert dies wenig in der Sache.

Digitized by Google

Der Boden von Johnsdorf ist aber zum Theil hoch gelegen, und mag größtentheils einen überwiegenden Sandgehalt haben. Es sind zwar auch tiefer liegende Aecker da, welche einen sehr reichen und guten Weitzenboden haben, aber dies ist der geringere Theil. Die Unterlage ist ein etwas lehmiger Sand bey den erstern, und ein strenger Lehm bey den letztern. Wiesen sind wenige und auch von keiner ausgezeichneten Beschaffenheit.

Das Rindvieh fand ich in sehr gutem Zustande. Die Schaafheerde ist gut gehalten, aber ihre Wolle nur eine gewöhnliche Mittel-Sorte.

In Schwanowitz wird bey dem Herrn Amtsrath Reinhart eine ganz auf die Vermehrung der Bodenkraft berechnete Dreyfelderwirthschaft mit starkem Futterbaue getrieben. Das Vieh soll gut genährt, und auch ein Stamm Schweitzer-Rindvieh dort seyn. Da ich nicht selbst dort war, so kann ich Ihnen auch nichts weiter davon sagen, und kann nur von Schönbrunn, was ich Ihnen früherhin in der Gegend von Breslau anführte, auf den Nachdruck schließen, mit welchem auch hier gewirthschaftet werden muß.

Von hier aus wenden wir uns wieder nördlich. In den Dörfern, wo nur Bauern sind, und deren giebt es hier sehr viele, unterscheidet sich die Art und Weise des Betriebes des Landbaues wenig von der weiter vorn beschriebenen. Der Klee- und Futter-Anbau ist sehr gering, die Gemeinheiten meist noch überall und das Hutungs-Unwesen in seiner ganzen Glorie.

In Hünern, dem Grafen von Hoverden gehörig, ist, so viel ich vom Erzählen weiß, eine mit vielem Eifer und Kosten-Aufwande errichtete sehr gute Schaaf-

Digitized by Google

heerde von sächsischem Stamme. Auch soll die ganze Wirthschaft in einer vorzüglichen Ordnung seyn, und mit großem Fleiße und vieler Intelligenz geführt werden. Da ich sie selbst nicht sah, so kann ich weder Urtheil noch Meynung darüber sagen. Sollte ich indeß vielleicht späterhin noch Gelegenheit haben, mich persönlich von der Vollkommenheit derselben zu überzeugen, so erfahren Sie dies in meinen folgenden Briefen.

Bey Wansen wird der Anbau des Tabacks fast noch stärker und ausgedehnter getrieben, als bey Strehlen. Was ich Ihnen aber dort über denselben sagte, das gilt auch hier. Nur daß von hieraus weit mehr roher Taback, besonders durch polnische Juden ausgeführt wird. Ein großer Theil wird indeß auch nach Ohlau verkauft. Denn, obgleich an letzterm Orte auch ein sehr bedeutender Anbau dieses Gewächses betrieben wird, so kommt doch noch von andern Orten eine Menge hieher, weil hier eine sehr starke Fabrikation des Tabacks getrieben wird.

Ich sollte Sie jetzt auf die Güter des Grafen von Yorck führen, und dabey auch die Wirthschaften des als Landwirth so ausgezeichneten Amtsrath Stegmann durchgehen. Da ich aber die Schaafheerden auf diesen Gütern gern in der Wolle sehen wollte; so verschob ich den Besuch derselben noch, und theile Ihnen meine Beobachtungen und Bemerkungen hierüber späterhin mit.

Von Ohlau herunter nach Breslau wechselt der Boden sehr. Ein strenger schwarzer Thonboden liegt oft nicht weit von leichtem Sande. Dagegen ist von Strehlen herüber nach Ohlau wieder ein sehr fruchtbares kräftiges Land. Der Acker hat hier wieder die graubraune Farbe, und seine Unterlage ist anhaltend, der

Digitized by Google

Untergrund aber durchlassend. Die Bauern haben in der hiesigen Gegend, besonders in der Gegend von Wansen, wo der Boden schon wieder etwas schwärzer ist, die Gewohnheit, schon im Herbste zur Frühjahrssaat zu pflügen und fast alles bis zur Einsaat fertig zu machen. Wenn denn die Witterung dieselbe gestattet, so ist in einem Zeitraume von etwa 14 Tagen alles bestellt. Bey sehr trockenen Jahren mag dies recht gut seyn, aber bey nassen halte ich es für nachtheilig. Denn da man die Saat so zeitig bestellt, so laufen mit ihr zugleich auch die Unkrautsaamen, und bedecken dann den Acker früher als die Saat. Nur bey ganz reinen Aeckern könnte es gut seyn; ob ich gleich auch bey diesen es vorziehen würde, zur Saat im Frühjahre noch einmal zu pflügen.

Die Aeußerungen eines bedeutend großen Rustical-Grundbesitzers muß ich Ihnen hier noch anführen.

Wir kamen zuerst auf Schaafzucht. Ich zeigte ihm Wollproben von vorzüglich feinen Heerden, und sagte ihm, daß diese Wolle 180 Rthlr. der Centner gegolten hätte. Das war ihm denn doch etwas sehr viel. Denn er glaubte, da er seit einigen Jahren Stähre, das Stück für 6 — 8 Rthlr. zu Veredlung seiner Heerde gekauft hatte, daß er nunmehr auch feine Wolle habe, und doch hatte er nur 50 Rthlr. für den Centner erhalten. Daß es möglich wäre, bey ihm auch eine so feine Heerde zu errichten, schien ihm vor der Hand noch nicht einzuleuchten. Denn wo solche feine Wolle auf den Schaafen wächst, da hatte er einen ganz besondern Begriff von allen übrigen Wirthschafts-Verhältnissen.

Als ich ihm vorstellte, daß es doch besser seyn würde, den Acker nicht bald nach dem Winter zu be-

Digitized by Google

säen; sondern ihn vielmehr im Frühjahre noch einmal aufzupflügen, um so das Auflaufen des Unkrauts zu befördern, und dieses mit der Bearbeitung zu zerstören; so schien er die Sache einigermaßen einzusehen. Aber, erwiederte er mir, was würden meine Nachbarn sagen, die würden mich ja alle einen saumseeligen Wirth nennen, wenn ich in der Mitte des Aprils noch nicht zugesät hätte. — Dies point d'honneur wirkte denn auch stärker, als alle bessere Einsicht, und er beschloß, es bey'm Alten zu lassen.

Man sieht hieraus, welche Steine des Anstoßes bey dem gemeinen Landmanne oft erst hinwegzuschaffen sind, ehe er zum Bessern übergeht.

Eine Eigenheit der hiesigen Gegend ist die, daß in einem ganzen Striche von den Einwohnern der Dörfer polnisch gesprochen wird. Dieser zieht sich zwischen Breslau und Ohlau durch bis gegen Strehlen. Die Dörfer haben auch meist polnische Namen, die sich auf witz endigen. Eben so auch die Bäche, z. B. Sorofka und Schelyna. Der Ackerbau ist hier in nicht viel besserem Zustande, als wie ich Ihnen denselben in der Gegend von Brieg beschrieben habe.

Zwischen der Oder und Ohla sind sehr viele und sehr Grasreiche Wiesen. Von diesen wird größtentheils der Bedarf der Hauptstadt gedeckt; eben so auch wird viel Heu von hier auf die benachbarten Wiesenarmen Landschaften verfahren.

Daß aber in dieser Wiesenreichen Gegend die Viehzucht in ganz besonders gutem Stande seyn müsse, versteht sich wohl von selbst. So ist namentlich in Kottwitz ein ganz vorzüglich schöner Schweitzerischer Viehstapel.

Digitized by Google

Wenn man sich jetzt Breslau auf eine Meile genähert hat, so findet man schon wieder Gartenkultur. Röthe-Anbau, der hie und da auch schon in der Gegend von Ohlau vorkommt, wird hier sehr stark getrieben. Eben so auch Anbau von Gemüsen. Das Ackerland wird hier sehr theuer bezahlt, und es giebt Beyspiele, wo ganz in der Nähe der Stadt der Morgen für 4 — 500 Rthlr. verkauft worden ist. Man nimmt aber auch hier dem Acker gewöhnlich alljährlich 2 bisweilen auch wohl drey Erndten ab. Wird ja zur Abwechselung einmal eine Körnerfrucht gebaut, so muß derselbe nach dieser noch Rüben oder Braunkohl tragen. Größtentheils aber werden Handelsgewächse erzeugt, als Zichorie, Röthe, Fenchel, alle Arten von Gemüse ꝛc.

Breslau selbst gehört nur in sofern in diese Briefe, als es täglich, den Sonntag ausgenommen, einen Getreidemarkt hat, auf welchen die Zufuhr aus einem sehr weiten Umkreise geht. Besonders stark ist diese aber an Weitzen. Diese vermehrt sich alsdann noch vorzüglich, wenn Ausfuhr statt findet; denn dann werden sehr beträchtliche Ankäufe von hiesigen Handelshäusern gemacht. Dies war vorzüglich vor einigen Jahren der Fall, als sehr viel nach England ausgeführt wurde. Nur ist es sehr zu bedauern, daß man nicht strenger auf durchaus gute und untadelhafte Waare hielt, und vielmehr alles durcheinander kaufte und mischte, und sich damit den Kredit verdarb. Wenn diese Ausfuhr jemals wieder so bedeutend werden sollte; so wäre es sehr zu wünschen, daß die Einrichtung getroffen würde, die man bey der Leinsaat-Ausfuhr in Tilsit hat. Dort ist nämlich ein besonderer Güterbeschauer, der dieselbe, nachdem sie erst von den Kaufleuten besonders gereinigt worden, ge-

Digitized by Google

nau prüft, und dann bestimmt, ob sie als Sack- oder als Saatlein versandt werden soll.

Der Verkauf des Getreides geschieht hier nach Proben, die durch die Unterhändler, deren es eine sehr große Menge giebt, an die Käufer gebracht werden, und durch welche der ganze Handel geht. Man nennt diese Unterhändler auch Probenträger.

Ein anderer sehr bedeutender Markt für landwirthschaftliche Erzeugnisse, ist der Wollmarkt, der jährlich zweymal, nämlich im Frühjahre und Herbste abgehalten wird. Was an ihm in merkantilischer Hinsicht zu loben oder zu tadeln ist, darüber ist vor kurzem so viel gesagt und geschrieben worden, daß ich es für überflüssig halte, dies noch zu vermehren. Was aber noch angeführt zu werden verdient, das ist die große Menge von Wolle, die hieher zum Verkauf gebracht wird, und woraus man auf die ausgedehnte Schaafzucht schließen kann, die in der Provinz getrieben wird. Es kommen nämlich nach einem ohngefähren Durchschnitt im Frühjahr gegen 145,000 Stein und im Herbste ohngefähr 50,000 Stein in Summa also 195,000 Stein Wolle auf den hiesigen Markt. Ist auch darunter einige aus dem Auslande, besonders aus Polen, so ist deren immer noch lange nicht so viel, als auf den kleinen Märkten der Provinz, deren es mehrere z. B. in Schweidnitz, Brieg, Neisse, Strehlen ꝛc. giebt, und dann noch zu Hause verkauft wird. Es würde darnach die Summe der erzeugten Wolle gewiß auf 210,000 Stein anzunehmen seyn. Rechnet man nun zur Hervorbringung von einem Stein Wolle 9 Schaafe, was eher zu wenig als zu viel ist, so ergiebt sich hieraus eine Anzahl von 1,890,000 Stück. Geringer ist die Zahl auf keinen Fall, wohl aber aller

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit nach höher. Die darüber vorhandenen statistischen Tabellen sind deshalb nicht zuverlässig genug, weil nicht jeder die Zahl seines Viehbestandes, aus mancherley, nicht hieher gehörenden Gründen, ganz genau angiebt.

Hiermit mache ich nun einen Ruhepunkt, und führe Sie in meinen künftigen Briefen an das rechte Ufer der Oder, und wenn wir dann das Land so weit durchwandert sind, als ohngefähr der Breslauer Regierungsbezirk beträgt, so gebe ich Ihnen noch einige allgemeine Notizen über die bisher angeführten Gegenden.

Digitized by Google

Nachtrag.

Es hat sich im zweyten Briefe bey Beschreibung der Wirthschaft von Adelsbach ein Irrthum eingeschlichen, den ich durch die Güte des Besitzers desselben, Baron von Richthofen, nunmehr zu berichtigen in den Stand gesetzt bin.

Die dasige Wirthschaft wurde nämlich zeither nicht in sieben; sondern nur in sechs Schlägen geführt, und bildete eine Art Uebergang aus der Dreyfelderwirthschaft in den Fruchtwechsel. Die Fruchtfolge war diese: 1) Hackfrüchte nebst Brache gedüngt, 2) Erbsen, 3) Roggen, 4) Gerste oder Hafer, 5) Klee, 6) Roggen.

Dieses Jahr aber soll in Nieder-Adelsbach folgende Fruchtfolge eingeführt werden: 1) Kartoffeln ꝛc. wie oben, 2) Gerste mit 3) Klee, 4) Winterroggen, 5) Erbsen, 6) Winterroggen.

In Ober-Adelsbach aber soll in 7 Schlägen gewirthschaftet, und zwischen 5 und 6 eine Brache eingeschoben werden, um den, durch allzustarke frühere Kalkdüngung und dadurch erzeugte Ueberthätigkeit des Bo-

Digitized by Google

bens, sehr aufgezehrten Humus schneller wieder zu ersetzen. Uebrigens ist in Adelsbach kein Kalkstein als Unterlage, sondern nur in Fröhlichsdorf; auch ist der Brachschlag nur des eben angeführten Zweckes wegen, nicht aber, wie ich im zweyten Briefe bemerkte, deshalb eingeschoben, um gegen das Verquecken zu wirken. Denn die Aecker sind hier bey der guten Kultur, in der sie gehalten werden, diesem Uebel wenig, und nur bey allzunassen Jahren häufiger ausgesetzt.

Was die Schaafheerden auf diesen Gütern betrifft, so hat die Musterung, welche ich dieses Jahr bey ihnen, auf den Antrag des Herrn Besitzers, vorgenommen habe, ein so günstiges Resultat ergeben, daß sie schon mit Recht zu den guten Heerden zu zählen sind, und daß, wenn der Wollpreis derselben auch unter dem der übrigen Heerden des Hrn. Bar. v. R. stand, dies mehr Ursach der Röthung durch den Boden und einer nicht allzuguten Wäsche war. Aber auch dies wird, durch Anlage einer bessern Waschanstalt behoben, und die Heerden werden bald den Ruf, den sie verdienen, erlangen.

Uebrigens statte ich dem Hrn. B. v. R. hiermit für seine berichtigende Mittheilung meinen herzlichsten Dank öffentlich ab, und ich werde mich sehr freuen, wenn mir vielleicht hie und da ähnliche so humane Erinnerungen gemacht werden.

Was ich im siebenten Briefe über die Schaafheerde in Barzdorf und auf den übrigen Gütern des Hrn. B. v. R. gesagt habe, ist dahin zu berichtigen, daß ich dieselben alle classificirt habe, und daß das Ergebniß davon so ausgefallen ist, daß man sie schon weit über das Mittelfeine stellen kann. Durch das nunmehr erfolgende

Digitized by Google

alljährige Ausmerzen der untern Klassen werden sie aber in ihrer Güte schnell vorwärts gehen.

Im eilften Briefe ist die Idee zu einer guten Schaafschwemme, welche ich bey der Beschreibung der Wirthschaft von Peterwitz angebe, dahin zu berichtigen, daß die Abtheilung zum Einweichen und zum ersten Abschwemmen des folgenden Tages unten, und die zum Reinwaschen oder Abspülen oben seyn muß. Erstere ist am besten angelegt, wenn sie die Länge von 60 — 70 Fuß, die Breite von 30 — 40 Fuß und die Tiefe von 3 Fuß hat. Die Schaafe werden bey'm Einweichen 2 bis 3 mal durchgetrieben, dasselbe wird den Tag darauf in demselben Wasser wiederholt, und unmittelbar darnach in dem reinen Wasser der obern Abtheilung wird das Abschweifen vollzogen.

D. V.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Reise
durch Schlesien

nebst

einigen Ausflügen nach der Mark Brandenburg, Sachsen, Mähren und Oesterreich,

in Briefen beschrieben

von

J. G. Elsner,

Ehrenmitgliede der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

Ersten Bandes, zweite Abtheilung.

Breslau,

Kommissions-Verlag von Josef Max und Komp.

1823.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechzehnter Brief.

Ihrem Wunsch zu Folge gebe ich Ihnen, bevor ich in der Mittheilung meiner ferneren Reisebemerkungen fortfahre, erst eine allgemeine Uebersicht von ganz Schlesien in landwirthschaftlicher Hinsicht. Sie haben allerdings recht, wenn Sie mich darum mahnen, weil Ihnen dadurch ein Bild des Ganzen gegeben wird, was so manche einzelne Umstände, die im Erzählen vorkommen, erklärt, und Ihnen die richtige Beurtheilung derselben erleichtern hilft.

Ich fange nun damit an, Ihnen einen Ueberblick des Ackerbodens, des Klima's und des Regenfalls der einzelnen Gegenden zu verschaffen.

Schlesien ist, wie Sie wissen, von Manchen, wegen seines guten Bodens in beinah zu großen Ruf gekommen; so wie es hingegen wieder andere, und das wohl meist nur solche, die ihm seine günstigen Verhältnisse zu mißgönnen scheinen, giebt, die es theils deshalb, theils auch aus Unkenntniß, nicht nach seinem wahren Werthe würdigen mögen. Das richtige von der Sache ist wohl: daß ohngefähr ein Drittheil seines Bodens von vorzüglicher, ein Drittheil von mittlerer und ein Drittheil von geringer Be-

Digitized by Google

schaffenheit genannt werden kann. Zu Letzterem würden dann auch die bedeutenden Waldungen in einem Theile von Ober-Schlesien meistentheils zu rechnen seyn.

Der ausgezeichnete Boden zieht sich fast regelmäßig und in wenig abweichender Breite parallel an den Gebirgen fort, fängt mit dem Riesengebirge an, geht an den Sudeten und dem Mährischen Gebirge hin, und zieht sich entlang der Karpathen bis nach Gallicien. Fast durchgehends ist aber der Kern oder das mittlere dieses Streifens am fruchtbarsten. Die Breite dieses ausgezeichneten Landstriches beträgt, mit geringen Abweichungen, nicht über acht Meilen. Seine Länge aber ist fast der der genannten Gebirge gleich. Der Anfang desselben ist von Bunzlau an zu bestimmen, und er geht, einige kleine Unterbrechungen abgerechnet, bis nach der Gegend von Pleß. Die Fruchtbarkeit geht meist bis dicht an das Gebirge, und selbst in dessen Thälern findet man sie, wenn nicht das rauhere Klima sie herabsetzt. Die äußere Grenze seiner Breite geht von Haynau und Liegnitz nordöstlich und von da herüber in einer wenig abweichenden Linie bis an die Oder; an dieser dann herauf bis einige Meilen oberhalb Brieg. Von da tritt sie herüber; zieht sich zwischen Grottkau und Falkenberg durch und verengt diesen fruchtbaren Landstrich bis auf etwa 4 bis 5 Meilen Breite. Noch schmäler wird er in der Gegend von Ober-Glogau, dehnt sich aber bei Leobschütz wieder aus und behält diese Breite bis hinauf nach Rattibor. Von hier an zieht er sich hinüber nach dem rechten Oder-Ufer, nur wird er hier bisweilen durch Sandländereien unterbrochen. Auch nimmt seine Fruchtbarkeit etwas ab. Dennoch aber enthält er noch nicht unbedeutende Flächen von Weitzenboden. Von Loslau geht seine Grenze fast in grader Linie auf Pleß zu. So bald man aber von dieser

Digitized by Google

Linie nördlich abweicht, z. B. gegen Sorau hin; so ist der Boden schon mehr sandig. Was nun von diesem Landstriche die Mitte und eigentlich der Kern dieses Bodens sey, des ergiebt sich auf der Landkarte.

Da wo der Gebirgszug hie und da Zweige ins flache Land wirft, wie z. B. bei Löwenberg, Goldberg, Bolkenhayn, dann zwischen Münsterberg und Neisse, da nimmt auch die Fruchtbarkeit etwas ab, und nähert sich mehr der der Gebirgsgegenden. Letztere haben meist einen Mittelboden, dessen Tragbarkeit nur wegen des rauhen Klima's nicht ganz zu der Höhe gelangt, wie sie ohne dies Hinderniß wohl könnte.

Zu den fruchtbarsten Ackerländereien von Schlesien ist aber noch die Gegend an der Trebnitzer Hügelkette und dann die an den Talkauer Bergen bei Groß-Glogau zu zählen. Denn man muß den Boden dieser Gegenden ohne alles Bedenken zum vorzüglichsten zählen.

Am rechten Oder-Ufer läuft nun, gleich dem Schatten der hohen Gebirgskette, eine kleine Hügelreihe fast parallel mit jener. Die Entfernung derselben von der Oder ist nicht allenthalben gleich, aber sie beträgt doch meist nicht über fünf Meilen. An ihr hin liegen meist Ländereien von mittlerer Güte. Von Rattibor fangen diese Hügel an, nehmen ihren Zug gegen Sorau hin, von da herüber nach Gleiwitz; laufen dann gegen den Annaberg und von da wieder nordöstlich bei Groß-Strehlitz vorbei gegen Rosenberg. Dann gehen sie fast immer mit der Oder in paralleler Richtung nach Trebnitz, und von da herunter nach Winzig, wo sie sich gegen die Oder verlieren und erst am linken Ufer unterhalb Köben wieder fortsetzen.

Was nun außer den bezeichneten beiden Landstrichen liegt, das hat meistentheils einen geringern Boden. Jedoch ist dies nicht ohne Ausnahme der Fall. Denn hie und

Digitized by Google

da liegen, Oasen gleich, sehr fruchtbare Flächen mitten in unfruchtbaren Strecken.

Ueber die Anschwemmungen der eben angeführten Bodenarten ist meine Meinung ohngefähr folgende:

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die letzten Flutungen, die unserer Erde ihre jetzige Oberfläche gaben, von Nordost kamen, und die Bodenarten von Schlesien bieten hiefür, wie mich dünkt, keinen geringen Beweis. Denn die Hauptgebirge, welche Schlesien auf der einen Seite begränzen, ziehen sich von Südost nach Nordwest. Durch diese Lage aber bildeten sie gegen die aus Nordost strömenden Fluten einen Damm. Der durch dieselben herbeigeführte Schlamm mußte sich also in deren Nähe absetzen, und so entstand der oben angeführte fruchtbare Landstrich. Durch das Zurückwogen und Oscilliren der Gewässer ward höchst wahrscheinlich der fast parallel mit den hohen Gebirgen laufende kleine Hügelzug am rechten Ufer der Oder gebildet. Dies ist mir um so wahrscheinlicher, da derselbe meist aus Sand und Lehm besteht. Von den Gebirgen weiter abwärts blieb nun der schwerere Sand zurück, der fast allenthalben in gleicher Entfernung von den Gebirgen anfängt. Ja so auffallend ist das Eindämmen des Wassers durch die Gebirge und die damit verbundene Absetzung des Schlammes, daß da wo dieselben niedriger sind, auch die Güte des Bodens in ihrer Nähe abnimmt; wie man dies deutlich bei dem sogenannten Mährischen Gesenke von Jägerndorf nach Troppau zu und auch jenseit der Oder zwischen Loslau und Pleß wahrnehmen kann, welchen letztern Orten gegenüber die Karpathen erst anfangen und noch nicht so hoch sind.

Auf der Ebene zwischen Strehlen, Ohlau und Breslau hatte beim Abströmen das Wasser höchst wahrscheinlich, wegen der flachen Lage, zu wenig Abzug. Es

Digitized by Google

bildeten sich daher Sümpfe und Moore, die erst allmählig trocken wurden. Und daher entstand wohl jener dort befindliche schwarze humose Boden.

Die verschiedenen kleinern Abweichungen des Bodens führe ich Ihnen einzeln an, wenn ich Ihnen die Gegenden durch welche mich mein Weg führt, beschreibe.

Das Klima von Schlesien ist ziemlich verschieden, und zwar so, daß die Erndte der Feldfrüchte in manchen Gegenden gegen andere um einen Monat abweicht. So beginnt z. B. in den hohen Gegenden des Gebirges dieselbe in der Regel nicht vor dem 14ten August, wo sie in den Ebenen besonders von Breslau hinunter nach Gros-Glogau schon mit dem 15 — 20. Juli anfängt. Auch ist in letztern Gegenden der Frühling schon in seiner ganzen Lebendigkeit da, wenn in den erstern oft noch tiefer Schnee liegt. Auf dem höchsten Gebirge, wo aber kein Getreide mehr gedeiht, sind wenige Nächte ohne Reif und Frost.

In Ober-Schlesien, was zwar nicht so bedeutend höher liegt, als Nieder-Schlesien, trifft dennoch die Erndte gewöhnlich vierzehn Tage später, auch tritt dort der Frühling etwas später ein und die Frühjahrssaatbestellung verzögert sich mehr als in den niedern Gegenden der Provinz.

Der Regenfall ist ebenfalls nicht allenthalben gleich. Am meisten sind die Gegenden, die längs der Gebirge hin liegen, von demselben begünstigt. Im hohen Gebirge, besonders um Schmiedeberg, eben so auch in mehreren Thälern der Grafschaft Glatz, sind heftige Regengüsse und Wolkenbrüche nicht gar selten; dasselbe kommt auch in den Gebirgen von Troppau hinüber nach den Karpathen vor.

Gewitter gehen in der Regel über das flache Land hin schnell, deshalb ist auch der Hagel nicht allzuhäufig. Ziehen dieselben aber aus Nordost: so häufen sie sich oft an

Digitized by Google

den Bergen, und richten in der Nähe derselben nicht selten Verheerungen an.

Im Durchschnitt ist der Regenfall in Schlesien aber gewöhnlich bedeutender als in den östlich und nördlich gelegenen Provinzen. Deshalb gehört auch ein trockenes Jahr mehr als ein nasses zu den gesegneten.

Als ein Zeichen des nahen Regens sieht man es an, wenn die Schneekoppe (der höchste Gipfel des Riesengebirges) sich in Wolken hüllt. Für die Bewohner der entfernteren Ebenen vertritt der Zobtenberg deren Stelle. Im Gegentheile hat man auch Hoffnung auf gutes Wetter, wenn diese beiden Berge sich entschleiern. Für ein Zeichen von dauernder guter Witterung hält man es aber, wenn sie in einen weißlich blauen Dunst gehüllt sind. Der gemeine Landmann sagt dann: sie haben die Müllerjacke an.

Wenn das Riesengebirge sehr frühzeitig, und zwar noch vor Michaelis beschneit: so hält man dies für ein untrügliches Zeichen auf einen lange dauernden Herbst.

Zur allgemeinen Uebersicht von Schlesien in landwirthschaftlicher Beziehung führe ich Ihnen ferner die Vertheilung des Grundeigenthums, oder die verschiedenen Arten von ländlichen Besitzungen an.

Der größte Theil der Ackerländereien ist in Rittergüter oder Dominia vertheilt. Zu diesen kann man auch die rittermäßigen Scholtiseien rechnen, deren es hie und da, besonders aber im Neissischen, giebt. Sie wurden höchst wahrscheinlich von den Bischöfen mit den Privilegien der Rittergüter begabt, weil man dadurch seine Vasallen zu vermehren gedachte. Einen nicht unbeträchtlichen Theil der Grundstücke fassen die Königlichen Domänen in sich. Es giebt wenig Dörfer, die keine Dominia haben, und blos aus Rustical-Besitzungen bestehen. Auch die Käm-

Digitized by Google

mereien der Städte besitzen hie und da sehr bedeutende Güter und Ortschaften. Diese und die Königlichen Domainen werden aber fast nie auf eigene Rechnung bewirthschaftet, sondern sind immer verpachtet. Bei diesen Verpachtungen ist es Sitte, daß ein bestimmter Bestand von Vieh, Ackergeräthschaften und zur Wirthschaft nöthigen Utensilien, unter dem Namen eines eisernen Inventarii mit übergeben wird. Was außer diesem dem Pächter von seinem Vorgänger überlassen wird, das heißt Plus-Inventarium. Letzteres wird zu einem, nach Einigung beider Partheien, bestimmten Preise übernommen. Uebrigens ist dies aber keine nothwendige Bedingung, indem es dem Abgehenden auch frei steht, dasselbe, wenn es ihm vortheilhafter dünkt, mit wegzunehmen. Das eiserne Inventarium wird nach einer von Sachverständigen darüber angefertigten Abschätzung übergeben, wird aber auch beim Abgange des Pächters nach dieser wieder zurückgefordert. Bei den Königlichen Domainen ist es außerdem noch Gesetz, ein Jahr vor dem Abgange weder etwas von dem ganzen Wirthschaftbesatze wegzunehmen, noch zu vertauschen. Für die ganze Dauer der Pacht aber verspricht der Unternehmer kein Stroh zu verkaufen; sondern alles erzeugte in der Wirthschaft zu verbrauchen. Weniger streng ist man bei Kämmerei-Pachtungen, ob man sich gleich jetzt die Königlichen so ziemlich zur Norm zu nehmen scheint.

Bei Privatpachtungen sind die Abkommen, die man dabei trifft, verschieden. Jedoch sind die Hauptbedingungen wohl ziemlich dieselben, wie bei den angeführten.

In Ansehung des Erwerbs oder Kaufs eines größern oder kleinern ländlichen Grundstücks ist es allgemeine Sitte, ein Wirthschaft-Inventarium mit zu überlassen, ohne einen besondern Werth desselben anzugeben, und mit zu bezahlen. Gewöhnlich gehört dazu der völlige Besatz an

Digitized by Google

Vieh allerlei Art; ferner die nöthigen Wagen und Ackergeräthe, und alle zum Betriebe der innern und äußern Wirthschaft nöthigen Werkzeuge.

Bei den kleinern Rustikalbesitzungen wird dem Kaufkontrakt in der Regel ein namentliches Verzeichniß des ganzen Wirthschaft-Befundes beigefügt, oft aber werden auch einzelne Stücke, als Vieh u. s. w. besonders berechnet und bezahlt.

Eine Art von Fidei-Commiß-Besitzungen, sind die Pfarr-Wiedmuthen. Sie sind von verschiedener Größe, und es giebt deren von einer halben bis zu drei Huben. Bei der Besetzung einer Pfarrstelle wird dem Neu-Antretenden dieselbe speciell mit allem einzelnen Zubehör übergeben. Alle Fuhren Dünger, die von seinem Vorfahren auf die Felder gebracht worden sind, werden besonders berechnet, und er muß sie diesem oder seinen Erben vergütigen. Deshalb wird es auch Nießnutzern zur Pflicht gemacht, über dieselben ein genaues jährliches Verzeichniß zu halten. An Inventarium überkommt er nichts, und er muß alles, was er übernimmt, seinem Vorgänger nach einer mäßigen Taxe bezahlen. Häufig werden diese Besitzungen verpachtet, oft aber auch von den Pfarrern selbst bewirthschaftet. Letzteres führt meist mehrere Unbequemlichkeiten mit sich; denn nicht allein erfordert die Uebernahme und Anschaffung des Wirthschafts-Bedarfs, da auch die bestellte Saat mit bezahlt werden muß, ein großes Kapital, was nicht jeder gleich zur Hand hat; sondern es zieht die Bewirthschaftung solcher Grundstücke, wenn sie besonders von Bedeutung sind, die Aufmerksamkeit des Pfarrers zu sehr auf sich, und von den wichtigern Pflichten seines Amtes ab.

Zur Erleichterung des Erwerbes ländlicher Besitzungen dient der ziemlich bedeutende Credit, den dieselben haben.

Digitized by Google

Ja es giebt deren, wo oft nicht der zehnte Theil des ganzen Werthes als Anzahlung nöthig ist, und wo das Uebrige als Schuldenmasse darauf haften bleibt. Für Rustical-Besitzungen kommt hie und da noch die früherhin fast allgemeine Sitte zu Gute, daß man auf Termine kauft. Jetzt gilt dies freilich nur noch hie und da von Käufen unter Verwandten. Es ist aber diese Art Kauf folgende: man setzt den Kaufwerth fest, theilt ihn in bestimmte Theile; wovon der eine bald, die übrigen aber in gewissen Zeiträumen oder Terminen bezahlt werden. Oft setzt man diese Termine so weit, daß das jedesmal zu entrichtende Quantum nicht viel mehr als die Interessen des ganzen Rückstandes beträgt. Da nun keine Zinsen von diesem bezahlt werden: so sehen Sie leicht ein, wie wenig schwierig ein solcher Erwerb sey, und wie leicht es einem da werden müsse, ein wohlhabender Mann zu werden. Doch kommt diese Art zu kaufen immer mehr aus der Mode, so wie es zu den Seltenheiten gehört, daß man einander auf Treue und Glauben bedeutende Summen borgt; was früher gewöhnlich war.

Bei Rittergütern wird nun der Ankauf besonders durch den Landschaftlichen Credit erleichtert. Man hat durch diesen nicht allein den Vortheil, daß man wegen einer Kündigung nicht besorgt seyn darf, so lange man die Zinsen nur regelmäßig berichtiget; sondern diese sind auch unter dem gewöhnlichen Zinsfuße, und betragen nur $4\frac{1}{7}$ pro Cent. Außerdem entsteht für denjenigen, der den landschaftlichen Credit in Anspruch nimmt, noch der Gewinn, daß er die auf sein Gut ausgefertigten Pfandbriefe noch in der Regel über den Nennwerth verkaufen kann, weil diese wegen ihrer großen Sicherheit, da die ganzen Stände der Provinz für sich untereinander in solidum haften, gewöhnlich über demselben stehen. Dieser landschaftliche

Digitized by Google

Credit wird aber entweder nach einer von Beauftragten der Landschaft angefertigten Taxe, oder nach einem Kaufwerthe, den die Güter in den funfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gehabt haben, gegeben. Doch darf er nie die Hälfte jener Taxe oder dieses Kaufwerthes übersteigen. Daß aber die Taxprincipien dieses Instituts noch nicht ganz sicher und zuverläßig sind, dafür gilt als Beweis, daß manche von ihm abgeschätzten Güter bei Verkäufen lange nicht bis auf die Taxe kommen, und die Erwerber doch keinen Vortheil dabei haben, wo hingegen andere wieder bisweilen für die doppelte Taxe doch noch vortheilhaft gekauft werden. Hieraus sehen Sie denn, daß diejenigen, welche als Anhaltspunkt zur Sicherung bei ihren Ankäufen sich nach jener landschaftlichen Abschätzung richten, oft gar sehr unsicher sind, und sich entweder überkaufen, oder einen Vortheil aus den Händen lassen können.

Andere, auf Güter aufgenommenen Kapitalien werden in der Regel mit fünf von Hundert verzinset. Es giebt zwar in neuern Zeiten mehrere Fälle, wo man sichere Hypotheken gegen Kapitalien zu 6 pro Cent gab, indeß muß große Verlegenheit da seyn, um dies zu thun. Eine noch größere Verlegenheit aber entsteht gewiß unter den jetzt für den Landbau so ungünstigen Umständen aus solchen Operationen.

Ein verderblicher Schacher mit Gütern von größerer oder kleinerer Ausdehnung, der vor 20 — 30 Jahren in Schlesien ganz besonders Sitte war, hat sich seit jener Zeit etwas verloren; ob er gleich hie und da noch getrieben werden soll. Ich meine den Ankauf von Gütern fast ohne vieles Geld. Man kaufte dieselben den hausirenden Israeliten gleich, und verkaufte sie oft wieder, ohne sie einmal gesehn zu haben. Es wurde dabei hie und da ein artiges Sümmchen verdient, mancher setzte aber auch die einmal

Digitized by Google

erworbenen Silberlinge bei einem zweiten Schacher wieder zu.

Ein für den größern Landgutbesitzer, noch wohlthätigeres Institut als die Landschaft, ist die jetzt mit derselben vereinigte Privat-Land-Feuer-Societät. Bei derselben steht es dem Besitzer, dessen Aufnahme die Statuten des Instituts gestatten, frei, den Werth seiner Gebäude selbst, bis zu einem gewissen Maximum, anzugeben. Nach diesem Werthe entrichtet er denn freilich auch die halbjährig auf Alle repartirten Brandhülfsgelder; diese Beiträge sind aber im Ganzen so gering, daß nach einem ohngefähren Ueberschlage, man erst in 200 Jahren das ganze Kapital, was man im Fall einer Verunglückung durch Feuer für die versicherten Gebäude erhält, damit bezahlt hat. In manchen Kreisen, namentlich im Strehlenschen, hat sich ein ähnliches Institut für die Rustical-Besitzungen gebildet.

Zu bedauern ist aber, daß nicht schon längst eine Anstalt zu Stande gekommen ist, die auf ähnliche Weise den durch Schlossen beschädigten aufhilft. Denn oft ist für den Landmann dieser Unfall empfindlicher als das Abbrennen. Denn was die dem Verhagelten geleistete Remission betrifft: so ist dieselbe von so geringem Belange, daß man ihr unmöglich den Namen einer Aufhülfe geben kann.

Ein gleiches gilt von der Vieh-Assecuranz; denn die Entschädigung, welche derjenige bekommt, dem Viehpest seinen Viehbestand raubte, deckt in der Regel nicht den vierten Theil des Verlustes. Auch für diese Calamität dünkt mich, wäre es möglich, ein Privat-Institut zu gründen, welches schnell und wesentlich dem Ruine des Unglücklichen vorbeugen könnte.

Digitized by Google

Siebzehnter Brief.

Sie muntern mich auf, in der allgemeinen Uebersicht der Landwirthschaft von Schlesien fortzufahren. Gebe der Himmel, daß ich Ihnen nicht durch allzugroße Weitläuftigkeit Reue über dieses Gesuch abdringe.

Ich führe Ihnen nun zuerst die verschiedenen Servitute und Mißbräuche an, die hier so wie wohl überall, den Fortschritten des Landbaues so verderblich im Wege stehen.

Eins der allerdrückendsten aber ist das gegenseitige Hutungsservitut. Ob dies gleich seit der Emanation des wohlthätigen Edicts über die gegenseitige Ausgleichung aller solcher Servitute hie und da schon aufgehoben ist: so wird die allgemeine Abschaffung desselben doch noch so manches Hinderniß zu beseitigen haben, was in der Ferne kleiner aussieht, sich aber bei mehrerer Annäherung zu einem Riesen vergrößert. Es gehört nicht in meinen Plan, mich über die Leichtigkeit oder Schwierigkeit einer solchen Ausgleichung weiter auszulassen. Jedoch ist es nach meinem Ermessen Hauptbedingung bei einem solchen Geschäfte, vor allen Dingen das Vertrauen beider Partheien zu gewinnen. Leider fehlt man aber hierin häufig, und indem man sich oft, um sich die Sache doch einigermaßen zu erleichtern, um das Vertrauen einer Parthei bemüht, macht man sie beide mißtrauisch. Ist dies aber einmal, dann kann man mit göttlicher Weisheit alle Vortheile und Nachtheile erwägen, und keinem auch nur um eine Linie zu nahe treten wollen, und es ist dennoch alles vergebliche Mühe. Nach meiner Meinung ist aber die Gewinnung dieses beiderseitigen Vertrauens aus dem Grunde gar nicht schwierig, weil, wenn beide Theile die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten, ihnen die Augen sogleich darüber aufgehen müssen, daß sie beide durch die

Digitized by Google

Abschaffung dieses Servituts nur gewinnen können. Nun kann man sich aber doch, nach allen Erfahrungen, das Vertrauen eines jeden, des Gebildeten sowohl, wie des Ungebildeten, auf keine leichtere Art erwerben, als wenn man ihm einen Vortheil in der Nähe zeigt, zu dessen Erlangung man ihm behülflich ist. Man hat daher zur Gewinnung dieses Vertrauens die Partheien nur durch verständige und ruhige Vorstellungen auf den Standpunkt zu bringen, wo sie die Sache aus dem rechten Gesichtspunkt betrachten; und das kann in diesem Falle doch nicht so gar schwierig seyn.

Doch ich komme davon ab, Ihnen zu sagen, von welcher Art dieses Hutungs-Servitut ist, und wie weit es sich an vielen Orten erstreckt.

Gewöhnlich haben da, wo Dorf-Insassen und Herrschaften an einem Orte sind, letztere das Recht ihre Schaafe auf einem Theile der Aecker der erstern den Sommer hindurch, meist bis zur Erndte, und auf den Wiesen bis zu Georgi-Tag (den 23. April) weiden zu lassen. Dagegen sind diese wiederum berechtigt, einen Theil der herrschaftlichen Aecker für ihr Vieh als Weideplatz zu benutzen; oder wo dies nicht ist, da haben sie die Raine und Grabenränder, auch hie und da den Wald, zu begrasen. Welche Unbequemlichkeiten und wie mancherlei Mißhelligkeiten aus einem solchen Verhältnisse entstehen können, leuchtet augenblicklich ein. Daß aber der gegenseitige Nutzen bei weitem den Nachtheil nicht aufwiegt, ist eben so bald zu sehen. Die Hutungen führen gewöhnlich Beschädigungen des an den Wegen, durch welche getrieben wird, oder in der Nähe des Hutungsplatzes stehenden Getreides mit sich, und die Gräsereien geben fast immer zu einer Menge Felddiebereien Veranlassung. Neben dem gegenseitig zugefügten Schaden leidet dann dabei die Moralität am mei-

Digitized by Google

sten, und gegenseitige Abneigung und immerwährendes Mißtrauen sind überall da, wo dieses Servitut statt findet.

Doch es würde mich zu weit führen, wenn ich Ihnen alles Gehäßige, was eine solche Ordnung der Dinge mit sich führt, aufzählen sollte. Das wenige ist schon genug, um einzusehen, daß das fernere Bestehen derselben dem Zeitgeiste sowohl, als dem raschen Weitergehen des Landbaues, feindselig entgegen steht.

Ein anderes ähnliches Servitut sind die Spann- und Handdienste. Da sich jedoch diese leichter nach einem gewissen Geldwerthe bestimmen lassen; so ist auch ihre Ablösung leichter, und ihr ferneres längeres Bestehen um so weniger zu fürchten. Mit diesen steht dann auch die an vielen Orten noch übliche Gärtner-Mandel in Verbindung. Es ist dies die Ablohnung der Dreschgärtner in der Erndte durch einen bestimmten Theil des geerndteten Getreides, der meist den zehnten oder eilften Theil beträgt. Auch ihre Abschaffung geht rasch von statten, und in wenigen Jahren werden wir diesen Gebrauch nur noch dem Namen nach kennen. Weniger drückend, ja, ich möchte sagen, für beide Theile vortheilhaft, ist die sogenannte Hebe, d. i. ein Theil des ausgedroschenen Getreides als Dreschlohn. Er beträgt an manchen Orten den 15ten, an andern vom 16ten bis zum 18ten Scheffel des ausgedroschenen Getreides. Das Arbeitslohn gleicht sich dadurch jederzeit ohne Weiteres mit dem Stande der Getreidepreise aus.

Eben so kann man es als keine besonders drückende Last für die Verpflichteten ansehen, daß ein großer Theil der Besoldungen an die Geistlichkeit auf dem Lande in Naturalien, unter dem Namen des Pfarrzehnten, abgeliefert wird. Hier kommt besonders dem Empfänger das zu statten, daß er bei hohen Getreidepreisen nicht gerade am

Digitized by Google

schlechtesten besoldet ist, und da darben müßte. Uebrigens hat diese Abgabe nur den Namen des Zehnten behalten, und ist allenthalben in ein festgesetztes Quantum umgewandelt worden, was bei guten wie bei schlechten Erndten immer gleichmäßig entrichtet wird.

Zu den Belastungen der Grundstücke gehört dann auch die Grundsteuer. Da sie nicht von allen Ländereien gleichmäßig gegeben wird, so gebe ich Ihnen hier wenigstens eine kurze Uebersicht von dieser Abgabe. Sie bestand schon vor der preußischen Besitznahme von Schlesien, ward aber auf den Grund einer bereits begonnenen Regulirung mit dem Anfange der preußischen Regierung mehr auf einen gleichmäßigen Fuß gestellt, und nach einem bestimmtern Maaßstabe vertheilt. Es ward diese Regulirung nach dem Catastro vorgenommen, und in diesem alle Nutzungen der Grundstücke, sie mochten seyn, von welcher Art sie wollten, angegeben. Da man nun keinen Acker über das sechste Korn, oder den sechsfältigen Ertrag, und die meisten unter diesem bis zu 3 Korn annahm, so ward auch diese Abgabe nicht übertrieben; besonders da noch jetzt der damalige niedere Stand der Getreidepreise beibehalten ist, und der ehemalige Breslauer Scheffel Weitzen nur zu 19 — 24 sgl., der Roggen zu 16 — 22 sgl., die Gerste zu 14 — 19 sgl., der Hafer zu 12 bis 16 sgl. angenommen wird. Die Nutzung einer Kuh ist zu 2 — 3 rtlr. veranschlagt; letzteres nur bei guter Weide. Ein Schaaf ist auf 3 sgl. jährliche Nutzung berechnet. Daß die Preise des Getreides verschieden angenommen sind, kommt daher, weil man bei Anlage des Catasters auf die Gegenden Rücksicht nahm, wo die Güter liegen, wo denn die Anwehr der Producte die Verschiedenheit ihrer Preise begründet.

Digitized by Google

Bei den Getreidearten wird nun zuvörderst 1 Korn Ertrag auf Saamen abgezogen, und von den übrigen nur die eine Hälfte als Gewinn, die andere aber für Erbauungskosten gerechnet. Daß auf diese Weise der Rein-Ertrag eines Grundstücks nicht hoch zu stehen kommt, sehen Sie sehr bald ein. Von diesem Rein-Ertrage nun geben die geistlichen Güter funfzig, die ritterlichen Commenden 40⅔, die Dominia, desgleichen Pfarrer und Schulmeister 28⅓, und die sämmtlichen Rustical-Besitzungen 34 pro Cent als Grundsteuer und zwar in monatlichen Ratis. Alle andern Leistungen, als Kriegs-Contributionen ꝛc. werden ebenfalls nach diesem Ertrage vertheilt.

Da diese Grundsteuer einen Anschlag der Grundstücke voraussetzt, so richtet man sich bei deren Erwerbung häufig nach derselben. Jedoch ist dies immer in mehrfacher Hinsicht ein höchst unsicherer Maaßstab, und zwar deshalb, weil an vielen Orten die im Catastro vermerkte Aussaat um die Hälfte stärker, ja bisweilen sogar das doppelte ist. Man nimmt freilich, wenn man sich nach der Grundsteuer bei dem Ankaufe eines Gutes richtet, einen höhern Rein-Ertrag an, als aus dieser durch Rechnung hervorgeht, aber da dieser höhere Ertrag doch immer auf einer Menge Umstände beruht, die nur der, welcher mit der Sache genau bekannt ist, richtig würdigen kann, auch überhaupt bei den Grundstücken unendlich verschieden ist: so sehen Sie leicht ein, daß man sich die Grundsteuer zwar einigermaaßen zur Richtschnur nehmen kann, dies aber doch immer nur alsdann thun wird, wenn einem alle übrigen sichern Wegweiser zur Ermittelung des Rein-Ertrages eines Gutes fehlen. Nähmen wir aber bei einem Dominial-Gute, was z. B. monatlich 14 rtlr. 4 gr., folglich jährlich 170 rtlr. Grundsteuer zu zahlen hätte, den Rein-Ertrag nur so hoch, als ihn dies Steuerquantum ergiebt,

Digitized by Google

also zu 600 rtlr. an; rechneten wir davon die Steuer mit 170 rtlr. ab: so würde sich der Werth desselben, zu 5 pro Cent das Kapital gerechnet, auf 8600 rtlr. bestimmen; und dennoch würde man ein Gut was die gedachte Summe an jährlicher Steuer giebt, weit über 30,000 rtlr. kaufen. Man nimmt nun aber freilich, wenn man nach der Grundsteuer den Werth eines Gutes beurtheilen will, nicht den obigen Rein-Ertrag an; sondern rechnet sich, wenn das Gut in vorzüglichem Stande ist, gewöhnlich auf jeden Reichsthaler jährliche Steuern 250 rtlr. Kapital, was man dafür zahlen kann. Nach diesem Maaßstabe würde nun das als Beispiel angeführte Gut 42500 rtlr. folglich beinah fünfmal so viel werth seyn, als was der obige Steuer-Satz und der ihm zum Grunde genommene Rein-Ertrag besagte.

Uebrigens sind alle dergleichen Berechnungen wohl nur Nothhülfe für Unkundige; denn wer selbst einen richtigen Blick und hinlängliche praktische Kenntnisse hat, wird wohl nur seiner eigenen richtigern Einsicht folgen.

Bei der allgemeinen Uebersicht der Landwirthschaft einer Provinz dürfen denn auch wohl die Hindernisse, welche dem schnellern Fortschreiten der Kultur im Wege stehen, nicht übergangen werden. Zum Theil habe ich Ihnen dieselben wohl schon in den lästigen Servituten, die da und dort statt finden, angegeben; aber außer diesen gehören hieher auch noch besonders die Erschwerung des Absatzes der Erzeugnisse. Je leichter und vortheilhafter dieser Absatz ist, um so mehr Lust und Reitz ist für die Erzeuger zur Vermehrung und Vervollkommnung derselben da. Erleichterung jenes Absatzes tragen aber theils die Lage und Verhältnisse einer Provinz zu den Nachbarstaaten, theils schiffbare Flüsse und gute Straßen bey. Ich

Digitized by Google

sage nichts von der Aufmunterung und Beförderung der Staatsverwaltung, hinsichtlich der Erleichterung dieses Absatzes, weil sich derselbe meist in diesem Stücke nur leidend verhalten und vermeiden darf, daß ihm keine Hindernisse in den Weg gelegt werden: indem der eigene Vortheil jedem schon von selbst die Mittel und Wege zeigt, die man zu wählen hat, seine Producte auf die einträglichste Weise anzubringen.

Was aber dies erste, nämlich die Lage und Verhältnisse von Schlesien zu den benachbarten Provinzen betrifft: so ist es in Hinsicht des Absatzes seiner ländlichen Erzeugnisse ziemlich gut daran. Der ganze südwestliche Strich, der besonders den von mir oben angeführten guten Boden hat, setzt einen großen Theil seines Getreides in der Regel nach den Gebirgsgegenden der Provinz, die meist sehr stark bevölkert sind, und nach Böhmen ab. Es kommen freilich wohl auch bisweilen Zeiten, wo dieser Absatz stockt, wie dies vor nicht gar langer Zeit noch der Fall war, wo eine Menge Getreide aus Böhmen und Mähren herüber kam; jedoch gehört dies immer zu den Ausnahmen, und kommt so selten vor, daß dies jenen Absatz auf die Dauer nicht hemmt.

Die von der Oder nicht allzuentfernt liegenden Gegenden haben diese zum Zuge, um sie zur Fortschaffung ihrer Producte zu benutzen. Besonders wird viel Weitzen auf derselben hinunter, und oftmals auch Roggen nach Stettin und Berlin verschifft. So wie wir aber seit einigen Jahren fast alles Unerwartete und Umgekehrte, besonders bei der Landwirthschaft erlebt haben, so auch jetzt wieder; denn anstatt hinunter, wird jetzt eine Menge Getreide die Oder heraufgebracht. Die Hauptstadt Breslau consumirt aber, da ihre Bevölkerung von Jahr zu Jahre immer mehr steigt, eine Menge ländliche Erzeugnisse; be-

Digitized by Google

sonders aber bedürfen die Menge Bierbrauereien daselbst eine große Masse Weitzen. Daher ist auch diese Getreideart bei den öffentlichen Nachweisungen jedesmal die stärkste.

Am übelsten sind aber die an Pohlen gränzenden Gegenden daran. Denn aus diesem Lande kommt fast immer, da in der Regel die Preise dort niedriger stehen, eine Menge Getreide herüber, und da jene Gegenden noch meist wenig bevölkert, auch im Ganzen mehr nahrlos sind: so steht dort der Preis aller Erzeugnisse fast immer in der ganzen Provinz am niedrigsten. Meist ist auch selbst bei diesem niedrigen Stande keine Anwehr, und es wird ein Fortschaffen auf nicht unbeträchtliche Entfernungen nöthig.

Für eins der Haupterzeugnisse der Provinz, d. i. die Schaafwolle, ist zwar durch den immer bedeutender werdenden Breslauer Wollmarkt gesorgt; jedoch giebt es auch bei diesem noch so manche fromme Wünsche, deren Erfüllung man wohl, da sie immer mehr und allgemeiner ausgesprochen werden, für die Folge erwarten kann. Die kleinern Woll-Märkte, die in verschiedenen Provinzial-Städten abgehalten werden und die früher ziemlich bedeutend waren, gehen fast alle im Breslauer unter. Dies ist auch für das Ganze eher ersprießlich als nachtheilig, weil sich eher ein, dem Erzeugniß angemessener, allgemein sicherer Preis bilden kann.

Was die Straßen und Wege anbelangt; so ist seit einigen Jahren so viel dafür gethan worden, und wird mit deren Verbesserung so eifrig fortgefahren, daß es höchst undankbar wäre, wenn dies nicht allgemein anerkannt würde. Manche Kreise zeichnen sich hierin ganz vorzüglich aus, und es giebt deren, wo es bald so weit seyn wird, daß man zu keiner Jahreszeit mehr einen schlechten Weg zu passiren haben wird. Alle sind sie freilich noch nicht so weit, und es kann wohl hie und da Schuld der Landräthe

Digitized by Google

seyn, wenn man den Eifer für diese gute Sache nicht so rege sieht, als wie in andern.

Aus dem Angeführten ergiebt sich nun, daß die Fortschaffung der Producte nicht so gar schwierig ist, und daß deren Absatz dadurch erleichtert wird; daß also in dieser Hinsicht dem Fortschreiten des Landbaues in Schlesien keine bedeutende Hindernisse im Wege stehen. Dies, und was ich Ihnen weiter unten vom Volkscharakter des schlesischen Landmannes sagen werde, ist denn auch wohl die Ursache, woraus man sich das so sehr rasche Vorwärtsgehen der Agrikultur in dieser Provinz erklären kann. Dieses, ich möchte beinah sagen, allzurasche Fortschreiten, kann man wohl als eine mitwirkende Ursach des niedrigen Standes der ländlichen Erzeugnisse ansehen; und es verdient deshalb die dankbarste Anerkennung der Nicht-Landwirthe. Bei dieser fortschreitenden Agrikultur ist denn auch für diese Provinz noch lange keine Uebervölkerung zu fürchten, besonders da durch erstere dem Boden noch so manche Schätze werden abgenommen werden, die früher in ihm verschlossen und ungenützt lagen.

Was ich Ihnen theils schon über die verschiedenen Landwirthschaften in den Gegenden die ich durchstreifte, gesagt habe, theils noch sagen werde, das wird Ihnen einen ziemlich sichern Maaßstab für den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft in Schlesien geben, und es wird Ihnen zugleich ein Beweis seyn, mit welchem Eifer man sich derselben an so vielen Orten annimmt, wie sehr sie also im Vorwärtsgehen ist. Was man übrigens für Mittel anwendet und welche Verfahrungsarten man annimmt, um zu seinem Ziele zu gelangen, das lernen Sie aus den besondern Wirthschaften, die ich Ihnen anführe, am besten kennen.

Digitized by Google

Die Bemerkung, daß man sich in Schlesien noch lange vor keiner Uebervölkerung fürchten dürfe, leitet mich auf die Verhältnisse des Gesindes und der Arbeiter bei dem Landbaue. Wenn man den Lohn und ganzen Stand des erstern mit den in benachbarten Provinzen, z. B. in Sachsen und der Mark Brandenburg vergleicht, so sollte man freilich annehmen, daß in letztern Provinzen eine weit geringere Bevölkerung seyn müsse, weil in diesen das Gesinde sich weit höher steht, als in Schlesien; aber dennoch ist wohl unbedingt anzunehmen, daß in jenen beiden Provinzen die Bevölkerung verhältnißmäßig stärker sey, als in dieser. Wenn ich sage, verhältnißmäßig, so meyne ich dieselbe im Verhältniß zur Ertragsfähigkeit des Bodens. Der Unterschied des verschiedenen Standes des Gesindes beruht aber ohngefähr auf folgendem:

Einmal ist es nicht zu läugnen, daß die Masse der jährlich geleisteten Arbeit eines Gesindes in Schlesien der von einem in den gedachten beiden Provinzen nicht ganz gleich kommt. Ein hergebrachter Schlendrian verhindert bei dem schlesischen Landvolke die Erwerbung der größern Fertigkeit, und eine gewisse gemüthliche Ruhe setzt den größern Fleiß etwas herab. Wo aber die Masse der Arbeit nicht so groß ist, da muß auch der Lohn geringer seyn.

Ferner sind die ländlichen Producte in Sachsen und der Mark gewöhnlich in höherem Werthe; man kann also auch auf ihre Erzeugung eine größere Auslage verwenden. Bei ersterem Lande kommt dazu noch die Menge seiner Manufacturen und Fabriken, die eine große Menge arbeitender Hände wegnehmen, mithin die Arbeit theurer machen.

Der gewöhnliche Gesindelohn ist aber in Schlesien für einen Schäffer oder Schirrvogt 30 — 40 rtlr.; für einen

Digitized by Google

Großknecht 24 — 30 rtlr.; für einen andern Knecht 20 — 24 rtlr.; für eine Magd 12 — 16 rtlr. Bei den Bauern wird außer diesem Lohne gewöhnlich noch Leinwand und einige Kleinigkeiten gegeben. Auf den Dominien wird in der Regel den Dienstboten noch neben dem Lohne ein oder einige Beete Acker zu ihrer Benutzung überwiesen.

In den Gegenden von Schlesien, wo aller Absatz der ländlichen Erzeugnisse so schwer ist, wie ich oben bemerkte, ist dieser Lohn noch etwas geringer.

Was die Arbeiter bei dem Landbaue betrifft, so steht der Lohn, den sie bekommen, mit dem des Gesindes ziemlich im Verhältniß. Man zahlt für einen Mannstag im Winter 4 — 5 gr., im Sommer 5 — 6 gr., und in der Erndte 8 — 9 gr.; für einen Weibertag ohngefähr zwei Drittheile dieses Lohnes.

In der Erndte kommen eine Menge Arbeiter aus dem Gebirge herunter ins flache Land, und übernehmen das Abmähen des Getreides in Verdingung. Man zahlt da vom Morgen Winterung gewöhnlich 5 — 6 gr. und für den Morgen Somerung 4 — 5 gr. Da wo der Abschluß so gemacht wird, daß auch das Binden des Getreides mit eingeschlossen ist, komt der Morgen auf ohngefähr 8 gr. zu stehen.

Das Wintergetreide wird zum Abraffen gemäht, d. h. der Arbeiter mäht gegen das noch stehende Getreide, und zwar so, daß sich das abgemähte an dieses lehnt; hinter ihm geht eine Person, die es da weg tafft und in kleinen Parthien, die Gelege heißen, hinlegt. An sehr vielen Orten ist es Sitte, daß beim Roggen aus diesem von dem Abraffer sogleich Seile gemacht, und immer unter das zweite Gelege eins gelegt wird; beim Binden wird dann nur das andere Gelege immer auf das mit dem Seile gelegt, und so geht die Arbeit sehr rasch. Freilich werden da die Garben ein groß Theil kleiner, als wenn

Digitized by Google

Strohseile genommen werden; es ist daher bei solchen in Roggenseilen schon ein guter Ausdrusch, wenn man 9 Scheffel vom Schocke hat.

Die Garben werden meist in Mandeln zu 16 Stück gesetzt. Man legt denn unten drei und drei mit den Aehren gegeneinander, darauf zwei und zwei auf dieselbe Weise; alsdann drei einzeln quer über die untern, auf diese zwei, und zuletzt eine. Werden bei dieser Art die Aehren immer gehörig über einander und der ganze Haufen überhaupt recht geschlossen gelegt, so schadet ihm ein leichter Regen nichts, und auch bei einem stärkern werden niemals die Aehren alle feucht. Man hat zwar auch andere Arten, die Haufen oder Stiegen zu machen, besonders setzt man im Gebirge das Getreide häufig in Piramiden zu 30 Garben; aber die obige Methode ist nach allen Erfahrungen die bewährteste.

Man erbaut, wie ich schon bemerkt habe, viel Weitzen. Die Erndte desselben beginnt in der Regel gegen den 8ten August. Roggen aber ist natürlich die Hauptfrucht. Seine Erndte fängt, da das Klima, wo man ihn baut, so sehr verschieden ist, auch zu sehr verschiedener Zeit an. Der Termin, wo sie am frühesten eintritt, ist ohngefähr der 15te Juli (Ausnahmen durch besonders zeitige Frühlinge oder große Hitze abgerechnet;) dagegen wo sie am spätesten anfängt, der 15te August. Man baut viel böhmischen Stauden-Roggen, und ist jederzeit mit seinem Ertrage sehr zufrieden; noch mehr rühmt man den Egyptischen, jedoch ist er noch nicht so allgemein.

Von Gerste baut man meist die große zweizeilige; jedoch versucht man auch da und dort die kleine vier- und sechszeilige. Letztere giebt zwar gewöhnlich an Menge mehr, steht aber doch an Güte ein groß Theil hinter der großen. Die Sommerung wird in Schwaden gehauen;

Digitized by Google

jedoch läßt man sie an vielen Orten, wenn sie dicht und lang ist, auch abraffen. Die Versäumniß beim Abraffen ist überhaupt nicht so groß, als wie es im ersten Augenblicke den Anschein hat; denn einen Theil der Arbeit erspart man wieder beim Binden, was bei dem abgerafften Getreide bei weitem mehr fördert, als bei dem in Schwaden gehauenen.

Von Hafer baut man mehrere Arten. Indeß kommen alle diejenigen welche ausländische Arten versucht haben, immer wieder auf den gewöhnlichen zurück. Im Gebirge baut man den weissen runden Frühhafer.

Hirse und Heidekorn wird in den leichten Sandländereien viel gebaut. Ersterer geräth oft außerordentlich gut und bringt auf geringem Acker eine so hohe Rente, als wie oft ein Feld von vorzüglicher Beschaffenheit nicht bringt. Haidekorn oder Buchweitzen wird meist da, wo es gebaut wird, zu Grütze gemahlen, und der Ueberfluß davon im Lande verfahren.

Der Anbau der Kartoffeln vermehrt sich immer mehr, und hie und da machen sie bei der ärmern Klasse der Landbewohner die Hauptnahrung aus; daher ist denn auch das Mißrathen derselben für manche Gegenden ein eben so großes, vielleicht noch größeres Unglück, als das Mißrathen des Getreides.

Erdäpfel oder Topinamburs versucht man hie und da, und ist mit dem Erfolge sehr zufrieden. Besonders aber ist dies der Fall in der Gegend von Herrnstadt und Tschirnau. Dort basirt sich die stärkere und höhere Schaafzucht in manchen Wirthschaften schon auf diese Frucht. Mehreres darüber erfahren Sie bei der Beschreibung der einzelnen Wirthschaften jener Gegenden.

Handelsgewächse, als: Raps, Röthe, Taback ꝛc. baut man hie und da in nicht unbedeutender Menge und mit

Digitized by Google

nicht geringem, Gewinne; besonders ist die Röthe ein sehr einträgliches Gewächs für die Gegend um Breslau, und sie wird durch den Handel für die Provinz noch wichtiger.

Auf die Bestellung des Ackers verwendet man zwar nicht allenthalben gleich großen Fleiß; jedoch ist derselbe ziemlich allgemein lobenswerth. Nur hat man hie und da noch die hergebrachte Gewohnheit, daß man vor einen Pflug, und das oft in einem nicht allzustrengen Boden, drei bis vier Pferde spannt. Man läßt dieselben dann, wenn sie gut gehalten sind, freilich sehr stark zuschreiten; aber dennoch ist es nicht zu läugnen, daß dies eine Verschwendung der arbeitenden Kräfte ist. Dies wird um so mehr sichtbar, wenn man sieht, daß in andern Gegenden mit zwei Pferden dieselbe Arbeit eben so gut und in nicht viel längerer Zeit geleistet wird. Aber ob man lachen oder Mitleid fühlen soll, wenn man in einigen Gegenden Ober-Schlesiens am rechten Oder-Ufer sechs ja sogar acht Zugthiere vor einem Pfluge im leichten Sandlande sieht, darüber ist man im ersten Augenblicke mit sich nicht einig. Es sind dann auch wohl Zugthiere zum Erbarmen, und es würde keinen crotonischen Milon erfordern, um einen Ochsen dieser Gegenden wegzutragen.

Allgemein aber, blos die Gebirgsgegenden ausgenommen, hat man die Sitte, beim Verfahren des Getreides nicht allzuviel aufzuladen. Auf vier gute Pferde ist die Ladung von 32 Preuß. Scheffel Roggen eine starke; und es gehört zu den Seltenheiten, und es müssen sehr gute Wege zu passiren seyn, wenn man darüber laden soll. Bei Frohnen werden 12 Scheffel auf eine Fuhre gerechnet. Sind nun bei dergleichen Fuhren Zölle zu passiren, die doch nach der Zahl der Pferde bezahlt werden, so wird dadurch die Ausgabe vermehrt. Bei diesen Fuhren ist es aber Sitte,

Digitized by Google

rasch zu fahren, und besonders geschieht dies auf dem Rückwege. Daher macht man eine Marktfuhre auf vier Meilen Entfernung, selbst bei nicht gutem Wege, gewöhnlich in einem Tage ab, und zwar so, daß man des Abends wieder zu Hause ist. Da wird denn freilich an Zehrungskosten wieder erspart, was durch die geringere Ladung verlohren geht.

Bei ziemlich starken Pferden und guter Haltung derselben, hat man gewöhnlich auf 80 — 90 Morgen deren zwei; wo Ochsen gehalten werden, rechnet man zwei auch wohl drei anstatt eines Pferdes. Die Bauern halten in der Regel mehr Zugvieh. In den guten und fruchtbaren Gegenden findet man aber bei diesen keine Zugochsen, weil sie es für eine Art von Schimpf achten, mit diesen zu pflügen und zu fahren. Sie halten wohl auf 50 bis 60 Morgen zwei Pferde, benutzen dieselben aber oft außer ihren Ackerarbeiten zu mancherlei Fuhren. Kleinere Grundbesitzer, deren Aecker nicht über 20 — 30 Morgen betragen, bestellen dieselben fast nur mit Ochsen, oft aber auch mit ihren Kühen. Das Geschirr für diese Thiere ist verschieden. An manchen Orten haben sie Kumter, die oben und unten offen sind, und wo die Thiere nur mit den Schultern ziehen; an andern ziehen sie im Joche auf dem Vorderbug oder Widergerüst; noch an andern ziehen sie im Doppeljoch, welches eine Art von Leiter ist, in welche man die Thiere mit den Köpfen steckt, und wo sie nothwendig beide gleich ziehen müssen. Daß man sie mit dem Kopf ziehen, oder vielmehr stoßen läßt, findet man höchst selten.

Man hält zu vier Pferden gewöhnlich einen Knecht und einen Jungen. Letzterer hat gewöhnlich das Amt des Futterns, während ersterer für Häcksel (in Schlesien allgemein Siede genannt) sorgt. Neben dem Futtern hat aber

Digitized by Google

der Junge noch die ihm vom Knechte besonders auferlegte Pflicht, des Nachts die Scheuern zu besuchen, und für seine Pferde Garben zu holen. Stehlen nennt man dies nicht, weil es ja das Vieh bekommt. In manchen Wirthschaften ist dies auch so recipirt, daß man wenig darauf achtet, wenn die Sache nur nicht zu weit getrieben wird; ja, ich habe selbst Eigenthümer gekannt, die es gern sahen, wenn die Pferdeleute Garben holten, und wo man, um sie dazu aufzumuntern, geringe Futter-Portionen gab, und doch gut aussehende Pferde verlangte. Da kann es denn freilich nicht fehlen, daß diese Leute ihr auf diese Weise ganz besonders ausgebildetes Talent auch weiter üben, und bisweilen in andern Gebäuden, als z. B. Schüttböden, versuchen. Da nun aber die Pferde auf die Scheuern angewiesen sind: so geben sie die Anweisung auf den Schüttboden oder Speicher an sich selbst, und machen sich bisweilen ein kleines Trinkgeld. Den Gang der Dinge finden Sie doch nicht sonderbar?! Wenigstens scheint es mir sehr natürlich. Die Sache kommt übrigens oft genug vor, und bei solchen Ansichten der Herrschaften ist es wohl nicht zu verwundern, wenn Dienstboten diebisch sind.

Achtzehnter Brief.

Die Wiesen-Cultur ist in Schlesien, wie in so vielen andern Provinzen, noch sehr in ihrer Kindheit. Jedoch leuchten auch hierin schon einzelne Beispiele sehr rühmlich vor. Ich darf Ihnen hier nur die Wiesen-Verbesserungen des Kammer-Rath Plathner in Camenz, und die des Geh. Ob. Fin. Rath von Prittwitz in Casimir, nennen. Letztere berühre ich noch umständlicher, wenn wir in jene Gegend kommen.

Unmittelbar von dieser komme ich auf die Viehzucht. Sie ist in mehreren Zweigen schon ausgezeichnet zu nen-

Digitized by Google

nen. Besonders aber macht seit einiger Zeit die Schaafzucht reissende Fortschritte; und zwar so, daß, wenn sie noch zehn Jahre mit demselben Eifer fortbetrieben wird, Schlesien wohl in dieser Hinsicht mit an der Spitze der deutschen Provinzen stehen wird. Mancherlei günstige Umstände, als Größe der Besitzungen, gute Weiden, Wiesen, leichter Futterbau auf den Aeckern u. s. w. helfen sie auf alle Weise heben. Bei der Verwaltung und Verpflegung der Schaafheerden hat man an den meisten Orten das Schäferzehntel. Vorvieh ist selten, und ich habe es nur an äußerst wenigen Orten gefunden. Bei dem Zehntel kauft sich der Schäfer, wie man sagt, in die Heerde ein; d. h. er bezahlt ein gewisses Quantum, was als der zehnte Theil des Werthes der Heerde angenommen wird, welches er gewöhnlich seine Caution nennt. Dieses Quantum ist aber meist so gering, daß es bei einer guten Heerde oft nicht den dreißigsten Theil derselben ausmacht. Gewöhnlich wird ein Schaaf zu 1 rtlr. Werth angenommen, und davon zahlt er den zehnten Theil, d. h. auf 100 Schaafe 10 rtlr.; da nun sein Vorgänger dasselbe gethan hat, so bekommt dieser die Anzahlung, und die Herrschaft überläßt diesen Beiden ihre Ausgleichung unter einander. Von dem Rein-Ertrage der Heerde bekommt denn der Schäfer, wie sich wohl von selbst versteht, auch den zehnten Theil. Es ist zwar wahr, daß bei dieser Einrichtung der Schäfer ein großes Interesse an der Heerde hat, und daß ihm an dem guten Stande derselben viel liegen muß; die Erfahrung hat aber vielfach gelehrt, daß es ihn dennoch nicht weise macht, und grade das Trotzen darauf, daß bei einem Unglück ja der Theil, den er in der Heerde hat, auch verloren ist, macht ihn eigensinnig; so daß er seinen Vorurtheilen mehr, als der bessern Einsicht des Herren folgt. Daher ist auch überall, wo man das Zehntheil

Digitized by Google

abgeschafft hat, die Sache besser gegangen, und Heerden, die sonst alle Jahre Unglück und großen Abgang wegen Verhütung hatten, stehen nun sehr gut. Diese Abschaffung hat man nun auf verschiedene Weise vorgenommen, und ich führe Ihnen im Verfolge meiner Briefe vielleicht da und dort eine an.

Die Rindviehzucht ist in manchen Gegenden, besonders aber im Gebirge, ausgezeichnet zu nennen. In letzterm hat sich wegen der guten Futterung und Wartung der inländische Schlag sehr vervollkommnet; im flachen Lande hat man an sehr vielen Orten ausländische Racen, z. B. Schweitzer, Tyroler, Oldenburger, Halsteiner u. a. angeschafft. Manche dieser Heerden sind ausgezeichnet, und lassen nichts zu wünschen übrig; bei andern aber hat man entweder die Umsicht oder die pecuniären Mittel nicht hinlänglich gehabt, und man ist auf einer sehr mittelmäßigen Stufe stehen geblieben.

Die Pferdezucht wird in neuern Zeiten durch die im Lande alljährlich vertheilten Königlichen Beschäler sehr gehoben. Anfangs wollte der Nutzen dieser Veranstaltung manchem Landwirthe nicht recht einleuchten; seitdem es aber vorkommt, daß hie und da ein Bauer für ein jähriges Fohlen von dieser Zucht 15—20 Ducaten bekommt, seitdem ist der Eifer erwacht, und man läßt seine Stuten sehr gern mit diesen Hengsten bedecken.

Schweine werden auf der Seite des rechten Oder-Ufers, besonders in Ober-Schlesien, sehr viele gezogen, und von dort her nicht allein in die übrigen Theile der Provinz, sondern auch in benachbarte Länder getrieben. Hie und da hat man die große Moldauer Race eingeführt, und es ist nichts außerordentliches, daß ein ausgewachsenes und gemästetes Thier dieser Art 3—4 Entr. Fleisch giebt.

Digitized by Google

Ziegen sind, wie ich Ihnen schon bei den Gebirgsgegenden bemerkte, nur in diesen vorzüglich einheimisch; man trifft sie zwar auch nicht gar selten im flachen Lande, aber sie befinden sich dort weniger wohl, geben auch einen geringern Nutzen.

Das noch am allgemeinsten befolgte Wirthschaftssystem ist das der Dreifelder. Es giebt zwar, wie Sie schon aus meinen vorigen Briefen gesehen haben, eine sehr große Menge Landgüter, wo man das Fruchtwechselsystem eingeführt hat, auch giebt es hie und da ganze Gegenden, wo es das herrschende ist; aber dennoch hat man an sehr vielen Orten, namentlich aber in fast allen Bauern-Wirthschaften, noch die Dreifelderwirthschaft beibehalten. Koppelwirthschaften nenne ich Ihnen in der Folge einige sehr interessante.

Ich habe Ihnen zwar weiter oben schon über den Absatz der ländlichen Erzeugnisse einiges gesagt, aber doch hole ich Ihnen hier noch manches über den landwirthschaftlichen Verkehr überhaupt nach.

Für den Absatz des Getreides giebt es eine Menge Märkte, die wöchentlich in den Provinzial-Städten gehalten werden. In der Hauptstadt ist, den Sonntag ausgenommen, alle Tage Getreidemarkt. Auf diesen Märkten wird das Getreide theils in Säcken aufgestellt, theils in Proben zum Verkauf ausgeboten. Bequemer für den Verkäufer ist das letzte, sicherer für den Käufer das erste. Auf den größern Getreidemärkten, als in Jauer, Schweidnitz, Frankenstein, Neisse, Leobschütz, dann in Niederschlesien in Sagan, Grünberg ꝛc. giebt es eine Menge Getreidehändler, die den Landleuten ihr Getreide abkaufen und es wieder nach entferntern Orten schaffen. Dieser Zwischenhandel befördert zwar bei hohen Preisen den Wucher, hilft aber im Ganzen den landwirthschaftlichen Ver-

Digitized by Google

kehr sehr erleichtern. Auch dürfte es wohl nicht schwer seyn, zu beweisen, daß grade bei Mangel und Theurung diese Zwischenhändler für die Gegenden, wo der Mangel am größten ist, eher wohlthätig sind; denn sie finden leicht die Plätze, wo sie mit Vortheil einkaufen, und nehmen sie dann auch einigen Gewinn, so kommt durch sie doch Getreide in die bedürftigen Gegenden, und der kleine und viel drückendere Wucher, der ohne sie in diesen Gegenden herrscht, wird damit gehemmt.

Sehr schleppend und für die Production höchst drückend ist der Verkehr in vielen Gegenden Ober-Schlesiens in der Nähe von Polen; denn hier geht derselbe fast ganz allein durch die mosaischen Glaubensgenossen. Nun sind diese zwar, wenn sie einen großen Gewinn nicht erlangen können, auch mit einem geringen zufrieden, jedoch wissen sie auch die Verlegenheit des Verkäufers so gut zu benutzen, daß, sobald er sich ihnen nur allein anvertrauen muß, sie ihm gewiß recht methodisch das Seinige abzudrücken verstehen.

Der Absatz der Wolle beschränkt sich, da, wie ich schon erinnert habe, die Märkte in den Provinzial-Städten immer unbedeutender werden, fast einzig und allein auf Breslau. Die beiden hiesigen Wollmärkte sind dahin festgesetzt, daß sie jedesmal den Dienstag nach dem 2. Juni im Frühjahr, und im Herbste den Dienstag nach dem 2. October, abgehalten werden. Die Wolle wird in große Säcke gestopft auf den Markt gebracht. Die Masse der hier aufgehäuften Wolle habe ich Ihnen ohngefähr schon im funfzehnten Briefe angegeben. Man bindet sich, besonders im Frühjahr, nicht an den festgesetzten Tag; sondern fängt jetzt schon mehr als acht Tage vorher an zu kaufen und zu verkaufen. Es ist dies auch nothwendig, weil es bei der ungeheuern Masse von Wolle, die noch dazu auf

Digitized by Google

einem so kleinen Raume aufgehäuft ist, für den Käufer geradezu unmöglich seyn würde, in so kurzer Zeit das Ganze zu übersehen, und sich seinen Bedarf gerade am zweckmäßigsten zu verschaffen. Die mancherlei Operationen und Manövres, die von Käufern und Verkäufern auf einem Markte von solcher Größe und Ausdehnung getrieben werden, gehören nicht hieher.

Schlachtvieh ist, wegen des vielen aus Polen nach Schlesien gebrachten, weniger gesucht, als es ohne dieses seyn würde. Dies ist auch die Ursach daß man es nicht von der vorzüglichsten Beschaffenheit liefern kann, weil die Kosten der Mastung nicht hinlänglich bezahlt werden. Die Märkte von Namslau und Brieg, wo sehr viel pohlnisches Vieh aufgetrieben wird, versorgen die Provinz und Nachbarländer. Oft aber entspringt aus dem Einbringen des fremden Viehes für den Landbau der Provinz ein noch weit größeres Uebel, als der herabgesetzte Preis des eigenen zu Markte gebrachten Viehes; ich meine die Rinderpest. Große Verheerungen hat dieselbe schon angerichtet, und trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die man gegen Einschleppung dieses Uebels nimmt, wird es dennoch oft verbreitet; man hat berechnet, daß diese ins Land gebrachte Pest schon mehr Vieh in demselben aufgerieben hat, als von der Fremde her in dasselbe gebracht ward. Wäre dies auch nicht ganz und nur einigermaßen gegründet: so wäre das gänzliche Verbot dieser Einbringung eine der wohlthätigsten Maaßregeln für die Provinz.

Butter wird gewöhnlich nach Quarten gemessen, und es geht deren viele auswärts, besonders nach Berlin; zu diesen Versendungen wird sie in sogenannte Eimer gelegt, die ohngefähr 30 alte Breslauer oder 18 neue Preußische Quart enthalten; im Gebirge wiegt man dieselbe meistentheils, und verkauft sie nach Pfunden.

Digitized by Google

Die Handelsgewächse, als Röthe, Taback ꝛc. kommen größtentheils in den inländischen Handel; jedoch geht von Letzterem sehr viel nach Pohlen. Die Röthe wird größtentheils in Breslau verarbeitet.

Die Obstcultur ist in manchen Gegenden ziemlich hoch gestiegen; dagegen in andern wiederum sehr vernachläßigt. Weinbau einigermaßen im Großen wird nur bei Grünberg betrieben; was sonst davon vorkommt, ist mehr Versuch und Vergnügen. In neuern Zeiten widmet man aber dem Obstbaume im Allgemeinen große Aufmerksamkeit, und eine Menge Gartenanlagen und sehr viele Alleen von den besten Obstbäumen zeugen davon, wie sehr der Sinn für diesen Zweig der Landwirthschaft erwache.

Bienenzucht, die gleichsam ein Anhang zur Gartenkultur ist, wird sehr eifrig betrieben, und Schlesien kann sich mehrerer sehr ausgezeichneter Bienen-Wirthe rühmen.

Vorzügliche Landwirthe im Allgemeinen, deren die Provinz sehr viele hat, führe ich Ihnen nicht einzeln und namentlich hier an, weil Sie dieselben schon aus der besondern Beschreibung, die ich Ihnen in meinen Briefen von deren Wirthschaftsführungen gebe, genauer kennen lernen; auch würde ich fürchten müssen, deren Bescheidenheit zu nahe zu treten, und andere dagegen wieder zu beleidigen, wenn ich manche zu nennen vergäße. Ueberhaupt wissen Sie, wie sehr ich mir es zur Pflicht mache, allzugroßes Rühmen zu vermeiden: weil man dadurch meist mehr schadet, als nützt.

Die Bauart der ländlichen Gebäude ist verschieden. In den Gegenden wo das Holz leicht und wohlfeil zu haben ist, baut man die Wohngebäude und Stallungen meist von Schrotholze, d. i. von Balken, die dicht über einander gelegt und mit Moose ausgestopft werden. Diese

Digitized by Google

Gebäude sind sehr trocken, und wenn sie gut gemacht sind, auch sehr warm. Uebrigens ist ihre Dauerhaftigkeit auch in Anschlag zu bringen; denn ich sah deren, die über achtzig Jahr standen und noch vollkommen gut im Stande waren. Bei Feuersbrünsten brennen sie freilich bis auf die Sohle ab. Wo aber das Holz schon seltener ist, da baut man von Bindwerk, und klebt die Felder desselben mit Lehme aus. Man fängt aber auch schon sehr viel an von Steinen oder Ziegeln zu bauen. Da man an so unzählig vielen Orten zu letzteren gute Erde findet, und das Brennmaterial meist nicht allzutheuer ist, man besonders dieselben auch in den Gegenden, die dem Gebirge nicht allzuentfernt liegen, mit Steinkohlen brennt; so kann man dieselben fast überall leicht und wohlfeil haben. Kalk ist ebenfalls an sehr vielen Orten, und für billige Preise. Dies, und der immer mehr steigende Preis des Holzes ist denn auch Ursache, daß man neu aufzuführende Gebäude viel häufiger massiv, als von Holze baut; die größere Sicherheit bei Feuersgefahr ist denn noch ein Hauptbewegungsgrund hierzu.

Vorzügliche Sorgfalt wendet man jetzt auf den Aufbau von Schaafställen, und diese können an sehr vielen Orten, wo gute Heerden sind, musterhaft und beinah Paläste genannt werden. Ueberhaupt sieht man in neuern Zeiten bei allen Wirthschaftgebäuden auf Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit, die man bei den alten meist so sehr vermißt.

Bei den Wohnungen der Bauern, selbst die erst neugebaut werden, sieht man aber hierauf weniger, und es ist oft unerklärbar, welche Ideen dieselben bei ihren Bauten befolgen; denn meist bauen sie ohne Sinn für Schönheit und Bequemlichkeit, und dennoch sind die Kosten, die sie auf ihre Bauten verwenden, bedeutender, als sie seyn werden, wenn sie mehr auf jene beiden Eigenschaften ge-

Digitized by Google

sehen hätten. Anhänglichkeit ans Alte und die im Nationalcharakter liegende Genügsamkeit, sind wohl die einzigen Ursachen hiervon. Trotz dieser Genügsamkeit findet aber dennoch unter dieser Klasse ein gewisser Neid statt, sobald einer etwas besser hat, als der andere. Um sich gegen diesen, so wie gegen das Bekritteln zu schützen, beschreibt man gewöhnlich ein neugebautes Haus mit einer Menge Versen und Floskeln; manche davon zeigen von der Religiosität des Besitzers, viele aber auch sollen dem, der sie liest, einen Zaum anlegen, sein Urtheil über den Bau nicht laut werden zu lassen.

Die Dörfer sind meist in die Länge, und wo es deren giebt, längs Flüssen und Bächen fortgebaut. Es giebt welche, die über eine Meile lang und sehr stark bevölkert sind. Die Gehöfte liegen meist in einer Entfernung oft von mehr als einigen hundert Fußen; dies ist bei Feuersgefahr sehr gut und hemmt das Weitergreifen der Flamme.

Außer dem Gebirge ist es sehr selten, Wohnhäuser von 2 Stockwerken zu finden. Denn meist baut man nur einen Unterstock, und setzt sogleich das Dach darauf. Jedoch hat man es jetzt sich mehr zur Regel gemacht, diesen etwas höher zu bauen; denn bei den alten Häusern ist derselbe meist so niedrig, daß ein Mann von 5½ Fuß Länge nur zur Noth in der Stube aufrecht gehen kann; Ersparung des Baumaterials konnte, da in frühern Zeiten das Holz so wohlfeil war, hieran wohl weniger Ursach seyn, als mehreres Zusammenhalten der Wärme im Winter. In diesen niedrigen Stuben ist denn nun zugleich die ganze Köcherei für Menschen und Vieh angebracht, und es spricht für die kräftige Konstitution der Menschen, die in einem solchen immerwährenden Dunste dennoch gesund bleiben.

Digitized by Google

Kamine findet man auf der linken Seite der Oder weit seltener, als auf der rechten; auf dieser sind sie aber fast in allen Wohnungen vorhanden.

Die Stallungen für das Vieh sind in den meisten bäuerlichen Besitzungen eben so niedrig wie das Wohngebäude, und meist mit demselben unter einem Dache.

Die Scheuern haben fast überall Quertennen; jedoch sah ich deren auch, welche die Tenne die Länge durch die ganze Scheuer hindurch hatten. Diese macht denn die eine, und der Bansen die andere Seite der Scheuer aus. Zum Abladen des Getreides eben so gut, wie zum Dreschen desselben, sind diese Scheuern sehr bequem; nur bleibt mehr Raum in denselben unbenutzt, als in denen mit Quertennen.

Ich komme nun auf den Volkscharakter der schlesischen Landleute. Religiosität, Gelehrigkeit, Gutmüthigkeit, Vertrauen, Genügsamkeit und etwas Liebe zur Ruhe, sind Hauptzüge in demselben; dabei sind sie aber aufmerksam auf ihr Hauswesen, und Sparsamkeit und Häuslichkeit sind Tugenden, die unter ihnen herrschen. Von Natur sind sie zutraulich, und werden nur durch nachtheilige Erfahrungen mißtrauisch. Ihre Welt- und Menschenkenntniß ist beschränkt, da meist ihr ganzer Wirkungs- und Bewegungskreis sich nicht über zehn Meilen erstreckt. Schlesien halten die meisten für den Mittelpunkt und das größte Land von Europa, aber dessen ungeachtet halten sie meistens den Ausländer für etwas Vorzüglicheres als sich selbst. Wenn sie von ihren Familien-Angelegenheiten erzählen, so setzen sie voraus: der, dem sie erzählen, müsse mit allem eben so bekannt seyn, wie sie selbst; und sie beziehen sich auf diesen oder jenen Umstand, nennen diese oder jene Person so zuversichtlich und ohne weitere Erklärung, als wenn der Zuhörer, Augen- und Ohren-

Digitized by Google

zeuge der ganzen Begebenheit gewesen wäre. Geht man nun in ihre Erzählungsweise ein, so hat man sogleich ihr unbedingtes Vertrauen; so wie man sich dasselbe durch eigene Zutraulichkeit sogleich erwirbt. Will man ihnen die oder jene Verfahrungsart bei ihrem landwirthschaftlichen Gewerbe verwerfen: so muß man sich wohl hüten, dies nicht geradezu zu thun; sie streiten dann nicht lange, zeigen aber durch eine Art mitleidigen Lächelns, daß sie die Unwissenheit des Belehrenden bedauern; hat man sich aber erst ihr Vertrauen erworben, dann ist es auch leicht, ihnen so manche Einwendung zu machen, und sie nehmen guten Rath an und befolgen ihn.

Mit dem größten und lobenswerthesten Eifer nimmt sich die höhere Klasse der Landwirthe des Landbaues an. Das alte Vorurtheil, als ob es schimpflich sey, persönlich an der Verwaltung einer Landwirthschaft Theil zu nehmen, kennt man nicht mehr; Jeder gebildete Landwirth dieser Provinz ist mit der ökonomischen Litteratur bekannt, und sucht das Bessere überall, wo es nur thunlich ist, einzuführen.

Wesentlich unterscheiden sich die auf der rechten Oder-Seite in Schlesien wohnenden und pohlnisch sprechenden Landleute, vor denen des linken Ufers. Wo diese grade und offen, und ohne große Komplimente sind, da haben jene ein sehr kriechendes Wesen, küßen Kleider und Hände der höhern Klassen, suchen dieselben aber auch, wo sie können, zu hintergehen und sind besonders zu Veruntreuungen geneigt. In ihrem Hauswesen sieht es auch weit schmutziger, ärmlicher und unordentlicher aus, als bei jenen; auch ist das Laster des Trunkes herrschender bei ihnen. Die harte und sclavische Behandlung, die sie in frühern Zeiten erfuhren, mag wohl wesentlich zu dieser Ausbildung des Charakters beigetragen haben.

Digitized by Google

Ein Ausdruck des Charakters eines Volkes sind aber vorzüglich seine Festlichkeiten und Lustbarkeiten; ich will Ihnen daher auch einige der unter den Landleuten in Schlesien üblichen nennen.

Ihr Hauptfest ist das Kirchweihfest oder die Kirmeß; dem Namen nach sollte man sie für ein besonderes kirchliches Fest halten; das ist sie aber jetzt nicht mehr überall, sondern nur noch bei den Katholiken. Wie heilig und wichtig ihnen diese sey, kann man daraus schließen, daß sie sich das ganze Jahr darauf freuen, und fast alle Hauptbegebenheiten ihres Lebens in einem Jahre von diesem Feste datiren; auch darf ich Ihnen zum Beweise hiervon nur eine Anecdote erzählen. Ein Mann ward als Bote am heiligen Weihnachtstage zu einem Prediger geschickt; dieser zeigte seine Verwunderung, daß man den Boten an diesem Tage geschickt habe, da antwortete er: o das ist gar nichts! voriges Jahr mußte ich ja gar an der heiligen Kirmeß gehen. Diese Kirmeß geht Sonntag an, und währt an den meisten Orten bis Donnerstag, welcher Tag der Kehraus genannt wird. Als Rückerinnerung wird dann der nächstfolgende Sonntag noch als Nachkirmeß gefeiert. Weil an diesem Feste kein Gesinde, außer den nöthigen Arbeiten des Viehfutterns, auch nur eine Hand regt, so ist auf obrigkeitliche Verordnung diese Kirmeß allgemein in die letzte Hälfte des Novembers verlegt worden; weil alsdann alle Feldarbeiten vollendet sind. Gastereien, Musik und Tanz sind die Hauptlustbarkeiten bei diesem Feste; auswärtige Freunde und Verwandte laden einander gegenseitig zu demselben ein, und eine Auslassung dabei muß einen Hauptzwist zur Ursach haben.

Ein der Kirmeß ähnliches Fest ist die Fastnacht; diese wird nun aber an sehr vielen Orten nicht auf den Tag gefeiert, wie sie im Kalender steht, sondern meist eine oder

Digitized by Google

mehrere Wochen vorher; man richtet sich es gewöhnlich in der Umgegend so ein, daß in der Nähe der Nachbarschaft diese Feier nicht zusammen trifft, damit man sie an mehreren Orten genießen könne; fast dieselbe Art wie bei der Kirmeß, findet bei ihr statt.

Zu den Volksfesten gehört auch das Bringen des Erndtekranzes. Dieses Fest heißt schlechthin der Erndte- oder Weitzenkranz; es wird jedesmal auf einen Sonntag verlegt, und man wählt dazu den, wo die Woche vorher die Weitzenerndte vollendet ward; deshalb nennt man ihn auch Weitzenkranz. Festlich geschmückt, mit einem Musikchor an der Spitze, ziehen die Erndte-Arbeiter auf den herrschaftlichen Hof; einige Mägde tragen Kränze, aus Getreideähren, Aepfeln, Blumen und Bändern zusammengesetzt, und überreichen sie unter einer stattlichen Rede dem Grundherrn und seinen Angehörigen; vor dem Hofe wird aber erst Halt gemacht, und der Vorarbeiter holt sich bei der Herrschaft die Erlaubniß zum Einzuge; wenn die Kränze überreicht sind, wird ein geistliches Lied gesungen und dann zu einem Tanze unter freiem Himmel geschritten. Bei diesem Tanze hört aller Unterschied der Stände auf, und die Herrschaft tanzt mit den Arbeitern, wie mit ihres gleichen; es hat dasselbe etwas rührend Einfaches, und trägt ohne Zweifel viel zum gegenseitigen Vertrauen beider Theile bei. Nachdem die Lustbarkeit auf dem herrschaftlichen Hofe vollendet ist, geht es in den Gasthof, in Schlesien allgemein Kretscham genannt; hier dauert die Freude bis nach Mitternacht, und den andern Tag geht alles ruhig wieder an seine Arbeit.

Bei Hochzeiten und Kindtaufen liebt der schlesische Landmann auch große Festlichkeiten; besonders aber bei ersteren. Da werden die Verwandten und Freunde in einem weiten Umkreise eingeladen, und wenn es die Ver-

Digitized by Google

mögensumstände der Eltern der Braut gestatten, so wird ein großes Mahl gegeben. Bei letzterm wird nämlich dem allgemeinen Gebrauch zufolge die Hochzeit gehalten; ein Hochzeitbitter macht dabei den Hof-Marschall und nebenbei auch den Hof-Narren; dieser, begleitet von ein paar jungen Bauer-Burschen, reitet mit ihnen auf stattlichen, mit Bändern und Blumen geschmückten Rossen, einige Tage vor der Hochzeit herum, um die Gäste einzuladen; diese Einladung besteht in einer wohlgesetzten langen Rede, worinn die Titulaturen in ungeheurer Menge aufgetischt werden.

Die Braut bekommt gemeiniglich, außer einer großen Menge Hausrath, noch ein oder ein paar Kühe und oft auch eine Menge Lebensmittel neben ihrer Aussteuer.

Lobenswerth ist es, daß der Ehelustige, ehe er wählt, sich oft mehr nach Häuslichkeit und Fleiß seiner zu wählenden Braut, als nach deren Vermögen erkundigt.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht führe ich Ihnen noch einige einzelne Bemerkungen an, und theile Ihnen sodann meine weitere Reise mit.

Wenn man die Größe einer ländlichen Besitzung angiebt; so ist es allgemeine Sitte, dieselbe nach Scheffeln Aussaat zu bestimmen; man legt dabei die Dreifelderwirthschaft zum Grunde, und giebt dann die Aussaat über Winter an. Die Scheffel sind Breslauer Maaß, und da meist auf den Magdeburger Morgen ein Scheffel dieses Maaßes gesät wird: so ist nach dieser Bestimmung die Größe eines Grundstücks leicht zu berechnen; sagt ein Landmann nun, ich säe 50 Scheffel aus, ohne daß er etwas weiter bestimmt: so meint er seine Winter-Aussaat, und er hat mithin ohngefähr 150 Morgen Ackerland bei seiner Besitzung. Bei einzelnen Käufen und Verkäufen von kleineren Parcelen nimmt man auch häufig diese Bestim-

Digitized by Google

mung bei gerichtlichen Verträgen an, und man sagt dann: es verkauft dieser dem, so und so viel Scheffel Aecker.

Auf Dominial-Besitzungen ist gewöhnlich ein sogenannter Schirrvogt; dieser hat die Verpflichtung, da er mit der Stellmacher-Arbeit umzugehen weiß, alles, was an Wagen- und Ackergeräth wandel wird, auszubessern; auch baut derselbe wohl so manches neue Geräth; da ihm aber doch die große Uebung und Fertigkeit fehlt, so ist es natürlich, daß er manches etwas ungeschickt und gar nicht so vollkommen baut, als dies ein Meister wohl thut; mit solchen Geräthschaften arbeitet es sich denn schwer, das Vieh wird unnöthigerweise mehr angestrengt, und die Arbeit fördert doch nicht so damit und wird nicht so vollkommen, als mit ganz guten Geräthen; die Ersparung auf der einen Seite ist also geringer, als der Nachtheil auf der andern.

Ueberhaupt aber ist es sehr zu tadeln, daß hier auf dem Lande Stellmacher und Schmiede fast alle Ackerbesitzungen haben; diese beschäftigen sie dann mehr als ihr Handwerk, und die Arbeit die sie in demselben machen, bleibt unvollkommen. Es ist freilich schlimm, daß ihr Handwerk, sie allein nicht nährt; im Gebirge ist dies anders, und da werden auch fast alle Geräthschaften ohne Ausnahme besser gebaut.

Noch muß ich Ihnen im allgemeinen einiges über Vieh- und Getreidekrankheiten anführen. Bei den Schaafen kennt man außer dem Drehendwerden, der Blutseuche und der Eigelkrankheiten, in manchen Heerden fast keine andere; die Räude ist höchst selten, und in manchen Schäfereien seit Menschengedenken nicht gewesen. Die Lämmer-Lähme kennt man an vielen Orten auch gar nicht; die Klauenkrankheit oder Mauke hat sich erst hie und da in den

Digitized by Google

Merino-Heerden zu zeigen angefangen; dasselbe gilt von der Traberkrankheit.

Das Rindvieh steht im Ganzen sehr gut, und wenn Rinderpest einriß, so ward sie durch ausländisches Schlachtvieh eingeschleppt. Milzbrand kommt selten vor, und die vor zwey Jahren so allgemeine Klauen- und Maulseuche traf das Vieh in Schlesien nicht allein.

Viele und besondere Krankheiten bei den andern Vieharten kennt man nicht.

Das Befallen des Getreides vom Roste und sogenannten Gifte hat sich in den letzten Jahren häufig gezeigt, und man klagt deshalb in manchen Gegenden sehr darüber, daß es nicht mehr wie ehemals körnt; besonders ist es dies Jahr wieder der Fall, und hauptsächlich in den Gegenden die einen sehr thätigen Boden haben. Es scheint überhaupt, als wenn das Getreide in solchem Boden ganz besonders dem Anfalle dieser Krankheit ausgesetzt wäre. Es läßt sich wohl auch leicht daraus erklären, daß bei einem so thätigen Boden die Poren der auf ihm wachsenden Pflanzen jederzeit mehr geöffnet, und also für die nachtheiligen Niederschläge der Luft mehr empfänglich sind.

Brand im Weitzen kommt auch bisweilen vor, und es ist mir hie und da die Bemerkung mitgetheilt worden, daß ihm der weiße mehr ausgesetzt sei, als der braungelbe. Was man darüber für besondere Erfahrungen gemacht hat, das theile ich Ihnen einzeln mit.

Das Ausgehen des Wintergetreides kommt meist nur im Gebirge, im flachen Lande aber höchst selten vor.

Digitized by Google

Schneckenfraß gehört auch zu den Seltenheiten; jedoch hat er sich dieses Jahr in einigen Gegenden, namentlich bei Grottkau und Neisse, gezeigt.

Neunzehnter Brief.

Indem wir nun bei Breslau über die Oder gehen und ihr rechtes Ufer betreten, machen wir sogleich die Bemerkung, daß hier die Fruchtbarkeit des Bodens nicht mehr dieselbe ist, wie wir an ihren linken Ufern sie fast überall fanden; zwar kann man das Land noch keineswegs unfruchtbar nennen, jedoch sieht man es ihm gar bald an, daß sein Ertrag doch geringer seyn muß, als in den meisten Gegenden, die wir bereits durchwandert sind. Eine gute Strecke von Breslau reicht die Masse von Dünger, die aus dieser Stadt täglich herausgefahren wird, und Gartenkultur, die man dem Lande angedeihen läßt, verbunden mit diesem Ersatze von außen, lassen da noch Handelsgewächse gedeihen. Wenden wir uns an der Oder ein wenig hinunter; so finden wir einen, das Auge ergötzenden Anblick, in der Mannigfaltigkeit der Gegend. Gebüsche mit üppigen Wiesen, gut bestellten Aeckern und schön gebauten Hofe-Rheden wechselnd, bieten sich dar und deuten auf Fleiß und Wohlstand. Diese finden wir besonders in Oswitz, dem Buchhändler Herrn Korn gehörig. Was Liebe zur Sache, versehen mit den erforderlichen Mitteln zur Emporbringung und Verschönerung eines Landgutes vermögen, davon ist hier ein sehr überzeugender Beweis geliefert. Bereicherte Aecker, gut gehaltene Wiesen, schöne Obstgärten, gut genährtes und gepflegtes Vieh, Ordnung und ich kann sagen Pracht in den Gebäuden, und was sonst zur Schönheit und Vollkommenheit einer

Digitized by Google

Landwirthschaft gehört, das finden wir hier vereinigt. Freilich ist nicht jedem möglich, solches zu leisten und nachzuahmen; aber dennoch ist es erfreulich, wenn Menschen, denen hierzu die Mittel zu Gebote stehen, darin eine Freude finden, ein Beyspiel aufzustellen, wie herrlich die Landwirthschaft sich darstellen lasse, und welche hohe Genüsse sie ihren wahren Verehrern beut.

Von hier wenden wir uns gegen Trebnitz, und kommen nach Groß-Raacke. Herr von Boguslawsky gehört zu den Landwirthen, die ihr Fach mit entschiedener Liebe und dem größten Eifer und ausdauerndem Fleiße betreiben. Er fand bei der Uebernahme dieses Gutes ein wahres Chaos einer Landwirthschaft. In Zeit von etwa 10 Jahren war man aus drey Feldern in eine Fruchtwechselwirthschaft, und aus dieser wiederum in drey Felder übergegangen; dadurch war nun das Ganze in eine solche Verwirrung gerathen, daß fast kein einziges Ackerstück nach seinem wahren Werthe behandelt worden war. Nach mehrern Versuchen und Berathschlagungen fand es nun Hr. v. B. am zweckmäßigsten, seine Felder in acht Schläge zu theilen und darauf folgende Fruchtfolge einzuführen. Nämlich: 1) Brache, 2) Weitzen gedüngt, 3) Klee, 4) Hafer, 5) Hülsenfrüchte gedüngt, 6) Roggen, 7) Kartoffeln, 8) Gerste und Hafer.

Um nun ein richtiges Urtheil über die Wahl dieser Fruchtfolge fällen zu können, muß ich Ihnen erst einiges über den hiesigen Boden und die Wirthschaftsverhältnisse sagen.

Der Boden ist meist streng, und mehr zu Weitzen als Gerste geeignet. Seine Unterlage ist anhaltend, eben so der Untergrund. An Humus ist er nicht allzureich. Ob er gleich eine nicht unbedeutende Menge

Digitized by Google

Sand, vielleicht meist gegen 30 pro Cent und darüber, hat; so ist er dennoch sehr stark gebunden. Zum Verquecken neigt er nicht allzusehr; dennoch aber ist seine Bearbeitung, wegen der starken Bindung, nicht leicht. Hie und da streichen Sandadern durch denselben, die ein Verscheinen des Getreides bei mäßiger Trockenheit leicht anzeigt. Klee trägt er jedoch sehr reichlich, eben so auch Erbsen, hauptsächlich aber Bohnen; von Letztern hat Hr. v. B. schon öfters 12 — 15 Scheffel und drüber vom Morgen geerndtet. Zur Schaafweide eignet er sich nicht sonderlich, weil die auf ihm wachsenden Pflanzen und Kräuter nicht grade die heilsamsten sind. Deshalb läßt auch Hr. v. B. die Brache schon im Herbste, und wo die Zeit mangelt, bald nach der Frühjahrssaat umpflügen. Als Ersatz dieser Weide dient ihm die Feldmark eines andern ihm gehörigen angrenzenden Gutes, dessen Boden von leichterer Art und mitunter sehr sandig ist. Uebrigens wird durch Futterung im Stalle jedem Mangel bald abgeholfen.

Bey der wenigen Kultur, in welcher der Boden der Feldmark früher gehalten worden war, muß ihm eine reine Brache nothwendig sehr heilsam werden. Wesentlich ist auch das tiefere Pflügen, auf welches Hr. v. B. hält, was auch deshalb sehr günstig wirken muß, weil er bei der Strenge des Bodens der Brache stets eine sehr starke Düngung giebt. Er ist übrigens ein Feind der Beete und läßt nur ganz breite Klaren machen, die beym Eggen völlig eben werden. Er behauptet, daß ein so eben gepflügter Acker im Frühjahre weit schneller austrockne, auch seine Entwässerung bei gehöriger Anlegung von Wasserfurchen, viel leichter von statten gehe, als bei Beeten; ferner ist er der Meinung, daß grade bei einem leichten trocknen Bo-

Digitized by Google

den, die Beete eher nützlich wären, als bei einem strengen nassen, indem durch diese die Feuchtigkeit länger im Boden erhalten werde.

Der Natur der Sache und den meisten frühern Erfahrungen und Meinungen gemäß, galt das Gegentheil als ausgemacht, und nur mehrere komparative Versuche könnten einen so paradox scheinenden Satz bestättigen.

Der Weitzen, nach so gut vorbereiteter Brache, die noch dazu so stark gedungen wird, kann nicht anders als gut gerathen; in der That sah ich ihn auch ausgezeichnet. Nach diesem muß dann wohl auch der Klee einen sehr lohnenden Ertrag geben. Hr. v. B. läßt ihn deshalb so nahe hinter der Düngung folgen, weil er der Meinung ist, daß es für den Landwirth von weniger nachtheiligen Folgen sei, einmal eine schlechte Erndte von einer Getreidesorte, als von Viehfutter zu haben. Ganz derselben Meinung ist der Hr. Baron von Lorenz auf Olbendorf, der, wie ich Ihnen früher schon sagte, den Klee auch meist nach Weitzen folgen läßt. Diese beiden fleißigen und denkenden Landwirthe sind auch in der Methode des Abtrocknens des Klees, da sie ihn meist auf Kleereutern dörren, einig. Der Erfolg derselben ist auch über alle Beschreibung gut, und ich sah Klee, der in vollkommen dürrem Zustande so grün war, als ob er eben gemäht worden wäre. Bei dem Einsäen des Klees in die Winterung ist nur darauf zu achten, dies so zeitig als möglich im Frühjahre zu thun, um für sein Aufgehen gesichert zu seyn.

Um nun den Klee den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst benutzen zu können, läßt Hr. v. B. Hafer auf denselben folgen. Meine vollkommene Billigung dieser Methode habe ich schon einigemal ausge-

Digitized by Google

sprochen. Der Hafer in dieser Folge wird jedesmal ausgezeichnet. Blattfrüchte (Erbsen und Bohnen) zu denen nun wieder frisch gedungen wird, werden gewiß nur in höchst seltenen Fällen mißrathen. Ich sah sie im besten Stande, und fand keine Ursach, die Aussage des Hrn. v. B. über ihren reichlichen Ertrag zu bezweifeln.

Roggen in No. 6. wird gewiß in dieser Folge fast nie fehlschlagen; so wie Kartoffeln nach diesem in einen so kräftigen Acker gebaut, ohne Zweifel stets einen sehr reichlichen Ertrag geben werden. Nach diesen wird denn auch die Sommerung sehr gut, und es ist eigentlich, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintreten, fast immer auf eine sehr reichliche Erndte aller Früchte zu rechnen. Daß dies auch in der That der Fall seyn müsse, beweisen die ungeheuren Strohvorräthe, die ich hier sah, und die, Bollwerken gleich, um die Wirthschaftgebäude herum aufgetaßt waren. Diese großen Vorräthe geben denn auch einen sehr widerlegenden Beweiß für diejenigen ab, welche behaupten, daß es bei der Fruchtwechselwirthschaft stets an Strohe fehle; sie sind zugleich ein Beweis, daß nicht die übergroße Menge der Aussaat, sondern die Kraft des Bodens, auf den man sät, auf die größere Production vorzüglich wirken. Denn bei dem angeführten Fruchtwechsel sind nur die Hälfte der Aecker mit Halmfrüchten bestellt; und grade hatte man bei der früher hier geführten Dreifelderwirthschaft, wo doch zwey Drittheile des Ganzen mit Halmfrüchten bestellt waren, niemals Ueberfluß, wohl aber stets Mangel an Strohe; an Futter hatte man denn noch weniger, wogegen die ganze Wirthschaft jetzt den größten Ueberfluß verräth.

Vorzüglich interessant ist aber die alljährlich steigende Masse des Düngers; denn sie übersteigt jetzt schon

Digitized by Google

bei weitem das Doppelte von dem, was sie vor 3 Jahren bei dem Antritte des Hrn. v. B. war. Er führt, um genau zu erfahren, was ihm jeder einzelne Zweig seiner Wirthschaft kostet und einträgt, strenge doppelte Buchhaltung. Da ist es denn von großer Wichtigkeit und höchst erfreulich zu bemerken, wie ihm, bei der steigenden Vervollkommnung seiner Wirthschaft, ein Fuder Dünger immer niedriger zu stehen kommt, mithin die Erzeugung aller Producte immer wohlfeiler wird, und so der Reinertrag in doppeltem Maaße sich erhöht. Am wohlfeilsten aber kommt ihm der Schaafdünger zu stehen; dies wohl aus dem natürlichen Grunde, weil die verkäuflichen Erzeugnisse von den Schaafen den verhältnißmäßig höchsten Werth haben. Ein Fuder von 20 Centnern kam ihm in den letzten Jahren noch unter 6 ggr. Theurer war der vom Rindviehe, und zwar das Fuder auf etwa 12 ggr., und es würde auch noch einen höhern als diesen Preis gehabt haben, wenn nicht die Milchnutzung durch Verfahren nach Breslau bedeutend hoch wäre. Zwar wird dieser höhere Preis wohl zum Theil dadurch wieder herabgesetzt, daß das Futter für das Vieh auch in der Nähe der Hauptstadt einen höhern Werth hat, nach welchem es auch dem Viehe verrechnet wird.

Da Hr. v. B. den Dünger von den Zugochsen nach dem Werthe berechnet, wie ihm der von den Kühen zu stehen kommt; so steigt der Betrag eines Arbeitstages für einen Ochsen nicht hoch, besonders da er dieselben ohne Abwechselung arbeiten läßt, und sie deshalb sehr stark füttert. In den letzten Jahren kam ihm ein Tag mit zwey Ochsen gearbeitet, nicht viel über 6 ggr. zu stehen. Dieser so sehr wohlfeile Preis ist denn auch Ursach, daß Hr. v. B. sehr für Ochsen ist, und

Digitized by Google

deren so viel hält, daß er fast alle Pflugarbeiten mit denselben verrichten kann und die Pferde nur zum Eggen und zu Fuhren über Land gebraucht.

Eine sehr genaue und aufmerksame Rechnungsführung für alle einzelnen Zweige der Landwirthschaft ist nun nicht allein höchst vortheilhaft, da sie so leicht zeigt, welchen man vorzugsweise im Auge haben muß; sondern sie ist auch für den Besitzer und Wirthschaftsdirector höchst erfreulich, weil sie jeden Augenblick den Stand der ganzen Wirthschaft klar darstellt, und die Vergleichungen zwischen dem Erfolge dieses oder jenes Versuches so leicht macht. Da Hr. v. B. kein Hauptlagerbuch hält; so fügt er bei den einzelnen Branchen hie und da die Bemerkung hinzu, unter was für Voraussetzungen und Ursachen dieser oder jener Erfolg anders, als an andern Orten, oder in frühern Zeiten war.

Hr. v. B. hat seit ein paar Jahren den Anbau des Spelzes versucht. Den ich neben Weitzen sah, den konnte man sehr gut nennen; nur war er sehr mit Brande vermischt, obgleich in dem Weitzen fast nichts von diesem Uebel zu bemerken war. Dies soll auch jedesmal der Fall seyn. Da er in Schlesien noch so wenig und fast gar nicht gebaut wird; so habe ich darüber keine Bemerkungen sammeln können, ob dies eine allgemeine Erfahrung sey.

Lucerne baut Hr. v. B. immer zwey Morgen, und läßt diese die ganze Rotation hindurch zur Benutzung, so daß sie nach Ablauf derselben wieder zum Umbruche kommen. Auf diese Weise erhält er deren dann immer 14 Morgen, die ihm die Futtermasse noch bedeutend vermehren helfen. Wie sich die Lucerne auf mehrere Jahre hinaus hält, hat er noch nicht genug erfahren;

Digitized by Google

da er sie erst seit ein paar Jahren baut; hält sie sich aber für die Dauer gut, so ist es auch erwiesen, daß er ohne Nachtheil das Ebenpflügen einführen kann, weil dann der hiesige Boden zwar eine anhaltende, aber keineswegs undurchlassende Unterlage haben muß. Denn nur bei solchen Voraussetzungen gedeiht die Lucerne.

Den Gips hat Hr. v. B. versucht, aber fast keine Wirkung von demselben gesehen. Die starke Bindung und Strenge des Bodens macht dies leicht erklärbar.

Früherhin hielt er gar keine Schaafe, sondern wegen des vortheilhaften Absatzes der Milch nur Kühe; seitdem er aber die Besitzung des Baron von Roth in Kapsdorf erwarb, hat er von Letzterem einen großen Theil seiner Heerde, die ächter Lohmener Abkunft ist, an sich gekauft, und dadurch den Grund zu einer der vorzüglichsten Heerden gelegt.

Mehrere sehr gute Schaafheerden finden sich in hiesiger Gegend, namentlich in Mahlen und Rux. Da Futterkräuter, besonders Klee, in hiesiger Gegend gut gedeihen, und man deren auch sehr viele baut, auch außerdem da und dort noch nicht unbedeutende gute Wiesen vorkommen; so kann man sein Vieh sehr gut halten. Dies thut man denn auch auf die lobenswertheste Weise. Man hat an sehr vielen Orten Schweitzer Rindviehstämme angeschafft, und diese sind meist in einem Zustande, wo sie dem Landwirthe den angenehmsten Anblick gewähren.

Der Flachsbau, welcher weiter hin nach Trebnitz und von da südöstlich, so stark betrieben wird, und auf sehr vielen Gütern als der Mittelpunkt betrachtet werden kann, um welchen sich die ganze übrige Wirthschaft dreht, fängt hier schon, obgleich unbedeutender

Digitized by Google

an. Bringt man ihn aber auch nicht zu dem höchsten Ertrage; so lohnt er doch sehr gut, und er bringt, auch bei nur mittelmäßigen Preisen des Flachses, doch immer eine sehr gute Rente. Umständlicher schreibe ich Ihnen davon, wenn wir in das eigentliche Flachsland kommen.

Der Boden in dieser Gegend ist ein etwas wechselnder: bald fruchtbarer Sandboden mit etwas anhaltender, bald derselbe mit mehr Thongehalt und beinah undurchlassender Unterlage. Allenthalben hat er eine große Neigung zum Verquecken. Klee bringt er größtentheils recht gut, zum Theil eignet er sich aber doch auch wenig oder gar nicht zu dessen Anbaue. Nähert man sich aber Trebnitz, so erhebt sich eine sanfte Hügelkette, die fast ganz aus mildem Lehme besteht, und meist einen sehr fruchtbaren Boden darbietet. Dieser Lehm ist an vielen Orten beinah senkrecht geschichtet, und enthält, einer ohngefähren Beurtheilung nach, wohl wenigstens 30 — 40 pro Cent Sand, ist mithin nicht allzuanhaltend, obgleich seine wasserhaltende Kraft nicht gering ist. Bey Thauwetter wird er leicht flüssig und fängt Aderweise an zu schwimmen; dies ist jedoch bei Regenwetter weniger oder fast nie der Fall. Dieses Zerfließen halte ich für eine Folge seines Kalkgehaltes, der hie und da in schwachen Adern deutlich hervortritt; denn dieser Kalk erhöht seine Wärme, die dann gegen die neben stehenden, weniger kalkreichen Schichten, bedeutender wird, und so ein ungleichmäßiges Aufthauen verursacht. Die Früchte, welche dieser Boden vorzugsweise trägt, zeige ich Ihnen bei der Anführung von einzelnen Wirthschaften an. Der Sand, welchen er enthält, ist meist weiß, oder hellgelb, und sehr feinkörnig.

Digitized by Google

Die hiesige, obzwar unbedeutende Höhen-Gegend, hat gegen die ziemlich nahe Nachbarschaft noch das Eigenthümliche, daß der Frühling gegen acht und die Erndte gegen vierzehn Tage später eintritt, als in der etwa drey Meilen von hier entfernten Landschaft von Breslau und Wohlau. Die in der That gar nicht bedeutend höhere Lage derselben kann unmöglich diese Verschiedenheit allein hervorbringen, und man muß sie wohl mit in der natürlichen Kälte des Bodens suchen.

Die in der Ebene von Breslau herüber fast allenthalben üblichen schmalen Beete verwandeln sich hier wieder in breite, sogenannte Klaaren, die aus 20 und mehrerern Furchen bestehen. Bei dem gemeinen Bauer ist jedoch, trotz seines günstigen Bodens, die Kultur noch nicht sonderlich vorgeschritten, und obgleich Klee hier vorzugsweise gut wächst, so betreibt er dessen Anbau immer nur noch höchst unbedeutend, und hält, auch da, wo die Aeckerseparation bereits geschehen ist, auf seinen schmalen Ackerflächen noch eine Braach-Weide-Wirthschaft. Welche Inconvenienzen daraus entstehen, das brauche ich Ihnen nicht erst weitläufig zu erzählen. Es ist in der That eine traurige und fast unbegreifliche Erscheinung, daß dem Menschen so oft die Augen über seinen wahren Vortheil so spät aufgehen. Alle, welche hier den Kleebau ausgedehnt treiben, haben ihre Wirthschaften mit bewundernswerther Schnelligkeit emporgebracht, und dennoch sehen dies viele und machen es nicht nach. Welche Macht des Vorurtheils und der Indolenz! —

Zwanzigster Brief.

Wenn wir nun über die Lehmhügel jenseit Trebnitz hinüber kommen, so sehen wir vor uns eine weit

Digitized by Google

ausgedehnte Ebene, deren Hintergrund mit vieler Waldung bedeckt ist. Vorn auf dieser Ebene liegt Massel, dem Herrn Baron von Kloch gehörig. An ihm finden wir einen Landwirth, der dies in der vollsten Bedeutung des Wortes ist. Seine Liebe zur Sache, sein richtiger Sinn und Verstand, verbunden mit einer ächt weltbürgerlichen Ansicht des ganzen Landbaues, müssen ihn bei jedem, der es mit diesem und mit der ganzen Menschheit gut meynt, zu einem höchst ehrenwerthen Manne machen. Er hat sich das schöne Ziel gesteckt, bei seiner ganzen Wirthschaftsführung auf das Vollkommene hinzuarbeiten, und die dabei thätigen Menschen nicht blos als Maschinen und Mittel zum Zwecke, sondern auch als Zweck selbst zu betrachten. Deshalb führt er eine Art von Aufsicht über seine Dorf-Insassen und deren Familien, und sucht ihr Vertrauen zu gewinnen, und ihnen, wo er kann, zu helfen. Dem Schullehrer des Dorfes hat er zur Pflicht gemacht, auch außer den Lehrstunden sich mit den Kindern zu beschäftigen, und durch Belehrung über Baumzucht und Baumpflege eben so, wie über die gewöhnlichsten Pflanzen, zu nützen. Aermern Kindern hat er eine nützliche Beschäftigung und damit zugleich einen kleinen Erwerb dadurch verschafft, daß er sie Grassaamen sammeln läßt, und ihnen etwas dafür bezahlt. Als ein Verehrer von Fellenberg sucht er auf diese Weise dessen Beispiel nachzuahmen; daß er aber kein blinder Nachbeter desselben sey, werden Sie bald aus seinem Wirthschaftssysteme sehen. Achten Sie es nicht für Schmeichelei, wenn ich diesem, in der That sehr verdienstlichen Manne, hier Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Nur die Furcht, seiner Bescheidenheit zu nahe zu treten, verbietet mir, noch mehr zu seinem Lobe zu sagen.

Digitized by Google

Seine Wirthschaftsführung ist nach den verschiedenen Bodenarten seiner Güter verschieden.

Auf einem schwarzen, dem Wiesenboden ähnlichen, zum Theil stark gebundenen, zum Theil aber auch humosen, zum Verqueken sehr geneigten Sandboden, hält er folgendes System. Die Feldmark ist nämlich in neun Schläge getheilt, und die Rotation diese:

1) Reine Braache. Diese wird aber schon im Herbste tief umgebrochen.

2) Winterung. Zu dieser wird die im Herbste gepflügte Braache bei der ersten im Jahre der Besäung gegebenen Furche gedüngt, und der Acker, je nachdem er es mehr oder weniger bedarf, zu zwey bis vier Furchen bearbeitet. Meist wird in dieselbe Spörgel, oder ein Gemisch von Erbsen, Wicken und Getreide, als Weide für die Schaafe nach der ersten Furche gesät, und diese bis gegen die Erndte behütet.

3) Sommerung. Sie sind gewiß mit mir darüber einig, daß nach einer so gut vorbereiteten Braache, und starken Düngung zwey auf einander folgende Halmfrüchte nicht gerade ein Verstoß gegen das Fruchtwechsel-System zu nennen sind; besonders da auf diese Weise grade dem sonst wohl eintretenden Mangel an Strohe am zweckmäßigsten begegnet wird.

4) Klee. Dieser gedeiht, nach den angegebenen Voraussetzungen sehr gut, und ich sah ihn in hoher Ueppigkeit.

5) Klee. Dieser wird meist als Weide benutzt, und im Herbste noch umgebrochen.

6) Reine Braache. Ganz so wie oben.

7) Winterung.

Digitized by Google

8) Hülsenfrüchte. Bei der Kraft und guten Bearbeitung in welchen der Acker steht, sind hiervon nur gute Erndten zu erwarten.

9) Winterung.

Dreyerlei ist es vielleicht, was Sie an dieser Fruchtfolge im ersten Augenblick bemerken.

Einmal, daß das Verhältniß der erbauten Halmfrüchte zu gering sey, indem sie nur auf vier Neuntheilen des ganzen Areals erbaut würden, und

Zweytens, die so sehr viele Bearbeitung der Aecker; da in neun Jahren zweymal reine Braache vorkömmt, und diese beinah ein ganzes Jahr hindurch immerfort bearbeitet wird;

und Drittens, daß in der ganzen Rotation keine behackte Früchte vorkommen.

Was das Erste anbelangt; so beweist der allenthalben sichtbare Ueberfluß des Strohes in den hiesigen Wirthschaften, daß die Aussage des Hrn. v. Kloch gegründet seyn müsse, nach welcher die Masse seiner Erndten jetzt bedeutend größer sey als früher bei dem Dreyfeldersysteme, wo doch zwey Drittheile des Ganzen mit Halmfrüchten bestellt wurden. Die Sache ist ganz leicht zu erklären. Denn bei einem Boden wie der hiesige, der besonders so leicht ganz verqueckt, ist die wenige Kultur, in welcher er bei der Dreyfelderwirthschaft erhalten werden kann, viel zu gering. Da nun bei dieser noch obenein die Braache, wegen der Schaafweide, erst gegen die Erndtezeit umgebrochen werden kann; so tritt sehr leicht der Zustand der Verwilderung ein, den ich hie und da in dem eminentesten Grade traf, und wobei ich ein recht frohes Gefühl in mir gewahrte darüber, daß ich einen so verwahrlosten Acker nicht bestellen durfte. Hr. v. Kloch wird übrigens, so-

Digitized by Google

bald er durch seine so sorgfältige Kultur seine Aecker aus diesem Zustande der Wildheit wird gänzlich herausgerissen haben, wie er mir versicherte, zu einem mehr Früchte erzielenden Systeme übergehen, und auch den Anbau von Handelsgewächsen versuchen; der ihm, bei dem großen Reichthume, in welchen seine Aecker bei einer zweymaligen Düngung in neun Jahren, bei so wenigen, in dieser Zeit herausgenommenen Früchten, versetzt werden, nicht anders als in hohem Grade gelingen muß.

Für das Zweyte, nämlich die viele Bearbeitung, spricht schon das Hinneigen des Ackers zum Verquecken. Bedenken Sie nun, daß bei dem früher beobachteten Dreyfeldersysteme die Aecker sehr verwildert waren, und daß es, um diesen Fehler zu beheben, einer langen und anhaltenden Kultur bedarf; so dürfte wohl auf eine andere, als die angegebene Art, nicht leicht das Beste erreicht werden.

Daß aber Drittens in dieser Rotation keine Hackfrüchte erbaut werden, dazu hat Hr. v. K. den zureichenden Grund, daß die Lage der Aecker flach und dieselben leicht der Nässe ausgesetzt sind. Ueberdies baut er deshalb nicht so viel Wurzelgewächse, weil er deren bei seinem starken Wiesenverhältnisse nicht allzuviel bedarf, und auch durch den Mangel an Arbeitern leicht in Verlegenheit kommen würde. Darum hat er dieselben blos in Einer Rotation aufgenommen, die ich Ihnen sogleich anführen werde.

Auf einem guten Mittelboden, der aber leichter und durchlassender ist, als der eben angeführte, hat er die nachstehende Fruchtfolge für die zweckmäßigste befunden. Die Feldmark ist in acht Schläge getheilt und die darauf erbauten Früchte folgen in dieser Ordnung:

Digitized by Google

1) Hackfrüchte, frisch gedüngt.
2) Gerste.
3) Klee zum Mähen.
4) Klee zu Weide.
5) Hafer.
6) Reine Braache mit schwacher Düngung.
7) Winterung.
8) Sommerung.

Daß hier nur ein einziger Schlag mit Winterung vorkommt, dürfte in jeder einzeln stehenden Wirthschaft leicht ein Fehler seyn, der mancherlei Unbequemlichkeiten herbei führen könnte, obgleich die ganze Fruchtfolge naturgemäß zu nennen ist; da indeß bei der vorigen Rotation nur ein Schlag mit Sommerung, dagegen aber deren drey mit Winterung bestellt werden, und überdies eine Wirthschaft der andern aushilft, so läßt sich diese Fruchtfolge ohne Stöhrung des Ganzen leicht durchführen.

Für den guten Stand der Früchte bürgt aber auch hier die Kraft, in welche der Acker gesetzt wird, und die jeder Frucht so angemessene Folge.

Außer den genannten beiden, hat Hr. v. K. aber noch ein Weidewirthschaftssystem. Dies übt er auf einem Boden aus, der meist ein leichter Sandboden, und mitunter sehr arm ist. Er hat auf diesen Aeckern fünfjährige Weide, nämlich 5 Schläge, welche zu dieser liegen. Dann folgt reine Braache, die noch gedungen wird, dann Winterung; Heidekorn und zuletzt Sommerung, die mit Weidegräsern eingesät wird. Auf diese Weise macht er auf dem an sich sehr armen Boden doch Erndten, die denen eines sehr guten Landes wenig nachstehen, und gewinnt in einem neunjährigen Umlaufe von den drey angebauten Früchten nicht

Digitized by Google

viel weniger, als Andere, die auf einem ähnlichen Boden bei der Dreifelderwirthschaft in derselben Zeit sechs Früchte erbaut haben. Dabei aber gewinnt er die ersparte Arbeit und die Hälfte der Aussaat, und hat außerdem eine gute und kräftige Weide 5 Jahre hindurch, wo bei den drey Feldern in diesem Zeitraume nur 3 Jahre Weide, und zwar nur eine höchst kümmerliche, vorkommt.

Hr. v. Kloch erndtet bei seinen Wirthschaftssystemen fast überall 10 — 12 Preuß. Scheffel vom Morgen. Dies ist, im Betracht der nicht sonderlichen Güte des Bodens, ein sehr hoher Ertrag zu nennen. Indeß zeichnen sich seine Felder auch sowohl in der Kultur, als im Stande der Früchte sehr vortheilhaft aus.

Gepflügt wird hier meistentheils mit Ochsen, und die Pferde werden fast nur zum Eggen gebraucht. Auf dem guten Boden läßt Hr. v. Kl. sehr breite Klaaren machen, zur Sommerung auch wohl in's Quadrat ganz eben pflügen; dagegen aber werden da, wo Eisenstein als Unterlage ist, schmale Beete gemacht. Versäumt man dies; so hat die Nässe zu wenig Abzug und es erzeugt sich im Boden eine Menge Säure, die zuletzt das Mißrathen aller Früchte zur Folge hat.

Das Vieh in Massel und den dazu gehörigen Gütern ist sehr gut genährt und gehalten. Das Rindvieh ist inländischer kräftiger Schlag, mit Schweitzer Bullen gekreutzt. Die Schaafe sind schon sehr veredelt, und Hr. v. Kl. läßt es sich sehr angelegen seyn, hierin immer weiter vorwärts zu kommen.

Da es ihm ganz besonders darum zu thun ist, genau zu wissen, wie hoch ihm seine Erzeugnisse zu stehen kommen, um, was wohl jeder Landwirth ohne Ausnahme thun sollte, genau zu erfahren, welche der-

Digitized by Google

selben mit dem größten Vortheile, sowohl für den ganzen Wirthschaftsbetrieb, als auch für die zu gewinnende Rente, angebaut werden; so hat er in allen seinen Rechnungen die doppelte Buchhaltung eingeführt. Er schließt dabei immer des Jahres zweymal, nämlich zu Johannis und Weihnachten ab. Um genau zu erfahren, wie theuer ihm der Dünger zu stehen kommt, rechnet er dem Rindviehe und den Schaafen das Futter nach dem in der Gegend gültigen Werthe an, zieht davon die Nutzung ab, und bekommt so ein sichres Facit. Dem Arbeitsviehe werden alle Arbeitstage zu gute geschrieben und zwar nach einem Preise, für den man in der Gegend ohngefähr einen solchen Arbeitstag haben könnte. Dies ist dann die Nutzung, die erst von dem Werthe des Futterns abgeschrieben werden muß, um den Preis des Düngers zu ermitteln. Daß die Verpflegung und Wartung alles Viehes auf das Debet-Conto desselben kommt, versteht sich von selbst; dadurch aber, daß Hr. v. Kl. einen bestimmten Werth der Arbeitstage und nicht des Düngers annimmt, sondern letztern erst durch die Rechnung findet, unterscheidet sich seine Buchführung von der des Herrn von Boguslawsky.

Das Schäfer-Zehntheil hat er aufgehoben und dagegen mit dem Schäfer einen Vertrag geschlossen, nach welchem derselbe für alle durch seine Schuld in der Heerde veranlaßten Unglücksfälle haften muß; wogegen ihm dann auch eine besondere Belohnung für ausgezeichnete Aufmerksamkeit zu Theil wird. Es sind ihm nämlich nur 3 Stück von Hundert als jährlicher Abgang gestattet; verliert er deren mehr, so ersetzt er dieselben, und zwar in steigendem Preise, je höher die Zahl des Verlustes geht. Dagegen bekommt er auch für diejenigen Stücke, die er von den drey auf Abgang gerech-

Digitized by Google

neten erhält, eine besondere Belohnung; außerdem hat er, wie es sich von selbst versteht, einen fixirten Lohn, Deputat für sich und seine Dienstboten nach der Größe der Heerde, und noch eine kleine Tantieme von dem verkauften Viehe und der Wolle; auch von jedem Lamme, welches er ein halbes Jahr alt in die Heerde zählt, eine bestimmte Taxe. Auf diese Weise ist sein Interesse eben so groß, die Heerde stets in gutem Zustande zu erhalten, als wenn er das Zehntheil hat, und es fällt dabei der Nachtheil weg, daß der Schäfer glaubt, weil er den zehnten Theil der Heerde für sein Eigenthum hält, er könne mit derselben nach Willkühr schalten, und es stehe ihm eine Art Disposition über dieselbe zu, weil sie ihm ja mit gehöre; daraus entsteht denn, wie dies die Erfahrung nur allzuklar beweist, ein oftmaliges Entgegenhandeln gegen den Willen des Herrn, welches die nachtheiligsten Folgen hat. In mehreren Oberschlesischen Schäfereien hat man dieselbe Einrichtung getroffen, und die Erfahrung hat bewiesen, daß da, wo bei dem sonst bestehenden Schäferzehntheil die Heerden oft durch die Saumseligkeit und Unwissenheit der Schäfer zu Grunde gerichtet wurden, dieselben nunmehr sich sehr gut halten, und selten der bewilligte Abgang von 3 vom Hundert vorkommt; übrigens leistet bei dieser Einrichtung der Schäfer auch Caution, und man behält gewöhnlich das beim Zehntheile eingezahlte Kapital dazu; jedoch wird ihm dies verzinset.

Ich sprach weiter oben von dem starken Wiesenverhältnisse, welches Hr. v. Kl. habe; es beträgt dies beinah den vierten Theil des ganzen Areals. Jedoch sind die Wiesen meist nicht von der besten Beschaffenheit, weil sie fast überall Eisenstein zur Unterlage haben. Hr. v. Kl. hat zwar die Gelegenheit, die sich ihm zur Bewässerung derselben darbietet, aufs beste benutzt, und zu diesem Behufe meh-

Digitized by Google

tere Schleußen und Bewässerungsgräben angelegt; dadurch hat er aber auf die Menge des Grases mehr, als auf die bessere Beschaffenheit desselben wirken können.

Noch muß ich Ihnen die Meinung des Hrn. v. Kl. über das Drehen der Schaafe sagen; er hält sie für Gehirnwassersucht, die vorzüglich dann entstehe, wenn die Lämmer den Sommer hindurch große Noth litten, und dabei verkrüpelten; dadurch erzeuge sich denn eine Schwäche des ganzen Körpers, die sich vorzüglich dem Mark mittheile, und im Rücken und Gehirn dann in Wassersucht übergienge; es ist dies zwar eine von der des Herrn Lübbert, die ich Ihnen in meinen frühern Briefen anzeigte, verschiedene, aber doch im Wesentlichen nicht ganz abweichende Ansicht. Ich mache mir es zur Pflicht, alle hierüber mir mitgetheilten Bemerkungen, die nicht geradezu sich selbst widersprechend sind, Ihnen mitzutheilen, weil grade durch die Menge von Erfahrungen und Ansichten nur allein die Wahrheit endlich entdeckt werden kann.

Ehe wir uns von hier aus südöstlich nach den Anhöhen hinwenden, und uns die dort größtentheils mit vielem Fleiße und Verstande geführten Landwirthschaften ansehen, werfen wir noch einen Blick östlich in eine von der Natur nicht sonderlich begünstigte, von den Menschen aber noch mehr vernachläßigte Landschaft.

Ein größtentheils magerer Sandboden mit großen Waldstrecken untermischt, befördert nicht sonderlich die Lust, ihn mit Mühe und Sorgfalt zu behauen; dazu kommt noch der schwierige Absatz der Erzeugnisse und das weite und beschwerliche Fortbringen derselben: außerdem liegen die Ländereien hier noch sämmtlich im Gemenge, und Frohnen aller Art lasten noch auf den kleinen Grundbesitzern; das Licht der bessern Einsicht und des geläuterten

Digitized by Google

Verstandes scheint in diesen Waldgegenden noch wenig Zugang gefunden zu haben.

Alle diese Umstände zusammengenommen mußte ich erst anführen, um es Ihnen erklärlich zu machen, wie Erscheinungen, die ich Ihnen jetzt vorführen werde, in einem aufgeklärten und im Landbaue schon so sehr vorgeschrittenen Lande vorkommen können; die man wohl nicht, und am allerwenigsten in der Nähe einer Gegend erwartet, die gegen andere ihres Landes keineswegs zurücksteht.

Eine Menge Dörfer, deren sich viele auf Hammer endigen, wodurch die Hauptbeschäftigung, besonders in frühern Zeiten, nämlich Eisenwerke, angedeutet wird, liegen in den Wäldern von hier aus gegen Militsch; ich sage, sie liegen in den Wäldern, denn sie wurden ursprünglich nur in Rodungen angelegt, und ihre Marken sind noch ringsum vom Walde eingeschlossen. Ackerbau und Viehzucht sind in diesen Dörfern noch in ihrer Kindheit; die Felder sind an sich undankbar, und keine Intelligenz versucht es, ihnen reichere Gaben abzulocken; ungemessene Frohnen, und fast nur scheinbares Eigenthumsrecht, erwecken wenig Anhänglichkeit und Liebe an das Besitzthum. Der gegenwärtige Augenblick ist es meist nur, für den solche Insassen leben, und sich diesen angenehm zu machen, ist dann ihr einziges Bestreben; daher ist denn auch die Liebe zum Trunke sehr erklärlich; denn im Rausche vergessen sie ihren Druck, und dünken sich frei und kräftig. Armuth und Immoralität sind die natürlichen Folgen eines solchen Lebens. Freiheit des Besitzes und des Willens ist es allein, die dem Menschen das Leben und seine Umgebungen lieb macht, und die ihn Arbeit und Armuth und alle Beschwerden weniger fühlen läßt; weiß er einmal, welche Lasten er zu tragen und welche Abgaben er bestimmt aufzubringen hat, so bildet er sich einen Plan,

Digitized by Google

nach welchem er sich durchzuhelfen strebt, und was ihm dann darüber bleibt, das wird ihm als schwer errungenes Gut lieb, und erweckt in ihm den Sinn für Sparsamkeit und Häuslichkeit, und darauf gründen sich so leicht die andern Tugenden, welche das Glück des Lebens für den Einzelnen so gut, wie für die ganze Gesellschaft gründen.

Darum ist es so weise und gut gedacht von einer Staatsverwaltung, die das scheinbare Eigenthum in ein wirkliches zu verwandeln strebt; die nicht Willkühr der Einzelnen in der Gesellschaft dulden will; die aber auch vorsichtig jede Gerechtsame berührt, und nicht mit der Hand des Despoten sie zerreißt, blos weil es ihr dünken könnte, als fordere der Zeitgeist, daß keiner ein Recht über den andern haben dürfe. Befolgt sie das Eine, so kann sie Allen nützen und Alle beglücken; verirrt sie sich in das Andere, so schadet sie allen und sich selbst am meisten.

Doch ich komme auf die gedachten Dörfer zurück. Viele der Einwohner derselben suchen ihren Haupterwerb in dem Verfahren von Holzkohlen, die sie allwöchentlich nach Breslau zu Markte bringen. Dies geschieht in der Regel des Sonnabends. Ein Paar Pferde, nicht viel größer als jährige Füllen, gehen vor einem Miniatur-Frachtwagen; das Geschirr besteht meist aus Bast- und Hanfstricken. Die Menschen selbst haben die Farbe ihrer Marktwaare; ein Leinwandkittel ist ihre Bekleidung, der Hals blos, auch im strengen Winter; die Haare hängen in natürlichen Zotten um den Kopf, und ihre ganzer Anzug ist originell; ihre Sprache ist zum Theil deutsch, zum Theil slavisch. Wenn nun die Kohlen verkauft sind, dann gönnt man sich schon unterweges einen Vorgenuß der edlen Himmelsgabe, des Brandtweins, und es wird ein Theil des Erworbenen in demselben angelegt; der darauf folgende Sonntag ist denn der eigentliche Festtag in der Woche,

Digitized by Google

dessen Fortsetzung die folgenden Tage geliefert wird, wenn nämlich von dem Erworbenen noch etwas für diese übrig blieb. Unvermeidliche Händel werden in der Kürze durch Schlägereien abgemacht, und einige blutige Köpfe sind eine Sache, die keinen befremdet.

Daß es diesen Menschen aber nicht an Muth und festem Willen fehlt, davon gaben sie im Jahr 1807 zur Zeit der französischen Occupation Beweise. Sie weigerten sich durchaus, Franzosen bei sich aufzunehmen, und sollen öftmals Marodeurs, die sich bei ihnen eindrängten und Gewalt brauchen wollten, mit Gewalt vertrieben haben; dies soll bei jenen auch eine solche Furcht erzeugt haben, daß sie jedesmal, wenn ihre Reisetour durch die hiesige Gegend ging, und sie die Namen Hammer hörten, lieber einen großen Umweg machten, als diese Dörfer berührten. Läßt sich aber hieraus nicht folgern, daß ein Volk, welches seinen heimatlichen Heerd mit solchem Muthe und Eifer schützt, unter guter Leitung und bei mehrerer Aufklärung ein gutes seyn würde?

Daß unter den angegebenen Umständen der Landbau in einer solchen Gegend unmöglich große Fortschritte gemacht haben könne, sehen Sie wohl von selbst ein. In der That liegt er auch noch ganz in der Kindheit. Vieh, welches sich sein Futter den ganzen Sommer hindurch auf magern Weiden sucht, und dabei natürlich nicht sonderlich genährt ist; verwilderte Aecker und Getreide, welches so mit Unkraut angefüllt ist, daß man beinah Mühe hat, die Getreideart unter den Unkrautsämereien herauszufinden; elende Wohnungen und Dürftigkeit in allen Ecken; das sind ohngefähr die Bemerkungen, die man hier sehr häufig macht. Und dennoch lägen die Mittel, diesen an sich zwar armen Boden zu bereichern, nicht allzufern. Eine Menge Waldstreu vermehrt alljährlich die Dünger-

Digitized by Google

masse, und ist für den hiesigen Boden recht heilsam. Ich habe ähnliche Gegenden gesehen, deren Boden noch geringer war, und die nicht einmal jene Aushülfe hatten, und wo dennoch der Landbau auf einer weit höhern Stufe stand. Darum bleibt einem die Hoffnung, daß es auch hier besser werden kann und wird. Viele der größern Besitzungen oder Dominien in hiesiger Gegend bieten leider dem Freunde der Landwirthschaft keinen viel erfreulichern Anblick dar. Ja es giebt deren, die trotz ihrer großen Feldflächen wenig Gewinn von denselben haben. Es wurden mir deren sogar genannt, wo der Ertrag der Landwirthschaft unter Null steht, und wo das Fehlende durch andere Renten, z. B. aus dem Holze, oder Eisenwerken und dergleichen gedeckt werden muß. Gäbe es viel solche Gegenden, dann würde die Klage über zu niedrige Getreidepreise wohl bald aufhören. — Was nützen solchen Gütern wohl die Frohnden und andere Gerechtsame, die sie von ihren Hintersassen zu empfangen haben?! — da es vortheilhafter für sie seyn würde, wenn sie ihren ganzen Landbau aufgäben, und das Land wüste, und etwa bloß zu Weide liegen ließen? — Wer in solchen Gegenden eine Fackel aufstecken will, der muß hoch stehen, damit man sie ihm nicht aus der Hand schlägt. Aber Einer muß und wird sie aufstecken, Einer muß und wird vorangehen, und es werden ihm bald mehrere folgen, und sie werden erstaunen, daß sie so lange im Finstern tappten und nicht einsahen, daß es jemals hell werden könnte.

Ich schließe diesen Brief mit einer Bemerkung, die für den Landbau der hiesigen Gegend von großer Wichtigkeit ist. Sie betrifft das Sinken des Bartsch-Flusses. Dieses ist seit den letzten Dezennien sehr bedeutend geworden, und hat seinen Grund hauptsächlich in dem Räumen des Bettes dieses Flusses weiter unten gegen die Oder zu. Hier ist

Digitized by Google

dadurch zwar viel sumpfiges Land entwässert und für den Landbau gewonnen worden, wogegen aber weiter hinauf, und namentlich in der Gegend zwischen Trebnitz und Militsch, viel sonst ziemlich fruchtbares Land fast ganz unfruchtbar geworden ist. So giebt es zum Beispiel hier eine Menge Aecker die aus sehr leichtem Sande bestehen, und die sonst bei dem höhern Stande der Bartsch sich immer feucht hielten und ziemlich gute Erndten brachten; die aber nunmehr ganz trocken liegen, und deren Ackerkrumme dadurch zum Flugsande geworden ist. Es sind freilich auch in der hiesigen Gegend ein großer Theil sonst sumpfiger Ländereien jetzt trocken geworden, jedoch ist der hieraus entstandene Nutzen dem Schaden nicht gleich. Auch die an diesem Flusse liegenden Wiesen haben bedeutend verloren, indem die sonstige Wässerung derselben durch Ueberschwemmung jetzt bei weitem geringer ist. Es ist hier das Bild des menschlichen Lebens zu sehen, wo sehr oft der Nutzen des Einen durch den Nachtheil des Andern erlangt wird.

Außer der Bartsch, die in vielfachen Windungen und Armen durch die hiesige Gegend fließt, sind hier noch eine Menge großer Teiche. Dies ist eine Wohlthat für eine sandige Gegend. Da nun dieselbe noch außerdem so bedeutende Waldungen hat: so ist der Niederschlag der Luft immer sehr groß, und trägt zur größern Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens wesentlich bei. Sie sehen daraus, daß es nicht gerade eine sehr schwierige Aufgabe ist, den Landbau hier mehr zu heben.

Ein und zwanzigster Brief.

Folgen Sie mir nun in die fruchtbare Hügelkette, die sich von Massel aus südlich hinzieht. Diese Hügel bestehen

Digitized by Google

fast ganz aus mildem Lehme, der selbst auf den erhabensten Gipfeln sich ziemlich gleich bleibt, und wo der Boden auch auf diesen sich zum Anbau des Weitzens eignet. Die Thäler zwischen diesen Hügeln enthalten denn einen Boden von der höchsten Fruchtbarkeit. Flachs ist in der hiesigen Gegend ein Hauptproduct, und man soll in frühern Zeiten, wo derselbe noch mehr gesucht und besser bezahlt wurde, bei seinem Anbaue den Brutto-Ertrag bis zu 120 Rtlr. vom Morgen gebracht haben; gewährt er nun aber auch jetzt keine so hohe Rente mehr: so bleibt er nichts destoweniger doch eine sehr einträgliche Frucht, und man beschränkt seinen Anbau, wegen des jetzigen niedrigern Preises, dennoch wenig.

An Wiesen hat aber die Gegend Mangel; jedoch empfindet man diesen wenig, da man den Klee so häufig anbaut; diesen gipst man fast durchgehends und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Da der hiesige Boden dem in der Gegend von Nimptsch, Frankenstein und Münsterberg so sehr ähnlich ist, so bestättigt dies meine Ihnen in jenen Gegenden aufgestellte Vermuthungen über die Wirksamkeit des Gipses aufs neue. Auf Halmfrüchte hat man ihn jedoch hier noch nicht versucht. Dieser so starke Anbau des Klees und das üppige Wachsen desselben, hat denn auch die Viehzucht in hiesiger Gegend auf eine sehr ausgezeichnete Stufe erhoben, jedoch gilt dies leider bis jetzt nur noch gröstentheils auf den Dominial-Gütern; denn auf den Rustical-Besitzungen klebt man noch sehr am Alten, und baut meist nur kleine Stücke mit Klee zur Grunfutterung an. Indeß giebt es wohl auch Besitzer von diesen Wirthschaften, denen das bessere einleuchtet, und die durch den Klee ihr Vieh, und durch dieses ihre Aecker in einen ausgezeichneten Zustand versetzen. Unter den Dominial-Besitzungen giebt es aber wenige, wo nicht schö-

Digitized by Google

nes, meist mit Schweitzer-Art gekreuztes Rindvieh zu finden wäre. Vielfach hörte ich die Aeußerung, daß man es für unmöglich hielte, ohne Klee nur wenige Jahre erträglich zu wirthschaften. Auch bestätigten alle ältern Landwirthe, daß vor etwa 30 Jahren, ehe man den Anbau des Klees kannte und betrieb, die Aecker in einem höchst geringen Zustande gewesen wären und man auch den Flachsbau viel eingeschränkter hätte betreiben müssen. Durch dieses wohlthätige Futterkraut haben aber auch die Ländereien so an Werthe gewonnen, daß Güter, die vor 30 Jahren mit 10,000 Rthlr. bezahlt wurden, jetzt 30 — 40,000 Rthlr. gelten. Und trotz dieses mehr als ums Dreyfache gestiegenen Kaufwerthes wird es den Erwerbern dennoch leichter sich etwas darauf zu erwerben, als in frühern Zeiten. Man sollte in solchen Gegenden, wo eine einzige Pflanze so wohlthätige Folgen hervorbringt, derselben zu Ehren alljährlich ein Fest veranstalten und mit derselben eine Preisbewerbung für das vorzüglichste Vieh verbinden; diese müßte in der That sehr interessant seyn, denn ich sah hier Viehheerden, wie man sie in der Schweitz und Holstein selbst nicht schöner sehen kann.

Um Ihnen eine anschauliche Idee von den größern Wirthschaften der hiesigen Gegend zu geben, führe ich Sie in eine derselben, die mit besondern Fleiße und Aufmerksamkeit geführt wird; es ist die von Skarsine und den dazu gehörigen Vorwerken. Herr von Keltsch ist mit vollem Rechte zu den Landwirthen zu zählen, die sich durch vieljährige Erfahrungen in der eigenen Praxis eine Verfahrungsweise angeeignet haben, die ihnen einen guten Erfolg fast immer sichert. Als denkender Landwirth hat er, bei steter eigenen Direction seiner weitläuftigen Wirthschaften, so manche Beobachtungen ge-

Digitized by Google

macht, und sich so manche Regeln daraus abstrahirt, deren Mittheilung für den, welcher Belehrung sucht, von hohem Werthe ist, welches ich selbst mit dem größten Danke anerkenne.

Wir sehen uns zuerst in seinen Viehheerden um. Der Rindviehstamm, welchen er hier hat, ist ächt Schweizer-Kreuzung, wird aber von dem, welchen er in Dobritschen aufgestellt hat, noch übertroffen; denn dieser läßt in Figur der Thiere sowohl, als in ihrer Haltung nichts zu wünschen übrig. Stärke, Wohlgenährtheit und Reinlichkeit zeichnen ihn aus. Vergleicht man solches Vieh mit dem hie und da vorkommenden elenden, verhungerten und verkümmerten; so ist es gar nicht, als ob es ein und dieselbe Thierart wäre.

Die Schafheerden des Hrn. v. K. haben, da er besonders in den letzten Jahren viel dafür gethan hat, schon einen ziemlichen Wollfeinheitsgrad erlangt, und sie gehen nun von Jahr zu Jahre vorwärts. Eine vorzügliche Eigenschaft haben die Gräser und Pflanzen des fruchtbaren Bodens der hiesigen Gegend, nämlich die, daß sie nicht allein auf die Qualität der Wolle; sondern auch auf die Quantität vortheilhaft wirken. Nennen Sie dies immer eine paradoxe Aeußerung, sie ist nichts destoweniger wahr; denn daß Weide und Futter hier auf die Qualität vortheilhaft wirken, bestättigt der gute Ruf, den die Wollen der hiesigen Gegend schon seit langer Zeit unter den Wollkäufern haben; und ich wüßte auch nicht, warum dies nicht möglich seyn sollte, da ja Weide und Futter auf die Disposition und den körperlichen Zustand der Thiere so wesentlichen Einfluß haben. Auf die Quantität der Wolle wirkt freilich zunächst die Masse des gereichten Futters; aber ich stelle die Frage auf, ob es wohl möglich seyn dürfte, bei ei-

Digitized by Google

nem andern Boden, wie der hiesige, z. B. bei einem sehr humosen schwarzen Boden, Schaafe bis zu dem Wollreichthum zu bringen, daß man jährlich von 100 Stück 20, sage zwanzig, ja sogar 21 Stein schert; wie dies bei Herrn von Lübbers in Michelwitz der Fall ist. Ich habe dies nicht von ihm selbst; sondern von mehrern seiner Nachbarn und andern glaubwürdigen Männern bestättigt gehört. Es ist wahr, daß sein Vieh von ausgezeichneter Größe ist, aber dennoch ist es nicht größer, als wie ich dessen in andern Schäfereien auch gesehen habe, und wo man doch im besten Falle nicht über 16 — 18 Stein kam. Auch habe ich allgemein bestättigen gehört, daß Schaafe, die von andern Orten und von anderem Boden in die hiesige Gegend gebracht wurden, sogleich in der jährlichen Wollmasse zunahmen.

Ich würde um so mehr Zweifel in die Wahrheit dieser Aussage setzen, da mir dieselben Bemerkungen in den Gegenden von Nimptsch, Frankenstein ꝛc., wo doch ein ähnlicher Boden ist, nicht mitgetheilt worden sind, wenn nicht die Aussage so vieler sehr achtungswerthen Männer mir die Wahrheit der Sache verbürgte; aber erstens hat man in den genannten Gegenden da und dort noch überhaupt wenig für die Schaafzucht gethan, und denn hat man für die Vermehrung der Größe des Viehes von ihrer ersten Jugend an dort noch nicht so sehr gesorgt.

Aehnliche so sehr starke Schuren sind mir zwar nicht genannt worden, aber dennoch gehören 16 — 18 Stein von 100 Schaafen gar nicht zu den Seltenheiten; letzteres schiert z. B. Hr. v. Debschütz auf Pollentschine, und ersteres Hr. v. Kettsch fast immer. Bedenkt man nun, zu welchem hohen Werthe sich die Schaafe, bei

nur einiger Feinheit, durch eine so reiche Ernte bringen lassen; rechnet man dazu die hohe Rente, welche der Flachs bringt, so überzeugt man sich, welch' hohen Werth ein solcher Boden haben müsse. Es wird einen sodann auch nicht befremden, wenn der Morgen mit 60 — 70 Rthlr. ja bis 100 Rthlr. bezahlt wird; auch wird er sich bei diesem Werthe immer noch weit leichter verzinsen und seinen Besitzer wohlhabend machen, als ein schlechtes Sandland, was man für den zehnten Theil des genannten Werthes kauft.

Ich komme nun zu dem Ackersysteme der hiesigen Gegend. Man beobachtet im Hauptplane noch eine Dreyfelderwirthschaft, obgleich dieselbe durch die Verschiedenheit der Früchte, die man baut, mehr eine Wechselwirthschaft genannt werden könnte. Betrachtet man es als eine Dreyfelderwirthschaft; so hat man im sogenannten Brachfelde einen Theil zu Schaafweide, was man reine Braache nennt, einen Theil Klee und einen Theil Hülsenfrüchte. Kartoffeln bringt man häufig in's Sommerfeld als vierte Frucht; wo dies aber nicht geschieht, baut man sie in die Braache und läßt oft Winterung, bisweilen aber auch Sommerung darnach folgen. Nach der reinen Braache folgt dann Weitzen, eben so auch nach einem großen Theile des Klees, der dann zeitig umgebrochen und vor der Saatfurche noch gerührt wird; das Uebrige wird mit Roggen besät. Nach dem Weitzen folgt dann, wo Klee war Flachs, und da wo reine Braache war, Gerste mit Klee. Man richtet es immer so ein, daß man mit dem Flachs und Klee wechselt, das heißt, man baut da, wo das vorigemal Flachs war, jedesmal Klee, und so umgekehrt; was Hülsenfrüchte getragen hat, bringt nun Haser, und bleibt das nächste Jahr als reine Braache liegen;

Digitized by Google

diese wird gegen Johannis gebauet. So geht die Stoppelbe fort, und es kommt auf diese Weise der Flachs und der Klee alle zwölf Jahre wieder auf denselben Platz. Betrachtet man dieses System aber als eine Fruchtwechselwirthschaft; so wird diese in zwölf Schlägen geführet, und es käme folgende Fruchtfolge heraus: 1) Brache, 2) Weizen; 3) Flachs; 4) Hülsenfrüchte, 5) Roggen, 6) Gerste oder Hafer, 7) Brache oder Klee, 8) Weizen, 9) Gerste, 10) Klee, 11) Roggen, 12) Hafer.

Da, wo man die Kartoffeln nicht in einer von den beiden Braachen baut, bringt man dieselben in No. 6.; in No. 7. wird wieder frisch gedüngen.

Die Eintheilung der Schläge geschieht freilich nicht so regelmäßig, und man theilt dieselben nur ohngefähr nach dem jedesmaligen Augenschein ab; es ist übrigens klar, daß man bei einer regelmäßigen Eintheilung in zwölf Schläge nur gewinnen könnte, und man sich die ganze Wirthschaftführung nur bequemer machen würde; es scheint hier, wie an so vielen Orten, als ob man den Namen scheute, indem man die Sache vortheilhaft findet. Man trifft jedoch auch hier mehrere Fruchtwechselwirthschaften an, wie z. B. die des Hrn. v. Debschütz in Pollentschine. Daß der hiesige Boden ganz vorzüglich sich zu diesem Systeme eignet, beweist theils der stete ausgezeichnete Stand der Früchte auf der gedachten Feldmark, theils die angeführten seynsollenden Dreyfelderwirthschaften.

In der angegebenen Fruchtfolge kommt der Klee sehr häufig in sechs Jahren wieder, und jedesmal geräth er sehr gut. Ob dies nun gleich auf vielen Gütern schon einigemal geschehen ist, so merkt man doch noch kein Zurückschlagen desselben; es wäre auch ein grosses Un-

Digitized by Google

glück für die hiesige Gegend, wenn man sich in diesem Futterkraute einst, wie man sagt, ausbauen sollte.

Doch ich erzähle Ihnen jetzt noch einiges über den Flachsbau, da derselbe hier meist das Wesentlichste der ganzen Wirthschaft ist, und sich alle übrige Einrichtungen in dieser nach demselben richten müssen.

Die Aussaat des Leins geschieht in der Regel erst zu Ende des Mai's; versucht man auch bisweilen eine andere Saat, so geräth sie selten: weil die Kälte des Bodens noch nachtheilig auf ihn wirkt, so lange noch rauhe Winde wehen und kalte Nächte vorkommen. Um den Boden stets gut und vortheilhaft für den Flachs zu erhalten, pflügt man ihm nur seicht, und selten über 4 — 5 Zoll tief; um ihm jedoch eine tiefere milde Erdkrumme zu geben, ruhrt man ihn bis zu 8 Zoll Tiefe; denn durch das Ruhren wird zwar die Ackerkrumme vertieft, aber es kommt wenig todter Boden herauf, was bei einem tiefen Pflügen geschehen würde und was dem Flachse in seinem Wachsthume schadet, weil er zu stark im Halme wird, was auf die Beschaffenheit seines Bastes nachtheilig wirkt. Besonders sucht man es aber zu vermeiden, daß man nicht mit Kalke oder Mergel die Ländereien düngt, die Flachs tragen sollen; denn wenn auch eine dergleichen Düngung mehrere, ja 6 — 8 Jahre vorher gegangen ist, so soll sie doch noch nachtheilig wirken und besonders das Zusammenschrumpfen oder Zwirblichtwerden desselben befördern. Die vermehrte Thätigkeit des Bodens und dessen erhöhte Wärme durch eine dergleichen Düngung, ließe die Sache allenfalls erklären. Nach Gipsdüngung auf Klee vermeiden manche den Anbau des Flachses auch, andere dagegen behaupten, nach ihm den vorzüglichsten Flachs erbaut zu haben. Aufmerksame und fleißige Landwirthe versich-

Digitized by Google

tan mir aber, daß, wenn er nach dieser Düngung verdürbe, dies mehr von dem allzugeilen Wachsthume desselben herrühre, indem er sich dann gar zu leicht lagere und schlecht im Basse werde. Eine nachtheilige Wirkung des Gipses auf den Flachs geben sie nicht zu; diese ist auch wohl schon deshalb nicht gut möglich, weil die auf den Klee gestreute Quantität Gips allzugeringe ist, um noch in der zweyten Frucht nach diesem directe und wesentlich zu wirken.

Bei dem starken Anbaue des Flachses muß man sich zur Zeit des Jätens und Raufens desselben, mit arbeitenden Kräften hinlänglich versehen, und sich auch mit seinen übrigen wirthschaftlichen Arbeiten so einrichten, daß eins nicht wegen des andern zurückgesetzt wird. Im Herbste, wenn zur Saat gedroschen werden soll, ist das Dringen der Arbeiten am stärksten; wer es irgend kann, versorgt sich deshalb auch mit vorjährigem Saamen, und hält auch immer Stroh zum Wirthschafts-Bedarfe vorräthig.

Man giebt dem Flachse nur die Feldröste, und es ist mir in hiesiger Gegend fast kein Landwirth vorgekommen, der ihm die Wasserröste gäbe; auch wäre hierzu, da wenig Bäche und Flüsse die Gegend bewässern, wenig Gelegenheit.

Da man den Saamen nicht Preis geben mag, man überdies auch von demselben meist eine sehr einträgliche Einnahme hat; so läßt man ihn ziemlich reif werden, und man rauft den Flachs gewöhnlich nicht eher, als bis die Knotten größtentheils braun geworden sind. Hierin weicht man nun wesentlich von der Methode im Gebirge ab, wo man den Saamen lieber verlieren will, um guten Flachs zu haben. Das mildere Klima und der für den Flachs überhaupt noch günstigere Boden mag

Digitized by Google

wohl Ursach seyn, daß hier der Flachs, auch bei der Reife des Saamens, noch dieselbe gute Eigenschaft behält, die er im Gebirge nur bei unreifen Saamen hat, bei der mehrern Reife desselben aber verliert.

Der Saamen wird nicht ausgedroschen, wodurch der Flachs gewöhnlich sehr verworren wird; sondern ausgeklopft. Auf der Tenne oder einem Tuche wird der Flachs ausgebreitet; ein Arbeiter, der in der rechten Hand ein großes, und in der linken ein kleines Holz hält, kniet auf denselben und schlägt so den Leinsaamen heraus. Ob man gleich sehr viel ausländischen Saamen kauft, so wird doch auch nicht wenig inländischer gesät; diesen läßt man ein oder auch wohl mehrere Jahre liegen, und wie man sagt, ruhen. Oft ist der Flachs von diesem besser, als von dem ausländischen. Es wird auch sehr viel Leinsaamen verkauft, und er giebt meist eine Hauptnutzung des Flachsbaues ab. Es ist nicht selten, daß man das fünf- bis achtfältige der Aussaat wieder erndtet.

Er wird alles vor Winter abgerbstet, und nur höchst selten wird man damit nicht fertig und läßt sich etwas bis in's nächste Frühjahr. Gebrochen wird er auf den gewöhnlichen Handbrechen. Man macht in der Regel Kloben von acht Pfunden; es wird als eine gewöhnliche Mittel-Erndte angenommen, wenn man deren 40 — 50 Stück vom Morgen gewinnt; bei besonders guten Erndten aber wird dessen wohl um die Hälfte mehr, oft aber auch bis 80 Kloben und darüber geerndtet; rechnet man nun dazu noch den Leinsaamen, der auf den Morgen bis zu 8 Scheffel betragen kann, so konnte man bei frühern guten Flachspreisen leicht den oben angeführten Brutto-Ertrag erreichen.

Digitized by Google

Auf dem Beete wird hier wenig Flachs verkauft, was häufiger in andern Flachsgegenden vorkommt, wie ich Ihnen später angeben werde.

In dem Thale von Skarsine nach Perschitz und Dobroschau herauf kommt neben vortreflichen Wiesen ein Ackerboden vor, wie ihn nur die fruchtbarsten Gegenden haben; er gleicht ganz den Bruch- und Marschländereien. Da ist es denn freilich auch nichts Außerordentliches zu nennen, wenn man die größte Ueppigkeit in allem findet; aber lobenswerth ist es dennoch, wenn die Besitzer eines solchen Schatzes denselben auch gehörig zu benutzen verstehen; denn nicht immer ist dies der Fall. Hier herrscht aber fast allenthalben die größte Aufmerksamkeit und der regste Fleiß, und es erregt ein wonniges Gefühl, wenn Menschen, Felder und Vieh, Fülle und Ueberfluß anzeigen. Zu bedauern ist es aber da, wenn man dennoch hie und da kleine Wirthschaften so schlecht geführt sieht, wo, bei einem Boden, der Futterkräuter im Ueberflusse trägt, und wo die Ländereien bereits geschieden sind, dennoch auf schmalen Fluren eine Weidewirthschaft getrieben wird; wo denn durch das Treiben des Viehes gewöhnlich mehr Schaden an den Feldfrüchten gemacht wird, als die ganze Weide werth ist, und wo man sich dann absichtlich den Dünger verschleppen und die Aecker darben läßt. Es ist als ob der Himmel hie und da solche verblendete Menschen hinstellte, damit sie ein Beispiel abgeben sollten, wie der Mensch im Stande ist, die Gaben der Vorsehung zu nützen; wie er aber auch, beim Nichtgebrauche seines Verstandes und beim Verharren in seinen Vorurtheilen alle Segnungen von sich stoßen kann.

Eine Klage, die ich so häufig wiederhallen hörte, und die auch hier sehr laut war, ist die über schlechte

Wirthschaftsbeamten. Es ist dies ein Gegenstand, über den sich sehr viel sagen ließe, und leider sind jene Klagen da und dort nur allzusehr gegründet; jedoch liegt die Schuld hievon wohl auf beiden Seiten. So lange es noch Sitte bleibt, den Wirthschaftsverwalter, wie dies meist geschieht, nicht viel besser, als einen Vogt zu behandeln und zu bezahlen, kann man von ihm unmöglich die Ausbildung und zarte Denkungsart verlangen, die man sonst wohl mit Recht bei ihm voraussetzen sollte. Nur die Aussicht auf eine dereinstige anständige Versorgung kann einen jungen Mann von wissenschaftlicher Ausbildung und zartem Ehrgefühl bestimmen, ein Fach zu ergreifen, wo er jene Versorgung, mit Grunde hoffen kann, und nur dieses kann ihn für die Anstrengungen und den Aufwand, den er zu machen nöthig hat, um sich für jene Versorgung würdig vorzubereiten, entschädigen. Ob dies aber jetzt schon sey? — Ob es jetzt schon lohne, Zeit, Kosten und Fleiß in großem Maaße zu verwenden, um einst den Posten eines Wirthschafts-Verwalters zu übernehmen? — Er ist in jeder Hinsicht wichtig, besonders da höchst wichtig, wo der Herr nicht selbst an Ort und Stelle seyn kann, oder wo er es auch ist, nicht Kenntnisse, Lust oder Zeit hat, selbst in's Innere der Wirthschaft zu dringen und sich mit dem Einzelnen zu befassen. Und grade weil dieser Posten von größerer Wichtigkeit ist, als die meisten glauben, wird er von so wenigen auf eine vollkommene und würdige Weise verwaltet, und grade daher rühren die vielen Klagen. Man setze nur erst die Belohnung mit der Wichtigkeit des Postens in's Gleichgewicht, man unterscheide nur erst im allgemeinen streng zwischen guten und schlechten Menschen, welche solche Posten bekleiden; man zeige den geprüften guten erst mehr Ver-

Digitized by Google

trauen, und stoße aus und brandmarke die unwürdigen und verächtlichen Subjecte, deren es viele giebt, die diesen Stand entehren; dann denke ich, wird die Sache doch wohl besser werden.

Zwey und zwanzigster Brief.

Wenden wir uns nun von der Trebnitzer Hügelkette wieder westlich; so nimmt auch die Fruchtbarkeit des Bodens sogleich wieder ab, und zwar in dem Grade, daß oft in einer Entfernung von nicht mehr als einer Viertelmeile, der Boden seinem innern Gehalte und seiner Fruchtbarkeit nach kaum die Hälfte von seinem Werthe behält. Hie und da ist es noch sehr sichtbar, wie eine spätere Anschwemmung den Sand auf den Lehm führte; denn dieser liegt an sehr vielen Orten kaum sechs Zoll unter jenem. Daher ist ein tiefes Pflügen an solchen Orten sehr heilsam, weil man dadurch den Lehm heraufbringt und den Sand wesentlich verbessert. Die Kultur fand ich übrigens in dieser Gegend nicht ausgezeichnet, und ich traf am 6. September noch große Strecken, wo man trotz dem, daß der Acker sehr verwildert war, doch noch keinen Ruhrhaken angesetzt, auch noch keine Wendefurche gegeben hatte. Ueberhaupt habe ich häufig Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, daß da, wo ein weniger fruchtbarer Landstrich unmittelbar an einen sehr fruchtbaren grenzte, man grade auf ersterem in der Kultur zurückgeblieben war. Rührte dies nun vielleicht daher, daß man den Muth verliert, wenn man sieht, mit wie viel weniger Anstrengungen die Nachbarn die Seegnungen der Erde genießen? — Rühmliche Ausnahmen giebt es zwar auch in Menge, und ich dürfte nur an den Baron von Kloch

Digitized by Google

zurück erinnern; der auf seinem bei weitem schlechtern Boden dennoch in seinen Erndten nicht hinter seinen westlich gelegenen, mit den fruchtbarsten Aeckern gesegneten Nachbarn zurückbleibt.

Weiter gegen Oels hin hat der Acker bei seiner ebenen Lage keinen geringen Grad von Fruchtbarkeit, auch wird die Bestellung desselben hier wieder mit mehr Fleiß betrieben. Auffallend ist es, daß in dem Maaße, wie der Boden geringer oder besser wird, man dies an Vieh und Menschen fast immer sogleich bemerken kann. Dies ist hier ganz besonders zu bemerken, und zwar so, daß man immer auf kleine Entfernungen muntere und kühne Menschen und eben solches Vieh, und dann beides wieder in Dürftigkeit und Armseligkeit sieht.

Ich führe Sie von Oels wieder rückwärts, und beschreibe Ihnen das, was von hier aus weiter südlich und östlich liegt, erst alsdann, wenn ich Sie mit der Landwirthschaft von Ober-Schlesien bekannt mache.

Von Oels hinüber nach Militsch ist meist mageres Sandland, und die bedeutenden Waldungen machen eigentlich die Haupteinnahme der hiesigen größern Besitzungen. Charakteristisch ist aber die zwischen Festenberg und Militsch so sehr bedeutende Teichwirthschaft. Die sehr ansehnlichen Teiche der hiesigen Gegend werden in der Regel drey Jahre unter dem Pfluge gehalten, und alsdann wieder 3 Jahre gewässert. Wenigstens ist dies die Bewirthschaftungsart, welche der Herr Graf von Reichenbach in Brustave von jeher mit denselben beobachtet hat. Gewöhnlich sät man alle drei Jahre hinter einander Hafer in dieselben, und nur wo ein vorzüglich milder und reicher Boden dazu einladet, nimmt man auch Gerste. Selten hat man auf diesen Ländereien eine mißrathene Frucht. Zu diesen großen

Digitized by Google

Teichen kommen denn noch sehr bedeutende Wiesenflächen, woran Boschütz besonders einen großen Ueberfluß hat. Rechnet man dies nun zusammen; so ergiebt sich ein außerordentlich bedeutender Zuschuß, den die Aecker hierdurch alljährlich an Dünger bekommen; denn in Brustave z. B. betragen die jährlich besäten Teichflächen weit mehr als das Doppelte der übrigen besäten Ackerflächen. Wenn man nun zwey Drittheile von Ländereien hat, von denen man immer erndten kann, ohne jemals zu düngen; so muß nothwendig das letzte Drittheil zuletzt in einen Düngungszustand versetzt werden, daß es im vollsten Sinne des Wortes im Fette schwimmen muß. Zwar ist wohl das Ackerland nicht von der vorzüglichsten Beschaffenheit, der Ueberfluß an Dünger muß es aber gar bald in diese versetzen; denn hier ist es leicht, den etwas mageren Tonboden zu vertiefen und zu durchdüngen. Gegen diese Masse, die man hier den Aeckern zukommen lassen kann, ist die Zufuhr, die man ihnen auch in der Nähe von Städten giebt, immer nur gering.

Die Wiesen tragen mehr als den vierten Theil des Ackers aus. Zwar sind sie mitunter sehr trocken und bringen einen geringen Heugewinn; diesem Mangel wird aber Gr. v. St. durch eine Bewässerungsanlage abhelfen lassen.

Man baut in Brustave auf den eigentlichen Aeckern meist nur Roggen, hält vier Felder und bewirthschaftet sie auf folgende Weise. Das eine liegt brache zu Weide; dies wird durchgedungen, und heißt dann das künftige Jahr, wo es Roggen trägt, das Düngerfeld. Ein Theil davon bleibt zu den sogenannten Brachfrüchten, als Kartoffeln, Erbsen ꝛc. Da wo letztere gestanden haben, kommt dann meist Gerste, und auf er-

Digitized by Google

steren folgt Stoppelroggen. Im vierten Jahre steht dann hinter Gerste zum Theil Klee, zum Theil Hafer. Hinter dem Stoppelroggen folgt dann Hafer, zuweilen auch noch einmal Roggen. Dieser kann nun freilich nur da erträglich werden, wo vor dem ersten eine sehr starke Düngung vorangegangen ist. Ich sah dessen, der in der That sehr gut zu nennen war. Welch ein überschwengliches Gedeihen aller Früchte müßte aber bei dieser Aushülfe an Dünger bei Fruchtwechselwirthschaft fast nothwendig eintreten! und welch ein außerordentlicher Viehstand würde alsdann, im Verhältniß zur Ackerfläche, da seyn.

Die großen Teichstrecken, welche alle im Frühjahr zu bestellen sind, führen nun aber die große Unbequemlichkeit mit sich, daß sich zu dieser Zeit die Arbeiten ungemein sehr häufen, und das ist denn auch hauptsächlich Ursach, daß man im Ackerlande soviel als möglich Roggen zu bauen sucht. Auch sucht man dadurch das Verhältniß des Strohes wieder auszugleichen. Von diesem wird, da man es nicht alles selbst zu consumiren im Stande ist, bisweilen verkauft.

Die Teiche werden im ersten Jahre der Bewässerung mit zwey- bis dreyjährigen Fisch-Saamen, (fast nur mit Karpfen) besetzt, im zweyten Jahre kommen diese dann in die Streckteiche, und im Dritten in die Auswachsteiche. Der Preis der Fische ist in den letzten Jahren außerordentlich gefallen, und man bezahlt den Centner, den man früher mit 12 Rthlr. kaufte, jetzt nur noch mit 8 Rthlr. Außer der Fischerei giebt die Jagd, besonders auf wilde Enten, eine nicht unansehnliche Rente von diesen Teichen. Ja sie kommt oft so hoch, daß sie auf den Morgen Fläche gegen 12 ggr. beträgt. Freilich hängt dies sehr von dem dichtern oder dünnern

Digitized by Google

Stande des Schilfgrases und Rohres (welches das Dach des Teiches heißt) ab.

Wegen des starken Heuschlages ist es zweckmäßig, hier neben den Pferden auch viel Ochsen zu halten. Letztere wechselt man des Tages zweymal, und zwar früh gegen 10 Uhr und zu Mittag gegen 2 Uhr. Dies geschieht doch so, daß diejenigen welche früh bis 10 Uhr gegangen sind, Nachmittags wieder zum Zuge kommen. In den Ruhestunden werden sie auf die Weide getrieben.

Die Kühe sind durch Kreutzung mit Oldenburger Stieren veredelt; die Schaafe aber schon seit langer Zeit durch Rochsburger Stähre schon zu einem sehr schönen Feinheitsgrade gekommen, auch ist ihre Figur und Haltung sehr empfehlend.

Die Pferde werden hier fast alle selbst gezogen, und sind ein sehr gedrungener, dem polnischen ähnlicher, gesunder Mittelschlag.

In hiesiger Gegend entdeckte ich ein nicht unbedeutendes Lager von sehr kalkreichem Lehm-Mergel. Der Kalk in demselben ist nesterweise eingesprengt und ziemlich bedeutend. Da dem Anschein nach keine andere als die im Kalke befindliche Kohlensäure in ihm vorhanden ist; so verräth das Aufbrausen dieser Säure wenigstens 40 pro Cent Kalk. Auf dem hiesigen Boden, der zwar sandig ist, aber eine anhaltende Unterlage hat, und etwas zur Kälte neigt, muß er außerordentliche Wirkung thun. Auch wird ihn der Herr St. v. R. noch dieses Jahr zu benutzen anfangen.

Sicherlich sind in andern Gegenden des rechten Oderufers noch viele solche Mergel-Lager. Spuren davon habe ich hie und da gefunden und nur längere Zeit fehlte mir, um ihn mehr aufzusuchen.

Digitized by Google

Man sollte Prämien auf das Auffinden desselben setzen, da er für jene Gegenden so außerordentlich wohlthätig werden könnte, und dem ganzen Ackerbau derselben einen Impuls geben würde, den er besonders in manchen Gegenden Ober-Schlesiens noch so sehr bedarf.

Die Teichwirthschaft ist besonders ausgedehnt auch in der Gegend von Trachenberg. Hier sind einzelne Teiche, die mehr als 1000 Morgen enthalten. Zu verwundern ist es aber dennoch, daß bei den großen Aushülfen, welche dieselbe dem Ackerbau geben, derselbe dennoch nicht auf einer blühendern Stufe steht, und hie und da noch so sehr zurück ist. Ich sah zwar die Gegend von Trachenberg zunächst nicht selbst, aber sie ward mir nicht, als im Ackerbaue ausgezeichnet, gerühmt.

Eine sehr lustige Unterhaltung mit einem Wirthschaft-Verwalter, die ich in einer Gegend hatte, die der hiesigen sehr ähnlich war, will ich Ihnen hier, gleichsam als Supplement dafür, daß ich Ihnen nichts Genaueres über die hiesige Gegend sagen kann, geben.

Er strebte gegen alles Fortschreiten des Landbaues an. Als ich ihm einige Winke darüber gab, wie dieser oder jener Zweig der Wirthschaft gehoben werden könne, antwortete er mir, wenn man es mit der Landwirthschaft zu weit treiben wollte, so würde es bald so kommen, wie mit den Tuchmachern, die durch Einrichtung von Maschinen die Sache auch recht hätten in Gang bringen wollen, und nunmehr ganz brodlos wären. Daß die allgemeine Nahrlosigkeit und hauptsächlich das Aufhören des Tuchhandels nach Rußland, nicht aber die Maschinen an dem Verfalle der Tuchmanufacturen Schuld wären, das fiel ihm nicht ein. Er ging

Digitized by Google

lediglich von der Ansicht aus, daß, wenn man nur immer darauf dächte, durch höhere Kultur mehr Getreide zu gewinnen, dieses immer mehr unter seinen Werth sinken würde. Mehr für die Viehzucht zu thun und diese zum Seegen der ganzen Wirthschaft hauptsächlich zu heben, das wollte ihm auch nicht einleuchten; denn er hielt das, was man dem Viehe über die höchste Nothdurft giebt, geradezu für verloren.

Unter stetem wohlgefälligem Lachen erzählte er mir, wie er immer Dreymal hinter einander Roggen von einem Felde nehme, dann es ein Jahr Brache ließe, wieder düngte und seine Operation immer mit dreimaligem Roggen wiederholte. Mein Lachen darüber hielt er für Beifall. Als ich ihm äußerte, wie es mich wundere, daß er mit so viel Roggensaat im Herbste fertig werden könne, sagte er: „o das geht sehr gut. Die Stoppeln werden, wenn es grade Zeit giebt, herumgeworfen und bleiben sodann bis zur Saat liegen. Sind sie grün geworden; so werden sie mit den Schaafen abgehütet und dann gesät.“ Ueberhaupt versicherte er mir, daß er sein Stoppelkorn alles nur auf eine Furche säte. Da er nun auch im Brachjahre nur höchstens 3 Furchen oder Pflugarten giebt, so wird am Acker, da er in 4 Jahren nur fünfmal bearbeitet wird, wenigstens durch zu vieles Bearbeiten kein Schade gethan. Er war freilich etwas stark verqueckt, indeß giebt dies den Vortheil einer guten Weide, den er denn auch nicht genug rühmen konnte.

Welche Wunder müßte ein solcher Landwirth bewirken, wenn er auf einen Platz käme, wo er magern und schlechten Boden hätte, und nicht wie bei diesem, immer drei Morgen wären, die für einen Morgen tragen und die Düngermasse vermehren helfen. Dafür, war-

Digitized by Google

um es ihm hauptsächlich zu thun zu seyn schien, nämlich nicht zu viel Getreide zu erbauen, um es nicht noch mehr in seinem Werthe herabzusetzen, würde er freilich ehrlich sorgen, und gäbe es deren recht viele, so hätten wir die herrliche Aussicht, das Getreide bald so selten werden zu sehen, daß man vor allen Dingen darauf würde sehen müssen, den Bedarf des Saamens zu brken, was denn wohl mitunter eine schwierige Aufgabe werden dürfte.

Uebrigens vermuthen Sie wohl von selbst, daß dieses landwirthschaftliche Licht gegen alles Bessere eingenommen war, und vorzüglich sich auch über das Fruchtwechselsystem lustig zu machen suchte. Zu bedauern ist aber der Besitzer von Gütern, der solche Verwalter derselben hat, und sind sie auch wirklich die ehrlichsten Menschen, so richten sie mit aller ihrer Ehrlichkeit denselben dennoch zu Grunde. Gemeinhin haben dergleichen Subjecte noch eine gewisse Stärke darin, ihren Herrn zu überzeugen, daß es nicht anders seyn könne, und sie wissen ihm alles Bessere verdächtig zu machen.

Glücklicherweise giebt es nicht viel solche Satyren auf Landwirthe, und glücklicherweise giebt es auch nicht viele Herren, die sich durch solche beschränkte und erbärmliche Menschen lange in der Täuschung erhalten lassen.

Solche Menschen aber bringen Resultate heraus, die jemand, der sie nicht selbst sieht, nicht glauben wird. Denn, wenn die jährliche Erndte von 1700 Morgen, (diese hatte nämlich der von mir angeführte, mit Einschluß der Wiesen und Teiche zu beerndten,) auf die Düngung von jährlich 150 Morgen verwandt werden kann, und man übrigens einen Boden hat, der nicht

Digitized by Google

grade zu dem ganz schlechten gehört: so vermuthet man doch, daß nur Lagergetreide allenthalben stehen müsse, und daß, wenn ein etwaniges Mißrathen der Früchte statt findet, dies nur von der übermäßigen Geilheit herrühren könne. Statt dieser Voraussetzung findet man aber mittelmäßiges Getreide, den Viehstand nicht verhältnißmäßig und die Aecker in gar keinem besondern Reichthume. Sie begreifen nicht, wie dies möglich ist! ich gestehe selbst, daß ich die Kunst nicht kenne, durch welche man so etwas zu Stande bringt.

Hier ging mir es umgekehrt, wie in der Wirthschaft des Herrn Amtsrath Blok zu Schirau. Denn bei dem ist es einem unbegreiflich, wie er von seiner kleinen Fläche nur mittelmäßigen Ackerlandes, bei einer Kleinigkeit, nicht dem zwanzigsten Theil an Wiesen, einen so starken Viehstapel in diesem Ueberflusse erhalten und eine so große Düngermasse produciren kann; aber es lag für mich eine Art Trost darin, daß, wenn man in einem das Unglaubliche leisten kann, dies auch im andern möglich seyn müsse.

Drei und zwanzigster Brief.

Auf dem ganzen Landstriche von Trachenberg herüber über Prausnitz, Stroppen und Wohlau bis an die Oder, wechselt ein mittlerer Sandboden hie und da mit einem ziemlich milden und fruchtbaren Lehme ab. Kleine Hügel mit abwechselnden Gebüschen durchschneiden das Revier; große Steingeschiebe, meistentheils von Granit, liegen auf den Feldern zerstreut, und halten den Pflüger in immerwährender Aufmerksamkeit; die weiße Melilote wächst hier überall in Masse, und zeigt, daß der Boden bei guter Düngung und Kultur grade nicht zu den undankbarsten gehört; Wiesen sind von keiner großen Bedeutung, auch ist

Digitized by Google

die Kleewüchsigkeit des Ackers grade nicht ausgezeichnet. Dennoch hat man durch lobenswerthe Aufmerksamkeit und Fleiß die Viehzucht auf eine sehr ehrenwerthe Stufe gebracht. Besonders gilt dies aber von der Schaafzucht, und die Heerden von Alt-Wohlau, Mondschütz, Herrnmotschelnitz und Leubus, nicht minder die von Klein-Kreidel, die zwar erst noch im Entstehen ist, verdienen die ehrenvollste Erwähnung.

Als einen kleinen Ersatz des Futters wendet man das Laubholz an, dessen alljährlich eine große Menge gemacht wird, wie die allenthalben stehenden Laubholzbäume beweisen.

Die Rustical-Besitzer der hiesigen Gegend aber haben meist schlechtes Vieh; besonders gehören ihre Pferde zu den Zwergartigen. Da diese Landleute auf Futter wenig bedacht sind, dasselbe hier auch nur bei Fleiß und richtiger Behandlung des Bodens wächst; so ist der Mangel, in welchem das Vieh von der ersten Jugend an schmachten muß, die Haupturſache des Verkrüppelns desselben. Ihre Aecker pflügen sie in ganz schmale Beete, von 6 bis 8 Furchen. Der bessere Stand der Früchte, den ich auf den Feldern traf, wo man breitere Beete hatte, überzeugte mich, daß man die schmalen nur aus alter Gewohnheit und weil die Sache beim Pflügen mehr fördert, also aus Liebe zur Bequemlichkeit beibehält. Uebrigens scheinen sie es aber nicht grade in allen Stücken am Fleiße fehlen zu lassen, und ich sah an mehreren Orten, wie man die ausgegrabene Erde aus den Graben und Tiefen nach den Höhen fuhr.

Eine Bemerkung, die ich schon anderwärts mehrmals, hier aber ganz besonders Gelegenheit zu machen hatte, war die, daß das alte Sprüchwort: Unterm Krummstab ist gut wohnen, keine bloße Grille sey; denn fast überall auf geistlichen Gütern fand ich mehr Wohlhabenheit

Digitized by Google

und Behaglichkeit der Landleute, als, bei übrigens gleichen Voraussetzungen auf Rittergütern. Das kam nun aber hauptsächlich daher, daß die geistlichen Herren nicht selbst am Orte waren, und überhaupt auch wegen der Menge und dem Reichthume ihrer Besitzungen, deren Erwerbung ihnen noch dazu so wenig Schweiß gekostet hatte, nicht so genau auf alles sehen durften; dazu kam denn, daß die Verwalter solcher Güter den Grundsatz: „man muß leben und leben lassen," in seiner vollen Bedeutung anzuwenden verstanden.

Man baut in der hiesigen Gegend zwar etwas Flachs; jedoch kann man diesen Anbau nur den Wiederschein von dem in der Trebnitzer Gegend nennen.

Das Pflügen mit Ochsen ist hier eben so gewöhnlich, als im Trachenbergschen; nur sind diese Thiere hier, da sie den Ueberfluß an Futter nicht wie dort haben, meist weit schwächer und weniger gut gehalten.

Bei Wohlau fand ich etwas Tabackbau; dieser ist aber von keiner Erheblichkeit und beschränkt sich oft nur auf den Bedarf des Erbauers; dieser konsumirt denn sein Product, wie es ihm die Natur giebt, und erfüllt bei dessen Verdampfen die Luft mit aromatischen Düften.

In Glumbowitz werden Sie es mir gewiß Dank wissen, wenn wir etwas länger verweilen. Da mache ich Sie denn zuvörderst auf die Schaafheerden aufmerksam: denn sie gehören zu den vorzüglichsten der Provinz. Der Herr Graf von Rödern gehört zu denjenigen Schaafzüchtern, die bei entschiedener Vorliebe und dem größten Eifer für die Sache, auch Einsicht und Erfahrung genug haben, um eine Heerde auf den Stand zu bringen, wo sie alljährlich vorwärts geht, und zuletzt die uns bis jetzt bekannte höchste Vollkommenheit erreicht. Unter seiner besondern Aufsicht und Mitwirkung sind seine Heerden klassificirt, und

Digitized by Google

nach diesen Klassen stehen sie auf den verschiedenen Vorwerken.

Die Schaafe sind sämmtlich durch gewisse Zeichen in den Ohren, zu denen ein besonderer Schlüssel ist, numerirt; neben dieser fortlaufenden Zahl wird dem Schaafe aber auch noch sein Alter in's Ohr gekerbt; es wird nämlich immer von jeder zehn der Jahrzahl mit 1 angefangen, und so bis auf 10 fortgegangen; Schaafe, die nun z. B. im Jahr 1810 gebohren wurden, bekommen 1 u. s. w. und so gieng es bei 1820 wieder an. Zu fürchten ist übrigens nicht, daß hierbei ein Versehn des Alters vorkommen könnte: denn ein eilfjähriges Schaaf ist doch in jedem Falle von einem zweijährigen zu unterscheiden.

Der hiesige Schaafstamm ist von Rochsburg direct angeschafft, auch wird derselbe in den höheren Klassen stets rein erhalten; nur die niederen z. B. Tertia und Quarta kommen stets mit den Metis-Schaafen in eine Klasse; dies finde ich aber deshalb nicht grade vortheilhaft, weil man dabei in der Reinheit der Race mit der ganzen Heerde nicht schnell genug vorwärts geht, und weil es gar nichts seltenes ist, daß man von reinen Quarta-Race-Schaafen, die mit ächten Electa-Böcken gepaart werden, Prima-Lämmer zieht, was doch bei den Metis-Schaafen gewiß zu den Seltenheiten gehört.

Die ganzen Heerden sind übrigens schon auf einer so hohen Stufe der Vollkommenheit, daß der Gr. v. R. jetzt schon viele, ja meist Secunda-Schaafe verkaufen kann. Auch sah ich hier Thiere, die in Feinheit des Haares, Regelmäßigkeit und Dichtheit des Vließes nichts zu wünschen übrig ließen; die Wolle dieser Heerden hat überhaupt viel Sanftheit und Gefälligkeit im Ansehn, sie steht beinah zwischen der lang- und kurzgestoppelten in der Mitte.

Digitized by Google

Der Herr Gr. v. R. hat Kreutzungen seiner Schaafmütter mit österreichischen ausgezeichneten Böcken versucht, und ist mit dem Erfolge sehr zufrieden. Ich sah einen zweijährigen Stähr, der ein Abkömmling einer Rochsburger Mutter und eines gräflich Larischischen Stähres war, und der bei großem Wollreichthume alle Eigenschaften einer vorzüglichen Wolle hatte. Freilich hatte der Vater desselben auch alles, was man von einer guten Escurial-Wolle fordern kann.

Ob nun gleich diese Kreutzungen als sehr gelungen anzunehmen sind: so dürfte der Versuch derselben, nach meiner Meinung, dennoch nur mit großer Vorsicht vorgenommen werden, um sich nicht in der Nachzucht zurückzusetzen; und Homogenität der Thiere müßte nie aus dem Auge verloren werden. Denn ob ich gleich der Meinung bin, die viele Schaafzüchter sowohl, als Wollverarbeiter haben, daß ein allzugroßes Künsteln und Wählen bei der Paarung oft mehr schadet als nützt: so beweisen doch eine Menge Beispiele, daß, wenn man hierbei ohne Vorsicht und Verstand zu Werke geht, man leicht durch einen einzigen Jahrgang um mehrere Jahre zurückgesetzt werden kann.

Den Schäfer-Antheil hat Gr. v. R. in der Art modificirt, daß er zwar den zehnten Theil des Rein-Ertrages der Heerde bekommt; dabei hat er sich aber nicht mit dem Zehnten, wie die Schäfer sagen, einzukaufen; auch genießt der Schaafmeister dieses Zehntheil nicht allein, sondern es wird nach bestimmten Antheilen, zwischen ihm und den Knechten und Jungen vertheilt; dies ist deshalb sehr gut, weil gemeiniglich das Verhüten der Schaafe, da der Schaafmeister nicht allenthalben seyn und Acht haben kann, durch die Knechte und Jungen geschieht. Durch den Antheil, den hier Letztere am Rein-Ertrage haben, wird denn ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei der Aufsicht über die

Digitized by Google

Heerde geschärft. Er hält einen Meisterschäfer, der die Ober-Aufsicht über sämmtliche Heerden hat, und dem er, damit er überall, wo es Noth thut, schnell sein kann, ein Reitpferd giebt.

Eben so, wie die Schaafe, verdient in der hiesigen Wirthschaft das Rindvieh unsre Aufmerksamkeit. Der frühere Stamm war und ist Oldenburger Race, der aber jetzt mit Schweitzerbullen gekreuzt wird; die hierdurch erzeugte Art ist ganz vorzüglich schön, und wird auch gewiß in der Milchnutzung keiner andern nachstehen.

Das hier beobachtete Wirthschaftsystem ist das der Dreifelder; jedoch mit vielem Futterbaue. Außerdem sind nicht unbedeutende recht gute Wiesen hier, auch werden ziemlich große Teichstrecken abwechselnd unter den Pflug genommen; da nun der Ackerboden von guter, ja mitunter von vorzüglicher Beschaffenheit ist, und besonders auch sehr reichlich Klee trägt, und auch übrigens die ganze Wirthschaft mit großer Ordnung und Nachdruck geführt wird: so ist es wohl leicht erklärlich, daß das sämmtliche Vieh im Ueberflusse schwelgt; welches auch sein äußeres Ansehen auf den ersten Blick verräth.

Eine recht gute, meist aus Glumbowitz angestammte Schaafheerde, besitzt der Herr Rittmeister von Werder in Seisstodau. Da er dieselbe mit großer Sorgfalt pflegt, und auf deren immer mehrere Vervollkommnung hinarbeitet: so ist nicht zu zweifeln, daß sie gar bald unter den sehr guten genannt werden wird. Als Schüler von Thär hat er denn auch Fruchtwechselwirthschaft auf seinen Feldern; er ist jedoch kein blinder Nachfolger seines Lehrers; sondern sucht als wahrer Verehrer desselben, sein System aufs zweckmäßigste seinen Aeckern anzupassen. Da diese aber etwas verschiedenartig sind: so hat er auch mitunter wechseln, und eine frühere Eintheilung und Anordnung,

Digitized by Google

die der Erfahrung nach, nicht als die zweckmäßigste befunden ward, durch eine umgeänderte bessere ersetzen müssen.

Wir wenden uns von hier aus nördlich, und kommen nach Kutscheborwitz. Herr von Rieben ist zwar noch ein junger, nichts desto weniger aber ein sehr eifriger verständiger und besonnener Landwirth. Er und sein Bruder in Tschilesen, wohin wir bald kommen werden, geben den Beweis, was bei Verstande und richtiger Ansicht dem Landwirthe in kurzer Zeit zu leisten möglich ist. Obgleich nicht Schüler von Vater Thär, sind sie doch aufrichtige Verehrer desselben, und durch das klare und richtige Auffassen von dessen Ideen, und durch die kluge und besonnene Ausführung derselben, machen sie ihm mehr Ehre, als manche seiner unmittelbaren Schüler, die im verblendeten Selbstgefühl seine Ansichten und Lehren vollkommen gefaßt zu haben wähnen, und in diesem Stolze darauf los wirthschaften, und ihm dann Vorwürfe machen, wenn nicht alles nach ihren Ideen gelingt.

Da Herr von Rieben meist einen leichten, obgleich nicht unfruchtbaren Sandboden zu bewirthschaften hat: so mußte er sein Wirthschaftssystem vorzüglich auf Erfrischung und Stärkung seines Ackers berechnen, und deshalb in seinen Rotationen mehrjährige Weide aufnehmen. Zu dem Ende führte er auf den sandigen Feldern folgende Rotation ein; er theilte sie in 12 Schläge, und die Früchte folgen in dieser Ordnung: 1) Hackfrüchte; 2) Sommerung; 3) — 6) Klee bis ins 4te Jahr; 7) Roggen; 8) Stoppelroggen; 9) Brache; 10 Winterung; 11) Stoppelroggen; 12) Sommerung.

Beim Ueberblicke dieser Fruchtfolge, die eigentlich eine Koppel-Wirthschaft ist, könnte man dieselbe freilich darum etwas tadeln, weil bei ihr in den letzten 3 Jahren 3 Halm-

Digitized by Google

früchte hinter einander vorkommen. Herr v. R. fühlt das auch, kann aber, um sich in seinen übrigen Wirthschaftsverhältnissen nicht zu stören, nicht füglich eine andere Fruchtfolge substituiren. Hülsenfrüchte einzuschieben, ist deshalb nicht rathsam, weil der Boden nur bei der allergünstigsten Witterung auch nur eine mäßige Erndte derselben gewähren würde. Es ließe sich freilich dem Verstoße dadurch etwas begegnen, daß auf den Brachroggen bald Sommerung folgte und somit nur 11 Schläge wären; aber dies würde eine Umformung sämmtlicher Schläge nöthig machen, was mehrere Unbequemlichkeiten mit sich führen würde, und wodurch dann auch besonders zu wenig Getreide erbaut werden dürfte; da alsdann nur $\frac{5}{6}$ des Ganzen damit bestellt wären. Da die Aecker in ziemlicher Kraft sind und in zwölf Jahren zweimal stark gedungen werden, auch überdies der vierjährige Klee, der in den letzten 2 Jahren als Weide benutzt wird, beinah als eine Düngung gelten kann, so ist wohl anzunehmen, daß trotz der 3 Halmfrüchte hinter einander, dieselben doch gedeihen können. Mehr ist aber dabei für das Verquecken des Ackers zu fürchten, da derselbe hierzu von Natur eine starke Neigung hat. Viele und zur rechten Zeit vollbrachte Bearbeitung kann hier nur allein helfen. Auch wird zum Stoppelroggen jederzeit eine doppelte Bearbeitung gegeben, und zur Sommerung immer vor Winter der Acker gestürzt.

Das lange Liegen des Ackers zu Klee und Weide kann aber keinesweges getadelt werden, sondern ist grade für diesen Boden höchst zweckmäßig; denn dadurch wird er gleichsam verjüngt und die hierauf folgenden Früchte sind in der Regel die ausgezeichnetsten in der ganzen Feldmark. Da wo der rothe Klee nicht gedeiht, wird anstatt dessen weißer genommen.

Digitized by Google

Auf seinen bessern und mehr gebundenen Aeckern hat Hr. v. R. einen zehnjährigen Umlauf und darin nur zweijährigen Klee, der allemal im zweiten Jahre zur Weide dient. Anstatt des letzten Stoppelroggens hat er dann Hülsenfrüchte. Das Uebrige ist gleich wie in der ersten Eintheilung.

Da übrigens seine Wirthschaft sich im besten Zustande befindet, seine Feldfrüchte sich vor vielen seiner Nachbarn auszeichnen, sein Vieh keinen Mangel hat und alles in der besten Ordnung ist; so beweist dies zur Genüge, daß sein Wirthschaftsystem nicht zu tadeln sei, und der Dreyfelderwirthschaft weit vorgezogen werden könne.

Das Rindvieh ist Oldenburger Race und gewährt den erfreulichsten Anblick. Die Schaafe stehen schon auf einer ziemlich hohen Stufe der Veredlung. Auch hat Hr. v. R. seit einigen Jahren sich einen kleinen Stamm aus Lohmen angeschafft. Bei dem Eifer, den er für die Sache hat, und bei dem Aufwande und der Mühe, die er für seine Heerde verwendet, wird es ihm sehr bald gelingen, eine der vorzüglicheren Heerden zu bilden.

Wir kommen nun nach Tschilesen. So wie sein Bruder hat der Besitzer desselben, Herr von Rieben, das Ziel richtig in's Auge gefaßt, welches sich der Landwirth stecken muß, um vorwärts zu kommen, sich unter seines Gleichen auszuzeichnen und mit Gewinn einer Wirthschaft vorzustehen. Wenn die entschiedendste Vorliebe für sein Fach, die richtige Beurtheilung seiner Wirthschaftverhältnisse, das verständige Auffassen und Aneignen fremder Meinungen und Erfahrungen; das mit Vorsicht und reifer Ueberlegung begonnene Ausführen des anerkannt Zweckmäßigen; Aufwand von Kapi-

Digitized by Google

tal, wo der Gewinn durch den sichern Erfolg gewiß ist, und strenge Ordnung im ganzen innern und äußern Betriebe der Wirthschaft den wahren Landwirth bezeichnen, so haben wir einen solchen hier gefunden. Wenn ich auf meinen Reisen in Wirthschaften kam, wo sich auf den ersten Blick alles zu einem ordnungsvollen Ganzen gestaltete, da war mir jedesmal ganz besonders wohl, und ich fühlte mich da, so zu sagen, recht glücklich. Dies Gefühl hatte ich denn auch in Tschilesen. Freilich mochte wohl der Eindruck, welchen die mir im Hofe begegnenden ausgezeichneten Kühe auf mich machten, davon hauptsächlich Ursach seyn.

Diese Kühe sind ächte Holsteiner, und so vorzüglich, daß man jede einzelne ein ausgezeichnetes Exemplar nennen kann. Hr. v. R. hat sich dieselben alle einzeln aus holsteinischen Heerden ausgelesen, und fast immer aus einem Stalle nur ein einziges Stück gewählt. Daher könnte denn auch fast jede einem Maler zum Modell eines vorzüglichen Thieres dieser Gattung dienen. Mehr noch aber, als ihre schöne Figur empfiehlt sie die vorzügliche Milchnutzung, die sie gewähren. Ich war selbst Augenzeuge, wie von den meisten einzelnen des Tages 20 — 22 preußische Quart Milch, ja von einigen noch drüber gemolken wurden. Sie werden gewöhnlich im Sommer auf der Weide gemolken, und bleiben auch die Nacht hindurch auf derselben in einem hierzu erbauten offenen Gebäude. Zugegeben, daß die Weide, auf der sie hier beständig gehen, zur Vermehrung der Milch nicht wenig beiträgt, so ist dennoch die angeführte Quantität derselben so groß, daß wohl wenig Kühe, selbst bei der ausgezeichnetesten Haltung mit diesen in die Schranken treten können. Ich glaube sie auch in dieser Hinsicht ohne Bedenken an die Spitze des schlesischen

Digitized by Google

Rindviehes stellen zu können, und nur die Märzthaler in Camenz würden sich mit ihnen vergleichen lassen. Ich weiß dabei sehr wohl, was ich sage; denn ich habe so manche ausgezeichnete Heerden von diesen Thieren gesehen.

Die Viehweiden, auf welchen die Kühe in Tschilesen gehütet werden, liegen an der Bartsch. Das hier wachsende Gras ist nichts weniger als ausgezeichnet, und es wachsen eine Menge Binsen und Riedgräser unter demselben mit auf. Dessenungeachtet ist aber freilich die Weide fett und immer ziemlich reichlich, auch ist der Umfang derselben nicht unbedeutend, und kann auf ohngefähr 30 — 40 Stück Rindvieh und etwa 15 Pferde-Füllen wohl 120 Morgen betragen. Wenn die Weide anfängt genau zu werden, dann bekommt das Vieh noch Klee und anderes Grünfutter vorgelegt.

Die Kälber saugen bis zu drei auch vier Monaten. Bei der Menge von Nahrung, die sie bei ihren Müttern finden, wachsen sie denn auch so schnell heran, daß ein solches Thier von 4 Monaten größer ist, als sonst ein anderes recht gut gehaltenes von einem Jahre. Stellte man ein solches Kalb, wenn es abgewöhnt ist, neben eine Kuh, wie ich sie in der Gegend von Tost u. a. O. sah; so würde man bei einiger Dunkelheit die Kuh für das Kalb, und dieses für die Kuh halten.

Bei seiner Schaafherde hat Hr. v. R. den Beweis geliefert, in wie kurzer Zeit man eine früher ganz gewöhnliche Landrace in eine schon sehr vorzügliche Heerde umwandeln könne. Die Wolle dieser Heerde galt vor etwa 6 Jahren noch 12 Rthlr. der Stein, und dieses Jahr ward der Centner für 115 Rthlr. mithin der Stein für 23 Rthlr. verkauft. Nun können Sie mir freilich erwiedern, daß dies nichts so gar Ungewöhnliches sey,

Digitized by Google

und daß es mehrere Schäfereien gebe, wo die Wolle jetzt doppelt so viel gilt, wie vor 6 Jahren. Dies ist allerdings wahr, aber dann sind auch solche Schäfereien gänzlich umgewandelt, d. h. der alte Stamm ist durch einen ganz neuen von Merinos ersetzt worden. Dies ist aber in Aschlesen nicht der Fall; denn Hr. v. R. kaufte erst vor 2 Jahren einen kleinen Stamm von etwa 50 Stück Merinos, die übrige Heerde aber veredelt er seit etwa sechs Jahren durch Böcke. Diese waren ihm aber, wenn sie von vorzüglicher Beschaffenheit waren, um keinen Preis zu theuer. So kaufte er z. B. ein solches Thier für 90 Ducaten. Dieser hohe Preis ist ihm aber durch die Nachkommenschaft dieses Bocks reichlich ersetzt worden; denn er gab ihm bald das erste Jahr mehr als hundert Mütter zu, und bekam von allen diesen Lämmer; das andere Jahr that er dasselbe, und hatte mithin von ihm eine Nachkommenschaft von mehr als 200 Stück. Diese waren fast alle gut und mehrere darunter waren Electa und Prima. Wenn nun auch dieser Bock jetzt nicht mehr zum Sprunge zu gebrauchen war, so hatte er sich doch mit hohen Zinsen bezahlt. Um ein solches Thier aber so stark brauchen zu können, wird es nur früh und Abends immer zu einigen Müttern gelassen, und diese müssen auch vorher erst bei Probirböcken gewesen seyn. Hat man nun auch nur einige solche ausgezeichnete Thiere, so kann man durch dieselben eine ziemlich große Heerde bei der angegebenen Methode in sehr kurzer Zeit auf eine fast unglaublich schnelle Weise veredeln.

Ich komme nun zu der Feldwirthschaft des Hrn. v. R., daß sein Zugvieh, Ochsen sowohl als Pferde, in gutem Stande sey, und er also den Acker auf die beste Weise bearbeiten lasse, setzen Sie wohl schon voraus.

Digitized by Google

Der hiesige Boden ist von sehr verschiedener Art. Vom leichten Sandboden, dem nicht viel zum Flugsande fehlt, geht er fast alle Stufen des Sandes durch bis zum ziemlich guten und fruchtbaren Lehmboden. Solche Aecker sind nun deshalb sehr schwierig zu bestellen; weil es nicht leicht ist, ihnen allen ein System anzupassen. Immer wird es nicht möglich seyn, jeden grade so zu behandeln, und ihm jedesmal die Frucht zu geben, die für ihn unter allen Umständen die vortheilhafteste ist. Hr. v. R. fühlte diese Schwierigkeit und suchte einen Ausweg zu finden, wo er gleichsam eine Mittelstraße für alle seine Bodenarten wählte. Es schien ihm deshalb am gerathensten, seine Aecker in zehn Schläge zu theilen, und die Früchte in denselben in folgender Ordnung zu bauen.

Nämlich: 1) Brache zeitig umgebrochen und gedüngt, 2) Roggen, 3—5) Weide, 6) Roggen, 7) Hafer, 8) Brache, 9) Roggen, 10) Hafer. Die Kartoffeln kommen in die erste Brache und hinter ihnen folgt sodann anstatt Roggen, Sommerung. Im Ganzen ist diese Fruchtfolge der Dreyfelderwirthschaft sehr ähnlich; sie hat aber vor dieser den großen Vorzug, daß sie durch die dreijährige Weide den Acker gänzlich erfrischt und verjüngt und denselben für nachfolgende Früchte auf viele Jahre kräftiget. Die strengen Dreyfelderwirthe tadeln vielleicht hier gerade, was eigentlich das Lobenswertheste an der ganzen Eintheilung ist, nämlich: daß die Weide gleich zu Anfange und so nahe nach der Düngung kommt. Dieselben würden sie darum vielleicht auch grade vor den letzten beiden Früchten setzen. Aber es ist ein großer Mißgriff, wenn man das Land zur Weide so ganz entkräftet liegen läßt; denn man hat alsdann nicht nur eine höchst unbedeutende

Digitized by Google

und dürftige Weide; sondern der Acker gewinnt auch wenig durch dieselbe, wo er hingegen bei einer üppigen und kräftigen Weide von Jahr zu Jahr zunimmt und hinter dieser die ausgezeichnetsten Früchte trägt.

Dadurch aber, daß Hr. v. R. sich diese kräftige Weide verschafft, hat er sich auch immer gegen Mangel und Noth für seine Schaafe im Sommer gesichert, und er hat das gute Gedeihen und den vortreflichen Gesundheitszustand seiner Heerde hauptsächlich dieser Maaßregel mit zu danken.

In dem zehnjährigen Umlaufe wird ein und eine halbe Düngung gegeben, nämlich in No. 1. eine ganze und in No. 8. eine halbe. Die dreijährige Weide kann aber, besonders da sie von so guter Art ist, auch für eine Düngung gelten. Unter diesen Umständen ist denn auch, wenn nicht besonders ungünstige Witterung eintritt, das Gerathen der Früchte ziemlich gewiß. In der That sah ich sie auch in dem vortreflichsten Stande und so stark und üppig, wie man sie nur im fettesten Boden zu sehen gewohnt ist.

Zur Weide wird weißer Klee in den Roggen und zwar schon im Herbste mit der Roggensaat gesät. Da der Sandboden im Frühjahre durch die Winde allzuschnell austrocknet, so ist die Saat im Herbste viel sicherer, und er giebt das erste Jahr in der Roggenstoppel schon eine sehr gute Weide.

Die Kartoffeln läßt Hr. v. R. im Quadrate pflanzen. Er bedient sich hierzu keines Markeurs, sondern nur des gewöhnlichen Ruhrhakens. Zu dem Ende läßt er den Acker vor Winter stürzen, und im Frühjahre durch gute Bearbeitung völlig ebnen. Wenn dies geschehen ist, werden queer durch das Ackerstück parallele Furchen ganz grade mit dem Ruhrhaken gezogen; hier-

Digitized by Google

auf werden diese Furchen der Länge nach mit demselben Instrumente senkrecht oder in lauter rechten Winkeln durchschnitten; da, wo jedesmal die Längenfurche die Queerfurche durchschneidet wird die Kartoffel in den Aufwurf, den der Ruhrhaken bildet, gesteckt, und dies, wenn derselbe zurückkehrt, immer wiederholt. Die vom Haken ausgeworfene Erde bedeckt jedesmal die bereits gelegten Kartoffeln. Es versteht sich übrigens von selbst, daß man auch Menschen genug bei der Arbeit anstellen muß, damit der Ruhrhaken nie feiern dürfe. Die Arbeiter werden in gewissen Entfernungen angestellt, und sie gewinnen, während der Pflüger weiter rückt, immer wieder Zeit, sich mit Kartoffeln zum Weiterlegen zu versorgen.

Das Feld, was ich auf diese Weise bestellt sah, gewährte den erfreulichsten Anblick, und die Kartoffelstöcke standen so regelmäßig, als ob sie nach dem Zirkel gelegt wären. Auch wuchsen sie so üppig und freudig, da keine die andere im Wachsthume hinderte, daß ich den Ertrag, der mir angegeben ward, und der sich bei guter Witterung vom Morgen auf 180 Preußische Scheffel belaufen soll, gar nicht Ursach zu bezweifeln hatte. Sie werden den Sommer hindurch mehreremal mit der Kartoffel-Pferdehacke bearbeitet, und nur dann damit aufgehört, wenn sie den ganzen Acker bedecken. Dadurch wird denn das Land so gereinigt, daß es sehr schwer ist, auch nur ein Sprößchen Unkraut zu finden.

Die Anwände oder die Enden der Ackerstücke läßt Hr. v. R. so lange liegen, bis die Kartoffeln ganz durchfahren sind, um sie nicht bei der Bearbeitung von dem Zugviehe zertreten zu lassen. Sobald das Bearbeiten der Kartoffeln aufhört, werden jene denn mit weißen Rüben besät.

Digitized by Google

Vier und zwanzigster Brief.

Es ist mir sehr lieb, daß Sie mich daran erinnern, daß ich früherhin eher gegen, als für das Pflanzen der Kartoffeln im Quadrate war. Jede Sache hat zwei Seiten, also auch diese. Ich glaubte sonst, man müsse von einem gleich großen Felde in jedem Falle mehr Kartoffeln erndten, wenn man sie blos in Längefurchen lege, weil mehr Saamen auf eine gleich große Fläche gelegt werden könne, und dieser dann auch, wenn jede einzelne Kartoffel einen eben so großen Stock brächte, als bei dem Pflanzen in's Quadrat nothwendigerweise eine reichlichere Erndte tragen müsse. Dabei setzte ich aber immer die allerbeste Zubereitung des Ackers voraus, damit die Kartoffeln nicht durch Unkraut im Wachsthume gestöhrt würden. Wo dies nicht wäre, hielt ich es von jeher für besser, sie in's Quadrat zu pflanzen, weil man alsdann die noch fehlende Kultur des Ackers beim Wachsen der Kartoffeln leichter nachholen könnte. Seitdem ich mich aber an mehrern Orten überzeugt habe, daß bei einer guten Methode, wo man sie in's Quadrat pflanzt, die Stöcke derselben sehr bald das ganze Land bedecken, und die Erde, welche sich um die Stöcke anhäuft, im eigentlichsten Sinne des Worts ganz mit Kartoffeln angefüllt ist, seitdem habe ich mich gänzlich für diese Methode entschieden, und halte sie für die Vollkommenste die es geben kann.

Folgen Sie mir nun nach Herrnstadt. Ehe ich Sie aber hier mit einem Landwirthe bekannt mache, den sich jeder, der etwas vorzügliches in diesem Fache leisten will, zum Muster nehmen kann, gebe ich Ihnen noch einige Worte im allgemeinen über die Gegend.

Digitized by Google

Die Bartsch durchfließt dieselbe, und an ihr ist ein langer Wiesenzug, dessen vorzügliche Fruchtbarkeit hauptsächlich von dem Austreten dieses Flusses im Frühjahre abhängt. Ist dies bedeutend und von langer Dauer, so stehen diese sämmtlichen Wiesen unter Wasser und dann ist die Graswüchsigkeit derselben überschwenglich groß. Ist aber die Ueberschwemmung gering, so bleibt vorzüglich auf den Theilen, wohin das Wasser nicht tritt, das Gras sehr zurück und der Heugewinn ist dann oft weit unter der Hälfte einer guten Ernte.

Einen großen Vorzug haben aber diese Ueberschwemmungen vor vielen der andern Flüsse; denn die Wiesen werden nie mit Sand oder viel Erde dadurch überführt, weil die Bartsch sehr langsam fließt. Aus demselben Grunde aber, und weil dann ihr Abzug wieder ganz allmählig geschieht, reißt sie auch keine Gruben und Löcher.

Der Boden zunächst um Herrnstadt ist ein recht guter Mittelboden und eignet sich hauptsächlich zum Roggenanbau.

Ich komme nun auf das Amt Herrnstadt, und hier mache ich Sie in der Person des Amtsrath Hagemann mit dem Landwirthe bekannt, von dem ich Ihnen so eben sagte. Wenn ein Pächter nach den Grundsätzen des Eigenthümers wirthschaftet und die engherzige Rücksicht, daß er vielleicht manches Gute und manche Verbesserung deshalb nicht ausführt, weil er nicht gewiß ist, ob er die Früchte davon genießen wird, gänzlich bei Seite setzt; wenn er so wesentliche Aufopferungen macht, die oft auch ein Eigenthümer nicht einmal zu machen wagt, weil er fürchtet, daß ihm der Ersatz dafür nicht schnell genug wiederkommt, dann verdient

Digitized by Google

er doch wohl unter den vorzüglichen Landwirthen genannt zu werden, welche die Sache um ihrer selbst willen thun: weil sie das Bessere anerkennen und mit allem Eifer ohne alle eigennützigen Nebenrücksichten ausführen; weil es ihnen darum zu thun ist das Vollkommenste um des Allgemeinen willen zu erreichen, und weil es ihnen Bedürfniß ist, darnach zu streben.

Dieses Lob verdient aber Herr Hagemann ganz, ohne ihm etwa schmeicheln zu wollen. Und um sich davon zu überzeugen, darf man nur die Feldmarken des hiesigen Amtes durchgehen. Hier findet man allenthalben die erfreulichste Ordnung. Die Felder sind überall an ihren Wegen mit Obstalleen durchschnitten; die Wege sind mit Graben eingefaßt; über alle kleine Graben, die durch die Wege gehen, sind steinerne Brücken gebaut; die Steine sind aus den Aeckern heraus, und nach den Gehöften geschaft, hier aber zu Mauern um Gärten und nahe liegende, der Beschädigung des Viehes ausgesetzte Ackerstücke verwandt; überall, wo es nur nöthig ist, sind Graben durch die Aecker gezogen, diese aber allenthalben, so weit es nur thunlich ist, so angelegt, daß die Ackerstücke in Vierecke geformt werden, um die Bearbeitung derselben bequem zu machen.

Um sich die Menge Strohes, welches durch die Erndte-Mandeln den Aeckern entzogen ward, nicht fortwährend wegnehmen zu lassen, löste Herr H. im Jahre 1808 die Dreschgärtner für die Dauer seiner Pacht unter Bedingungen ab, die für dieselben äußerst vortheilhaft waren. Dadurch erreichte er einen doppelten Endzweck: einmal wurden die Leute dadurch frei und ihre eigenen Herren und sie benutzten dies auch auf eine lobenswerthe Weise, so daß sie wohlhabend wurden; zweitens aber gewann er dadurch, da die eilfte

Digitized by Google

Mandel immer gegeben worden war, in eilf Jahren eine ganze Erndte und hierdurch für seine Felder beinah eine ganze Düngung. Es verdient dies um so mehr Lob und um so mehr beachtet zu werden, da zu jener Zeit man von Seiten des Staats die Aufhebung dieser Verhältnisse noch nicht empfohlen hatte.

Da Hr. H. diese Ablösung hauptsächlich in der Absicht unternahm, um diese Menge Stroh für seine Wirthschaften zu erhalten, und dadurch kräftiger auf die Aecker wirken zu können; so leitet mich dies auf sein Wirthschaftsystem. Es nähert sich dieses mehr der Koppel- als der eigentlichen Fruchtwechselwirthschaft. Er hält nämlich auf den meisten Vorwerken in zwölf Jahren einmal reine Braache, läßt auf diese zweimal hinter einander Roggen folgen, dann kommt drei Jahre hindurch Klee, im ersten Jahre zum Mähen, im zweiten und dritten zur Weide. Um nun den hierdurch etwas verraseten Acker wieder in gute Kultur zu bringen, wird er im Herbste umgebrochen und oft auch noch gewandt, und sodann im Frühjahre nach gehöriger Vorbereitung mit Hülsenfrüchten bestellt. Nach diesen folgt dann Roggen, und dann Hafer. Jetzt treten behackte Früchte ein, die oft auch zum Theil mit Wickenfutter ersetzt werden. Sodann folgt Sommerung, meist Gerste und zuletzt noch einmal Roggen. Früherhin ward der Hackfruchtschlag immer ganz mit Kartoffeln und Runkelrüben bebaut. Erstere hat Hr. H. deshalb jetzt blos auf den Verspeisungs-Bedarf beschränkt, weil er keine mehr, wie sonst zu Brandweine brennt, und letztere werden nunmehr aus dem Grunde gar nicht mehr gebaut, weil an ihre Stelle die Erdäpfel oder Topinamburs getreten sind. Unstreitig baut Hr. H. diese Frucht unter allen Landwirthen Deutschlands in der

Digitized by Google

größten Masse für jetzt an, denn er hat deren dieses Jahr 2600 Preuß. Scheffel ausgelegt. Dies giebt mäßig berechnet, eine Fläche von wenigstens 260 Morgen.

Die Erfahrungen, welche er über dieses Futtergewächs gemacht hat, theile ich Ihnen bald mit, wenn wir nach Tschirnau kommen, und ich vergleiche sie sodann mit denen des Herrn Kade.

Ehe ich Ihnen noch mehr über die hiesigen Wirthschaften sage, beleuchten wir erst die angeführte Fruchtfolge ein wenig. Werfen wir die erste nothwendige Frage auf: In welchem Verhältniß steht bei derselben die erzeugte Kraft zu der Aussaugung? so muß ich Ihnen, um sie richtig beantworten zu können, vor allen Dingen die Beschaffenheit des Bodens ein wenig genauer angeben. Es ist derselbe meist ein sandiger Lehm, der hie und da den Anbau des Weitzens, größtentheils aber nur den des Roggens gestattet. Ersterer wird auch nur in kleinen Quantitäten gebaut. Die Unterlage des Bodens ist meist anhaltend, wenigstens nicht allzuschnell durchlassend; dasselbe gilt auch vom Untergrunde.

Da nun dieser Boden von Natur nicht grade zu den ganz magern und armen gehört; auch seine Fruchtbarkeit nicht ganz gering ist, da Mischung, Unterlage und Untergrund dieselbe eher erhöhen als vermindern, so muß bei den genannten darauf erbauten Früchten dessen Kraft und Reichthum in einem zwölfjährigen Umlaufe gewiß weit mehr zu- als abgenommen haben; denn er bekommt in dieser Zeit eine zweimalige starke Düngung, und die zweijährige Weide kann wohl auch als eine halbe gelten. Dafür trägt er nun viermal Roggen, zweimal Sommerung, und eine Hülsen- und eine Wurzel-

Digitized by Google

frucht. Rechnen wir letztere beiden in Hinsicht der Aussaugung ohngefähr ein und einer halben Halmfrucht gleich, so trägt der Acker noch nicht volle zwei Drittheile seiner Jahre aussaugende Früchte, und mehr als ein Drittheil hat er Ruhe. Dies wäre dann für ihn in Hinsicht der Zeit zur Sammlung der Kraft mehr, als wenn bei Dreifelderwirthschaft gar keine Brachfrüchte gebaut werden. Und welcher Dreifelderwirth wäre wohl im Stande, bei gänzlicher Unterlassung dieses Anbaues alle sechs Jahre einmal frisch zu düngen?! — Es dürfte ihm alsdann, wenn er nicht fast eben so viel Wiesen als Aecker hätte wohl schwer werden, dies in neun bis zwölf Jahren einmal zu thun. Hierdurch ist aber, meines Bedünkens, klar erwiesen, daß das angeführte System kein aussaugendes, sondern vielmehr ein Kraft vermehrendes genannt werden muß.

Es ist aber noch eine zweite Frage zu beantworten übrig, die mehr das Allgemeine angeht. Diese ist: stehen aber bei diesem Systeme auch die erbauten Früchte mit dem Aufwande und den sämmtlichen Kosten in dem Verhältnisse, daß kein Schade für den Ausüber desselben entsteht? —

Da es so sehr viele Landwirthe giebt, die da glauben, bei der reinen Dreifelderwirthschaft allein sei nur Seegen, und nur bei der Ausübung derselben könne der Landmann wie die ganze Menschheit für ihre Subsistenz gesichert bleiben, so vergleiche ich dasselbe wieder mit dieser Idealwirthschaft.

Winterung wird bei diesem Systeme auf eben so viel Fläche gebaut, als bei jener, nämlich: auf dem Drittheile des ganzen Areals. Der große Unterschied der Düngung ist hier nicht aus dem Auge zu verlieren; denn hier bedarf es keiner großen Aushülfe von Wiesen,

Digitized by Google

um alle sechs Jahre düngen zu können, wo dies bei der Dreifelderwirthschaft ohne jene gradezu unmöglich wäre. Es könnte dies vielleicht seyn, wenn man sehr viele Brachfrüchte baute, aber alsdann ist es keine Dreifelderwirthschaft mehr; sondern wird eine Zwittergestalt von dieser und dem Fruchtwechsel. Hr. H. hat daher bei seiner Wirthschaft eine weit reichere Erndte an Winterung zu erwarten, als bei Dreifeldern, und diese reichliche Wintererndte wird ihm die geringere in der Sommerung gewiß ersetzen; besonders wenn man zu dieser noch die Hülsenfrüchte rechnet. Dagegen hat er den großen Gewinn einer sehr reichlichen und guten Weide und einer großen Masse von Winterfutter. Durch beides wird sein Viehstand in Qualität und Quantität vermehrt und dies ist der reine Gewinn, den er vor den Dreifelderwirthen voraus hat. Die im Boden gesammelte Kraft ist außerdem noch als ein Kapital zu betrachten, das stets seine sichern Zinsen trägt.

Wo aber Hr. H. auch eine andere Feldeintheilung z. B. in acht und in zehn Schläge hat, da ist alles auf dieselbe Weise berechnet, wie bei jener. Kraft im Viehe und Kraft im Acker ist das Ziel, worauf er hinarbeitet. Ob er es erreicht haben mag? — Wenn meine Augen mich nicht getäuscht haben, so kann ich nur mit der größten Ueberzeugung mit Ja! antworten.

Die leichten Sandländereien aber, die noch dazu von den Gehöften weit entfernt liegen, benutzt er als Außenschläge größtentheils zu Weide, und es werden nach dieser immer nur einige Früchte von derselben genommen, gedungen und sie in größerer Kraft niedergelegt.

Da auf dem hiesigen Boden die Erbsen eine sehr unsichere Frucht sind, so baut Hr. H. deren nie; denn

Digitized by Google

er ist der Meinung, daß es nicht lohne, eine Frucht zu bauen, die immer dreimal mißräth, ehe sie einmal gedeiht. Des Winterfutters wegen für die Schaafe bedarf er auch das Stroh derselben nicht, weil ihm das Erdäpfel-Laub diesen Mangel reichlich ersetzt.

Nach dieser Darstellung wäre es nun wohl überflüssig, wenn ich mich noch lange bemühen wollte, zu beweisen daß dieses System kein aussaugendes; sondern vielmehr ein Kraftvermehrendes genannt werden muß. Besonders aber ist Hr. H. darum viel mehr zu loben, als etwa zu tadeln, daß er eine einmal eingeführte Ordnung nur im äußersten Falle ändert: selbst wenn auch sein größerer pekuniärer Gewinn eine solche Aenderung anrathen sollte; denn eine solche Aenderung hat zweierlei unangenehme Folgen. Einmal erregt sie bei denen, auf die man sich bei der Ausführung einer neuen Einrichtung verlassen muß, besonders wenn sie vielleicht mehr als einmal vorkommt, Mißtrauen, und zweitens hat man immer bei jedem Uebergange im Anfange Nachtheil. Consequenz und Festigkeit, nach vorhergegangener Prüfung und Nachdenken, leitet bei jeder Beschäftigung des Lebens, also auch gewiß bei der edelsten desselben, der Landwirthschaft, am sichersten zum Ziele.

Aber so wie Hr. H. selbst in allem auf die strengste Ordnung hält, und einem einmal eingeführten und für gut erkannten Plan höchst selten ändert, so fordert er dies auch von seinen Untergebenen. Dies hat denn eine Art von militairischen Geiste in seinen ganzen Einrichtungen erzeugt, der einem im ersten Augenblicke wohl etwas streng zu seyn scheint, der aber, je länger man ihn beobachtet, und mit ihm bekannter und vertrauter wird, um so angenehmer anspricht. Es braucht die-

Digitized by Google

se Art deshalb gar nicht in Despotie überzugehen. Thut es auch dem, welcher vielleicht früher nicht an dergleichen strenge Ordnung gewöhnt war, im Anfange etwas bange, sich nach derselben fügen zu müssen, so gewöhnt er sich doch gar bald daran und befindet sich wohl dabei. Auch hat sich durch diesen strengen Geist der Ordnung Hr. H. schon in einen ziemlichen Ruf gebracht, und es ist für jeden Wirthschaftverwalter und für jeden Dienstboten bei sehr vielen Herrschaften die beste Empfehlung, wenn sie eine Zeitlang in dessen Diensten gewesen sind.

Dieser Geist der Ordnung hat sich auch den Dorf-Insassen des Amtes schon einigermaaßen mitgetheilt; denn was ich in der Gegend sonst nicht bemerkt hatte, das sah ich hier. Die Leute reinigen nämlich ihre Felder von Steinen und haben davon Garten- und andre Schutzmauern aufgeführt. Auch ist bei ihnen die Liebe zu einer verbesserten Rindviehzucht erwacht; denn in der Gegend ist meist eine kleine unansehnliche Landrace. Dies bringt mich denn auf den Rindviehstand in Herrnstadt.

Hr. H. hat hier schon seit ohngefähr 20 Jahren, also zu einer Zeit, wo sonst in Schlesien noch kein Landwirth an dergleichen Verbesserungen dachte, einen Stamm von Oldenburger Kühen angeschafft und diesen mit großem Fleiße und Glücke vermehrt, so daß aus ihm nicht nur für die Gegend zunächst; sondern auch für die Ferne und besonders in's Posensche eine große Anzahl solchen Viehes gegangen ist. Gutes Ansehen und vorzüglich sehr reichliche Milchnutzung sind Haupteigenschaften dieser Viehart. Bis auf einen ziemlich bedeutenden Umkreis sieht man die Einwirkung derselben; denn auch die kleinen Grundbesitzer haben theils durch angekaufte Kühe, theils durch Kälber von

Digitized by Google

solchen Bullen, sich dieselbe anzuschaffen gesucht. Welch ein bedeutender Nutzen aber hierdurch nicht allein der nähern Umgegend; sondern für einen großen Theil der Provinz erwachsen ist, darf ich Ihnen nicht erst weitläuftig erörtern. Ueberdies werden durch dergleichen Anstalten einer Provinz bedeutende Kapitalien, die sonst in's Ausland gehen, nicht allein erhalten; sondern es werden dadurch derselben noch welche zugeführt.

Ob ich mich gleich wie Sie wissen, nur unter gewissen Bedingungen für ausländisches Rindvieh erklärt habe; so kann ich es doch keinesweges läugnen, daß dergleichen Anschaffungen für Gegenden, wo eine schlechte und dabei noch wenig Nutzen gebende Race einheimisch ist, höchst wohlthätig und für den ganzen Betrieb der Wirthschaft von wesentlichem Nutzen sind; denn sobald der kleine Grundbesitzer von einer Thierart bei nicht viel größerem Aufwande, doch einen viel bedeutenderen Gewinn ziehen kann, so wird er dadurch in den Stand gesetzt, seine ganze Wirthschaft mit größerem Nachdrucke zu betreiben. Dadurch wächst sein Muth und seine Lust zur Sache und der Flor seiner Besitzung steigt zusehens.

Die Rindviehställe auf dem ganzen Amte sind in guter Bauart aufgeführt und für die größte Reinlichkeit und daraus hervorgehende Gesundheit der Thiere ist aufs Beste gesorgt. An den Balken, die der Länge nach über den Krippen und Raufen gezogen sind, hängen blecherne Tafeln, worauf der Name, und Jahr und Tag der Geburt jedes Thieres angeschrieben ist. Dieselbe Einrichtung ist auch, was ich früher anzuführen vergessen habe, in Glumbowitz, Kutscheborwitz und Tschilesen.

Digitized by Google

Den Kühen werden im Winter die hölzigen Strünke von den Erdäpfeln, welche die Schaafe übrig lassen, vorgeworfen. Ich würde es bezweifelt haben, daß sie dieselben fräßen, wenn ich nicht selbst Augenzeuge gewesen wäre, mit welcher Lust sie dieselben verzehrten. Das Aussehen der Thiere bürgte übrigens dafür, daß nicht etwa großer Hunger sie zu dieser Nahrung zwang.

Die Kälber läßt man, da die Butter jetzt in so niedrigem Preise steht, sehr lange, ja bisweilen bis zu 3 Monaten saugen. Früherhin ließ Hr. H. dieselben durch Tränken mit Milch und Mehlsuppen aufziehen, und sie wurden gar nicht an die Kühe gelegt. Dies that er hauptsächlich deshalb, um das Absetzen denselben leichter zu machen. Die Kalben werden nie vor dem dritten Jahre zum Bullen gelassen, und dies hat denn auch den hiesigen Rindviehstamm immer stark und groß erhalten.

Ich komme nun zu den hiesigen Schaafheerden. Sie sind Lychnowskyschen und sächsischen Ursprungs. Den Stamm der erstern kaufte Hr. H. in Sodow, und pflegte ihn mit großem Glücke und dem besten Erfolge. Die Nachkommenschaft desselben gab bei der damit vorgenommenen Classification das allergünstigste Resultat. Der andere Stamm ist sächsischen Ursprungs, und zwar aus Sohrau in der Nieder-Lausnitz. Auch dieser hat große Vorzüge und zeichnet sich vorzüglich durch Milde und Sanftheit der Wolle aus. Da die höhere Veredlung der hiesigen Heerden erst vor einigen Jahren vorgenommen wurde, so sind die Fortschritte, welche sie in dieser kurzen Zeit gemacht haben, wirklich zum Erstaunen, und sie geben einen neuen Beweis ab, wie schnell man eine Heerde empor bringen kann, wenn man

Digitized by Google

die Sache mit Eifer und Einsicht, und mit den gehörigen Mitteln versehen, beginnt.

Die ausgezeichnetste Heerde steht aber in dem, Hr. H. eigenthümlich gehörigen, eine Meile von hier liegenden Ackersfronze. Dort hat er einen reinen Electa-Stamm aufgestellt, und es dürften wohl wenig Heerden in der Provinz seyn, die mit dieser weteifern könnten; denn nur wer die Auswahl aus mehrern tausenden hat, und daraus den Kern zieht, kann einen ähnlichen Stamm bilden.

Noch muß ich Ihnen einiges anführen, was ich hier für den Landwirth sehenswerth fand. Zuerst ist es die Art, wie Hr. H. den Dünger aus den Ställen auf der Miststätte legen läßt. Es werden nämlich auf derselben immer mehrere Haufen gebildet, und diese in einer bestimmten Ordnung der Zeit nach aufgeführt. Auf jeden kommt nun der Dünger immer nur eine bestimmte Zeit, etwa zwei Monate, dann wird wieder ein neuer angefangen. Durch diese Verfahrungsart wird dem allzuvielen und nachtheiligen Verrotten des Mistes begegnet; denn die Haufen werden in derselben Ordnung, wie sie gemacht worden sind, auch auf den Acker gefahren. Wenn man oft sieht, wie in manchen Landwirthschaften der Mist aus der Grube nur höchst selten ganz herausgefahren, und alsdann immer nur der oberste heruntergenommen wird, und der untere alsdann so vermodert, daß er zuletzt nicht mehr die Hälfte ausgiebt, so ist jene Verfahrungsart ganz besonders zu empfehlen. Dazu kommt denn noch, daß der Boden um Herrnstadt von der Art ist, daß ein allzusehr verrotteter Mist auf ihm leicht vertorfen würde. Dies wird denn bei der angeführten Art gänzlich vermieden, weil er da jedesmal zu der Zeit, wenn er seine erste Gäh-

Digitized by Google

rung vollendet hat, auf den Acker gefahren werden kann. Freilich läßt sich die Zeit, daß der Dünger in diesen Haufen liegt, nicht bei allen auf den Tag inne halten, weil die Ackerarbeiten sich nicht grade so verlegen lassen, daß man alle zwei Monate einen Haufen unterfahren könnte. Indeß geht es im Ganzen doch wenigstens so einzurichten, daß die zuerst gesetzten Haufen auch zuerst in die Erde kommen. Wirft man aber den Dünger alles zusammen in Eine Grube, so geschieht das Herausbringen desselben grade umgekehrt, und der am frühesten hineingeworfene kommt zuletzt heraus.

Ferner muß ich Ihnen noch eine sehr nützliche Anwendung des Bandgrases anführen. Hr. H. hat versucht, dasselbe auf einem Hügel, der nur aus Flugsande besteht, anzubauen, und dies ist ihm auf die erfreulichste Weise gelungen. Zu dem Ende hat er auf diesen Flugsand erst etwas Schlamm bringen, und ihn mit dem Sande umpflügen lassen. Das alsdann hieher gesäte Bandgras ist sehr gut aufgegangen und es bildet nun nicht allein eine Decke, die den Flugsand hält, und ihn für die Nachbarschaft unschädlich macht; sondern es giebt auch den Sommer hindurch noch einen reichlichen Einschnitt und ein sehr vortreffliches Grünfutter für's Rindvieh. Wer Schellen dieser Art hat und wem es dabei nur nicht an dem erforderlichen Schlamme fehlt, für den ist dieses Gras eine der vorzüglichsten Wohlthaten, und es verdient seine ganze Aufmerksamkeit.

Fünf und zwanzigster Brief.

Nördlich von Herrnstadt kommen wir jetzt nach Groß-Wiersewitz, dem Herrn Baron von Die-

Digitized by Google

bitsch gehörig. Auch er gehört zu denjenigen Landwirthen, die längst das Bessere erkannten und auszuführen bemüht waren. Auf seinem sehr verschiedenartigen Boden fand er für gut, Innen- und Außenschläge zu machen. Auf ersteren wählte er einen zehnjährigen Umlauf, worin einmal Brache und zweijähriger Klee vorkommt. Da außerdem in einem Schlage Wurzelgewächse und in einem Hülsenfrüchte vorkommen, so ergeben sich drei Schläge Winterung und zwei Schläge Sommerung von selbst. Bei einem Boden, der in geringer Kraft war, konnte er füglich keine bessere Eintheilung treffen.

Auf den entfernt liegenden Aeckern, die noch dazu meist leichtes Sandland sind, führt er Koppelwirthschaft, und läßt die Weide in der Regel drei Jahr liegen, wo der Acker sodann nach dem Umbruche wieder drei Jahre Früchte trägt.

Die behackten Früchte, als Kartoffeln, Rüben, Kraut ꝛc., läßt Hr. v. D. in's Quadrat pflanzen und mehreremal bearbeiten. Auch er hat sich überzeugt, daß er bei dieser Methode eine ungleich reichere Erndte gewinnt, als wenn diese Früchte blos in Länge-Furchen gebaut werden.

Alle das Feld durchschneidenden Wege hat er mit Obst-Alleen besetzen lassen. Es ist freilich wahr, daß in der Folge das Obst einen sehr geringen Werth haben wird, weil dessen Anbau so allgemein überhand nimmt. Käme es aber auch auf den halben Werth, den es gegenwärtig hat, und trägt es auch im Durchschnitt nur alle drei Jahre einmal reichlich, so würden dennoch die Mühe und die Kosten, welche dergleichen Anlagen machen, reichlich wieder ersetzt; denn der Platz, den auch wirklich ein Obstbaum im Felde im Getreide etwas

Digitized by Google

zurücksetzt, ist doch höchst unbedeutend, und beträgt wohl kaum den zehnten Theil des Ertrages, den dieser Baum bringt. Ueberhaupt ist es aber eine Engherzigkeit, die sich immer sehr hart bestraft, wenn man blos aus Furcht, daß dieses oder jenes Nahrungsmittel wegen der allzustarken Erzeugung desselben, ganz unter seinen Werth sinken werde, dasselbe nicht anbauen will, wenn auch alle übrigen Verhältnisse dessen Anbau anrathen.

Hr. v. D. ist so glücklich ein ziemlich bedeutendes und reichhaltiges Mergel-Lager auf seiner Feldmark zu haben. Dieses benutzt er denn auch sehr fleißig und hat davon die herrlichsten Früchte. Welch' eine Menge Schätze dieser Art liegen noch hie und da unbenutzt, weil deren Besitzer entweder zu träge oder zu unwissend sind, dieselben aufzusuchen. In Gegenden, wo die Mergelung noch so wenig im Gange ist, und die grade einen Boden haben, wie der hiesige, für welchen das Mergeln eine der heilsamsten Operationen ist, verdient der, welcher darin mit seinem Beispiele voran geht, den größten Dank seiner Nachbarn.

Der hiesige Mergel liegt in horizontalen Lagern, die mehr oder weniger mächtig sind. An manchen Orten verlieren sie sich schon bei der Tiefe von einigen Fußen, an andern streichen sie wieder bis zu mehr als doppelter Stärke. Der Gehalt des Mergels kann leicht gegen 30 — 40 pro Cent Kalk betragen. Das Uebrige ist meist Thon mit einer unbedeutenden Beimischung von Sande. A priori schon ist anzunehmen, daß ein solcher Mergel auf Sandboden ganz geeignet sei; die Erfahrung hat dies auch vollkommen bestättigt. Deshalb eben benutzt Hr. v. D. diesen Schatz auch sehr fleißig, und es kann nicht fehlen, daß er dadurch seine ganze

Digitized by Google

Wirthschaft weit leichter und schneller emporbringen wird, als er es ohne dieses Hülfsmittel würde im Stande gewesen seyn. So hat die Natur überall, wo sie stiefmütterlich verfahren zu haben scheint, dem Menschen die Mittel nahe gelegt, wodurch er den Mängeln abhelfen kann. Nur bedarf es da etwas mehr Anwendung seines Verstandes und Fleißes, als da, wo sie ihre Gaben so reichlich und so offen darbot.

Als verständiger und umsichtiger Landwirth hat Hr. v. D. die erste Stütze alles Landbaues, die Viehzucht nicht übersehen. Seine sämmtlichen Viehbestände fand ich in guter Haltung, und für die höhere Veredlung seiner Schaafheerde ist er schon sehr thätig gewesen.

Ich hatte hier das Glück, im Kreise mehrerer Landwirthe der hiesigen Gegend einen sehr angenehmen Tag zu verleben. Da wurden denn auch mehrere landwirthschaftliche Fragen vorgelegt. Unter andern war die eine auch diese: ob die Halsböcke der Schaafe von unreiner oder zu dürftiger Haltung der Schaafe herrührten? — Mehrere erklärten sich dafür, andere aber behaupteten, sie seyen eine Folge alter Lehmwände; denn in Schaafställen wo gemauerte Wände wären, fände man sie nicht. Diesem widersprechen aber entgegengesetzte Erfahrungen. Ich bin der Meinung, daß dieses Ungeziefer allerdings seinen ersten Grund in Schwächlichkeit der Schaafe hat, daß es aber bei unreiner Haltung und bei engen und schmutzigen Ställen, selbst bei dem bestgenährten Viehe vorhanden ist. Daß der gute Nahrungszustand der Schaafe und Reinlichkeit in den Ställen ganz besonders wirksame Mittel gegen die Halsböcke seyen, davon habe ich mich vielfach überzeugen können. Auch dürfte ich als Beweis dafür nur die Heerde in Aschilesen anführen; denn bei dieser fand ich von diesem

Digitized by Google

Ungeziefer so wenig, daß immer von 100 Stücken kaum auf fünfen einer zu finden war.

Man hat auch geglaubt und behauptet, daß Schaafe, die im Walde gehütet werden, ganz besonders von dieser Plage heimgesucht würden. Dies ist auch allerdings der Fall; aber ich glaube, daß die Schaafe die Halsböcke dann weniger im Walde bekommen, als daß vielmehr der viele Staub und die Unreinigkeiten, die sich ihnen hier auf die Haut legen, dieselben begünstigen. Auf jeden Fall ist es aber nothwendig, daß der Schaafzüchter alle Mühe und Sorgfalt auf die Vertilgung dieses Ungeziefers wende; denn durch das ununterbrochene Nagen desselben werden die Schaafe im ruhigen Gedeihen gestöhrt, und sie kommen dabei offenbar zurück.

Ferner ward über die königliche Stammschäferei zu Panthen gesprochen. Sehr erfreulich war es mir, daß fast alle Stimmen für dieselbe waren, und daß diejenigen, welche aus dieser Schäferei gekauft hatten, ihre grösste Zufriedenheit äußerten.

Ueberhaupt muß ich es sehr rühmen, daß alle hier versammelten Landwirthe höchst richtige Ansichten über die verschiedenen Zweige des Landbaues hatten, und mit den Fortschritten desselben in der neuern Zeit, ziemlich genau bekannt waren.

Gehen wir jetzt weiter und wenden uns etwas östlich, so kommen wir nach Tschirnau. Dies ist der Ort, von wo aus die Erdäpfel sich verbreiteten. Herr Kade, Wirthschaft-Inspector der hiesigen Stiftsgüter, war in Schlesien der erste, der auf diese so wohlthätige Pflanze aufmerksam machte. In einem kleinen Winkel des Gartens stehen die wenigen Stauden dieses Gewächses, von denen sich nunmehr schon so viele, ich kann sagen, hundert tausende von Scheffeln erzeugt

Digitized by Google

haben. Im Anfange baute sie Hr. K. auch nur im Garten, bis er von dem großen Nutzen derselben immer mehr überzeugt, ihren Anbau auch immermehr erweiterte. Jetzt hat er sie völlig in sein Feldsystem aufgenommen, und sie ersetzen ihm ganz die Stelle der Kartoffeln und aller andern zum Viehfutter dienenden Wurzelgewächse.

Sie werden hier im Quadrat gelegt, und dies geschieht auf dieselbe Weise, wie man in Aschilesen die Kartoffeln steckt. So lange das Kraut derselben den Acker nicht bedeckt, werden sie mit der Pferdehacke bearbeitet. Wenn der Acker in ziemlicher Kraft ist, so wachsen sie sehr schnell und breiten sich ungemein sehr. Es ist gar nichts Seltenes, daß ein einziger Stock 4 — 5 Stengel treibt. Da das Laub nun sehr breit und lang wird, so bedecken sie die Erde gar bald dermaaßen, daß man kaum dazwischen kommen kann. Auf gutem Boden erreichen sie dann eine Höhe, daß ein Reiter sich darin verstecken kann. Ich sah in Herrnstadt Stengel, die eine Höhe von 12 Fuß hatten.

Ein guter Mittelboden, der übrigens in einiger Kraft ist, scheint sie besonders zu begünstigen. Ist er allzustrenge, oder der Nässe ausgesetzt, dann wachsen sie nicht so gleichmäßig, und sie bilden alsdann gewissermaaßen Hügel, wenn man über sie hin sieht, wie ich an andern Orten Gelegenheit hatte zu bemerken. Auf leichtem und trockenem Sande wachsen sie auch, nur muß man ihm wenigstens einige Düngung geben können. Ihre Stengel sind alsdann freilich nicht so lang und stark, aber dennoch geben sie eine große Menge Laub. Auf unfruchtbaren Sandhügeln kann man sie anbauen, und dann ist die Lochdüngung bei ihrem Auslegen ganz besonders zu empfehlen. Hr. K. wendet

Digitized by Google

auch dieselbe auf solchen Stellen allenthalben an. Er läßt die Erdäpfel nämlich ohngefähr in der Entfernung von drei Fuß nach allen Richtungen legen, läßt ein Loch von etwa einem halben Quadratfuß machen, in dieses eine Schaufel Moder-Erde werfen, und dann den Erdapfel drauf legen und mit Sande bedecken.

Diese hierzu nöthige Moder-Erde verschafft sich aber Hr. K. dadurch, daß er allenthalben an Wegen, Graben und Reinen die Rasen abschälen und in viereckige Haufen setzen läßt. Wenn diese dann ein Jahr so gestanden haben, so sind sie zergangen und geben auf leichtem Sande eine sehr gute Düngung ab. Von diesem Dünger hat Hr. K. jederzeit eine ziemliche Menge vorräthig, und er wendet ihn nicht allein zu der angeführten Lochdüngung an; sondern läßt ihn auch auf Schrindstellen auf den übrigen Aeckern bringen. Er war in dieser Gegend der erste, der diese Methode einführte, die ihm jetzt schon von sehr vielen nachgemacht wird.

Es giebt sehr viele Landwirthe, welche die große Nützlichkeit der Erdäpfel wohl einsehen und ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; die aber ihren Anbau aus der Ursach scheuen, weil sie gar zu schwer an dem Orte wieder auszurotten sind, wo sie einmal hingebracht werden. Es ist dies eine Unbequemlichkeit, die ihr Anbau allerdings mit sich führt; jedoch ist sie nicht so groß, und die Sache nicht so gefährlich, wie sie sich manche vorstellen. Herr Regierungsrath Schwerz hat zu ihrer Ausrottung vorgeschlagen, unmittelbar hinter ihnen Kartoffeln anzubauen, weil sie durch die viele Bearbeitung derselben vertilgt werden würden. Hr. K. versuchte dies auf einem Ackerstück im Garten, aber die Erdäpfel wuchsen, wie ich selbst sah, freudig zwi-

Digitized by Google

schen den Kartoffeln auf, und zwar so in deren Stöcke verflochten, daß man diese, hätte man sie ausrotten wollen, mit zerstöhrt haben würde.

Besser gelingt die Vertilgung der zurückbleibenden Erdäpfel bei zweijährigem Klee nach Gerste, die hinter ihnen gebaut wird. Man hat in dieser freilich eine Menge Zweige von Erdäpfeln, aber diese machen nicht viel mehr, als wenn der Klee hie und da in einzelnen Zweigen in die Höhe schießt. Zudem sind sie dann im Strohe für das Vieh ein angenehmes Futter. Uebrigens dämpfen sie die Gerste bei weitem nicht so, als wenn in derselben, wie dies doch so häufig ist, viel Hederich wächst. Durch das mehrmalige Abmähen des Klees zwei Jahre hindurch vergehen sie dann fast ganz, und es bedarf bei dem Umbruche eines solchen Ackers nur eine kleine Mühe, die etwa noch vorkommenden kleinen Knollen und Zweige der Erdäpfel herauszulesen, um sie ganz wegzubringen.

Es wäre aber in der That nicht genug zu bedauern, wenn diese kleine Unbequemlichkeit auch nur einen einzigen Landwirth von ihrem Anbaue abschrecken sollte; denn sie sind auf Boden wo der Klee unsicher ist, und wo außerdem noch wenig Wiesen sind, das wohlthätigste Futterkraut, was ich kenne. Damit meine ich nun aber nicht, daß man sie nur auf solchem Boden anbauen müsse. Auch wo der Klee gedeiht, wird man sie mit dem größten Nutzen einführen, und immer wird man Plätze haben, wohin sie eigentlich gehören und die man durch keine bekannte Frucht so hoch nützen wird, als durch sie. An Orten aber, wo man Hügel oder andere leichte Sandstellen hat, und wo man mit Schlamm oder Moder-Erde zuvor diese Stellen verbessert, kann man dieselben zu einer Nutzung bringen, die der besten

Digitized by Google

Wiese gleich kommt. Und dort hat man denn nie nöthig, sie immer aufs neue zu pflanzen, weil sie sich immer von selbst wieder besämen, und im Frühjahr nur eine kleine Nachhülfe in Bearbeitung erfordern.

Welch einen überschwenglich reichlichen Ertrag aber die Erdäpfel geben, dafür zeugen alle Aussagen ihrer Anbauer. Herr Kade giebt den Ertrag an getrocknetem Laube vom Morgen auf 50 Centner an. Ist dies auch nur von denen zu verstehen, die am besten stehen, so wird der Mittel-Ertrag, den mir der Herr Amtsrath Hagemann angab, und den er vom Morgen auf 30 Centner bestimmte, und wobei vieles von schlechtem Lande mit eingeschlossen war, wohl in jedem Falle zu erreichen seyn. Von diesen 30 Centnern ließ Hr. H. die zurückbleibenden harten Stengel wiegen und bekam 11 Centner, so daß also 21 Centner Laub von den Schaafen abgefressen worden waren. Mit welcher Begierde diese aber dasselbe fraßen, das konnte eine ganze Gesellschaft, die mit mir diese Fütterung in Herrnstadt ansah, nicht genug bewundern. Ihre Begierde darauf war so groß, daß sie gutes Heu, was ihnen daneben gelegt ward, nicht eher anrührten, bis das Laub aufgezehrt war, und sie fraßen die Stengel bis ziemlich weit herunter mit ab. Diese große Begierde wird aber vorzüglich durch den vielen in ihm enthaltenen Zuckerstoff erregt, den man besonders im Marke der Stengel schmeckt, welches eine Süßigkeit hat, als ob es mit Zucker angemacht wäre. Daß dieses Laub den Schaafen aber auch eben so gesund sei, als wie es ihnen angenehm ist, beweisen die Heerden auf dem Amte Herrnstadt und die in Tschirnau; denn gesünder und kräftiger können sie nicht leicht gefunden werden, und ihre Hauptnahrung besteht doch in diesem Futter.

Digitized by Google

Nehmen wir nun an, daß ein Centner dieses Laubes an Werthe als Viehfutter vollkommen einem Centner guten Heues gleich sei, was durchaus keinen Anstand leidet, so wird durch diese wohlthätige Pflanze ein Morgen geringen Sandlandes beinah den Werth eines Morgens guter Wiesen bekommen; denn wenn man vom Morgen 19 Centner Erdäpfellaub, die Stengel ausgeschlossen, bekommt; so muß der Morgen Wiese wenigstens 15 Centner Heu geben, um jenem gleich zu seyn: wenn ich nämlich 4 Centner auf die Bearbeitung des Ackers und das Auslegen der Erdäpfel, was übrigens nur im ersten Jahre nöthig ist, abrechne. Auf die Düngung mit Schlamme oder Moder-Erde kann man die zurückbleibenden Stengel rechnen, die vom Rindvieh begierig verzehrt werden. Die Erndte dieses Laubes ist bequemer, als die des Heues, weil es blos das Abschneiden, und das Binden und Aufstellen der Bündel in Piramiden bedarf, um es abzutrocknen. Hierbei habe ich aber die Knollen noch gar nicht in Rechnung gebracht. Sie sollen ohngefähr drei Viertheile einer Kartoffelerndte betragen. Man würde also den Gewinn an Knollen von einem Morgen solchen Landes auf 60 Scheffel rechnen können. Sind diese nun auch in der Nahrhaftigkeit den Kartoffeln nicht ganz gleich und rechnen wir dieses Verhältniß wie 5:6; so gäbe dies immer eine Futtermasse die gleich wäre, 50 Scheffel Kartoffeln, die wohl wieder so viel Nahrung geben, als 16 Centner Heu. Rechnete man nun auch noch den vierten Theil hiervon für das Aufnehmen ab, so blieben immer noch 12 Centner und die ganze gewonnene Futtermasse betrüge vom Morgen 31 Centner. Um diesen Ertrag zu geben, muß aber eine Wiese von der besten Beschaffenheit seyn.

Digitized by Google

Wer im Anbaue dieses so wohlthätigen Futterkrautes keine Erfahrung hat, dem kommt die Sache freilich etwas unglaublich vor, aber man bedenke, wie man vor ohngefähr 40 Jahren auch noch keinen Begriff davon hatte, bis zu welch einem Flor man durch den Anbau des rothen Klees die Viehzucht, und durch diese zugleich die ganze Wirthschaft bringen könnte.

Die Knollen der Erdäpfel lassen sich schwerer aufbewahren, als die Kartoffeln. Herr von Schönermark versuchte voriges Jahr in Krieblowitz sie in Haufen, wie diese aufzuheben, aber dieß mißlang ihm so, daß er im Frühjahre auch nicht eine gesund, sondern alle verfault fand. In Kellern halten sie sich noch eher. Aber grade, weil sie sich so schwer aufbewahren, so hat die Natur dafür gesorgt, daß man dies gar nicht nöthig hat; denn sie halten ja den stärksten Frost aus, und lassen sich zu jeder Zeit, wenn die Erde im Winter nur einigermaaßen aufthaut, aus derselben herausbringen. Vielleicht wäre grade die Methode zu ihrer Aufbewahrung gut, die man für die Erdrüben hat, sie nämlich nicht über sondern nur neben einander auf einem Platze hinzulegen, und nur schwach mit Erde zu bedecken.

Uebrigens sind die Knollen, außer dem Wiedergebrauche zu Saamen, keinesweges so wesentlich bei dieser Frucht, als das Laub, und der Ertrag des Landes ist schon ausnehmend lohnend, selbst wenn man diese auch ganz Preis geben wollte.

Das Erdäpfellaub wird aber nicht von den Schaafen allein; sondern von allen Viehgattungen, ohne Ausnahme mit besondrer Vorliebe verzehrt. Auch die Pferde sind sehr begierig darauf und sie befinden sich bei dessen Genusse sehr wohl und werden fett dabei.

Digitized by Google

Baut man nun eine sehr große Menge von dieser Frucht, so schadet es gar nicht, wenn man auch mit der Laub-Erndte schon zeitig, d. i. im August anfängt. Wollte man dies nicht thun, so würde man mit der Zeit nicht auskommen. Der Herr Amtsrath Hagemann wird, da er, wie ich im vorigen Briefe bemerkte, gegen 260 Morgen solchen Laubes abzuerndten hat, schon in der Mitte des Augusts den Anfang machen. Dies kann er nun aber um so eher, da er schon Erdäpfel im März gelegt hat. Man rechne nun die Masse, die er von einer solchen Fläche zu hoffen hat, und die sich nach seiner vorjährigen Durchschnittserndte auf nahe an 8000 Centner belaufen muß! — Man nehme hierzu die Knollen und erwäge dann, wie überschwenglich durch diesen Anbau die Viehzucht und durch diese widerum der ganze Landbau gewinnt! Dann wird man Herrn Kade Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihm den größten Dank dafür wissen, daß er diese wohlthätige Pflanze zum Seegen und zum Emporkommen der Landwirthschaft sehr vieler Gegenden in's Licht brachte.

Hr. K. beobachtet ein gemischtes Wirthschaftsystem, oder eine sogenannte freie Wirthschaft. Im Ganzen ist sie der Dreifelderwirthschaft sehr ähnlich, nur daß er sich nicht streng an dieselbe bindet. An Futter hat er stets einen großen Ueberfluß, wie Sie wohl auch schon vermuthen, wenn Sie erwägen, was er für eine Menge Erdäpfel baut, und was ihm seine Kleefelder, die er, wie ich oben bemerkte, zweijährig werden läßt, für eine Masse an Futter bringen. Der Klee wächst übrigens hier sehr gut, und wenn es auch einzelne Stellen giebt, wo er wegen etwas zu leichtem Boden, grade nicht sonderlich gedeiht, so sind diese doch immer nur gering. Uebrigens wird durch das starke Düngen und

Digitized by Google

durch das viele Durcharbeiten des Bodens bey'm Erdäpfelbaue derselbe für das Gerathen des Klees geschickter gemacht, als er es wohl von Natur seyn würde.

Dieser große Ueberfluß an Futter hebt denn auch alle Viehgattungen, und sie sind sämmtlich im vorzüglichsten Zustande. Die hiesige Schaafheerde steht aber auch schon auf einer so hohen Stufe der Veredlung, daß sie wohl die gute Haltung und den Ueberfluß, in welchem sie lebt, werth ist. Sie ist sächsischen Ursprungs, und sie zeichnet sich auch ganz besonders in Größe und Stärke aus; eine Folge der reichlichen Futterung von der ersten Jugend an.

Sechs und zwanzigster Brief.

Es ist für mich ein äußerst angenehmes Gefühl, daß ich Sie in der hiesigen Gegend immer in solchen geringen Entfernungen mit höchst sehenswerthen Wirthschaften bekannt machen kann. Aber so wie es Gegenden giebt, die darin ganz besonders unglücklich sind, daß das Licht so spät bis zu ihnen dringt, so giebt es hinwiederum auch welche, wo es sich mit Macht verbreitet. Bricht nur erst Einer die Bahn, so finden sich gar bald Viele, die ihn beobachten, und die, wenn sein neues Unternehmen gelingt, dasselbe sogleich nachzuahmen bemüht sind. Gegenseitige Mittheilungen über den oder jenen gelungenen oder mißrathenen Versuch, eigenes Nachdenken verbunden mit Lesen von landwirthschaftlichen Schriften kommt dann darzu, und verbreitet immer richtigere Kenntnisse und untrüglichere Verfahrungsarten. Es ist in der That eine höchst auffallende Erscheinung, daß in ein und derselben Provinz, oft in ganz geringen Entfernungen man in einer Ge-

Digitized by Google

gend mit der ökonomischen Litteratur ziemlich genau bekannt ist, wie ich dies in der eben genannten fand, während man in der andern bisweilen von den allerbekanntesten landwirthschaftlichen Büchern nichts weiß, oft auch ihre Existenz gar nicht einmal kennt. Letzteres fand ich oft, nur sind in diesem Falle die Nennungen der Gegenden nicht rathsam.

Man hat, wie Sie wissen, so ziemlich allgemein ein Vorurtheil gegen die Landschaft des rechten Oder-Ufers, und glaubt, daß sowohl der Boden derselben, als auch der Anbau desselben weit hinter dem linken Oder Ufer zurückstehe. Was die natürliche Beschaffenheit des Bodens betrifft, so würde es ein thörichtes Beginnen seyn, wenn jemand im Allgemeinen dies widerlegen wollte. Es giebt freilich auch hier einzelne Striche, die in ihrer Güte dem besten Boden des linken Ufers gleich stehen; so wie es dagegen auch auf dem linken Ufer ziemlich bedeutende Strecken giebt, die wenig Vorzüge vor dem schlechtesten Lande des rechten Ufers haben. Aber in der Allgemeinheit steht doch dieses ein ganzes Theil hinter jenem. Wenn man aber behaupten will, daß dies mit dem Stande der Agrikultur dieselbe Bewandniß habe, so ließe sich dagegen doch noch so mancher bescheidener Zweifel anbringen, und ich selbst müßte dann, sobald man dies auf die Allgemeinheit ausdehnen wollte, gar sehr dagegen protestiren. Auch würde wohl so mancher Sprecher des linken Oder-Ufers, der stolz darauf ist, wenn er ausgezeichnetere Früchte aufweisen kann, als er deren vielleicht auf dem rechten Ufer findet, beschämt schweigen, wenn er in manche Gegenden desselben käme, und trotz der, für den Landbau weniger günstigen Umstände, denselben doch vielleicht auf einer weit höhern Stufe fände, als

Digitized by Google

wo er mit demselben steht. In die hiesige Gegend von Herrnstadt und Guhrau dürfte er auch nur kommen, oder in der Gegend von Trebnitz dürfte er gewesen seyn, um bekehrt zu werden.

Nach dieser Digression gehe ich in der Erzählung des von mir Gesehenen und Beobachteten weiter.

Ich führe Sie nun nach Juppendorf, und theile Ihnen die Wirthschaftsart des Herrn Major von Frankenberg mit. Er fand die Aecker dieses Gutes, als er es vor etwa 12 Jahren übernahm, in ziemlicher Verwahrlosung. Bei einer fast für gar nichts zu rechnenden Wiesenfläche hatte man immer fort Dreifelderwirthschaft getrieben, dabei wenig oder gar keine Futterkräuter gebaut, und natürlicherweise die Aecker auch so wenig düngen können, daß dies immer nur in zwölf Jahren höchstens einmal vorkam. In welchem Zustande sich bei dieser Wirthschaftsart das Vieh befand, das darf ich Ihnen nicht erst genauer beschreiben. Eine anschauliche Idee bekam ich aber davon in mehrerern Bauerwirthschaften der Gegend, die noch jetzt ganz die beschriebene Wirthschaft beibehalten.

Um nun dem Ganzen abzuhelfen und dies auf die schnellste und wirksamste Weise zu können, ordnete sich Hr. v. F. seine Aecker nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, um für jeden derselben das Zweckmäßigste zu wählen. Er hat nämlich ein Drittheil, oder ehemals ein Feld von gutem Boden der bei guter Düngung und Bearbeitung fast keine Frucht versagt. Auf diesem führte er regelmäßigen Fruchtwechsel in sechs Schlägen ein. Das zweite Feld, oder Drittheil hat den Boden fast eben so, wie das erste, nur daß er um ein Unbedeutendes weniger Bindung hat. Auf diesem hält er dieselbe Fruchtfolge nur mit zweijährigem Klee. Das dritte

Digitized by Google

Feld aber besteht ganz aus leichtem Sandboden. Dies hat er in Weidekappeln gelegt, er läßt die Weide zwei Jahre liegen, bricht sie dann um und besät das Feld mit Roggen, läßt dann ein Jahr Brache, die gedungen wird, besät sie wieder mit Roggen und läßt es dann wieder zwei Jahre zu Weide liegen. Diese wird mit weißem Klee angesät und zwar geschieht dies schon im Herbste mit der Roggensaat; weil bei großer Trockenheit im Frühjahre der Klee leicht zurück bleibt. In der Regel ist der Roggen nach zweijähriger Weide der beste, und er zeichnet sich noch vor den in der gedüngten Brache aus. Wie sehr aber dieser leichte und sonst so magere Sandboden sich bei diesem Systeme verbessern und stärker werde, das zeigen nicht allein die von Jahr zu Jahr reichlicher werdenden Erndten; sondern auch vorzüglich die alljährlich kräftiger werdende Weide.

Ob nun gleich Hr. v. Fr. bei seiner ganzen Wirthschaftführung jetzt weit weniger aussät, als bei der ehemaligen Dreifelderwirthschaft, so erndtet er doch beinah das Doppelte ein. Die Sache ist wohl auch leicht zu vermuthen. Man bedenke, wenn das dritte Feld, (um von den ersten beiden zu schweigen, weil diese noch eher etwas tragen konnten,) nur in zwölf Jahren eine Düngung bekam, und während dieser zwölf Jahre acht Halmfrüchte tragen mußte, von welcher Beschaffenheit diese gewesen seyn mögen. Da wird man doch wohl nicht zweifeln, daß die letzten meist nicht die Aussaat wieder brachten.

Bei dem eingeführten Wirthschaftsysteme hat aber Hr. v. Fr. den Hauptzweck, den er dabei im Auge hatte, ganz besonders erreicht, nämlich den, sich im Sommer und Winter vor allem Mangel, den sein Vieh haben könnte, zu sichern; denn die Weideschläge geben

Digitized by Google

ihm den Sommer hindurch immer eine reichliche und sehr kräftige Nahrung für seine Schaafe, und der viele und fast immer ausgezeichnet gut stehende Klee sichert ihm die Sommerstallfütterung mit dem Rindviehe, und giebt ihm außerdem noch eine sehr große Masse zum Abtrocknen für den Winter.

Was für große Vorzüge aber dieses System gegen die von den Bauern hier noch geführte Dreifelderwirthschaft habe, das zeigt sich so auffallend, daß man ohne einen Wegweiser durch die Feldmark gehen könnte, und man doch an dem bessern Stande der Früchte die herrschaftlichen Felder sogleich aus denen der Insassen herausfinden würde. Auch sind die Gutseinkünfte durch dasselbe wohl wenigstens in's Dreifache erhöht worden. In solchen Wirthschaften lernt man erst das Wohlthätige des Fruchtwechselsystems schätzen, und da muß man dem Vater Thaer so recht aus Herzensgrunde danken, daß er es bekannt machte.

Hr. v. Fr. kaufte schon vor 10 Jahren einen Stamm Rochsburger Schaafe, um seine ganz schlechte Heerde durch denselben zu veredeln, und endlich dieselbe ganz aus ihm bestehend, zu haben. Er hat diesen Stamm seit jener Zeit sorgfältig gepflegt, und seine Heerde gehört jetzt mit zu denen, die mit allem Rechte gut und hochveredelt genannt werden und Ruf zu haben verdienen. Er hat, wie dies wohl unter den jetzigen Verhältnissen sehr viele Landwirthe thun, dieselbe auf Kosten des Rindviehes vergrößert, und er hält nur so viel Kühe, als zur Deckung des Wirthschafts-Bedarfs an Milch und Butter erforderlich ist. Ob dies nun gleich in pekuniärer Hinsicht sehr vortheilhaft ist; so kann es doch den ganzen Wirthschaftsverhältnissen, wenn es zu weit getrieben wird, leicht schaden. Und dies in mehr

Digitized by Google

als einer Rücksicht. Ich will versuchen einiges darüber anzuführen.

Es ist ausgemacht, daß es für sehr viele Bodenarten vortheilhafter ist, bisweilen mit dem Dünger zu wechseln; dann, daß es deren mehrere giebt, auf welchen der Dünger einer Thierart vortheilhafter wirkt, als der andere. Hält man nun auf Gütern, wo z. B. der Schaafdünger weniger vortheilhaft auf die Aecker wirkt, als der des Rindviehes, fast nur Schaafe, so schadet man sich offenbar, und kommt im Landbaue zurück.*) Dazu kommt denn noch, daß die Masse des Düngers, welchen die Schaafe bei übrigens gleicher Futter-Menge machen, geringer ist, als vom Rindviehe. Die Qualität gleicht es freilich wieder aus, aber dies doch nur da, wo Schaafmist vortheilhafter auf den Boden wirkt, als Mist vom Rindviehe. Außerdem wird es früher oder später immer nachtheilig für die Wirthschaft, wenn man eine in derselben nothwendige Viehgattung ganz oder doch wenigstens größtentheils abschaffen will. Und dann ist noch sehr wohl zu bedenken, daß, je allgemeiner dies wird, die Producte der begünstigten Viehart um so mehr fallen, und die der zurückgesetzten um so mehr steigen müssen. Klug und zweckmäßig bleibt es aber deshalb immer, das Vieh, was am meisten einträgt, vorzugsweise zu halten, nur muß hierin eine bestimmte Grenze statt finden. Dann muß man sich aber auch darin nicht selbst täuschen, daß man den höhern Ertrag, den eine vorgezogene Viehgattung vor ei-

*) Dieser Fall tritt zwar in Juppendorf nicht ein, denn auf dem, meist mit schwer durchlassender Unterlage versehenem Boden, der hier ist, wirkt der Schaafmist weit besser, als der des Rindviehes.

Digitized by Google

ner zurückgesetzten bringt, ihr ganz unbedingt zuschreibt. Auf die Begünstigung und den mehrern Zufluß den sie erhält, muß man nicht vergessen auch etwas zu rechnen.

Nicht weit von Juppendorf liegt Groß-Kloden, dem Hauptmann von Borrwitz gehörig. Da auch dieser das Bessere schon längst erkannt hat, so suchte er es auch auf seiner Besitzung in Ausübung zu bringen. Auf einem Boden von zweierlei Art führte er auch zweierlei Bewirthschaftung desselben ein. Regelmäßigen Fruchtwechsel, mit zweijährigem Klee, also eine Wirthschaft in 7 Schlägen, führt er da, wo er einen humosen Sand, der hie und da in Lehmboden übergeht, mit Lehm-Unterlage hat. Wo dagegen dieser Boden in leichten und magern Sand übergeht, da hält er Brache, läßt auf diese, die gedüngt worden ist, Roggen, dann Hafer folgen; sodann das Land mit weißem Klee zu Weide liegen, und nimmt hinter dieser noch einmal Roggen. Dann geht nach sechs Jahren die Rotation von neuem an.

Wie gut gewählt aber diese Bewirthschaftungsart für den Boden sowohl als für die ganze Wirthschaft sei, das zeigt die Kraft, in welcher sich dieselbe befindet, und das muntere und gut genährte Vieh, was man hier sieht. An der höhern Veredlung der Schaafe hat Hr. v. B. erst angefangen. Bei dem guten und vorzüglichen körperlichen Zustande, in welchem sie sich befinden, ist es auch in der That sehr Schade, daß ihre Wolle noch nicht von vorzüglicher Feinheit ist.

Wenn man eben erst Heerden von Rindvieh und Schaafen, wie die in Groß-Kloden gesehen hat, und man begegnet unmittelbar darauf Heerden von verkümmerten und erhungertem Bauerviehe, wie mir dies begegnete, so macht dies einen höchst unangenehmen Ein-

Digitized by Google

druck. Vorzüglich schlecht waren die Schaafe, und die Jährlinge darunter glichen Lämmern von etwa 2 Monaten. Die Wolle war gleichsam aufgetrocknet, und viele hatten sie abgeworfen. Es war im Februar als ich sie sah, und da kamen sie eben aus dem Walde von der Weide. An Ertragung des Hungers und aller Widerwärtigkeiten sind diese Thiere gewöhnt. Da nun ihre Wolle von der Art ist, daß der Stein höchstens mit 8 Rthlr. bezahlt wird, und da vom hundert im besten Falle jährlich 9 Stein geschoren werden können, so ist freilich die Nutzung einer solchen Heerde nicht groß, und es kann leicht vorkommen, daß tausend solche Schaafe kaum so viel einbringen, als hundert von vorzüglicher Beschaffenheit und in guter Haltung. Da es nun auch noch in vielen Gegenden Dominia giebt, deren Schaafheerden in keinem bessern Zustande sind, so ist es eine schwierige Aufgabe für Güter-Taratoren, wenn sie so verschiedene, und in der Nutzung in so hohem Grade von einander abweichende Thiere abschätzen sollen. Da man nun aber bei solchen Abschätzungen gewöhnlich nur auf die Zahl Rücksicht nimmt, so sehen Sie leicht ein, wie sehr unsicher dieselben ausfallen müssen. Man nimmt bei solchen Taxen freilich etwas auf die alljährlich zu erzeugen mögliche Futter-Masse Rücksicht, aber dennoch hat man hierin noch zu wenig feste Anhaltspunkte, und die ganze Sache bleibt auch wegen der so sehr verschiedenen Bewirthschaftungsarten immer noch sehr schwankend.

Da wir jetzt sehr nahe an Guhrau sind; so führe ich Ihnen auch die Merkwürdigkeit von dieser Stadt in ihren vielen Windmühlen an, weil diese auf den Absatz der landwirthschaftlichen Producte der Umgegend einen sehr großen Einfluß haben. Es sind diese Mühlen auch

Digitized by Google

wirklich von großer Bedeutung und sie liefern das Jahr hindurch eine außerordentliche Menge Mehl. Dieses wird bei weitem nicht alles in der Gegend verbraucht; sondern der größte Theil geht theils in die übrigen Gegenden der Provinz, und dieß besonders wenn große Trockenheit ist, und die Wassermühlen nicht Mehl genug liefern; theils wird es von hier an die Oder gefahren, und es geht sodann auf derselben hinunter nach Berlin. Dadurch nun gewinnt die Gegend nicht blos an Absatz der natürlichen sondern auch zugleich der künstlichen Erzeugnisse.

Von Guhrau hinunter bis gegen Seitsch hin geht ein Zug Landes, den man das Guhrauer Bruch nennt. Dieses Land ist größtentheils trocken, und zum Theil in Ackerland, zum Theil aber auch in Wiesen verwandelt. Einzelne Parthieen sind noch nicht gänzlich entsumpft, können es auch nicht füglich werden, da der Abzug des Wassers gar zu schwierig und fast gar nicht zu bewerkstelligen ist. Die Vertiefung dieses Bruches ist übrigens gar von keiner großen Bedeutung. Die flache Lage des hiesigen ganzen Landes, und der meist undurchlassende Untergrund sind wohl hauptsächlich Ursach, daß er so schwer ganz trocken zu legen ist.

Es ist überhaupt eine Eigenschaft des Bodens fast dieser ganzen Gegend, daß er eine sehr stark anhaltende Unterlage und einen eben solchen Untergrund hat. Für einen leichten Boden, und dies ist der hiesige größtentheils, ist dies aber ein großer Vortheil. Dieser wird aber dadurch noch größer, daß die Unterlage meistentheils aus einem milden Lehme besteht. Aus diesem Grunde ist es denn auch sehr rathsam, den Pflug immer etwas tief gehen zu lassen.

Digitized by Google

Man bedient sich zur Ackerarbeit sehr viel der Ochsen. Da man nun noch, wie dies überall bei den Bauern der Fall ist, Dreifelderwirthschaft hat, so sind diese gewöhnlich im elendesten Zustande; denn die wenigen Wiesen, die man hat, und der wenige Futterbau, den man betreibt, machen, daß sich diese Thiere im Sommer auf einer höchst elenden Weide nähren und im Winter mit etwas klarem Strohe vorlieb nehmen müssen. Die Weide ist aber aus zwei Ursachen so schlecht: Einmal, weil die Graswüchsigkeit des Bodens sehr gering ist, und zweitens, weil der Acker bei jenem Systeme so abgemagert ist, daß er wenig Weide, und nur einige trockene Gräser trägt.

Auf gutem und sehr reichem Boden, oder auf Gütern, wo sehr bedeutende und Grasreiche Wiesen sind, kann man die Mangelhaftigkeit der Dreifelderwirthschaft weniger klar beweisen, als auf weniger reichem Boden, wobei noch Mangel an Wiesen ist; denn auf ersterem wird, bei seinem großen Reichthume, oder bei dem jährlichen Zuschusse großer Wiesenflächen die Auffaugung dieses Systems weniger sichtbar, und die Halmfrüchte selbst haben da meist eine Stärke und Ueppigkeit der Blätter, wodurch sie, den Blattfrüchten ähnlich, fähig werden, eine Menge Pflanzen-Nahrungsstoff sich aus der Luft, durch das Einsaugungsvermögen, anzueignen. Dies ist aber bei einem magern Boden nicht der Fall: weil da die Halmfrüchte so schwach und die Blätter so dürftig in die Höhe wachsen, daß ihnen dieses Einsaugungsvermögen fast gänzlich abgeht. Es ist in der Natur, wie im menschlichen Leben, wo einmal Kraft und Reichthum ist, da strömt auch beides zu, wo sie aber fehlen, da zerstiebt zuletzt

Digitized by Google

alles, wenn nicht die Klugheit des Menschen die Mittel entdeckt, sich dieselben anzueignen.

Nach dieser Folgerung muß ich es noch einmal wiederholen, daß man in solche Gegenden, wie die hiesige kommen muß, um sich zu überzeugen, welche unendliche Vorzüge das Fruchtwechsel- und Koppelwirthschaft-System vor dem der Dreifelder habe; und wie es auf wenig reichem und leichtem Boden nur bei ersteren allein möglich sei, nachhaltend gute Erndten zu erzielen: wo man hingegen bei letzterem allmählig immer weiter herunter kommt, und zuletzt beinah so viel als gar nichts hat, wie dies einzelne Beispiele schon auf eine hinlänglich traurige Weise bestättigen.

Daß aber die Rustical-Besitzer der hiesigen Gegend fast allgemein in dürftigen Umständen sind, ist nicht sowohl Folge des Drucks, unter welchem sie leben (denn dieser ist hier nicht so, und vielleicht weniger hart, als an vielen andern Orten); sondern vielmehr eine Folge ihrer zurückgebliebenen Intelligenz. Es ist zwar zu hoffen, daß das Licht auch ihnen zu ihrem größten Gewinn aufgehen wird, wenn sie immer mehr bemerken werden, wie die größern Grundbesitzer, bei der Wahl einer neuen Verfahrungsart besser daran sind, als beym Verharren bei der alten.

Sieben und zwanzigster Brief.

Wenn ich Ihnen in diesem kleinen Districte noch einige sehenswerthe Wirthschaften auch nur dem Namen nach anführe, weil ich sie leider nicht selbst sehen konnte, so werden Sie schon aus der Menge gut geführter Landwirthschaften in einem so kleinen Umfange den Schluß machen können, daß hier der Landbau schon

Digitized by Google

auf einer höchst ehrenvollen Stufe stehe, und sich immer mehr heben müsse.

Die Güter, auf denen Fruchtwechselwirthschaft getrieben wird sind Gleinig, Logischen, Seitsch, Brokau und Lübchen. Der Besitzer des ersten, Herr Baron von Stosch ist ein Veteran in der Landwirthschaft, und er verdient auch besonders deshalb eine ehrenvolle Auszeichnung als rationeller Landwirth, daß er, fern von den gewöhnlichen Vorurtheilen, und schwer abzulegenden Gewohnheiten, die man sonst oft bei allen Landwirthen findet, dem neuern Besseren bald folgte. Wenn ein junger, neu angehender Landwirth von Enthusiasmus ergriffen, sogleich ein System wählt, weil ihn das, was er darüber las, ganz besonders ansprach, und ihm dessen Ausführung eben so leicht als vortheilhaft scheint, so hat dies wenig Verdienst; könnte sogar oft getadelt werden. Wenn aber ein erfahrener und bejahrter Mann das bisher Geführte und gänzlich Eingewohnte mit etwas Neuem vertauscht, so setzt dies reifes Nachdenken über dasselbe, und die feste Ueberzeugung voraus, daß es besser sei, als das Alte. Und diese reife und richtige Beurtheilung können wir denn wohl bei Hrn. v. St. unbedingt annehmen. Er soll übrigens ein so eifriger und richtig denkender Landwirth seyn, daß ich es für einen sehr großen Verlust achten muß, seine persönliche Bekanntschaft nicht gemacht zu haben.

Der Besitzer von Logischen, Herr Rittmeister von Haugwitz ist einer der eifrigsten Schaafzüchter, die es geben kann. Aber dieser Eifer wird von der richtigsten Einsicht in dieses Fach der Landwirthschaft geleitet. Daher hat denn auch seine Heerde Fortschritte gemacht, wie sie sich unter einer solchen Leitung erwarten lassen.

Digitized by Google

Sein Urstamm ist Rochsburger. Er hat ihn so rein erhalten und mit solcher Sorgfalt gepflegt, daß die selbst gezogenen Thiere die Original-Rochsburger zum Theil weit übertreffen. Hr. v. H. ist übrigens wieder ein Beweis und eine Aufmunterung für alle höhere Schaafzüchter dafür, daß man es bei Eifer und richtiger Einsicht sehr schnell weit bringen könne.

Die, der Königin der Niederlande gehörigen Seitscher Güter stehen unter der Direction des Herrn Kammerrath Plathner, der den Plan ihrer Bewirthschaftung in dem neuen Jahrbuche der Landwirthschaft im ersten Stück des zweiten Bandes, Breslau 1822 ausführlich mitgetheilt hat, weshalb ich hier nur darauf zu verweisen brauche. Daß er zweckmäßig und mit genauer Berücksichtigung der ganzen Localität angelegt sei, ist von einem so ausgezeichneten Landwirthe ohne weiteres vorauszusetzen.

Brockau und seine Bewirthschaftung näher kennen zu lernen, entging mir gänzlich die Gelegenheit. Sie soll übrigens ganz auf den Boden und die sämmtlichen Wirthschaft-Verhältnisse berechnet seyn, und von dem günstigsten Erfolge gekrönt werden.

In Lübchen läßt es sich der Herr Landschafts-Director von Lieres sehr angelegen seyn, sein Vieh und seine Felder in immer größern Flor zu bringen. Durch fortgesetzten Fruchtwechsel auf den guten und durch Einführung einer Weide-Koppelwirthschaft auf den geringen Aeckern wird er beide in immer größere Kraft setzen und zu immer reichlicherem Ertrage bringen. Dadurch kann sein Viehstand nur gewinnen, und da er Kosten und Fleiß nicht spart, seine in der Veredlung schon bedeutend vorgeschrittene Schaafheerde immer mehr empor zu bringen, so wird grade die weitere Beobachtung

Digitized by Google

dieses Systems ihm dieses Beginnen ungemein befördern helfen. Außer seiner, durch Böcke veredelten Heerde, hat er noch einen Stamm Original-Rochsburger Schaafe. Da übrigens die ganze Heerde klassificirt erhalten wird, so geht sie mit sehr raschen Schritten dem Ziele zu, wo sie in denen des ersten Ranges mit genannt werden wird.

Noch verdienen mehrere Schaafheerden der hiesigen Gegend genannt zu werden. Es sind die von Ober-Schüttlau, die, sächsischen Ursprungs, schon seit langer Zeit mit Sorgfalt gehalten, diese Sorgfalt auch reichlich belohnt hat. Sie soll besonders eine große Ausgeglichenheit haben und in sich selbst ziemlich konstant seyn. Ferner die von Mechau, die auch, besonders in den letzten Jahren sehr empor gebracht worden ist, und endlich die von Konradswaldau. Der Urstamm von diesen beiden ist Rochsburger.

Aus der gegebenen Relation sehen Sie nun, wie in der angeführten Gegend nicht nur der Landbau im Allgemeinen auf die erfreulichste Weise seiner immer mehrerern Vervollkommnung entgegengeht; sondern auch ganz besonders die höhere Schaafzucht Fortschritte macht, wie dies in wenig andern Gegenden der Fall ist. Dadurch nun verdient sie denn auch die Aufmerksamkeit des Landwirths sowohl, als des Freundes der Landwirthschaft, und sie beschämt den, welcher sonst vielleicht nachtheilige Vorurtheile gegen sie hegte.

Ehe ich diesen Brief und mit ihm zugleich den ersten Band der Landwirthschaftlichen Beschreibung beschließe, mache ich Sie noch mit einer Wirthschaft bekannt, die als der würdigste Schlußstein gelten kann. Es ist die von Radschütz und Züchen. Ersteres liegt zwar am linken Oder-Ufer, und würde meinem Plane

Digitized by Google

zu Folge nicht mit in diesen Band gehören. Da aber beide Güter zusammengehören und unter einer Wirthschaft-Direction stehen, so beschreibe ich Ihnen auch beide am schicklichsten zusammen.

Die Bewirthschaftung dieser Güter leitet der Ober-Amtmann Ueberschär. Mit diesem Namen habe ich Ihnen einen Landwirth genannt, der mit allem Rechte zu den ersten der Provinz gezählt wird. Wenn Scharfsinn mit ruhiger Besonnenheit, strenge Prüfung und darauf gegründete Wahl des Richtigen den Menschen bei jedem Berufe des Lebens stets den rechten Weg leiten, so hat Hr. Ueberschär denselben auch beim Landbaue gewiß nicht verfehlt. Dazu kommt, daß er schon seit mehr als 50 Jahren den praktischen Landbau betreibt und also eine Menge Erfahrungen gesammelt hat, die da machen, daß ihm selten etwas vorkommen kann, was er nicht aus eigener Anschauung oder aus eignen Versuchen schon kennen sollte. Wenn nun ein Mann von seinem Scharfsinne und seiner ruhigen und richtigen Beobachtung aller nahen und entfernten landwirthschaftlichen Verhältnisse etwas für gut und zweckmäßig anerkennt, und ein anderes verwirft, so muß sein Ausspruch gewissermaaßen als Autorität und letzte Instanz anerkannt werden. Wenn er nun, der das Dreifeldersystem in frühern Zeiten in allen seinen Vortheilen und Nachtheilen durch eigene Ausübung desselben kennen lernte, es als weniger haltbar verwirft, und ihm das des Fruchtwechsels vorzieht, so versetzt er ersterem damit gewissermaaßen den Todesstoß. Er und ein ähnlicher würdiger Veteran der Landwirthschaft, der Ober-Amtmann König in Kuchelna, den wir späterhin näher kennen lernen werden, sind die würdigsten und kompetentesten Zeugen dafür, daß das Fruchtwechselsystem in je-

Digitized by Google

der Hinsicht vollkommner und für das Ganze ersprieslicher sei, als die Dreifelderwirthschaft. Diese beiden alten besonnenen und im hohen Grade tüchtigen Landwirthe muß man den Schreiern und Anfechtern der Fruchtwechselwirthschaft entgegenstellen, um sie zum Schweigen zu bringen.

Der Einfluß, welchen Herr Ueberschär auf die hiesige Gegend gehabt hat, ist unverkennbar; auch ward ihm die Einrichtung und Eintheilung mehrerer Güter zum Uebergange in den Fruchtwechsel übertragen.

Nach diesen Voraussetzungen muß es uns denn auch sehr wichtig seyn, zu erfahren, auf welchen Fuß er die, seiner Direction übergebenen Güter bewirthschaftet. Der Boden, den er hier zu bebauen hat, gehört keinesweges zum besten, und man ehrt ihn schon, wenn man ihn zum Mittelboden zählt. Er ist auch durchaus nicht aushaltend; sondern wechselt sehr, und geht auf vielen Ackerstücken in einen schlechten, höchst undankbaren Sandboden über. Dies gilt von Züchen in noch höherem Grade als von Radschütz. Zu dieser geringen Güte kommt noch die Kalamität, daß, da beide Güter an den Ufern der Oder liegen, dieselben nicht selten eine Ueberschwemmung eines großen Theils ihrer Ländereien auszustehen haben. Was aber besonders bei Radschütz die zweckmäßige Eintheilung etwas erleichtern und begünstigen half, ist dies, daß der größte Theil der nahe liegenden Felder von besserer Beschaffenheit ist, als die entfernteren. Dadurch ward die Eintheilung in Innen- und Außenschläge begünstigt, und es konnte auf letzteren eine Weidekoppelwirthschaft eingeführt werden. Diesem zu Folge theilte Hr. Ueberschär die Innen-Ländereien in acht Schläge, und suchte dem regelmäßigen Fruchtwechsel dabei so nahe als möglich zu bleiben. Er

Digitized by Google

beobachtet ihn auch ganz, d. h. er fängt mit behackten Früchten an. Nur läßt er den Klee zweijährig werden, und giebt der darauf folgenden Winterung eine halbe Düngung. Im achten oder abtragenden Schlage folgt auf eine Halmfrucht (Winterung) unmittelbar eine andere, nämlich Hafer. Ich habe mich darüber schon früher erklärt und halte dies keinesweges für einen Verstoß; sondern vielmehr für eine Ausgleichung der Stroh- und Futtermasse.

In den Außenschlägen nimmt Hr. U. immer zweimal Roggen hinter einander und läßt das Land dann wieder zwei Jahre zur Weide liegen. Er führt mithin da eine reine Koppelwirthschaft. Da außer der Weide der Acker zu seiner Stärkung immer noch wenigstens bey'm zweiten Umlaufe eine Düngung bekommt, so bringt er einen sehr kräftigen und guten Einschnitt gebenden Roggen.

In Züchen, was auf dem rechten Oder-Ufer liegt, ist, wie ich schon bemerkte, der Boden von noch geringerer Qualität. Da, wo er auch nicht aus leichtem Sande besteht, und mehr ein sandiger, mit unter auch ein strenger Lehm genannt werden kann, hat er doch wenig natürlichen Reichthum; denn die Ländereien eines ganzen Striches, der hier an der Oder hinunter liegt, haben nicht das Wohlthätige des zurückbleibenden Schlammes bei den Ueberschwemmungen dieses Flusses bekommen; sondern scheinen vielmehr durch dieselben abgespült worden zu seyn.

Auf den Aeckern der bessern Art hat Hr. U. einen zehnjährigen Umlauf eingeführt, und es folgen in demselben die Früchte in nachstehender Ordnung auf einander.

Digitized by Google

1) Behackte Früchte, stark gedungen.
2) Gerste.
3 — 4) Klee, im zweiten Jahre zeitig umgebrochen.
5) Roggen.
6) Brache, gedüngt.
7) Weitzen.
8) Erbsen.
9) Roggen.
10) Hafer.

Ich würde eine unnütze und für Sie langweilige Arbeit unternehmen, wenn ich Ihnen die Zweckmäßigkeit dieser Fruchtfolge auf Boden von der angeführten Beschaffenheit genau auseinander setzen wollte: besonders da ich Ihnen früher schon meine Ansichten über ähnliche Fruchtfolgen mitgetheilt habe. Daß sie in dem richtigsten Verhältnisse der erzeugten Kraft zu der aufgezehrten stehe, und daß bei ihr der Boden an Reichthum von Jahr zu Jahre zunehmen müsse, leuchtet auf den ersten Ueberblick ein. Auch wird man bei demselben in seinen Wirthschaftverhältnissen nicht leicht in irgend eine Verlegenheit kommen.

Auf den geringen Außenländereien hat Hr. U. auch hier Koppelwirthschaft, und er läßt den Acker immer nach einer zweimaligen Roggen-Erndte drei Jahre zur Weide liegen.

Bei der Befolgung dieses Systems kann es denn wohl nicht fehlen, daß sich das Vieh im besten Zustande befindet. Bey'm Rindvieh wird die sehr stattliche inländische Race mit Oldenburger Stiehren gekreuzt, und die Schaafe sind schon seit vielen Jahren durch Böcke veredelt. Dadurch sind sie nun in der Feinheit der Wolle schon ziemlich weit vorgerückt. Um

Digitized by Google

aber hierin ein höheres Ziel schneller zu erringen, ist noch ein Original-Rochsburger Stamm angeschafft. In der That hatte ich auch nie von den directe aus Rochsburg gekommenen Schaafen bessere Thiere in der Wolle gesehen.

Herr Ueberschär baut die Topinamburs auch, und läßt sie, wie Herr Kade im Quadrat pflanzen. Er ist mit diesem Anbaue eben so zufrieden, wie es alle diejenigen sind, die ihn nur noch irgend einigermaaßen im Großen versucht haben.

Für die Erweiterung und Vermehrung der Schaafzucht liegt in dieser Pflanze ein Haupthebel, und durch sie können auf gleicher Fläche wenigstens ein Sechstheil, wo nicht ein Viertheil mehr Schaafe ernährt werden, als bei dem Anbaue von andern Futterkräutern, selbst den Klee und die Kartoffeln nicht ausgenommen; denn da, wo die letztgenannten beiden Futterkräuter gut gedeihen und eine reichliche Erndte bringen, da wachsen die Erdäpfel auch ausgezeichnet, und bringen mehr als das von mir weiter oben angeführte Quantum von 30 Centner Laub auf den Morgen. Ja, wo guter Klee wächst, erreichen sie sehr leicht die große Masse von 50 Centnern die Hr. Kade schon gehabt hat. Es ist deshalb sogar die Frage, ob es für den Landwirth grade sehr wünschenswerth seyn dürfte, daß der Anbau dieser wohlthätigen Pflanze allzuschnell um sich griffe; weil durch die ohnehin so sehr, und dadurch nun noch weit mehr vermehrte Masse der Wolle der Werth derselben zu sehr sinken würde. Aber ein neuer klarer Beweis liegt hierin dafür, daß die Schaafe nie auf Kosten der Nahrung des Menschen dürfen gehalten werden; daß dagegen die vermehrte Schaafzucht die Kraft des Ackers, mithin seine Productionsfähigkeit vermehren

Digitized by Google

muß, und die Nahrungsmittel des Menschen also dadurch vielmehr zunehmen werden.

Den Klee gipst Hr. U., aber er hat nur auf den Aeckern mit mildem Boden gute Wirkung davon gesehen: dagegen ist auf strengem Lehme und auf Sandboden die Sache fast ganz ohne merklichen Erfolg geblieben. Hierin stimmen seine Erfahrungen mit denen der meisten schlesischen Landwirthe überein, die diese Düngung versucht haben.

Ehe ich diesen Brief schließe, mache ich noch einige allgemeine Bemerkungen über die eben durchwanderten Gegenden.

Der Regenfall ist in denselben geringer, als in Gebirgsgegenden, und Strichregen, die bei Trockenheit vorkommen, erquicken die Fluren selten; höchstens ziehen sie an der Trebnitzer Hügelkette, oder auch an der Oder hin. Die Gewitter werden selten sehr heftig, und gehen auch schnell über das flache Land hin. Daher kommen auch Schlossen nur äußerst selten vor.

Im Frühlinge trocknet das Land, wegen seiner schwer durchlassenden Unterlage nur langsam ab: deshalb verspätet sich auch die Frühjahrs-Einsaat immer, und man kann sie gewöhnlich erst beginnen, wenn in andern Gegenden schon viel darin gethan ist. Diese Unterlage macht denn auch den Boden kühl und weniger thätig, als er ohne dieselbe seyn würde. Darum ist es auch gerathen, die Herbstsaat so zeitig als möglich zu bestellen, und die frühe geräth weit öfter als die späte.

Die sogenannten kleinen Leute schneiden in der Erndte ihr Korn viel mit der Sichel ab, um weniger zu verlieren. Da wo es so sehr dünne steht, ist dies auch sehr gut und nöthig, weil es sonst unter der Sense wegfährt und vieles verdorben wird.

Digitized by Google

Dem Verkäufer schadet bei seinem Absatze des Getreides die viele Zufuhr aus Pohlen gar sehr, und diese drückt alsdann, wenn dort eine gute Erndte gewesen ist, die Preise ganz besonders herunter. Dagegen haben aber auch wieder diejenigen, welche veredeltes Rindvieh und hochfeine Schaafe haben, meist einen sehr guten Absatz nach diesem Lande.

In meinen nächsten Briefen beschreibe ich Ihnen die Gegenden von Liegnitz und Haynau, die man beinah das klassische Land des schlesischen Landbaues nennen könnte: theils weil man dort vor allen Gegenden Schlesiens am frühesten anfing, zum Bessern überzugehen; theils weil der Allgemeinheit nach die Landwirthschaft auch wohl jetzt noch dort auf der höchsten Stufe steht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Namen-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Adelsbach S. 29
Altmannsdorf — 217
Bärsdorf — 116
Bankwitz-Schön — 186
Barzdorf — 109
Bauden — 8
Baumgarten — 80
Beerwaldau — 215
Bernsdorf — 237
Bettlern — 176
Bielau-Langen — 87
Blumenau — 123
Bögendorf — 42
Brechelshof — 132
Breslau — 275
Buchwald — 22
Burkersdorf — 44
Camenz — 218
Canth — 164
Charlottenbrunn — 41
Creuzberg — 243
Damsdorf — 115
Dobrischau — 238
Domanze — 149
Donnerau — 40
Eckersdorf — 47
Erdmannsdorf — 21
Falkenberg S. 125
Faulbrück — 88
Frankenstein — 84
Frauenhayn — 150
Freiburg — 30
Friedland — 37
Fröhlichsdorf — 29
Fürstenau — 163
Fürstenstein — 81
Giersdorf-Wüste — 40
Glambach — 247
Glatz — 58
Gnadenfrei — 86
Gnichwitz — 181
Gottesberg — 35
Grädit — 90
Grafenort — 59
Grüssau — 36
Hartlieb — 175
Hartmannsdorf — 26
Heinrichau-Alt — 235
Hemmersdorf — 229
Heydau — 96
Hirschberg S. 10 — 18
Hohenwaldau S. 23
Hünern — 271
Hussinetz — 195

Digitized by Google

Jauer-Alt S. 131
Jerschen — 266
Johnsdorf — 267

Kahrisch — 249
Kammerau — 93
Kieslingswalda — 64
Kleitsch — 85
Klettendorf — 176
Kniegnitz-Groß — 205
Königswaldau — 47
Kohlhöhe — 147
Körschwitz — 206
Kostenblut — 164
Kottwitz — 274
Kraln — 250
Kreppelhof — 25
Kriebkowitz — 179
Krippitz — 244
Krummhübel — 6
Kummelwitz — 207
Kunzendorf — 93
Kynau — 46

Landshut — 24
Lauden-Klein — 189
Lauterbach — 128
Leichr — 128

Marxdorf — 153
Moschwitz — 238
Mückendorf — 249

Neudorf — 88
Neumarkt — 165
Neurode — 47
Niclasdorf — 195
Nimkau — 166

Ohlau — 272
Ohlendorf — 253
Peilau S. 86
Pentsch — 195
Petersdorf — 10
Peterswaldau — 88
Peterwitz S. 85. 131. 195
Podiebradt S. 195
Polkau — 124
Poseritz-Hohen — 149
Prauß — 206
Prieborn — 241
Prisselwitz — 186
Pülzen — 90
Puschkau — 101

Raats — 208
Reichenbach — 87
Reichenstein — 80
Reimswaldau — 39
Röhrsdorf-Wüste — 23
Rohnstock — 122
Rosen — 116
Rothschloß — 199
Rothzeche — 23
Rudelswaldau — 47
Rügersdorf — 241
Ruppersdorf — 244

Schlegel — 47
Schmiedeberg — 29
Schneeberg — 64
Schönbrunn — 184
Schönfeld — 149
Schreibershau — 9
Schwanowitz — 271
Schweidnitz — 91
Schwenkfeld — 90
Seifersdorf — 42
Seitendorf — 41
Siegroth — 206
Silberberg — 85

Digitized by Google

Stohnsdorf	S. 18	Waltersdorf-Lang	S. 38
Stolz	— 216	Waltersdorf-Wüste	— 46
Strehlen	— 190	Wansen	— 272
Striegau	— 96	Weistritz	— 46
Tannhausen	— 40	Wilkau-Groß	— 205
Tschanschwitz	— 245	Wilxen	— 168
Tschechen	— 102	Wölfelsdorf	— 64
Türpitz	— 243		
Ullersdorf	— 65	Zweybrodt	— 168

Zweite Abtheilung.

Bartsch-Fluß	S. 67	Mahlen	S. 52
Brockau	— 139	Massel	— 55
Brustave	— 81	Mechau	— 140
Dobroschau	— 71	Michelwitz	— 72
		Militsch	— 81
Gleinig	— 138	Mondschütz	— 89
Glumbowitz	— 90	Oels	— 81
Goschütz	— 82	Oswitz	— 45
Guhrau	— 134	Perschütz	— 78
Hammer	— 64	Pollentschine	— 72
Herrnmotschelnitz	— 89	Raake-Groß	— 46
Herrnstadt	— 103	Radschütz	— 140
Juppendorf	— 129	Rux	— 52
		Schüttlau-Ober	— 140
Kapsdorf	— 52	Seifrodau	— 93
Kloden-Groß	— 133	Seitsch	— 139
Konradswaldau	— 140	Skarsine	— 70
Kreidel-Klein	— 89	Trachenberg	— 85
Kutschebordiz	— 94	Tschilesen	— 96
		Tschirnau	— 119
Leubus	— 89	Wiersewitz-Groß	— 115
Logischen	— 138	Wohlau-Alt	— 89
Lübchen	— 139		

Digitized by Google

Sach-Verzeichniß.

(Die römischen Zahlen bezeichnen die Abtheilung und die arabischen die Seite.)

Aargauer Pflug, I. 61.
Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, II. 20. 32.
Amtleute, II. 79.
Arbeiter, I. 71., II. 23. 24.

Bandgras, II. 115.
Bauart, I. 69., II. 35.
Beete, I. 38.
Besitzungen, I. 73., II. 8—10. 42.
Bienenzucht, II. 35.
Boden, I. 68., wie er auf Wolle wirkt, I. 19. 20. 169.
— rother, I. 30. 41. 47.
— schwarzer, I. 177. 187.
— Arten desselben, II. 3—6.
Brand im Weitzen, I. 140.
Buchführung, II. 50. 61.

Clima, I. 67. 217., II. 7.
Credit, landwirthschaftlicher, II. 11.

Düngerbereitung, I. 12., II. 114.
Düngung oben auf, I. 43. 155.

Ebenpflügen, I. 159., II. 47.
Einsaugende Kraft des Bodens, I. 118.
Erdäpfel, II. 107. 119. 145.

Digitized by Google

Feuer-Societät, II. 13.
Flachsbau, I. 16. 36. 83., II. 52. 75.
Frohnen, I. 28.
Fruchtwechsel- und Schlag-Wirthschaften, I. 26. 29. 31. 53. 60. 101. 110. 148. 153. 224. 228. 230. 231. 233. 235. 237. 239. 244. 247. 250. 254., II. 45. 56. 59. 116. 129. 143. 144.
Gärtner-Mandel und Hebe, II. 16.
Geistliche Güter, II. 90.
Gesinde, I. 71.
Gespann, I. 70., II. 27.
Getreidekrankheiten, II. 44.
Getreidemärkte, I. 30.
Gewitter, II. 7.
Gipsdüngung, I. 114. 140.
Grundsteuer, II. 17.
Grundstücke, deren Werth, I. 73.
Halsböcke der Schaafe, II. 118.
Heuwende-Maschine, I. 174.
Hufen, I. 81.
Hussiten, I. 193.
Hutungsservitute, II. 14.
Kalkdüngung, I. 30. 45. 56. 66. 89. 260.
Kalkbrennereyen, I. 127.
Kartoffelkegen in's Quadrat, II. 101.
Kiesiger Weitzen, I. 82. 102.
Kleebau, I. 11. 21. 54. 116., II. 69.
Kleereuter, II. 48.
Koppelwirthschaften, I. 129., II. 94. 100. 106. 116. 130. 143.
Lochdüngung, II. 120.
Mergeldüngung, I. 199. 244., II. 84. 117.
Milchverpachtung, I. 174.
Obstbau, I. 75. 214., II. 35. 116.
Pachtungen, I. 29.
Pfarrwidmuthen, II. 10.
Pfarrzehnten, II. 16.

Digitized by Google

Queerpflügen, I. 106.

Rapsbau, I. 105. 166. 204. 254.
Regenfall, I. 74. 107., II. 7. 146.
Rindvieh, gutes, I. 8. 20. 26. 47. 115. 148. 173. 180. 222. 274., II. 71. 93. 96. 97. 111.
Röthebau, I. 181.

Saat und Erndte, I. 72.
Säemaschinen, I. 55. 60.
Schaafheerden, gute, I. 19. 26. 50. 63. 115. 134. 149. 150. 195. 200. 221. 244. 245. 249. 258., II. 52. 60. 71. 72. 90. 96. 113. 127. 131. 139. 140.
Schaafwäschen, I. 196.
Schäfer-Verträge, II. 61. 92.
Schlechter Weitzen hinter mißrathenen Erbsen, I. 103.
Sennereyen, I. 8. 64.
Spann- und Handdienste, II. 16.
Ställe, gute, I. 20.
Straßen und Wege, II. 21.

Tabackbau, I. 165. 190. 272.
Teichwirthschaft, II. 83. 85.

Ueberschwemmungen, I. 67. 95.
Unterpflügen der Saat, I. 38. 141.

Viehkrankheiten, II. 43.
Viehzucht, II. 29.
Volkscharakter, I. 76., II. 39.
Volksfeste, II. 40.

Weißer Weitzenbau, I. 81. 206. 208.
Wiesen-Bewässerung, I. 22. 35. 218., II. 62.
Witterungsregeln, II. 8.
Wollmarkt in Breslau, I. 276.

Ziegen, I. 8.

Digitized by Google

Ich füge hier noch ein Verzeichniß der Oerter und Landwirthschaften bei, von denen ich im zweiten und dritten Bande sprechen werde; da ich weiß, daß dies vielen meiner Leser nicht uninteressant seyn wird.

Im zweiten Bande kommen der Ordnung der Briefe nach vor:

Groß-Baudis.
Weißen-Leipe.
Groß-Wandris.
Zobel.
Dürschwitz.
Liegnitz.
Panthen.
Kaltwasser.
Pantenau.
Schierau.
Petersdorf.
Steinsdorf.
Adelsdorf.
Grätzberg.
Neuland.
Kitlitztreben.
Modlau.
Kotzenau.
Braunau.
Bielwiese.
Tharnau.
Nerschütz.
Urschkau.
Burkau.
Herrndorf.
Quaritz.
Rückersdorf.
Sagan.
Siegersdorf.
Streidelwitz.
Fürstenau.
Grünberg.
Carolath.
Beuthen.

In der Mark:

Möglin.
Kunnersdorf.
Reichenow.
Friedersdorf.
Wolup.
Sachsendorf.

In Sachsen:

Lauske.
Zeschau.
Oschatz.
Dahlen.
Börln.
Tschorna.
Rötsch.
Schmölln.
Machern.
Leipzig.
Königsfeld.
Rochsburg.
Penig.
Lichtenwalhau.
Schöna.
Zaucherode.
Pillnitz.
Lohmen.
Stolpen.
Reibersdorf.

Digitized by Google

Im dritten Bande kommen vor:

Auf dem linken Oder-Ufer:

Münsterberg.
Schreibendorf.
Guhrau.
Grottkau.
Falkenberg.
Damrau.
Croszinna.
Proskau.
Chorzelitz.
Ober-Glogau.
Casimir.
Gräbnig.
Löwitz.
Groß-Herbitz.
Troppau, sämmtliche Fürstl. Lychnowskysche Güter.
Hoschütz.
Oderberg.
Steuberwitz.
Rösnitz.
Dirschel.
Neukirch.
Wiese.

Auf dem rechten Oder-Ufer:

Stubendorf.
Plottnitz.
Pluschwitz.
Patschin.
Gleiwitz.
Kieferstädtel.
Adamowitz.
Deutsch-Leuten.
Loslau.
Sorau.
Pleß.
Nicolai.
Sodow.
Schönwalde.
Boroschau.
Creutzburg.
Poln. Würbitz.
Namslau.

In Mähren und Oesterreich:

Sternberg.
Ollmütz.
Proßnitz.
Brünn.
Nikolsburg.
Maidelberg.
Ebene von Wien.
Theresienfeld.
Wisternitz.
Auspitz.
Austerlitz.
Nirobschütz.
Raußnitz.

Digitized by Google

Berichtigung.

Auf Seite 110 der ersten Abtheilung ist bei der Fruchtfolge von Barzdorf zu bemerken, daß der Schlag 4 und nicht 8 mit Kalke gedungen wird. Ferner, daß die Anwendung der Gypsdüngung bei dem strengen Boden und dem kiesigen mit Thon gemischten Grunde wenig fruchtet, daß sich also auch hier die vielen mir mitgetheilten Bemerkungen über die Wirkung des Gypses bestättigen.

Bei Damsdorf S. 115 und bei Bärsdorf und Groß- und Klein-Rosen S. 116 war mir durch Unkundige das Wirthschaftssystem falsch angegeben worden. Bei ersterem wird in 6 und 7 Schlägen gewirthschaftet. Es besteht nämlich aus 4 Vorwerken, wovon zwei trocken, und zwei naß liegen. Da sind immer je zwei und zwei, nämlich ein nasses und ein trockenes zusammengeschlagen. Auf den trockenen ist ganz regelmäßiger Fruchtwechsel, nämlich: 1) Behackte Früchte in Viehdung, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Weitzen in Kalk, 5) Erbsen, 6) Roggen. Auf den nassen Feldern ist die Fruchtfolge: 1) Gemenge, Hackfrüchte und Hanf in Viehdung, 2) Gerste, nach Hanf, Lein, 3) Klee, 4) Weitzen in Kalk und Winter-Raps in Mist, 5) nach Weitzen, Hafer; nach Raps, Weitzen, 6) Erbsen, 7) Winter-Roggen. Letztere Fruchtfolge wird auch in Bärsdorf beobachtet. In Groß- und Klein-Rosen sind sechs Schläge, auf denen, wie bei Damsdorf regelmäßiger Fruchtwechsel geführt wird.

Die Bemerkung über die Schaafweide von Brechelshof, S. 132 der ersten Abtheilung, ist dahin zu berich-

Digitized by Google

tigen, daß die Schaafe nur nach der Schwemme, um abzutrocknen einen kleinen Platz im Felde als Weide bekommen, übrigens aber bis zur Stoppelweide im Stalle gefüttert werden, daß mithin das ganze Feld, was nicht mit Getreide-Früchten bebaut wird, mit rothem und weißem Klee besät ist. Letzterer gedeiht hier vorzüglich gut und hilft die Heumasse noch vermehren. Herr Baron von Richthofen ist der Meinung, daß, wenn der Weidegang der Schaafe auch für die Qualität der Wolle vortheilhafter seyn dürfte, derselbe auf einem Boden, der den Werth wie der in hiesiger Gegend hat, dennoch pekuniär nicht vortheilhaft sei, und daß es höher rentire, das Land auf alle Weise zu nutzen, und die größtmögliche Masse von Futter auf der möglichst kleinen Fläche zu erbauen, welches er mit Recht bei Stallfutterung für viel leichter erreichbar hält, als bey'm Weidegange. Bei Aeckern, die einen hohen Werth haben, und überdies sich zum Anbau von Viehfutter besonders gut eignen; wird ihm wohl auch jeder rationelle Landwirth hierin unbedingt beipflichten.

Die S. 139 aufgestellte Meinung des Hrn. v. R. beruht auf einem Mißverständniß, und soll eigentlich so dargestellt seyn, daß es dem Belehrung suchenden Landwirth weniger anspricht und ihn mehr ermüden muß, in schlechten und unfruchtbaren Gegenden den Landbau kennen zu lernen; und daß eine große Geduld dazu gehöre das Gute und Belehrende auch hier aufzusuchen.

Was endlich die letzte Meinung betrifft, daß es schlimm sei, daß unsre ökonomische Litteratur nur aus sandigen und schlechten Gegenden gekommen sei, so ist dies so zu verstehen, daß es manchen unglücklich gemacht habe, der bekannt gemachte Verfahrungsarten, die auf einem leichten und überthätigen Boden höchst vortheilhaft sind, ohne alle Einschränkung auf einem strengen und unthätigen Boden angewandt habe. Es ist dies dasselbe, wovon jeder denkende Landwirth überzeugt ist, daß nämlich etwas, was unter gewissen gegebenen Bedingnissen das Vollkommenste ist, dennoch höchst unvollkommen und nachtheilig werden könne, wenn jene Bedingnisse wegfallen.

Digitized by Google

Beantwortung einiger an mich ergangenen Anfragen.

Man hat mich gefragt, was ich wohl für Bemerkungen und Erfahrungen über Schaafraufen gesammelt hätte, da diese doch so wesentlich auf die Reinhaltung oder Verunreinigung der Wolle wirkten.

Als Antwort hierauf kann ich erwiedern, daß unter den vielen und mancherlei Raufen, die ich in Schaafställen gesehen habe, diejenigen dem Erfolge nach die zweckmäßigsten waren, die ich so eben beschreiben will.

Der untere Theil besteht aus zwei Brettern, die in Form eines Daches, unter einem Winkel von ohngefähr achtzig Graden an einander geschoben werden. An den untern Kanten dieser Bretter werden kleinere als Vorlagen anbefestigt, um eine Art von Tröge zu formiren, damit nichts von Futter, als Körner, Kartoffeln ꝛc. verloren gehn. Die Sprossen werden fast in der Mitte der Bretter eingebohrt, und zwar so, daß sie nur um einige Grade von der senkrechten Stellung nach außen abweichen. Unter den Oberbäumen wird eine schmale Verschalung, von etwa 6 Zoll Breite angebracht, und nach außen oberhalb des Oberbaumes eine etwas gewölbte Verdachung, von höchstens 6 Zoll Breite gemacht. Die Höhe der Sprossen kann 2 Fuß betragen. Da nun die Unterlage vermöge ihrer abdachenden Richtung innerhalb der Sprossen sich wenigstens um 8 Zoll grade Aufsteigung erhöht, so beträgt der ganze Zwischenraum, in welchen die Schafe mit den Köpfen fahren können, nicht mehr als 10 Zoll. Wenn nun das Schaaf versucht, mit dem Kopfe nach innen vorzudringen; so stößt es zunächst mit dem Maule in die Abdachung der Unterlage, und muß deshalb sich aufwärts bewegen: dies ist ihm aber nur so weit gestattet, daß es mit der Stirn zwischen die Sprossen vordringen kann; denn will es höher hinauf, so wird es durch die obere Brettverschalung daran gehindert. Hierdurch ist es nun durchaus unmöglich, daß es mit dem Nacken bis in das Futter vordringen, und sich da die Wolle verunreinigen kann. Alles abgerührte Futter fällt aber, vermöge der schiefen Unterlage nach außen, und

Digitized by Google

sammelt sich unten in der Art von Trögen, die sich durch die Vor- und Unterlage bilden, und das Schaaf kann sie da bequem herausfressen.

Wirft man aber die Frage auf, ob die Schaafe bei diesen Raufen auch das Futter ganz ausfressen können, so ist auch diese unbedingt mit Ja! zu beantworten; denn ob sie gleich nicht mit den ganzen Köpfen zwischen die Sprossen können; so geschieht dies doch immer weit genug, daß sie bequem mit dem Maule hineinlangen und das Futter bis über die Mitte hinaus sich holen können. Ueberdies ist es ja in keinem Falle gut, wenn man ihnen die Raufen zu voll legt; denn nur da würde, wenn man diese bis oben hinaus voll stopfen wollte, vielleicht das ganz Obere nicht von den Schaafen erreicht werden können.

Eine andere an mich ergangene Anfrage betrifft die Auswahl der Stähre für Schaafheerden, die schon große Fortschritte gemacht haben, und immer weiter vorwärts gehen sollen, ob es da vortheilhafter sei, alljährlich mit Stähren aus fremden Heerden zu wechseln, oder lieber vorzügliche Thiere von eigener Zucht zu wählen?

Es ist dies eine Sache, worüber die Meinungen sehr verschieden sind, und wo eine Menge Schaafzüchter Gründe und Erfahrungen für das eine sowohl als für das andere aufstellen. Allen eigenen und andern mir mitgetheilten Beobachtungen zu Folge haben beide Theile in mancher Hinsicht Recht, in anderer aber auch wieder Unrecht. Recht haben diejenigen, welche behaupten, man müsse die Paarung in nächster Blutverwandtschaft, also Böcke von eigener Zuzucht zum Gebrauche in der Heerde so wenig als möglich dulden, wenn diese Heerde noch mancherlei Mängel enthält. Diese Mängel können nun in der noch nicht ganz entschieden guten Wolle, oder auch in Schwächen und körperlichen Gebrechen der Thiere liegen. Dann ist es auf jeden Fall ein großer Mißgriff, wenn man anstatt der selbst gezogenen Stähre nicht lieber andere aus fremden Heerden nimmt. Ein nicht geringerer Mißgriff ist es aber, wenn man Thiere aus

Digitized by Google

fremden Heerden kauft, die man vielleicht in der eigenen weit besser hat, und wo man noch dazu bei den fremden in Hinsicht der Reinheit der Race höchst unsicher ist.

Es sind in diesem Punkte sehr viele Schaafzüchter durch Wollhändler irre geleitet worden, die ihnen den Rath gaben, nur so oft als möglich mit den Stähren zu wechseln, und in jedem Fall lieber aus andern Heerden zu kaufen, als Thiere von eigener Zuzucht zu wählen. Erst dieses Jahr äußerte einer dieser Herren gegen mich, daß sie ehehin eine weit schönere und vorzüglichere Wolle in sehr vielen Schäfereien gefunden hätten, als dies jetzt der Fall sei, und daß dies lediglich daher komme, weil man sich jetzt mehr, wie ehemals, der eigenen Stähre bediene. Daß diese Meinung unrichtig sei, bewies ich ihm damit, daß man grade in den vorzüglichsten Schäfereien in frühern Zeiten meist selbst gezogene oder doch wenigstens homogene Böcke aus andern Heerden gebraucht habe, weil in jenen Zeiten die Verschiedenartigkeit der Heerden bei weitem nicht so groß war, als jetzt, wo die Veredlung so allgemein und auf so verschiedene Weise betrieben wird; denn grade die mancherlei Mischungen und Kreutzungen, die man in neuern Zeiten in vielen Schäfereien mit Thieren aus sehr verschiedenen Heerden versucht hat, haben manche Schuren in Quantität und Qualität sehr wesentlich verändert.

Nach diesen Voraussetzungen ließen sich über die aufgeworfene Frage ohngefähr folgende Regeln als Antwort geben:

Erstens muß man bei der Wahl der Böcke auf Größe, Gesundheit und Fehlerlosigkeit des Körpers sehen. Das in dieser Hinsicht vollkommenste Thier würde ich, wenn die zweite, gleich anzuführende Regel richtig befolgt ist, ohne Bedenken wählen, ohne Rücksicht, ob es von eigener Zuzucht oder aus einer fremden Heerde wäre.

Zweitens ist die Art der Wolle, welche das Thier trägt, genau zu betrachten. Unter Art verstehe ich den Wuchs und die Bildung: ob man sie nämlich zu der gedrängt wolligen und kurz gestapelten, oder zu der mehr dünnwolligen und langgestapelten zählen kann. Ferner ob sie wegen Sanftheit oder Barschheit mehr zur Escurial- oder zur Negretti-Art gezählt werden müsse. Richtige Ansicht und Beurtheilung des herrschenden Wollcharakters der ganzen Heerde zu welcher

man die Böcke zu wählen hat, wird freilich dabei vorausgesetzt. Je genauer ein Thier nun diesem herrschenden Charakter zusagt, desto eher ist es zu wählen, ohne Rücksicht auf eigene Zuzucht. Von zwei Thieren aber, die ganz gleich die gedachten Forderungen erfüllten, würde ich ohne alles Bedenken das aus der fremden Heerde wählen, vorausgesetzt, daß ich in Hinsicht der Reinheit der Race eben so sicher, als bei dem selbst gezogenen wäre; denn ist auch die Gefahr wegen Paarung in nächster Blutsverwandtschaft nicht so groß, daß die ganze Heerde dadurch schwächlicher wird, wie dies manche fürchten, so ist die Auffrischung des Blutes, um die Nachzucht immer stark zu erhalten, wohl nicht grade eine Chimäre.

Drittens ist es rathsam, wenn man zwischen zwei Thieren zu wählen hat, die die angeführten beiden Forderungen fast ganz in gleichem Grade erfüllen, dasjenige zu wählen, von dessen Reinheit des Blutes oder Aechtheit der Race man am sichersten ist. Auch hier würde ich das selbst gezogene, wenn es mir diese Sicherheit mehr gewährte, dem fremden vorziehen; so wie ich ohne alles Bedenken das fremde wählen würde, wenn es mir auch nur gleiche Sicherheit gewährte.

Viertens kann es aber auch Heerden geben, die noch nicht hoch genug stehen, als daß man entschieden gute Böcke sich selbst ziehen könnte. Diese dürfen dann ihre Wahl nur nach den angeführten Regeln bei dem Ankaufe leiten, hauptsächlich aber darauf sehen, daß sie, so viel als nur immer möglich, bei ein und derselben Race bleiben, und nicht, wie es wohl auch geschieht, ein Jahr aus dieser, und das andre wieder aus einer andern, im Wollcharakter oft ganz verschiedenen Heerde kaufen. Denn bei dieser Verfahrungsart bekommen sie eine Wolle, welche die Wollhändler eine wilde nennen, und von der sie glauben, daß sie noch in den ersten Graden der Veredlung begriffen sei. Der Stapel und das ganze Vließ sowohl, als die einzelnen Wollhaare sind bei solcher Wolle verschieden und sie ist nach der Wäsche meist filzig und unscheinlich. Auch in ungewaschenem Zustande auf den Schaafen hat sie nie den reinen Glanz einer entschieden guten Wolle. Dies kommt hauptsächlich von der Ungleichheit der Wollhaare unter einander her.

Digitized by Google

Druckfehler.

Erste Abtheilung.

S. 8 Z. 3 von oben statt erstern lies ersteren.
— 11 — 9 v. u. statt Kloppmeierschen lies Klappmeierschen.
— 12 — 12 von oben statt umschließt lies umschließen.
— 21 — 11 von unten statt berühen lies berühren.
— 81 — 2 von unten, fehlt durch einen Schreibfehler hinter den Wörtern, kiesig wird, folgendes: ,nachgehacht, ohne der Sache genau auf den Grund zu kommen.
— 87 — 4 von unten lies kaltgründig statt kalkgründig.
— 103 — 2 von oben lies Rotation statt Rotationen.
— — — 4 von oben schreibt — zu lies nimmt — an.
— 116 — 13 von oben statt Barzdorf lies Bärsdorf.
— 120 — 6 von oben statt sey lies seyn.
— 125 — 15 von oben statt Barzdorf lies Bärsdorf.
— 141 — 21 von oben statt streitig lies streifig.
— — — 7 von unten fehlt nach nur das Wörtchen ein.
— 157 — 3 von oben statt dem lies denn.
— 162 — 9 von unten statt stehen lies stechen.
— 177 — 6 von oben statt geschossene lies geschlossene.
— 179 — 12 von unten statt geben lies gegen.
— 184 — 1 von unten statt dieser lies diesen.
— 201 — 10 von unten statt Proklamen lies Problemen.
— 230 — 3 von oben statt Roggen und Gras lies Roggen mit Gras.
— 251 — 8 von oben statt birgt lies bürgt.
— 258 — 15 von oben statt Letztere lies Letzteren.
— 260 — 11 von oben statt Grollkau lies Grettkau.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

S. 20 Z. 3 von oben statt derselbe lies dieselbe.
— 70 — 18 von oben statt derselben lies demselben.
— 82 — 10 von unten statt v. St. lies von R.
— 91 — 1 von unten statt gestoppelten lies gestapelten.
— 123 — 16 von oben statt 21 lies 19.
— 130 — 2 von oben statt Weidekappeln lies Weidekoppeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

SEP 28 1971 ILL

NOV 7 1975 ILL

3505964

492770 4

CANCELLED DEC 3 1975

Digitized by Google

Digitized by Google